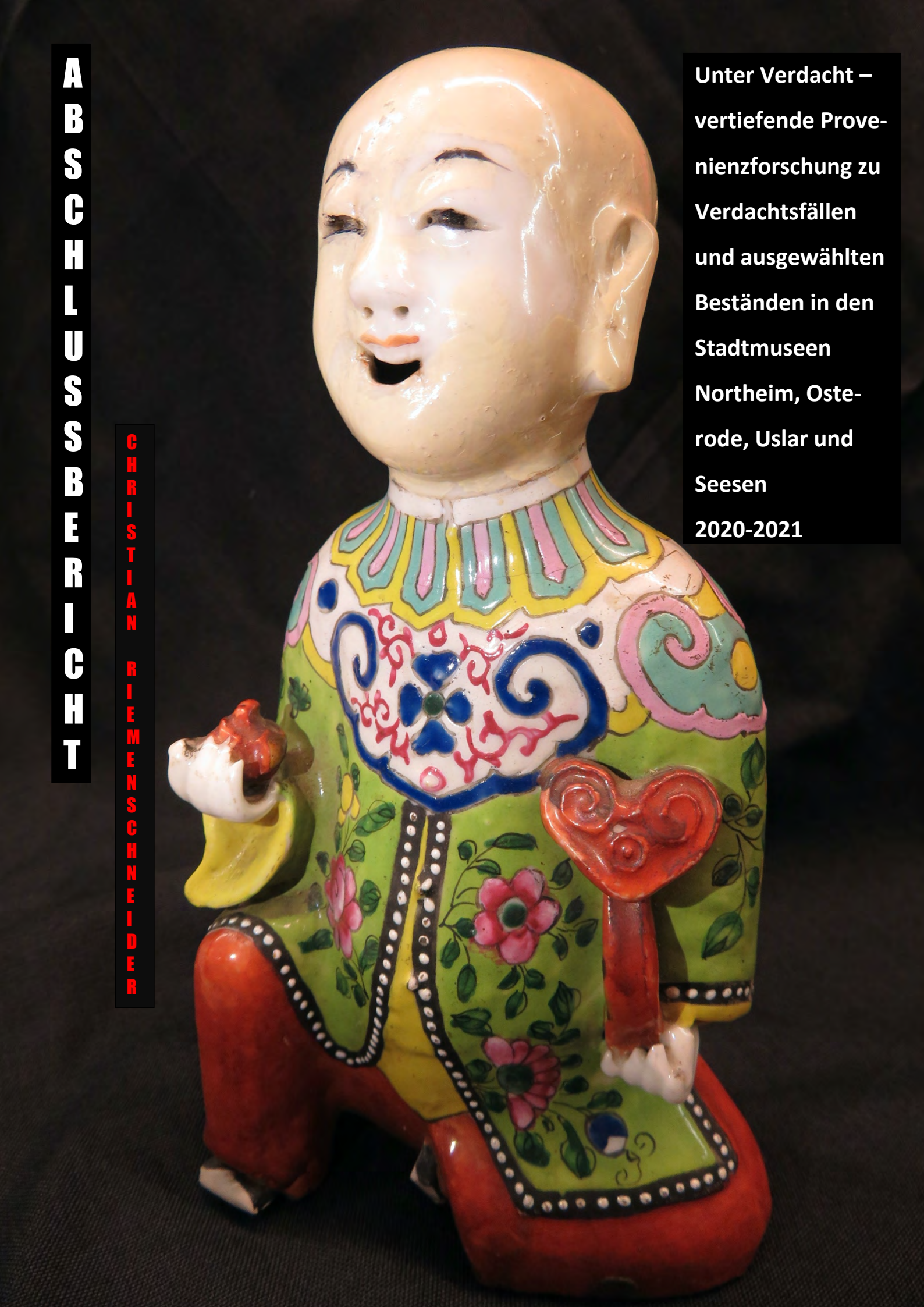
ABSCHLUSSBERICHT



Unter Verdacht – vertiefende Provenienzforschung zu Verdachtsfällen und ausgewählten Beständen in den Stadtmuseen Northeim, Osterode, Uslar und Seesen

2020-2021

CHRISTIAN RIEMENSCHNEIDER

Zwischen-/ Abschlussbericht Projekt-ID:

LA11-II2019 (im Verlauf des Projekts geänderte ID: LA11-II2019VA1)

Zuwendungsempfänger:

Landschaftsverband Südniedersachsen e.V.

Name der Einrichtung:

Landschaftsverband Südniedersachsen e.V.

Rechtsform/ Träger:

e.V.

Anschrift:

Berliner Str. 4

37073 Göttingen

Gesetzlich vertreten durch (mit Tel./E-Mail):

Olaf Martin (Geschäftsführer)

0551 62443264

gst@landschaftsverband.org

Projektleiter/in (mit Tel./ E-Mail):

Dr. Christian Riemenschneider

Tel: 0551 63443264

E-Mail: gst@landschaftsverband.org

Projektbearbeiter/in (mit Tel./E-Mail):

Dr. Christian Riemenschneider

Tel: 0551 63443264

E-Mail: gst@landschaftsverband.org

Zuwendungszweck:

Langfristiges Projekt – Überprüfung der Erstcheckergebnisse

Titel des Projektes: „Unter Verdacht – vertiefende Provenienzforschung zu Verdachtsfällen und ausgewählten Beständen in den Stadtmuseen Northeim, Osterode, Uslar und Seesen“

Art der Projektförderung:

Langfristige Förderung

Projektausgaben insgesamt:

161.094,75 €

davon Eigenmittel: 15.018,00 €

Zuwendung in Höhe von: 146.076,75 €

laut Finanzierungsplan des Antrages auf Forderung vom 31.05.2019 (30.07.2021, Datum des aktualisierten Finanzplans)

Projektlaufzeit und Berichtszeitraum:

01.01.2020 – 31.12.2021

Autor des Berichts:

Dr. Christian Riemenschneider

Datum: 30.05.2022

Inhaltsverzeichnis

I. Projekttitel & Kurzbeschreibung 5

II. Arbeitsbericht 7

a. Ausgangslage in der Einrichtung und Forschungsstand zu Beginn des Projektes 7

b. Methodische Vorgehensweise 8

c. Projektablauf (inkl. Aufgaben und Aufgabenverteilung, Unvorhergesehenes) 10

Museum im Ritterhaus Osterode 10

Museum Seesen 12

Museum Uslar 14

Heimatmuseum Northeim 16

d. Art der Dokumentation (der Forschungsergebnisse, Provenienzmerkmale etc.) 18

e. Transparenz (bspw. Publikationen, Aufsätze, Ausstellungen, Veranstaltungen, Vermittlungsangebote oder ein Onlineauftritt) 19

f. Objektstatistik (Fallgruppen, Kategorisierung der Provenienzen mittels der „Farbskala“ s.u.) 22

g Bestätigung der im Zuge des Projekts erfolgten Lost Art-Meldungen mit Nennung der Lost Art-IDs 23

h. Bewertung der Ergebnisse 24

i. Offene Fragen und weiterer Forschungsbedarf 25

III. Ergebnisdokumentation 30

a. Dokumentation der ermittelten Provenienzen überprüfter Objekte inkl. Provenienzmerkmale 30

b. Dokumentation der recherchierten Biografien, Profile und Handelswege von für das Projekt relevanten Personen 50

Uslar 50

Northeim 64

Seesen 70

c. Dokumentation der relevanten Institutionsgeschichte sowohl der geförderten Einrichtung als auch der Vorgängerinstitution/en 72

IV. Literaturverzeichnis 78

Seesen 78

Uslar 79

Osterode 81

Northeim 82

V. Erweiterter Quellennachweis 84

Museum im Ritterhaus Osterode 84

Heimatmuseum Northeim 86

Museum Uslar 90

VI. Auszüge aus der Datenbank Kuniweb – Die während der Tiefenforschung 2020-2021 untersuchten Objekte in den Museen Osterode, Uslar, Seesen und Northeim 92

I. Projekttitel & Kurzbeschreibung

Der Zuwendungsempfänger und Träger des Provenienzforschungsprojekts „Unter Verdacht – Vertiefende Provenienzforschung zu Verdachtsfällen und ausgewählten Beständen in den Stadtmuseen Northeim, Osterode, Uslar und Seesen“ ist der Landschaftsverband Südniedersachsen e.V. Er ist ein kommunaler Verband für regionale Kulturförderung. Der Verband fördert und entwickelt das Kulturleben in Südniedersachsen durch Dienstleistungen – vor allem Beratung von Museen und bei der Planung sowie Durchführung von Kulturprojekten –, die Vergabe von Zuschüssen und eigene Projekte. Er führte von 2016 bis 2021 Provenienzforschungsprojekte an insgesamt neun stadtgeschichtlichen Museen in Südniedersachsen in Form von Erstchecks und anschließender Tiefenforschung als Eigenprojekt durch.
Die Tiefenforschung in den Museen Osterode, Uslar, Seesen und Northeim in den Jahren 2020 und 2021 baute auf den Erstcheckergebnissen von 2017 auf. Untersuchungsgegenstand waren sowohl die Sammlungsgegenstände als auch die Altbestände der Museumsbibliotheken aus dem Erwerbszeitraum 1933-1945. Auch spätere Eingänge mit Indizien für eine problematische NS-Provenienz wurden untersucht. Ziel der Forschung ist, die Verdachtsfälle und damit verknüpften Problemfelder möglichst weitgehend zu klären, Provenienzen zu rekonstruieren und historische Kontexte zu erforschen und zu dokumentieren. Die herausgearbeiteten Problemfelder hinter den untersuchten Objekten in Osterode, Uslar, Seesen und Northeim reichen von der organisierten linken Arbeiterkultur, von jüdischen Personen und Organisationen, Freimaurerlogen, Erzeugnisse von NS-Zwangsarbeitern, Objekte aus von Deutschland im 2. Weltkrieg besetzten Ländern, Kriegsbeute bis hin zu Objekten aus dem Kunsthandel und anderen Wirtschaftsbetrieben in jüdischem Besitz sowie aus möglicherweise „arisierten“ Beständen. Neben den Zielen Provenienzrekonstruktion und gegebenenfalls Restitution wird angestrebt, die umfangreichen Erkenntnisse zur Museums- und Lokalgeschichte zu vermitteln und für die weitere Vermittlung du Museumsarbeit bereitzustellen. Dort wo möglich sollen Erkenntnisse bzw. Desiderata auch in neue Forschungsprojekte überführt werden, wie z.B. die Ethnografika im Museum Alfeld, deren langfristige Erforschung im Rahmen eines DZK-geförderten Projekts angelaufen ist.

The grant recipient and responsible body of the provenance research project " Unter Verdacht – Vertiefende Provenienzforschung zu Verdachtsfällen und ausgewählten

Beständen in den Stadtmuseen Northeim, Osterode, Uslar und Seesen " (Under Suspicion - In-depth Provenance Research on Suspected Cases and Selected Holdings in the Local History Museums of Northeim, Osterode, Uslar and Seesen) is the Landschaftsverband Südniedersachsen e.V. It is a municipal association for regional cultural promotion. The association promotes and develops cultural life in southern Lower Saxony through services – especially consulting for museums and planning cultural projects –, the awarding of grants and its own projects. From 2016 to 2021 it has been conducting provenance research projects at a total of nine museums of local history in southern Lower Saxony in the form of initial checks and subsequent in-depth research.

The in-depth research in the museums Osterode, Uslar, Seesen and Northeim in 2020 and 2021 builds on the initial check results of 2017. The objects of investigation are both the collection items and the old holdings of the museum libraries and parts of the historical inventory of use from the acquisition period 1933-1945. Later entries with indications of problematic NS provenance were also investigated. The aim of the research is to clarify the suspected cases and associated problem areas as far as possible, to reconstruct provenances and to investigate and document historical contexts. The problem areas behind the objects examined in Osterode, Uslar, Seesen and Northeim range from organized left-wing working-class culture, Jewish individuals and organizations, freemason lodges, products of WW II forced labourers, objects from countries occupied by Germany during WW II, booty of war, to the art trade and other businesses owned by Jews and from possibly "Aryanized" holdings. In addition to the goals of reconstruction of provenance and, if necessary, restitution, the aim is to convey the extensive knowledge of museum and local history and to make it available for further knowledge transfer and educational tasks. Wherever possible, findings or desiderata are to be transferred to new research projects, such as the Ethnographica at the Museum Alfeld, whose long-term research has started within the framework of a Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (DZK)-supported project.

II. Arbeitsbericht

a. Ausgangslage in der Einrichtung und Forschungsstand zu Beginn des Projektes

2017 wurde in den Museum Osterode, Uslar, Seesen und Northeim ein Erstcheck auf während der NS-Zeit unrechtmäßig entzogene Kulturgüter durchgeführt. Eine systematische Provenienzforschung mit dieser Fragestellung hat vorher in den Beständen der genannten Museen nicht stattgefunden.
An den Erstcheck knüpfte die Tiefenforschung 2020/-21 auf mehreren Ebenen an: die Erstcheckergebnisse, bekannte Quellen, Netzwerke, Orts-, Bestands- und Lokalgeschichtskenntnisse. Darüber hinaus konnte an schon vorhandene museumsinterne Kontextforschungen, Ansätze zur Sammlungsgeschichte und objektzentrierte Forschungen mit Provenienzbezügen angeknüpft werden.
Außerhalb der Museen waren relevante Forschungen zur Ortsgeschichte, besonders zur Geschichte der Juden, der Arbeiterbewegung, der Zwangsarbeit im 2. Weltkrieg und in Ansätzen zu den Freimaurern bei Forschungsbeginn vorhanden. Große Teile der Inventarbücher bzw. Karteien sowie der historischen Sammlungsdokumentation sind in den vier Museen überliefert.
Die Verdachtsfälle aus dem Erstcheck standen 2020/-21 für eine Klärung an (siehe Abschlussbericht an das DZK „Erst-Check in vier Stadt- und Regionalmuseen in Südniedersachsen“, 2017). Die Verdachtsfälle waren aus den Schriftquellen und zum Teil über autoptische Sichtungen der Sammlungsbestände eruiert worden. Zu Beginn der Tiefenforschung war noch nicht bekannt, ob und ggf. wo die in den Schriftquellen identifizierten fragwürdigen Objekte in der Sammlung vorhanden waren.
Darüber hinaus stand die Inaugenscheinnahme der während des Erstchecks noch nicht untersuchte Objekt- und Quellenbestände an.

Zudem wurden während der Tiefenforschung 2020/2021durch die intensive Arbeit mit der Sammlung und fortgesetzte Analyse sammlungsbezogener Schriftquellen weitere fragwürdige Objekte dokumentiert, die während des Erstchecks noch nicht fassbar gewesen waren: in Uslar tauchten z.B. im Depot Objekte auf, die von sowjetischen Zwangsarbeitern hergestellt worden waren, sowie dutzende Ethnografika und andere Objekte aus deutsch-

kolonialen Kontexten. Letztere wurden ebenfalls in Kuniweb dokumentiert. Aufgrund des Forschungsfokus auf der NS-Zeit wurden ihre Provenienzen aber nicht über das Maß an bereits bekannten Quellen hinaus rekonstruiert. Die Dokumentation ethnografischer Objekte und zugehöriger Quellen und Kontexte (z.B. Tagebücher und Briefe einiger Geber) eröffnete in dem zumeist heimatgeschichtlich geprägten Selbstverständnis der Museen, – auch Northeim besitzt einige Ethnografika –, eine neue Facette hin zu einem stärker von überregionalen Netzwerken geprägten Stadtgeschichtsbild. Die wiederentdeckte kleine Uslarer Ethnografikasammlung diente dann im September 2019 als Anschauungsmaterial für den Besuch von Gastwissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen aus Namibia im Rahmen des niedersächsischen PAESE-Projekts. Die Expertise der Besucher trug zur Erschließung der Namibia-Objekte bei und lenkte den Fokus auch auf kleine Häuser als Bewahrer kolonialzeitlicher Objekte.

Zusammengefasst hat sich die Ausgangslage folgendermaßen verändert: nach Möglichkeit wurden die fragwürdigen Provenienzen und Kontexte geklärt, Ansätze für digitale Inventarisierung in einigen Museen geschaffen, ein Erkenntnisgewinn in den Museen zu ihrer Sammlungs- und Hausgeschichte erzeugt, in einem Nebenstrang der Forschung Ethnografika identifiziert und dokumentiert, internationale Verbindungen hergestellt, eindeutig unrechtmäßig entzogene Objekte restituiert, Objekte in die LostArt-Datenbank eingestellt, der Abschlussbericht inklusive aller erforschten Objektprovenienzen und Kontextinformationen den Kommunen und Museen wird zur Verfügung gestellt (Mai 2022) und die Provenienzforschung in Südniedersachsen 2016-2021 in einem Dokumentarfilm portraitiert, der diese ab dem Frühsommer 2022 einem breiteren Publikum zugänglich machen wird.

b. Methodische Vorgehensweise

Zu Beginn der Tiefenforschung wurde zunächst überprüft, ob die Objekte mit Anfangsverdacht aus dem Erstcheck in der Sammlung vorhanden sind. Die daraufhin identifizierten Objekte wurden fotografisch dokumentiert, sowohl in Gesamtansicht als auch besonders die an ihnen überlieferten Inventarnummern und andere Provenienzspuren. Maße, Material und andere relevante Daten wurden aufgenommen.

Anschließend wurde die relevante museumsinterne Dokumentation (Inventarbücher, Eingangskarteikarten, Archivalien etc.) zu den in Frage stehenden Objekten fotografisch aufgenommen, um sie auch außerhalb des Museums auswerten zu können.
Die bis dahin noch nicht autoptisch gesichteten Bestände wurden auf Herkunftsspuren besehen (Inv.nr., Etiketten, Aufschriften, Nummern, Namen, inhärente Eigenschaften wie z.B. Judaika, Masonika, Sozialastika etc.). Aus konservatorischen, personellen und letztlich zeitökonomischen Gründen konnten nicht alle Objekte autoptisch und von allen Seiten gesichtet werden, schätzungsweise aber etwa 75%.
Parallel zur Forschungsarbeit im Museum wurde in der Datenbank Kuniweb für die vier Museen eine Provenienzforschungsunterseite angelegt, in der die Daten zu den näher untersuchten Objekten eingepflegt wurden.
In den Stadtarchiven Uslar, Osterode und Northeim, dem Kreisarchiv Göttingen, dem Niedersächsischen Landesarchiv (Standorte Hannover und Wolfenbüttel) wurden die einschlägigen Akten durchgesehen. Die vorausgehende Recherche wurde hauptsächlich über Systeme wie z.B. Arcinsys vorgenommen, doch zeigte sich auch dort wieder, wie wichtig das Hinzuziehen von analogen Findbüchern ist, da die Erschließung der Bestände noch längst nicht umfassend ist. Darüber hinaus wurde stichprobenartig in den kommunalen Archiven, wenn möglich, intuitiv direkt in den Beständen nach relevanten Quellen gesucht. Für die Dokumentation und Auswertung der Quellen ist es von Vorteil, dass mittlerweile in fast allen genannten Archiven Fotos von Akten gemacht werden können, so dass diese sofort für eine umfassende Auswertung außerhalb der Archive zur Verfügung stehen. Der Vorteil gegenüber dem Exzerpieren ist die Aufnahme der vor Ort manchmal nicht in ihrer Wichtigkeit erkannter „Informationsschnipsel“ wie Kürzel, Daten, stenographische Notizen etc.
Es wurden auch Experten und andere Gewährspersonen wie z.B. Stifter von Museumsgegenständen und deren Nachfahren, Ortsheimatpfleger, Lokalhistoriker usw. befragt.
Genealogischen Recherchen wurden mit Hilfe des Internetportals Ancestry, Geni und anderer einschlägiger Internetangebote gemacht. Literatur zur regionalen Geschichte sowie spezifischen Fragestellungen (Zwangsarbeit, jüdische Geschichte etc.) wurde ebenfalls für die Rekonstruktion der Provenienzen und ihrer historischen Kontexte benutzt.

c. Projektablauf (inkl. Aufgaben und Aufgabenverteilung, Unvorhergesehenes)

Zur **Aufgabenverteilung**: Das Projekt, d.h. die Konzipierung, Verwaltung und Durchführung, wurde zu 100% vom Provenienzforscher Christian Riemenschneider übernommen. In den Museen und Archiven waren die Leitung und die Fachkräfte orientierend, beratend und unterstützend tätig: Im Museum Osterode die Leiterin Angelika Paetzold, im dortigen Stadtarchiv Dr. Ekkehard Eder, im Kreisarchiv Göttingen (Standort Osterode) Dagmar Frühling-Eder, im Museum und Stadtarchiv Uslar der Leiter der beiden Einrichtungen Dr. Daniel Althaus sowie die Archivarin Iris Heise, in Seesen Museumsleiter Dirk Stroschein und in Northeim Stadtarchivar und Museumsleiter Dr. Stefan Teuber, Archivar Markus Jaeger sowie die frühere Museumsleiterin Conny Sander-Hermann.

Zeitlicher Ablauf und Tätigkeiten

Ab September 2021 bis Projektende Dezember 2021 wurden die aufgenommenen Daten zunächst systematisiert, Datenblätter zu den untersuchten Objekten in Kuniweb angelegt und an der Transparenzmaßnahme Dokumentarfilm „Fragliche Herkunft“ gearbeitet. Für den Abschlussbericht zum Projekt 2020/2021 blieb dabei kaum noch Zeit, sodass die Erstellung größtenteils 2022 parallel zur Vorbereitung des 3. Erstchecks in der Region und Abschlussarbeiten zum Film erfolgte.

Museum im Ritterhaus Osterode

Januar bis Juni 2020

Im Museum im Ritterhaus Osterode wurden 44 als verdächtig eingestufte Objekte systematisch überprüft. Der größere Teil der Objekte konnte nicht im Bestand nachgewiesen werden, neun Objekte waren vorhanden und wurden näher untersucht. Darüber hinaus wurde die Sammlung und der Buchaltbestand im Museum stichprobenartig überprüft, ohne weitere Verdachtsfälle zu ergeben.

Kommunistisches Propagandamaterial und Fahnen der Arbeiterbewegung

Im Inventarverzeichnis des Museums fiel eine Erwerbung von 1937 besonders auf: „sechs gerahmte Sowjetabzeichen“, überwiesen von der NSDAP-Kreisleitung. Fünf dieser postkartengroßen und handgemalten Bilder sind heute noch in der Sammlung vorhanden. Über zwei auf der Rückseite vermerkte Namen und im Stadtarchiv Osterode überlieferte Archivalien zur Verfolgung von „Staatsfeinden“ konnte ihr Weg in das Museum nachgezeichnet werden: sie wurden Anfang 1933 im Rahmen von Hausdurchsuchungen bei Kommunisten in Osterode beschlagnahmt. 1937 richtete die NSDAP im Museum eine Abteilung zu ihrer Geschichte ein. Für die Bebilderung ihrer „Kampfzeit“ bis 1933 wurden die kommunistischen Propagandabilder als „gegnerisches Material“ dem Museum für die neue Ausstellung übergeben.
Zu zwei Fahnen im Museum – vom Arbeiter-Radfahrerverein und der Jugendabteilung des Deutschen Fabrikarbeiterverbands – konnten dagegen kaum Angaben zu ihrem Erwerb gefunden werden. Beide Verbände wurden als Teil der linken Arbeiterbewegung nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten verboten und ihr Eigentum beschlagnahmt. Erstere wurde 1983 im Osteroder Antiquitätenhandel erworben, ihre Herkunft davor bleibt unbekannt. Letztere könnte über den Osteroder Gewerkschaftssekretär Franz Hagenbuch ins Museum gekommen sein.

Ein jüdisches Gebetbuch aus Baden

2007 wurde dem Museum ein jüdisches Gebetbuch von einem Antiquar angeboten und erworben. Es wurde Anfang des 20. Jahrhunderts in Osterode von dem dort ansässigen Rabbiner Israel Wiesen verfasst und verlegt. Die Namenseinträge im Buch, die teils ausradiert und weggekratzt worden waren, führten nach Schmieheim in Baden. Die Vorbesitzer David und Alfred Schwab sowie Walter Bloch waren in der NS-Zeit ins Ausland geflohen bzw. ermordet worden. Die Erwähnung des Geschäftssitzes des Antiquars in Luxemburg in einem Zeitungsartikel führte auf die richtige Spur. Der Antiquar konnte Auskunft über den Erwerb geben. Er hatte das Buch in Strasbourg von einer entfernten Verwandten der Vorbesitzer erworben, sodass ein unrechtmäßiger Entzug in der NS-Zeit ausgeschlossen werden konnte.

Klassizistischer Schaukasten vom Kornmarkt

Im Eingangsbereich des Museums hängt ein seltener Schaukasten vom Beginn des 19. Jahrhunderts. Er diente dem Geschäft Emil Hochberg am Kornmarkt als Auslage und Schaufenster. Emil Hochberg wurde 1876 in Osterode geboren. In der NS-Zeit wurde er als Jude verfolgt, musste sein Geschäft aufgeben und verzog zunächst nach Dresden, von wo er 1943 schließlich nach Auschwitz deportiert wurde. War der Schaukasten also nach der verfolgungsbedingten Geschäftsaufgabe ins Museum gekommen? Akten des Bauamts in Osterode entkräfteten diesen Verdacht. Emil Hochberg hatte das Haus Nr. 6 am Kornmarkt 1919 sanieren lassen und den unpraktischen und nicht mehr zeitgemäßen Schaukasten dem Museum für einen geringen Preis verkauft.

Museum Seesen

Juli und August 2020

Im Museum Seesen hat der Erstcheck 18 verdächtige Objekte ergeben. Davon sind einige Objekte bei näherem Hinsehen während der Tiefenforschung nur Kopien von Originalarchivalien. Andere Objekte waren nicht mehr in der Sammlung nachweisbar. Diese wurden systematisch untersucht.

Hebräische Bücher der Jacobsonschule

In der Dauerausstellung des Museums ist eine fünfbändige Druckausgabe der Torah (hebr. chumasch) von 1741 und eine mehrsprachige Ausgabe des Buchs Leviticus als Leihgabe des Jacobson-Gymnasiums ausgestellt. Gegründet wurde die Schule Anfang des 19. Jahrhunderts als Simultaninstitut für jüdische und nichtjüdische Schüler von Israel Jacobson, einem Mitbegründer der reformierten Richtung des Judentums. Da die wertvollen hebräischen Drucke bei der Verstaatlichung der Schule 1922 im Besitz der Jacobson-Stiftung blieben, die in der NS-Zeit aufgelöst wurde, stand die Frage nach dem rechtmäßigen Eigentümer im Raum. Da der letzte jüdische Schulleiter Dr. Friedland nach der Verstaatlichung die Verteilung der

Bibliothek gemäß den Eigentumsverhältnissen laut Stifterwillen vornahm, ist davon auszugehen, dass die Bücher im Museum rechtmäßig im Besitz des heutigen Jacobson-Gymnasiums sind.

Fahne der Arbeiterturner - Freien Turnerschaft

Der Seesener Arbeiter-Turnverein wurde 1910 gegründet und legte sich 1920 die heute im Museum erhaltene Fahne zu. Da die Nationalsozialisten die Vereine der Arbeiterbewegung 1933 verboten und enteigneten und die „Nazis besonders hinter dieser Fahne her waren“ (Verein für Volkssport eV Seesen, Hg. Vereinschronik 75 Jahre. Seesen 1985, S. 42), wurde sie von Mitgliedern in Sofakissen eingenäht und in einem Garten vergraben. Wann genau und von wem die Fahne danach ins Museum gekommen ist, konnte nicht geklärt werden.

Kriegsbeute aus Frankreich – sechs Militärorden

Im Depot des Museums sind sechs Orden des französischen Militärs erhalten. Auf der beiliegenden Objektbeschriftung aus den 1970er-Jahren ist die Herkunft „Kriegsbeute“ vermerkt. In weiteren Dokumenten zum Erwerb ist vermerkt, dass der Stifter der Orden diese in den 1940er-Jahren in Frankreich von einem Schiff mitgenommen hat, das die Wehrmacht kurz zuvor auf der Marne gekapert hatte.

Eine Glocke und ein Taufbecken aus Russland

Die Herkunft der beiden Objekte aus Russland ließ die Frage aufkommen, ob es sich ebenfalls um Kriegsbeute handeln könnte. Die Nachkommen des Stifters des Taufbeckens konnten nur unzureichende Angaben zu seiner Kriegsbiografie machen. Es ist darüber hinaus fraglich, ob es sich um ein Taufbecken handelt – es ist für die orthodoxe Ganzkörpertaufe zu klein – und ob es überhaupt aus Russland stammt; darauf verweisende Stilmerkmale am Objekt fehlen.
Auch für die Glocke konnte keine lückenlose Provenienz rekonstruiert werden. Die Glockeninschrift nennt jedoch den Ort Purekh im Oblast Nizhni Nowgorod und den Glockengießer Klujkow als Ursprung; gegossen wurde sie 1882. Stilkritisch konnte die Glocke darüber

hinaus einem säkularen Gebrauch als Teil des Glockenspiels einer Trojka, eines russischen Pferdeschlittens, zugewiesen werden.

Museum Uslar

September 2020 bis Mai 2021

Im Museum Uslar wurden 17 während des Erstchecks als verdächtig eingestufte Objekte systematisch überprüft. Im Lauf der Forschung in der Sammlung kamen noch über 80 verdächtige Objekte dazu, die nicht in den Inventarbüchern verzeichnet waren (Ethnografika, Produkte von Zwangsarbeitern etc.). Diese wurden ebenfalls systematisch untersucht.

Fahnen, Möbel und Schriftgut der Arbeiterbewegung

Die Sollingregion ist von der Industrialisierung und der damit einhergehenden Arbeiterbewegung geprägt. Das spiegelt sich auch im Museum wider, wo sich Fahnen, Liederbücher und ein Fahnenschrank der Uslarer Ortsgruppe des Reichsbanners, der Arbeitergesangvereine Waldesgrün Uslar und Einigkeit Gierswalde sowie des Christlichen Arbeitervereins Offensen befinden. Während die linkspolitisch geprägten Vereine sofort 1933 verboten und enteignet wurden, scheinen die konfessionellen Arbeitervereine im Schatten der Kirche noch einige Jahre gewisse Autonomie innegehabt zu haben, bis auch sie unter Druck gerieten. Allen Objekten ist gemeinsam, dass sie von Vereinsmitgliedern vor dem Zugriff der Nationalsozialisten versteckt worden waren und zum größten Teil erst in jüngster Zeit von den Vereinen selbst oder den Nachfahren früherer Mitglieder in das Museum gegeben worden sind.

Judaica

Besonders am Rand des Sollings lebten über Jahrhunderte Juden, so auch in Bodenfelde. Im Museum Uslar sind einige Zeugnisse dieser Zeit erhalten. Ihre Herkunft konnte weitestgehend geklärt werden: ein liturgischer Wandkalender, ein Gebetstext aus einer mesusa und das Fragment eines Gebetbuchs stammen aus der Synagoge Bodenfelde. Sie wurden Mitte der 1970er-Jahre auf dem Dachboden der als Scheune genutzten Synagoge gefunden, wo sie gemäß jüdischem Brauch rituell abgelegt worden waren. Durch das Engagement eines

Lokalhistorikers kamen diese ausgewählten Objekte in das Museum, der Rest des Fundes ist verschollen.

Produkte von sowjetischen Zwangsarbeitern

Ein von internierten russischen Offizieren geschnitztes Tischkreuz aus der Zeit des 1. Weltkriegs sowie zwei Holzschatullen und ein Ölgemälde von sowjetischen Zwangsarbeitern aus dem 2. Weltkrieg befinden sich in der Sammlung. Während die Herkunft nicht genau geklärt werden konnte, wiesen Zeitzeugen darauf hin, dass es sich um Tauschobjekte handeln könnte, wie sie z.B. Zwangsarbeiter der Möbelfirma ILSE in Uslar gegen Essen bei Zivilisten eintauschten. An dem Gemälde auf Sperrholz, das drei Bären in einem lichten Wald zeigt, ist ein vergilbter Zettel angebracht, der die Herstellung durch einen sowjetischen Zwangsarbeiter im ILSE-Werk dokumentiert. Ohne diesen kleinen Zettel wäre die Herkunft völlig unbekannt geblieben. Das Motiv hat der unbekannte und begabte Maler von einem sehr populären Gemälde des Malers Iwan Iwanowitsch Schischkin (1832-1898) kopiert, das sich in Moskau befindet.

Friedrich Eberts Wohnzimmer – geraubt aus dem Berliner Schloss?

In der Dauerausstellung des Uslarer Museums befindet sich an prominenter Stelle ein komplettes Wohnzimmer im Biedermeierstil. Es gehörte dem einstigen Uslarer Landrat Wilhelm Jaenecke, der als SPD-Politiker und Schwiegersohn Friedrich Eberts Uslar mit dem NS-Machtantritt verließ. Das Wohnzimmer wurde daraufhin versteigert und es war zunächst unklar, ob dies in einem NS-Unrechtskontext geschah. Es handelte sich allerdings um eine freiwillige Versteigerung im Auftrag Jaeneckes, wie anhand des Aufrufs des Auktionators belegt werden konnte. Auf den Karteikarten zu den Möbeln im Museum war jedoch darüber hinaus vermerkt worden, dass diese angeblich aus den Beständen des Berliner Schlosses stammten und in den Wirren der Revolution 1918/1919 in den Besitz Eberts gelangt seien. Die Provenienzforschung konnte allerdings auch diesen Verdacht entkräften: die Hohenzollern-Herkunft entpuppte sich als Gerücht, dass jugendliche Nationalsozialisten als Teil einer Schmähkampagne gegen Jaenecke 1931 in Umlauf gesetzt hatten, wie Jaeneckes Bericht zu diesem Vorfall in Akten aus dem Landesarchiv in Hannover belegt.

Ethnografika und Objekte aus kolonialen Kontexten

Im Depot des Museums sind etwas mehr als 30 Ethnografika erhalten. Uslarer Männer im Kolonialdienst hatten Waffen und Hausgeräte aus dem heutigen Namibia und Ostafrika, Paradiesvögel, Schildkrötenpanzer, Matten und Waffen aus dem Pazifik sowie Kunst und Porzellan aus China und Japan mitgebracht. Die meisten Geber sind namentlich bekannt, von Rudolf Brauckmann (Pazifik) und Albert Meyer (China) liegen sogar Tagebücher zu ihrer Dienstzeit vor. Diese Objekte sowie weitere Gegenstände aus kolonialen Kontexten wie z.B. ein Brettspiel zu den deutschen Kolonien wurden in der Inventarisierungsdatenbank Kuniweb erfasst. Eine tiefergehende Erforschung war aufgrund der Förderrichtlinien des Provenienzforschungsprojekts noch nicht möglich. Im Rahmen des PAESE-Forschungsprojekts zu ethnologischen Sammlungen in Niedersachsen waren zu Beginn 2020 Gastwissenschaftler aus Namibia sowie Fachkollegen aus Hannover und Hildesheim in Uslar, um die Objekte und das Museum kennenzulernen.

Heimatmuseum Northeim

Juni bis September 2021

Im Museum Northeim ergab der Erstcheck 16 verdächtige Objekte, die systematisch untersucht wurden. Im Lauf der Arbeit im Museum wurden überdies fragwürdige völkerkundliche Objekte (Porzellan, Skulpturen) entdeckt, die dokumentiert worden sind.

Judaica

Anfang der 1990er-Jahre kaufte das Museum eine Reihe jüdischer Zeremonialobjekte an: zwei Torahzeiger, eine Riechbüchse, eine mesusa, zwei rituelle Weinbecher und einen Menoraleuchter. Alle Objekte wurden von einem israelischen Studenten in Göttingen angekauft. Bis auf einen Torahzeiger sind alle Objekte entweder Fälschungen oder bedeutend jünger als beim Ankauf angenommen, sodass ein Verdacht auf unrechtmäßigen Entzug während der NS-Zeit entfällt.

Fahne und Anstecker der Arbeiterbewegung

In der Sammlung sind die Fahne des Volkschors Northeim und zwei Anstecker des Reichsbanners aus den 1920er-Jahren vorhanden. Der 1905 gegründete Volkschor setzte sich aus Arbeitern zusammen, versuchte die NS-Machtergreifung durch Austritt aus dem sozialdemokratisch orientierten Dachverband DAS zu überleben, musste sich dann aber im April 1933 auflösen. Wie die Fahne daraufhin in die Sammlung gelangte, konnte nicht rekonstruiert werden. Die beiden Anstecker des Reichsbanners, des größten republikanischen Verbands der Weimarer Republik, wurden in den 1990er-Jahren von einem Northeimer der Sammlung gespendet; auch ihre frühere Herkunft bleibt im Dunkeln. Das Reichsbanner wurde 1933 verboten und sein Vermögen vom NS-Staat eingezogen.

Eine Torahrolle unter den Bodendielen

1984 wurden in Northeim im Haus Rathausgasse 3 bei Bauarbeiten drei Fragmente einer Torahrolle als Dämmmaterial unter Bodendielen gefunden und als Leihgabe dem Stadtarchiv übergeben. Ihre Vorgeschichte konnte nicht geklärt werden. Da die Dielen aber neueren Datums waren, liegt ein Zusammenhang mit der NS-Judenverfolgung nahe. Aufgrund der konservativen Tradition des Torahschreibens ist eine Herkunftsbestimmung über eine Schrift- und Materialanalyse kaum möglich. Sicher ist jedoch, dass keine jüdische Gemeinde freiwillig den heiligsten Gegenstand des Judentums, zumal als Baumaterial, hergegeben hätte.

Ethnografika

In der Sammlung wurden im Zug der Tiefenforschung 2021 darüber hinaus während des Erstchecks unbemerkt gebliebene Ethnografika identifiziert. Es handelt sich um einen chinesischen Klappspiegel, chinesische und japanische Porzellane, eine chinesische Stickarbeit, eine japanische Specksteinfigur, zwei chinesische Pinseltöpfe aus Bambus und eine Holzfigur außereuropäischer Herkunft, möglicherweise aus dem Kongo, die schon in frühen Inventaren von 1910, allerdings ohne Herkunft, verzeichnet ist. Diese Objekte wurden dokumentiert, konnten aber aufgrund der Förderrichtlinie des Projekts mit Fokus auf die NS-Zeit noch nicht tiefgehender erforscht werden.

d. Art der Dokumentation (der Forschungsergebnisse, Provenienzmerkmale etc.)

Zu Beginn der Tiefenforschung in den Museen wurde zunächst überprüft, ob die Objekte mit Anfangsverdacht aus dem Erstcheck 2017 in der Sammlung vorhanden sind. Die daraufhin identifizierten Objekte wurden fotografisch dokumentiert, sowohl in Gesamtansicht als auch besonders die an ihnen überlieferten Inventarnummern und andere Provenienzspuren. Maße, Material und andere relevante Daten wurden aufgenommen.
Anschließend wurde die relevante museumsinterne Dokumentation (Inventarbücher, Eingangskarteikarten, Archivalien etc.) zu den in Frage stehenden Objekten fotografisch aufgenommen, um sie auch außerhalb des Museums auswerten zu können.
Die bis dahin noch nicht autoptisch gesichteten Bestände wurden auf Herkunftsspuren besehen (Inv.nr., Etiketten, Aufschriften, Nummern, Namen, inhärente Eigenschaften wie z.B. Judaika, Masonika, Sozialastika etc.). Aus konservatorischen, personellen und letztlich zeitökonomischen Gründen konnten nicht alle Objekte autoptisch und von allen Seiten gesichtet werden, schätzungsweise aber etwa 75%.
Parallel zur Forschungsarbeit im Museum wurde in der Datenbank Kuniweb für die vier Museen eine Provenienzforschungsunterseite angelegt, in der die Daten zu den näher untersuchten Objekten eingepflegt wurden.
In den Stadtarchiven Uslar, Osterode und Northeim, dem Kreisarchiv Göttingen, dem Niedersächsischen Landesarchiv (Standorte Hannover und Wolfenbüttel) wurden die einschlägigen Akten durchgesehen. Die vorausgehende Recherche wurde hauptsächlich über Systeme wie z.B. Arcinsys vorgenommen, doch zeigte sich auch dort wieder, wie wichtig das Hinzuziehen von analogen Findbüchern ist, da die Erschließung der Bestände noch längst nicht umfassend ist. Darüber hinaus wurde stichprobenartig in den kommunalen Archiven, wenn möglich, intuitiv direkt in den Beständen nach relevanten Quellen gesucht. Für die Dokumentation und Auswertung der Quellen ist es von Vorteil, dass mittlerweile in fast allen genannten Archiven Fotos von Akten gemacht werden können, so dass diese sofort für eine umfassende Auswertung außerhalb der Archive zur Verfügung stehen. Der Vorteil gegenüber dem Exzerpieren ist die Aufnahme der vor Ort manchmal nicht in ihrer Wichtigkeit erkannter „Informationsschnipsel“ wie Kürzel, Daten, stenographische Notizen etc.
Es wurden auch Experten und andere Gewährspersonen wie z.B. Stifter von Museumsgegenständen und deren Nachfahren, Ortsheimatpfleger, Lokalhistoriker usw. befragt.

Genealogischen Recherchen wurden mit Hilfe des Internetportals Ancestry, Geni und anderer einschlägiger Internetangebote gemacht. Literatur zur regionalen Geschichte sowie spezifischen Fragestellungen (Zwangsarbeit, jüdische Geschichte etc.) wurde ebenfalls für die Rekonstruktion der Provenienzen und ihrer historischen Kontexte benutzt.

Darüber hinaus wurden die Forschungsergebnisse in Publikationen, Vorträgen und in dem Dokumentarfilm „Fragliche Herkunft“ dokumentiert, wie im anschließenden Abschnitt genauer ausgeführt.

e. Transparenz (bspw. Publikationen, Aufsätze, Ausstellungen, Veranstaltungen, Vermittlungsangebote oder ein Onlineauftritt)

Die mit den Erfolgskriterien vereinbarten Transparenzmaßnahmen (lt. Änderungsvereinbarung vom 25.09.2020 zum Zuwendungsvertrag vom 28.11.) sind:

- Vermittlung auf Fachtagungen

Durch die zu Beginn 2020 eingesetzten Maßnahmen zur Eingrenzung der Corona-Pandemie fanden bekanntermaßen zunächst keine Tagungen statt, später wurden das Projekt und seine Aspekte allerdings einige Male auf digitalen und analogen Veranstaltungen vorgestellt (s.u.).

- Ausführliche Darstellung auf der Webseite des LVS

Die Ergebnisse der Forschung wurden auf der Webseite des LVS umfänglich dargestellt. Sobald der Abschlussbericht abgeschlossen ist (spätestens Ende Mai 2022) wird er ebenfalls auf der Webseite des LVS eingestellt.

Provenienzforschung des LVS: https://landschaftsverband.org/museumsberatung/provenienzforschung.html

- Abschlussveranstaltung o.ä. Format

Zu Beginn des letzten Forschungsabschnitts 2020 war zunächst eine Wanderausstellung durch Südniedersachsen als Abschluss- und Vermittlungsformat der Forschung von uns

anvisiert worden. Einige Museen meldeten daraufhin Zweifel an, ob eine Ausstellung mit regionalem Bezug das lokale Publikum überzeugen könnte; auch Fragen zu der Darstellbarkeit von Provenienzforschungsmethoden wurden diskutiert. Den Ausschlag für eine Umorientierung das Vermittlungsformat betreffend gab letztlich die unsichere Perspektive der Ausstellungstätigkeit in der Corona-Krise. Dementsprechend hat sich der LVS für einen ca. 30-minütigen Dokumentarfilm (Arbeitstitel „Fragliche Herkunft“, Darstellung auf der Webseite der Filmunternehmens *Akinema*: https://www.akinema.com/fraglherkunft) zur Vermittlung der Ergebnisse, Methoden und Fragen entschieden. Zurzeit befindet sich das Material im Schnitt. Nach der Erstellung englischer Untertitel soll der Film voraussichtlich im Frühsommer 2022 fertig sein.

Die Transparenzmaßnahmen sind im Einzelnen:

Vorträge

2021

- Die Antiquitätenhändler Pfanneberg, Seligmann und Oberdorfer im Spiegel stadtgeschichtlicher Sammlungen in Südniedersachsen. Tagung „Regionaler Kunsthandel – eine Herausforderung für die Provenienzforschung?!“. Bomann-Museum Celle, 01.03.2021
- *Vom NS-Erstcheck zum Anschlussprojekt Kolonialgeschichte. Beispiel: Museum Alfeld.* Virtuelle Tagung des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen: Herkunftsfragen. Zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. 15.03.2021.
- *Provenienzforschung in stadthistorischen Museen in Südniedersachsen – Der Erst-Check und danach.* Treffen AK Wissenschaft der Hessische Museen. Hessischer Museumsverband – Wetzlar, 02.09.2021

Publikationen

2020

- Provenienz/Geschichte erzählen – Ergebnisse der Provenienzforschung in den Museen Alfeld, Duderstadt, Einbeck und Hann. Münden. In: Andratschke, Claudia und Jachens, Maik (Hrsg.): Nach dem Erstcheck: Provenienzforschung nachhaltig vermitteln, Heidelberg: arthistoricum.net, 2020 (Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen, Band 1).

2022

- Riemenschneider, Christian: Die Antiquitätenhändler Pfanneberg, Seligmann und Oberdorfer im Spiegel stadtgeschichtlicher Sammlungen in Südniedersachsen, in: Christopher Galler/Jochen Meiners (Hg.): Regionaler Kunsthandel – eine Herausforderung für die Provenienzforschung?!, Band 3 in der Reihe „Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen", Celle/Heidelberg 2022, S. 232–249.
- Sammlungsgut zum Sprechen bringen. Provenienzforschung am Beispiel jüdischer und freimaurerischer Objekte im StadtMuseum Einbeck. Kleine Schriften des StadtMuseums Einbeck, Bd 6 (im Druck)

Fragliche Herkunft – ein Dokumentarfilm zur Provenienzforschung in Südniedersachsen

Wie vermittelt man einem breiten Publikum die Ergebnisse der Provenienzforschung? Die zu Beginn des Projekts angedachte Wanderausstellung wurde nicht zuletzt wegen unsicherer Perspektiven in der Pandemie wieder verworfen. Die Geschichten hinter den Objekten werden nun in einem Dokumentarfilm erzählt. Anhand ausgewählter Objekte aus den Sammlungen Einbeck, Osterode, Alfeld und Uslar wird die Problematik ihres Erwerbs dargestellt und mit Zeitzeugen- und Expertengesprächen, Zeitdokumenten und Fotos kontextualisiert. Im Sommer 2021 wurden die Göttinger Dokumentarfilmer Johannes Kohout und Janek Totaro (Akinema Filmproduktion) für die Erstellung des Films gewonnen. Im September 2021 begannen die auf filmische Wissenschaftsdokumentation spezialisierten Kulturanthropologen mit den Dreharbeiten, die im Frühjahr 2022 abgeschlossen werden. Zunächst wird der Film auf Festivals vorgestellt und im Anschluss in den Drehorten sowie auf der Webseite des Landschaftsverbands zu sehen sein.

f. Objektstatistik (Fallgruppen, Kategorisierung der Provenienzen mittels der „Farbskala“ s.u.)

Statistik der Objekte (ohne die im Erstcheck und während der Tiefenforschung dokumentierten Ethnografika)

	Osterode	Uslar	Seesen	Northeim
Verdachtsfälle Erstcheck	**44**	**24**	**39**	**26**
Dazugekommene Verdachtsfälle Tiefenforschung	**1**	**23**	**7**	**9**
In der Sammlung identifizierbar	**10**	**44**	**31**	**23**
Provenienz rekonstruiert u. unbedenklich	**2**	**24**	**23**	**6**
Unklar	**-**	**12**	**2**	**12**
Bedenklich	**2**	**8**	**-**	**2**
Belastet	**5**	**-**	**6**	**3**

g Bestätigung der im Zuge des Projekts erfolgten Lost Art-Meldungen mit Nennung der Lost Art-IDs

Museum Uslar	**Museum Osterode**	**Museum Seesen**	**Museum Northeim**	**Stadtarchiv Northeim**
Zinnteller Zinn / gegossen & graviert Lost Art-ID 599798	Bild mit Sowjetstern Papier | Farbe Lost Art-ID 599807	Sechs französische Orden Metall | Textil Lost Art-ID 599868	Torahzeiger (yad) Silber | Horn Lost Art-ID 599872	Fragment einer Torahrolle Pergament Lost Art-ID 599913
Mandoline Holz | Metall Lost Art-ID 599800	Bild mit Sowjetstern Papier | Farbe Lost Art-ID 599810		Fahne "Volkschor Northeim" Stoff | Holz | Metall Lost Art-ID 599873	Fragment einer Torahrolle Pergament Lost Art-ID 599915
Festgebete der Israeliten Buch Lost Art-ID 599802	Bild Ernst Thälmann Archivalie Lost Art-ID 599812			Fragment einer Torahrolle Pergament Lost Art-ID 599914
Die Psalmen Buch Lost Art-ID 599803	Bild mit Sowjetstern Papier | Farbe Lost Art-ID 599808			
	Bild mit Sowjetstern Papier | Farbe Lost Art-ID 599809			
	Wimpel „Fabrikarbeiterverband Osterode" Textil | Holz Lost Art-ID 599814			
	Fahne „Arbeiter-Radfahrerverein Osterode" Textil (Seidenripps) Lost Art-ID 599815			

h. Bewertung der Ergebnisse

Mit der Forschung 2020-2021 in vier Museen in Südniedersachsen wurde der Forschungsabschnitt 2016-2021 in insgesamt neun Museen der Region abgeschlossen. Ganz allgemein kann die anfängliche Frage „Ob wir überhaupt etwas finden in den kleinen Museen?“ ganz eindeutig mit „Ja“ beantwortet werden. Diese Funde können nach der abschließenden Beforschung in alle Sparten der bekannten Ampel eingeordnet werden: Objekte mit Anfangsverdacht, deren Herkunft geklärt und als unbedenklich eingestuft werden kann, Objekte mit weiterhin unklarer und daraus folgernd manchmal bedenklicher Provenienz und solche Objekte, die als belastet gelten müssen, weil von Juden, linken Parteien oder den Freimaurern durch Zwang entzogen oder auch von Zwangsarbeitern hergestellt.
Dementsprechend macht die Forschung in kleineren stadtgeschichtlichen Museen mit ihrer breiten Palette an Sammlungssparten und Provenienzforschungsergebnissen zum einen deutlich, dass Provenienzforschung sich nicht in der medial breiter vertretenen Suche nach „Nazi-Raubkunst“ und problematischen Ethnografika erschöpft, sondern auch die Herkunft von alltäglichen und unscheinbaren Gegenständen in den Blick nimmt, die in der NS-Zeit in unzählbarer Masse geraubt, abgepresst, beschlagnahmt, verteilt und versteigert wurden. Zum anderen werfen die unterschiedlichen Objektprovenienzen Schlaglichter auf die verschiedenen nationalen und lokalen Verfolgungs- und Unrechtskontexte und -praxen während der NS-Zeit, die nicht selten im Widerspruch zueinander standen: Deutsche verfolgten nicht nur andere Deutsche als Juden, auch als Freimaurer und Sozialisten. Vor allem bei der Verwertung ihres „staatsfeindlichen Vermögens“ übertraten lokale Akteure häufiger ihren Verantwortungsbereich.
Andere verfolgte Gruppen wie Sinti, Homosexuelle und Zeugen Jehovas haben in den Archiven Spuren hinterlassen, in den Sammlungen konnten bisher keine Hinweise auf sie als Vorbesitzer von Objekten gemacht werden.

Rückgabeempfehlung

Für eine Rückgabe sind zu empfehlen: 1. Die fünf kommunistischen Propaganda-Bilder aus dem Museum Osterode (Inv.nr. 1.212/01-05), da eindeutig belegt ist, dass sie aus NS-Beschlagnahmen bei politisch Verfolgten stammen und 1937 über die NSDAP-Kreisleitung in das Museum Osterode gekommen sind. Zwei der Bilder sind mit Namen der ursprünglichen

Besitzer versehen. Der Sohn des früheren Besitzers Emil Mühlhan konnte in Osterode ausfindig gemacht werden, zeigte jedoch im Telefongespräch und nach dem anschließenden Informationsbrief kein Interesse an dem Objekt oder weiterem Kontakt zum Museum oder dem Provenienzforscher. Die evtl. Nachkommen von Ernst Däke, dem zweiten Namen auf einem Bild, konnten aus Zeitgründen noch nicht ausgemacht werden. Die übrigen Bilder sind nicht namentlich zuzuordnen.

2. Die drei Torahrollenfragmente im Stadtarchiv Northeim (Inv.nr. II 10/01 a-c). Die Provenienz vor dem Datum der Auffindung (1984) als aufgenageltes Dichtungsmaterial unter den Dielen eines Northeimer Hauses ist ungeklärt. Da aber die Torahrolle der zentrale und heiligste Gegenstand der jüdischen Religion ist und sie unter keinen Umständen freiwillig zu einer profanisierenden Wiederverwertung von einer jüdischen Gemeinde herausgegeben würde, ist von einem unrechtmäßigen Entzug auszugehen. Da im Rahmen des sehr konservativen Erstellungsprozesses der Buchrolle nur minimale Nuancen im Schreibstil oder Material entstehen, kann vom Objekt selbst kein Rückschluss auf die Herkunftsregion oder gar den -ort gezogen werden.

3. Sechs französische Orden im Museum Seesen (Inv.nr. XI35a-e) wurden in den 1970er-Jahren von einem ehemaligen Wehrmachtssoldaten erworben. Zu seiner Schenkung berichtete der Geber, dass er die Orden 1940 bei der Enterung eines Schiffs auf dem französischen Fluss Marne eingesteckt hatte. Die Orden seien für die als siegreich erhofften französischen Truppen gedacht gewesen. Schon kurz nach dem Erwerb in den 1970er-Jahren bezeichnete das Museum die Orden auf einer beiliegenden Objektbeschriftung als Kriegsbeute. Aufgrund dieser eindeutigen Provenienz aus französischem Staatseigentum erscheint eine Rückgabe empfehlenswert.

i. Offene Fragen und weiterer Forschungsbedarf

Museumsbibliotheken

Im Lauf der Erstchecks wurde durch die Arbeit mit der Objektdokumentation deutlich, dass auch die Altbestände der Museumsbibliotheken als Gegenstand der Provenienzforschung mit einbezogen werden müssen. Die Vertiefung von Verdachtsfällen während der Tiefenforschung hat gezeigt, dass dieser Ansatz zu neuen Erkenntnissen zur Sammlungsgeschichte beiträgt und, vor allem, belastete Provenienzen belegt werden konnten. Im März 2022 hat

die Stadt Einbeck als Museumsträgerin auf dieser Grundlage zwei in der NS-Zeit erworbene Bücher an die örtliche Loge Georg zu den drei Säulen restituiert.
Die Durchsicht der Altbuchbestände – die einige Hundert bis Tausend Bände umfassen – fand je nach Arbeitsaufkommen stichprobenartig bis systematisch statt. Dabei wurden auf den ersten Blick auffällige Provenienzmerkmale (Freimaurer, jüdische Thematik bzw. Hinweise auf jüdische Besitzer, Sozialistika etc.) dokumentiert und vertieft. Auf den ersten Blick unverdächtige Namenseintragungen, Stempel, Signaturen, Kürzel usw. wurden stichprobenartig dokumentiert und vertieft. Eine systematische und erschöpfende Untersuchung aller Provenienzspuren wurde aus Zeitgründen und Priorisierung der Sammlungsobjekte nicht durchgeführt. Da es sich bei den nicht untersuchten Provenienzspuren häufig um unvollständige Namenseintragungen handelt, die aufgrund fehlender weiterer Angaben und/oder (in den meisten Fällen) fehlende Eintragung in Erwerbslisten wenig Aussicht auf eine Klärung haben, würde eine umfassende Beforschung bei viel Einsatz wahrscheinlich wenig Nutzen bringen. Dennoch bleibt die Klärung als Desiderat und die hier abgegebene Prognose zum Erkenntnisgewinn ist kritisch zu sehen, da sie sich nach einer Forschung (neu erschlossene Quellen, zusammenpassende Querverweise usw.) als falsch erweisen könnte.

Ethnografika und koloniale Kontexte

Ein weiteres Desiderat der Forschung stellen die in vier der neun insgesamt untersuchten Sammlungen dokumentierten Ethnografika und Objekte aus kolonialen Kontexten dar. Die Dokumentation des größten Bestands im Stadt- und Tiermuseum Alfeld – ca. 100 Objekte wie Waffen, Naturalia, Alltagsgegenstände, human remains aus Ozeanien, Asien, Afrika und Amerika– während der Tiefenforschung führte dazu, dass das Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen ein Forschungsprojekt der Universität Göttingen zum wahrscheinlichen Herkunftskontext Tierhandel initiierte, das zurzeit noch läuft. Zu zwei Schädeln indigener Frauen aus Australien läuft ein eigenes Kurzforschungsprojekt. Die Zusammenführung der Ergebnisse der Kontextforschung und der offenen Provenienzen der Ethnografika steht noch aus und ist in vollem Umfang nicht Bestandteil des laufenden Projekts in Alfeld. Dementsprechend stellt die systematische Provenienzforschung für die Alfelder Ethnografika noch ein Desiderat dar.

Überdies sind im Museum Uslar, Northeim und Hann. Münden weitere Ethnografika vorhanden: Alltagsgegenstände, Waffen, Skulpturen und Porzellan. Auch Objekte aus kolonialen Kontexten befinden sich in den Sammlungen: Naturalia, Jagdtrophäen, Münzen, Brettspiele, Tagebücher, Fotos, Postkarten, Wandschmuck, Uniformteile, Auszeichnungen und Souvenirs. Während der Tiefenforschung wurden diese Objekte dokumentiert und Provenienzspuren und Quellen zur Herkunft im Ansatz analysiert. Eine systematische Bearbeitung steht auch hier noch aus.

Schule und Museum

Während der Forschung wurden des Öfteren Zusammenhänge von Museumserwerbungen und -akteuren mit schulischen Bildungseinrichtungen (Lehrerausbildungsanstalten, Schulsammlungen) festgestellt. In Einbeck wurden z.B. Teile der Sammlung vom aufgelösten Lehrerseminar übernommen. In Alfeld wurde das Tiermuseum vom Lehrer Brandmüller eingerichtet, der auch einen der Schädel aus Australien in die Sammlung einbrachte. Dieser ist mit einer Reihe anatomischer Termini versehen, vermutlich hat er ihn im Schulunterricht eingesetzt. Erste Kontakte der Museumsleiterin Ina Gravenkamp zum Gymnasium Alfeld erbrachten zunächst keine Hinweise auf relevante Objekte in der Schulsammlung, eine intensivere Nachforschung steht aus. Als abschließendes Beispiel mag eine Sammlung von Naturalia und Ethnografika dienen, die um 1910 in Northeim seitens des Museums von einem Küster Lillpapp erworben wurde. Sie wurde nach dem Erwerb auf die Schulen und das Museum verteilt, darunter Korallen und Haifischgebisse aus der Südsee, eine Speicksteinfigur und Bambusvasen aus China (im Museum Northeim vorhanden) sowie weitere Ethnografika aus dem Kongo, China und dem Pazifikraum, deren Verbleib unbekannt ist.[1]

Ob diese Nebenbefunde auf eine regelmäßige Verbindung von Museen und Schulen verweisen, zumindest im kleinstädtischen Bereich, bleibt offen; als Erwerbungskontext bzw. Standort kulturgeschichtlich relevanter Sammlungen sollten sie unter Umständen zukünftig bei Forschungskonzeptionen mitgedacht werden.

[1] Stadtarchiv Northeim, I E 182 2/4 Sammlung von Altertümern. Bestandsliste Sammlung Lillpapp, um 1910

Wie sind Produkte von Zwangsarbeitern einzuordnen?

Im Museum Uslar sind vier Objekte, die von russischen/sowjetischen Zwangsarbeitern während des 1. und 2. Weltkriegs hergestellt wurden, vorhanden. Dass solche Objekte in Museen kein Einzelfall in der Region sind, zeigt zumindest ein weiteres Beispiel im Heimat- und Skimuseum Braunlage: ein hölzernes bemaltes Krokodil.[2] Wie sind diese Objekte in das Konzept „unrechtmäßige Erwerbung" einzuordnen? Zunächst bleibt die vollständige Provenienz in allen vier Fällen in Uslar unklar. Die Herstellung durch Zwangsarbeit ist allerdings eindeutig. Wie verhalten sich Zwangsarbeit und unrechtmäßiger Entzug zueinander? Zum einen waren die Zwangsarbeiter unfreiwillig in Deutschland, wurden zur Arbeit gezwungen und besonders die sowjetischen Gefangenen litten im 2. Weltkrieg besonders unter Gewalt und schlechten Lebensbedingungen. Zum anderen versuchten viele dieser Menschen das letzte bisschen heimliche Freiheit zu nutzen, indem sie Gegenstände herstellten, die sie gegen lebensnotwenige Güter oder Vorteile, wahrscheinlich unter Gefahr, eintauschten. Der Kontext der Herstellung und des Tauschs war ein Zwangs- und Unrechtskontext, der Akt als solcher könnte als *agency* der Gefangenen und Sabotage ihres Freiheitsentzugs gesehen werden. Ohne die schlechten Lebensbedingungen hätten die Zwangsarbeiter diese Dinge allerdings nicht hergestellt und getauscht. Sie sind demnach nicht unrechtmäßig entzogen, aber in einem Unrechtskontext aus der Not heraus hergestellt worden. Macht das einen Unterschied für die Frage nach Restitution?
In rein praktischer Hinsicht stellt sich die Frage nach Restitution in den vorliegenden vier Fälle nicht, zumindest nicht an eine konkrete Person bzw. ihre Nachfahren, weil kein Name oder andere Hinweise auf den Hersteller überliefert ist. Auf jeden Fall liegen nun für die Vermittlung des Objekts und des Themas Zwangsarbeit in den Museen Informationen vor. Eine Restitution an eine Stellvertreterorganisation wäre denkbar. Die Behandlung des Themas Zwangsarbeit vor Ort in den Museen, auch über die Objekte, erscheint m.E. allerdings sinnvoller.

[2] Mitteilung von Dr. Peter Michael Steinsiek, Göttingen, am 18.2.2018 per Mail

Kriegsbeute in den Sammlungen – wann wird Unrecht Geschichte?

Hier soll nur kurz das weite Feld der Grenze des Forschungsgegenstands der Provenienzforschung angerissen werden. Beispielsweise liegen bzw. lagen im Museum Northeim Waffen, Uniformteile und weitere Objekte aus den Kriegen der letzten fünf Jahrhunderten: französische Gewehre aus dem 1. Weltkrieg, solche aus dem deutsch-französischen 1870-1871, dänische Militaria aus dem Krieg 1866 und sogar schwedische Rüstungsteile aus dem Dreißigjährigen Krieg. Während versucht wurde, der Provenienzforschung zur Kolonialzeit mit einer systematischen Übersicht formaler Kolonialherrschaften einen geografischen und historischen Bezugsrahmen zu geben[3], fehlt dieser für andere Unrechtskontexte, die sich nicht auf die NS-Zeit begrenzen lassen. Um das Problem etwas zu überspitzen: wie anders ist das Unrecht einer Waffenbeute während des Boxer-Aufstands gegenüber Kriegsbeute aus Frankreich nur einige Jahre später? Kann man die Beute der *conquistadores* in Lateinamerika mit der erbeuteten Rüstung des Schweden in Northeim in Beziehung setzen? Beide wurden gestohlen. Und wie sähe Venedig nach der Rückgabe aller Spolien aus dem Vierten Kreuzzug nach Konstantinopel aus? An wen sollte man diese überhaupt zurückgeben? Athen oder Istanbul? Letztgenanntes Gedankenspiel berührt gleichsam das eine, extreme Ende eines Unrechts- und Restitutionskontinuums – das in letzter Konsequenz auf praktische und theoretische Unmöglichkeiten stößt: die „Identität“ des Eigentums und Ethnos des Eigentümers müssen übereinstimmen. Die Definitionen der aktuellen Forschungsbereiche NS und Kolonialzeit sind mehr oder weniger gesetzt und könnten am anderen Ende jenes gedachten Unrechts- und Restitutionskontinuums stehen. Aber was ist mit den Objekten dazwischen? Im Moment gehört die Priorität hinsichtlich begrenzter Mittel den letztgenannten Bereichen. Das ist im Sinn von „heißer Geschichte“ auch naheliegend und richtig. Es bleibt aber m.E. eine offene Frage bzw. ein gewisses Unbehagen, wie vor dem ethisch begründeten Hintergrund der Provenienzforschung zwischen prioritären und nachrangigen Unrechtskontexten unterschieden werden kann.

[3] Deutscher Museumsbund (Hg.). Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. 3. Fassung. Berlin, 2021

III. Ergebnisdokumentation

a. Dokumentation der ermittelten Provenienzen überprüfter Objekte inkl. Provenienzmerkmale

In diesem Abschnitt wird in Tabellenform dargelegt, welche Verdachtsfälle während des Erstchecks 2017 dokumentiert wurden und welche dieser Objekte heute nicht mehr in der Sammlung vorhanden sind. Darüber hinaus wird an dieser Stelle auch ein Teil der 2021 neu entdeckten Ethnografika im Museum Northeim mit ihren Grunddaten dokumentiert.
Die in der Tiefenforschung 202-2021 im Detail untersuchten Objekte (inkl. neu entdeckter Ethnografika im Museum Uslar) sind als Datenblattauszüge aus der Datenbank Kuniweb im Anhang unter Punkt 7 dokumentiert.

Städtisches Museum Seesen

In der folgenden Tabelle werden alle Verdachtsfälle aus dem Erstcheck 2017 aufgelistet, um diejenigen Objekte kenntlich zu machen, die heute nicht mehr in der Sammlung nachweisbar sind bzw. der Anfangsverdacht durch weitere Forschung entkräftet wurde und dementsprechend nicht in der Dokumentation bei Kuniweb erscheinen.

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Anmerkung
VIII 1558	Diplom für Dr. Otto Hamm, Seesen	Herr Ballin, Seesen	Febr. 1980	Konnte in der Sammlung nicht nachgewiesen werden
IX16	Schulzeugnis Louis Ballin,			Konnte in der Sammlung nicht nachgewiesen werden
IX17	Konfirmations-zeugnis Louis Ballin vom 8.6.1848			Konnte in der Sammlung nicht nachgewiesen werden
IX38	Schreiben vom Hausbau Ballin mit eigenhändigen Unterschriften 1923			Konnte in der Sammlung nicht nachgewiesen werden

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Anmerkung
X1495	Skizze der Gräber auf dem Friedhof an der Dehnestraße, 1937 von Siegfried Nußbaum.	Dr. Nöller, Poststraße	14.9.1976	Liegt im Museum nur als Kopie vor, Originale in Privatbesitz
X1500	2 Photos von Gräbern auf Hauptfriedhof und Jüdischer Friedhof	Dr. Nöller, Poststraße	8.11.1976	Konnte in der Sammlung nicht nachgewiesen werden
XI35a-e	5 französische Orden	Obersteuer-inspektor Karl Denker, An den Teichen 20		Sind tatsächlich sechs Orden. Siehe Kuniweb.
XI17	Ordensbänder Eisernes Kreuz 2. Kl. und Braunschweigisches Verdienstkreuz am blau-gelben Bande	Wilhelm Meyer, Ringstraße 1		Konnte in der Sammlung nicht nachgewiesen werden
XI18	Ordensbänder der Hofopernsängerin Albine Nagel	Wilhelm Meyer, Ringstraße 1		Konnte in der Sammlung nicht nachgewiesen werden
XII?	4 Banner Jungdeutscher Orden „Bruderschaft Seesen“	Wilhelm Lippold, Poststraße		Konnte in der Sammlung nicht nachgewiesen werden
XVI85	Münze, Vorderseite Emblem der Loge,	Regierungsrat a.D. Beddies		Konnte in der Sammlung nicht nachgewiesen werden
XVII22	Bild Lehrerkollegium Jacobson-Schule 1874			Anfangsverdacht entfällt (siehe Abschnitt 4b. Jacobson-Schule in diesem Bericht)

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Anmerkung
XVII23	Bild Turnverein Jacobson-Schule 1896			dito
XVII24	Bild Turnverein Jacobson-Schule 1900			dito
XVII25	Bild Turnspielgruppe Jacobson-Schule			dito
XVII26	Bild Spielmannszug der Jacobson-Schule von 1900			dito
XVII62	Bild ehemal. Jacobson-schüler 100-Jahrfeier 1901			dito
XVII 1052	Bild Examinanten Jacobson-Schule Ostern 1918	Gerhard Ballin, Lautenthaler Str. 50	4.5.1969	dito
XVIII 1597	Buch „Ordnung der Jacobson-Schule zu Seesen am Harz im Jahre 1857“			dito
XVIII 1881	Buch, „Schüler der Jacobson-Schule 1885-1901“			dito
XVIII 1739	Buch, „Bericht über die Jacobson-Schule 1903-04“			dito
XVIII 1740	Buch, „Bericht über die Jacobson-Schule 1885-87“			dito
XVIII 1741	Buch, „Unserem geliebten Klassenbändiger Herrn Prof. Dr. Schäfer, Jacobson-Schule 1912“			dito
XVIII 1751	Buch, „Bezirksturnfest des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Seesen vom 30.-31. Juli 1927“			Konnte in der Sammlung nicht nachgewiesen werden
XX 1115	Wappen der Familie Ballin, darstellend die Levitenkanne (a.d. Boden)			Konnte in der Sammlung nicht nachgewiesen werden

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Anmerkung
XXIV 2080	1 altes russisches Taufbecken aus Messing	Frau Geese, Seesen	6.5.1987	Siehe Kuniweb
XXXI 1185	Kleine Glocke aus Bronze von 1882 mit russischer Inschrift	Frau Köppe, Gartenstraße	30.8.1970	Siehe Kuniweb
Aus dem Teil „Neue Inventarkarten“ der Kartei				
89/156	Foto der Schüler der III. Klasse der Jacobson-Schule	Karl-Heinz Appun, Lautenthaler Str. 24, Seesen	11.12.1989	Anfangsverdacht entfällt (siehe Abschnitt 4b. Jacobson-Schule in diesem Bericht)

Verdachtsfälle aus dem Verzeichnis „Inventar Objektaufnahme digital“

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Bemerkungen
09-163	Joseph Bremer, Kontobuch Braunschweig. Bank			Liegt nur in Kopie vor
09-302	Postkarte Jacobson-Schule an Dr. Friedland, 1.3.1917		Nach 1990	Anfangsverdacht entfällt (siehe Abschnitt 4b. Jacobson-Schule in diesem Bericht)
09-248	Broschüre „Einrichtung und Aufnahme an der Jacobson-Schule“		Nach 1990	dito

Museum Uslar

In der folgenden Tabelle werden alle Verdachtsfälle aus dem Erstcheck 2017 aufgelistet, um diejenigen Objekte kenntlich zu machen, die heute nicht mehr in der Sammlung nachweisbar sind und dementsprechend nicht in der Dokumentation bei Kuniweb erscheinen.

Verdachtsfälle aus dem Erstcheck 2017 (Eingangskartei)

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Anmerkung
1985/444	Kommode, um 1870, einschübig,	Lt. Inventar Witt von 1968, S. 17: Fr. Eichmann.	Vor 1968	Siehe Kuniweb

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Anmerkung
1992/1	Fahne des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold,	Aus dem Nachlass von Altbürgermeister August Schönitz,	1992	Siehe Kuniweb
1992/2	Fahnenspitze, Messing, Reichsadler mit Eichenlaub umrandet. 34x13,5cm	Aus dem Nachlass von Altbürgermeister August Schönitz	1992	Siehe Kuniweb
1985/429-436	Biedermeiermöbel	Nachlass Willi Heepe	1968	Siehe Kuniweb
1985/68,1-2	Zwei Straußeneier	Karl Wilhelm Hartmann		Siehe Kuniweb
1985/681	Dornen vom Kameldornbusch	Karl Wilhelm Hartmann		Siehe Kuniweb
1985/683	Kalebasse, 37,5 x 28cm, bauchiges Gefäß aus der getrockneten Frucht des Kalebassen-baums hergestellt.	Karl Wilhelm Hartmann		Siehe Kuniweb
1985/691	Speer, aus Eisen und Holz, 190 cm, vermutlich von den Haussa im Sudan.	Karl Wilhelm Hartmann		Siehe Kuniweb
1985/690	Lanze; Eisen, Holz	Karl Wilhelm Hartmann		Siehe Kuniweb
1985/69,1-3	Bogen, Pfeil und Köcher:	Karl Wilhelm Hartmann		Siehe Kuniweb
1985/69,1-2	Zwei Paddel, aus Afrormosia-Holz			Siehe Kuniweb
1984/50	Zinnteller			Siehe Kuniweb
1985/586	Holzkreuz, Nadelholz,			Siehe Kuniweb
1985/621	Schemel, Pappelholz,			Nicht in der Sammlung nachweisbar
1985/662	Poesiekästchen, Holz,	Frau Eichmann		Nicht in der Sammlung nachweisbar

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Anmerkung
1985/674	Panzer einer Riesenschildkröte	Rudolf Brauckmann (Kolonialsekretär)		Siehe Kuniweb
1985/682	Deckel eines Korbes			Siehe Kuniweb
1985/684	Paradiesvogel im Kasten, 54 x 53 x 34 cm	Rudolf Brauckmann		Siehe Kuniweb
1985/687	Speer; Holz, Obsidian			Siehe Kuniweb
1985/693	Bogen			Siehe Kuniweb
1989/192	Chinesische Hofzeitung, um 1900, 23 x 9,6 cm			Nicht mehr in der Sammlung nachweisbar. Liegt nur noch in Kopie vor
Im Depot ohne Inv.nr. aufgefunden	Liturgischer Wandkalender Synagoge Bodenfelde			Siehe Kuniweb
Im Depot ohne Inv.nr. aufgefunden	Pergament der mesusah der Synagoge Bodenfelde			Siehe Kuniweb
Im Depot ohne Inv.nr. aufgefunden	Mesusah-Kapsel, Filigranarbeit Silber			Siehe Kuniweb
Im Depot ohne Inv.nr. aufgefunden	Fragment eines Gebetbuches (siddur)			Siehe Kuniweb
Im Depot ohne	Buch: Haggadah shel pessach, Berlin 1927.			Siehe Kuniweb

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Anmerkung
Inv.nr. aufgefun-den				
Im Depot ohne Inv.nr. aufgefun-den	Buch Esther, hebräisch – deutsch			Siehe Kuni-web
Im Depot ohne Inv.nr. aufgefun-den	Festtagsgebete der Israeliten, 5 Bde.			Siehe Kuni-web
Daueraus-stellung, ohne Inv.nr.	Drei jüdische Gebetbücher			Sind insge-samt fünf Bücher („Festgebete der Israeli-ten“. Mi-chael Sachs). Siehe Kuni-web

Die während der Tiefenforschung 2020/2021 während der Arbeit im Depot (zusätzlich zu den bereits 2017) identifizierten Ethnografika sind bei Kuniweb dokumentiert (siehe Daten-blätter in diesem Kapitel)

Museum im Ritterhaus Osterode

In der folgenden Tabelle werden alle Verdachtsfälle aus dem Erstcheck 2017 aufgelistet, um diejenigen Objekte kenntlich zu machen, die heute nicht mehr in der Sammlung nachweisbar sind und dementsprechend nicht in der Dokumentation bei Kuniweb erscheinen.

Verdachtsfälle aus dem Erstcheck 2017 („Alte Karteikarten - 1930-40er-Jahre“)

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Bemerkungen
9044a-v; Sparte 2a/3	20 Flugblätter und Zeitungen,	Gel. v.d. Kreisleitung O.		Bis auf fünf kommun. Bilder nicht in der

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Bemerkungen
	Gegnerisches Material			Sammlung nachweisbar
Verz. 9/10[2] Inv.Nr. 9044	Gegnerisches Material	Kreisleitung NSDAP Osterode	18.5.1937	Bis auf fünf kommun. Bilder nicht in der Sammlung nachweisbar
9047 (Verz. 9/10)	Flugblätter aus der deutschen Erneuerungs-Gemeinde:	Kreisleitung NSDAP Osterode	18.5.1937	Nicht in der Sammlung nachweisbar
9052/ Sparte 2c	17 Lichtbilder	Leihgabe der Kreisleitung		Nicht in der Sammlung nachweisbar
9052 (Verz. 9/10)	8 Zeitungsausschnitte, 6 Parteibücher der KPD, 6 kalikogerahmte Sowjetabzeichen (gegnerisches Material)	Leihgabe der Kreisleitung der NSDAP Osterode	18.5.1937	Bis auf fünf kommun. Bilder nicht in der Sammlung nachweisbar
82/19	Standarte des Arbeiterradfahrer-Vereins 1907 mit 2 Schleifen	Ankauf von Hans Kühn, Osterode für 300 DM	15.12. 1982	Siehe Kuniweb

Eingangsbuch III, ca. 1999-2016

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Bemerkungen
03890	Jüdisches Gebetbuch	Victoria Pierce, Kantstraße 124, Berlin	2007	Siehe Kuniweb

Museumskartei von 1980-89

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Bemerkungen
EB.Nr. 105 Inv.Nr. 10/01 Alte EB. und Inv.Nr. 82/19	Fahne des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Osterode am Harz	Hans Kühn, Osterode	15.12. 1982	Siehe Kuniweb

EB. Nr. 2872 Inv.Nr. 10/35	Wimpel: „Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.			Siehe Kuniweb
Ohne Inv.nr.	Großer Schaukasten			Siehe Kuniweb

Heimatmuseum Northeim

In der folgenden Tabelle werden alle Verdachtsfälle aus dem Erstcheck 2017 aufgelistet, um diejenigen Objekte kenntlich zu machen, die heute nicht mehr in der Sammlung nachweisbar sind und dementsprechend nicht in der Dokumentation bei Kuniweb erscheinen. Im Anschluss daran werden einige Ethnografika tabellarisch dokumentiert, die erst während der Tiefenforschung 2021 identifiziert wurden.

Verdachtsfälle aus dem Erstcheck 2017 (Eingangsbuch Nr. IV, 1939-1959)

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Anmerkungen
5703	Denkmünze	Kreisamtsleitung der NSV	1939	Nicht mehr in der Sammlung nachweisbar
5767	Buch: Kautsky und Schoenlank, Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie, 1912		1939	dito
5842-48	6 Bücher	Von der Kreisleitung	1940	dito
7095	Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1798	Geschenk von Malermeister Ellissen	30.11.54	dito
7145	Buch: Der Siedlungsweg der Niedersachsen über die Erde	Aus der ehemaligen Bibliothek des NSLB	1955	dito
2014/26	Schwarzer Zylinder	Martina Heidelberg	12.12.14	Siehe Kuniweb
Ohne Inv.nr.	Fahne „Volks- Chor Northeim 1930“,			Siehe Kuniweb

Inv.Nr.	Gegenstand	Geber	Eingang	Anmerkungen
Ohne Inv.nr.	Anstecknadel vom Reichs-banner	Günter Lange, Einbecker Land-straße 33, 3410 Northeim	1991	Siehe Kuniweb
Ohne Inv.nr.	Anstecknadel von der Eiser-nen Front	Günter Lange, Einbecker Land-straße 33, 3410 Northeim	1991	Nicht mehr in der Sammlung nachweisbar
Ohne Inv.nr.	Mützenkokarde vom Reichs-banner	Günter Lange, Einbecker Land-straße 33, 3410 Northeim	1991	Siehe Kuniweb
Leihgabe	3 Fragmente einer Torahrolle		1978	Siehe Kuniweb
Ohne Inv.nr.	Stark stilisierte Figur einer unbekleideten Frau, Holz			Siehe Tabelle
1997/350	Besamim-Büchse	Moshe Zeevi	24.1.1992	Siehe Kuniweb
1997/353	Torah-Zeiger (Jad), Silber und Bernstein,	Moshe Zeevi	14.3.1991	Siehe Kuniweb
1997/354	Torah-Zeiger (Jad)	Moshe Zeevi	27.4.1990	Siehe Kuniweb
1997/347	Chanukkah-Leuchter	Moshe Zeevi		Siehe Kuniweb
1997/351	Hochzeitsbecher	Moshe Zeevi	15.11.1993	Siehe Kuniweb
1997/352	Mesusah	Moshe Zeevi	29.6.1992	Siehe Kuniweb
1997/349	Pessach-Becher	Moshe Zeevi	23.11.1993	Siehe Kuniweb
6270	Gemälde "Entenjagd"	April 1948	Oberregie-rungsrat Ahrendts	Nicht in der Sammlung nachweisbar

Weitere während des Erstchecks 2017 identifizierte fragliche Erwerbungen des Heimatmuseums Northeims

In den Unterlagen des Museums im Stadtarchiv Northeim fanden sich während des Erstchecks Angebote (Postkarten und Briefe) von jüdischen Kunsthändlern, die überprüft werden sollten: Zunächst, ob die angebotenen Gegenstände vom Museum angekauft worden sind und ob sie noch vorhanden sind. Gegebenenfalls muss dann geklärt werden, ob beim Verkauf durch die jüdischen Besitzer beziehungsweise deren nichtjüdische Nachfolger eine

Zwangssituation eine Rolle gespielt hat und ob die jüdischen Besitzer finanzielle Nachteile durch die Verkäufe erlitten haben.

Angebot der Münzhandlung E. Button, Frankfurt a.M.

Elisabeth Button übernahm nach 1933 das Geschäft vom jüdischen Vorbesitzer Adolph Cahn. Wie ein Rechnungsbuch des Museums beweist, wurden am 2. Mai 1938 dort Münzen für 3,59 RM gekauft (Cassa-Buch Museumsverein Northeim, Kiste 26, Reg 2-6B, Museumsverein, Stadtarchiv Northeim). Eine Angebotskarte vom 28.4.1938 (dort unterschreibt Elisabeth Button "mit deutschem Gruß", nicht dem sonst eher üblichen "Heil Hitler") hat sich im Ordner Museumsverein Nr. 212-27, 1934-39, im Stadtarchiv erhalten.

Da die komplette Münzsammlung im Bergwerk Volpriehausen, wo sie neben anderen Kulturgütern der Region kriegsbedingt eingelagert worden war, im September 1945 bei einer Explosion vernichtet wurde, kann ein eventueller Ankauf nicht mehr überprüft werden.

Angebote der Antiquitätenhandlung Joseph Oberdorfer, Augsburg.

Das erste nachweisliche Angebot von Oberdorfer an das Museum stammt aus dem Jahr 1926 (Kiste 36, Reg 2-6B, Museumsverein, Stadtarchiv Northeim). In den Jahren nach 1934 sind zwei weitere Angebot belegt (Stadtarchiv Northeim, Ordner „Museumsverein Nr. 212-27, 1934-39“). Joseph Oberdorfer stammte aus Bayerisch-Schwaben und wurde dort in einer jüdischen Familie groß. Er, beziehungsweise später sein Sohn Alexander betrieben bis in die NS-Zeit eine Kunsthandlung im Fuggerhaus, „das erste Haus am Platz“, wie auf der Angebotskarte selbstbewusst abgedruckt ist.

Es konnten keine Ankäufe von Joseph bzw. Alexander Oberdorfer im Museum Northeim nachgewiesen werden.

Angebot vom Antiquariat Ludwig Rosenthal, München

Im Stadtarchiv Northeim findet sich ein briefliches Angebot des international renommierten Antiquariats Ludwig Rosenthal, München, vom 29. Dezember 1934. Offeriert wurde eine Karte des Eichsfelds auf Pergament von 1624 für 75 RM (Museumsverein Nr. 212-27, 1934-39, Stadtarchiv Northeim). Die Tradition des Kunsthandels in der Familie Rosenthal reicht bis in das frühere 19. Jh. Zeitweilig befanden sich über 1 Million Bücher im Bestand des

Antiquariats. In der NS-Zeit emigrierte ein Teil der Familie, bis heute betreiben Nachfahren Ludwig Rosenthals Antiquariate in den Niederlanden und Großbritannien.

Diese Karte ist heute nicht im Bestand des Museums Northeim vorhanden und auch nicht in den Inventarbüchern verzeichnet.

Neufunde während der Tiefenforschung 2021 im Heimatmuseum Northeim

Während der Tiefenforschung 2021 im Museum Northeim sind eine Reihe Ethnografika und mögliche Kriegsbeute bei der erneuten Durchsicht der Inventarverzeichnisse sowie bei der Arbeit im Depot identifiziert worden, die im Folgenden tabellarisch erfasst werden. Die ebenfalls bei der Arbeit im Depot 2021 entdeckten Objekte aus Northeimer Geschäften in jüdischem Besitz sowie zwei Bücher mit möglicherweise jüdischen Vorbesitzern aus der Museumsbibliothek sind in Kuniweb erfasst (siehe entsprechende Datenblätter in diesem Kapitel).

Aus dem Zugangsbuch 1a

Inv.nr.	Bezeichnung	Erwerbung	Standort
255-257	3 Französische Infanterie-Seitengewehre von 1813, mit Bajonett	Gekauft aus dem Berliner Zeughaus	Nicht in der Sammlung nachweisbar
1210	Dänisches Seitengewehr. Von Hann. Truppen 1863 mitgerbacht	Gekauft	dito
1212	Französischer Tabatière-Karabiner, erbeutet 1870, zum Jagdgewehr umgeändert	Gekauft	dito

Aus dem Zugangsbuch I (Nr. 1 -3016)

24	Speckssteinfigur („Japanischer Götze“)		20.2.1910, Frau Sanitätsrat Harms, hier (d.h. Northeim)	Im Museumsdepot Northeim vorhanden
593 (Münznummer 562)	1 Rupie in Silber vom Jahre 1891 (Deutsche Kolonien)			Nicht in der Sammlung nachweisbar

594 (Münznummer 566)	1 Rupie in Kupfer vom Jahre 1890 (Deutsche Kolonien)			Nicht in der Sammlung nachweisbar
1388 (im Zugangsbuch 1a Nr. 1207)	Säbel der Chasseurs der Afrique (sic) erbeutet bei Sedan		Gekauft	Nicht in der Sammlung nachweisbar
1389 (Im Zugangs buch 1a Nr. 1208)	Säbel der Chasseurs d'Afrique, Offizier, erbeutet bei Sedan		Gekauft	Nicht in der Sammlung nachweisbar
1390	Seitengewehr Französisch erbeutet 1870		Gekauft	Nicht in der Sammlung nachweisbar
1391	dito		Gekauft	Nicht in der Sammlung nachweisbar
1392	Französ. Seitengewehr erbeutet 1870		Gekauft	Nicht in der Sammlung nachweisbar
1393	dito		Gekauft	
1559	Turko-Feldflasche aus dem Feldzuge von 1871 mitgebracht von Bruno Wenzel Northeim		Herr Schlachtermeister Karl Isermeyer hier (Northeim)	Nicht in der Sammlung nachweisbar
2077	Französische Feldflasche 1871 aus Frankreich mitgebracht		26.7.1924, Cigarrenfabrikant H. F. Meyer	Nicht in der Sammlung nachweisbar
2712	Troddel vom Himmelbett Napoleons III		Herr C. Riemann, aus Compiegne mitgebracht	Nicht in der Sammlung nachweisbar
2769 (in Zugangsbuch 1a Nr. 1211)	Franz. Tabatiére Carabiner erbeutet 1870		Sekretair Barke	Nicht in der Sammlung nachweisbar

Aus dem Zugangsbuch 2 (Nr. 3017 – 4242)

3291	Abguss einer Schaumünze (Johann Friedrich von Calenberg-Grubenhagen-Göttingen)		Herr Henr. (darunter gestrichen: Heinrich) Seligmann Hannover	Nicht in der Sammlung nachweisbar

	sogenannter Dickthaler = 5 Thaler		Es handelt sich um den Münzhändler Henry Seligmann, Hannover	
3473	Bronze Zierstück. Japanische Ölfunzel mit Buddhafigur		24.12.1916, Kupfersammelstelle Northeim	Nicht in der Sammlung nachweisbar
3474	Bronze Zierstück. Wandarm jap. Stil. (sic) Ringelnatter		dito	Nicht in der Sammlung nachweisbar
3475	dito		dito	Nicht in der Sammlung nachweisbar
3489	Französischer Stahlhelm Nr. 3804		1.9.1918, gekauft vom Kriegsbeute-Vertrieb Berlin	Nicht in der Sammlung nachweisbar
3493	7 Muschelversteinerungen, gefunden am 20. August 1917 im Broil Walde bei Verdun in einer Tiefe von 4 m		1.9.1918 (in der nächsten Spalte des Zugangsbuch anders Datum 25.8.1918) Geschenk v. Uffz. W. Kleinecke -Northeim, Uffz. 2. Comp. Ldstr. Inf. Btl. Göttingen	Nicht in der Sammlung nachweisbar
3518	Notgeld 20 Heller aus Deutsch-Ostafrika		12.5.1920, Herr August Reis, Schafstraße 12, selbst mitgebracht	Nicht in der Sammlung nachweisbar
3519	Notgeld 20 Heller aus Deutsch-Ostafrika	dito	dito	Nicht in der Sammlung nachweisbar
3520	Notgeld 5 Heller aus Deutsch-Ostafrika	dito	dito	Nicht in der Sammlung nachweisbar
3617	2 Achselstücke rot, französisch, aus dem Kriege 1870/1871		April 1922, aus dem Nachlaß des früheren	Nicht in der Sammlung nachweisbar

			Laz.Gehülfen Warnecke Northeim	
3618	2 Achselstücke weiß, französisch, aus dem Kriege 1870/1871		dito	Nicht in der Sammlung nachweisbar
3619	1 Stück Kriegsbrot, französisch, aus dem Kriege 1870/1871		dito	Nicht in der Sammlung nachweisbar
3620	1 Pr. französiche Gamaschen, aus dem Kriege 1870/1871		dito	Nicht in der Sammlung nachweisbar
3621	Franz. Käppi (rot), aus dem Kriege 1870/1871		dito	Nicht in der Sammlung nachweisbar
3705	1 französisches Infanterie-Seitengewehr (Bajonett) aus dem Weltkriege 1914-1918		2.11.1924, geschenkt von Kämmerer Jebens durch Obersteuersekretär Barke	Nicht in der Sammlung nachweisbar
4110	1 Französischer Stahlhelm aus dem Weltkriege 1914-18		20.4.1926, von Leutnant der Reserve Willy Menzel	Nicht in der Sammlung nachweisbar
4167	1 Gehstock aus Ebenholz mit Elefantenkopf, stammend aus dem China-Feldzug 1900		9.6.1926, gestiftet zum Gastwirts-Verbandstag von Albert Ehring in Hannover, geboren in Northeim 5.2.1862	Nicht in der Sammlung nachweisbar
4168	1 gekrümmtes Schwert in schwarzer Scheide, erbeutet im Boxeraufstand-Krieg in China 1900 (im Zugangsbuch 1a Nr. 1205: Chinesisches Schwert, Geschenk)		dito	Nicht in der Sammlung nachweisbar

Zugangsbuch IV (1939-1960

6860	1 Münze Deutsch-Ostafrika, Kupfer, Wertangabe in orientalischer Schrift. Rückseite: Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft 1892		10.8.1952, geschenkt von Dr. Arnold Heeren, Oberstudiendirektor a.D. Bückeburg, Ulmenallee 4, war von 1910-1912 Vorsitzender des Museums-Vereins Northeim	Nicht in der Sammlung nachweisbar
6861	1 Heller, 1905, Kupfer, Deutschostafrika, mit Krone		dito	Nicht in der Sammlung nachweisbar
7299	Holzgeschnitzes jap. Besteck		16.2.1958, Geschenk Franz Künne, Georgenkamp 5	Nicht in der Sammlung nachweisbar

Zugangsbuch VI (1994-heute)

2000/92 (Eingangsbuch-Nr. 2000/33), Laufzettel 82	Album: Deutsche Kolonien		29.11.2000, Familie Wilfrid Menge, Raustraße 3, Northeim	Vorhanden

Neufunde 2021 von ethnografischen Objekten im Depot des Heimatmuseums (Dachboden)

Inv.nr.	Bezeichnung	Techn. Daten	Erwerbung/ Abbildung	Standort
--	Klappspiegel mit Malereien im japanischen Stil	Rahmen Bambus und Metall, Spiegelglas, Lackmalerei auf Papier auf den Außenseiten, Aufhängung mit metallener Gliederkette. Risse und Fehlstellen in der		Dachbodendepot Museum Northeim

Inv.nr.	Bezeichnung	Techn. Daten	Erwerbung/ Abbildung	Standort
		Malerei. B: 33,2cm, H: 33cm, D:2,2cm		
1997/334	Stickbild, ein Kranich im Bambushain	Untergrund blaue Seide (verblichen), Motive mit versch.farbigem Seidenzwirn gestickt (verblichen). In verziertem Nadelholzrahmen hinter Glas. Risse in der Seide, Rahmen beschädigt. H: 56,5cm; B: 56,5cm, D: 1,5cm	Nicht im Eingangsbuch VI eingetragen	Dachbodendepot Museum Northeim
1996/116	Tablett, Lackmalerei in japan. Stil	Holz mit schwarzem Lacküberzug, Motiv einer Schwertlilie, chines. u. jap. Schriftzeichen. Rechteckige Form, erhöhter Rand. H: 14,7cm; B: 25,5; D: 1,6cm	Nicht im Eingangsbuch VI eingetragen	Dachbodendepot Museum Northeim
o.Inv.nr.	Weibliche Figur	Holz, geschnitzt, ein Arm abgebrochen. Kerbschnittverzierungen am hinteren Schultergürtel und am Kopf (Haare darstellend). Riss im Holz am Kopf. Reste roter Bemalung am Mund. L:22cm, B (Schultern): 6,1cm, T (Kopf): 6cm, T (Bauch):5,2cm.		Dachbodendepot Museum Northeim
o. Inv.Nr.	Zylindrischer Behälter mit asiatischer Spielszene	Bambus mit Boden, zylindrisch, mehrfach längs gerissen. Eingeschnitzt eine Szene zwei bärtige Männer beim Brettspiel unter einem Baum, ostasiatischer Stil. H: 16cm, Dm (Fuß). Ca. 7,5cm,		Dachbodendepot Museum Northeim

Inv.nr.	Bezeichnung	Techn. Daten	Erwerbung/ Abbildung	Standort
		lichte Weite Öffnung: ca. 7,3cmx6cm		
o. Inv.nr.	Zylindrischer Behälter mit asiatischer Spielszene	Bambus mit Boden, zylindrisch, mehrfach längs gerissen. Eingeschnitzt eine Szene zwei bärtige Männer beim Brettspiel unter einem Baum, ostasiatischer Stil. H: 16,2cm, Dm (Fuß): ca. 7,5cm, lichte Weite Öffnung: 7,5cmx 6cm		Dachbodendepot Museum Northeim
o. Inv.nr. (wahrscheinlich Nr. 24, Zugangsbuch 1; Specksteinfigur „Japanischer Götze“, siehe oben)	Figur eines bärtigen Mannes, auf einen Stab gestützt, in der linken Hand einen Lotus(?) haltend	Grauer Speckstein mit dunkelgrauer Äderung, geschnitzt, Figur und Basis zwei separate Stücke (Podest bräunlich-graue Färbung), leichte Abplatzungen und Kratzer. H: 24cm, B (untere Mantelkante): 7,3cm, B (Basis): 7,6cm, T: 3cm (Basis: 4,5cm)	s. Nr. 24, Zugangsbuch I: 20.2.1910, Frau Sanitätsrat Harms, Northeim	Dachbodendepot Museum Northeim
o.Inv.nr.	Länglich ovale Porzellanschale (Pinselschale?) mit Bemalung im ostasiatischen Stil (japanisch?), Deckel ähnlicher Art, mit Griff in Knospenform,	Porzellan, glasiert, Bemalung in rot, grün, blau, lachsfarben, rosa. Schale L: 18,8cm, B: 8,1cm, H: 3,4cm. Großes Randstück ausgebrochen, geklebt. Zweiter Pinselhalter ausgebrochen, fehlt. Deckel: L: 12,8cm; B: 8,8cm; H (mit Griff): 3,6cm		Dachbodendepot Museum Northeim

Inv.nr.	Bezeichnung	Techn. Daten	Erwerbung/ Abbildung	Standort
	Zusammengehörigkeit fraglich			
1995/53	Porzellanvase mit Bemalung im ostasiatischen Stil, Naturszene mit Vogel auf einem Baum mit blühenden Zweigen	Porzellan, glasiert, Bemalung in rot, blau, gold. H: 14,4cm, Dm Öffnung: 7cm, Dm Fuß: 5,7cm. Zwei Ausbrüche am Fuß.		Dachbodendepot Museum Northeim
1995/54	Porzellanvase mit Bemalung im ostasiatischen Stil, Porzellanvase mit Bemalung im ostasiatischen Stil, Naturszene mit Vogel auf einem Baum mit blühenden Zweigen	Porzellan, glasiert, Bemalung in rot, blau, gold. H: 14,4cm, Dm Öffnung: 7,2cm, Dm Fuß: 5,7cm.		Dachbodendepot Museum Northeim
1995/26	Vase in Elefantenform mit ostasiatischen Stilelementen	Korpus ein stilisierter Elefant mit trichterförmigem Vasenaufsatz (Aufsatz erinnert irgendwie an ägyptische Lotuskapitelle). Porzellan, glasiert, Bemalung in blau, gold und rotbraun. Am Vasenrand zahlreiche große Ausbrüche. H: 12cm, B (Korpus): 13,7cm, Dm Vase:		Dachbodendepot Museum Northeim

Inv.nr.	Bezeichnung	Techn. Daten	Erwerbung/ Abbildung	Standort
		6,3cm, T: Standboden: 5,5cm		
1995/27	Vase in Elefantenform mit ostasiatischen Stilelementen	Korpus (hohl) ein stilisierter Elefant mit trichterförmigem Vasenaufsatz (Aufsatz erinnert irgendwie an ägyptische Lotuskapitelle). Porzellan, glasiert, Bemalung in blau, gold und rotbraun. Am Vasenrand zahlreiche große Ausbrüche. H: 12cm, B (Korpus): 13,7cm, Dm Vase: 6,4cm, T: Standboden: 5,5cm		Dachbodendepot Museum Northeim
o.Inv.nr. (verblasste Nr.? am Standboden 2287, 2281?)	Figur eines sitzenden lachenden Jungen in ostasiatischer Kleidung	Porzellan, Figur hohl mit drei in der Produktion vorgesehenen Löchern (Kopf, Mitte, unten). Glasiert, bemalt in braunrot, hell- und dunkelgrün, gelb, blau, rot, rosa, türkis. Am Hinterkopf großer Ausbruch, Scherbe vorhanden. Am Boden handschr. Marke? In grüner Farbe: chinesisches? Schriftzeichen. H: 18cm, B (Bauch): 8,5cm, T (Basis): 5cm		Dachbodendepot Museum Northeim

b. Dokumentation der recherchierten Biografien, Profile und Handelswege von für das Projekt relevanten Personen

Uslar

Zur Herkunft und Person Hans Kahlberg (Kaufhaus Lange Straße in Uslar)

Gegründet wurde das Kaufhaus 1865 von Joseph Kahlberg. Er wurde am 11.1.1832 in Bodenfelde an der Weser geboren und starb am 9.1.1886 in Uslar. Sein Sohn Julius Kahlberg, geb. 28.4.1868 in Uslar, übernahm das Kaufhaus; im Juli 1933 floh er nach Johannesburg, Südafrika, wo er 1939 verstarb. Dessen Sohn Hans Kahlberg wurde am 25.10.1903 in Uslar geboren. Er heiratete am 16.2.1935 Inge, geb. Neuburger (25.8.1913 in Emmerstadt bei Helmstedt - 10.2. 2009 in Beachwood, Ohio), sie hatten die Tochter Inge Bildstein, geb. Kahlberg (26.11.1936 in Uslar - 4.10.1997 in Cleveland, Ohio). Hans Kahlberg besuchte die Grundschule in Uslar und ging dann auf die traditionsreiche konfessionell koedukative Jacobson-Schule in Seesen. Dort übernahm er 1929 das Textilgeschäft seiner Tante Anna Simon, das 1937 wegen des NS-Boykotts schließen musste. Kurz davor wurde das Kaufhaus in Uslar (Kahlberg - Vereinigte Kaufhäuser Uslar und Seesen) geschlossen. Die Familie Hans Kahlberg floh noch 1937 nach Mailand, dort lebte der Bruder Fritz seit seiner Flucht kurz nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten. 1940 wurde Hans Kahlberg in Florenz verhaftet, seine Frau und Tochter flohen nach Süden. 1944 wurde er nach Auschwitz deportiert, arbeitete u.a. als Lagerkoch und wurde 1945 in Mauthausen befreit. 1949 kehrte er gegen den Willen der Familie nach Uslar zurück und eröffnete 1950, ebenfalls gegen den Widerstrand des zwischenzeitlichen Besitzers, das elterliche Kaufhaus in Uslar neu. 1964 musste er es aus gesundheitlichen Gründen schließen. 1976 starb Hans Kahlberg und wurde auf dem jüdischen Friedhof Göttingen beerdigt, seine Frau zog daraufhin zu ihrer Tochter in die USA. [4]
Nach dem Krieg wurden die Grundstücke Lange Straße 18-22 und 19-20 an die Erben nach Julius und Josef Kahlberg in der Folge eines Rückerstattungsprozesses zurückerstattet, nachdem sie 1941 vom Reich eingezogen worden waren.[5]

[4] Detlev Herbst et al. Sie waren unsere Nachbarn. Lebenswege jüdischer Menschen in Bodenfelde, Uslar, Lippoldsberg und Lauenförde. Uslar 2004
[5] Niedersächsisches Landesarchiv Hannover, NLA HA, Nds. 225 Northeim, Acc. 2003/109 Nr. 4 und Nr. 7

Zur Herkunft und Person Josef Heinz Kahlberg

Albert Abraham Kahlberg , der Vater Joseph Kahlbergs, wurde 1883 als Sohn des jüdischen Kaufmannsehepaares Joseph und Röschen Kahlberg in Uslar geboren. Da seine Eltern früh starben, wurde er in Bad Kreuznach in der Familie seiner älteren Schwester Rahel aufgezogen. Sie war mit einem Rabbiner verheiratet. Nach dem Abschluss der Schulausbildung zog er nach Breslau, um am Rabbinerseminar und der Philosophischen Fakultät der Universität zu studieren. Dort lernte er seine spätere Frau Katharina Weiss kennen. Aus der Ehe ging der Sohn Josef Heinz hervor. 1911 wurde Albert Kahlberg als Rabbiner nach Halle an der Saale berufen. In der Pogromnacht 1938 musste er untätig zusehen, wie die Synagoge seiner Gemeinde niedergebrannt wurde. Er selbst wurde verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Freunde aus seiner Studienzeit in Breslau, darunter auch der Göteborger Rabbiner Loeb, unterstützten ihn und verhalfen ihm zu einer Einreiseerlaubnis nach Schweden. Als Flüchtling ohne Arbeitserlaubnis wurden sie von der dortigen jüdischen Gemeinde unterstützt und führten ein einfaches Leben. 1962 siedelten Albert und Katharina Kahlberg nach Hamburg um und lebten dort in einem koscher geführten Altersheim. Albert Kahlberg starb 1966 während eines Gottesdienstes in der dortigen Synagoge. Sein Sohn Josef Heinz besuchte in den achtziger und neunziger Jahren regelmäßig Uslar und hielt dort Vorträge über das Schicksal seiner Familie.[6]

Joseph Heinz Kahlberg wurde als Sohn von Albert und Auguste Victoria Katharina Kahlberg, geb. Weiss (16.11.1882, Breslau) am 23.12.1917 in Uslar geboren.[7] Er starb am 14.7.2006 im Kibbutz Neot Mordechai in Israel.[8] Sein Leben fasste Heidi Pohle in einem Nachruf 2006 zusammen:

> *„Joseph Heinz Kahlberg hatten in den vergangenen Jahren viele Hallenser kennen gelernt - er besuchte unter anderem seine alte Schule, die Latina in den Franckeschen Stiftungen, veranstaltete Lesungen, hielt Vorträge, oftmals vor Jugendlichen. Vor allem die Versöhnung zwischen Juden und Deutschen lag ihm sehr am Herzen. Josef*

[6] Detlev Herbst, „Zwei Universitäten ehren Uslarer Rabbiner Kahlberg", Hessisch Niedersächsiche Allgemeine, 14.2.2015; online: https://www.hna.de/lokales/uslar-solling/uslar-ort81099/zwei-universitaeten-ehren-albert-kahlberg-4732026.html, Zugriff 28.4.2017

[7] Josef Heinz Kahlberg, Geni, online: https://www.geni.com/people/Josef-Kahlberg/6000000010006304047, Zugriff 22.12.2021

[8] Beileid zum Tod Josef Kahlbergs. Amtsblatt der Stadt Halle, 16.8.2006, 14. Jhrg., Nr. 16, S.3

Kahlberg hatte als deutscher Jude ein bewegtes Leben. Wie durch ein Wunder überlebten seine engsten Angehörigen, darunter seine Eltern Albert und Katharina, den Holocaust. Von seiner Jugend in Halle erzählte er gern und ohne Bitterkeit. Denn in der Latina erlebte er damals von seinen Mitschülern seltene Solidarität. Sein Abitur bestand er 1936 mit "gut". Da Juden an deutschen Universitäten nicht mehr zugelassen waren, schickten ihn seine Eltern, die in der Philipp-Müller-Straße (damals Lindenstraße) lebten, zum Studium nach Italien, so Hans Holm. Holm gehörte einst auch zur jüdischen Gemeinde von Halle und hatte den elf Jahre älteren Kahlberg als Freund seiner Schwester noch in Halle kennen gelernt, ehe er 1939 emigrierte. Später traf er ihn jedes Jahr in London - Kahlbergs Neffe lebt dort. "Zuletzt haben wir uns im März gesehen", erzählte Holm, ein ehemaliger Versicherungsmakler, am Telefon. Kahlberg habe im Herbst wiederkommen wollen. Kahlberg floh mit seinen Eltern, die im November 1938 die Zerstörung der halleschen Synagoge erleben mussten, nach Schweden - am 23. Dezember 1938, seinem 21. Geburtstag. Nur mit einem Koffer in der Hand und zehn Reichsmark in der Tasche. Dort verdingte er sich als Landarbeiter, war in jüdischen Organisationen aktiv. 1948 wanderte er nach Palästina aus und schloss sich dem Kibbuz Naot Mordechai an der libanesischen Grenze an. Bis zu seiner Pensionierung 1993 war der Junggeselle dort Hygienebeauftragter, Verwalter des Obstlagers und Qualitätsprüfer. In Halle hat Kahlberg nach der Wende viele Freunde gefunden, darunter Jugendliche, die ihn auch in Israel besuchten. Er war bekannt als offener und charmanter Plauderer. Im Gespräch sagte er einmal, dass es ihm wohl leichter als anderen Juden falle, wieder auf Deutsche zuzugehen, da er eigentlich wenig gelitten habe." [9]

Zu Herkunft und Person des Landrats Dr. Wilhelm Jaenecke

Vorbesitzer der untersuchten Biedermeiermöbel im Museum Uslar war Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke (geb. 22.8.1896, Berlin).[10] Er war verheiratet mit Amalie „Malli", geb. Ebert (1900-

[9] Heidi Pohle. Versöhnung als Botschaft. Mitteldeutsche Zeitung, 31.7.2006

[10] Die Gerüchte zu den angeblich geraubten Möbeln waren Teil der Verleumdungen, die immer wieder aus vermutlich rechten Kreisen gegen den SPD-Landrat aufgebracht wurden. So wurde er ebenfalls beschuldigt, im April 1931 mit Zechkumpanen in der Nacht absichtlich den Sirenenalarm ausgelöst in Uslar zu haben, was Jaenecke vehement bestritt (Schreiben Amtsgerichtsrat Sommerlatte an die Staatsanwaltschaft Göttingen, 24.4.1931; Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/5).

1931), Tochter des ersten Präsidenten der Weimarer Republik Friedrich Ebert. Jaenecke als überzeugter Republikaner und SPD-Politiker war schon während der 1920er-Jahre politischen Angriffen rechtsnationaler Kreise ausgesetzt. So war 1925 ein Disziplinarverfahren gegen ihn anhängig: Bei einem Besuch im Hotel Pagano auf Capri hatte er in das Gästebuch eingetragen: „*In Ihrem gemütlichen Hause vergißt man sogar, daß ein Hindenburg Reichspräsident der Deutschen Republik geworden ist*“. Im Berufungsverfahren vorm Reichsdisziplinarhof in Berlin am 6.7.1926 wurde Jaenecke strafversetzt.[11] Nach Uslar kam Jaenecke aber erst im April 1930. Am 31.01.1933 meldete er sich von Uslar, wohnhaft Graftstraße 40, mit seinen Kindern Heinrich (25.02.1928, Berlin - 2014, Ahrensburg) und Peter (15.01.1930, Berlin) ab und verzog am 02.02.1933 nach Berlin, Charlottenburg 5, Dernburgstraße 25.[12] Seinen Hausrat inkl. Möbel in Uslar ließ er am 30.1.1933 öffentlich versteigern. Im Herbst meldet ein hetzerischer Artikel über „Marxistische Korruption“ in Uslar, dass sich Wilhelm Jaenecke „*in einem ausländischen Kurort als „Emigrant“ befindet*“; das Göttinger Schöffengericht befasste sich mit der „*den Betrügereien des ehemaligen SPD-Bonzen*“ Küchemann aus Bollensen, der bei seinem angeblichen Betrug von Jaenecke gedeckt worden sei.[13]
In den ersten Jahren der NS-Diktatur hielt sich Wilhelm Jaenecke im Ausland auf. 1933 zunächst in Prag, später auf den Kanarischen Inseln. 1942 bezeichnet er in einem Schreiben an die Preußische Bau- und Finanzdirektion in Berlin seine politische Haltung und Tätigkeit vor 1933 allerdings als „Jugendeselei“:

> *„Wenn ich bezüglich meiner Vergangenheit als vorbelastet oder politisch unzuverlässig gelte, so bitte ich, mir Jugendeselein nicht mein ganzes Leben hindurch nachzutragen. Ich war und bin ehrlich bemüht, frühere Entgleisungen wieder wettzumachen und in jeder Beziehung mit am Strange zu ziehen. Als Beweis gestatte ich mir zu bemerken, dass ich bereits im Herbst 1932 dem NS-Opferring angehört habe und von 1936 bis 1937 während des spanischen Bürgerkrieges, als es wirklich um Kopf und Kragen ging, in Puerto de la Cruz ehrenamtliche Mitarbeit in der spanischen Falange und der örtlichen Militärzensur General Francos leistete."*[14]

[11] Strafversetzung des Schwiegersohns Eberts. Namslauer Stadtblatt, Nr. 158, 9.7.1926
[12] Stadtarchiv Uslar, Meldebuch 1933
[13] Marxistische Korruption, Göttinger Tageblatt, 29.11.1933
[14] Schreiben Jaenecke, 25.9.1942, NLA HA Hann. 180 Hildesheim Nr. 436/1

Zur Familiengeschichte Jaenecke

Die Familie Jaenecke/Breitsprecher war eng mit dem Haus Waldschlösschen, ihrem ehemaligen Sommerhaus, verbunden. In der Hauschronik spiegelt sich die Familiengeschichte wider:

„Die Geschichte unseres Hotels am Darß und der Ostsee reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Das Haus wurde von einem Berliner Bankier in den Jahren 1890/91 im englischen Landhausstil erbaut. Es war damals die erste „Villa" in Prerow. Nach dem Tode des Erbauers im Jahre 1892 wurde das Haus von dem Berliner Hofschuhmachermeister Wilhelm Breitsprecher erworben. Breitsprecher war in den Gründerjahren als einfacher Handwerksmeister nach Berlin gekommen und hatte den größten und angesehensten Maßschuhbetrieb Dt. aufgebaut. Zu seinen Kunden zählten Reichskanzler Otto v. Bismarck (dessen berühmte Stulpenstiefel er fertigte) und Kaiser Wilhelm II. Das Geschäftshaus mit Werkstatt, Lagerräumen und Mietbüros befand sich im Zentrum Berlins, Neue Wilhelmstraße, Ecke Unter den Linden, unweit des Reichstages, der Reichskanzlei und des Schlosses.

Wilhelm Breitsprecher besaß als Erbin seines beträchtlichen Vermögens nur eine Tochter, Anna mit Namen, eine der besten „Partien" Berlins. Der Vater bestimmte, daß nur ein Schuhmacher, der den Betrieb übernehmen konnte, um Annas Hand anhalten durfte. Der Auserkorene, Gustav Jaenecke, entstammte zwar ebenfalls einer Handwerkerfamilie (sein Vater war Berliner Hoftischlermeister), aber er war von Beruf Bankkaufmann. Der alte Breitsprecher bestand jedoch auf seiner Bedingung, und so legte der Bankkaufmann Gustav Jaenecke die Meisterprüfung als Maßschuhmacher ab – eine Geschichte, die zur Altberliner Chronik gehört.

Mit der Heirat von Anna Breitsprecher und Gustav Jaenecke wurde das Waldschloß in Prerow Sommersitz und Ferienhaus der schnell wachsenden Familie und ihrer Freunde.

Anna Breitsprecher-Jaenecke gebar vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn, Wilhelm Jaenecke, später Landrat in Zeitz (Sachsen) und Uslar (Hannover), heiratete die Tochter des Reichspräsidenten Friedrich Ebert, Amalie Ebert, die nach der Geburt von zwei Söhnen in jungen Jahren starb. W. Jaenecke wurde nach der Machtübernahme der Nazis aus dem Beamtenstand entfernt und erhielt

Berufsverbot. Er lebte später in Prerow in einer Kate und widmete sich der Schriftstellerei. Sein Häuschen in den Schmidebergen war während des Krieges Zentrum eines antinazistischen Freundeskreises in Prerow, zu dem auch der Maler Schäfer-Ast gehörte. Nach dem Krieg wanderte Wilhelm Jaenecke nach Argentinien aus. Der zweite Sohn Ulrich Jaenecke, war passionierter Jäger, eng befreundet mit dem damaligen Forstmeister vom Darß, Franz Mueller (Autorenpseudonym Wolfgang Frank), der ihm in seinem Buch „Süß sang die Nachtigall" mehrere Kapitel widmete, darunter auch eines über das „Waldschloß" und die Familie Jaenecke.
Die Tochter Hanni Jaenecke heiratete den Maler Hesto Hesterberg, mit dem sie einen Sohn hatte. Sie starb wie Amalie Ebert ebenfalls in jungen Jahren.
Der jüngste Sohn von Anna und Gustav Jaenecke, Gustav junior, wurde als Tennisspieler und Eishockeystar (Berliner Schlittschuh-Club) ein bekannter Sportler, der an mehreren olympischen Winterspielen teilnahm. Er war der letzte Geschäftsführer der Firma Breitsprecher in Berlin, der nach dem Krieg aufgeben mußte. Das in Ostberlin gelegene Geschäftshaus wurde enteignet. Gustav Jaenecke starb 1985 in Bad Neuenahr bei Bonn.

Gustav Jaenecke senior und seine Frau Anna siedelten während des Krieges nach der Zerstörung ihrer Berliner Wohnung endgültig nach Prerow über. Gustav Jaenecke starb hier 1944 und ist auf dem Prerower Friedhof beerdigt. Seine Frau Anna blieb hier und erlebte den Einmarsch der Roten Armee. Sie mußte das Haus verlassen, es wurde Sitz der „Kommandantura" und in dieser Zeit vollkommen verwüstet, das kostbare Inventar teils zerstört, teils geplündert. Anna Jaenecke konnte nur retten, was sie auf dem Leibe trug. Sie wurde in ein anderes Haus in Prerow eingewiesen. Als gegen sie im Jahre 1952 (sie war damals 78 Jahre alt) ein Strafverfahren wegen „Diebstahls an Volkseigentum" eingeleitet wurde (sie hatte in dem ihr gehörenden Waldgrundstück am Bernsteinweg ohne Genehmigung Holz für eigene Heizzwecke schlagen lassen), entschloß sie sich zur Flucht und siedelte zu ihrem Sohn Gustav nach Bad Neuenahr über, wo sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte.
Das Haus wurde in der Folgezeit in das „Eigentum des Volkes" überführt und dem FDGB als Ferienheim übertragen. Als solches diente es bis zum Ende der DDR im Jahre 1990.

1992 wurde das Haus der Erbengemeinschaft Jaenecke auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen rückübertragen. Die Erbengemeinschaft veräußerte den Besitz, der als Familiensitz nicht zu halten war, an private Investoren."[15]

Geschichte des Arbeitergesangvereins Waldesgrün Uslar

Am 17.1.1909 gründeten 15 meist zugereiste Tischler in der damaligen Gaststätte Oppermann in Uslar (später "Krone") den "Arbeiter-Bildungsverein Vorwärts", dessen Gesangsabteilung bald Auftritte in Uslar und Umgebung hat. Vorsitzender wird August Schönitz sen., Vater des späteren Uslarer Bürgermeisters August Schönitz jun. 1910 hat der Verein bereits 40 Mitglieder; eine Turnabteilung wird gegründet.
1921: Anschaffung und Weihe der Vereinsfahne im Juni. Im November wird Luis Schwab 1. Vorsitzender.
1924 wird von Mitgliedern der im Museum Uslar erhaltene Noten- und Fahnenschrank des Vereins hergestellt.
1932 hat der Verein 89 Mitglieder. 1933 entzieht der Verein die Fahne und die Noten dem Zugriff der Nationalsozialisten, indem diese bei Mitgliedern versteckt wurden. Zum 1. Juli 1933 löste sich der Verein auf.
Am 25.2.1946 wurde er mit 59 Mitgliedern neu gegründet. Die Fahne und die Notenbücher wurden wieder aus dem Versteck geholt. Wie der Fahnenschrank die NS-Zeit überdauert hat, ist nicht überliefert.[16]
1951 wird der Chor in Volkschor Waldesgrün umbenannt. Ende 2017 beschließt der Verein aufgrund von Mitgliedermangel seine Auflösung.[17]

Geschichte des Evangelischen Arbeitervereins Lippoldsberg

Die Geschichte der konfessionellen Arbeitervereine im NS ist kaum systematisch erforscht, doch zeigen einige lokale Beispiele wie hier Lippoldsberg bei Uslar, dass auch christliche Arbeitervereine verfolgt wurden.

---

[15] Chronik Hotel Waldschlösschen, Prerow, online: https://www.waldschloesschen-prerow.de/startseite/chronik-des-hauses/, Zugriff 10.3.2021
[16] Volkschor Waldesgrün (Hg.). 75 Jahre Volkschor Waldesgrün 25.-27. Mai 1984. Uslar 1984
[17] „Waldesgrün gibt auf", HNA, 16.12.2017

Die christlichen Arbeitervereine waren in der Regel bürgerliche Initiativen aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, um die Arbeiter nicht dem sozialdemokratischen und kommunitischen Lager zu überlassen. Ein Teil der konfessionellen Vereine emanzipierte sich im Lauf der Zeit von ihren Ursprüngen und wandte sich dem linkspolitischen Lager zu. Im Fall des Christlichen Arbeiter-Vereins Offensen sind kaum Daten zur Vereinsgeschichte vorhanden, sodass seine politische und inhaltliche Ausrichtung - wenn er denn 1933 noch bestanden haben sollte - zu dieser Zeit unbekannt ist.

Das Beispiel eines evangelischen Arbeitervereins aus dem Nachbarort Lippoldsberg kann aber zumindest etwas Orientierung bieten.[18] Der Evangelische Arbeiter-Verein Lippoldsberg wurde 1890 vom örtlichen Pastor gegründet, ihm gehörten Handwerker, Kaufleute und Fabrikarbeiter an. Laut Statuten war das Ziel die Pflege der Geselligkeit "im Geiste christlich evangelischer Weltanschauung" (Vereinsstatuten 1890 in Kopie im Gemeindearchiv Wahlsburg). Nach dem 1. Weltkrieg emanzipierte sich der Verein von seinen kirchlichen Wurzeln. Der Höhepunkt des Vereins- und Dorflebens war der jährliche Arbeiterball, es etablierte sich eine eigene Musikkapelle und ab 1929 kam eine rührige Theaterabteilung zum Verein. Während sich 1933 alle Vereine des Dorfes gleichschalteten, verboten wurden oder sich selbst auflösten, bestand der Verein bis 1935, vermutlich durch seine zumindest nominelle Nähe zur Kirche, weiter. Dann wurde er verboten, Vermögen und Fahne eingezogen und die beschlagnahmten Musikinstrumente an die SA-Kapelle übergeben. Nach 1945 wurde der Verein durch Wilhelm Fricke aus Lippoldsberg, einem auch vor der NS-Zeit schon sehr aktiven Mitglied, neugegründet. Zu der ersten öffentlichen Rede, die er auf einer von ihm als eine Versöhnungsfeier des Dorfes gedachten Veranstaltung hielt, sagte er: "Ich habe selber die Festrede gehalten. Ich wollte unter allen Umständen vermeiden, dass was aufgebrüht wurde von damals. Dass es hieß: Die und die haben mit dafür gesorgt, dass der Verein aufgelöst wurde. Jetzt sollte Schluss sein mit den politischen Gegensätzen. Jetzt wollten wir uns wieder zusammenfinden" (Interview Wolfgang Schäfer mit Wilhelm Fricke am 1.9.1981 in Lippoldsberg). Dieses Beispiel wirft ein Schlaglicht auf das verwüstete Vereinsleben auf den Dörfern nach dem Krieg: die politischen Konflikte um die im NS verbotenen Vereine sollten nicht wieder aufbrechen, die meisten Arbeitervereine wurden nicht wieder neugegründet bzw. unter anderen Vorzeichen. Die Vereinsgeschichten und -symbole wurden aktiv dem

[18] Wolfgang Schäfer. „Das gleichgeschaltete Dorf. Wilhelm Fricke und das Ende eines Arbeitervereins“. Unpubl. Manuskript.

Vergessen überlassen.

Die prekäre Situation der evangelischen und katholischen Arbeitervereine scheint während der NS-Zeit nicht gänzlich verschieden gewesen zu sein, obwohl ihre rechtliche Ausganglage durch das Reichskonkordat mit dem Heiligen Stuhl und politisch durch die große Nähe der Protestanten zum NS unterschiedlich war. Am 20.und 23. 7.1935 erließen Innenminister Frick und Reichsführer-SS Himmler ein Verbot, das konfessionellen Vereinen untersagte, außerkirchliche Tätigkeiten zu betreiben, Uniformen oder Symbole zu tragen und Doppelmitglied in der Deutschen Arbeitsfront und einem konfessionellen Arbeiterverein zu sein. Viele Unterbehörden des Reichs schossen danach über das Ziel hinaus und verboten eine Reihe von konfessionellen Vereinen und zogen ihr Eigentum ein.[19]

Geschichte der Firma Neugarten und Eichmann in Uslar, arisiert 1938 von den Ilse-Werken

In Uslar übernahm um 1890 August Eicke die väterliche Tischlerei. Nach einem Brand im Betrieb werden 1906 die Kaufleute Selig, Otto und Moritz Katzenstein Mehrheitseigner. 1913 übernimmt nach dem Konkurs die Detmolder OHG Neugarten und Eichmann den Betrieb. Zu dem Zeitpunkt hat die Firma ca. 130 Mitarbeiter und stellt hochwertige Großmöbel für das In- und Ausland her. Nach dem Krieg Ausbau des Betriebs. Um 1920 stellt die Firma Speise-, Wohn- und Herrenzimmer her. Inhaber waren Albert Eichmann und Hermann Neugarten; letzterer war mit der Tochter des Kaufmanns Meyer Freudenthal aus Bodenfelde verheiratet. Seit 1920 leitete Paul Theilheimer die Firma, die Ende der 1920er-Jahre 500 Mitarbeiter hatte. Paul Theilheimer, Kaufmann und ehemaliger Vize-Konsul des Deutschen Reiches in Kamerun, war mit Henriette Driesen aus Uslar verheiratet. 1930 hat das Werk ca. 500 Mitarbeiter.

1933 begann der Boykott auch gegen das Möbelunternehmen in jüdischer Hand. In den Sollinger Nachrichten erschienen Schmähartikel gegen den Werkleiter Theilheimer (Informationen aus den Texten der Dauerausstellung im Museum Uslar). U.a. wurde Theilheimer geraten, als "Holzfachmann schon mal seinen Sarg selbst zu zimmern".[20] Am 4. Mai 1933 verließ Hans, der 12-jährige Sohn von Paul und Henriette Theilheimer, seinen Geburtsort Uslar

[19] Johann Neuhäusler. Kreuz und Hakenkreuz. München 1946, S.88-89

[20] Detlev Herbst. Die Arisierung der Firma Vereinigte Möbelfabriken Neugarten und Eichmann, unveröffetl. Manuskript, S.1

nach Paderborn. Die Eltern emigrierten am 22. Juni 1934 von Uslar nach Belgien.[21] Am 7. Oktober 1937 heiratete er in Antwerpen seine zweite Frau Ida, die aus Tuchin in Polen stammte und zog kurz darauf mit ihr und den Kindern aus erster Ehe Hans und Ruth (geb. 1923 in Uslar) nach Palästina. Dort wurde am 1. Oktober 1938 die Tochter Rachel geboren. Im Februar 1939 ging er mit Rachel und seiner Frau Ida in Southampton an Bord der Champlain und erreichte am 19. Februar 1939 New York, wo er die US-Staatsbürgerschaft beantragte. Paul Theilheimer starb im August 1964 in den USA.[22]

Zurück zur Firma: diese musste aufgrund des Boykotts am 27.10.1935 liquidiert werden. Es wurde mit der erzwungenen Einwilligung von Hermann Neugarten und Albert Eichmann eine neue Gesellschaft (Vereinigte Möbelfabriken GmbH Detmold-Uslar) gegründet, in der sie mit lediglich einem Drittel Anteilseigner waren, ein Dr. Bleek aus Bielefeld besaß die übrigen zwei Drittel. Das Drittel von Neugarten und Eichmann wurde zudem von Dr. Möhle in Bielefeld treuhänderisch verwaltet und war ihrem Zugriff entzogen. 1936 mussten Neugarten und Eichmann die Firmenleitung verlassen. Am 23. April 1938 ordnete das Amtsgericht Bielefeld die Beschlagnahme von Bleek und dem Treuhänder Möhle wegen angeblichem Verstoß gegen Devisengesetze an. Zur Sicherung der Geldstrafe gegen Möhle wurde Neugartens gesamtes Vermögen beschlagnahmt. Am 2. Juni 1938 wurden Neugarten und Eichmann während eines Treffens in einem Hotel in Münster gezwungen, auf alle Rechte an der Firma zu verzichten. Hermann Neugarten konnte noch nach Palästina fliehen, wo er 1945 starb. Albert Eichmann floh im September 1939 nach New York. In einem Artikel vom 23. Mai 1938 in den Sollinger Nachrichten heißt es, dass mit der Übernahme durch die ILSE-Werke "einem Wunsch der Deutschen Arbeitsfront, der Partei und der Stadt- und Kreisverwaltung" entsprochen wurde. 1945 machte Albert Eichmann in einem Schreiben an das Außenministerium der USA seine Ansprüche auf seine frühere Firma geltend.[23]

Die Akten der Firma Ilse sowie die der Stadtverwaltung aus der NS-Zeit wurden lt. Auskunft vom Stadtarchivar Dr. Daniel Althaus, Uslar, in den 1970er-Jahren im Kesselhaus der Firma Ilse verbrannt.

---

[21] Abmeldungen 1927 - 1934, Ortspolizeibehörde Uslar, Karton 447; Stadtarchiv Uslar

[22] Paul Theilheimer; Quelle: Ancestry, The National Archives at Philadelphia, Pennsylvania; NAI-Titel: Declarations of Intention for Citizenship, 1/19/1842 - 10/29/1959; NAI-Nummer: 4713410; Titel des Aufzeichnungssatzes: Records of District Courts of the United States, 1685-2009; Nummer des Aufzeichnungssatzes: 21

[23] Detlev Herbst. Die Arisierung der Firma Vereinigte Möbelfabriken Neugarten und Eichmann, unveröffetl. Manuskript, S.3

Geschichte der Firma Ilse

Die Firma ILSE wurde 1890 durch den 25-jährigen Drechslermeister Georg Ilse aus Schönhagen gegründet. Zunächst wurden Kleinmöbel wie Kleiderständer, Drehstühle und Spinnräder hergestellt. 1903 kam der erste Katalog heraus. 1919 übernahm der Sohn Karl Ilse die technische Leitung. 1926 kam Karls Bruder Walther als kaufmännischer Leiter hinzu. Die ersten Werkswohnungen wurden gebaut. Die Firma versuchte jedwede gewerkschaftliche Aktivität zu unterbinden, setzte aber ein firmeninternes Sozialprogramm auf, an dem jedoch nur folgsame Arbeiter beteiligt wurden. 1929 wurde an der Wiesenstraße in Uslar das spätere Werksgelände III aufgebaut. 1930 hatte die Firma 500 Mitarbeiter und exportierte erfolgreich auch ins Ausland. 1935 hatte das Unternehmen bereits 1000 Mitarbeiter. 1938 wurde das Zweigwerk der "Vereinigten Möbelfabriken Detmold" (Neugarten & Eichmann) "übernommen", wie es in der hier wiedergegeben Chronik heißt. 1939 Umstellung auf Kriegsproduktion (Munitionspackkisten).[24]

Am 10. Juni 1938 meldet der Uslarer Bürgermeister an den Kreisamtsleiter Bgm. Gebhardt in Berka/Northeim: *„Zu erwähnen wäre noch, dass die Zweigfabrik der Vereinigten Möbelfabriken GmbH. Detmold-Uslar in den Besitz der Firma Ilse und Co. in Uslar übergegangen ist. Die Firma Ilse und Co. ist dadurch ein Großunternehmen in der Kleinmöbel-Industrie geworden, das etwa 1200 Volksgenossen Arbeit und Brot gibt*."[25]

In der Sonderausgabe der ILSE-Post (Werkszeitung) zum 75. Firmenjubiläum im Jahr 1965 heißt es: *„1938 übernahm er (*Anm. C.R.: Georg Ilse) *die „Gruco Möbelwerke in Schnaittach vor Nürnberg.*" Diese hatten bis 1933 dem jüdischen Unternehmer Ernst Griessmann gehört, danach dem Nürnberger Robert Scherer. „ (...) *und 1938 kauften Karl und Walther Ilse das Uslarer Zweigwerk der „Vereinigten Möbelfabriken Detmold" (heute Werk II), um hier künftig Rundfunk- und Fernsehmöbel herzustellen. Über 250 Mitarbeiter wurden in die große Ilse-Werksfamilie übernommen*."[26] Was der Autor 1965 in der Erfolgsgeschichte weggelassen hatte, war das Wachstum auf Kosten der früheren Eigentümer und Geschäftsführer, die als Juden aus der „Werksfamilie" und der „Volksgemeinschaft" ausgestoßen und dann ihres Eigentums beraubt worden waren.

---

[24] Chronik der ILSE-Werke, exzerpiert aus Unternehmenspublikationen und Presseberichten. Ohne Autor und Datum. J I, Chronik der ILSE-Werke, Ortsheimatpflegearchiv Uslar im Stadtarchiv Uslar

25 Ebd.

[26] ILSE-Post zum 75-jährigen Bestehen des Unternehmens, 1965. Stadtarchiv Uslar, o.Sign.

Geschichte des Unternehmens Löwenherz

Um 1860 war der Holzhandel von Herz Löwenherz (geb. 1823, Lauenförde) an der Weser bereits ein florierendes Unternehmen. 1898 übernahm sein Sohn Hermann (geb. 1854, Lauenförde) den Betrieb. 1905 zog er mit seiner zweiten Frau Toni, geb. Liechenheim (geb. 1876, Dargun) und den fünf Kindern – die beiden Kinder aus erster Ehe wuchsen in einem Waisenhaus auf – in die neue Villa Löwenherz in Lauenförde. Als Firma beging das Unternehmen im März 1908 sein 25-jähriges Jubiläum. Zu dem Zeitpunkt arbeiteten 300 Personen in der Firma. Am 14. Juli 1908 verlieh Kaiser Wilhelm II in seiner Funktion als preußischer König Hermann Löwenherz das „Patent eines Königlich preußischen Kommerzienrats“ in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Gemeinwohl und die Förderung der Wirtschaft. 1913 kaufte Löwenherz die in Konkurs gegangene Tafelglashütte und das Gut in Amelith/Solling. Dort verbrachte Toni Löwenherz oft Zeit mit Adele Rosenzweig und ihrem Sohn Franz. Diese Treffen finden ein Echo in Rosenzweigs „Gritlibriefen".[27] Im 1. Weltkrieg, ab Mai 1915 wurden auch Kriegsgefangene in der Produktion der Firma eingesetzt: 28 Franzosen und zwei Briten. Am 18.7.1916 stirbt Hermann Löwenherz in Lauenförde. Erbin des Unternehmens und seines Vermögens von über 2 Mio. RM ist seine Witwe Toni. Seit 1912 leitete ihr Verwandter Erich Rose (geb. 1879) die Firma. 1922 wurde die Löwenherz oHG in Holzwarenfabrik Hermann Löwenherz AG/Herlag umbenannt. 1924 trat Wilhelm Köhring aus Karlshafen in das Unternehmen ein und wurde bald darauf Leiter des Lohn- und Betriebsbüros. Köhring wird noch eine wichtige Rolle bei der Arisierung der Firma spielen. Ende der zwanziger Jahre kam es zu Erbstreitigkeiten zwischen den Familien Löwenherz und Rose, über deren Hintergrund nichts bekannt ist. Da die Streitfragen zwischen beiden Familien nicht einvernehmlich geklärt werden konnten, kam es zu einer gerichtlichen Klärung. Rechtsbeistand der Familie Rose war der Rechtsanwalt und Notar Dr. Walter Hoffmann. Toni Löwenherz verlor das Verfahren, die Herlag ging an Erich Rose über. Dr. Hoffmann übernahm den Vorsitz im Aufsichtsrat. Im Sommer 1930 brannte der gesamte Betrieb ab. 400 Arbeiter standen auf der Straße. Justiziar Hoffmann beschaffte die Mittel für den Wiederaufbau. Nach dem Wiederaufbau wurde die Firma von Hermann Löwenherz AG in Herlag Holzwarenfabrik Aktiengesellschaft

[27] Rosenzweig, Franz. Die „Gritli“-Briefe - Briefe an Margrit Rosenstock-Huessy. Inken Rühle und Reinhold Rosenzweig (Hgg.), Tübingen 2002, S.571

umbenannt. Erich Rose und sein Sohn Günther bildeten fortan den Vorstand der Gesellschaft.[28]

Die Arisierung und ihre Folgen beschreibt der Historiker Detlev Herbst folgendermaßen:

> *„In der zweiten Hälfte des Jahres 1937 nahm der politische Druck auf die Familie Rose dermaßen zu, dass sie aus Angst vor der Enteignung der Herlag nach einem Käufer für das Unternehmen suchte. Erich Rose hatte zwischenzeitlich das Unternehmen auf seinen Sohn übertragen lassen, der auch die Verkaufsverhandlungen führen sollte. Es fand sich jedoch kein Kaufinteressent für das Unternehmen, der bereit war, einen dem Wert des Unternehmens entsprechenden Kaufpreis zu zahlen. Schließlich übernahm Dr. Walter Hoffmann, der inzwischen Aufsichtsratsvorsitzender geworden war, 95% der Aktien für 80.000 RM, die restlichen 5% übernahm seine Sekretärin. Die eigentlich vereinbarte Vergütung für die Übernahme lag jedoch bei 800 000 RM. Sie war verbunden mit der Zusicherung, dass Rose nach der „Normalisierung der politischen Verhältnisse" den Betrieb zurückkaufen könne. Hoffmann wandelte das Unternehmen 1938 in eine Kommanditgesellschaft um. Der ehemalige Betriebsleiter Köhring wurde alleiniger zeichenberechtigter Direktor.*
>
> *Während des Zweiten Weltkriegs waren in der Rüstungs- und Möbelproduktion der Herlag 125 deportierte Frauen aus der Ukraine, zahlreiche französische Zwangsarbeiter und mehr als 100 sowjetische Kriegsgefangene tätig. Die sowjetischen Kriegsgefangenen waren in vier Baracken untergebracht.*
>
> *Erich Rose zog 1937 mit seiner Frau Emma von Karlshafen nach Lauenförde, wo er weiterhin in der Herlag tätig war. Er emigrierte nach deren „Arisierung" zusammen mit seiner Frau nach Deventer in die Niederlande. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen im Mai 1940 lebten sie im Untergrund. Erich starb am 17. 12. 1944 in Deventer, Emma wurde von niederländischen Freunden bis zum Kriegsende in Deventer versteckt. 1945 wanderte sie zu ihrer Tochter Hildegard nach Los Angeles in die USA aus, wo sie am 10. Januar 1947 verstarb. Hildegard war zunächst nach Prag geflüchtet und von dort schließlich in die USA gelangt.*
>
> *Günther Rose zog im Juni 1933 nach Lauenförde und war in der Herlag tätig. Er*

[28] Detlev Herbst, „Von der Holzwarenfabrik zur Herlag - die Kaufmannsfamilie Löwenherz aus Lauenförde". Holzminden, 2021

emigrierte 1940 in die Niederlande. Nach der Besetzung der Niederlande durch die deutsche Wehrmacht im selben Jahr konnte er sich auf einem Hausboot des späteren Herlag-Agenten für die Niederlande Andre H. Meijer verstecken. Unmittelbar nach Kriegsende kehrte er nach Lauenförde zurück, um mit Dr. Hoffmann über den Rückkauf der Herlag zu verhandeln. Noch vor dem Abschluss der Verhandlungen starb er im Dezember 1945 auf der Rückreise von Lauenförde an den Folgen eines Verkehrsunfalls.

Anfang 1936 lebte nur noch Toni Löwenherz mit ihrer Schwiegertochter Florence und deren Töchtern Renate und Vera zurückgezogen in der Villa. Als 1936 ihren Enkelkindern der Schulbesuch in Lauenförde mit der Bemerkung verboten wurde, dass man dort keine „Mischlinge" unterrichten wolle, beschloss Toni, nach Göttingen zu ziehen. Sie hatte 1917 das Haus Friedländer Weg 26 gekauft, in das sie im Januar 1936 mit ihrer Schwiegertochter, beiden Enkelinnen und ihrer Hausdame einzog. Gleichzeitig wurde ihr gesamtes Vermögen in Lauenförde beschlagnahmt, darunter auch die Villa. Nach dem Umzug nach Göttingen wurden die im Haus verbliebenen Möbel beider Familien und andere Gegenstände „verkauft, versteigert und verschleudert". Am 24. 1. 1941 wurde die Villa in Lauenförde offiziell an die Bezirksleitung des Deutschen Arbeitsdienstes Hannover veräußert und mit Umbaumaßnahmen begonnen, um dort Frauen des Reichsarbeitsdienstes unterzubringen. Am 22. 5. 1942 traf Toni die letzte ihr noch verbliebene selbstbestimmte Entscheidung und beging Selbstmord. Sie hatte die Mitteilung erhalten, dass sie sich am folgenden Tag an einer Sammelstelle zur Deportation einzufinden habe.

Erich Roses in den USA lebenden Schwestern Hildegard Hollis und Ingeborg Lowagie setzten die Verhandlungen fort und sorgten für die Einsetzung von Treuhändern. Auf Anordnung der britischen Militärbehörde musste Wilhelm Köhring am 17. 6. 1946 seinen Arbeitsplatz bei der Herlag aufgeben. Sein Vermögen wurde unter Aufsicht gestellt und gesperrt. Anfang Juli 1947 wurde Dr. W. Hoffmann verhaftet und sein Vermögen von der Militärregierung beschlagnahmt. Am 5. Juli 1947 wurde schließlich gerichtlich festgestellt, dass Köhring nicht als Belasteter des NS-Regimes gelte und seine Haftentlassung angeordnet werde. Er kehrte im August desselben Jahres nach Lauenförde zurück und wurde als Direktor und Geschäftsführer der Herlag eingesetzt. Im April 1948 wurde auch Dr. Hoffmann aus dem Arbeitslager entlassen und ein halbes

Jahr später sein Vermögen wieder freigegeben. Die alte Führungsspitze war wieder vollständig. Doch Hildegard Hollis und Ingeborg Lowagie gaben nicht auf. Sie machten Dr. Hoffmann den Besitz der Herlag weiterhin streitig und strengten eine gerichtliche Klärung des Sachverhalts vor der Wiedergutmachungskammer des Landgerichts Hannover an. Sie argumentierten, dass sich Dr. Hoffmann 1938 durch den Kauf der Herlag unter den damaligen Voraussetzungen unrechtmäßig bereichert habe. Zwischen den Erben der Familien Rose und Dr. Hoffmann wurde 1952 vor der Wiedergutmachungskammer schließlich ein Vergleich über eine weitere Zahlung Hoffmanns in Höhe von 600.000 DM an die rechtmäßigen Erben ausgehandelt. Darin wurde von allen Beteiligten anerkannt, dass die im Jahre 1938 für die Preisfeststellung zugrunde gelegte Vermögensbewertung zu niedrig ausgefallen war.“[29]

Northeim

In der Folge wird die Geschichte Northeimer Geschäfte in jüdischem Besitz wiedergegeben. Aus diesen Geschäften fanden sich in der Museumssammlung eine Reihe undokumentierter Kleiderbügel und Werbeartikel.

Geschichte des Manufakturwarengeschäfts Oppenheim in Northeim

Die Kaufleute und Brüder Lehmann und Aron Oppenheim waren Eigentümer der Firma J.M. Oppenheim Söhne - Manufakturwaren in Northeim, Am Münster 36. Lehmann Oppenheim wurde am 28.1.1882 in Abterode geboren. Er heiratete Hedwig, geb. Jacobs aus Moringen (geb. 28.5.1887, Moringen - gest. 8.10.1918, Northeim. Sie hatten die Kinder Walter, Ruth, Gerda und Harry. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete Lehmann Oppenheim Ella, geb. Bacharach (geb. 20.9.1888 in Abterode). Mit ihr hatte er die Kinder Lieselotte und Charlotte. Aron Oppenheim wurde am 24.9.1885 in Abterode geboren. Er war mit Thekla, geb. Hefs (geb. 12.4.1898 in Veitshöchheim, gest. 28.3.1934 in Northeim) verheiratet. Sie hatten die Kinder Ellen, Horst und Eva. In zweiter Ehe war er mit Paula, geb. Goldschmidt aus Fulda verheiratet. (geb. 16.11.1907 in Fulda). Lehmann Oppenheim ist am 30.4.1908 aus Moringen,

[29] Detlev Herbst. „Von der Holzwarenfabrik zur Herlag - die Kaufmannsfamilie Löwenherz aus Lauenförde“. Holzminden, 2021.

Aron Oppenheim am 24.4.1913 aus Abterode nach Northeim zugezogen.[30].
Die Brüder hatten ihr Geschäft am 23.5.1913 im Handelsregister angemeldet. Es war ein „keineswegs unbedeutendes Geschäft": es war ca. 100qm groß und besaß im Keller einen Lagerraum von ca. 40qm. Nachdem die Einnahmen durch die Wirtschaftskrise und vor allem durch den antisemitischen Boykott von 1930 -1936 stark zurückgegangen waren (Gewerbesteuer 1930: 717,10 RM; 1936: 142,10 RM) und die Familie als Juden in Northeim keine Zukunft sah, wurde die Firma am 1.9.1936 abgemeldet. Das Geschäft wurde von der Firma G. und U. Schirmer aus Bleicherode übernommen. Rudolf Schirmer war 1956 noch in Northeim ansässig.[31]

Lehmann Oppenheim ist am 13.10.1938 nach Hannover, Körnerstr.10 verzogen. Seine Kinder Walter und Ruth sind 1936 nach Palästina emigriert, sein Sohn Harry 1937.[32] Die Tochter Gerda floh 1937 aus Berlin in die USA, wo sie am 26.10.1937 mit dem Schiff Ile de France in New York ankam.[33]
Aron Oppenheim und seine Tochter Ellen sind am 5.1.1937 nach Hamburg, Bornstraße 18, verzogen. Sein Sohn Horst ist am 28.8.1937 nach Frankfurt a.M. verzogen. Aron Oppenheim starb am 2.2.1966 in Buenos Aires, Argentinien, und wurde auf dem Cementerio Israelita Tablada im Viertel La Matanza beerdigt.[34] Horst, später Horacio Oppenheim ist am 11.9. 2012 in Buenos Aires gestorben. Seine Schwester Ellen, verh. Weinberg, starb am 9.8.2021 in Jerusalem/Israel.
Das Haus Lehmann Oppenheim, Am Münster 36, wurde 1939 von Karl Bäucke, Lotterieeinnehmer, und das Haus von Aron Oppenheim, Am Münster 35, von Erich Grohe (?), Sattlermeister, gekauft.[35]
In den 1950er-1960er-Jahren wurden von den überlebenden Nachkommen der Brüder Oppenheim Entschädigungsverfahren in Deutschland angestrengt. In deren Verlauf wurde auch

[30] Iris Vielberg. Jüdische Mitbürger in Northeim. Northeim 1988, S.84-86
[31] Ordnungsamt Northeim an Regierungspräsidium Hannover, 23.4.1956; Entschädigung nach dem BEG, ohne Signatur; Stadtarchiv Northeim
[32] Iris Vielberg. Jüdische Mitbürger in Northeim. Northeim 1988, S.84-86
[33] The National Archives at Philadelphia, Pennsylvania; Declarations of Intention for Citizenship, 1/19/1842 - 10/29/1959; NAI-Nummer: 4713410; Records of District Courts of the United States, 1685-2009: 21; auf Ancestry.com, Zugriff 21.10.2021
[34] Aron Oppenheim, Geni; online: https://www.geni.com/people/Aron-Oppenheim/4820573669220027736?through=4784405406090019101, 21.10.2021
[35] Nachweisung der Juden, die vor dem 30.Januar 1933 in Northeim Grundbesitz hatten, 18.9.1945. Versch. Angelegenheiten jüdische Bürger betreffend, Sig. 10060; Stadtarchiv Northeim

der Auktionator Ernst Suthoff aus Northeim erwähnt, der vor der Arisierung den Wert der Waren des Geschäfts schätzte. Suthoff war auch Mitglied im Vorstand des Museumsvereins und war als „vereidigter und öffentlicher Versteigerer"[36] der Schätzung und Versteigerung des Eigentums jüdischer Emigranten aus Northeim beteiligt, u.a. die Familien Rosin und Oppenheim. Hinweise auf eine Provenienz der Kleiderbügel aus der Versteigerungsmasse bei der Arisierung und ein Erwerb seitens des Museums über Suthoff ließen sich allerdings während der Forschung nicht ausmachen. Ein unrechtmäßiger Erwerb kann aber aufgrund der unklaren Provenienz nicht ausgeschlossen werden.

Geschichte des Bekleidungsgeschäfts Jacobson, Inh. Benno Rosin, in Northeim

Das Geschäft S.J. Jacobson Inh. Benno Rosin wurde von Benno Rosins Schwiegervater Selig Jacobson in Sudheim gegründet.[37] Selig Jacobson wurde ca. 1840 in Sudheim geboren. 1896 zog er nach Northeim. Seine Tochter Goldine Jacobson wurde am 28.3.1868 in Sudheim geboren. Sie heiratete dort Benjamin/Benno Rosin (geb. 5.9.1870 in Wirkieten/Ostpreußen) am 11.10.1893. Sie hatten fünf Kinder: Iwan (1894), Arthur (1896), Johanna (1898), Frieda (1901) und Martha (1903).
Goldine und Martha Rosin emigrierten 1940 über Yokohama in die USA, wo sie am 22.8.1940 mit der SS Hie Maru in Seattle/Washington ankamen und sich in Chicago ansiedelten.[38]
Aus der Hand von Goldine Rosin ist ein biografischer Bericht über das kleinbäuerlich geprägte Leben der Landjuden in Sudheim erhalten.[39]

Das Bekleidungsgeschäft Rosin wurde von Benno (Benjamin) Rosin, Kaufmann, gegründet. Geboren wurde er am 5.9.1870 in Wirkieten/Ostpreußen. Er siedelte nach Sudheim über und zog 1912 nach Northeim, wo er im selben Jahr das Bürgerrecht erwarb und das Haus in der Bahnhofstraße 19 kaufte. Zu Beginn der Weimarer Republik war er einer der

[36] E. Suthoff an Museumsverein Northeim, 21.2.1938; Ordner Museumsverein 1934-1939, Stadtarchiv Northeim
[37] Ruth Röwer-Döhl. Das Schicksal der jüdischen Gemeinde in Northeim. In: Heimat- und Geschichtsverein für Northeim und Umgebung (Hg.): Northeim im 20. Jahrhundert. Northeim 2002, S. 313
[38] National Archives at, Illinois; Petitions for Naturalization, 1906-1991; Records of District Courts of the United States, 1685-2009; RG 21. Online: https://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=61196&h=3189139&tid=&pid=&queryId=dd4b7803075ac96b170816f13ce12f15&usePUB=true&_phsrc=dIG8&_phstart=successSource, Zugriff 19.10.2021
[39] Iris Vielberg et al. Jüdische Mitbürger in Northeim. Northeim 1988

Bürgervorsteher (SPD) der Stadt. Er war mit Goldine, geb. Jacobson (geb. 28.3.1868 in Sudheim) verheiratet. Sie hatten fünf Kinder. Das Geschäft befand sich in der Bahnhofstraße 19 und hatte etwa 6-8 Angestellte. Es bestand aus einer Schuhwaren-, einer Damen- sowie Herrenkonfektions- und einer Schnittmusterabteilung. Es wurde 1922 je zur Hälfte von Bennos Söhnen Artur (geb. 1.6.1896) und Iwan (geb. 29.9.1894) übernommen. Seit dem Boykott 1933 gingen die Einnahmen zurück. Am 1.3.1934 starb Benno Rosin in Northeim. Am 30.12.1936 wurde das Geschäft als Gewerbe abgemeldet. 1936 ging Artur, am 20.4.1937 Iwan Rosin - beide mit ihren Familien - nach Palästina. Die Mutter Goldine floh 1940 in die USA.[40]. Das Grundstück und Haus von Goldine Rosin an der Bahnhofstraße 19 wurde 1937 an den Tischlermeister Bernhard Bäucke aus Northeim verkauft.[41]

Geschichte des Bekleidungsgeschäfts Ballin in Northeim

Die Familie Ballin war eine alteingesessene Familie aus dem Northeimer Raum. Der Gründer des Bekleidungsgeschäfts Ballin war der Kaufmann Louis Ballin aus Imbshausen (geb. 1.11.1839, gest. in Northeim 30.1.1922). Er heiratete Ida, geb. Maas aus Stargard (geb. 9.6.1851, gest. in Northeim 25.7.1926). Sie hatten die Kinder Richard (4.12.1877 in Northeim, gest. 9.2.1928 ebenda), Arnold (geb. 16.9.1879 in Northeim, gest. 28.4.1935 in Wuppertal) und Clara, verh. Epstein (geb. 7.5.1881 in Northeim, gest. 10.6.1937 in Breslau). Louis Ballin kaufte das Geschäftshaus Breite Straße 55/56 in Northeim 1872 und war Eigentümer bis 1911. Er baute das Geschäft zum größten Bekleidungshaus in Northeim aus. Die Familie wohnte in der Mühlenstr. 9 und dann am Oberen Tor 33. Richard Ballin übernahm das Geschäftshaus 1911. Er hatte Johanna (Anna) Aronstein geheiratet (geb. 10.4.1886 in Büren). Sie hatten die Kinder Margarethe (geb. 9.2.1912) und Hans (geb. 22.6.1915).[42] Richard Ballin war 1929 aus der jüdischen Gemeinde Northeim ausgetreten.[43] Sein Sohn Hans, der im Herbst 2004 in den USA starb, hatte erzählt, dass die Familie einen ausschließlich christlichen Bekanntenkreis hatte; er selbst sei erst durch die Nazis Jude geworden[44]. Nach dem

[40] Iris Vielberg et al. Jüdische Mitbürger in Northeim. Northeim 1988, S. 89-91
[41] Stadtarchiv Northeim, Sign. 10600, Angelegenheiten jüd. Bürger; Schreiben Stadt Northeim an jüd. Gemeinde Hannover, 12.8.1947
[42] Iris Vielberg et al. Jüdische Mitbürger in Northeim. 1988, S. 58-60
[43] Synagogengemeinde Northeim an den Magistrat, 19.7.1932; Beihülfen für das Synagogenwesen, Sign. I F 188 Fach 15 Nr. 4, Stadtarchiv Northeim
[44] Hans Harer. "Es war so gemeint". Eine Boykottanzeige von 1933 als Quelle zu Verängstigung und Ausgrenzung. In: Northeimer Jahrbuch, Jhrg. 73, 2008, S.51

Tod Richard Ballins war seine Frau Eigentümerin des Geschäftshauses Breite Straße von 1933 bis 1942. Ende August 1935 verzog Anna Ballin nach Berlin-Charlottenburg, Westendallee 112, zu ihrer Schwester.[45] Das Manufaktur- und Modewarengeschäft wurde am 1.9.1935 vom Kaufmann Willi Streicher, dem Prokuristen der Ballins, arisiert.[46] Anna Ballin wurde am 13.6.1942 vom Sammellager Levetzowstr. in das Lager Sobibor deportiert und später für tot erklärt.[47]

Das Haus (?) und das Grundstück Breitestr. verfiel nach der Deportation von Anna Ballin und der Emigration ihrer Kinder Hans und Margarete, die sich nach dem Krieg in den USA und Frankreich aufhielten, dem Deutschen Reich. 1943 kaufte der ehemalige Prokurist Wilhelm Streicher das Hausgrundstück vom Oberfinanzpräsidium Hannover.

Hans Ballin war am 7.2.1939 mit dem Dampfer Volendam von Rotterdam nach New York ausgewandert.[48]

Im Rückerstattungsprozess der Erben Henry (früher Hans) Ballin, Minneapolis/USA und Margarete, verh. Gedon, Biarritz/Frankreich, wurden weitere Eigentumsübertragungen in der NS-Zeit vermerkt: Ein Straßengrundstück an der Hermann-Friesestr. in Northeim wurde von Hans Ballin am 5.12.1938 für 535 RM verkauft. Eine weitere Parzelle Straßenfläche wurde am 5.10.1937 an die Stadt verkauft; ob der Erlös an Anna Ballin kam, war unbekannt. Eine Parzelle an der Hindenburgstr. wurde am 30.1.1937 über den Auktionator Arnemann ebenfalls an die Stadt verkauft, der Erlös von 180 RM ging an Hans und Margarete.[49] Noch vier Garten-, Acker- und Weidegrundstücke gehörten den Ballins, die 1942 ans Deutsche Reich fielen.[50]

[45] Iris Vielberg et al. Jüdische Mitbürger in Northeim. 1988, S. 58-60

[46] Verzeichnis der arisierten Firmen in der Stadt Northeim, 10.10.1938; Angelegenheiten betr. jüd. Bürger, Sign. 10600; Stadtarchiv Northeim

[47] Johanna Ballin, Geni; online: https://www.geni.com/people/Johanna-Anna-Ballin/6000000020787548711, Zugriff 12.10.2021

[48] Hans Ballin, The National Archives at Philadelphia, Pennsylvania; Declarations of Intention for Citizenship, 1/19/1842 - 10/29/1959; NAI-Nummer: 4713410; Records of District Courts of the United States, 1685-2009; 21

[49] Wiedergutmachungsamt Landgericht Göttingen an Magistrat Northeim, 15.7.1950; Entschädigung nach dem BEG, o. Sign., Stadtarchiv Northeim

[50] Nachweisung der Juden in der Stadt Northeim die vor dem 30. Januar 1933 Grundeigentum hatten, 18.9.1945; Angelegenheiten betr. jüd. Bürger; Sign. 10600; Stadtarchiv Northeim

Geschichte des Bekleidungsgeschäfts Löwenbaum in Brakel

In Brakel war Calmann Löwenbaum ansässig, geb. 1793, gest. ebd. 1878. Er war mit Rosette, geb. Lilienthal (geb. 1808, gest. 16.7.1862 in Brakel) verheiratet. Das Paar hatte acht Kinder. Eines der Kinder, Caesar Löwenbaum, wurde am 21. 4.1840 in Brakel geboren und starb am 22.10.1887. Er ist auf dem jüdischen Friedhof in Brakel begraben. Caesar Löwenbaum war mit Elise, geb. Wallach verheiratet. Sie wurde am 25.2.1865 in Alsfeld geboren und starb am 29.11.1942 in Theresienstadt.[51]

Die Familie Löwenbaum aus Brakel war eine Kaufmannsfamilie, deren Nachkommen 1873 nach Kassel gingen. Die Brüder Levi (1846-1921) und Caesar Löwenbaum wurden in Brakel geboren. 1906/1907 lassen sie sich als zahlende Mitglieder der jüdischen Gemeinde nachweisen[52].

In der Kasseler Freimaurer-Loge „Eintracht und Standhaftigkeit“ war Levi Löwenbaum nach Fürsprache des Schwagers Amschel Alsberg Mitglied geworden, kurz nach Levi trat auch der Kaufmann Caesar Löwenbaum selbst bei. Levi oder auch Leo Löwenbaum arbeitete beim Bankhaus Alsberg & Löwenbaum in Kassel. Die Brüder Löwenbaum hatten das Manufakturwarengeschäft bei Boas in Minden und Paris sowie bei Reifenberg in Düsseldorf gelernt. Levis Sohn Kurt (geb. 17.4.1878 in Kassel, gest. 16.8.1965 in New Orleans/USA[53] wurde 1902 von seinem Vater in die Loge eingeführt. 1913 spaltete sich von der Loge die neue Loge „Zum aufrechten Löwen“ ab, die aufgrund des Familiennamens der Gründungsmitglieder Löwenbaum auch als „Zum aufgeregten Löwenbaum“ verspottet wurde. [54]

Caesar Löwenbaum war im Übrigen ein Großonkel des Philosophen Franz Rosenzweig (geb. 25.12.1886 in Kassel, 10.12.1929 in Frankfurt a.M.). Caesars Schwester Auguste, verheiratet mit Amschel Alsberg, hatte die Tochter Adele (1867-1933), die Georg Rosenzweig heiratete;

---

[51] Calmann Löwenbaum und Familie, Geni; online: https://www.geni.com/people/Calmann-Löwenbaum/6000000072381425498, Zugriff 18.10.2021

[52] N.N. Bericht des Israelitischen Waisenhauses genannt die Philipp Feidel und Emilie Goldschmidt’sche Stiftung zu Cassel. Cassel, Gebr. Gotthelft 1899-1908, S. 45

[53] Lebensdaten Kurt Löwenbaum, Ancestry, online: https://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=1411&h=145054&tid=&pid=&queryId=e64d5417e72045f7c6e9f0abdab32cac&usePUB=true&_phsrc=dpv6&_phstart=successSource, Zugriff 18.10.2021

[54] Wenn nicht anders angegeben, alle Angaben in diesem Abschnitt aus: Siegfried Lotze. Kurhessische Freimaurertei im Exil. Konnubium und Kommerz. Reinhardshagen 2009, S.85, 87. Veröff. Dissertation; online: https://kobra.uni-kassel.de/themes/Mirage2/scripts/mozilla-pdf.js/web/viewer.html?file=/bitstream/handle/123456789/2012031940937/DissertationSiegfriedLotze.pdf?sequence=1&isAllowed=y#pagemode=thumbs, Zugriff 18.10.2021.

ihr Sohn war Franz Rosenzweig (Rachel Rosenzweig, Edith Rosenzweig-Scheinmann (Hgg.) Franz Rosenzweig – Briefe und Tagebücher, i. Band 1900-1918. Dordrecht 1979, S. 1335).

Seesen

Geschichte der Jacobson'schen Einrichtungen in Seesen mit besonderer Beachtung der Stiftungen und des Eigentums

1. **Jacobsonschule**, gestiftet 1801 von Israel Jacobson. Stiftungskapital: Geld, Gebäude (Schule, Alumnat, Synagoge), Grundstücke sowie weitere Stiftungen (Eiserner Fonds, Pensionsfonds, Jubelfonds, Arnheim-Stiftung für bedürftige Schüler, Kuratoriumsfonds).
Nach dem Verlust des Vermögens durch die Inflation ging die Schule bzw. Stiftung 1921 zum einen auf:

1.1. den braunschweigischen Staat über, d.h. es wird eine staatliche Schule aus der privaten Schule. Heute besteht sie als Jacobson-Gymnasium in Seesen in der St. Annenstraße. Nach dem Abriss der alten Schulgebäude von 1873 (Schule, Direktorat, Turnhalle und Krankenstation - heute steht nur noch das Alumnat als Bürgerhaus), zog das Gymnasium an seinen heutigen Ort. Dort befinden sich auch Teile des Schularchivs, andere Teile sind in Heidelberg.

1.2. zum anderen gründete sich 1922 die **Jacobson-Stiftung** zu Seesen: in ihrem Eigentum waren folgende Werte und Rechte:

- Synagoge (zerstört Nov. 1938)
- Persönliche Dinge der Familie Jacobson (Silber, Gemälde, Uniform usw.)
- Die wertvollen alten Talmudausgaben
- Verschiedene Akten

Diese Stiftung *„ging in der nationalsozialistischen Zeit unter"*.[55]

2**. Jacobson'sche Waisenanstalt**, gegründet 1851 von Meyer Jacobson. Gebäude in der Poststraße, ehemaliges Wohnhaus der Steinways (Abriss 1902), später Neubau (1902) in der

[55] Ballin, Gerhard: Geschichte der Juden in Seesen. Seesen, 1979, S. 286

Lauthenthaler Straße. Eigentum: Kapital, Stiftung Gottlieb Jacobson, Grundstücke, Inventar (Bibliothek.

2.1. 1926 wird das Grundstück und das Inventar (50.000 sowie 10.000 RM) wegen finanzieller Schwierigkeiten an die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden verkauft. Das Haus wird als Jacobson-Heim weitergeführt.

2.1.1. Zu Beginn der NS-Zeit (Okt. 1933) wurden Grundstück und Inventar laut Frassl 20116:84 für 20.000 RM (bei Ballin 1979:284 für 30.000 RM) an die Stadt Seesen verkauft. Gefordert waren allerdings 56.000 RM (Brandkassenwert 60.000 RM). Bibliothek und Gemälde gehen in den Besitz der Meyer-Jacobson-Stiftung über; sie sind heute verschollen.

2.2. 1928 (?) wird nach dem Verkauf des Waisenhausgrundstücks die **Meyer-Jacobson-Stiftung** aus dem Resteigentum der Urstiftung gegründet. Sie übernahm die o.g. Bibliothek und Bilder des Waisenhauses und die Verpflichtung dem ehem. Leiter Plaut die Pension zu zahlen. Bibliothek und Bilder sind verschollen, die Stiftung ist in der NS-Zeit untergegangen. Vor der Wiedergutmachungskammer Braunschweig wurde 1955 von der Staat Seesen 1.500, 89 an die Jewish Trust Corporation of Germany als Abgeltung der noch bestehenden Schuld der Stadt an die Stiftung von 23.500 RM gezahlt.

3. Weitere Stiftungen

3.1. **Jacobson-Legat** für die Armen der Stadt: gestiftet 1805 mit 1.000 Thalern; sie bestand noch 1850.

3.2. **Jacobson'sche Bürgerhülfskasse**: gestiftet von Meyer Jacobson für hilfsbedürftige Bürger. Wurde 1880 in **Meyer-Jacobson'sche Stipendienstiftung** umgewandelt, die hilfsbedürftigen Seesener Studenten zugutekommen sollte. 1919: 3.878,41 RM. Durch die Inflation wurde das Vermögen entwertet.

Geschichte der Bibliothek der Jacobson-Schule

Die Bibliothek der Jacobson-Schule entstand zusammen mit der Schule seit 1801. In ihr ist aber auch eine Reihe älterer Werke erhalten. Sie nahm im Laufe ihres Bestehens auch Privatbestände von Israel, Meyer und Hermann Jacobson sowie des Mathematikers Ludwig

Wertheim (heute in der SUB Göttingen) auf. So zählte der Katalog von 1927 8968 Bücher und teilt sie in die Signaturkategorien A (Theologie) bis H (Musik) auf.
Im Zug der Verstaatlichung der Schule wurde 1922 die Jacobsonstiftung geschaffen, die sich die Eigentumsrechte an der Synagoge, den persönlichen Dingen Jacobsons und den wertvollen alten Büchern der Bibliothek sicherte.
Kurz vor der Pensionierung des letzten jüdischen Schulleiters Dr. Friedland übergab dieser einen Teil der hebräischen Drucke aus dem Bereich A/Theologie (84 Bücher von insgesamt 771 Büchern aus dem Bestand A) an die jüdische Gemeinde Braunschweig. Diese Bücher sind verschollen. Laut Joachim Frassl, Historiker und ehemaliger Lehrer des Jacobson-Gymnasiums, sind diese Bücher (oder ein Teil) in der Judaica-Sammlung des Landesmuseums Braunschweig erhalten.
Kurz vor Kriegsende wurden weitere Bücher von Schülern zum Amtsgericht transportiert und dort gelagert. Wo diese Bücher heute sind, ist unbekannt.
Ein Teil der im Alumnat der Schule verbliebenen Bücher könnte während der Zeit der Belegung durch Displaced Persons ab 1945 verheizt worden sein.[56]
1972 wurden vom Jacobson-Gymnasium weitere Hebraica und Judaica abgegeben: an den Landesverband der jüdischen Gemeinden in Hannover, der diese an den heutigen Standort, die Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg, übergab.
In Seesen sind heute 117 Bücher der ehemals 771 aus dem A-Bestand im Jacobson-Gymnasium erhalten. Davon befinden sich insgesamt sechs Bücher als Leihgabe im Museum Seesen.

c. Dokumentation der relevanten Institutionsgeschichte sowohl der geförderten Einrichtung als auch der Vorgängerinstitution/en

Geschichte des Heimatmuseums Northeim

Das Museum ist im ehemaligen Hospital St. Spiritus, einem Fachwerkbau des 15. Jahrhunderts in der Altstadt, untergebracht. Die Sammlungstätigkeit begann in Northeim bereits 1889 durch einen Aufruf des Magistrats der Stadt an die Bevölkerung. Im Jahr darauf wurde

[56] Thomas Gleicher. Die Bibeln der Jacobsonschule aus dem Archiv des Jacobson-Gymnasiums. In: Stadt Seesen Hg.). Der Jacobsontempel. Die Synagoge der Jacobsonschule in Seesen. Seesen, 2010, S.67

das Museum gegründet. Die Sammlung wurde in verschiedenen Kirchengebäuden der Stadt ausgestellt. 1910 gründete sich der Museumsverein und trieb die Arbeit voran. Von 1929-50 war der Stadtarchivar und Vorsitzende des Heimatvereins Adolf Hueg Leiter des Museums. Er gestalte die Ausstellung neu, weg vom vollgestellten Raritätenkabinett zu einer thematisch-didaktisch geordneten Ausstellung. Ein schwerer Schlag für das Museum war der Verlust eines Teils der Sammlung kurz nach Kriegsende. Zum Schutz vor Kriegseinwirkungen waren 22 Kisten mit den wertvollsten Münzen, Archivalien und der gesamten Bibliothek in den Schacht des Kali-Bergwerks in Volpriehausen bei Uslar eingelagert worden. In der Nacht auf den 29. September 1945 ereigneten sich mehrere schwere Explosionen im Bergwerk, in dem anscheinend auch noch Munition der großen Munitionsfabrik im Ort lagerte. Nicht nur die Northeimer Bestände wurden vernichtet, auch die Göttinger Universität verlor zahlreiche Bücher und Sammlungsgegenstände. Nach dem Krieg wurde das Museum langsam wieder aufgebaut. 1971 ging die Sammlung in städtische Trägerschaft über. Eröffnung des Museum 1978 im mittelalterlichen Hospital „St. Spiritus“ von 1478. In der heutigen Dauerausstellung werden Exponate zu den Themen Archäologie, Münzwesen, Handwerk und Handel, Eisenbahn, Vereinswesen und Zeitgeschichte zwischen 1848-1948 gezeigt. Die Sammlung umfasst knapp 5.000 Objekte. In der Museumsdependance „Reddersen-Haus“ gegenüber von St. Spiritus wird anhand des Inventars einer Northeimer Ackerbürgerfamilie gehobene Wohnkultur vom Ende des 19. Jahrhunderts gezeigt. Seit 2016 leitet der Archäologe Stefan Teuber das Museum und das Stadtarchiv. Im Museum unterstützt ihn die langjährige Mitarbeiterin Cornelia Sander-Hermann.

Wie in vielen älteren Museen haben die mit dem Museum assoziierten Buchbestände eine verschlungene Sammlungs- und Besitz- beziehungsweise Eigentumsgeschichte. Eine Museumsbibliothek wurde in Northeim vom Träger, dem Heimatverein, eingerichtet. Sie wurde jedoch bei der Explosion in Volpriehausen zerstört. Die danach neu angelegte Bibliothek, die zum Teil aus Dubletten der Einbecker Museumsbibliothek besteht und früher im Museum aufgestellt war, ist heute im Besitz des Vereins. Weitere Buchbestände, allerdings in öffentlichem Eigentum, sind im Museum sowie im Stadtarchiv untergebracht. Sie sind jedoch meist neueren Datums.

Geschichte des Museums im Ritterhaus Osterode

Das Museum Osterode befindet sich heute im Ritterhaus, einem Fachwerkbau von 1650 mit figürlichem Fassadendekor. Bereits um 1900 wurde die Sammlung aufgebaut. 1905 öffnete sie als Städtische Altertumssammlung in einem Zimmer des Stadtbauamtes. Zusammengetragen hatte die Sammlung der Stadtbaumeister Willi Neuse. 1911 zog die Sammlung in das Hintergebäude der „Luisenschule“. 1928 Neueröffnung der Sammlung nach Schließung im 1. Weltkrieg in zwei Räumen der katholischen Volksschule. Nach dieser anfänglichen Odyssee fand die städtische Sammlung 1934 im Ritterhaus ihre Heimat. Der neue Leiter Karl Grönig, Kunstlehrer und Freimaurer, bekam 1934 vom Bürgermeister den Auftrag, ein Heimatmuseum einzurichten, das der NS-Kultur- und Museumspolitik entsprach. 1936 wurde ein Museumsverein gegründet und das Haus nach grundlegender Umgestaltung als Städtisches Heimatmuseum am 24. Mai 1936 eröffnet. Die neue Ausstellung war nach dem Führer-Prinzip konzipiert, d.h. jede Epoche wurde durch eine herausragende Person repräsentiert. Im Jahr darauf wurde eine Abteilung der Partei unter dem Motto „Adolf Hitler erneuert Deutschland“ eingerichtet. Möglicherweise führte das Eindringen der Partei und die Verwendung der gesamten staatlichen Beihilfe für ihre Zwecke zum Zerwürfnis des Leiters Grönig mit dem Bürgermeister. Dem abgelösten Karl Grönig folgte 1938 Paul Martins auf den Leitungsposten und blieb bis 1953. 1939 wird das Haus kriegsbedingt geschlossen. 1942 und 1945 wird sie wieder für kurze Zeit gezeigt. 1952 findet die Wiedereröffnung des Museums im „Ritterhaus“ statt. 1954 wird der Heimat- und Geschichtsverein für Osterode und Umgebung gegründet. Von 1970 bis 1980 wurde das Museum grundlegend umgestaltet. Schwerpunkte der Dauerausstellung sind heute Geologie, Stadt- und Herrschaftsgeschichte, das Werk Tilman Riemenschneiders, Industrie- und Handelsgeschichte am Beispiel des Gipsabbaus und der Industriellenfamilie Schachtrupp, Kirchenkunst sowie historische Kleidung. Die Sammlung umfasst etwa 3.500 Objekte. Kriegsbedingte Verluste sind nicht bekannt. Seit 1997 leitet die Ethnologin Angelika Paetzold das Haus.

Das Museum in der NS-Zeit im Spiegel der Staatl. Museumspflegeakten[57]

Am 30.4.1934 wurde dem Künstler (und Freimaurer) Karl GRÖNIG der Auftrag erteilt, das Museum einzurichten. Beratend standen zur Seite: Prof. Dr. Jacob-Friesen vom Landesmuseum, zur Seite mit Rat und ihren Sammlungen standen die Heimatpfleger Lehrer Wilhelm Lampe aus Harriehausen, Rektor Dr. Karl Kummer (Lasfelde) und Lehrer Hermann Freudel, der das Archiv der Stadt ins Ritterhaus holte und dessen ehrenamtlicher Pfleger er wurde. Auch Herr Reißner war im Museum aktiv.

Am 6.12.1935 hatte sich der Kunstgewerbehilfeverein Osterode e.V. gegründet (Vors. August Voß, Gründungsmitglieder Bürgermeister Brinkmann, Ortsgruppenleiter Willi Schwabe und Kreisamtsleiter der NSV Giebel). Ziel des Vereins war es, Tilman Riemenschneider als berühmtesten Osteroder zu gedenken und sein Ansehen zu fördern. Am 4.8.1938 löste sich der Verein wieder auf. Das nicht geringe Vermögen des Vereins wurde dem Museumsverein zugeschlagen, das damit eine Riemenschneider-Abteilung bis zum 31.3.1940 im Museum aufbauen sollte.

Am 24.5.1936 wurde das Museum eröffnet. Bürgermeister Brinkmann hielt die Dankesrede. Er dankte darin dem Museumsverein, der NSDAP, der NS-Frauenschaft, und dem Landesmuseum für die geleistete Hilfe. 1936 baut das Museum zusammen mit dem NS-Kulturbund auch einen Führungsdienst auf: Führer Grönig (Frühgeschichte), Rektor Kummer (Erdgeschichte), Lehrer Lampe (Urgeschichte), Lehrer Freudel (Grubenhagen, Tilly). Besucher kommen 1936: 5922. Ende 1936 wurde die Abteilung Nachkriegszeit, Kampfzeit und Erhebung (NSDAP) vorbereitet.

Tätigkeitsbericht 1937 des Museums: Ausstellung der Partei eingerichtet „Adolf Hitler baut Deutschland auf“. Die Museumsbeihilfe 1937 von RM 200 wurde dafür verwendet. Am 3.7.1937 wurde die NSDAP-Abteilung des Museums offiziell vom stellv. Kreisleiter Voß eingeweiht, die den Kampf der Partei und ihre Arbeit seit 1933 ins rechte Licht rückten sollte.

---

[57] Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (NLA HA), Nds. 401 Acc. 2015/69 Nr. 91, Akten der staatlichen Museumspflege, Heimatmuseum Osterode. Laufzeit 1934-1964.

Zum 1.2.38 gibt Grönig seinen Rücktritt bekannt. Stadtbaumeister Martins wird kommissarischer Leiter. Grönig hat sich wegen persönlicher Differenzen (wohl wegen der Einflussnahme der Partei auf sein Haus und die Finanzen) mit Bürgermeister Brinkmann zurückgezogen

Ende 1939 wurde das Museum allerdings geschlossen, in den Räumen wurden Flüchtlinge von der Saar untergebracht.

Am 29. Juli 1942 wurde das Museum wieder geöffnet, nach Kriegsende wieder für mehrere Jahre geschlossen.

In einem Schreiben von Dr. Martins 19.5.1948: „(…) Osteroder Heimatmuseum zu denen gehört, die am günstigsten durch den Krieg gekommen sind..“. In einem anderen Schreiben von 1952: Museum habe im Krieg „sehr gelitten“.

1952 Wiedereröffnung, 1953 wird Dr. Martin Granzin neuer Leiter des Museums Osterode. In Folge einige Schreiben über Auseinandersetzungen mit Grönig über die „Forschungsdomäne Riemenschneider“, die Grönig als seine eigene betrachtete. Granzin sollte 1956 entlassen, die Stelle nicht wieder besetzt werden. Granzin war acht Jahre in Haft „in sowjetischen KZ's“. 1959: Pläne für Neuordnung des Museums.[58]

Museum Uslar

Das Museum Uslar befindet sich im Hattorf'schen Hof, einem Fachwerkbau von 1677. Mit dem Sammeln und der Planung eines Museums wurde bereits um 1900 begonnen. Vor dem 2. Weltkrieg lagerte bereits eine größere Zahl von Zunftgegenständen, Waffen, Alltagsgegenständen und historischem landwirtschaftlichen Gerät im Rathaus. Dort wurde die Sammlung zunächst im Ratskeller, ab 1959 im Götzenhof gezeigt. 1967 zog sie in den Hattorf'schen Hof. Bis 1970 leitete Karl Witt das Museum, der als Lehrer 1924 nach Uslar gekommen und dort zusammen mit seiner Frau Gertrud, die das Archiv betreute, auch als Ortsheimatpfleger tätig war. Die Witts stellten 1960 das erste überlieferte Inventar der Sammlung auf. Heute umfasst die Dauerausstellung die Themenbereiche Stadt- und Herrschaftsgeschichte, Waldwirtschaft, die örtliche Pfeifen-, Glas-, Eisen- und Möbelindustrie sowie jüdisches Leben im

[58] Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (NLA HA), Nds. 401 Acc. 2015/69 Nr. 91, Akten der staatlichen Museumspflege, Heimatmuseum Osterode. Laufzeit 1934-1964.

Solling. Selten und volkskundlich interessant ist der große Bestand an Totenkronen in der Ausstellung. Seit 2011 leitet der Historiker Daniel Althaus das Museum und das Stadtarchiv.

Städtisches Museum Seesen

Bereits in den 1950er-Jahren wurde mit der Sammlung historischer Gegenstände in Seesen begonnen. Sie wird durch den Stadtheimatpfleger und Realschullehrer Fritz Bosse und den Rechtspfleger Willi Hartmann angelegt und durch Spenden der Seesener Bevölkerung fortlaufend ergänzt. Ein wichtiger Bestandteil der Sammlung ist außerdem die Mineraliensammlung des Bergwerksingenieurs Wilhelm Oppermann. Die Sammlung der Stadt Seesen befand sich zunächst auf dem Dachboden des Rathauses und konnte zu Beginn nur eingeschränkt gezeigt werden. Das Städtische Museum Seesen wurde 1964 im Alten Jagdschloss eingerichtet, einem barocken Fachwerk- und Steinbau, der in einem weitläufigen Park am Stadtrand gelegen ist. Stadtgeschichtliche Schwerpunkte der Dauerausstellung sind die Geologie und Mineralogie des Harzes, die örtliche Blechwarenindustrie, die Ursprünge der Piano-Fertigung der Familie Steinweg/Steinway in Seesen, das Wirken des Musikers Luis Spohr sowie die Jacobson-Schule und ihre Reform-Synagoge. Die Sammlung des Museums umfasst ca. 3.500 Objekte. Der Umfang der historischen Buchbestände des Museums ist relativ gering. Bis 2016 leitete Friedrich Orend das Haus, ihm folgte auf dem Posten der Historiker und Journalist Dirk Stroschein.

IV. Literaturverzeichnis

Seesen

- Avraham, Tamar (Red.): Seesen. In: Obenaus, Herbert (Hg.): Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen. Göttingen, 2005, Bd. 2, S. 1370 – 1383.
- Ballin, Gerhard: Geschichte der Juden in Seesen. Seesen, 1979.
- Ballof, Rolf: מָלֵא רַחֲמִים אֵל. Den Ermordeten die Würde des Namens geben. In der Shoah ermordete ehemalige Schüler der Jacobson-Schule. Mit einem Beitrag von Gisela Möllenhoff: „Versucht bitte alles, um zu erfahren, was aus mir geworden ist“. Der Brief von Lieselotte Rosenbaum aus dem Warschauer Ghetto. Selbstverlag Ballof Seesen, 2010.
- Ballof, Rolf und Joachim Frassl (Hgg.): Die Jacobson-Schule. Festschrift zum 200-jährigen Bestehen der Jacobson-Schule in Seesen. Selbstverlag Jacobson-Gymnasium Seesen, 2001.
- Frassl, Joachim: Suche nach dem Erinnern. Der Jacobstempel, die Synagoge der Jacobson-Schule in Seesen. Ein Abbild des Tempels Salomos. Hgg.: St. Vitus und St. Andreas-Gemeinden. Seesen, 2003.
- Ders.: Die Jacobson-Schule in Seesen mit Tempel und Alumnat. Jüdische Architektur als Ausdruck von Emanzipation und Assimilierung im 19. Jahrhundert. Hildesheim 2009.
- Ders.: עולם בית . Haus der Ewigkeit. Der jüdische Friedhof in Seesen. Seesen, 2013.
- Frassl, Joachim und Rolf Ballof: Gegen das Vergessen. Stolpersteine und Memorbuch der Jacobson-Schule. Mit einem Beitrag von Gisela Möllenhoff: „Versucht bitte alles, um zu erfahren, was aus mir geworden ist“. Der Brief von Lieselotte Rosenbaum aus dem Warschauer Ghetto. Hg.: Initiative Stolpersteine Seesen. Seesen, 2016.
- Gleicher, Thomas. Die Bibeln der Jacobsonschule aus dem Archiv des Jacobson-Gymnasiums. In: Stadt Seesen Hg.). Der Jacobsontempel. Die Synagoge der Jacobsonschule in Seesen. Seesen, 2010, S.67
- Grabenhorst, Carsten: Seesen – Stadt der Konserve. Bd. 1-3. Hg.: Stadt Seesen. Seesen 2011-13.
- Lessing, Almuth und Rüdiger Kröger (Red.), Groß Rhüden/Lamspringe. In: Herbert Obenaus (Hg.): Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen. Göttingen 2005, Bd.1, S. 681 – 688.
- Stadt Seesen (Hg.): Der Jacobstempel. Die Synagoge der Jacobson-Schule in Seesen. Reform-Hoffnung-Zerstörung-Rekonstruktion. Seesen, 2010.
- Thümmel, Uwe, Joachim Frassl und Friedhart Knolle: NS-Zwangsarbeit in Seesen am Harz – ein fehlendes Kapitel der Stadtgeschichte. Hg.: Spurensuche Harzregion. Spuren Harzer Zeitgeschichte, Heft 4. Goslar, 2009.

Uslar

- Brauckmann, Rudolf: Kolonialdienst in der Südsee. Brieftagebuch des Kolonialsekretärs Rudolf Brauckmann aus Uslar, gefallen im Kampf mit Aufständischen auf Ponape (Ost-Karolinen) am 18. Oktober 1910. Mit einem Nachwort von Albert Hahl. Zsgest. von Karl Witt. Bearb. von Walter Poppendieck. Zeichnungen von Gustav Rüggeberg. Niedersächsische Jugendbücherei, Bd.9, Braunschweig, 1939.
- Festschrift 125 Jahre MGV „Arminia" Gierswalde von 1881 e.V. Uslar 2006
- Glück, Emil. Hachshara and Youth Aliya. Sweden 1933-1948. Lulu Publ. (Books on demand), 2016
- Haffner, Adolf: Vom Pangani zum Rowuma. Ein Brieftagebuch aus der Frühzeit der deutschen Kolonialarbeit. Bearbeitet von Gertrud Witt, Uslar. Herausgegeben vom RKB, Ortsverb. Uslar. Uslar, o.J.
- Hartmann, Jürgen. Auf verlorenem Posten. Der Detmolder Centralverein und der jüdische Abwehrkampf gegen den Antisemitismus 1918 bis 1933. In: Rosenland - Zeitschrift für Lippische Geschichte, Nr. 22, Mai 2019
- Herbst, Detlev. Von der Holzwarenfabrik zur Herlag - die Kaufmannsfamilie Löwenherz aus Lauenförde. Verlag Jörg Mitzkat, Holzminden, 2021.
- Herbst, Detlev. Die Arisierung der Firma Vereinigte Möbelfabriken Neugarten und Eichmann. Unveröffentlichtes Manuskript, o.J.
- Herbst, Detlev und Y. Ben-Chanan. Jüdisches Leben im Solling. Der Synagogenverband Bodenfelde-Uslar-Lippoldsberg und die Synagogengemeinde Lauenförde. Uslar, 1997.
- Herbst, Detlev et al. Sie waren unsere Nachbarn. Lebenswege jüdischer Menschen in Bodenfelde, Uslar, Lippoldsberg und Lauenförde. Uslar 2004
- Herbst, Detlev (Bearb.). Bodenfelde, in: Herbert Obenaus (Hrg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, Wallstein-Verlag, Göttingen 2005, Band 1, S. 219 – 228
- Kappel, Gunnar. Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im Solling. In: Wolfgang Schäfer (Hg.). Heimatfronten. Kriegsalltag im Solling. Holzminden 2005
- Kreisbildstelle Northeim (Hg.). Erlebte Heimat. Überlieferung bäuerlichen Kulturgutes im Kreise Northeim. Folge 7. Northeim, 1965
- Langer, Hans-Jörg und Wolfgang Schäfer. Das gleichgeschaltete Dorf. Wilhelm Fricke oder das Ende eines Arbeitervereins. Unpubliziertes Manuskript, o.J.
- Meyer, H.R. Kriegstagebuch Uslar 1914-1918. Uslar, 1938
- Neuhäusler, Johann. Kreuz und Hakenkreuz. München, 1946
- Reichardt, Christoph und Wolfgang Schäfer: Nationalsozialismus im Weserbergland. Aufstieg und Herrschaft 1921 bis 1936. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Südniedersächsische Heimatforschung e.V., Bd. 21. Holzminden, 2016.
- Rosenzweig, Franz. Die „Gritli"-Briefe - Briefe an Margrit Rosenstock-Huessy. Inken Rühle und Reinhold Rosenzweig Hgg.), Tübingen 2002, S.571

- Rosenzweig, Rachel und Edith Rosenzweig-Scheinmann (Hgg.). Franz Rosenzweig – Briefe und Tagebücher. 2. Bd.: 1918-1929. Dordrecht 1979
- Steinsiek, Peter-Michael: Zwangsarbeit in den staatlichen Forsten des heutigen Landes Niedersachsen 1939-1945. Untersucht besonders an Forstämtern des Sollings und des Harzes. Husum, 2018.
- Volkschor Waldesgrün (Hg.). 75 Jahre Volkschor Waldesgrün 25.-27. Mai 1984. Uslar 1984
- Wierzock, Alexander. „Für erholungsbedürftige und kranke Offiziere sind einige besondere Kuranstalten eingerichtet". Das Offiziersgefangenenlager Wahmbeck 1915-1922. In: Sollinger Heimatblätter, Nr. 4, 2015; S. 11-24

Zeitungen

- Beileid zum Tod Josef Kahlbergs. Amtsblatt der Stadt Halle, 16.8.2006, 14. Jhrg., Nr. 16, S.3
- Herbst, Detlev. Zwei Universitäten ehren Uslarer Rabbiner Kahlberg. Hessisch Niedersächsiche Allgemeine, 14.2.2015
- Schäfer, Wolfgang. Tumulte am Espoler Weg. HNA, 25.7.2013
- N.N. Strafversetzung des Schwiegersohns Eberts. Namslauer Stadtblatt, Nr. 158, 9.7.1926
- N.N. Marxistische Korruption, Göttinger Tageblatt, 29.11.1933
- N.N. Spurensuche nach Verein. Ortsheimatpfleger Wienecke hat zwar eine alte Fahne, aber bisher keine Zeugen. Hessisch-Niedersächsische Allgemeine (HNA), 29.07.2010
- Pohle, Heidi. Versöhnung als Botschaft. Mitteldeutsche Zeitung, 31.7.2006

Online

- Albert Eichmann, Ancestry; online: https://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=7488&h=1004634377&tid=&pid=&queryId=a0221fe63d92100e3775c05656affb1f&usePUB=true&_phsrc=wyJ3&_phstart=successSource, Zugriff 11.2.2022
- Arbeitskommandos mit sowjetischen Kriegsgefangenen in Norddeutschland, Gedenkstättenförderung Niedersachsen. Online: https://gedenkstaettenfoerderung.stiftung-ng.de/de/forschung-dokumentation/wehrmacht-kriegsgefangene/arbeitseinsatz/arbeitseinsatz-sowjetischer-kriegsgefangener/datenbank/?tx_sngdatabase_pi1%5Baction%5D=list&tx_sngdatabase_pi1%5Bcontroller%5D=Items&cHash=e9cf506d77ed8c11e3e90433dbc30dad, Zugriff 13.12.2021
- Chronik Hotel Waldschlösschen, Prerow, online: https://www.waldschloesschen-prerow.de/startseite/chronik-des-hauses/, Zugriff 10.3.2021
- Eichmann; epidat - Epigrafische Datenbank, Steinheim-Institut; online: http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dtm-605&anzeige=classic&inv=0605, Zugriff 11.02.2022
- Ilse-Werke, Zwangsarbeit in Niedersachsen. Online: http://www.zwangsarbeit-in-niedersachsen.eu/interaktive-landkarte-goettingen-northeim/web_lk_nom/uslar.htm; Zugriff 13.12.2021

- Josef Heinz Kahlberg, Geni, online: https://www.geni.com/people/Josef-Kahlberg/6000000010006304047, Zugriff 22.12.2021
- Moritz Katzenstein, Geni. Online: https://www.geni.com/people/Moritz-Katzenstein/6000000035222678852, Zugriff 26.4.2022
- Otto Geismar; Yadvashem. Online: https://www.yadvashem.org/yv/en/exhibitions/bearing-witness/esther-scroll.asp, Zugriff 2.11.2020
- Paul Theilheimer; Quelle: Ancestry, The National Archives at Philadelphia, Pennsylvania; NAI-Titel: Declarations of Intention for Citizenship, 1/19/1842 - 10/29/1959; NAI-Nummer: 4713410; Titel des Aufzeichnungssatzes: Records of District Courts of the United States, 1685-2009; Nummer des Aufzeichnungssatzes: 21
- Willy Cohn, Gedenkbuch für die Toten des Holocaust in Halle, online: http://www.gedenkbuch.halle.de/gbdatensatz.php?num=24, Zugriff 3.5.2022

Osterode

NS-Zeit – Stadtgeschichte

- Struve, Walter. Aufstieg und Herrschaft des Nationalsozialismus in einer industriellen Kleinstadt. Osterode am Harz 1918 -1945. Essen, 1992.

Jüdische Geschichte

- Ballin, Gerhard: Die Geschichte der Juden in Osterode am Harz. Osterode, 1988.
- Eder, Ekkehard. Die jüdischen Einwohner von Osterode am Harz (1933-1942). In: Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand, Heft 65, 2009, S. 112-123.
- Köbele, Albert, Hans Scheer, Emil Ell. Ortssippenbuch Schmieheim. Grafenhausen, 1979
- Leuschner, Jörg (Hg.). Osterode. Welfensitz und Bürgerstadt im Wandel der Jahrhunderte. Hildesheim 1993.

Geschichte des Museums und seiner Bestände

- Grönig, Karl. Richtlinien für das Osteroder Heimatmuseum. In: Kalender für den Kreis Osterode, Osterode 1934, S. 66-67.
- „Harzer Ausbeute“. Ein Querschnitt durch die Münzenschau des Osteroder Heimatmuseums. In: Heimat-Kalender des Kreises Osterode und des Südwestrandes des Harzes. Osterode, 1956, S. 36-37.
- –. Das Osteroder Heimatmuseum, sein Aufbau und seine Entwicklung. In: Heimatblätter für den südwestlichen Harzrand, Heft 1, 1956, S. 12-16.
- Eder, Ekkehard. Zur Geschichte des Osteroder Heimatmuseums. In: Heimatblätter für den südwestlichen Harzrand, Heft 50, 1994, S. 78-88.
- Paetzold, Angelika. Das Osteroder Museum im Ritterhaus. Seit 100 Jahren Heimatmuseum, Stadtmuseum und Kulturzentrum. In: Heimatblätter für den südwestlichen Harzrand, Heft 66, 2010, S.25-37.

Jüdische Geschichte

- Ballin, Gerhard: Die Geschichte der Juden in Osterode am Harz. Osterode, 1988.

- Eder, Ekkehard: Die jüdischen Einwohner in Osterode am Harz (1933-1942). In: Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand, Heft 69, 2009, S.112-24. Heimat- und Geschichtsverein für Osterode/Harz und Umgebung e.V. (Hg.).
- Ders.: Zur Geschichte des Osteroder Heimatmuseums. In: Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand, Heft 50, 1994, S.78-88. Heimat- und Geschichtsverein für Osterode/Harz und Umgebung e.V. (Hg.).
- Grönig, Karl: Richtlinien für das Osteroder Heimatmuseum. In: Kalender für den Kreis Osterode a.H., 1934, S. 66-67.
- Ders.: Harzer Ausbeute – Ein Querschnitt durch die Münzenschau des Osteroder Heimatmuseums. In: Heimat-Kalender des Kreises Osterode und des Südwestrandes des Harzes, 1956, S.36-37.
- Ders.: Das Osteroder Heimatmuseum, sein Aufbau und seine Entwicklung, I. Teil. In: Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand, Heft 1, 1956, S. 12-16. Heimat- und Geschichtsverein für Osterode/Harz und Umgebung e.V. (Hg.).
- Leuschner, Jörg (Hg.): Osterode - Welfensitz und Bürgerstadt im Wandel der Jahrhunderte. Hildesheim, 1993.
- Paetzold, Angelika: Das Osteroder Museum im Ritterhaus. Seit 100 Jahren Heimatmuseum, Stadtmuseum und Kulturzentrum. In: Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand, Heft 66, 2010, S.25-37. Heimat- und Geschichtsverein für Osterode/Harz und Umgebung e.V. (Hg.).

Northeim

- Allen, William Sheridan: „Das haben wir nicht gewollt“. Die nationalsozialistische Machtergreifung in einer Kleinstadt 1930-1935. Gütersloh, 1965.
- Buchhagen, Silke: Das Heimatmuseum. Seit über einem Jahrhundert Zeugnis der Stadtgeschichte. In: Heimat- und Museumsverein für Northeim und Umgebung e.V. (Hg.): Northeim im 20. Jahrhundert. Northeim, 2002, S. 515-536.
- Butterbrodt, Dirk: Zum Schicksal der jüdischen Mitbürger in Northeim – eine Übersicht. In: Northeimer Jahrbuch – Zeitschrift für Heimatforschung, Denkmalpflege und Naturschutz, herausgegeben vom Heimat- und Museumsverein für Northeim und Umgebung e.V., 71. Jg., 2006, S. 62-76.
- Harer, Hans: „Es war so gemeint“ - Eine Boykottanzeige von 1933 als Quelle zur Verängstigung und Ausgrenzung. In: Northeimer Jahrbuch – Zeitschrift für Heimatforschung, Denkmalpflege und Naturschutz, herausgegeben vom Heimat- und Museumsverein für Northeim und Umgebung e.V., 73. Jg., 2008, S. 49-63.
- Just, Ekkehard: Northeim 1848-1948. Der lange Weg zur Freiheit und Demokratie. Northeim, 1992
- Lotze, Siegfried. Kurhessische Freimaurerei im Exil. Konnubium und Kommerz. Reinhardshagen 2009

- N.N. Bericht des Israelitischen Waisenhauses genannt die Philipp Feidel und Emilie Goldschmidt'sche Stiftung zu Cassel. Cassel, Gebr. Gotthelft , 1899-1908
- Röwer-Döhl, Ruth: Das Schicksal der jüdischen Gemeinde in Northeim. In: Heimat- und Museumsverein für Northeim und Umgebung e.V. (Hg.): Northeim im 20. Jahrhundert. Northeim, 2002, S. 312-325.
- Vielberg, Iris: Jüdische Mitbürger in Northeim vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Northeim, 1988

Online

- Bericht - Julius Goldschmidt. Eine Reise nach Lodz. Online: http://www.emden-lodz.de/?Recherche___Bericht_-_Julius_Goldschmidt, Zugriff 5.10.2021
- Geogen v4 online Software zu Namensverteilung: http://christoph.stoepel.net/ViewSoftware?id=200, Zugriff 22.9.2021
- „Goldschmidt, Selma geborene Nathan (1937); Nathan, Solka geborene Goldschmidt (1937) – Witzenhausen", in: Jüdische Grabstätten <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/juf/id/5371> (Stand: 5.6.2012), Zugriff 22.9.2021)

V. Erweiterter Quellennachweis

Museum im Ritterhaus Osterode

Archiv des Museums Osterode

Signatur	Titel	Laufzeit	Anmerkung
Hängeregistratur F2/45 40 35	SPD-Fahne		
Hängeregistratur F2 45 20 21	Diverse Exponate (u.a. Wimpel des Arbeiterradfahrer-Vereins		

Stadtarchiv Osterode

Signatur	Titel	Laufzeit	Anmerkung
Best. 3 Polizei Nr. 49	Allgemeine Vorschriften, Paßwesen, generalia (sic)	1870-1937	Beinhaltet Passangelegenheiten von Osteroder Juden
Best. 3 Polizei Nr. 41	Pässe und Gewerbelegitimationskarten	1937-1938	dito
Best. 3 Polizei Nr. 92	Überwachung staatsfeindlicher politischer Bewegungen	1929-1932	
Best. 3 Polizei Nr. 93	Überwachung staatsfeindlicher politischer Bewegungen	1932-1936	
Best. 3 Polizei Nr. 88	Durchführung von Beschlagnahmungen	1933-1934	
Best. 3 Polizei Nr. 76	Gefangenentransporte	1932-1935	
Best. 3 Polizei Nr. 143 Bd. 1	Aufnahme von Personen in Schutzhaft	1925-1939	
Best. 3 Polizei Nr. 67	Mitteilungen der Gerichte über bestrafte Personen	1933-1937	
Best. 3 Polizei Nr. 40	Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre	1936-1939	
Best. 3 Nr. 107	Beschlagnahmung von Zeitungen und Zeitschriften	1907-1934	
Best. 2 Nr. 409	Übereignung des Logengebäudes an die Stadt Osterode	1934-1938	
Best.2 Nr. 837	Schenkung des Liquidationsvermögens. Der Freimaurerloge „Zum Tempel der Eintracht“ für wohltätige Zwecke	1940	
Best. 2 Magistrat Nr. 890	Städtisches Museum	1912 1934	

Signatur	Titel	Laufzeit	Anmerkung
Best. 2 Magistrat Nr. 966	Synagogengemeinde Osterode	1933-1936	
Best. Bauakten Nr. 232/6	Kornmarkt 6 (alte Hausnummer 395)		
Best. 7 Nr. 136	Kornmarkt 1-26		
Gemeinde A Freiheit Nr. 53		u.a. NS-Zeit	
Best. 9 Fremdenverkehrsamt Nr. 4	Heimatmuseum		Inventarlisten des Museums
Best. 9 Fremdenverkehrsamt Nr. 7	Abschrift von handschriftlichen Aufzeichnungen		dito
Best. 9 Fremdenverkehrsamt Nr. 10			U.a. Abschrift alter Bestandskarten des Museums
Bildarchiv 10-01-11301 bis 10-01-113-220	Historische Fotos, Postkarten, Grafiken vom Kornmarkt, Osterode		
Best. Nachlass Schimpf Nr. 83	U.a. Freimaurerloge „Tempel zur Eintracht“		
Standesamt Osterode, 1944/265	Sterbefall Matthei	1944	

Stadtarchiv Göttingen

Pol. Dir. Fach 135 Nr. 9.2.	U.a. Versteigerung von Eigentum des Corps Lünaburgia, Göttingen	1937	

Kreisarchiv Göttingen, Standort Osterode

Signatur	Titel	Laufzeit	Anmerkung
Abt. P Nr. 380	Politische Schutzhäftlinge	1933-1934	
Abt. P Nr. 381	Ermittlungen gegen Personen in politischen Angelegenheiten	1940-1941	
Abt. P Nr. 379	Sonderakte KPD	1933-1936	
Abt. P Nr. 119	Landratsamt Osterode, Polizeiliches Meldewesen	1904-1937	
Abt. I Nr. 596	Museumsleiter-Tagungen	1927-1939	
Abt. VII Nr. 14	Sportvereine im Kreisgebiet; Schadensmeldungen		Konsultiert wegen Arbeiterradfahrer-Verein
Abt. P Nr. 21	Polizei; Gefangenentransporte	1932-1939	

Abt. P Nr. 362	Gendarmerie; Strafsachen, Anzeigen	19333-1939	
Abt. P Nr. 363	Gendarmerie; Strafsachen, Anzeigen	1933-1940	
Abt. P Nr. 364	Gendarmerie; Strafliste	1940-1941	
Abt. P Nr. 378	Angelegenheiten der KPD	1932-1933	
Abt. P Nr. 379	Sonderakte KPD	1933-1936	
Abt. P Nr. 380	Politische Häftlinge	1933-1934	
Abt. P Nr. 381	Ermittlungsverfahren gegen Personen in politischen Angelegenheiten	1940-1941	
Abt. P Nr. 382	Berichte über die politische Situation	1932-1934	
Abt. St. Nr. 44	Denkmalpflege	1929-1937	
XXX Judensachen, Findbuch S. 17		1804-1942	
Abt. P Nr. 52	Landratsamt Osterode; Pressevergehen, verbotene Bücher pp.	1929-1935	

Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Wolfenbüttel

Signatur	Titel	Laufzeit	Bemerkungen
NLA WO Nachlass Ballin 289 N 11 und 12	Juden in Osterode		

Freimaurer-Archiv Loge „Tempel zur Eintracht im Orient Osterode“

Signatur	Titel	Laufzeit	Bemerkungen
Unterlagen Dokumente 1935-1948	Unterlagen Dokumente 1935-1948	1935-1948	

Heimatmuseum Northeim

Stadtarchiv Northeim
Alte Registratur

Signatur	Titel	Laufzeit	Anmerkungen
-	Verzeichnis der im Dienstgebrauch befindlichen Bücher der Stadt Northeim, Bücherzeichen D	Ca. 1880er-1930er	

Signatur	Titel	Laufzeit	Anmerkungen
-	Verzeichnis der Bücher der Bibliothek der Stadt Northeim, Bücherzeichen B	dito	
-	Druckschriften Registratur	Angelegt kurz nach 1945	
-	dito, Hauptverwaltung	dito	
-	dito, Bücherei	dito	
A32	Findbuch „Eigene Akten, Stadtarchiv“	1939-1950er (darin am Ende eine Liste der im Dez. 1945 nicht mehr vorhandenen Akten, möglicherweise diejenigen in der Kriegsauslagerung in Volpriehausen vernichteten Akten)	
-	Findbuch „Stadtarchiv Designation 3 Akten Polizeiverwaltung Abt. A und B	Angelegt nach 1945 (2 identische Exemplare)	
-	Findbuch „Stadtarchiv Designation 2, Registratur der Stadtverwaltung „	1949 (1902-1929)	
-	Findbuch „Nachtrag zu Designation 2 des Stadtarchivs“	1949	

Neue Registratur

Signatur	Titel	Laufzeit	Anmerkung
10600	Verschiedene Angelegenheiten betreffend jüdische Bürger	1937-1964	
11670a	Verschiedene Vereine	1925-1937	U.a. Vermögensverwertung marxistischer Sportorganisationen
13051	Standesamtsangelegenheiten, u.a. Selbstmordkartei	1902-1945	Darin Heimatvereinsmitglied Otto „Israel“ Frankenberg
18182	Beiträge zur Landesrabbinatskasse der Synagogengemeinde Northeim	1928-1938	
18183	Vorstandswahlen der Synagogengemeinde Northeim	1922-1930	

Signatur	Titel	Laufzeit	Anmerkung
27002	Finanzverwaltung	1945	U.a. vereinnahmte Beträge für verkauftes Reichseigentum
58500	Museumsverein	1949	
60002	Wohlfahrtsamt	1924-1949	U.a. Behandlung DP's
61000	dito	1924-1957	dito
62401	Jugendpflege	1922-1936	U.a. verschiedene Vereine
62402	Sitzungsprotokolle des Ortsausschusses für Jugendpflege	1921 – 1934	
62403	Allg. Angelegenheiten des Ortsauschusses für Jugendpflege	1932-1934	U.a. Aufnahme von marxistischen Vereinen
62404	Organisation des Ortsausschusses für Jugendpflege	1933	
62405	Anträge an den Ortsausschuss für Jugendpflege	1932-1933	
73100-1	Ankauf von Grundstücken durch die Stadt Northeim	1934-1950	
73100-2	Dito, Gartengrundstücke	1939-1951	
73100-3	Dito	1936-1942	U.a. Ankauf Grundstück Ballin
76030	Anträge auf Stundung der Hauszinssteuer	1930 - 1942	U.a. zu Auktionator Ernst Suthoff
--	Entschädigung nach Bundesentschädigungsgesetz (BEG)	1952-1969	Viele Vorgänge die Verfolgung jüdischer Bürger betreffend. StO: StA NOM, Raum 001
--	Nachlass Lichtner/Museumsverein: Erwerbungen des Museum 1912-14; Gauheimatwerk und Haus der Heimatkultur Südhannover in Northeim 1941-1943	1912-14; 1941-1943	
-	Entschädigung nach Bundesentschädigungsgesetz (BEG)	1955-1963	
I F 188 15/1	Steuern der Synagogengemeinde Northeim an die Landdrostei	1863-1932	

Signatur	Titel	Laufzeit	Anmerkung
I F 188 15/2	Bewilligung von Beihülfen für das jüdische Synagogen- und Schulwesen	1869-1929	
I F 188 15/3	Zahlungen der Synagogengemeinde an die Landesrabbinatskasse	1878-1925	
I F 188 15/4	Bewilligung von Beihülfen für das jüdische Synagogen- und Schulwesen	1898-1933	
I D1 138 5/7	Gestein- und Mineraliensammlung in den Schulen	1907-1912	
I D2 146 5/1	Versicherung des Inventars des hiesigen Gymnasiums	1874-1914	
I D1 138/5/7	Materialiensammlung Schulen	1907-1912	
I D2 146/5/1	Inventarium Corvinianum	1874-1914	Das Corvinianum ist das Gymnasium in Northeim
I E 182/1/1	Sammlungen Verein für Altertumskunst	1862-1921	
I E 182/1/2	Denkmalpflege und Altertumsfunde	1886-1927	
I E 182/1/3	Neue Altertumssammlungen, Berichte	1888-1923	
I E 182/1/4	dito	1888-1913	
I E 182/2/4	Städtische Sammlung von Altertümern	1886-1925	Enthält Listen Ethnografika, Erwerbungen der 1945 zerstörten Münzsammlung etc.
I E 182/2/5	Museumsverein	1903-1929	
I E 182/2/8	Revision Rechnungen des Städtischen Museums	1891-1913	
I E 182/3/8	Verschiedene Altertumssachen	1910-1929	
II A 213 13/30	Sonstige Vereine	1913-1928	
II A 211 10/2	Förderung Chorgesang	1924-1925	
II A 211 10/3	Verleihung Ehrenpreise an versch. Gesangvereine	1920-1930	
II B 260 32/1	Öffentlich beeidigte Gewerbetreibende	1883-1926	
II B 260 32/5	Auktionator Suthoff	1906-1909	

Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Hannover

NLA HA Nds 401 Acc 2015_69 Nr 84	Staatliche Museumspflege: Museum Northeim	1937-1965	

Museum Uslar

Stadt- (und Ortsheimatpflege)archiv Uslar

Signatur	Titel	Laufzeit	Anmerkungen
JI	Chronik der ILSE-Werke, Typoskript, exzerpiert aus Unternehmenspublikationen und Presseberichten. Ohne Autor und Datum.		Ortsheimatpflegearchiv Uslar im Stadtarchiv Uslar
-	ILSE-Post zum 75-jährigen Bestehen des Unternehmens, 1965.	1965	
Karton 447	Abmeldungen 1927 - 1934, Ortspolizeibehörde Uslar	1927-1934	
-	Ilse-Kataloge 1935/1936, 1936, 1937/1938 und 1949/1950	1935-1950	
-	Meldebuch der Stadt Uslar, Eintragung Wilhelm Jaenecke und Söhne Peter und Heinrich, 1933		
U Waldesgrün 1921-2018, 436a	Liederbücher und Unterlagen des Volkschors Waldesgrün	1921-2018	

Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Hannover

Signatur	Titel	Laufzeit	Anmerkungen
NLA HA, Nds. 225 Northeim, Acc. 2003/109 Nr. 4	Kaufmann Julius Kahlberg, Kaufmann, Lange Straße 18-22, Uslar	1942	
NLA HA, Nds. 225 Northeim, Acc. 2003/109 Nr. 7	Kaufmann Julius Kahlberg, Kaufmann, Lange Straße 19-20, Uslar	1948-1957	
NLA HA Hann. 180 Hildesheim Nr. 436/1	Schreiben Jaenecke, 25.9.1942,		
NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/5	Schreiben Amtsgerichtsrat Sommerlatte an die Staatsanwaltschaft Göttingen, 24.4.1931; Personalakte Landrat Jaenecke,		

Varia

- Meldekarten der Stadt Uslar im Archiv des Rathauses Uslar (Keller): Meldekarten zum Namen Eichmann,
- Kataloge der Firma Herlag, Lauenförde aus der Zeit zwischen 1907 und 1953 (Peter Siebert, Privatarchiv, Lauenförde)
- Heiratsurkunde Willy Cohn; Stadtarchiv Halle (Saale); Eheregister und Namensverzeichnisse; Bestand: A 2.1; Signatur: A 2.1 2_H_1920_1

VI. Auszüge aus der Datenbank Kuniweb – Die während der Tiefenforschung 2020-2021 untersuchten Objekte in den Museen Osterode, Uslar, Seesen und Northeim

Inventarnummer	1.212/01
Alte Inventarnummern / andere Nummern	770 (Eingangsbuchnummer) 9052 (Alte Eingangslisten (Stadtarchiv Osterode Bestand 2 Nr. 890)))
Standort	> Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus > Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus Depot
Objektbezeichnung / Gegenstand	Malerei
Titel	Bild mit Sowjetstern
Georeferenzierter Ort (national)	Osterode am Harz (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001ESR
Material	> Glas > Farbe > Papier
Technik	> Zeichnung
Maße	Höhe: 16.30 cm Breite: 12.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Rot Front Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1920 bis exakt 1933
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Zeichnung/Grafik > Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Politische Organisationen/Parteien > Wohnen > Raumausstattung > Wandschmuck
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Einfache Zeichnung/Malerei auf Papier, hochrechteckiges Format; hinter Glas mit Gewebeklebeband gerahmt. Zentral die Zeichnung eines Sowjetsterns, ausgefüllt in roter Farbe. Ausgespart im Zentrum des Sterns die Umrisse von Hammer und Sichel. Unter dem Stern, ebenfalls in roter Frabe, der Schriftzug "Rot Front". Auf der Rückseite ist mit Bleistift ein Hakenkreuz genau an der Stelle gezeichnet, an der der rote Stern von vorne durch das Papier scheint. Von: Christian Riemenschneider

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der Provenienz des Bildes ist zum einen seine erkennbare Herkunft aus einem kommunistischen Kontext. Bei der Durchsicht der historischen Eingangslisten des Museums Osterode wurden zudem am 18.5.1937 "Zur Einrichtung eines Zimmers der Partei (Adolf-Hitler-Zimmer) wurden folgende gegenstände leihweise überlassen: (...) 6 kalikogerahmte Sowjetabzeichen (gegenerisches Material)" von der (NSDAP) Kreisleitung Osterode aufgeführt (Stadtarchiv Osterode Bestand 2 Nr. 890). Die Beschreibung als "kalikogerahmt" ist als ziemlich sicheres Identifikationsmerkmal der hier untersuchten, insgesamt noch fünf im Museum vorhandenen Bilder mit "Sowjetabzeichen" anzusehen. Zu der Provenienz von zwei Bildern dieses Konvoluts (1.212/03 und -04) geben handschriftlich vermerkte Namen auf der Rückseite Auskunft. Sie führen auf die Spur von Haussuchungen im März 1933. Im Fall des Bildes 1.212/04 ist der Name Mühlhan mit Bleistift vermerkt. Der Name Mühlhahn taucht in den Polizeiakten zu großangelegten Haussuchungen am 31.3.1933 durch Polizei, SA und SS bei 62 Personen auf. Auf einer Liste von Personen, bei denen "nach Waffen und Sprengstoffen pp." gesucht und nichts gefunden wurde, tauchte auf 5. Position ein "Emil Mühlhahn, Maurer, Eisensteinstraße" auf (Liste A, Haussuchungen 31.3.1933, Polizeiverwaltung Osterode, Überwachung der staatsfeindlichen politischen Bewegungen; Stadtarchiv Osterode Bestand 3 Nr. 93. Auf diesem Bild liegt zwar kein namentlicher Hinweis vor, auf der Rückseite ist allerdings an der Stelle, wo von vorn der rote Stern durchscheint, mit Bleistift ein Hakenkeuz gezeichnet worden. Bedenkt man die belegte Beschlagnahme des Bildes bei Ernst Däke (1.212/03) und Emil Mühlhahn (1.212/04), die Ähnlichkeit der fünf Bilder und den Eingang als Konvolut ("gegenerisches Material") liegt es sehr nahe, dass auch das vorliegende Bild aus einer Beschlagnahmeaktion der Nationalsozialisten stammt. Schlagwörter: Provenienzforschung, NS, Nationalsozialismus, Kommunismus, Sowjetunion, Hammer und Sichel, Symbol, Politik, Arbeiterbewegung, Sozialismus, KPD, Freiheit, Verfolgung, Diktatur, Beschlagnahme, NSDAP, Propaganda, Bild, Dekoration, Wandschmuck
Objektgeschichte	Wahrscheinlich stammt das Bild aus dem Eigentum von Kommunisten in Osterode oder dem Ortsteil Freiheit. Da es im Stil und vom Material anderen kommunistischen Bildern im Museum gleicht (1.212.01-05), die aber bei unterschiedlichen Personen beschlagnahmt wurden, könnte es aus der Produktion einer Person stammen, die diese später verteilt hat. Ob die Rahmung von den ursprünglichen Eigentümern vorgenommen wurde oder erst von der NSDAP-Kreisleitung, lässt sich nicht mehr feststellen. Da es sich um eine einheitliche Rahmung mit Kaliko-Band handelt und in den Beschlagnahmeprotokollen mehrmals von kleinen Plakaten die Rede war, ist es denkbar, dass die Rahmung erst später zur Ausstellung als "gegnerisches Material" erfolgte. Nach der Beschlagnahme durch die NS-Ortsspolizei Osterode gelangte es zu einem unbestimmten Zeitpunkt zur NSDAP-Kreisleitung Osterode und wurde am 18.5.1937 leihweise an das Museum übergeben. Nachdem das Museum umgestaltet worden war, wurde es am 24.5.1936 neu eröffnet. Ab dem Herbst 1936 wurde von der NSDAP eine Abteilung zur "Kampfzeit und Erhebung" vorbereitet. Für das jahr 1937 wurde dem Haus von der staatlichen Museumspflege ein Beitrag vom 200 RM zugwiesen, der für den Aufbau der o.g. Abteilung mit der Bezeichnung "Adolf Hitler baut Deutschland auf" verwendet worden war. Für die dortige Ausstellung war das "gegnerische Material, zu dem die kommunistischen Bilder gehören, von der Kreisleitung ausgeliehen worden. Über die Verwendung des staatlichen Zuschusses ausschließlich für Parteizwecke war der Museumsleiter Karl Grönig, Kunstlehrer in Osterode, derart erbost, dass er sein Amt zum 1.2.1938 niederlegte (Akten der staatlichen Museumspflege Niedersachsen; Niedersächsisches Landesarchiv Hannover; NLA HANds 402 Acc 2015/69 Nr 91). Die Provenienz des vorliegenden Bildes konnte - vor allem mit anderen Bildern des Konvoluts - soweit rekonstruiert werden, dass eine unrechtmäßige Entziehung bei einer Haussuchung als höchstwahrscheinlich gelten kann.
Provenienz	Zugangsdatum: 18.05.1937 Zugangsart: Leihgabe Zugang von: NSDAP Kreisleitung Osterode

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	10/35
Alte Inventarnummern / andere Nummern	2872 (Eingangsbuchnummer)
Standort	> Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus > Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus Depot, Fahnenschrank
Objektbezeichnung / Gegenstand	Siegel, Orden, Zeichen, Fahne > Fahne > Wimpel
Titel	Wimpel
Person / Institution	Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands GND-Link: http://d-nb.info/gnd/62011-7 (Dargestellte Person / Institution)
Georeferenzierter Ort (national)	Osterode am Harz (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001ESR
Material	> Textilien
Technik	> Textiltechnik > gestickt
Maße	Höhe: 35.60 cm Breite: 65.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Vorderseite: "Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands", daneben Emblem: "VFD" Rückseite: "Jugendgruppe Osterode a/H." Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1920 bis exakt 1933
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Berufsständische Organisationen (außer Zünfte) > Gewerkschaften

kuniweb Online.Inventar

Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Dreieckiger Wimpel aus rotem Stoff an hözerner Stange. Auf der Vorderseite in Frakturschrift gestickte Aufschrift, zweizeilig (schwarzer Faden, Plattstich): "Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands." Daneben in rundem Medaillon vor gelbem Hintergrund gestickt das Emblem (stilisierte Frakturschrift, schwarzer Faden, Plattstich): "VFD". Auf der Rückseite gestickt die Aufschrift, zweizeilig (grüner Faden, Plattstich, Frakturschrift): "Jugendgruppe Osterode a/H." Umrandet wird der Wimpel von einer gelben Borte. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	Gut. Einige Risse im Stoff sowie Fraßlöcher.
Bemerkungen	Der Verband der Fabrikarbeiter wurde 1890 in Hannover geründet. Er hatte 1919 über 600.000 Mitglieder. 1932 schloss er sich mit SPD, Reichsbanner und Arbeitersportverbänden zur Eisernen Front im Kampf gegen den Nationalsozialismus zusammen. Am 2. Mai 1933 wurde er von den Nationalsozialisten verboten und aufgelöst, die Mitglieder zum Eintritt in die NS-Gewerkschaft DAF (Deutsche Arbeitsfront) gezwungen. In Osterode war Franz Hagenbuch, geb. 8.5.1884 in Heidelberg, Sekretär des Verbands der Fabrikarbeiter. Als 1933 die Verfolgung der Arbeiterparteien und -vereine begann, versteckte Franz Hagenbuch die Fahne der SPD von 1868 bei sich im Haus. Als Gewerkschaftssekretär war er aber im Fokus der Nazis und von Hausdurchsuchungen bedroht. Daher brachte Franz Hagenbuchs Frau die Fahne zu SPD-Genossin Rieckchen Schimmelpfennig, die sie auf dem Dachboden der Firma Piller hinter den Dachsparren versteckte. Der Eigentümer Hans Piller war als SS-Mann unverdächtig und nicht von Hausdurchsungen bedroht. Weil Frau Schimmelpfennig eine Zeit spätervkrank wurde, holte sie die Fahne aus dem Versteck und gab sie den Hagenbuchs zurück. Dort war sie aber nach wie vor nicht sicher. Frau Hagenbuch brachte sie daher zu ihrer Schwester nach Herzberg: sie wickelte das Fahnentuch um ihren Körper, steckte es mit Sicherheitsnadeln fest und zog einen Mantel darüber. Mit der Bahn fuhr sie dann von Osterode nach Herzberg, wo ihre Schwester die Fahne in einem Schrank unter einem Faschingskostüm versteckte. nach Kriegsende holte Frau Hagenbuch die Fahne nach Osterode zurück (Gustel Köhler, Die Geschichte der Traditionsfahne (der SPD). Museumsarchiv Osterode, Hängeregistartur F2/45 40 35 - SPD-Fahne). Wie gefährdet Franz Hagenbuch im Nationalsozialismus war, zeigen die häufigen Verhaftungen und Hausdurchsuchungen: er wurde im Juni 1933 in sogenannte Schutzhaft genommen und am 28.6.1933 in das KZ Moringen gebracht (Aufnahmeprotokoll Städt. Polizeigefängnis, 27.6.1933; in: Kreisarchiv Göttingen, Ldkr. Osterode, Politische Häftlinge 1933-1934, Abt. P Fach 90 Nr. 3_380). Das Vermögen des Verbands der Fabrikarbeiter, d.h. auch das der Ortsgruppe Osterode, war wie das aller weiteren Gewerkschaften beschlagnahmt worden und wurde nun vom NS-Staat zwangsverwaltet und anschließend eingezogen (Vorstand des VDF an die Ortspolizeibehörde, 15.5.1933, ebd.). Hagenbuch verlor seine Stellung als Gewerkschaftssekretär und blieb bis 1939 arbeitslos. 1941 wurde er erneut in einem KZ inhaftiert (Sachsenhausen), noch einmal 1944 (Neuengamme); (Gustel Köhler, Die Geschichte der Traditionsfahne (der SPD). Museumsarchiv Osterode, Hängeregistartur F2/45 40 35 - SPD-Fahne). Hagenbuch wurde ständig von der Gestapo überwacht: "Es ist anzunehmen, dass er mit seinen früheren Anschauungen noch nicht gebrochen hat. Er gehört keiner Gliederung der Partei an, auch keiner Organisation; bisher hat er sich an keiner Veranstaltung der Partei beteiligt. An Spenden für das WHW und Rotes Kreuz beteiligt er sich nicht." (Gendarmerie-Oberwachtmeister Vasel an die GeStapo-Stelle Hildesheim, 13.9.1940; in: Kreisarchiv Göttingen, Ldkr. Osterode, Politische Häftlinge 1933-1934, Abt. P Fach 90 Nr. 4_381). Nach dem Krieg war Hagenbuch wieder in den Reihen der Gewerkschaft aktiv. Er ist auf einem Foto des Gewrkschftsfests 1957 in Osterode zu sehen (Walter Struve. Aufstieg und Herrschaft des Nationalsozialismus in einer industriellen Kleinstadt. Osterode am Harz 1918-1945. Essen 1992, S. IX) Schlagwörter: Nationalsozialismus, Arbeiterbewegung, SPD, Gewerkschaft, Fabrik, Verfolgung, Versteck, Fahne, KZ, Konzentrationslager, Schutzhaft, Widerstand, Provenienzforschung
Objektgeschichte	Die Provenienz des Wimpels konnte nicht geklärt werden. Ein unrechtmäßiger Entzug ist daher nicht ausgeschlossen. Durchaus denkbar ist im Vergleich mit oben beschriebener Provenienz der SPD-Fahne, dass Franz Hagenbuch als Sekretär des VFD den Wimpel ebenfalls versteckt hatte und dieser nach dem krieg ins Museum gelangte. Wäre der Wimpel von den Nationalsozialisten beschlagnahmt worden, wäre er höchstwahrscheinlich zerstört worden.

Inventarnummer	.....
Standort	> Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus Dauerausstellung Foyer Ritterhaus
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Behältnismöbel > Schrank > Glasschrank > Vitrine
Titel	Schaukasten
Georeferenzierter Ort (national)	Osterode am Harz (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001ESR
Material	> Glas > Holz
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1820 bis exakt 1840
Stil / Epoche	> Klassizismus
Sachgruppe	> Handwerk/Industrie/Handel > Handel > Kaufmann/Ladeneinrichtung
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Schaukasten aus Holz und Glas mit dreieckigem Tempelgiebel, ursprünglich als Schaufenster eines Geschäfts. Hochrechteckige Kastenkonstruktion. Der Korpus ist nach hinten offen. Seiten und Vorderwand aus Längs- und Quer-Holzleisten, dazwischen verglast. Die Längsleisten der Front als halbrunde schmale Säulen mit Kapitellen gestaltet. Unterhalb des griechischen Giebels antikisierendes Dekor: äskulapstabartige, geflügelte Schlangen, an der Basis Palmetten, Neptunsdreizacke und pflanzenatige Ranken. Das Holz ist grün und gelb bemalt. Von: Christian Riemenschneider

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Anlass für die Erforschung der Provenienz des Schaukastens war der Hinweis der Museumsleiterin Angelika Paetzold an den Provenienzforscher Christian Riemenschneider, dass er aus einem jüdischen Geschäft am Kornmarkt stamme, Eingangsdatum unbekannt. Nach dem Auffinden historischer Ausstellungstafeln mit Fotos von seinem ursprünglichen Standort, konnte dieser als am Kornmarkt 6 identifiziert werden. Dort hatte Emil Hochberg, Besitzer des Ladengeschäfts am Kornmarkt 6 in Osterode, sein Geschäft. Emil Hochberg wurde am 10.9.1874 als Sohn von Isidor und Jeanette, geb. Rosenstern in Osterode geboren. 1911 gründete er ein Geschäft für Aussteuer, Kurzwaren und Konfektion als Etagengeschäft. 1916 kaufte Emil Hochberg das Haus Kornmarkt 6 von der Familie Deppe und richtete im Erdgeschoss das Geschäft ein. Am 11.2.1920 heiratete er in Berlin-Charlottenburg Martha Wetzig, die am 14.3.1886 in Dresden geboren wurde. Das Geschäft und/oder Haus wurde 1930 an einen Herrn Knepel verpachtet. 1938 ließ sich Martha Hochberg von ihrem Mann scheiden und wurde in dem Zug Eigentümerin des Hauses am Kornmarkt. Irgendwann muss das Ehepaar nach Dresden verzogen sein. 1947 kam Martha Hochberg nach Osterode zurück und wohnte dort in der II. Etage des Hauses am Kornmarkt. 1956 verkaufte sie es an die Firma Kettschau. Sie starb am 4.10.1963 in Osterode (Niedersächsisches Landesarchiv Wolfenbüttel, Notizen zur Familie Hochberg im Nachlass Gerhard Ballin, Sign. 289 N Nr. 11 und 12). Das Ehepaar Hochberg wohnte in Dresden am Kleinzschachwitzer Ufer 68. Emil Hochberg wurde 1943 wegen angeblichen Verdeckens des Judensterns von der Gestapo verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Eine letzte Nachricht ist datiert vom Juli/August 1943. (Emil Hochberg, Stolpersteine Guide; online: https://stolpersteine-guide.de/map/biografie/1184/emil-hochberg, Zugriff 22.11.2021)
Objektgeschichte	"O. 9.12.1919 (...) Hochberg hat das alte Ladenfenster, welches beim vorsichttigen Herausnehmen unversehrt geblieben ist, dem Museum zur Verfügung gestellt, trotzdem der jetzige Wert der Scheiben mindestens 100 M beträgt." (Stadtbauamt Osterode an Kaufmann Emil Hochberg und Stadtbaurat Neuse, 11.11.1919. Stadtarchiv Osterode, Bauakten Nr. 232/6: Kornmarkt 6 (alte Hausnummer 395). Aus der Zeit der Verwendung als Schaukasten am Haus Kornmarkt 6 eixstieren noch einige Fotos (siehe hier unter Weitere Dokumente). Der Schaukasten befindet sich den Bauamtsakten zufolge seit 1919/1920 im Museum der Stadt Osterode. Dort wird er seit geraumer Zeit sowohl als Ausstellunmgstück als auch als Schauvitrine für weitere Objekte verwendet. Da die Provenienz geklärt und eine freiwillige Schenkung des Schaukastens durch den Eigentümer Emil Hochberg an das Museum Jahre vor der NS-zeit belegt ist, ist ein unrechtmäßiger Entzug des Objekts ausgeschlossen.
Provenienz	Zugangsdatum: 1919 Zugangsart: Schenkung Zugang von: Kaufmann Emil Hochberg, Kornmarkt, Osterode

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	10/01
Alte Inventarnummern / andere Nummern	82/19 105 (Alte Eingangsbuchnummer)
Standort	> Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus > Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus Depot, Fahnenschrank
Objektbezeichnung / Gegenstand	Siegel, Orden, Zeichen, Fahne > Fahne
Titel	Banner Arbeiter-Radfahrerverein Osterode 1922
Person / Institution	Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität GND-Link: http://d-nb.info/gnd/4048136-0 (Dargestellte Person / Institution)
Georeferenzierter Ort (national)	Osterode am Harz (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001ESR
Material	> Textilien > Seide > Textilien > Baumwolle
Technik	> Textiltechnik > gestickt > Textiltechnik > bemalt
Maße	Höhe: 75.00 cm Breite: 60.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Blaue Seite: "Frisch Auf!", "Ihr freien Radler aufgewacht, Der Morgen grüßt, die Sonne lacht!", "gegr. 1907" Rote Seite: "Arb. Radfahrerverein Osterode a/H. 1922", im Rademblem "S" (für Solidarität", darunter "A.R.B." (für Arbeiter-Radfahrer Bund), beides zusammen für den Dachverband des Vereins Arbeiter-Radfahrer Bund Solidarität. Auf den Schleifen: "Gewidmet von eurer Sportgenossin", "Vorwärts immer, Rückwärts nimmer!" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1922 Bemerkung: Lt. Aufschrift auf der Fahne
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Vereine/Verbände

kuniweb Online.Inventar

Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Nicht-industriell gefertigtes Banner. Aus rotem und blauem Seidenrips, in langrechteckiger Form mit halbrundem Abschluss unten. Auf der roten Seite Aufschriften in runder Schrifttype, gestickt in gelber Kunstseide in Schlingenstich: "Arb. Radfahrerverein Osterode a/H. 1922". Im Zentrum der vierzeiligen Aufschrift gemalt ein Rademblem, darin in weißer Farbe und Frakturtype der Buchtstabe "S" (für Solidarität", darunter, ebenfalls gemalt: "A.R.B." (für Arbeiter-Radfahrer Bund), beides zusammen für den Dachverband des Vereins Arbeiter-Radfahrer Bund Solidarität), umkränzt von grünem Laub. Die Seitenfelder und Initialen der Aufschrift sind in der Art gotischer Buchmalerei mit Ornamenten in Goldfaden bestickt. Die blaue Seite zeigt die ebenfalls in runder Type mit gelber Kunstseide gestickte Aufschrift: "Frisch Auf!", "Ihr freien Radler aufgewacht, Der Morgen grüßt, die Sonne lacht!", "gegr. 1907". Im Zentrum, sehr gekonnt gemalt, die Darstellung eines Radfahrers mit Rad, in weißem Hemd und Kniebundhose, mit der Mütze grüßend. Auf beiden Seiten ist das Banner im oberen Feld mit einer Fransenborte aus Goldfäden besetzt, eine solche Borte ziert auch den unteren Rand. Von den ursprünglich drei Goldfädenquasten am unteren Rand fehlt eine. Oben sind am Banner fünf Schlaufen zur Befestigung am Tragestock angebracht. An der mittleren Schlaufe ist eine rot-blaue Schleife festgeknotet, mit der in orangem Faden gestickten Aufschrift "Gewidmet von eurer Sportgenossin" sowie "Vorwärts immer, Rückwärts nimmer!". Links und rechts weitere Zierquasten und Schleifen ohne Aufschrift. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 15.01.2020: Gut, eine Quaste am unteren Rand fehlt
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der Fahne war ihre Herkunft von einem Verein der sozialistischen Arbeiterbewegung, die ab 1933 von den Nationalsozialisten verfolgt und enteignet wurde. In der Dokumentation des Museums sowie im Stadt- und im Kreisarchiv ließen sich keine weiteren Hinweise auf die Provenienz der Fahne sowie auf die Geschichte des Vereins finden. Es ist allerdings davon auszugehen, dass der Arbeiterradfahrerverein wie alle anderen Vereine der Arbeiterbewegung von den Nationalsozialisten ab 1933 verfolgt und gleichgeschaltet (wie im Fall der Arbeitersänger) bzw. im Laufe des Jahres 1933 verboten und enteignet wurde. Hans Kühn, der die Fahne 1982 ans Museum verkaufte, hatte in Osterode ein Geschäft für Naturfelle, Folklore-Kleidung und Antiquitäten in der Waagestraße 15 (Digitalisierte Anzeige im Archiv Vegelahn, Osterode, online: https://www.archiv-vegelahn.de/index.php/osterode-am-harz/item/3800-waagestrasse-15-fundgrube, Zugriff 22.11.2021).
Objektgeschichte	Inventarisieret wurde die Fahne lt. Karteikarte im Januar 1994.
Provenienz	Zugangsdatum: 15.12.1982 Zugangsart: Kauf Zugang von: Hans Kühn, Wagestraße 15, 3360 Osterode Bemerkungen: Auf der Rechnung von Hans Kühn vom 15.12.1982 steht "Aus meinem Privatbesitz verkaufe ich Ihnen 1 Standarte des Arbeiter-Radfahrervereins Osterode 1907" (Rechnung H. Kühn ans Museum Osterode, 15.12.1982, Hängeregistratur F2 45 20 21, Museum Osterode). Das Banner wurde für 300 DM angekauft.

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1.212/05
Alte Inventarnummern / andere Nummern	774 (Eingangsbuchnummer) 9052 (Alte Eingangslisten des Museums Osterode (Stadtarchiv Osteropde Bestand 2 Nr. 890))
Standort	> Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus > Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus Depot
Objektbezeichnung / Gegenstand	Grafik, Fotografie
Titel	Bild Ernst Thälmann
Person / Institution	Thälmann, Ernst GND-Link: http://d-nb.info/gnd/118621505 (Dargestellte Person / Institution)
Georeferenzierter Ort (national)	Osterode am Harz (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001ESR
Material	> Glas > Papier
Technik	> Druckverfahren
Maße	Höhe: 16.50 cm Breite: 12.10 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufdruck Text: Das Bild Thälmanns wurde aus einer Zeitung ausgeschnitten, neben einigen Wortfetzen am Rand ist die Bildunterschrift zu lesen: "Ernst Thälmann, der Kandidat aller Antifaschisten, ehemals der Führer des von Severing verbotenen Rot-Front-..." Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1920 bis exakt 1933
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Zeichnung/Grafik > Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Politische Organisationen/Parteien > Wohnen > Raumausstattung > Wandschmuck

kuniweb Online.Inventar

Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Zeitungsfoto Ernst Thälmann, hochrechteckiges Format; hinter Glas mit Gewebeklebeband gerahmt. Zu sehen ist Ernst Thälmann in Uniform mit Koppel und Mütze bis zur Hüfte. Sein Gesicht ist im Dreiviertelprofil zu sehhen, er schaut nach links aus dem Bild. Seinen linken Arm hat er in die Hüfte gestützt, mit dem anderen hält er sichh an der Kante des Balkons fest, auf dem er mit einer weiteren Person (im Hintergund) steht. Unter dem Bild ist die Unterschrift: "Ernst Thälmann, der Kandidat aller Antifaschisten, ehemals der Führer des von Severing verbotenen Rot-Front-..." zu lesen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 08.01.2020: Papier leicht vergilbt. Klebeband an mehreren Stellen fehlend.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der Provenienz des Bildes ist seine erkennbare Herkunft aus einem kommunistischen Kontext. Bei der Durchsicht der historischen Eingangslisten des Museums Osterode wurden zudem am 18.5.1937 "Zur Einrichtung eines Zimmers der Partei (Adolf-Hitler-Zimmer) wurden folgende gegenstände leihweise überlassen: (...) 6 kalikogerahmte Sowjetabzeichen (gegenerisches Material)" von der (NSDAP) Kreisleitung Osterode aufgeführt (Stadtarchiv Osterode Bestand 2 Nr. 890). Die Beschreibung als "kalikogerahmt" ist als ziemlich sicheres Identifikationsmerkmal der hier untersuchten, insgesamt noch fünf im Museum vorhandenen Bilder mit "Sowjetabzeichen" anzusehen. Zu der Provenienz von zwei Bildern dieses Konvoluts (1.212/03 und -04) geben handschriftlich vermerkte Namen auf der Rückseite Auskunft. Sie führen auf die Spur von Haussuchungen im März 1933. Im Fall des Bildes 1.212/04 ist der Name Mühlhan mit Bleistift vermerkt. Der Name Mühlhahn taucht in den Polizeiakten zu großangelegten Haussuchungen am 31.3.1933 durch Polizei, SA und SS bei 62 Personen auf. Auf einer Liste von Personen, bei denen "nach Waffen und Sprengstoffen pp." gesucht und nichts gefunden wurde, tauchte auf 5. Position ein "Emil Mühlhahn, Maurer, Eisensteinstraße" auf (Liste A, Haussuchungen 31.3.1933, Polizeiverwaltung Osterode, Überwachung der staatsfeindlichen politischen Bewegungen; Stadtarchiv Osterode Bestand 3 Nr. 93. Auf diesem Bild liegt zwar kein namentlicher Hinweis vor, auf der Rückseite ist allerdings an der Stelle, wo von vorn der rote Stern durchscheint, mit Bleistift ein Hakenkeuz gezeichnet worden. Bedenkt man die belegte Beschlagnahme des Bildes bei Ernst Däke (1.212/03) und Emil Mühlhahn (1.212/04), die Ähnlichkeit der fünf Bilder und den Eingang als Konvolut ("gegenerisches Material") liegt es sehr nahe, dass auch das vorliegende Bild aus einer Beschlagnahmeaktion der Nationalsozialisten stammt. Schlagwörter: Provenienzforschung, NS, Nationalsozialismus, Kommunismus, Sowjetunion, Hammer und Sichel, Ernst Thälmann, Stalinismus, Symbol, Politik, Arbeiterbewegung, Sozialismus, Sozialfaschismus, KPD, Freiheit, Verfolgung, Diktatur, Beschlagnahme, NSDAP, Propaganda, Bild, Dekoration, Wandschmuck
Objektgeschichte	Wahrscheinlich stammt das Bild aus dem Eigentum eines Kommunisten in Osterode. Da es im Stil und vom Material anderen kommunistischen Bildern im Museum gleicht, die aber bei unterschiedlichen Personen in Osterode beschlagnahmt wurden, könnte es aus der Produktion einer Person stammen, die diese später verteilt hat. Ob die Rahmung von den ursprünglichen Eigentümern vorgenommen wurde oder erst von der NSDAP-Kreisleitung, lässt sich nicht mehr feststellen. Da es sich um eine einheitliche Rahmung mit Kaliko-Band handelt und in den Beschlagnahmeprotokollen mehrmals von kleinen Plakaten die Rede war, ist es denkbar, dass die Rahmung erst später zur Ausstellung als "gegenerisches Material" erfolgte. Nach der sicher belegten Beschlagnahme durch die NS-Orstspolizei Osterode 1933 oder später gelangte es zu einem unbestimmten Zeitpunkt zur NSDAP-Kreisleitung Osterode und wurde am 18.5.1937 leihweise an das Museum übergeben. Nachdem das Museum umgestaltet worden war, wurde es am 24.5.1936 neu eröffnet. Ab dem Herbst 1936 wurde von der NSDAP eine Abteilung zur "Kampfzeit und Erhebung" vorbereitet. Für das jahr 1937 wurde dem Haus von der staatlichen Museumspflege ein Beitrag vom 200 RM zugwiesen, der für den Aufbau der o.g. Abteilung mit der Bezeichnung "Adolf Hitler baut Deutschland auf" verwendet worden war. Für die dortige Ausstellung war das "gegnerische Material, zu dem die kommunistischen Bilder gehören, von der Kreisleitung ausgeliehen worden. Über die Verwendung des staatlichen Zuschusses ausschließlich für Parteizwecke war der Museumsleiter Karl Grönig, Kunstlehrer in Osterode, derart erbost, dass er sein Amt zum 1.2.1938 niederlegte (Akten der staatlichen Museumspflege Niedersachsen; Niedersächsisches Landesarchiv Hannover; NLA HANds 402 Acc 2015/69 Nr 91). Die Provenienz des vorliegenden Bildes konnte soweit rekonstruiert werden, dass eine unrechtmäßige Entziehung durch Beschlagnahme bei einer Haussuchung sehr wahrscheinlich ist.
Provenienz	Zugangsdatum: 18.05.1937 Zugangsart: Leihgabe Zugang von: NSDAP Kreisleitung Osterode

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1.212/04
Alte Inventarnummern / andere Nummern	773 (Eingangsbuchnummer) 9052 (Alte Eingangslisten (Stadtarchiv Osterode Bestand 2 Nr. 890))
Standort	> Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus > Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus Depot
Objektbezeichnung / Gegenstand	Malerei
Titel	Bild mit Sowjetstern
Georeferenzierter Ort (national)	Osterode am Harz (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001ESR
Material	> Glas > Farbe > Papier
Technik	> Zeichnung
Maße	Höhe: 16.50 cm Breite: 12.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: "Ihn trag'ich stolz auf meiner Brust" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1920 bis exakt 1933
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Zeichnung/Grafik > Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Politische Organisationen/Parteien > Wohnen > Raumausstattung > Wandschmuck
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Einfache Zeichnung/Malerei auf Papier, hochrechteckiges Format; hinter Glas mit Gewebeklebeband gerahmt. Im oberen Bildteil die Zeichnung eines Sowjetsterns, ausgefüllt in roter Farbe. Ausgespart im Zentrum des Sterns die Umrisse von Hammer und Sichel. Vom Stern gehen Strahlen aus, die mit Glitzerpulver aufgebracht wurden. Unter dem Stern, ebenfalls mit Glitzerpulver aufgebracht, der Schriftzug "Ihn trag' ich stolz/auf meiner Brust" in lateinischer Druckschrift. Auf der Rückseite ist mit Bleistift der Name "Mühlhan" in deutscher Kurrentschrift geschrieben. Von: Christian Riemenschneider

kuniweb Online.Inventar

Zustand	exakt am 08.01.2020: Gut; Papier leicht vergilbt.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der Provenienz des Bildes ist zum einen seine erkennbare Herkunft aus einem kommunistischen Kontext. Bei der Durchsicht der historischen Eingangslisten des Museums Osterode wurden zudem am 18.5.1937 "Zur Einrichtung eines Zimmers der Partei (Adolf-Hitler-Zimmer) wurden folgende Gegenstände leihweise überlassen: (...) 6 kalikogerahmte Sowjetabzeichen (gegnerisches Material)" von der (NSDAP) Kreisleitung Osterode aufgeführt (Stadtarchiv Osterode Bestand 2 Nr. 890). Die Beschreibung als "kalikogerahmt" ist als ziemlich sicheres Identifikationsmerkmal der hier untersuchten, insgesamt noch fünf im Museum vorhandenen Bilder mit "Sowjetabzeichen" anzusehen. Zu der weiteren Provenienz von zwei Bildern dieses Konvoluts führen handschriftlich vermerkte Namen auf der Rückseite. Im Fall des vorliegenden Bildes 1.212/04 ist der Name Mühlhan mit Bleistift vermerkt. Der Name Mühlhahn taucht in den Polizeiakten zu großangelegten Haussuchungen am 31.3.1933 durch Polizei, SA und SS bei 62 Personen auf. Auf einer Liste von Personen, bei denen "nach Waffen und Sprengstoffen pp." gesucht und nichts gefunden wurde, tauchte auf 5. Position ein "Emil Mühlhahn, Maurer, Eisensteinstraße" auf (Liste A, Haussuchungen 31.3.1933, Polizeiverwaltung Osterode, Überwachung der staatsfeindlichen politischen Bewegungen; Stadtarchiv Osterode Bestand 3 Nr. 93. Anmerkung: der Name Mühlhahn taucht in den Melderegistern der Stadt sowohl als Mühlhan als auch Mühlhahn auf). Emil Mühlhahn wurde am 8.3.1912 in Lerbach, Kr. Zellerfeld als Sohn von Emil und Meta, geb. Schatz geboren. Er wohnte 1932-1934 in der Eisensteinstraße 23 in Osterode-Freiheit, einem von Arbeitern geprägten Ortsteil. Um die Jahreswende 1933/-34 hatte er sich zum FAD (Freiwilligen Arbeitsdienst) in Seesen aufgehalten. Er heiratete am 21.10.1939 in Osterode und erneut 1947 und hatte fünf Kinder (Meldekarte Emil Mühlhahn, Stadtarchiv Osterode). Mit der erfolglosen Haussuchung am 31.3.1933 schien die Verfolgung durch den NS-Staat aber nicht geendet zu haben. Am 10.7.1933 trat er im Polizei-Gefängnis Osterode zwecks "Strafverbüßung" eine eintägige Haft an, aus der er am nächsten Tag "nach seiner Wohnung" entlassen wurde (Anzeige über Aufnahme eines Gefangenen im Polizeigefängnis Osterode, 10.7.1933, KPD Sonderakte 1933-1936, Ldkr. Osterode; Kreisarchiv Göttingen, P 90_2_379). Im Januar 1940 hielt er sich noch in im Ortsteil Freiheit auf, am 5.8.1946 wurde er vom Wehrdienst kommend wieder in Osterode angemeldet (Meldekarte Emil Mühlhahn, Stadtarchiv Osterode). Ein Sohn Emil Mühlhans, Rolf Mühlhahn in Osterode, ist telefonisch vom Provenienzforscher über das Bild und seine Geschichte informiert (25.11.2021). Er reagierte am Telefon verhalten, ein Brief mit Informationen zum Objekt und seiner Provenienz inkl. Bitte um weiteren Austausch wird ihm zugestellt (29.11.2021). Schlagwörter: Provenienzforschung, NS, Nationalsozialismus, Kommunismus, Sowjetunion, Hammer und Sichel, Symbol, Politik, Arbeiterbewegung, Sozialismus, KPD, Freiheit, Verfolgung, Diktatur, Beschlagnahme, NSDAP, Propaganda, Bild, Dekoration, Wandschmuck
Objektgeschichte	Wahrscheinlich stammt das Bild aus dem Eigentum des Maurers Emil Mühlhahn in Osterode Freiheit. Da es im Stil und vom Material anderen kommunistischen Bildern im Museum gleicht, die aber bei unterschiedlichen Personen beschlagnahmt wurden, könnte es aus der Produktion einer Person stammen, die diese später verteilt hat. Ob die Rahmung von den ursprünglichen Eigentümern vorgenommen wurde oder erst von der NSDAP-Kreisleitung, lässt sich nicht mehr feststellen. Da es sich um eine einheitliche Rahmung mit Kaliko-Band handelt und in den Beschlagnahmeprotokollen mehrmals von kleinen Plakaten die Rede war, ist es denkbar, dass die Rahmung erst später zur Ausstellung als "gegenerisches Material" erfolgte. Nach der sicher belegten Beschlagnahme durch die NS-Orstspolizei Osterode gelangte es zu einem unbestimmten Zeitpunkt zur NSDAP-Kreisleitung Osterode und wurde am 18.5.1937 leihweise an das Museum übergeben. Nachdem das Museum umgestaltet worden war, wurde es am 24.5.1936 neu eröffnet. Ab dem Herbst 1936 wurde von der NSDAP eine Abteilung zur "Kampfzeit und Erhebung" vorbereitet. Für das jahr 1937 wurde dem Haus von der staatlichen Museumspflege ein Beitrag vom 200 RM zugwiesen, der für den Aufbau der o.g. Abteilung mit der Bezeichnung "Adolf Hitler baut Deutschland auf" verwendet worden war. Für die dortige Ausstellung war das "gegnerische Material, zu dem die kommunistischen Bilder gehören, von der Kreisleitung ausgeliehen worden. Über die Verwendung des staatlichen Zuschusses ausschließlich für Parteizwecke war der Museumsleiter Karl Grönig, Kunstlehrer in Osterode, derart erbost, dass er sein Amt zum 1.2.1938 niederlegte (Akten der staatlichen Museumspflege Niedersachsen; Niedersächsisches Landesarchiv Hannover; NLA HANds 402 Acc 2015/69 Nr 91). Die Provenienz des vorliegenden Bildes konnte fast lückenlos geklärt werden. Eine unrechtmäßige Entziehung, wahrscheinlich von Emil Mühlhahn, durch Beschlagnahme bei einer Haussuchung, ist belegt.
Provenienz	Zugangsdatum: 18.05.1937 Zugangsart: Leihgabe Zugang von: NSDAP Kreisleitung Osterode am Harz Bemerkungen: Beschlagnahmt möglicherweise bei Emil Mühlhahn, Eisensteinstraße 23 im März1933

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1.212/03
Alte Inventarnummern / andere Nummern	772 (Eingangsbuchnummer)
Standort	> Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus > Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus Depot
Objektbezeichnung / Gegenstand	Malerei
Titel	Bild mit Sowjetstern
Georeferenzierter Ort (national)	Osterode am Harz (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001ESR
Material	> Glas > Farbe > Papier
Technik	> Zeichnung
Maße	Höhe: 16.30 cm Breite: 12.10 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Rot Front Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1920 bis exakt 1933
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Zeichnung/Grafik > Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Politische Organisationen/Parteien > Wohnen > Raumausstattung > Wandschmuck
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Einfache Zeichnung/Malerei auf querrechteckiges Format; hinter Glas mit Gewebeklebeband gerahmt. Links die Zeichnung eines Sowjetsterns, ausgefüllt in roter Farbe. Im Zentrum des Sterns Darstellung von Hammer und Sichel aus Glitzerpulver aufgebracht. Rechts neben dem Stern, ebenfalls mit Glitzerpulver aufgebracht, der Schriftzug "Rot Front" in einem geschwungenen Kurrentduktus. Auf der Rückseite ist in schwarzer Tinte in älterer lateinischer Kurrentschrift der Name "Däke" geschrieben. Von: Christian Riemenschneider

kuniweb Online.Inventar

Zustand	exakt am 08.01.2020: Gut, Papier leicht vergilbt.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der Provenienz des Bildes ist zum einen seine erkennbare Herkunft aus einem kommunistischen Kontext. Bei der Durchsicht der historischen Eingangslisten des Museums Osterode wurden zudem am 18.5.1937 "Zur Einrichtung eines Zimmers der Partei (Adolf-Hitler-Zimmer) wurden folgende gegenstände leihweise überlassen: (...) 6 kalikogerahmte Sowjetabzeichen (gegenerisches Material)" von der (NSDAP) Kreisleitung Osterode aufgeführt (Stadtarchiv Osterode Bestand 2 Nr. 890). Die Beschreibung als "kalikogerahmt" ist als ziemlich sicheres Identifikationsmerkmal der hier untersuchten, insgesamt noch fünf im Museum vorhandenen Bilder mit "Sowjetabzeichen" anzusehen. Eine Spur, die sich als besonders zentral für die Provenienzrekonstruktion des Bildes mit dem Sowjetstern erwiesen hat, ist der auf der Rückseite des Bildes notierte Name Däke. Dabei handelt es sich mit großer Sicherheit um den Friseur Ernst Däke, geb. 12.5. 1901 in Gandersheim, wohnhaft im Jahr 1933 Alte Harzstraße im Osteroder Ortsteil Freiheit bei Langhorst. Er geriet als zentrale Figur der örtlichen KPD nur wenige Tage nach dem Machtantritt der NS ins Visier der Verfolger. • 6.2.1933 Denunziation von Ernst Däke bei der Polizei durch Anonym, Verhaftung • 8.2.1933 Verhaftung, Gerichtsgefängnis Osterode; am selben Tag Hausdurchsuchung bei ihm • 21.2.1933 KPD-Versammlung unter Leitung von Ernst Däke • 28.2.1933 Zwangshaft (5.20 bis 6.20 Uhr morgens) im Polizeigefängnis Osterode, am selben Tag Hausdurchsuchung bei ihm • 2.-10. 3.1933 Schriftlicher Haftbefehl, Einlieferung Gerichtsgefängnis Osterode • 12.7.1933 Schutzhaft (10.30 Uhr-17.30 Uhr) im Polizeigefängnis Osterode • 17.7.1933 Schutzhaftbefehl, „bis auf Weiteres“ • 4.8.1933 Verurteilung vor dem Schöffengericht zu drei Jahren Haft wegen Hochverrat • 14.8.1933 Transport ins Strafgefängnis nach Hameln So teilte der Landrat dem Regierungspräsidenten am 8.2.1933 mit: „Nach Mitteilung meines Oberlandjägermeisters sollten sich bei dem Kommunisten Däke in Freiheit eine große Anzahl Schriften hochverräterischen Inhalts befinden; u.a. seien dort auch Pläne der K.P.D. über gewaltsame Besetzung des hiesigen Kreishauses und Rathauses sowie über die gewaltsame Beseitung der einzelnen Polizei- und Landjägerbeamten und über die Wegnahme ihrer Waffen vorhanden. Bei der von mir angeordneten Durchsuchung wurden diese Pläne nicht gefunden, wohl aber eine größere Anzahl teils gedruckte, teils vervielfältigte oder mit der Hand geschriebene Schriften mit der Aufforderung zur gewaltsamen Staatsänderung. Es werden Anweisungen gegeben zum gewaltsamen Umsturz sowie zur Organisation des Generalstreiks. Däke ist offenbar der Mittelpunkt eines hochverräterischen Treibens in Freiheit und Osterode, denn in der Wohnung des Däke wurden “Der rote Wegweiser“ und andere Flugschriften angefertigt. Auch Entwürfe für neue Flugschriften wurden vorgefunden und beschlagnahmt. Däke wurde vorläufig festgenommen und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert, das beschlagnahmte Material dem Gericht übergeben. Wie mir auf Anfrage fernmündlich mitgeteilt wird, ist der Haftbefehl gegen Däke erlassen.“ (Angelegenheiten der KPD 1932-1933, Lkr. Osterode, Abt. P Fach 90 Nr. 1_378; Kreisarchiv Göttingen). Dieser Bericht des Landrats stützt sich auf einen anonymen Denunzianten in Osterode, der noch weitere Anschuldigungen gegen Ernst Däke vorgenommen hatte. In der Denunziation, die die Ortspolizei in Osterode aufgenommen hatte, heißt es: „(…) den Staat gewaltsam zu ändern und einen Sojetstaat daraus zu machen. (…) Däke ist offenbar der Mittelpunkt dieses hochverräterischen Treibens in Freiheit und Osterode. In der Wohnung des Däke wurde bisher die Hetzschrift „Der rote Wegweiser“ und andere Flugschriften angefertigt. Offensichtlich neue Entwürfe von Flugschriften, von der Hand des Däke geschrieben, wurden vorgefunden und beschlagnahmt. Däke wurde vorläufig festgenommen und dem Gerichtsgefängnis hier mit den hochverräterischen Schriften eingeliefert. (Landjägereiabteilung Osterode, 6.2.1933; Angelegenheiten der KPD 1932-1933, Lkr. Osterode, Abt. P Fach 90 Nr. 1_378; Kreisarchiv Göttingen) Bericht der Polizei Osterode an den Polizeipräsidenten in Hannover vom 28.2.1933 über „besondere politische Vorkommnisse“ Am 21. Februar 33 einberufen von der Ortsgruppe Osterode am Harz der K.P.D. Leiter der Versammlung war der Friseur Ernst Däke in Freiheit, Kr. Osterode. Redner war der P.G. (Parteigenosse) Meyer, Hannover. Dieser sprach über das Thema die Reichstagswahlen. Die Veranstaltung war von etwa 120 Personen besucht und ist ruhig verlaufen. Diskussionsredner traten nicht auf. Zu dieser Vers.(ammlung) war den Kommunisten eine Auflage gemacht, die folgendermaßen lautete: „Schluß der Veranstaltung um 23 Uhr, keine Beschimpfung von Regierungsmitgliedern und kein Abweichen vom Thema“. Der Auflage ist Folge geleistet.“ (Stadtarchiv Osterode Bestand 3 Nr. 93, Überwachung Staatsfeinde) Bei der Durchsuchung am 28. Februar 1933 sind folgende Druckschriften beschlagnahmt Ernst Däke, Freiheit 12 kleine Plakate 15 S.A. Plakate 7 große Plakate 19 Flugblätter „Die Rettung“ 16 Flugblätter „Deutscher Bauer“ Gezeichnet Müller, Oberlandjägermeister.

kuniweb
Online.Inventar

(Angelegenheiten der KPD 1932-1933, Lkr. Osterode, Abt. P Fach 90 Nr. 1_378; Kreisarchiv Göttingen)

Der Landrat, Osterode am Harz den 2. März 1933
An Herrn Ernst Däke in Freiheit.
Polizeiliche Anordnung aufgrund des Paragraphen 22 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 in Verbindung mit Paragraph 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 werden Sie hiermit im Interesse der öffentlichen Sicherheit bis auf weiteres in polizeiliche Haft genommen, da gegen Sie der dringende Verdacht des Hochverrats besteht. Gegen diese Anordnung steht Ihnen die Beschwerde im Dienstaufsichtwege zu, die bei mir anzubringen ist. ... In der Anlage übersende ich Ihnen die Haftbefehle, die sofort auszuführen sind. Die betreffenden sind in das Amtsgerichtsgefängnis in Osterode am Harz ein zu liefern. Die erfolgte Durchführung ist mir zu berichten.
(Angelegenheiten der KPD 1932-1933, Lkr. Osterode, Abt. P Fach 90 Nr. 1_378; Kreisarchiv Göttingen)

Osterode Harz den 6. März 1933
Der Arbeiter Ernst Däke aus Freiheit war vor kurzem festgenommen und dem Gerichtsgefängnis hier zugeführt, weil bei ihm Schriften hochverräterischen Inhalts gefunden waren. Nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft setzte der Däke sein hochverräterisches Treiben fort, indem bei ihm wieder verbotene Schriften gefunden wurden und er erhaltenen Nachrichten zufolge zur Nachtzeit verbotene Versammlungen von Kommunisten in seiner Wohnung veranstaltete. Er war daher des Hochverrats dringend verdächtig und wurde aufgrund des Paragraph 22 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat von 4. Februar 1933 in Polizeihaft genommen. Gez. Müller, Oberlandjägermeister
(Angelegenheiten der KPD 1932-1933, Lkr. Osterode, Abt. P Fach 90 Nr. 1_378; Kreisarchiv Göttingen)

Der Landrat, Osterode am Harz den 10. März 1933
An das Amtsgerichtsgefängnis in Osterode
Ich bestätige meine fernmündliche Anweisung, die Inhaftierten Steffens aus Osterode, Däke aus Freiheit und Liesman aus Bad Lauterberg aus der Polizeihaft zu entlassen.
(Angelegenheiten der KPD 1932-1933, Lkr. Osterode, Abt. P Fach 90 Nr. 1_378; Kreisarchiv Göttingen)

Der Landrat, Osterode am Harz den 17. Juli 1933
Unter Bezugnahme auf die fernmündliche Rücksprache vom heutigen Tage habe ich ernst Decke aus Freiheit bis auf weiteres in Schutzhaft genommen. An den Oberstaatsanwalt in Göttingen
(Angelegenheiten der KPD 1932-1933, Lkr. Osterode, Abt. P Fach 90 Nr. 1_378; Kreisarchiv Göttingen)

Staatsanwaltschaft Göttingen, den 14. August 1933
An die Polizeiverwaltung in Osterode am Harz
Ersuchen um Ausführung eines Transports. Kennzeichnung des Gefangenen: Familienname: Däke, Vorname: Ernst, Geburtsort: Gandersheim, Aufenthaltsort Gerichtsgefängnis Osterode, Religion: Dissident, Geburtstag: 12. Mai 1901. Der nebenbeschriebene Gefangene, zurzeit im dortigen Gerichtsgefängnisse, soll mittels Sammeltransports nach Hameln transportiert und daselbst in das Strafgefängnis eingeliefert werden. Er ist wegen Hochverrats mit drei Jahren Gefängnis bestraft.
(Angelegenheiten der KPD 1932-1933, Lkr. Osterode, Abt. P Fach 90 Nr. 1_378; Kreisarchiv Göttingen)

Bericht Polizei Osterode an den Kriminalpolizeipräsidenten Hannover über Politische Bewegungen, 29.8.1933
Besondere politische Vorkommnisse haben sich im Laufe des Berichtsmonats nicht ereignet. Am 4. Aug. d.J. fand vor dem hiesigen Schöffengericht die Hauptverhandlung gegen Kommunisten und Sozialdemokraten wegen Hochverrats statt. Dabei wurde folgendes Urteil verkündet: 1. Friseur Ernst Däke aus Freiheit, Bündegenberg Nr. 4: 3 Jahre Gefängnis. (…) Die Strafe ist von den Verurteilten (…) angenommen. Gez. Fischer, Polizeihauptwachtmeister
(Angelegenheiten der KPD 1932-1933, Lkr. Osterode, Abt. P Fach 90 Nr. 1_378; Kreisarchiv Göttingen)

Schlagwörter: Provenienzforschung, NS, Nationalsozialismus, Kommunismus, Sowjetunion, Hammer und Sichel, Symbol, Politik, Arbeiterbewegung, Sozialismus, KPD, Freiheit, Verfolgung, Diktatur, Beschlagnahme, NSDAP, Propaganda, Bild, Dekoration, Wandschmuck

kuniweb
Online.Inventar

Objektgeschichte	Das Bild stammt aus dem Eigentum des Friseurs Ernst Däke im Osteroder Ortsteil Freiheit. Da es im Stil und vom Material anderen kommunistischen Bildern im Museum gleicht, die aber bei unterschiedlichen Personen beschlagnahmt wurden, könnte es aus der Produktion einer Person stammen, die diese später verteilt hat. In den Polizeiakten wird erwähnt, dass Däke viel Material handgeschrieben und selber hergestellt habe. Nach der ersten Haussuchung wurde er samt der beschlagnahmten Materialien ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. Könnten die Bilder alle aus seiner Hand stammen und vom Amtsgericht aus zur Kreisleitung der NSDAP gelangt sein? Ob die Rahmung von den ursprünglichen Eigentümern vorgenommen wurde oder erst von der NSDAP-Kreisleitung, lässt sich nicht mehr feststellen. Da es sich um eine einheitliche Rahmung mit Kaliko-Band handelt und in den Beschlagnahmeprotokollen mehrmals von kleinen Plakaten die Rede war, ist es denkbar, dass die Rahmung erst später zur Ausstellung als "gegenerisches Material" erfolgte. Nach der sicher belegten Beschlagnahme durch die NS-Orstspolizei Osterode gelangte es zu einem unbestimmten Zeitpunkt zur NSDAP-Kreisleitung Osterode und wurde am 18.5.1937 leihweise an das Museum übergeben. Nachdem das Museum umgestaltet worden war, wurde es am 24.5.1936 neu eröffnet. Ab dem Herbst 1936 wurde von der NSDAP eine Abteilung zur "Kampfzeit und Erhebung" vorbereitet. Für das jahr 1937 wurde dem Haus von der staatlichen Museumspflege ein Beitrag vom 200 RM zugwiesen, der für den Aufbau der o.g. Abteilung mit der Bezeichnung "Adolf Hitler baut Deutschland auf" verwendet worden war. Für die dortige Ausstellung war das "gegnerische Material, zu dem die kommunistischen Bilder gehören, von der Kreisleitung ausgeliehen worden. Über die Verwendung des staatlichen Zuschusses ausschließlich für Parteizwecke war der Museumsleiter Karl Grönig, Kunstlehrer in Osterode, derart erbost, dass er sein Amt zum 1.2.1938 niederlegte (Akten der staatlichen Museumspflege Niedersachsen; Niedersächsisches Landesarchiv Hannover; NLA HANds 402 Acc 2015/69 Nr 91). Die Provenienz des vorliegenden Bildes konnte fast lückenlos geklärt werden. Eine unrechtmäßige Entziehung, wahrscheinlich von Emil Mühlhahn, durch Beschlagnahme bei einer Haussuchung, ist belegt.

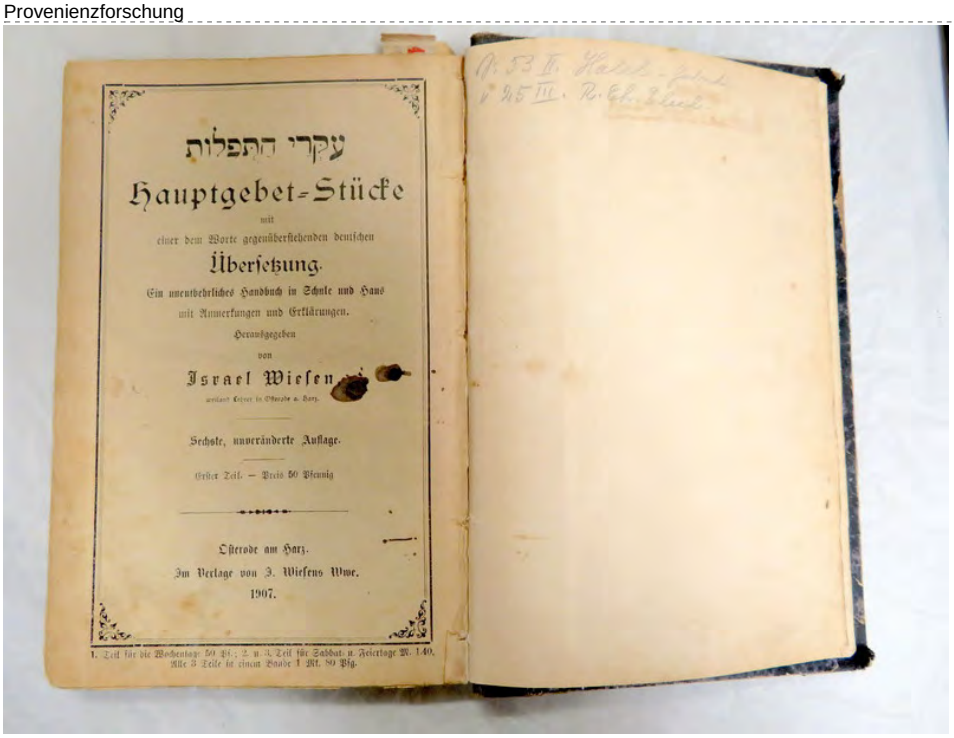
kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1.212/02
Alte Inventarnummern / andere Nummern	771 (Eingangsbuchnummer) 9052 (Alte Eingangslisten des Museums (Stadtarchiv Osterode Bestand 2 Nr. 890))
Standort	> Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus > Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus Depot
Objektbezeichnung / Gegenstand	Malerei
Titel	Bild mit Sowjetstern
Georeferenzierter Ort (national)	Osterode am Harz (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001ESR
Material	> Glas > Farbe > Papier
Technik	> Zeichnung
Maße	Höhe: 16.30 cm Breite: 12.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Rot Front Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1920 bis exakt 1933
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Zeichnung/Grafik > Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Politische Organisationen/Parteien > Wohnen > Raumausstattung > Wandschmuck
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Einfache Zeichnung/Malerei auf Papier, hochrechteckiges Format; hinter Glas mit Gewebeklebeband gerahmt. Zentral die Zeichnung eines Sowjetsterns, ausgefüllt in roter Farbe. Ausgespart im Zentrum des Sterns die Umrisse von Hammer und Sichel. Unter dem Stern, ebenfalls in roter Frabe, der Schriftzug "Rot Front". Auf der Rückseite ist mit Bleistift ein Hakenkreuz an der Stelle gezeichnet, an der der rote Stern von der Vorderseite durchscheint. Von: Christian Riemenschneider

kuniweb Online.Inventar

Zustand	exakt am 08.01.2020: Wasserflecken auf dem Papier; am unteren Rand fehlt ein Stück Klebestreifen.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der Provenienz des Bildes ist seine erkennbare Herkunft aus einem kommunistischen Kontext. Bei der Durchsicht der historischen Eingangslisten des Museums Osterode wurden zudem am 18.5.1937 "Zur Einrichtung eines Zimmers der Partei (Adolf-Hitler-Zimmer) wurden folgende gegenstände leihweise überlassen: (...) 6 kalikogerahmte Sowjetabzeichen (gegenerisches Material)" von der (NSDAP) Kreisleitung Osterode aufgeführt (Stadtarchiv Osterode Bestand 2 Nr. 890). Die Beschreibung als "kalikogerahmt" ist als ziemlich sicheres Identifikationsmerkmal der hier untersuchten, insgesamt noch fünf im Museum vorhandenen Bilder mit "Sowjetabzeichen" anzusehen. Zu der Provenienz von zwei Bildern dieses Konvoluts (1.212/03 und -04) geben handschriftlich vermerkte Namen auf der Rückseite Auskunft. Sie führen auf die Spur von Haussuchungen im März 1933. Im Fall des Bildes 1.212/04 ist der Name Mühlhan mit Bleistift vermerkt. Der Name Mühlhahn taucht in den Polizeiakten zu großangelegten Haussuchungen am 31.3.1933 durch Polizei, SA und SS bei 62 Personen auf. Auf einer Liste von Personen, bei denen "nach Waffen und Sprengstoffen pp." gesucht und nichts gefunden wurde, tauchte auf 5. Position ein "Emil Mühlhahn, Maurer, Eisensteinstraße" auf (Liste A, Haussuchungen 31.3.1933, Polizeiverwaltung Osterode, Überwachung der staatsfeindlichen politischen Bewegungen; Stadtarchiv Osterode Bestand 3 Nr. 93. Auf diesem Bild liegt zwar kein namentlicher Hinweis vor, auf der Rückseite ist allerdings an der Stelle, wo von vorn der rote Stern durchscheint, mit Bleistift ein Hakenkeuz gezeichnet worden. Bedenkt man die belegte Beschlagnahme des Bildes bei Ernst Däke (1.212/03) und Emil Mühlhahn (1.212/04), die Ähnlichkeit der fünf Bilder und den Eingang als Konvolut ("gegenerisches Material") liegt es sehr nahe, dass auch das vorliegende Bild aus einer Beschlagnahmeaktion der Nationalsozialisten stammt. Schlagwörter: Provenienzforschung, NS, Nationalsozialismus, Kommunismus, Sowjetunion, Hammer und Sichel, Symbol, Politik, Arbeiterbewegung, Sozialismus, KPD, Freiheit, Verfolgung, Diktatur, Beschlagnahme, NSDAP, Propaganda, Bild, Dekoration, Wandschmuck
Objektgeschichte	Wahrscheinlich stammt das Bild aus dem Eigentum eines Kommunisten in Osterode. Da es im Stil und vom Material anderen kommunistischen Bildern im Museum gleicht, die aber bei unterschiedlichen Personen in Osterode beschlagnahmt wurden, könnte es aus der Produktion einer Person stammen, die diese später verteilt hat. Ob die Rahmung von den ursprünglichen Eigentümern vorgenommen wurde oder erst von der NSDAP-Kreisleitung, lässt sich nicht mehr feststellen. Da es sich um eine einheitliche Rahmung mit Kaliko-Band handelt und in den Beschlagnahmeprotokollen mehrmals von kleinen Plakaten die Rede war, ist es denkbar, dass die Rahmung erst später zur Ausstellung als "gegenerisches Material" erfolgte. Nach der sicher belegten Beschlagnahme durch die NS-Orstspolizei Osterode 1933 oder später gelangte es zu einem unbestimmten Zeitpunkt zur NSDAP-Kreisleitung Osterode und wurde am 18.5.1937 leihweise an das Museum übergeben. Nachdem das Museum umgestaltet worden war, wurde es am 24.5.1936 neu eröffnet. Ab dem Herbst 1936 wurde von der NSDAP eine Abteilung zur "Kampfzeit und Erhebung" vorbereitet. Für das jahr 1937 wurde dem Haus von der staatlichen Museumspflege ein Beitrag vom 200 RM zugwiesen, der für den Aufbau der o.g. Abteilung mit der Bezeichnung "Adolf Hitler baut Deutschland auf" verwendet worden war. Für die dortige Ausstellung war das "gegnerische Material, zu dem die kommunistischen Bilder gehören, von der Kreisleitung ausgeliehen worden. Über die Verwendung des staatlichen Zuschusses ausschließlich für Parteizwecke war der Museumsleiter Karl Grönig, Kunstlehrer in Osterode, derart erbost, dass er sein Amt zum 1.2.1938 niederlegte (Akten der staatlichen Museumspflege Niedersachsen; Niedersächsisches Landesarchiv Hannover; NLA HANds 402 Acc 2015/69 Nr 91). Die Provenienz des vorliegenden Bildes konnte soweit rekonstruiert werden, dass eine unrechtmäßige Entziehung durch Beschlagnahme bei einer Haussuchung sehr wahrscheinlich ist.
Provenienz	Zugangsdatum: 18.05.1937 Zugangsart: Leihgabe Zugang von: NSDAP Kreisleitung Osterode

kuniweb
Online.Inventar



Inventarnummer	03890
Standort	> Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus > Osterode am Harz > Museum im Ritterhaus Depot
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Album, Buch, Heft, Katalog > Gebetbuch
Titel	Jüdisches Gebetbuch, Israel Wiesen, Osterode 1907
Georeferenzierter Ort (national)	Osterode am Harz (Niedersachsen) (Druckort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001ESR
Material	> Papier
Technik	> Druckverfahren > Buchdruck
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1885 bis exakt 1907
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Buch, Oktav-Format, fester Papp-Einband, bezogen mit schwarz-grau marmoriertem Papier, Ecken und Buchrücken mit dunklem Textil (Kaliko?) überbezogen. Es handelt sich um die wichtigsten Gebete der jüdischen Religion in Hebräisch und Deutsch für den Schul- und Hausgebrauch. Es sind drei Teile in einem Band gebunden. Im 1. Teil sind die täglichen Gebete Schacharit Mincha und Ma'ariv und die Segenssprüche enthalten, im 2. Teil Kabbalat Schabat sowie die Hauptgebete für Schabbat und andere Feiertage sowie die Liturgie des Winterhalbjahrs und der 3. Teil ebenfalls Schabbat- und Feiertagsgebete sowie die Liturgie des Sommerhalbjahrs inklusive einer hebräischen Grammatik. 1. Teil: עקרי התפלות Jikare hatefilot Hauptgegebtstücke mit einer dem Worte gegenüberstehenden Übersetzung Ein unentbehrliches handbuch in Schule und Haus mit Anmerkungen und Erklärungen. Herausgegeben von Israel Wiesen, weiland Lehrer in Osterode a. Harz. Sechste, unveränderte Auflage. Erster Teil. Osterode am Harz 1907. Im Verlag von Israel Wiesens Wwe. 2. Teil: עקרי התפלות מתורגם אשכנזית מחדש מלה במלה לתועלת ילדי בני ישראל עם הערות מועילות מאתי הק׳ ישראל וויעזען מלמד וש״ץ מ״ץ וסופר סתו״מ פה ק״ק אמטעאדע א. ה. יע״א

kuniweb Online.Inventar

Jikare hatefilot meturgam aschkenasit michadasch milah bemilah leto'elet jaldai bne jisrael
im hearot mo'ilot mati
Hakatan Israel Wiesen, melamed w'schaliach zibur, moreh zedek (?) w'sofer sto"m
po kehilah keduscha Osterode a. H., jagen alav Elokim.

Hauptgebetsstücke, von neuem Wort für Wort ins Deutsche übersetzt, zum Wohl der Kinder der Söhne Israels
Mit hilfreichen Notizen von mir
Dem unbedeutenden Israel Wiesen, Religionslehrer und Vorbeter, Ausleger der Gesetze, Schreiber heiliger Texte, hier in der Heiligen Gemeinde Osterode am Harz, möge Gott ihn schützen.
Zweiter Teil, dritte verbesserte Auflage, Osterode am Harz, im Verlag des Herausgebers. Druck von Oscar Lehmann, Mainz. Preis 1,20 Mk.

3. Teil
עקרי התפלות מתורגם אשכנזית מחדש מלה במלה לתועלת ילדי בני ישראל
עם הערות מועילות ודינים ומנחגים לכל השנה מאתי
הק׳ ישראל וויעזען מלמד וש״ץ מ״ץ וסופר סתו״מ
פה ק״ק אמטעאדע א. ה. יע״א
Jikare hatefilot meturgam aschkenasit michadasch milah bemilah leto'elet jaldai bne jisrael
im hearot mo'ilot w'dinim u'minhagim lechol haschana mati
Hakatan Israel Wiesen, melamed w'schaliach zibur, moreh zedek (?) w'sofer sto"m
po kehilah keduscha Osterode a. H., jagen alav Elokim.

Hauptgebetsstücke, von neuem Wort für Wort ins Deutsche übersetzt, zum Wohl der Kinder der Söhne Israels
Mit hilfreichen Notizen sowie Religionsgesetzen und Bräuchen von mir
Dem unbedeutenden Israel Wiesen, Religionslehrer und Vorbeter, Ausleger der Gesetze, Schreiber heiliger Texte, hier in der Heiligen Gemeinde Osterode am Harz, möge Gott ihn schützen.
Dritter Teil, dritte verbesserte Auflage, Osterode am Harz 1887, Verlag von I. Kauffmann in Frankfurt am Main, Druck von M. Slobotzky, Frankfurt am Main, Preis 1 Mk.

Im Buch sind auf den Schmutztitelen und Innenseiten der Buchdeckel verschiedene handschriftliche Eintragungen vorhanden, die größtenteils ausradiert, aber teils noch lesbar sind:

Hinten im Buch (aus Sicht hebräischer Leser freilich vorn):

"Eigentum S..... David Schwab" (lat. Kurrent, Sepiatinte)

"709" (Bleistift, arab. Ziffern, rezenter Duktus)

"...Eigentum ... Schwab? .... Schmieheim? Baden" (lila Buntstift, lat. Kurrent)

"מד... übersetzen" (hebr. Quadratschrift, ...-med/-mad, deutsche Kurrent)

"03890" (arab. Ziffern, Kugelschreiber, Inv.nr. des Museums Osterode)

Vorn im Buch (resp. hinten, s.o.)

"Fredie Schwab Schmieheim Baden
Jüdisches Übersetzbuch für Fredie Schwab Schmieheim Baden" (lila Buntstift, lat. Kurrent; scheint die Handschrift eines jüngeren Mesnchen zu sein)

Lesezeichen im Buch:

1. historisches Lackbildchen mit Lautespielndem Jungen, auf der Rückseite "Walter Bloch, Schmieheim Lahr Baden" (Bleistift, deutsche Kurrent)

2. Ausriss aus der Freiburger Zeitung vom 21. Januar 1938 (datiert durch Abgleich mit digitalisiertem Orginalbestand)

Im Buch noch verschiedene Bleistiftanmerkungen zum Inhalt, ausgeschriebene Handschrift in deutscher Kurrent.

Von: Christian Riemenschneider

Zustand	exakt am 08.01.2020: Einband beschabt, Papier besonders des ersten Teils brüchig und vergilbt, z.T. rissig und Ränder zerföeddert bzw. mit neuem Papier historisch ergänzt. Handschriftliche Einträge, z.T. ausradiert.

kuniweb
Online.Inventar

Bemerkungen	Zum Autor und Verleger Israel Wiesen: Israel Wiesen wurde um 1835 in Szalonna / Comitat Borsod (Ungarn) als Sohn des Lehrers Jacob Wiesen und der Judith Wiesen, geb. Roth, geboren. Israel Wiesen war mit Henriette Wiesen, geb. Meyer, verheiratet (Standesamt Osterode, Sterbefälle Nr. 55/1900). In der Veröffentlichung von Gerhard Ballin: Die Geschichte der Juden in Osterode am Harz, Osterode 1988, findet sich auf Seite 36 eine Zusammenstellung der jüdischen Lehrer in Osterode. Für den Lehrer Israel Wiesen wird hier angegeben, dass er von 1887-1900 in Osterode tätig war. Jedoch wird für den Zeitraum von 1879-1886 keine Lehrkraft genannt, so dass Wiesen eventuell schon vor 1887 in Osterode lehrte. Dafür spricht eventuell auch der Nachruf der Israelitischen Gemeinde Osterode, der im Osteroder Allgemeinen Anzeiger Nr. 57 vom 17. Mai 1900 veröffentlicht wurde. Dort heißt es, dass Wiesen "...seit circa 20 Jahren..." in Osterode tätig war. In der Veröffentlichung von Herbert Obenaus (Hrsg.); David Bankier; Daniel Fraenkel: Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, Göttingen 2005, Band 2, wird Israel Wiesen in dem Beitrag über Osterode nicht erwähnt. Im Adreß- und Verkehrsbuch nebst Fremdenführer der Stadt Osterode am Harz mit den Vorortsgemeinden Freiheit und Petershütte, Osterode 1894, S. 44, wird der Lehrer Israel Wiesen, wohnhaft Langer Krummer Bruch 215, aufgeführt. Auch im Adreßbuch der Stadt Osterode am Harz nebst Vorortsgemeinden Freiheit, Petershütte und Ührde, Osterode 1900, wird der Lehrer Wiesen, Langer Krummer Bruch Nr. 215, ebenfalls genannt. Das Gebäude Nr. 215 trägt heute die Adresse Langer Krummer Bruch 18. Bei diesem Haus handelt es sich um die 1893/1894 erbaute ehemalige jüdische Schule und Lehrerwohnung (vgl. Gerhard Ballin: Die Geschichte der Juden in Osterode am Harz, Osterode 1988, S. 32-33). Der Lehrer Israel Wiesen verstarb am 14. Mai 1900 in Osterode (Standesamt Osterode, Sterbefälle Nr. 55/1900). Ein Nachruf auf Israel Wiesen und eine Todesanzeige der Familie wurden im Osteroder Allgemeinen Anzeiger Nr. 56 vom 15. Mai 1900 (Dienstag) veröffentlicht. Dort findet sich die Angabe, dass Israel Wiesen im Alter von 64 Jahren verstarb, während in den Standesamtsregistern das Alter mit 65 angegeben wird. 1869 wurde der neue jüdische Friedhof an der Schwimmbadstraße in Osterode eingeweiht, da der alte Judenfriedhof beim Kupferhammer bereits belegt war (vgl. Gerhard Ballin: Die Geschichte der Juden in Osterode am Harz, Osterode, 1988, S. 41). So steht zu vermuten, dass auch der 1900 verstorbene Israel Wiesen auf dem jüdischen Friedhof an der Schwimmbadstraße seine letzte Ruhestätte fand. Eine Dokumentation des jüdischen Friedhofs an der Schwimmbadstraße findet sich im Stadtarchiv Osterode, Bestand Nachlass Ballin Nr. 2. Hier liegt unter der Nr. 29 die Abbildung eines Grabsteines mit hebräischer Beschriftung vor, auf der Rückseite wurde „I[s]rael Wiesen?“ vermerkt. (Informationen vom Stadtarchivar Ekkehard Eder, Osterode am Harz, 18.9.2020) Israel Wiesen schreibt mit diesem Handbuch gegen die zunehmende Assimilation der Juden am Ende des 19. Jahrhunderts an. Im Vorwort zur 3. Auflage im September 1885 beklagt er: "Da der Indifferentismus an vielen Orten leider immer mehr und mehr um sich greift, wodurch manche Kinder dem Judentume fast ganz entfremdet werden, müssen wir mit Besorgnis der Zukunft entgegensehen und befürchten, daß manche Eltern gar nicht mehr imstande sein werden, ihre Kinder mit dem Inhalte des Gebetbuches bekannt zu machen". Schlagwörter: Provenienzforschung, Judentum, Religion, Gebet, Sprache, Hebräisch, Deutsch, Übersetzung, Ritual, Gottesdienst, Liturgie, Brauch, Synagoge, Schule, Bildung, Assimilation, Frömmigkeit, Rabbi, Lehrer, Baden, Schmieheim, Lahr, Osterode, Verfolgung, Exil, Auswanderung, Nationalsozialismus, Antismitismus, Israel Wiesen

kuniweb
Online.Inventar

Objektgeschichte	Am 28.10. 2007 wurde das Buch vom Museum Osterode angekauft. Verkäufer waren Victoria und Frank Jehoshua Yaw Pierce, seit 2013 Geschäftsführer des Antiquariats Lux Judaica in Esch-sur-Alzette in Luxembourg. Frank Pierce teilte mit (Telefonat mit Christian Riemenschneider, 17.09.2020), dass er das Buch in Strasbourg/Elsass von einer älteren Dame angekauft habe, die Nachfahrin (Nichte, Großnichte, Enkelin?) der früheren Eigentümerfamilie Schwab (oder Bloch?) gewesen ist. An den Namen der Dame konnte er sich nicht erinnern. Im Januar 1938 befand sich das Buch wahrscheinlich noch im Schwarzwald, worauf ein aus der Freiburger Zeitung vom 21. Januar 1938 ausgerissener Fetzen Papier als Lesezeichen im Buch hindeutet. In den 1930er Jahren muss sich das Buch laut handschriftlichem Eintrag im Besitz von Fredie, wahrscheinlich Alfred Schwab aus Schmieheim, Ortenaukreis, in Baden befunden haben. Auf einem Lesezeichen im Buch ist auch ein Walter Bloch aus Schmieheim bzw. dem Nachbarort Lahr handschriftlich genannt. In Schmieheim wurde ein Alfred (Fredie?) Schwab am geboren. Am 15.12.1933 fuhr ein Alfred Schwab, 18 Jahre alt und ledig, ohne Beruf, aus Schmiheim mit dem Dampfschiff Manhattan nach New York (Staatsarchiv Hamburg, Hamburger Passagierlisten, Bestand 373 7 I VIII Auswanderungsamt I Band 421 S. 3301) In Schmieheim wurde am 8.5.1913 ein Walter Nathan Bloch geboren. Bloch war ein in Schmieheim und Südwestdeutschland, der Schweiz und dem Elsass häufiger Name, hauptsächlich von jüdischen Familien. Walter Blochs Eltern waren Isidor Bloch, Pferdehändler, geb. 17.11.1883 und Betty Bloch, geb. Baumann, geb. 14.1.1889; beide wurden auf den 31.12.1942 (wahrscheinlich nach ihrer Deprtation) für tot erklärt. (Ortssippenbuch Schmieheim, Ortenaukreis in Baden. Köbele, Albert; Scheer, Hans; Ell, Emil, Grafenhausen 1979). Dass es sich bei dem o.g. Walter Bloch um den auf dem Lesezeichen genannten handelt, wird durch die Tatsache unterstrichen, dass ein Walter Bloch und ein Alfred Schwab, beide aus Schmieheim, von 1925 bis 1931 gemeinsam das Gymansium Ettenheim besuchten (Wolfgang Heizmann. Jüdische Schüler am Gymnasium Ettenheim 1841-1939. In: Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden. Historischer Verein für Mittelbaden, Ettenheim. Bernhard Uttenweiler und Fernand Louzy. Aachen, Ettenheim, 1997, S. 215-226.) Walter Bloch floh am 5.9.1936 über Cherbourg mit der SS Aquitania in die USA (Ortssippenbuch Schmieheim, Ortenaukreis in Baden. Köbele, Albert; Scheer, Hans; Ell, Emil, Grafenhausen 1979). Dort wohnte er spätestens 1940 in Buffalo, Erie, im Staat New York. Er arbeitete bei den Rugby Knitting Mills. Als Verwandten gab er seinen Onkel Morris Bernheimer in New York City an (Ancestry.com. National Archives and Records Administration, St Louis, Missouri. Draft Registration Cards for New York State, 10/16/1940 - 3/31/1947. NAI: 7644744.Record Group 147). Zwischen 1949-1957 strengte Walter Bloch, wohnhaft in Buffalo/USA, am ein Restitutionsverfahren an. Unter anderem klagte er auf die Rückgabe eines Hausgrundstücks in Schmieheim vom Käufer Albert Sexauer sowie weiteren "entzogenen jüdischen Vermögensobjekten" (Landesarchiv Baden-Württemberg, Zivilprozessakten Landgericht F 168/2 Nr. 598). Walter Bloch war in den USA als Sportbekleidungshändler tätig. Er starb am 9.7.1958 in Dallas, Texas, an einem Herzinfarkt und hinterließ seine Frau Bella Bloch, geb. Cantor (Ancestry.com, Texas Department of State Health Services. Texas Death Certificates, 1903–1982. Austin, Texas, USA).
Provenienz	Zugangsdatum: 28.10.2007 Zugangsart: Kauf Zugang von: Victoria Pierce, Kantstraße 124, 10625 Berlin Bemerkungen: Kaufpreis 160,00€

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1997/354
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim
Objektbezeichnung / Gegenstand	Bildwerk > Torazeiger
Titel	Torahzeiger
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Metall > Silber
Technik	> Metalltechnik > Metallguss > Metalltechnik > Löttechnik
Maße	Länge: 27.50 cm Durchmesser: 3.50 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Gravur Text: Stempel "925" (Sterling, Feingehalt Silber 925/1000) Sprache: - ohne -
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1950 bis ca. 1980
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Synagogale Ausstattung
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Nachahmung eines Torahzeigers (hebräisch yad, "Hand") aus Silber. Achteckiger, in der Mitte eingezogener Griff. Oben Aufsatz eines halbkugeligen Abschlusses mit floraler Ziselierung, darauf eine runde Öse aus flachem Blech. Am unteren Ende des Griffs zylindrischer Stab, der in floral-durchbrochener Ornamentik an den griff ansetzt. Am unteren Ende eine Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 26.08.2021: Stellenweise angelaufen, sonst gut.
Bemerkungen	Torahzeiger werden bei der Lesung der Torahrolle in der Synagoge zum Verfolgung der Zeilen durch den Leser (und in liberalen Gemeinden auch durch die Leserin) benutzt. Hier handelt es sich um eine plumpe Nachahmung historischer Torahzeiger, die in fälscherischer Absicht für den Kunstmarkt hergestellt wurde. Die Proportionen sind nicht harmonisch, die montierten Teile scheinen aus unterschiedlichen Silberlegierungen zu bestehen und das Dekor besteht aus unterschiedlichen Techniken und Ornamentiken. Der Ankaufspreis von 980 DM ist daher bei Weitem überhöht gewesen. Da es sich um eine Fälschun g für den Kunstmarkt handelt, kann eine Herkunft aus einem NS-Unrechtskontext ausgeschlossen werden. Der Verkäufer Moshe Zeevi verkaufte im selben Zeitraum, Anfang der 1990er-Jahre, auch einige (Pseudo)Judaica an das Städtische Museum Göttingen. Moshe Zeevi stammte aus Israel, war einige Jahre (während des Studiums? - seine Wohnadresse zunächst in der Gutenbergstr. 32 und dann im Christophorusweg 12 sind Wohnheime des Studentenwerks) in Göttingen, später in Israel und Schweden, ansässig. Möglicherweise hat er die Gegenstände aus Israel mitgebracht und den Museen in Göttingen und Northeim angeboten. Schlagwörter: Judaica, Gewürze, Duft, Riechen, Geruch, besamim, besomim, psom, havdala, hawdala, hawdole, Schabbat, Sabbat, Schabbes, Ruhe, Erholung, Judentum, Religion, Israel, Gebet, Ritual, Trennung, Abschied, Nostalgie, Provenienzforschung, Juden, Nationalsozialismus, Antisemitismus

kuniweb Online.Inventar

Provenienz	Zugangsdatum:	27.04.1990
	Zugangsart:	Kauf
	Zugang von:	Moshe Zeevi, Gutenbergstr. 32, 3400 Göttingen
	Bemerkungen:	Kaufpreis 980 DM

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1997/353
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim Magazin Büro im Heimatmuseum
Objektbezeichnung / Gegenstand	Bildwerk > Torazeiger
Titel	Torahzeiger
Georeferenzierter Ort (international)	Wien (dargestellter / genannter Ort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/2761369
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Horn > Metall > Silber
Technik	> Metalltechnik > Metallguss > Metalltechnik > Löttechnik
Maße	Länge: 33.00 cm Durchmesser: 2.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Gravur Gravur an der Manschette in hebräischer Quadratschrift: ק"ק יענה Text: "K(ehila) K(eduscha) Viena" "Heilige Gemeinde Wien" Sprache: - ohne -
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Synagogale Ausstattung
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Torahzeiger (hebräisch yad, "Hand") aus Horn und Silber. Sich nach unten verjüngender Hornstab mit quadratischem Querschnitt in bräunlich-schwarzen Farbtönen. Am oberen Ende eingefasst in Silber mit einer oben aufgesetzten runden Öse für eine (fehlende) Kette. Mittig um den Stab eine einfache Silbermanschette, am unteren Ende eine runde Silbermanschette, die in eine Hand mit ausgestrecktem zeigefinder endet. Auf der Manschette die Gravur in hebr. Quadratschrift ק"ק ויענה (Kehila Keduscha Viena, "Heilige Gemeinde Wien") über einer einfachen umlaufenden Strichgravur. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 26.08.2021: Stellenweise angelaufen, sonst gut.

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Torahzeiger werden bei der Lesung der Torahrolle in der Synagoge zum Verfolgung der Zeilen durch den Leser (und in liberalen Gemeinden auch durch die Leserin) benutzt. Sie sind in den meisten Fällen aus Silber gefertigt bzw. einer Kombination mehrerer Materialien (Silber und Koralle oder Achat, Elfenbein, Knochen, gelegentlich Horn o.ä.). Wenige Exemplare, die ganz aus Holz bestehen, sind überliefert, andere sind gänzlich aus (Elfen)Bein gefertigt. Die Verwendung von Horn (nicht wie beim Ankauf vermerkt aus Bernstein) ist ungewöhnlich, kommt aber gelegentlich ab dem 19. Jh. vor (Information zum Material und der sefardischen Herkunft dankend erhalten von Felicitas Heimann-Jelinek/Wien, 15.11.2021) Der yad wirkt in seinen Proportionen und der unaufdringlichen und harmonischen Erscheinigung nicht wie die üblichen, etwas hingeschlurten oder übertrieben verzierten und mit Davidsternen oder grellfarbigen Glasflusssteinen "geschmückten" yads, authentisch. Unter den Anfang der 1990er-Jahre angekauften Judaica des Museums Northeim scheint der Torahzeiger das einzige authentische historische Objekt zu sein. Probleme bei der Interpretation bereitet allerdings die Aufschrift. Die Aufschrift könnte, wenn man von der ungewöhnlichen Schreibung absieht, ein Hinweis auf die Provenienz des yads sein: aus einer jüdischen Gemeinde in Wien. Die hebräische Schreibung des Wortes Wien auf dem yad unterscheidet sich in diesem Fall von der üblichen deutschen Lautung im Hebräischen: ווין (Wien). Es steht auf dem yad ויענה, d.h. Viena, die übliche Nennung der Stadt unter den meist spanischsprachigen türkisch-sefardischen Juden. Allerdings wird in Ladino (oder "Judenspanisch") Viena nicht mit waw am Anfang sondern mit bet und ohne ayin geschrieben: ביינה oder בינה. Die (allerdings rezente) Schreibweise von Wien im englischen Sprachraum und Israel lautet ויאנה, Vienna. Möglicherweise ist der ursprüngliche yad authentisch und die Inschrift wurde nachträglich in täuschender Absicht hinzugefügt. Eventuell brachte aber auch ein aschkenasischer Handwerker in historischer Zeit die Inschrift (in nicht täuschender Absicht) auf und war sich hinsichtlich der hebräischen Schreibung des Ladino-Wortes unsicher. Zu den Wiener Sefarden: im 18. Jh. begannen sie eine Gemeinde zu formen, die bis zur NS-Zeit Bestand hatte. Die heutigen sefardischen Gemeinden Wiens bestehen fast gänzlich aus Neuzuwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion (persischsprachige Juden aus Buchara, Tat (kaukasische Juden aus, hauptsächlich aus Azerbaijan und Dagestan) und georgischen Juden. Die sefardische Gemeinde hatte mehrere Bethäuser seit dem Ende des 18. Jh. 1868 wurde schließlich in der Wiener Leopoldstadt in der Zirkusgasse der Türkische Tempel gebaut, der wegen Baumängel schon 1887 durch einen Neubau ersetzt werden musste. Der Türkische Tempel wurde 1938 in der Kristallnacht zerstört. Durch die lückenhafte Provenienz kann eine Herkunft aus einem NS-Unrechtskontext nicht ausgeschlossen werden. Der Verkäufer Moshe Zeevi verkaufte im selben Zeitraum, Anfang der 1990er-Jahre, auch einige (Pseudo)Judaica an das Städtische Museum Göttingen. Moshe Zeevi stammte aus Israel, war einige Jahre (während des Studiums? - seine Wohnadresse Christophorusweg 12 in Göttingen ist ein Wohnheim des Studentenwerks) in Göttingen, später in Israel und Schweden, ansässig. Möglicherweise hat er die Gegenstände aus Israel mitgebracht und den Museen in Göttingen und Northeim angeboten. Schlagwörter: Judaica, Judentum, Religion, Torah, Thora, Tora, Israel, Synagoge, Lesen, Buch, Schriftrolle, Schrift, hebräisch, Schmuck, Hand, Silber, Horn, Sefarden, Türke, Türkei, Spanien, spanisch, Gemeinde, Gebet, Ritual, Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Antisemitismus
Provenienz	Zugangsdatum: 14.03.1991 Zugangsart: Kauf Zugang von: Moshe Zeevi, Christophorusweg 12, 3400 Göttingen Bemerkungen: Kaufpreis 2.000 DM

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1997/350
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Dose > Besamimbüchse
Titel	Besamimbüchse
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Metall > Silber
Technik	> Metalltechnik > Metallguss > Metalltechnik > Löttechnik
Maße	Höhe: 17.30 cm Durchmesser: 6.50 cm (Fuß)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Stempel Text: Silbermarke "12", d.h. 12 Lot (Feingehalt 750/1000) Sprache: - ohne -
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1950 bis exakt 1970
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Häusliche Ausstattung (Jüdische Zeremonialobjekte)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Nachahmung einer Besamimbüchse. Zzylindrischer Korpus aus dickem Silberdraht auf zentralem Stab mit rundem profiliertem Fuß. Abschluss des Korpus mit leicht gewölbtem Deckel (der sich nicht öffnen lässt), auf dessen Spitze ein kugeliger Knopf sitzt. Darauf ist oben eine Fahne aufgesetzt. Am unteren Rand des Korpus drei Glöckchen. Am Rand des Fuß die Silbergehaltmarke "12" (d.h. 12 Lot, 750/1000 Feingehalt) eingeschlagen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 26.08.2021: Stellenweise angelaufen und Dellen im Metall, Fahnenstange an der Spitze schief; Deckel lässt sich nicht öffnen

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Es handelt sich nicht um keine authentische Besamimbüchse, sondern um eine Nachahmung bzw. Fälschung für den Kunstmarkt. Die Ausführung der Arbeit ist im Ganzen grob, die Proportionen Fuß, Korpus, Glöckchen, Knopf und Fahne sind wenig harmonisch. Im Vergleich zu anderen Filigreetürmchen deutscher und polnischer Herkunft fällt dieses Objekt ziemlich aus dem Rahmen. Zum einen ist die Ausführung, vor allem des Filigree sehr grob. Es handelt sich um dicken Draht, statt fein verdrehter Silberfäden. Der Korpus ist viel zu offen, so dass Gewürze aus dem Behältnis herausfallen und die teuren Substanzen an der Luft viel zu schnell ihren Duft verlieren würden. Darüber hinaus lässt sich der Deckel nicht öffnen, sodass eine Befüllung gar nicht vorgesehen ist. Letztlich machen die Glöckchen am Objekt stutzig: Glöckchen befinden sich in der Regel am Torahschmuck (tas, rimonim), um das Heilige an der Buchrolle, wohl in anlehnung an den christlichen Kultus, zu betonen. Die Hawdala-Zeremonie, während der die Besamimbüchse gebraucht wird, trennt eher das Heilige vom Profanen, sodass die Glöckchen an der Besamimbüchse fehl am Platz wirken. (Hinweis zu den Glöckchen dankend erhalten von Felicitas Heimann-Jelinek, Wien, 15.11.2021) Die einzige Silbermarke am Objekt ist die Feingehaltmarke "12" (12 lötiges Silber, 750/1000). Sie befindet sich zwar regelhaft am Fuß des Objekts. Andere Marken fehlen aber. Lotmarken deuten im allgemeinen auf eine Herkunft aus Deutschland hin, auch in Teilen Polens waren sie bis zur Einführung des russischen Systems 1851 gebräuchlich. Zur Verwendung der Besamimtürmchen: Zum Abschluss des Schabbats am Samstagabend nach Sonnenuntergang wird eine kurze Zeremonie (hebr. Hawdala, "Trennung") abgehalten. Wird am Freitagabend der Schabbat mit einem reichhaltigen Essen begrüßt, wird Hawdala mit einem Becher gesegneten Wein begangen. Eine Kerze wird im Rest des Weins gelöscht. Eine Besamimdose- oder -türmchen wird herumgegeben, gefüllt mit aromatischen Pflanzen oder Gewürzen (hebr. besamim). Der flüchtige Wohlgeruch macht den ausgehenden Schabbat sinnlich erfahrbar. Der in den 1990er-Jahren bezahlte Kaufpreis von 2.500 DM für diese Pseudo-Besamimbüchse ist bei Weitem überhöht gewesen, da es sich noch nicht einmal um eine kunstfertige Reproduktion einer authentischen Vorlage handelt. Da es sich nicht um ein authentisches jüdisches Ritualobjekt handelt, ist eine Provenienz in einem NS-Unrechtskontext ausgeschlossen. Der Verkäufer Moshe Zeevi verkaufte im selben Zeitraum, Anfang der 1990er-Jahre, auch einige (Pseudo)Judaica an das Städtische Museum Göttingen. Moshe Zeevi stammte aus Israel, war einige Jahre (während des Studiums? - seine Wohnadresse Christophorusweg 12 in Göttingen ist ein Wohnheim des Studentenwerks) in Göttingen, später in Israel und Schweden, ansässig. Möglicherweise hat er die Gegenstände aus Israel mitgebracht und den Museen in Göttingen und Northeim angeboten. Schlagwörter: Judaica, Fälschung, Reproduktion, Nachahmung, Gewürze, Duft, Riechen, Geruch, besamim, besomim, psom, havdala, hawdala, hawdole, Schabbat, Sabbat, Schabbes, Ruhe, Erholung, Judentum, Religion, Israel, Gebet, Ritual, Trennung, Abschied, Nostalgie, Provenienzforschung, Juden, Nationalsozialismus, Antisemitismus
Provenienz	Zugangsdatum: 24.01.1992 Zugangsart: Kauf Zugang von: Moshe Zeevi, Christophorusweg 12, 3400 Göttingen Bemerkungen: Kaufpreis 2500 DM

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1997/352
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim Magazin im Heimatmuseum Northeim
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Mesusa
Titel	Segenskapsel (mesusa)
Anzahl / Teile	Konvolut aus 2 Teilen
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Pergament > Metall > Silber
Technik	> Papiertechnik > handgeschrieben > Metalltechnik
Maße	Höhe: 14.20 cm Breite: 4.30 cm Dicke: 1.00 cm Höhe: 10.00 cm (Pergament im Inneren) Breite: 9.50 cm (Pergament im Inneren)

kuniweb Online.Inventar

Beschriftung / Aufdruck	Typ:	Stempel Silbermarke: "925"
	Text:	Das Pergamentstück im Inneren enthält das Schma-Gebet in hebräischer Sprache, handgeschrieben in hebräischer Quadratschrift. Es enthält die Abschnitte der Torah Deut. 6:4-9 und Deut. 11:13-21. "Höre Jisrael, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig. Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, deiner ganzen Seele und deiner ganzen Kraft. Diese Worte, die Ich dir heute befehle, seien in deinem Herzen, schärfe sie deinen Kindern ein und sprich davon, wenn du in deinem Haus sitzest, und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst, und wenn du aufstehst. Binde sie zum Zeichen an deine Hand, sie seien zum Stirnschmuck zwischen deinen Augen. Schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und deiner Tore. Es wird sein, wenn ihr auf Meine Gebote immer hören werdet, die Ich euch heute gebiete, den Ewigen euren G-tt zu lieben und Ihm zu dienen mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele, so werde Ich den Regen eures Landes zur richtigen Zeit geben, Frühregen und Spätregen, du wirst dein Getreide einsammeln, deinen Most und dein Öl. Ich werde das Gras auf deinem Feld für dein Vieh geben; du wirst essen und satt werden. Hütet euch, dass euer Herz nicht verführt werde und ihr abweichet und Göttern der anderen deinet und euch vor ihnen bückt. Der Zorn des Ewigen wird dann gegen euch entbrennen, Er wird den Himmel verschließen, dass kein Regen komme, und der Erdboden wird seinen Ertrag nicht geben; ihr werdet bald aus dem guten Land schwinden, welches der Ewige euch gibt. Leget diese, Meine Worte, in euer Herz und in eure Seele, bindet sie zum Zeichen an eure Hand, und sie seien zum Stirnschmuck zwischen euren Augen. Lehret sie eure Söhne, davon zu sprechen, wenn du in deinem Haus sitzest und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst. Schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und deiner Tore. Damit eure Tage und die Tage eurer Kinder sich mehren auf dem Boden, den der Ewige euren Vätern geschworen hat, ihnen zu geben, wie die Tage des Himmels über der Erde." Auf der Rückseite sind die hebräischen Buchstaben שדי (Shaddai) geschrieben. Das ist einer der Namen Gottes, eine Abkürzung für "Schomer Daletei Israel", "Wächter der Türen Israels". Des Weiteren sind die Worte כוזו במוכסז כוזו geschrieben. Sie stehen auf der Rückseite an der Stelle, wo auf der Vorderseite im Gebet die Worte "Adonai Elohenu Adonai" stehen. Diese Buchstabenreihe auf der Rückseite hat keine wörtliche Bedeutung, sie ist eine Cäsar-Verschlüsselung (durch Verschiebung zweier Alphabetreihen) der umstehende Gebetsworte. Diese mystische Praxis wurde von mittelalterlichen Kabbalisten im aschkenasischen (mitteleuropäischen) als Träger einer geheimen magischen Bedeutung verstanden. Der Gelehrte Maimonides (ca. 1135, Cordoba - 1204, Kairo) sprach sich gegen diese Tradition aus, weswegen sie im sefardischen Kulturbereich nicht verbreitet ist.
	Sprache:	- ohne -

Datierung(en)	Entstehungsdatum			
	geschätzt / unsicher	1950	bis geschätzt / unsicher 1980	

Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Häusliche Sakralobjekte
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Die Kapsel besteht aus einem langrechteckigen Korpus aus Silberblech. Auf der Rückseite ist eine langrechteckige Öffnung ausgespart, durch die das Pergament im Inneren eingefügt wird. Auf der Vorderseite ist die Darstellung einer gekrönten Säule im Relief eingeprägt. Auf der Säule sind die hebräischen Buchstaben שדי (Shaddai) eingeprägt. Oben und an der Basis ist die Säule mit pflanzlichen Ornamenten und Flechtwerk dekoriert. In den vier Ecken des Korpus sind Löcher ausgespart, durch die die Mesusa am Türrahmen festgenagelt wird. An der Seite ist die Silberfeingehaltmarke "925" eingeschlagen. Das annähernd quadratische Pergament (hebr. klaf) im Inneren ist mit dem hebräischen Schma-Gebet in hebräischer Quadratschrift mit der Hand beschrieben. Benutzt wurde eine Eisen-Gallus-Tinte und eine Vogelfeder zum Schreiben. Der Schrifttypus ist, letztendlich auch wegen der nicht sehr sauberen Ausführung, nicht genau zu bestimmen. Es sind Buchstaben sowohl der aschkenasischen als auch sefardischen Schreibtradition zu finden. Aufgrund der Cäsar-verschlüsselung auf der Rückseite lässt sich der Schreiber aber dem aschkenasischen Kulturkreis zuordnen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 26.8.2021: Gut, leichte Patina. Pergament ist gut.

kuniweb
Online.Inventar

Bemerkungen	Die Mesusa ist eine Segenskapsel, die an den Türrahmen jüdischer Häuser befestigt wird und beim Hinein- und Herausgehen von frommen Juden berührt wird. Die vorliegende Mesusakapsel ist ein rezentes Serienprodukt, wahrscheinlich aus Israel. Aufgrund fehlender Marken oder anderer Spuren kann es kaum zeitlich oder örtlich genauer eingeordnet werden. Auf dem Kaufbeleg ist die zeitliche Einordnung "nach 1884" angegeben. Falls sich diese Angabe auf das deutsche Stempelgesetz von 1884 bezieht, ist dies irreführend, da sich in diesem Fall die reichseinheitliche Marke Krone und Halbmond auf dem Objekt befinden müsste, wenn es sich um ein deutsches Produkt handeln würde (Verkaufsbeleg Moshe Zeevi an Heimatmuseum Northeim, 29.6.1992, Schenkungen Akäufe II, Archiv Heimatmuseum Northeim). Stilistisch gesehen ist die mesusa aber eindeutig jünger, nach 1950. Der in den 1990er-Jahren bezahlte Kaufpreis von 850 DM für die Mesusa ist völlig überhöht gewesen. Das Dekor bedient sich zwar historischer Stilelemente des Barock, aber es handelt sich nicht um ein historisches Stück der Zeit. Dennoch handelt es sich durchaus um ein in rituellen Zusammenhängen brauchbares und evtl. auch gebrauchtes Objekt. Nichtsdestotrotz war der Kaufpreis viel zu hoch angesetzt. Da die mesusah in der 2. Hälfte des 20. Jh. entstanden ist, ist ein Zusammenhang ihrer Provenienz mit NS-Unrecht ausgeschlossen. Der Verkäufer Moshe Zeevi verkaufte im selben Zeitraum, Anfang der 1990er-Jahre, auch einige (Pseudo)Judaica an das Städtische Museum Göttingen. Moshe Zeevi stammte aus Israel, war einige Jahre (während des Studiums? - seine Wohnadresse Christophorusweg 12 in Göttingen ist ein Wohnheim des Studentenwerks) in Göttingen, später in Israel und Schweden, ansässig. Möglicherweise hat er die Gegenstände aus Israel mitgebracht und den Museen in Göttingen und Northeim angeboten. Schlagwörter: Judaica, mesusa, mezuza, mesusah, Judentum, Religion, Israel, Gebet, Hebräisch, Kryptografie, Provenienzforschung, Juden, Nationalsozialismus, Antisemitismus
Provenienz	Zugangsdatum: 29.06.1992 Zugangsart: Kauf Zugang von: Moshe Zeevi, Christophorusweg 12, 3400 Göttingen Bemerkungen: Kaufpreis 850 DM

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1997/349
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim Magazin im Heimatmuseum Northeim
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Becher
Titel	Becher
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Metall > Silber
Technik	> Metalltechnik > graviert
Maße	Höhe: 7.50 cm Durchmesser: 6.80 cm (Öffnung) Durchmesser: 4.00 cm (Fuß)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Stempel Text: Silbermarken: 1. "M.S.B." in rechteckiger Kartusche, 2. "925": Angabe des Silberfeingehalts 925/1000 Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1950 bis geschätzt / unsicher 1980
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Häusliche Ausstattung (Jüdische Zeremonialobjekte)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Silberner Becher, Glockenform und umgebogener Lippenrand. Die Wandung ist mit gepunztem, gravierten und reliefiertem Dekor verziert: Zwei plastische, aufrecht stehende Löwen halten die Gesetzestafeln (hebr. luchot habrith), über denen eine Krone schwebt. Auf der anderen Seite ist das hebräische Wort פֶּסַח graviert (Pessach), das auf das jüdische Jahresfest verweist, das an den Auszug der Israeliten aus Ägypten erinnert. Das Wort wird von einer plastisch gearbeiteten Kartusche aus Rocaillen und Rankenwerk in barockem Stil gerahmt. Der Fuß ist umlaufend von Blütenblatt- oder bogenförmigen Ornamenten gerahmt, die Felder zwischen den plastischen Dekoren mit Strichgravuren und flächigen Punktgravuren gefüllt. Unter dem Fuß sind die Marken "M.S.B." in einer rechteckigen Kartusche und die Feingehaltmarke "925" eingeschlagen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 26.8.2021: Gut, leichte Patina.

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Der Becher wurde zur Verwendung beim jüdischen Pessachfest hergestellt. Beim rituellen Pessachmahl (hebr. seder) wird anhand von symbolischen Speisen wie z.B. dem ungesäuerten Brot (hebr. matzah) an den Auszug der Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei erinnert. Das Pessachfest soll daher fröhlich sein, die Teilnehmer am seder sitzen auf bequemen Stühlen und trinken Wein. Rituell vorgeschrieben sind vier Gläser Wein (hebr. arba kosot). Das Dekor des Bechers: der Löwe ist ein verbreitetes kulturelles und nationales Symbol des Judentums. Der Löwe (hebr. arieh) steht für einen der zwölf jüdischen Stämme: Judah bzw. Yehuda. Dieser entstand laut der biblischen Geschichte des Stammvaters Jakob/Israel aus den Nachkommen seines vierten Sohns Yehuda, dem er den Beinamen Gur Arieh (hebr., "junger Löwe") gab. Die Gesetzestafeln auf dem Becher, die von den Löwen gehalten werden, weisen die ersten zehn Buchstaben des hebräischen Alphabets auf: sie stehen für den Bund mit Gott und die Zehn Gebote, die Moshe/Moses am Berg Sinai von Gott gegeben wurden. Daher heißen sie auf hebräisch luchot habrith, "die Bundestafeln". Über den Tafeln schwebt eine Krone. Die Krone taucht in verschiedenen Kontexten des Judentums auf: zum einen steht sie in der jüdischen Mystik als keter (hebr., Krone) für die höchste Stufe im Lebensbaum der Kabbala, die das ungeteilte göttliche Sein symbolisiert. Darüber hinaus ist in den Sprüchen der Väter überliefert: »Rabbi Simon sagte: Es gibt drei Kronen: die Krone des Gesetzes, die Krone der Priesterwürde und die Krone des Königtums. Die ›Krone eines guten Namens‹ aber übertrifft sie alle.« (Pirke Awot 4,17). Im Lauf der Zeit entwickelt sich die Krone zum Symbol der Schriftgelehrsamkeit und schmückte die europäischen Torahrollen sowie die Torahvorhänge oder andere Ritualgegenstände (z.T. auch als wörtliche Erwähnung: die hebr. Buchstaben kt stehen für keter torah, "die Krone der Torah"). Das historisierende Dekor mit barocken Stilelementen wirkt im Vergleich mit authentischen Judaica dieser Epoche brachial und überbetont, ein nicht seltenes Charakteristikum der Serienprodukte des 20. Jh. Die Silbermarke MSB oder M.S.B. am Boden ließ sich nicht zweifelsfrei auflösen. Zwar ist ein kanadischer Silberschmied Michael Septimus Brown (1818-1886) in Halifax bekannt. Seine Marke weicht jedoch leicht von der vorliegenden ab: so haben die Brown'schen Buchstaben Serifen, die Kartusche hat abgeschrägte Ecken und in der Regel tritt sie mit weiteren Marken zusammen auf (Michael Septimus Brown, online: https://www.925-1000.com/canadiansilver_01.html, Zugriff 27.10.2021). Zwar ist die Markierung mit dem Sterling-Stempel 925 auch schon für amerkanisches Silber im 19. Jh. überliefert., aber letztlich ist eine Herkunft aus der Werkstatt Brown nicht möglich, da der Becher allein aus stilsitischer (und auch technischer) Sicht viel jünger ist. Es wird ein serielles Produkt nach 1950 sein. Angekauft wurde der Becher von Moshe Zeevi aus Givatayin in Israel für 2.500 DM. Der Kaufpreis stammt aus dem Erlös des Verkaufs von Riesentorten anlässlich des 20-jährigen Kaufhausjubiläums in Northeim ("Heimatmuseum-Neues Schmuckstück", HNA Sonntagszeitung, Nr.46, 21.11.1993). Der Kaufpreis war bei Weitem überhöht, da es sich um kein altes oder außergewöhnliches Stück, sondern ein historisierendes Serienprodukt handelt. Zu den vom Museum Northeim angekauften Judaica erklärte der Verkäufer Moshe Zeevi, dass diese sämtlich aus seinem Besitz stammen (Erklärung Moshe Zeevi. In Ordner V18: Anschaffung von Museumsgegenständen 1987-1995, Museumsarchiv Northeim). Da es sich um ein Objekt aus der Zeit nach 1950 handelt, steht die Provenienz nicht in einem NS-Unrechtskontext. Der Verkäufer Moshe Zeevi verkaufte im selben Zeitraum, Anfang der 1990er-Jahre, auch einige (Pseudo)Judaica an das Städtische Museum Göttingen. Moshe Zeevi stammte aus Israel, war einige Jahre (während des Studiums? - seine Wohnadresse Christophorusweg 12 in Göttingen ist ein Wohnheim des Studentenwerks) in Göttingen, später in Israel und Schweden, ansässig. Möglicherweise hat er die Gegenstände aus Israel mitgebracht und den Museen in Göttingen und Northeim angeboten. Schlagwörter: Judaica, Becher, Wein, Trinken, Bewirtung, Kiddusch, Pessach, Ostern, Ägypten, Israel, Judentum, Religion, Fest, Feier, Ritual, Provenienzforschung, Juden, Nationalsozialismus, Antisemitismus
Provenienz	Zugangsdatum: 30.09.1993 Zugangsart: Kauf Zugang von: Moshe Zeevi, Hamayan 6, 5376 Givatayim/Israel Bemerkungen: Ankaufspreis 3.000,00 DM, ermöglicht durch Spende von P. Hahnwald, Northeim

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1997/351
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim Magazin im Heimatmuseum Northeim
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Becher
Titel	Becher
Georeferenzierter Ort (international)	Kopenhagen (Entstehungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/2618425
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Metall > Silber
Technik	> Metalltechnik > graviert
Maße	Höhe: 11.50 cm Durchmesser: 9.50 cm (Öffnung) Durchmesser: 5.90 cm (Fuß)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Stempel Text: Silbermarken: Stadt- bzw. Landesmarke: Drei Türme und arab. Ziffer 38 (Kopenhagen 1938), Beschauzeichen (Stadtsguardein Maerker) "JS", Prüfer Johannes Siggaard, Meisterzeichen CMC: Carl M. Cohr Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1938 Anzeigeform: Siehe Stadtmarke Kopenhagen 1938 unter dem Becherfuß
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Häusliche Ausstattung (Jüdische Zeremonialobjekte)

kuniweb Online.Inventar

Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Silberner Becher, Glockenform mit profiliertem Fuß und umgebogener Lippenrand. Auf die Außenwandung sind Szenen einer jüdischen Hochzeit graviert: unter einem Hochzeitsbaldachin (hebr. chuppa) ist ein Brautpaar dargestellt, der Baldachin wird von Kindern gehalten, im Hintergrund einige festlich gekleidete Frauen, dazwischen Männer mit Hut und Schläfenlocken mit Gebetbüchern. Unterhalb des Lippenrands umlaufend der hebräische Spruch: קול ששון וקול שמחה קול חתן וקול כלה Kol sasson w'kol simcha, kol chatan w'kol kalah Stimme der Freude und Stimme der Fröhlichkeit, Stimme des Bräutigams und Stimme der Braut Dieser Spruch, rezitiert oder gesungen während der Sieben Segen (hebr. sheva brachot) der jüdischen Hochzeitszeremonie, bezieht sich ursprünglich auf eine Textstelle in Jeremiah 7,34. Unter dem Fuß sind drei Silbermarken eingeschlagen: 1. die Stadt- bzw. seit 1893 die Staatsmarke "Drei-Türme"(Kopenhagen bzw. später für Dänemark) und die arabischen Ziffern 38 (für das Jahr 1938). Wenn nicht extra durch eine Marke angegeben, steht diese Marke für den Silberfeingehalt 826/1000. 2. Die Prüfmarke (stadtsguardein) "JS": steht für den Prüfer Jens Siggaard. 3. Meistermarke MCM für Carl Madsen Cohr (1862, Fredericia - 1925, Silkeborg; mehr zu C. Cohr im pdf unter Weitere Dokumente) Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 26.8.2021: Gut, leichte Patina.

kuniweb
Online.Inventar

Bemerkungen	Es handelt sich nicht um einen jüdischen Hochzeitsbecher, sondern ein Produkt für den Kunstmarkt, das nicht mal als Fälschung eines authentischen Vorbilds auftritt, sondern ein Fantasieprodukt ist. In der Dokumentation des Museums wurde der Becher zunächst (fast) richtig als dänische Produktion (Kopenhagen, ca. 1936) vermerkt. Die dortige Angabe mit "deutschem Stempel" ist falsch. Die Herkunftsnotiz wurde von Moshe Zeevi unterzeichnet, aber nicht selbst geschrieben (Angebotsnotiz Moshe Zeevi an das Museum Northeim, 24.01.1992. In Ordner V18: Anschaffung von Museumsgegenständen 1987-1995, Museumsarchiv Northeim). In der Quittung zum Becherverkauf wird er als "Hochzeitsbecher, Hann. Münden, 1926" bezeichnet (Quittung Moshe Zeevi an das Heimatmuseum Northeim, 30.9.1993. In Ordner V18: Anschaffung von Museumsgegenständen 1987-1995, Museumsarchiv Northeim). Die Jahresangabe 1926 ist definitiv falsch (oder ein Schreibfehler). Wie es zu der Herkunftsangabe Hann. Münden kam, ist unklar (und unwahrscheinlich). Die Bezeichnung als Hochzeitsbecher ist ebenfalls irreführend, da es im jüdischen Ritus zwar (Kiddusch)Becher gibt, die bei der Trauung zum Trinken gesegneten Weins verwendet werden und darüber hinaus ein Glas zertreten wird, um an die Zerstörung des Jerusalemer Tempels 70 n.Chr. zu erinnern. Im Bereich traditioneller aschkenasischer (mitteleuropäischer) Judaica gibt es allerdings nur selten Hochzeitsbecher, die als solche erkennbar sind. Wenige Exemplare von Doppelhochzeitsbechern sind überliefert, die z.B. als zwei Hälften eines Holzfasses gestaltet sind und zusammengesteckt werden können. Dies ist beim vorliegenden Exemplar aber offenkundig nicht der Fall. In einer Aktennotiz zum Kauf des Bechers wird angeführt: "Solche Becher bestehen gewöhnlich aus Glas und sind deshalb in Metall sehr selten" (Von Hindte, Stadtarchivar, 7.12.1993. In Ordner V18: Anschaffung von Museumsgegenständen 1987-1995, Museumsarchiv Northeim). Ob diese Fehleinschätzung von von Hindte kam oder von Zeevi angeführt wurde, ist nicht nachzuvollziehen; jedenfalls liegt hier eine Verwechslung mit dem oben erwähnten Brauch des Glas-Zertretens vor. Kidduschbecher, die auch bei Hochzeiten verwendet werden, sind nur sehr selten aus Glas und in Metallform häufig überliefert. Die gravierte Hochzeitsszene wirft ebenfalls Fragen auf. Zwar sind verzierte Kidduschbecher häufig überliefert (geometrische, florale, symbolische, oder zoomorphe Dekore), ab dem 19. Jh. auch mit Szenen z.B. aus dem Heiligen Land, aber szenische Darstellungen mit Personen sind in der Regel auf Kidduschbechern nicht überliefert. Szenische Darstellungen auf Metallobjekten kommen u.a. gelegentlich für Pessach- und Purimteller vor. Kann der Becher auch in einem jüdischen Kontext gebraucht worden sein? Die Darstellung (Schläfenlocken etc.) entspricht kaum dem Selbstbild, dass etwa dänische oder deutsche Juden kurz vor oder nach dem Krieg von sich hatten. Und für fromme Juden wäre diese Art der figürlichen Verzierung eines Kidduschbechers kaum angemessen. Die Hochzeitsszene wurde aufgebracht wurde, um den Becher für den Kunstmarkt aufzuwerten, auf dem Judaica besonders hochpreisig gehandelt wurden und werden. Allerdings würde kein halbwegs erfahrener Judaica-Sammler ein solches Fantasieprodukt in seiner Sammlung haben wollen. Die Szene erinnert an folkloristische Gemälde oder Grafiken aus dem jüdischen Volksleben wie sie von Alphonse Levy oder Moritz . Die vorliegende Szene kopiert in der Tat das Gemälde "Die Trauung" von Moritz Oppenheim (1800-1882) von 1866, heute im Jewish Museum Ney York (Inv.nr. 1999-87). Die Provenienz des Gemäldes: Sally H. Cramer, Hamburg, später London, England (1934-1952); sein Sohn, Robert Cramer (1952); [Verkauf ?London, England, ca. 1952]?. Oscar Gruss, New York, (bis 1999), dann Jewish Museum NY. Die Bilder Oppenheims, besonders der Zyklus Bilder aus dem altjüdischen Familienleben, wurden ab den 1860er-Jahren bis weit ins 20. Jh. in zahlreichen Lichtdrucken verbreitet, sodass sie als Vorlage allenthalben erhältlich waren. Der in den 1990er-Jahren bezahlte Kaufpreis von 3000 DM für den Becher ist bei Weitem überhöht gewesen. Die Silbermarken und vor allem das szenische Dekor sind deutliche Hinweise, dass es sich nicht um ein authentisches jüdisches Objekt handelt, dass einen so hohen Preis gerechtfertigt hätte. Da es sich um kein authentisches jüdisches Ritualobjekt handelt, ist eine Provenienz aus einem NS-Unrechtskontext ausgeschlossen. Der Verkäufer Moshe Zeevi verkaufte im selben Zeitraum, Anfang der 1990er-Jahre, auch einige (Pseudo)Judaica an das Städtische Museum Göttingen. Moshe Zeevi stammte aus Israel, war einige Jahre (während des Studiums? - seine Wohnadresse Christophorusweg 12 in Göttingen ist ein Wohnheim des Studentenwerks) in Göttingen, später in Israel und Schweden, ansässig. Möglicherweise hat er die Gegenstände aus Israel mitgebracht und den Museen in Göttingen und Northeim angeboten. Schlagwörter: Judaica, Becher, Fälschung, Kunstmarkt, Hochzeit, Heirat, Braut, Bräutigam, Judentum, Religion, Fest, Feier, Ritual, Tempel, Israel, Oppenheim, Dänemark, Koppenhagen, Gemälde, Kopie, Provenienzforschung, Juden, Nationalsozialismus, Antisemitismus
Objektgeschichte	Hergestellt 1938 in Dänemark von Carl M. Cohr. Zu einem unbekannten Zeitpunkt mit der Hochzeitsszene nach Moritz Oppenheim versehen. Am 30. 09. 1993 verkauft durch Moshe Zeevi, Israel, an das Heimatmuseum Northeim.
Provenienz	Zugangsdatum: 30.09.1993 Zugangsart: Kauf Zugang von: Moshe Zeevi, Hamayan 6, 5376 Givatayim/Israel Bemerkungen: Ankaufspreis 3.000,00 DM, ermöglicht durch Spende von P. Hahnwald, Northeim

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1997/347 + 1997/462
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim Magazin im Heimatmuseum Northeim
Objektbezeichnung / Gegenstand	Beleuchtung > Leuchte > Kandelaber > Chanukkaleuchter
Titel	Chanukkaleuchter
Anzahl / Teile	Konvolut aus 2 Teilen
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Metall > Silber
Maße	Höhe: 40.20 cm Breite: 31.20 cm Durchmesser: 12.70 cm (Fuß) Länge: 10.50 cm (Länge "Schammes" (separater Kerzenhalter)) Durchmesser: 3.20 cm (Durchm. Tülle "Schammes" (separater Kerzenhalter))
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Stempel Text: Silbermarke am Rand des Fußes "ST925" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1950 bis geschätzt / unsicher 1980
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Leuchter (Jüdische Zeremonialobjekte)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Chanukkaleuchter des Menora-Typs aus 925er Sterling Silber: jeweils vier Seitenarme gehen von einem vertikalen Mittelstab aus, zusätzlich ist ein mobiler, neunter Arm (jidd. schammes, "Diener") am Mittelstab angebracht (Inv.nr. 1997/462), mit dem die Kerzen angezündet werden. Runder Standfuß mit drei floral gestalteten Füßen. Fuß, Schaft, Arme und Tüllen sind mit Silber-Filigree verziert, den oberen Abschluss des Mittelschafts bildet eine Knospe. Seitlich am Fuß ist die Marke "ST925" eingeschlagen. Unter dem Fuß der Rest eines Klebeetiketts (weißes Papier), darauf mit Kugelschreiber handschr. die Zahl 148, wahrscheinlich unvollständig. Die Schreibung der 1 (ohne Anstrich) deutet auf einen Ursprung jenseits des deutschen Schriftsprachgebiets hin. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 26.8.2021: Gut, leichte Patina.

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Die chanukkia (hebr., Chanukkaleuchter) ist weder Ende des 18. Jahrhunderts noch um 1890 entstanden, wie auf der Karteikarte im Museum vermerkt ist. Wahrscheinlich wurde sie um 1950, eher noch später hergestellt. Beispiele für Chanukkaleuchter des Menora-Typs (neben dem gängigeren Bank-Typ) sind seit dem 17., besonders eit dem 18. Jh. überliefert. Darüber hinaus sind mit Silberfiligree verzierte Judaica recht verbeitet (z.B. aus Galizien, Balkan, Polen, Russland, Osmanisches Reich). Besonders die Art der Filgree-Verzierung an diesem Stück verweist aber auf industriell hergestellte Serienware der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die einzige Silbermarke am Objekt "ST925" (Sterling-Silber, Feiungehalt 925/1000) gibt keine weiteren Hinweise auf den Hersteller oder die Herkunft, macht aber deutlich, dass es sich um ein Produkt des 20. Jh. handelt. Ähnliche Leuchter, in Form und Stil, stellt(e) die israelische Firma Hazorfim als Serienprodukte her. Der in den 1990er-Jahren bezahlte Kaufpreis von 4000 DM ist bei weitem überhöht gewesen. Die (fehlenden) Silbermarke(n), fehlende Gebrauchsspuren und vor allem die wenig stilsichere Mischung verschiedener historischer Stilelemente sind deutliche Hinweise, dass es sich nicht um ein historisches Stück handelt, dass einen hohen Preis gerechtfertigt hätte. Es handelt sich bei der chanukkia aber nicht um eine Fälschung. Seit den 1970er-Jahren kommen z.B. Torahzeiger und Besamimbüchsen auf den Markt, die vorgeben, authentische Judaica aus Osteuropa zu sein, aber durch gefälschte Marken und/oder erfundene Stilelemnte auffallen. Die vorliegende chanukkia wurde durchaus als solche hergestellt und evtl. auch als solche verwendet. Nur ist sie längst nicht so alt, wie beim Ankauf oder danach eingeschätzt. Dementsprechend ist es ausgeschlossen, dass die Provenienz der chanukkia in einem NS-Unrechtskontext steht. Der Verkäufer Moshe Zeevi verkaufte im selben Zeitraum, Anfang der 1990er-Jahre, auch einige Judaica an das Städtische Museum Göttingen. Moshe Zeevi stammte aus Israel, war einige Jahre (während des Studiums? - seine Wohnadresse Christophorusweg 12 in Göttingen ist ein Wohnheim des Studentenwerks) in Göttingen, später in Schweden, ansässig. Möglicherweise hat er die Gegenstände aus Israel mitgebracht und den Museen in Göttingen und Northeim angeboten. Schlagwörter: Judaica, Leuchter, Kerzenhalter, Chanukkah, Hanukkah, Lichterfest, Judentum, Religion, Fest, Advent, Feier, Ritual, Tempel, Israel, Öl, koscher, Erinnerung, Provenienzforschung, Juden, Nationalsozialismus, Antisemitismus
Provenienz	Zugangsdatum: 31.05.1991 Zugangsart: Kauf Zugang von: Moshe Zeevi, Christophorusweg 12, Göttingen Bemerkungen: Ankaufspreis 4.000,00 DM

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	--...---.
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden Depot Dachboden Heimatmuseum Northeim
Objektbezeichnung / Gegenstand	Kleidung > Kleiderpflege > Kleiderbügel
Titel	Kleiderbügel
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Holz > Metall
Maße	Breite: 43.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Eingeprägte Schrift (lat. Druckbuchstaben, schwarz): „J.M. Oppenheim Söhne Northeim i. H." Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1900 bis ca. 1936
Sachgruppe	> Kleidung > Hilfsgerät (Kleidung) > Aufbewahren (Kleidung)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Kleiderbügel aus Holz mit Metallhaken. Auf der Seite die eingeprägte Schrift (lat. Druckbuchstaben, schwarz): „J.M. Oppenheim Söhne Northeim i. H." Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 03.08.2021: In Ordnung.

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Die Kaufleute und Brüder Lehmann und Aron Oppenheim waren Eigentümer der Firma J.M. Oppenheim Söhne - Manufakturwaren in Northeim, Am Münster 36. Lehmann Oppenheim wurde am 28.1.1882 in Abterode geboren. Er heiratete Hedwig, geb. Jacobs aus Moringen (geb. 28.5.1887, Moringen - gest. 8.10.1918, Northeim. Sie hatten die Kinder Walter, Ruth, Gerda und Harry. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete Lehmann Oppenheim Ella, geb. Bacharach (geb. 20.9.1888 in Abterode). Mit ihr hatte er die Kinder Lieselotte und Charlotte. Aron Oppenheim wurde am 24.9.1885 in Abterode geboren. Er war mit Thekla, geb. Hefs (geb. 12.4.1898 in Veitshöchheim, gest. 28.3.1934 in Northeim) verheiratet. Sie hatten die Kinder Ellen, Horst und Eva. In zweiter Ehe war er mit Paula, geb. Goldschmidt aus Fulda verheiratet. (geb. 16.11.1907 in Fulda). Lehmann Oppenheim ist am 30.4.1908 aus Moringen, Aron Oppenheim am 24.4.1913 aus Abterode zugezogen (Iris Vielberg. Jüdische Mitbürger in Northeim. Northeim 1988, S.84-86). Die Brüder hatten ihr Geschäft am 23.5.1913 im Handelsregister angemeldet. Es war ein "keineswegs unbedeutendes Geschäft": es war ca. 100qm groß und besaß im Keller einen Lagerraum von ca. 40qm. Nachdem die Einnahmen durch die Wirtschaftskrise und vor allem durch den antisemitischen Boykott von 1930 -1936 stark zurückgegangen waren (Gewerbesteuer 1930: 717,10 RM; 1936: 142,10 RM) und die Familie als Juden in Northeim keine Zukunft sah, wurde die Firma am 1.9.1936 abgemeldet. Das Geschäft wurde von der Firma G. und U. Schirmer aus Bleicherode übernommen. Rudolf Schirmer war 1956 noch in Northeim ansässig (Ordnungsamt Northeim an Regierungspräsidium Hannover, 23.4.1956; Entschädigung nach dem BEG, ohne Signatur; Stadtarchiv Northeim). Lehmann Oppenheim ist am 13.10.1938 nach Hannover, Körnerstr.10 verzogen. Seine Kinder Walter und Ruth sind 1936 nach Palästina emigriert, sein Sohn Harry 1937 (Iris Vielberg. Jüdische Mitbürger in Northeim. Northeim 1988, S.84-86). Die Tochter Gerda floh 1937 aus Berlin in die USA, wo sie am 26.10.1937 mit dem Schiff Ile de France in New York ankam (The National Archives at Philadelphia, Pennsylvania; Declarations of Intention for Citizenship, 1/19/1842 - 10/29/1959; NAI-Nummer: 4713410; Records of District Courts of the United States, 1685-2009: 21; auf Ancestry.com, Zugriff 21.10.2021). Aron Oppenheim und seine Tochter Ellen sind am 5.1.1937 nach Hamburg, Bornstraße 18, verzogen. Sein Sohn Horst ist am 28.8.1937 nach Frankfurt a.M. verzogen (Iris Vielberg. Jüdische Mitbürger in Northeim. Northeim 1988, S.84-86). Aron Oppenheim starb am 2.2.1966 in Buenos Aires, Argentinien, und wurde auf dem Cementerio Israelita Tablada im Viertel La Matanza beerdigt (Aron Oppenheim, Geni; online: https://www.geni.com/people/Aron-Oppenheim/6820573669220027736?through=4784405406090019101, 21.10.2021). Horst, später Horacio Oppenheim ist am 11.9. 2012 in Buenos Aires gestorben. Seine Schwester Ellen, verh. Weinberg, starb am 9.8.2021 in Jerusalem/Israel. Die Häuser Lehmann Oppenheim, Am Münster 36, wurden 1939 an Karl Bäucke, als Lotterieeinnehmer angegeben, und von Aron Oppenheim, Am Münster 35, von Erich Grohe(?), Sattlermeister, gekauft (Nachweisung der Juden, die vor dem 30.Januar 1933 in Northeim Grundbesitz hatten, 18.9.1945. Versch. Angelegenheiten jüdische Bürger betreffend, Sig. 10060; Stadtarchiv Northeim). In den 1950er-1960er-Jahren wurden von den überlebenden Nachkommen der Brüder Oppenheim Entschädigungsverfahren in Deutschland angestrengt. In deren Verlauf wurde auch der Auktionator Ernst Suthoff aus Northeim erwähnt, der vor der Arisierung den Wert der Waren des Geschäfts schätzte. Suthoff war auch Mitglied im Vorstand des Museumsvereins und war als "vereidigter und öffentlicher Versteigerer" (E. Suthoff an Museumsverein Northeim, 21.2.1938; Ordner Museumsverein 1934-1939, Stadtarchiv Northeim) der Schätzung und Versteigerung des Eigentums jüdischer Emigranten aus Northeim beteiligt, u.a. die Familien Rosin und Oppenheim. Hinweise auf eine Provenienz der Kleiderbügel aus der Versteigerungsmasse bei der Arisierung und ein Erwerb seitens des Museums über Suthoff ließen sich allerdings während der Forschung nicht ausmachen. Ein unrechtmäßiger Erwerb kann aber aufgrund der unklaren Provenienz nicht ausgeschlossen werden. Schlagwörter: Kleiderbügel, Hauswirtschaft, Wohnungseinrichtung, Werbegeschenk, Bekleidung, Kleidung, Geschäft, Oppenheim, Nationalsozialismus, Juden, Verfolgung, Arisierung, Antisemitismus, Provenienzforschung
Objektgeschichte	Uninventarisiert im Dachboden-Depot des Museums Northeim aufgefunden.

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	--...---
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden Depot Dachboden Heimatmuseum Northeim
Objektbezeichnung / Gegenstand	Kleidung > Kleiderpflege > Kleiderbügel
Titel	Kleiderbügel
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Holz > Metall
Maße	Breite: 36.50 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Eingeprägte Schrift (lat. Druckbuchstaben, schwarz): „S.J. Jacobson Inh. Benno Rosin, Northeim i. Hann." Text: Mit Bleistift handschr. in lat. Druckbuchstaben "Mäck Northeim" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1900 bis ca. 1936
Sachgruppe	> Kleidung > Hilfsgerät (Kleidung) > Aufbewahren (Kleidung)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Kleiderbügel aus Holz mit Metallhaken. Auf der Seite die eingeprägte Schrift (lat. Druckbuchstaben, schwarz): „S.J. Jacobson Inh. Benno Rosin, Northeim i. Hann." Mit Bleistift handschr. in lat. Druckbuchstaben "Mäck Northeim". Der Holzbügel ist nicht sehr sauber gesägt und aus einem Weichholz (Pappel, Linde o.ä.). Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 03.08.2021: In Ordnung.

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Das Geschäft S.J. Jacobson Inh. Benno Rosin wurde von Benno Rosins Schwiegervater Selig Jacobson in Sudheim gegründet (Ruth Röwer-Döhl. Das Schicksal der jüdischen gemeinde in Northeim. In: Heimat- und Geschichtsverein für Northeim und Umgebung (Hg.): Northeim im 20. Jahrhundert. Northeim 2002, S. 313). Selig Jacobson wurde ca. 1840 in Sudheim geboren. 1896 zog er nach Northeim. Seine Tochter Goldine Jacobson wurde am 28.3.1868 in Sudheim geboren. Sie heiratete dort Benjamin/Benno Rosin (geb. 5.9.1870 in Wirkieten/Ostpreußen) am 11.10.1893. Sie hatten fünf Kinder: Iwan (1894), Arthur (1896), Johanna (1898), Frieda (1901) und Martha (1903). Goldine und Martha Rosin emigrierten 1940 über Yokohama in die USA, wo sie am 22.8.1940 mit der SS Hie Maru in Seattle/Washington ankamen und sich in Chicago ansiedelten (National Archives at, Illinois; Petitions for Naturalization, 1906-1991; Records of District Courts of the United States, 1685-2009; RG 21. Online: https://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=61196&h=3189139&tid=&pid=&queryId=dd4b7803075ac96b170816f13ce12f15&usePUB=true&_phsrc=dIG8&_phstart=successSource, Zugriff 19.10.2021) Aus der Hand von Goldine Rosin ist ein biografischer Bericht über das kleinbäuerlich geprägte Leben der Landjuden in Sudheim erhalten (in Iris Vielberg et al. Jüdische Mitbürger in Northeim. Northeim 1988.) Das Bekleidungsgeschäft Rosin wurde von Benno (Benjamin) Rosin, Kaufmann, gegründet. Geboren wurde er am 5.9.1870 in Wirkieten/Ostpreußen. Er siedelte nach Sudheim über und zog 1912 nach Northeim, wo er im selben Jahr das Bürgerrecht erwarb und das Haus in der Bahnhofstraße 19 kaufte. Zu Beginn der Weimarer Republik war er einer der Bürgervorsteher (SPD) der Stadt. Er war mit Goldine, geb. Jacobson (geb. 28.3.1868 in Sudheim) verheiratet. Sie hatten fünf Kinder. Das Geschäft befand sich in der Bahnhofstraße 19 und hatte etwa 6-8 Angestellte. Es bestand aus einer Schuhwaren-, einer Damen- sowie Herrenkonfektions- und einer Schnittmusterabteilung. Es wurde 1922 je zur Hälfte von Bennos Söhnen Artur (geb. 1.6.1896) und Iwan (geb. 29.9.1894) übernommen. Seit dem Boykott 1933 gingen die Einahmen zurück. Am 1.3.1934 starb Benno Rosin in Northeim. Am 30.12.1936 wurde das Geschäft als Gewerbe abgemeldet. 1936 ging Artur, am 20.4.1937 Iwan Rosin - beide mit ihren Familien - nach Palästina. Die Mutter Goldine floh 1940 in die USA (I. Vielberg. Jüdische Mitbürger in Northeim. 1988, S. 89-91). Das Grundstück und Haus von Goldine Rosin an der Bahnhofstraße 19 wurde 1937 an den Tischlermeister Bernhard Bäucke aus Northeim verkauft (Stadtarchiv Northeim, Sign. 10600, Angelegenheiten jüd. Bürger; Schreiben Stadt Northeim an jüd. Gemeinde Hannover, 12.8.1947) Schlagwörter: Kleiderbügel, Hauswirtschaft, Wohnungseinrichtung, Werbegeschenk, Bekleidung, Kleidung, Geschäft, Rosin, Jacobson, Bäucke, Sudheim, Nationalsozialismus, Juden, Verfolgung, Arisierung, Antisemitismus, Provenienzforschung
Objektgeschichte	Uninventarisiert im Dachboden-Depot des Museums Northeim aufgefunden.

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	--...--
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden Depot Dachboden Heimatmuseum Northeim
Objektbezeichnung / Gegenstand	Kleidung > Kleiderpflege > Kleiderbügel
Titel	Kleiderbügel
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Holz > Metall
Maße	Breite: 42.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Eingeprägte Schrift (lat. Druckbuchstaben, schwarz): „Gebr. Ballin Northeim“ Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1872 bis ca. 1935
Sachgruppe	> Kleidung > Hilfsgerät (Kleidung) > Aufbewahren (Kleidung)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Kleiderbügel aus Holz mit Metallhaken. Auf der Seite die schwarze Aufschrift „Gebr. Ballin Northeim“. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 03.08.2021: In Ordnung.

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Anlass für die nähere Untersuchung ist die Herkunft des Kleiderbügels aus einem jüdischen Geschäft, das in der NS-Zeit arisiert worden ist. Die Familie Ballin war eine alteingesessene Familie aus dem Northeimer Raum. Der Gründer des Bekleidungsgeschäfts Ballin war der Kaufmann Louis Ballin aus Imbshausen (geb. 1.11.1839, gest. in Northeim 30.1.1922). Er heiratete Ida, geb. Maas aus Stargard (geb. 9.6.1851, gest. in Northeim 25.7.1926). Sie hatten die Kinder Richard (4.12.1877 in Northeim, gest. 9.2.1928 ebenda), Arnold (geb. 16.9.1879 in Norteim, gest. 28.4.1935 in Wuppertal) und Clara, verh. Epstein (geb. 7.5.1881 in Northeim, gest. 10.6.1937 in Breslau). Louis Ballin kaufte das Geschäftshaus Breite Straße 55/56 in Northeim 1872 und war Eigentümer bis 1911. Er baute das Geschäft zum größten Bekleidungshaus in Northeim aus. Die Familie wohnte in der Mühlenstr. 9 und dann am Oberen Tor 33. Richard Ballin übernahm das Geschäftshaus 1911. Er hatte Johanna (Anna) Aronstein geheiratet (geb. 10.4.1886 in Büren). Sie hatten die Kinder Margarethe (geb. 9.2.1912) und Hans (geb. 22.6.1915), (Iris Vielberg et al. Jüdische Mitbürger in Northeim. 1988, S. 58-60). Richard Ballin war 1929 aus der jüdischen Gemeinde Northeim ausgetreten (Synagogengemeinde Northeim an den Magistrat, 19.7.1932; Beihülfen für das Synagogenwesen, Sign. I F 188 Fach 15 Nr. 4, Stadtarchiv Northeim). Sein Sohn Hans, der im Herbst 2004 in den USA starb, hatte erzählt, dass die Familie einen ausschließlich christlichen Bekanntenkreis hatte; er selbst sei erst durch die Nazis Jude geworden (Hans Harer. "Es war so gemeint". Eine Boykottanzeige von 1933 als Quelle zu Verängstigung und Ausgrenzung. In: Northeimer Jahrbuch, Jhrg. 73, 2008, S.51). Nach dem Tod Richard Ballins war seine Frau Eigentümerin des Geschäftshauses Breite Straße von 1933-1942. Ende August 1935 verzog Anna Ballin nach Berlin-Charlottenburg, Westendallee 112, zu ihrer Schwester (Iris Vielberg et al. Jüdische Mitbürger in Northeim. 1988, S. 58-60). Das Manufaktur- und Modewarengeschäft wurde am 1.9.1935 vom Kaufmann Willi Streicher, dem Prokuristen der Ballins, arisiert (Verzeichnis der arisierten Firmen in der Stadt Northeim, 10.10.1938; Angelegenheiten betr. jüd. Bürger, Sign. 10600; Stadtarchiv Northeim). Anna Ballin wurde am 13.6.1942 vom Sammellager Levetzowstr. in das Lager Sobibor deportiert und später für tot erklärt (Johanna Ballin, Geni; online: https://www.geni.com/people/Johanna-Anna-Ballin/6000000020787548711, Zugriff 12.10.2021). Das Haus (?) und das Grundstück Breitestr. verfiel nach der Deportation von Anna Ballin und der Emigration ihrer Kinder Hans und Margarete, die sich nach dem Krieg in den USA und Frankreich aufhielten, dem Deutschen Reich. 1943 kaufte der ehem. Prokurist Wilhelm Streicher das Hausgrundstück vom Oberfinanzpräsidium Hannover. Hans Ballin war am 7.2.1939 mit dem Dampfer Volendam von Rotterdam nach New York ausgewandert (Hans Ballin, The National Archives at Philadelphia, Pennsylvania; Declarations of Intention for Citizenship, 1/19/1842 - 10/29/1959; NAI-Nummer: 4713410; Records of District Courts of the United States, 1685-2009; 21). Im Rückerstattungsprozess der Erben Henry (früher Hans) Ballin, Minneapolis/USA und Margarete, verh. Gedon, Biarritz/Frankreich, wurden weitere Eigentumsübertragungen in der NS-Zeit vermerkt: Ein Straßengrundstück an der Hermann-Friesestr. in Northeim wurde von Hans Ballin am 5.12.1938 für 535 RM verkauft. Eine weitere Parzelle Straßenfläche wurde am 5.10.1937 an die Stadt verkauft; ob der Erlös an Anna Ballin kam, war unbekannt. Eine Parzelle an der Hindenburgstr. wurde am 30.1.1937 über den Auktionator Arnemann ebenfalls an die Stadt verkauft, der Erlös von 180 RM ging an Hans und Margarete (Wiedergutmachungsamt Landgericht Göttingen an Magistrat Northeim, 15.7.1950; Entschädigung nach dem BEG, o. Sign., Stadtarchiv Northeim). Noch vier Garten-, Acker- und Weidegrundstücke gehörten den Ballins, die 1942 ans Deutsche Reich fielen (Nachweisung der Juden in der Stadt Northeim die vor dem 30. Januar 1933 Grundeigentum hatten, 18.9.1945; Angelegenheiten betr. jüd. Bürger; Sign. 10600; Stadtarchiv Northeim). Es konnten keine näheren Angaben zur Provenienz des Kleiderbügels gewonnen werden. Ein unrechtmäßiger Besitzerwechsel kann demnach nicht ausgeschlossen werden. Denkbar ist auch, dass der Kleiderbügel beim Kauf eines Kleidungsstücks ganz regulär in den Besitz eines Kunden und von dort aus ins Museum gelangt ist. Schlagwörter: Bekleidung, Kleidung, Kleiderbügel, Geschäft, Juden, Nationalsozialismus, Antisemitismus, Verfolgung, Arisierung, Beschlagnahme, Provenienzforschung
Objektgeschichte	Uninventarisiert im Dachboden-Depot des Museums Northeim aufgefunden.

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	--.....
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden Depot Dachboden Heimatmuseum Northeim
Objektbezeichnung / Gegenstand	Kleidung > Kleiderpflege > Kleiderbügel
Titel	Kleiderbügel
Georeferenzierter Ort (national)	Brakel (Höxter, Detmold, Nordrhein-Westfalen) (dargestellter / genannter Ort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001HH8 Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Holz > Metall
Maße	Breite: 42.50 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Eingeprägte Schrift (lat. Druckbuchstaben, schwarz): „C. Löwenbaum Nachf. Brakel“ Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1870 bis geschätzt / unsicher 1938
Sachgruppe	> Kleidung > Hilfsgerät (Kleidung) > Aufbewahren (Kleidung)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Kleiderbügel aus Holz mit Metallhaken. Auf der Seite die Aufschrift (lat. Druckbuchstaben, schwarz) „C. Löwenbaum Nachf. Brakel“. Das rechte Ende ist abgebrochen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 03.08.2021: Die schwarze Aufschriftfarbe ziemlich abgerieben. Das rechte Ende des Holzbügels abgebrochen

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Anlass für die nähere Untersuchung ist die Herkunft des Kleiderbügels aus einem jüdischen Geschäft. In Brakel war Calmann Löwenbaum ansässig, geb. 1793, gest. ebd. 1878. Er war mit Rosette, geb. Lilienthal (geb. 1808, gest. 16.7.1862 in Brakel) verheiratet. Das Paar hatte acht Kinder. Eines der Kinder, Caesar Löwenbaum, wurde am 21. 4.1840 in Brakel geboren und starb am 22.10.1887. Er ist auf dem jüdischen Friedhof in Brakel begraben. Caesar Löwenbaum war mit Elise, geb. Wallach verheiratet. Sie wurde am 25.2.1865 in Alsfeld geboren und starb am 29.11.1942 in Theresienstadt (Calmann Löwenbaum und Familie, Geni; online: https://www.geni.com/people/Calmann-Löwenbaum/6000000072381425498, Zugriff 18.10.2021). Die Familie Löwenbaum aus Brakel war eine Kaufmannsfamilie, deren Nachkommen 1873 nach Kassel gingen. Die Brüder Levi (1846-1921) und Caesar Löwenbaum wurden in Brakel geboren. 1906/1907 lassen sie sich als zahlende Mitglieder der jüdischen Gemeinde nachweisen (Bericht des Israelitischen Waisenhauses genannt die Philipp Feidel und Emilie Goldschmidt'sche Stiftung zu Cassel. Cassel, Gebr. Gotthelft 1899-1908, S. 45). In der Kasseler Freimaurer-Loge „Eintracht und Standhaftigkeit" war Levi Löwenbaum nach Fürsprache des Schwagers Amschel Alsberg Mitglied geworden, kurz nach Levi trat auch der Kaufmann Caesar Löwenbaum selbst bei. Levi oder auch Leo Löwenbaum arbeitete beim Bankhaus Alsberg&Löwenbaum in Kassel. Die Brüder Löwenbaum hatten das Manufakturwarengeschäft bei Boas in Minden und Paris sowie bei Reifenberg in Düsseldorf gelernt. Levis Sohn Kurt (geb. 17.4.1878 in Kassel, gest. 16.8.1965 in New Orleans/USA; Lebensdaten Kurt Löwenbaum, Ancestry, online: https://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=1411&h=145054&tid=&pid=&queryId=e64d5417e72045f7c6e9f0abdab32cac&usePUB=true&_phsrc=dpv6&_phstart=successSource, Zugriff 18.10.2021) wurde 1902 von seinem Vater in die Loge eingeführt. 1913 spaltete sich von der Loge die neue Loge „Zum aufrechten Löwen" ab, die aufgrund des Familiennamens der Gründungsmitglieder Löwenbaum auch als „Zum aufgeregten Löwenbaum" verspottet wurde (wenn nicht anders angegeben, alle Angaben aus: Siegfried Lotze. Kurhessische Freimaurertei im Exil. Konnubium und Kommerz. Reinhardshagen 2009, S.85, 87. Veröff. Dissertation; online: https://kobra.uni-kassel.de/themes/Mirage2/scripts/mozilla-pdf.js/web/viewer.html?file=/bitstream/handle/123456789/2012031940937/DissertationSiegfriedLotze.pdf?sequence=1&isAllowed=y#pagemode=thumbs, Zugriff 18.10.2021. Caesar Löwenbaum war im Übrigen ein Großonkel des Philosophen Franz Rosenzweig (geb. 25.12.1886 in Kassel, 10.12.1929 in Frankfurt a.M.). Caesars Schwester Auguste, verheiratet mit Amschel Alsberg, hatte die Tochter Adele (1867-1933), die Georg Rosenzweig heiratete; ihr Sohn war Franz Rosenzweig (Rachel Rosenzweig, Edith Rosenzweig-Scheinmann (Hgg.) Franz Rosenzweig – Briefe und Tagebücher, i. Band 1900-1918. Dordrecht 1979, S. 1335). Es konnten keine näheren Angaben zur Provenienz des Kleiderbügels gewonnen werden. Ein unrechtmäßiger Besitzerwechsel kann demnach nicht ausgeschlossen werden. Denkbar ist auch, dass der Kleiderbügel beim Kauf eines Kleidungsstücks ganz regulär in den Besitz eines Kunden und von dort aus ins Museum gelangt ist. Schlagwörter: Bekleidung, Kleidung, Kleiderbügel, Geschäft, Juden, Nationalsozialismus, Antisemitismus, Verfolgung, Arisierung, Beschlagnahme, Provenienzforschung, Brakel, Westfalen, Freimaurer
Objektgeschichte	Uninventarisiert im Dachboden-Depot des Museums Northeim aufgefunden.

Inventarnummer	--...-
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden Depot Dachboden Heimatmuseum Northeim
Objektbezeichnung / Gegenstand	Kleidung > Kleiderpflege > Kleiderbügel
Titel	Kleiderbügel
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Holz > Metall
Maße	Breite: 42.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Eingeprägte Schrift (lat. Druckbuchstaben, schwarz): „Benno Rosin Northeim Gegr. 1865“ Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1900 bis ca. 1936
Sachgruppe	> Kleidung > Hilfsgerät (Kleidung) > Aufbewahren (Kleidung)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Kleiderbügel aus Holz mit Metallhaken. Auf der Unterseite die schwarze Aufschrift „Benno Rosin Northeim Gegr. 1865“ Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 03.08.2021: In Ordnung; Haken leicht rostig, die schwarze Aufschriftfarbe etwas abgeblättert.
Bemerkungen	Das Bekleidungsgeschäft Rosin wurde von Benno (Benjamin) Rosin, Kaufmann, gegründet. Geboren wurde er am 5.9.1870 in Wirkieten/Ostpreußen. Er siedelte nach Sudheim über und zog 1912 nach Northeim, wo er im selben Jahr das Bürgerrecht erwarb und das Haus in der Bahnhofstraße 19 kaufte. Zu Beginn der Weimarer Republik war er einer der Bürgervorsteher (SPD) der Stadt. Er war mit Goldine, geb. Jacobson (geb. 28.3.1868 in Sudheim) verheiratet. Sie hatten fünf Kinder. Das Geschäft befand sich in der Bahnhofstraße 19 und hatte etwa 6-8 Angestellte. Es bestand aus einer Schuhwaren-, einer Damen- sowie Herrenkonfektions- und einer Schnittmusterabteilung. Es wurde 1922 je zur Hälfte von Bennos Söhnen Artur (geb. 1.6.1896) und Iwan (geb. 29.9.1894) übernommen. Seit dem Boykott 1933 gingen die Einahmen zurück. Am 1.3.1934 starb Benno Rosin in Northeim. Am 30.12.1936 wurde das Geschäft als Gewerbe abgemeldet. 1936 ging Artur, am 20.4.1937 Iwan Rosin - beide mit ihren Familien - nach Palästina. Die Mutter Goldine floh 1938 in die USA (I. Vielberg. Jüdische Mitbürger in Northeim. 1988, S. 89-91). Das Grundstück und Haus von Goldine Rosin an der Bahnhofstraße 19 wurde 1937 an den Tischlermeister Bernhard Bäucke aus Northeim verkauft (Stadtarchiv Northeim, Sign. 10600, Angelegenheiten jüd. Bürger; Schreiben Stadt Northeim an jüd. Gemeinde Hannover, 12.8.1947) Schlagwörter: Kleiderbügel, Hauswirtschaft, Wohnungseinrichtung, Werbegeschenk, Bekleidung, Kleidung, Geschäft, Rosin, Nationalsozialismus, Juden, Verfolgung, Arisierung, Provenienzforschung
Objektgeschichte	Uninventarisiert im Dachboden-Depot des Museums Northeim aufgefunden.

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	--...
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden Depot Dachboden Heimatmuseum Northeim
Objektbezeichnung / Gegenstand	Kleidung > Kleiderpflege > Kleiderbügel
Titel	Kleiderbügel
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Holz > Metall
Maße	Breite: 47.50 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Eingeprägte Schrift (lat. Druckbuchstaben, schwarz): „Gebr. Ballin Northeim“ Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1900 bis ca. 1936
Sachgruppe	> Kleidung > Hilfsgerät (Kleidung) > Aufbewahren (Kleidung)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Kleiderbügel aus Holz mit Metallhaken, der von einem Holzzylinder umschlossen wird. Auf der Unterseite die schwarze Aufschrift „Gebr. Ballin Northeim“. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 03.08.2021: In Ordnung; die schwarze Aufschriftfarbe etwas abgeblättert.

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Anlass für die nähere Untersuchung ist die Herkunft des Kleiderbügels aus einem jüdischen Geschäft, das in der NS-Zeit arisiert worden ist. Die Familie Ballin war eine alteingesessene Familie aus dem Northeimer Raum. Der Gründer des Bekleidungsgeschäfts Ballin war der Kaufmann Louis Ballin aus Imbshausen (geb. 1.11.1839, gest. in Northeim 30.1.1922). Er heiratete Ida, geb. Maas aus Stargard (geb. 9.6.1851, gest. in Northeim 25.7.1926). Sie hatten die Kinder Richard (4.12.1877 in Northeim, gest. 9.2.1928 ebenda), Arnold (geb. 16.9.1879 in Norteim, gest. 28.4.1935 in Wuppertal) und Clara, verh. Epstein (geb. 7.5.1881 in Northeim, gest. 10.6.1937 in Breslau). Louis Ballin kaufte das Geschäftshaus Breite Straße 55/56 in Northeim 1872 und war Eigentümer bis 1911. Er baute das Geschäft zum größten Bekleidungshaus in Northeim aus. Die Familie wohnte in der Mühlenstr. 9 und dann am Oberen Tor 33. Richard Ballin übernahm das Geschäftshaus 1911. Er hatte Johanna (Anna) Aronstein geheiratet (geb. 10.4.1886 in Büren). Sie hatten die Kinder Margarethe (geb. 9.2.1912) und Hans (geb. 22.6.1915), (Iris Vielberg et al. Jüdische Mitbürger in Northeim. 1988, S. 58-60). Richard Ballin war 1929 aus der jüdischen Gemeinde Northeim ausgetreten (Synagogengemeinde Northeim an den Magistrat, 19.7.1932; Beihülfen für das Synagogenwesen, Sign. I F 188 Fach 15 Nr. 4, Stadtarchiv Northeim). Sein Sohn Hans, der im Herbst 2004 in den USA starb, hatte erzählt, dass die Familie einen ausschließlich christlichen Bekanntenkreis hatte; er selbst sei erst durch die Nazis Jude geworden (Hans Harer. "Es war so gemeint". Eine Boykottanzeige von 1933 als Quelle zu Verängstigung und Ausgrenzung. In: Northeimer Jahrbuch, Jhrg. 73, 2008, S.51). Nach dem Tod Richard Ballins war seine Frau Eigentümerin des Geschäftshauses Breite Straße von 1933-1942. Ende August 1935 verzog Anna Ballin nach Berlin-Charlottenburg, Westendallee 112, zu ihrer Schwester (Iris Vielberg et al. Jüdische Mitbürger in Northeim. 1988, S. 58-60). Das Manufaktur- und Modewarengeschäft wurde am 1.9.1935 vom Kaufmann Willi Streicher, dem Prokursiten der Ballins, arisiert (Verzeichnis der arisierten Firmen in der Stadt Northeim, 10.10.1938; Angelegenheiten betr. jüd. Bürger, Sign. 10600; Stadtarchiv Northeim). Anna Ballin wurde am 13.6.1942 vom Sammellager Levetzowstr. in das Lager Sobibor deportiert und später für tot erklärt (Johanna Ballin, Geni; online: https://www.geni.com/people/Johanna-Anna-Ballin/6000000020787548711, Zugriff 12.10.2021). Das Haus (?) und das Grundstück Breitestr. verfiel nach der Deportation von Anna Ballin und der Emigration ihrer Kinder Hans und Margarete, die sich nach dem Krieg in den USA und Frankreich aufhielten, dem Deutschen Reich. 1943 kaufte der ehem. Prokurist Wilhelm Streicher das Hausgrundstück vom Oberfinanzpräsidium Hannover. Hans Ballin war am 7.2.1939 mit dem Dampfer Volendam von Rotterdam nach New York ausgewandert (Hans Ballin, The National Archives at Philadelphia, Pennsylvania; Declarations of Intention for Citizenship, 1/19/1842 - 10/29/1959; NAI-Nummer: 4713410; Records of District Courts of the United States, 1685-2009; 21). Im Rückerstattungsprozess der Erben Henry (früher Hans) Ballin, Minneapolis/USA und Margarete, verh. Gedon, Biarritz/Frankreich, wurden weitere Eigentumsübertragungen in der NS-Zeit vermerkt: Ein Straßengrundstück an der Hermann-Friesestr. in Northeim wurde von Hans Ballin am 5.12.1938 für 535 RM verkauft. Eine weitere Parzelle Straßenfläche wurde am 5.10.1937 an die Stadt verkauft; ob der Erlös an Anna Ballin kam, war unbekannt. Eine Parzelle an der Hindenburgstr. wurde am 30.1.1937 über den Auktionator Arnemann ebenfalls an die Stadt verkauft, der Erlös von 180 RM ging an Hans und Margarete (Wiedergutmachungsamt Landgericht Göttingen an Magistrat Northeim, 15.7.1950; Entschädigung nach dem BEG, o. Sign., Stadtarchiv Northeim). Noch vier Garten-, Acker- und Weidegrundstücke gehörten den Ballins, die 1942 ans Deutsche Reich fielen (Nachweisung der Juden in der Stadt Northeim die vor dem 30. Januar 1933 Grundeigentum hatten, 18.9.1945; Angelegenheiten betr. jüd. Bürger; Sign. 10600; Stadtarchiv Northeim). Es konnten keine näheren Angaben zur Provenienz des Kleiderbügels gewonnen werden. Ein unrechtmäßiger Besitzerwechsel kann demnach nicht ausgeschlossen werden. Denkbar ist auch, dass der Kleiderbügel beim Kauf eines Kleidungsstücks ganz regulär in den Besitz eines Kunden und von dort aus ins Museum gelangt ist. Schlagwörter: Bekleidung, Kleidung, Kleiderbügel, Geschäft, Juden, Nationalsozialismus, Antisemitismus, Verfolgung, Arisierung, Beschlagnahme, Provenienzforschung
Objektgeschichte	Uninventarisiert im Dachboden-Depot des Museums Northeim aufgefunden.

kuniweb
Online.Inventar

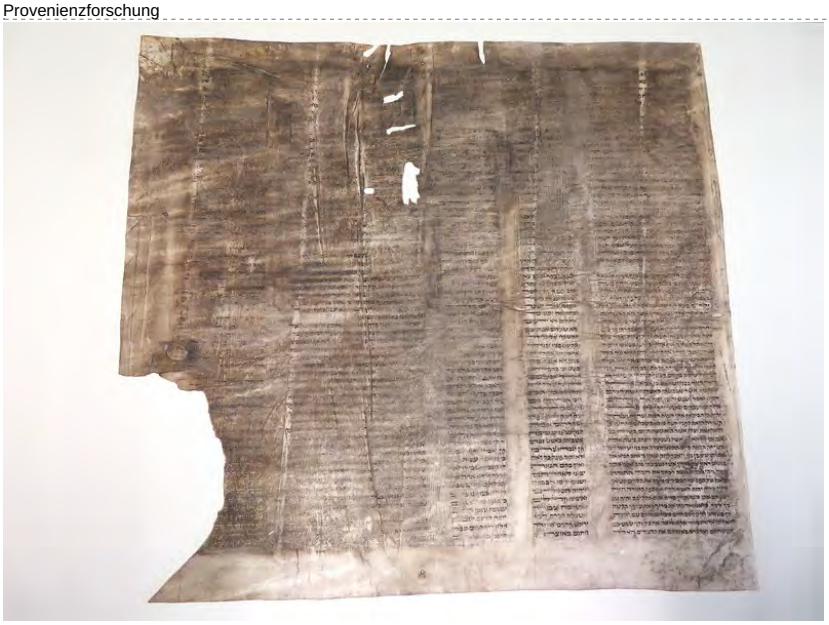
Provenienzforschung --..

Inventarnummer	--..
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Ablage > Gestell > Hakenleiste
Titel	Hakenbrett
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Holz > Buche > Metall
Maße	Höhe: 6.30 cm Breite: 24.60 cm Dicke: 0.80 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Eingeprägte Schrift (lat. Druckbuchstaben, schwarz): „Benno Rosin, Northeim Stoffe Bekleidung Schuhe“. Auf der Rückseite rezenter Aufkleber: „Ludwig Ahrens Neustadt 12 3410 Northeim 1 Tel. 05551 2239“ Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1900 bis ca. 1936
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Spezialmöbel/Kleinmöbel > Ständer/Halter > sonstige Ständer/Halter
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Ovale Buchenholzplatte, mit zwei vorgefertigten Bohrlöchern zur Wandbefestigung, Holz mit weißer Ölfarbe gestrichen, fünf Metallhaken für Handtücher o.ä.. Eingeprägte Schrift (schwarz): „Benno Rosin, Northeim Stoffe Bekleidung Schuhe“. Auf der naturbelassenen Rückseite rezenter Aufkleber: „Ludwig Ahrens Neustadt 12 3410 Northeim 1 Tel. 05551 2239“, evtl. der Geber des Objekts an das Museum. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 03.08.2021: In Ordnung; auf der Vorderseite teile der weißen Farbe abgeplatzt, die schwarze Aufschriftfarbe ziemlich abgeblättert..

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Das Bekleidungsgeschäft Rosin wurde von Benno (Benjamin) Rosin, Kaufmann, gegründet. Geboren wurde er am 5.9.1870 in Wirkeiten/Ostpreußen. Er siedelte nach Sudheim über und zog 1912 nach Northeim, wo er im selben Jahr das Bürgerrecht erwarb und das Haus in der Bahnhofstraße 19 kaufte. Zu Beginn der Weimarer Republik war er einer der Bürgervorsteher (SPD) der Stadt. Er war mit Goldine, geb. Jacobson (geb. 28.3.1868 in Sudheim) verheiratet. Sie hatten fünf Kinder. Das Geschäft befand sich in der Bahnhofstraße 19 und hatte etwa 6-8 Angestellte. Es bestand aus einer Schuhwaren-, einer Damen- sowie Herrenkonfektions- und einer Schnittmusterabteilung. Es wurde 1922 je zur Hälfte von Bennos Söhnen Artur (geb. 1.6.1896) und Iwan (geb. 29.9.1894) übernommen. Seit dem Boykott 1933 gingen die Einahmen zurück. Am 1.3.1934 starb Benno Rosin in Northeim. Am 30.12.1936 wurde das Geschäft als Gewerbe abgemeldet. 1936 ging Artur, am 20.4.1937 Iwan Rosin - beide mit ihren Familien - nach Palästina. Die Mutter Goldine floh 1938 in die USA (I. Vielberg. Jüdische Mitbürger in Northeim. 1988, S. 89-91). Das Grundstück und Haus von Goldine Rosin an der Bahnhofstraße 19 wurde 1937 an den Tischlermeister Bernhard Bäucke aus Northeim verkauft (Stadtarchiv Northeim, Sign. 10600, Angelegenheiten jüd. Bürger; Schreiben Stadt Northeim an jüd. Gemeinde Hannover, 12.8.1947). In den 1950er-1960er-Jahren wurden von den überlebenden Nachkommen der Brüder Rosin Entschädigungsverfahren in Deutschland angestrengt. In deren Verlauf wurde auch der Auktionator Ernst Suthoff aus Northeim erwähnt, der vor der Arisierung den Wert der Waren des Geschäfts schätzte und diese dann versteigerte. Suthoff war auch Mitglied im Vorstand des Museumsvereins und war als "vereidigter und öffentlicher Versteigerer" (E. Suthoff an Museumsverein Northeim, 21.2.1938; Ordner Museumsverein 1934-1939, Stadtarchiv Northeim) der Schätzung und Versteigerung des Eigentums jüdischer Emigranten aus Northeim beteiligt, u.a. die Familien Rosin und Oppenheim. Hinweise auf eine Provenienz des Hakenbretts und der Kleiderbügel aus der Versteigerungsmasse bei der Arisierung und ein Erwerb seitens des Museums über Suthoff ließen sich allerdings während der Forschung nicht ausmachen. Ein unrechtmäßiger Erwerb kann aber aufgrund der unklaren Provenienz nicht ausgeschlossen werden. Schlagwörter: Hakenbord, Schlüsselhalter, Handtuchhalter, Wohnungseinrichtung, Werbegeschenk, Bekleidung, Kleidung, Geschäft, Rosin, Nationalsozialismus, Juden, Verfolgung, Arisierung, Provenienzforschung
Objektgeschichte	Uninventarisiert im Dachboden-Depot des Museums Northeim aufgefunden. Möglicherweise stammend von Ludwig Ahrens, Northeim (s. Aufkleber am Objekt), der 2021 nicht mehr ausfindig gemachtw erden konnte.

kuniweb
Online.Inventar

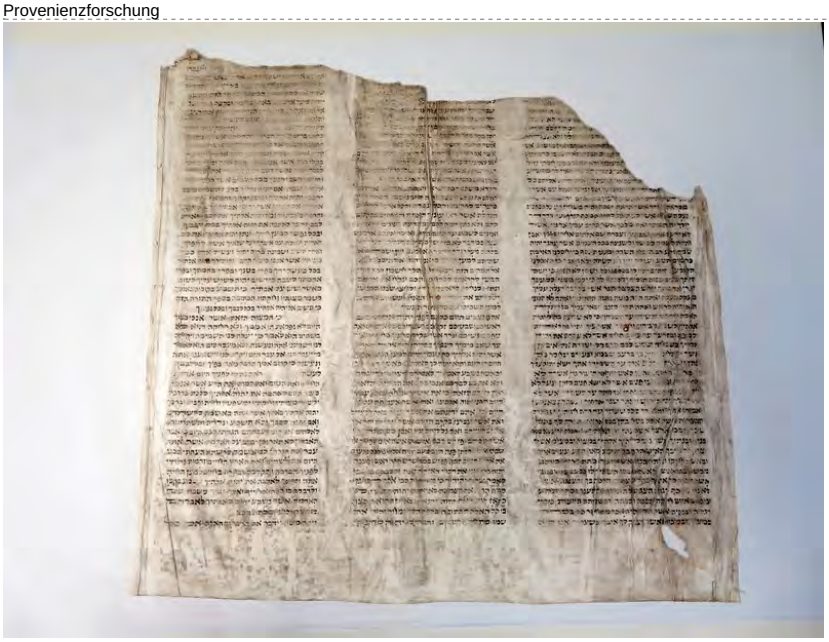


Inventarnummer	II 10/01 c
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim Standort Stadtarchiv Northeim, Raum 007
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Schriftrolle > Torarolle
Titel	Torahrolle, Fragment
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Fundort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Pergament
Technik	> Papiertechnik > handgeschrieben > Lederbearbeitung > Gerbung
Maße	Höhe: 70.00 cm Breite: 74.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Das Torahfragment enthält in hebräischer Sprache, handgeschrieben in Quadratschrift, den Text der Torah, ab Parasha Vajeilech, Devarim 31:1 und weiter (Textende wegen Verschmutzung des Pergaments nicht lesbar). Der Text beginnt mit: Text: וַיֹּאמֶר אֲלֵהֶם בֶּן־מֵאָה וְעֶשְׂרִים שָׁנָה אָנֹכִי הַיּוֹם Das Wort אֲלֵהֶם und die Buchstaben z und a aus dem Wort לָצֵאת lassen sich zu Beginn am rechten oberen Rand des Fragemnts in dem unverschmutzten Streifen der Textkolumne erkennen. Sprache: - ohne - Anmerkungen: Sprache Hebräisch, Quadratschrift
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1800 bis geschätzt / unsicher 1900
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Synagogale Sakralobjekte

kuniweb Online.Inventar

Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Fragment einer Torahrolle (hebr. sefer tora), enthält den Text des Abschnitts Devarim der Torah ab Kap. 31,1, in der Bibel entsprechend das Buch Deuteronomium. Das Fragment besteht aus einem spezifischen Typ von Pergament (hebr. klaf, gespaltene Haut) eines koscheren Tiers (Ziege, Schaf, Reh oder Rind). Es ist, wie rituell vorgeschrieben, mit einer schwarzen Tinte (hebr. dejo), wahrscheinlich Eisen-Gallus-Tinte mit Rußanteilen, in hebräischer Quadratschrift mit einer Feder (hebr. kulmus, urspr. ein Schilfrohr) mit der Hand beschrieben. Der Text der Torah wird in festgelegter Kolumnenform von rechts nach links geschrieben. Das Pergament ist am oberen Ende des Blattes zerrissen, im unteren Teil rechts ist ein Loch. Die Schrift ist an den meisten Stellen abgerieben oder von Schmutz verdeckt. Man kan noch deutlich die Abdrücke der Fußbodendielen, auf denen das Fragment lag, erkennen, auf der unbeschrifteten Rückseite des Fragemnts, auf der zudem noch Farb- oder Leimspuren zu erkennen sind. Die klaf-Qualität des vorliegenden Pergaments ("gespaltene Haut", nur die Epidermis wird verwendet) deutet auf eine aschkenasische (d.h. mitteleuropäische) Herkunft der Torah hin. In sefardischen Gemeinden (d.h. im mediterranen und orientalischen Umfeld) wurde dagegen fast ausschließlich gevil (die ganze Haut) benutzt, ein festes, dunkleres, lederartiges Pergament. Der Text enthält die Reden Mose zur Verkündigung der Gesetze an ihn durch Gott sowie Flüche und Segen die Nicht-/Einhaltung der Gesetze betreffend. Das Alter ist aufgrund der sehr konservativen Formalien bei der Herstellung einer sefer tora nur schwer zu schätzen. Ein höheres Alter als Ende 18. oder eher 19. Jh., wie das der meisten überlieferten aschkenasischen Torahrollen, ist daher unwahrscheinlich. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 22.09.2021: Fragmentarisch erhalten, oben Reißspuren, unten rechts ein Loch. Die Tinte ist abgerieben und teils von Schmutz bedeckt. Falten und Knicke sowie Nagellöcher mit Rostspuren. In den 1980er-Jahren von einem Buchbindermeister restauriert (Rechnung Museumsarchiv Northeim).
Bemerkungen	Schlagwörter: Religion, Judentum, Torah, Tora, Thora, Rolle, Buch, Schrift, Text, Moses, Israel, Zehn Gebote, Gesetz, Hebräisch, Synagoge, Liturgie, koscher, Tinte, Feder, Pergament, Antisemitismus, Verfolgung, Nationalsozialismus, Raub, Pogrom, Kristallnacht, Spolie, Baumaterial,
Objektgeschichte	1984 wurden die Pergamentfragmente in dem Haus Rathausgasse 3 in Northeim bei Umbauarbeiten gefunden. Der Northeimer Architekturstudent und Zimmermann Ulrich Materne hatte sie "unter dem Bodenbelag des ehemaligen Küchenbodens" gefunden; "die waren da auf die Dielen genagelt" (Aussage U. Materne in: "Jüdische Pergamente unter Dielen", Northeimer Neueste Nachrichten, 16.6.1984). Er hat sie dem Heimatmuseum Northeim als Dauerleihgabe überlassen. Das Haus ist 1823 erbaut worden, die Dielen, auf denen die Fragmente aufgebracht waren, sind aus dem 20. Jh. Die Herkunft der Fragmente konnte nicht geklärt werden. Am 9.11.1938 wurde in Northeim der Betsaal der jüdischen Gemeinde in einem Privathaus (Bahnhofstraße 5, Haus der Familien Levy und Bacharach) geplündert, die Gegenstände im Hof verbrannt. Die Fragmente könnten von der dortigen Torahrolle stammen; die nahgelegenen Synagogen Nörten, Sudheim und Imbshausen sind vor der NS-Zeit aufgelöst worden; was mit ihren Torahrollen geschah, ist nicht bekannt. Sicher ist, dass keine jüdische Gemeinde ihre Torahrolle, den wertvollsten und heiligsten Gegenstand einer Gemeinde, freiwillig zur Verwertung als Baumaterial hergegeben hätte. Die drei Fragmente stammen aus dem selben Abschnitt der Torah und waren ursprünglich direkt aneinandergenäht. Beginnend bei Devarim Kap. 27 (das kleinste Fragment, bis Kap. 28:14), dann folgt das größere Fragment (dreispaltig, beginnend bei Kap. 28:28 bis Kap. 31:1), dann schließt ohne Lücke das größte Fragment (vierspaltig, ab Kap.31:1) an.
Provenienz	Zugangsdatum: 1984 Zugangsart: Dauerleihgabe Zugang von: Ulrich Materne, Northeim

kuniweb
Online.Inventar

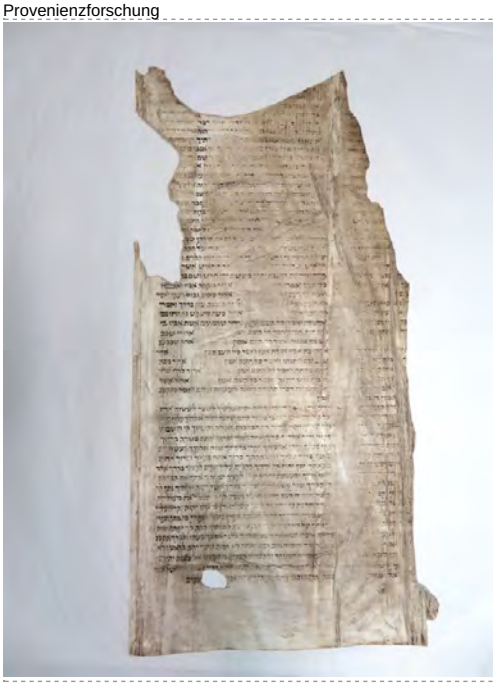


Inventarnummer	II 10/01 b
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim Standort Stadtarchiv Northeim, Raum 007
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Schriftrolle > Torarolle
Titel	Torahrolle, Fragment
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Fundort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Pergament
Technik	> Papiertechnik > handgeschrieben > Lederbearbeitung > Gerbung
Maße	Höhe: 56.50 cm Breite: 58.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Das Torahfragment enthält in hebräischer Sprache, handgeschrieben in Quadratschrift, den Text der Text: Torah, Parashot Devarim 28:28 bis 31:1. Vollständige Dokumentation des Textfragments und Übersetzung im pfd unter "Weitere Dokumente". Sprache: - ohne - Anmerkungen: Sprache Hebräisch, Quadratschrift
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1800 bis geschätzt / unsicher 1900
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Synagogale Sakralobjekte

kuniweb Online.Inventar

Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Fragment einer Torahrolle (hebr. sefer tora), enthält drei Spalten der Kapitel 28-30 des Abschnitts Devarim der Torah, in der Bibel entsprechend das Buch Deuteronomium. Das Fragment besteht aus einem spezifischen Typ von Pergament (hebr. klaf, gespaltene Haut) eines koscheren Tiers (Ziege, Schaf, Reh oder Rind). Es ist, wie rituell vorgeschrieben, mit einer schwarzen Tinte (hebr. dejo), wahrscheinlich Eisen-Gallus-Tinte mit Rußanteilen, in hebräischer Quadratschrift mit einer Feder (hebr. kulmus, urspr. ein Schilfrohr) mit der Hand beschrieben. Der Text der Torah wird in festgelegter Kolumnenform von rechts nach links geschrieben. Das Pergament ist am oberen Ende des Blattes zerrissen, im unteren Teil rechts ist ein Loch. Die Schrift ist an den meisten Stellen abgerieben oder von Schmutz verdeckt. Man kan noch deutlich die Abdrücke der Fußbodendielen, auf denen das Fragment lag, erkennen, auf der unbeschrifteten Rückseite des Fragemnts, auf der zudem noch Farb- oder Leimspuren zu erkennen sind. Die klaf-Qualität des vorliegenden Pergaments ("gespaltene Haut", nur die Epidermis wird verwendet) deutet auf eine aschkenasische (d.h. mitteleuropäische) Herkunft der Torah hin. In sefardischen Gemeinden (d.h. im mediterranen und orientalischen Umfeld) wurde dagegen fast ausschließlich gevil (die ganze Haut) benutzt, ein festes, dunkleres, lederartiges Pergament. Der Text enthält die Reden Mose zur Verkündigung der Gesetze an ihn durch Gott sowie Flüche und Segen die Nicht-/Einhaltung der Gesetze betreffend. Das Alter ist aufgrund der sehr konservativen Formalien bei der Herstellung einer sefer tora nur schwer zu schätzen. Ein höheres Alter als Ende 18. oder eher 19. Jh., wie das der meisten überlieferten aschkenasischen Torahrollen, ist daher unwahrscheinlich. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 22.09.2021: Fragmentarisch erhalten, oben Reißspuren, unten rechts ein Loch. Die Tinte ist abgerieben und teils von Schmutz bedeckt. Falten und Knicke sowie Nagellöcher mit Rostspuren. In den 1980er-Jahren von einem Buchbindermeister restauriert (Rechnung Museumsarchiv Northeim).
Bemerkungen	Schlagwörter: Religion, Judentum, Torah, Tora, Thora, Rolle, Buch, Schrift, Text, Moses, Israel, Zehn Gebote, Gesetz, Hebräisch, Synagoge, Liturgie, koscher, Tinte, Feder, Pergament, Antisemitismus, Verfolgung, Nationalsozialismus, Raub, Pogrom, Kristallnacht, Spolie, Baumaterial,
Objektgeschichte	1984 wurden die Pergamentfragmente in dem Haus Rathausgasse 3 in Northeim bei Umbauarbeiten gefunden. Der Northeimer Architekturstudent und Zimmermann Ulrich Materne hatte sie "unter dem Bodenbelag des ehemaligen Küchenbodens" gefunden; "die waren da auf die Dielen genagelt" (Aussage U. Materne in: "Jüdische Pergamente unter Dielen", Northeimer Neueste Nachrichten, 16.6.1984). Er hat sie dem Heimatmuseum Northeim als Dauerleihgabe überlassen. Das Haus ist 1823 erbaut worden, die Dielen, auf denen die Fragmente aufgebracht waren, sind aus dem 20. Jh. Die Herkunft der Fragmente konnte nicht geklärt werden. Am 9.11.1938 wurde in Northeim der Betsaal der jüdischen Gemeinde in einem Privathaus (Bahnhofstraße 5, Haus der Familien Levy und Bacharach) geplündert, die Gegenstände im Hof verbrannt. Die Fragmente könnten von der dortigen Torahrolle stammen; die nahgelegenen Synagogen Nörten, Sudheim und Imbshausen sind vor der NS-Zeit aufgelöst worden; was mit ihren Torahrollen geschah, ist nicht bekannt. Sicher ist, dass keine jüdische Gemeinde ihre Torahrolle, den wertvollsten und heiligsten Gegenstand einer Gemeinde, freiwillig zur Verwertung als Baumaterial hergegeben hätte. Die drei Fragmente stammen aus dem selben Abschnitt der Torah und waren ursprünglich direkt aneinandergenäht. Beginnend bei Devarim Kap. 27 (das kleinste Fragment, bis Kap. 28:14), dann folgt das größere Fragment (dreispaltig, beginnend bei Kap. 28:28 bis Kap. 31:1), dann schließt ohne Lücke das größte Fragment (vierspaltig, ab Kap.31:1) an.
Provenienz	Zugangsdatum: 1984 Zugangsart: Dauerleihgabe Zugang von: Ulrich Materne, Northeim

kuniweb
Online.Inventar



Inventarnummer	II 10/01 a
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim Standort Stadtarchiv Northeim, Raum 007
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Schriftrolle > Torarolle
Titel	Torahrolle, Fragment
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Fundort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Pergament
Technik	> Papiertechnik > handgeschrieben > Lederbearbeitung > Gerbung
Maße	Höhe: 60.00 cm Breite: 30.50 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Hebräischer Text der Torah, Abschnitt Kap. 27 bis 28:14, handgeschrieben in hebr. Quadratschrift. Da gut lesbar, hier ein Teilausschnitt des Torahfragments Devarim (Deuteronomium) 28:8 (im Fragment beginnend in der 8. Zeile des 2. Abschnitts der Kolumne) Text: יצו יהוה אתך את הברכה באסמיך ובכל משלח ידך וברכך בארץ אשר יהוה אלהיך נתן לך Der Herr befiehlt dem Segen, an deiner Seite zu sein: in deinen Speichern und bei allem, was deine Hände schaffen. Der Herr segnet dich in dem Land, das er, dein Gott, dir gibt. Eine Dokumentation des Textfragments sowie die Übersetzung ins Deutsche befindet sich im pdf unter "Weitere Dokumente". Sprache: - ohne - Anmerkungen: Sprache Hebräisch, Quadratschrift
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1800 bis geschätzt / unsicher 1900
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Synagogale Sakralobjekte

kuniweb Online.Inventar

Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Fragment einer Torahrolle (hebr. sefer tora), enthält eine Spalte der Kapitel 27 und 28 des Buchs Devarim (dt. "Worte") der Torah, in der Bibel entsprechend das Buch Deuteronomium. Das Fragment besteht aus einem spezifischen Typ von Pergament (hebr. klaf, gespaltene Haut) eines koscheren Tiers (Ziege, Schaf, Reh oder Rind). Es ist, wie rituell vorgeschrieben, mit einer schwarzen Tinte (hebr. dejo), wahrscheinlich Eisen-Gallus-Tinte mit Rußanteilen, in hebräischer Quadratschrift mit einer Feder (hebr. kulmus, urspr. ein Schilfrohr) mit der Hand beschrieben. Der Text der Torah wird in festgelegter Kolumnenform von rechts nach links geschrieben. Das Pergament ist am oberen Ende und der rechten Seite des Fragments zerrissen, im unteren Teil ist ein Loch. Die Schrift ist an den meisten Stellen abgerieben oder von Schmutz verdeckt. Man kan noch deutlich die Abdrücke der Fußbodendielen, aufcdenen das Fragment lag, erkennen, ebenso auf der unbeschrifteten Rückseite des Fragemnts, auf der zudem noch Farb- oder Leimspuren zu erkennen sind. Die klaf-Qualität des vorliegenden Pergaments ("gespaltene Haut", nur die Epidermis wird verwendet) deutet auf eine aschkenasische (d.h. mitteleuropäische) Herkunft der Torah hin. In sefardischen Gemeinden (d.h. im mediterranen und orientalischen Umfeld) wurde dagegen fast ausschließlich gevil (die ganze Haut) benutzt, ein festes, dunkleres, lederartiges Pergament. Der Text enthält die Reden Mose zur Verkündigung der Gesetze an ihn durch Gott sowie Flüche und Segen die Nicht-/Einhaltung der Gesetze betreffend. Das Alter ist aufgrund der sehr konservativen Formalien bei der Herstellung einer sefer tora nur schwer zu schätzen. Ein höheres Alter als Ende 18. oder eher 19. Jh., wie das der meisten überlieferten aschkenasischen Torahrollen, ist daher unwahrscheinlich. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 22.09.2021: Fragmentarisch erhalten, oben und rechts Reißspuren, unten ein Loch. Die Tinte ist abgerieben und größtenteils von Schmutz bedeckt. Falten und Knicke. In den 1980er-Jahren von einem Buchbindermeister restauriert (Rechnung Museumsarchiv Northeim).
Bemerkungen	Schlagwörter: Religion, Judentum, Torah, Tora, Thora, Rolle, Buch, Schrift, Text, Moses, Israel, Zehn Gebote, Gesetz, Hebräisch, Synagoge, Liturgie, koscher, Tinte, Feder, Pergament, Antisemitismus, Verfolgung, Nationalsozialismus, Raub, Pogrom, Kristallnacht, Spolie, Baumaterial,
Objektgeschichte	1984 wurden die Pergamentfragmente in dem Haus Rathausgasse 3 in Northeim bei Umbauarbeiten gefunden. Der Northeimer Architekturstudent und Zimmermann Ulrich Materne hatte sie "unter dem Bodenbelag des ehemaligen Küchenbodens" gefunden; "die waren da auf die Dielen genagelt" (Aussage U. Materne in: "Jüdische Pergamente unter Dielen", Northeimer Neueste Nachrichten, 16.6.1984). Er hat sie dem Heimatmuseum Northeim als Dauerleihgabe überlassen. Das Haus ist 1823 erbaut worden, die Dielen, auf denen die Fragmente aufgebracht waren, sind aus dem 20. Jh. Die Herkunft der Fragmente konnte nicht geklärt werden. Am 9.11.1938 wurde in Northeim der Betsaal der jüdischen Gemeinde in einem Privathaus (Bahnhofstraße 5, Haus der Familien Levy und Bacharach) geplündert, die Gegenstände im Hof verbrannt. Die Fragmente könnten von der dortigen Torahrolle stammen; die nahgelegenen Synagogen Nörten, Sudheim und Imbshausen sind vor der NS-Zeit aufgelöst worden; was mit ihren Torahrollen geschah, ist nicht bekannt. Sicher ist, dass keine jüdische Gemeinde ihre Torahrolle, den wertvollsten und heiligsten Gegenstand einer Gemeinde, freiwillig zur Verwertung als Baumaterial hergegeben hätte. Die drei Fragmente stammen aus dem selben Abschnitt der Torah und waren ursprünglich direkt aneinandergenäht. Beginnend bei Devarim Kap. 27 (das kleinste Fragment, bis Kap. 28:14), dann folgt das größere Fragment (dreispaltig, beginnend bei Kap. 28:28 bis Kap. 31:1), dann schließt ohne Lücke das größte Fragment (vierspaltig, ab Kap.31:1) an.
Provenienz	Zugangsdatum: 1984 Zugangsart: Dauerleihgabe Zugang von: Ulrich Materne, Northeim

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	2014/26
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Kleidung > Kopfbedeckung > Hut > Chapeau claque
Titel	Zylinder
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Metall > Leder > Textilien > Satin
Maße	Höhe: 14.50 cm Breite: 26.00 cm Länge: 31.50 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Im Inneren silberfarbener Aufdruck des Firmenemblems und "Gebr. Ballin Northeim" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1900 bis ca. 1935
Sachgruppe	> Kleidung > Männerkleidung > Kopfbedeckung (Männerkleidung)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Chapeau claque oder Klappzylinder. Bezug außen schwarzer Satin, an der Basis mattschwarzes Hutband. Innen cremefarbenes Leder, darauf silberfarbenes Emblem und Firmenname gedruckt: "Gebr. Ballin Northeim". Handschriftlich innen mit blauer Tinte "Willi Sakel". Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 3.8.2021: Gut

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Anlass für die nähere Untersuchung ist die Herkunft des Zylinders aus einem jüdischen Geschäft, das in der NS-Zeit arisiert worden ist. Die Familie Ballin war eine alteingesessene Familie aus dem Northeimer Raum. Der Gründer des Bekleidungsgeschäfts Ballin war der Kaufmann Louis Ballin aus Imbshausen (geb. 1.11.1839, gest. in Northeim 30.1.1922). Er heiratete Ida, geb. Maas aus Stargard (geb. 9.6.1851, gest. in Northeim 25.7.1926). Sie hatten die Kinder Richard (4.12.1877 in Northeim, gest. 9.2.1928 ebenda), Arnold (geb. 16.9.1879 in Norteim, gest. 28.4.1935 in Wuppertal) und Clara, verh. Epstein (geb. 7.5.1881 in Northeim, gest. 10.6.1937 in Breslau). Louis Ballin kaufte das Geschäftshaus Breite Straße 55/56 in Northeim 1872 und war Eigentümer bis 1911. Er baute das Geschäft zum größten Bekleidungshaus in Northeim aus. Die Familie wohnte in der Mühlenstr. 9 und dann am Oberen Tor 33. Richard Ballin übernahm das Geschäftshaus 1911. Er hatte Johanna (Anna) Aronstein geheiratet (geb. 10.4.1886 in Büren). Sie hatten die Kinder Margarethe (geb. 9.2.1912) und Hans (geb. 22.6.1915), (Iris Vielberg et al. Jüdische Mitbürger in Northeim. 1988, S. 58-60). Richard Ballin war 1929 aus der jüdischen Gemeinde Northeim ausgetreten (Synagogengemeinde Northeim an den Magistrat, 19.7.1932; Beihülfen für das Synagogenwesen, Sign. I F 188 Fach 15 Nr. 4, Stadtarchiv Northeim). Sein Sohn Hans, der im Herbst 2004 in den USA starb, hatte erzählt, dass die Familie einen ausschließlich christlichen Bekanntenkreis hatte; er selbst sei erst durch die Nazis Jude geworden (Hans Harer. "Es war so gemeint". Eine Boykottanzeige von 1933 als Quelle zu Verängstigung und Ausgrenzung. In: Northeimer Jahrbuch, Jhrg. 73, 2008, S.51). Nach dem Tod Richard Ballins war seine Frau Eigentümerin des Geschäftshauses Breite Straße von 1933-1942. Ende August 1935 verzog Anna Ballin nach Berlin-Charlottenburg, Westendallee 112, zu ihrer Schwester (Iris Vielberg et al. Jüdische Mitbürger in Northeim. 1988, S. 58-60). Das Manufaktur- und Modewarengeschäft wurde am 1.9.1935 vom Kaufmann Willi Streicher, dem Prokursiten der Ballins, arisiert (Verzeichnis der arisierten Firmen in der Stadt Northeim, 10.10.1938; Angelegenheiten betr. jüd. Bürger, Sign. 10600; Stadtarchiv Northeim). Anna Ballin wurde am 13.6.1942 vom Sammellager Levetzowstr. in das Lager Sobibor deportiert und später für tot erklärt (Johanna Ballin, Geni; online: https://www.geni.com/people/Johanna-Anna-Ballin/6000000020787548711, Zugriff 12.10.2021). Das Haus (?) und das Grundstück Breitestr. verfiel nach der Deportation von Anna Ballin und der Emigration ihrer Kinder Hans und Margarete, die sich nach dem Krieg in den USA und Frankreich aufhielten, dem Deutschen Reich. 1943 kaufte der ehem. Prokurist Wilhelm Streicher das Hausgrundstück vom Oberfinanzpräsidium Hannover. Hans Ballin war am 7.2.1939 mit dem Dampfer Volendam von Rotterdam nach New York ausgewandert (Hans Ballin, The National Archives at Philadelphia, Pennsylvania; Declarations of Intention for Citizenship, 1/19/1842 - 10/29/1959; NAI-Nummer: 4713410; Records of District Courts of the United States, 1685-2009; 21). Im Rückerstattungsprozess der Erben Henry (früher Hans) Ballin, Minneapolis/USA und Margarete, verh. Gedon, Biarritz/Frankreich, wurden weitere Eigentumsübertragungen in der NS-Zeit vermerkt: Ein Straßengrundstück an der Hermann-Friesestr. in Northeim wurde von Hans Ballin am 5.12.1938 für 535 RM verkauft. Eine weitere Parzelle Straßenfläche wurde am 5.10.1937 an die Stadt verkauft; ob der Erlös an Anna Ballin kam, war unbekannt. Eine Parzelle an der Hindenburgstr. wurde am 30.1.1937 über den Auktionator Arnemann ebenfalls an die Stadt verkauft, der Erlös von 180 RM ging an Hans und Margarete (Wiedergutmachungsamt Landgericht Göttingen an Magistrat Northeim, 15.7.1950; Entschädigung nach dem BEG, o. Sign., Stadtarchiv Northeim). Noch vier Garten-, Acker- und Weidegrundstücke gehörten den Ballins, die 1942 ans Deutsche Reich fielen (Nachweisung der Juden in der Stadt Northeim die vor dem 30. Januar 1933 Grundeigentum hatten, 18.9.1945; Angelegenheiten betr. jüd. Bürger; Sign. 10600; Stadtarchiv Northeim). Schlagwörter: Bekleidung, Kleidung, Kleiderbügel, Geschäft, Juden, Nationalsozialismus, Antisemitismus, Verfolgung, Arisierung, Beschlagnahme, Provenienzforschung
Provenienz	Zugangsdatum: 12.12.2014 Zugang von: Martina Heidelberg Bemerkungen: Möglicher Vorbesitzer: Willi Sakle (Namenseintragung im Hutband)

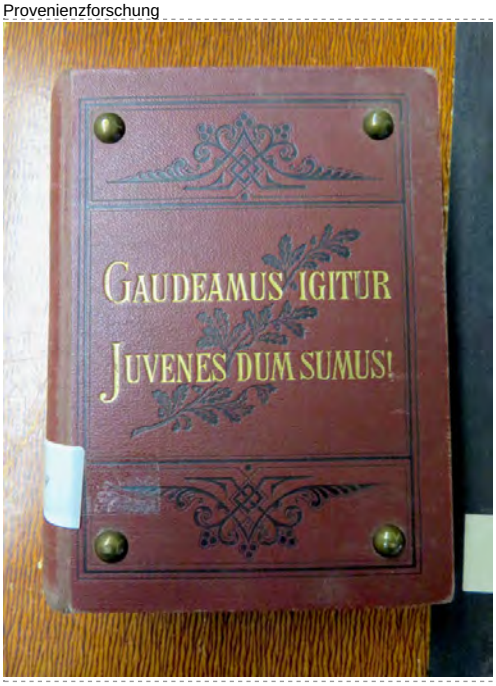
kuniweb
Online.Inventar

Provenienzforschung ---

Inventarnummer	---
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim Im Schrank 1. OG Museum, Abt. Eisenbahngeschichte
Objektbezeichnung / Gegenstand	Siegel, Orden, Zeichen, Fahne > Fahne
Titel	Fahne "Volks-Chor Northeim 1930"
Person / Institution	Deutscher Arbeiter-Sängerbund GND-Link: http://d-nb.info/gnd/44140-5 (Dargestellte Person / Institution)
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Textilien
Maße	Höhe: 96.00 cm (ohne Fransen) Breite: 65.00 cm Länge: 80.50 cm (Fahnenstock)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Vorne, Fraktur, in gelbem Garn aufgestickt: "Volks-Chor Northeim 1930", im Zentrum das Emblem des Deutschen Arbeiter-Sängerbunds: "DAS". Hinten,Fraktur, in gelbem Garn augestickt: "Sind wir von der Arbeit müde, Ist noch Kraft zu einem Liede." Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1930
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Vereine/Verbände
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Langrechteckiges Banner aus Woll- oder Zellwollstoff (Leinwandbindung). Vorderseite: Linke Seite grüner Stoff, rechts in rotem Stoff. In Frakturschrift in drei Zeilen maschinell aufgestickt (in gelbem Baumwollzwirn, Plattstich) der Schriftzug: "Volks-Chor Northeim 1930". Zentral das Emblem des Deutschen Arbeiter-Sängerbunds in den Farben schwarz, rot und gelb: unten Die Buchstaben DAS, darüber die gelbe Silhouette rauchender Fabrikschlote vor einem roten Hintergrund; die Sonne darüber als Note gestaltet. Banner unten spitz zulaufend, Kante mit goldfarbenen Bouillonfransen. Rückseite: in drei vertikalen Stoffbahnen (schwarz, rot, gold). Im m ittleren Feld vierzeilig in Fraktur aufgestickt (gelb): "Sind wir von der Arbeit müde, Ist noch Kraft zu einem Liede.". Der Banner ihorizontal an einem Holzstab aufgehängt, dessen Enden tieren Messingknöpfe. An der Aufhängung sind zwei Bouillon-Zierquasten angebracht, der untere Rand der Fahne ist mit goldfarbenen Metallfransen besetzt. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 5.8.2021: Gut

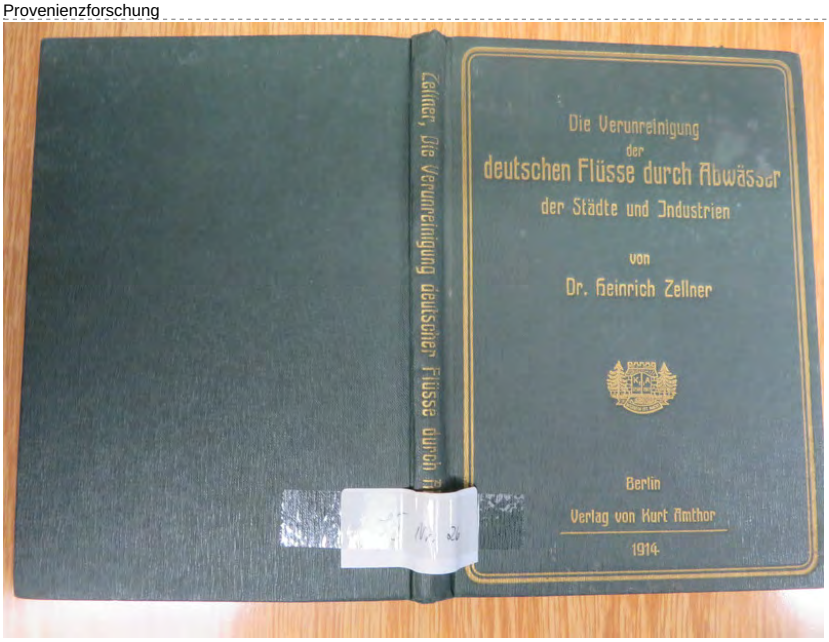
kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	
	Der Volkschor Northeim war der Gesangverein der Arbeiter in Northeim. Gegründet als Handwerkergesangverein im Jahr 1905 gewannen in den 1920er-Jahren die politisch links orientierten Arbeiter die Oberhand im Verein. Anfang der 1930er-Jahre sang der Volkschor häufig bei Veranstaltungen der örtlichen SPD. Im April 1933 versuchte der Volkschor eine "völlige Neuorientierung" und trat aus dem Deutschen Arbeitersängerbund aus. Die NSDAP verlangte aber darüber hinaus den Rücktritt der Chorleitung und des Vorstands, was der Verein aber ablehnte. Daraufhin löste er sich am 23.4.1933 auf (William Sheridan Allen. "Das haben wir nicht gewollt!". Die nationalsozialistische Machtergreifung in einer Kleinstadt 1930-1935. Güterlsoh 1966, S. 229-230) Der Verein muss nach dem Krieg wiedergegründet worden sein. Im Sommer 1946 gab er zwei Konzerte im 1910er-Saalbau in Northeim (Rudolf Spannaus, Geschichte des Northeim Konzertrings, online: https://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:qFQFijH0OHYJ:https://www.northeimer-konzertring.de/node/21+&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=de, Zugriff 28.9.2021). In einem Bericht zum Umzug anlässlich der 700-Jahr-Feier Northeims 1952 wird der Volkschor Northeim ebenfalls erwähnt, mit dem Gründungsdatum 1905. (Emil Jörns, Historischer Festzug anläßlich der Festwoche zur Siebenhundertjahrfeier der Stadt Northeim. Online: https://www.archiv-vegelahn.de/index.php/niedersachsen/item/4103-historischer-festzug-anlaesslich-der-festwoche-zur-siebenhundertjahrfeier-der-stadt-northeim, Zugriff 28.9.2021).
Objektgeschichte	Es sind keine Daten zum Eingang oder Erwerb der Fahne des Volkschors in der Museumsdokumentation erhalten. Im Vergleich zu bekannten Provenienzen von Arbeitervereinsfahnen liegt im Rahmen des Provenienzforschungsprojekts die Möglichkeit nahe, dass die Volkschorfahne 1933 von Mitgliedern versteckt wurde und in den Jahrzehnten nach dem Krieg ins Museum gelangt ist.



Inventarnummer	S I Nr. 124
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim Standort Stadtarchiv Northeim, Museums- und Archivbibliothek
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Album, Buch, Heft, Katalog > Buch
Titel	Allgemeines Deutsches Kommersbuch
Georeferenzierter Ort (national)	Lahr/Schwarzwald (Ortenaukreis, Freiburg, Baden-Württemberg) (Druckort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001G41 Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Metall > Nichteisenmetall > Papier
Technik	> Druckverfahren > Buchdruck
Maße	Höhe: 16.40 cm Breite: 12.80 cm Dicke: 3.60 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Prägung Fester Einbad, braunrotes Leinen mit Prägung in gold und schwarz auf dem Buchdeckel: Text: "GAUDEAMUS IGITUR JUVENES DUM SUMUS!" in Kapitalis, umrahmt von Ornamentprägungen. Auf dem Buchrücken geprägt in goldener Kapitalis "KOMMERSBUCH". Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1906
Sachgruppe	> Schriftgut > Gemeinwesen/Staat/Kirche (Schriftgut) > Druckschriften
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Fester Einbad, braunrotes Leinen mit Prägung in gold und schwarz auf dem Buchdeckel: "GAUDEAMUS IGITUR JUVENES DUM SUMUS!" in Kapitalis, umrahmt von Ornamentprägungen. Auf dem Buchrücken geprägt in goldener Kapitalis "KOMMERSBUCH". Auf dem vorderen und hinteren Buchdeckel jeweils vier Biernägel an den Ecken angebracht. Im Buchdeckel vorne und hinten sowie auf dem Vorsatzblatt handschr. mit Bleistift mehrmals der selbe studentische Zirkel (später gestrichen) sowie in lat. Kurrent die Namen Eduard Kahlberg (einmal gestrichen) und Bernhard Treu. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 29.6.2021: Gut. Schmutztitelblatt fehlt,m wurde rausgeschnitten. Papier ganz leicht vergilbt, einige Flecken
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der Provenienz ist der Namenseintrag Eduard Kahlberg. Kahlberg wurde als Familienname von jüdischen Familien in Bodenfelde und Uslar, Kr. Northeim, getragen. Im Museum Uslar ist eine Reihe Objekte aus der Familie Kahlberg, Uslar überliefert.
Objektgeschichte	Es konnte für das Buch weder ein Vermerk zum Erwerb in der Museumsdokumentation im Museum noch im Stadtarchiv o.ä. gefunden werden. Im Stadtarchiv Uslar ist kein Eduard Kahlberg zu finden. Ancestry.de listet einen Carl Eduard Hugo Kahlberg (1867, Berlin - 1933, Berlin), Maschinenwerkmeister. Ein Bernhard Treu war 1928 wahrscheinlich Miotglied des Northeimer Kegelclubs MerCantil 1868; er ist auf einem Foto zum 60.-jährigen Stiftungsfest des Vereins zu sehen (Bildergalerie des Kegelclubs MerCantil Northeim, online: https://www.kegelclub-mercantil.de/über-uns/bildergalerie/, Zugriff 28.9.2021).

kuniweb Online.Inventar



Inventarnummer	S I Nr. 26
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim Standort Stadtarchiv Northeim, Museums- und Archivbibliothek
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Album, Buch, Heft, Katalog > Buch
Titel	Buch "Verunreinigung der deutschen Flüssen. Zellner, 1914"
Georeferenzierter Ort (national)	Berlin (Berlin) (Druckort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001B1U Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Textilien > Leinen > Papier
Technik	> Druckverfahren > Buchdruck
Maße	Länge: 19.80 cm Breite: 14.50 cm Dicke: 1.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Prägung Text: Goldprägung auf dem Leineneinband des Buchdeckels: "Die Verunreinigung der deutschen Flüsse durch Abwässer der Städte und Industrien von Dr. Heinrich Zellner Berlin. Verlag von Kurt Amthor. 1914." Mittig Goldprägung des Verlagsemblems, u.a. mit dem Wahlspruch "Wissen ist Macht" Goldprägung auf dem Buchrücken: "Zellner. Die Verunreinigung der deutschen Flüsse durch Abwässer" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1914
Sachgruppe	> Schriftgut > Gemeinwesen/Staat/Kirche (Schriftgut) > Druckschriften

kuniweb Online.Inventar

Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Fester Einband, grünes Leinen mit Goldprägung auf vorderem Buchdeckel. Maße 19,8x14cm. Autor: Heinrich Zellner, Dr. Titel: Die Verunreinigung der deutschen Flüsse durch Abwässer der Städte und Industrien. Von Dr. Heinrich Zellner von der Königlich Preußischen Oberzolldirektion für amtliche Untersuchungen verpflichteter Chemiker. Öffentlich angestellter und vereidigter Handelschemiker.. Verlag: Kurt Amthor, Berlin Jahr: 1914 Auf dem Titelblatt rechts oben handschr. in schwarzer Tinte, lat. Kurrent: "Goldschmidt 1915". Unten rechts rezenter Stempel (2. Hälfte 20.Jh.) in Druckbuchstaben: "Stadtarchiv Northeim" Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 29.6.2021: Gut. Papier ganz leicht vergilbt, einige Flecken
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der Provenienz ist der Namenseintrag "Goldschmidt 1915" im Buch. Häufig wurde der Name von jüdischen Familien getragen. Allerdings gibt es auch eine Reihe nichtjüdischer Personen mit diesem Familiennamen. Im Jahr 2002 war der Name noch mit 1669 Telefoneinträgen in Deutschland verteten (Geogen v4 online Software zu Namensverteilung: http://christoph.stoepel.net/ViewSoftware?id=200, Zugriff 22.9.2021). 1913 war in Northeim die jüdische Familie Simon Goldschmidt aus Netra zugezogen. Simon Goldschmidt wurde am 2.6.1872 in Netra bei Eschwege geboren. Er heiratete Selma, geb. Nathan, geboren am 1.6.1880 in Witzenhausen, gest. 15.2.1937 in Göttingen. Am 6.6.1913 wurde ihr Sohn Lothar geboren, der am 21.4.1937 nach Italien emigrierte. 1940 heiratete er in Jonstorp, Schweden - hier war in den späten 1930er-Jahren ein Transitzentrum für jüdische Flüchtlinge nach Palästina des Hechaluz (Emil Glück. Hachschara and Youth Aliya in Sweden 1933-1948. 2016, S. 37) - die Alice Amalie Jacob, geb. 24.4.1921 (Utdrag ur 1940 års Lysnings- och Vigselbok för Jonstorpt församling i norra Luggude kontrakt. Genline AB; Johanneshov, Sweden; Swedish Church Records Archive; GID-Nummer: 100012.303.1600; Rollennummer: CL2183. Online: https://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=61363&h=860360&tid=&pid=&queryId=95048cd45ae69aa2fe0b5b40ce1b4f7c&usePUB=true&_phsrc=XEK2&_phstart=successSource, Zugriff 5.10.2021). Gestorben ist Lothar Goldschmidt 2008 in Israel (Geni, online: https://www.geni.com/search?search_type=people&names=lothar+goldschmidt, Zugriff 5.10.2021) . Sein Vater Simon Goldschmidt ist am 29.10.1938 nach Bremen verzogen (Iris Vielberg: Jüdische Mitbürger in Northeim vom Mittelalter bis zur Neuzeit, Northeim 1988, S. 123). Seine Frau war am 15.2.1937 in Göttingen verstorben; sie wurde in Witzenhausen neben ihrer Mutter begraben. Selma Goldschmidt geb. Nathan, geboren am 01.06.1880 in Witzenhausen als Tochter des Nathan Nathan [Grabnummer 240] und der Solka geb. Goldschmidt. Sie heiratete am 20.07.1910 in Witzenhausen den Kaufmann Simon Goldschmidt zu Northeim, Sohn des David Goldschmidt und der Sarchen geb. Katz zu Netra, geboren in Netra am 02.06.1872. Selma soll in Göttingen verstorben sein. („Goldschmidt, Selma geborene Nathan (1937); Nathan, Solka geborene Goldschmidt (1937) – Witzenhausen“, in: Jüdische Grabstätten <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/juf/id/5371> (Stand: 5.6.2012), Zugriff 22.9.2021) Seit 1937 war ein weiterer Einwohner mit Namen Goldschmidt in Northeim ansässig. Julius Goldschmidt wurde am 22.12.1870 als Sohn von Moses Goldschmidt (1835 -1877) und Fanny Heinberg in Markoldendorf geboren. Markoldendorf liegt zwischen den Städten Einbeck und Dassel. Im Jahr 1933 hatte der Flecken Markoldendorf 985 Einwohnern. Julius Goldschmidt war von 1901 bis 1906 als Schlachter in Markoldendorf tätig. Im Jahr 1932 wird er als Viehhändler geführt. Am 15. März 1937 ist er in Markoldendorf abgemeldet nach Northeim. Laut Meldekarte des Jüdischen Altenheims in Emden, Claas-Tholen-Str.19 (Stadtarchiv Emden), ist er am 27. November 1939 aus Hamburg zugezogen. Er war mit Goldine Bacharach verheiratet und hatte drei Kinder mit ihr: Alma (geboren am 18. August 1901), Ella (geboren am 17. Juni 1902) und Heinrich (geboren am 3. Juni 1906) – alle geboren in Markoldendorf. Eine mit dem 2.1.1942 datierte Postkarte schrieb Julius Goldschmidt an Paul Lewy, Sedanstr.23 in Hamburg 43 mit dem Absender: Julius Israel Goldschmidt, Litzmannstadt Getto, Gnesener Str.26 I, Zi.13. (Bericht - Julius Goldschmidt. Eine Reise nach Lodz. Online: http://www.emden-lodz.de/?Recherche___Bericht_-_Julius_Goldschmidt, Zugriff 5.10.2021) Schlagwörter: Buch, Druckschrift, Umweltschutz, Abwasser, Industrie, Stadt, Fluss, Wasser, Natur, Kaiserreich, Goldschmidt, Juden, Nationalsozialismus, Provenienzforschung, Enteignung, Beschlagnahme
Provenienz	Zugangsdatum: 03.02.1983 Zugangsart: Kauf Zugang von: Andreas Troppenhagen, Neustadt 31, 341 Northeim Im Ordner V 18 "Anschaffung/Ankauf Museumsgegenstände 1979-1986" im Archiv des Museums Northeim folgende Kaufbescheinigung, 3.2.21983, gez. Hartmut von Hindte (Archivar: Bemerkungen: "Dem Heimatmuseum Northeim habe ich unter heutigem Datum verkauft: 1. ein Biedermeier-Kettenanhänger (...), 2. ein Buch "Umweltverschmutzung der Flüsse, 1914" 3. versilberte Plakette mit dem Reliefportrait Kaiser Friedrichs III. (1888) zum Geamtpreis von 80,-."

kuniweb
Online.Inventar

Provenienzforschung --

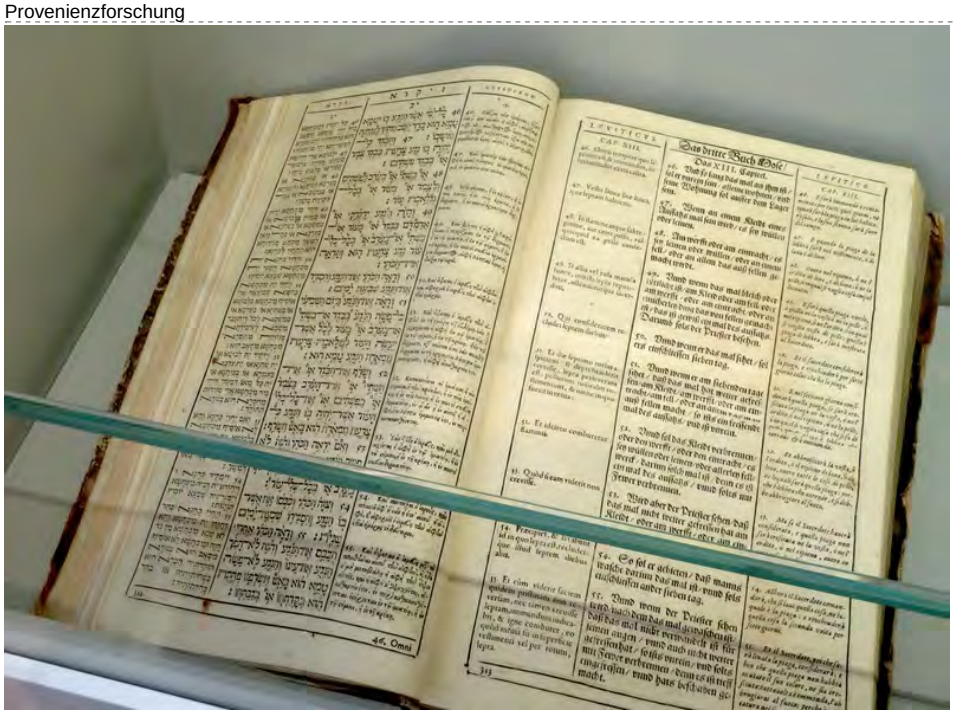
Inventarnummer	--
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Stadtgeschichte, jüngere Dauerausstellung
Objektbezeichnung / Gegenstand	Siegel, Orden, Zeichen, Fahne > Abzeichen
Titel	Anstecknadel Reichsbanner
Person / Institution	Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold GND-Link: http://d-nb.info/gnd/16113083-5 (Auftraggeber)
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Metall > Nichteisenmetall
Maße	Durchmesser: 1.50 cm (Maße vergleichbares Stück auf https://www.huesken.com/shop/de/arbeiterorganisationen-gewerkschaften/reichsbanner-schwarz-rot-gold-82018.html,Zugriff 21.9.2021, Katalog Hüsken 4304a)
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1924 bis exakt 1933
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Politische Organisationen/Parteien
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Anstecker aus Nichteisenmetall mit rückwärtig angebrachter Nadel zum Anheften an der Kleidung. Im Zentrum auf rotem Email-Hintergund der Reichsadler in schwarzer Emaille, den Kopf nach links gewandt. Die Umrisse des Adlers sind in goldfarbenem Metall gestaltet. Eingefasst von goldfarbenem Rand. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 05.08.2021: Schwarze Farbe teils abgerieGut, stellenweise leichte Oxidationsspuren am Metall.
Bemerkungen	Schlagwörter: Kleidung, Politik, Abzeichen, Anstecker, Symbol, Reichsadler, Reichsbanner, Weimarer Republik, Antifaschismus, Republikaner, Sozialdemokratie, Eiserne Front, Nationalsozialismus, Provenienzforschung, Enteignung, Beschlagnahme
Provenienz	Zugangsdatum: 00.00.0000 - 01.08.1991 Zugang von: Günther Lange, Einbecker Landstraße 33, 3410 Northeim Bemerkungen: Empfangsbestätigung (gezeichnet Archivare Hartmut von Hindte und Ekkehard Just am 1.8.1991) der "Überlassung der Anstecknadeln vom Reichsbanner und der Eisernen Front sowie der Mützenkokarde vom Reichsbanner", im Ordner V 19 Schenkungen Museum" im Archiv Museum Northeim

kuniweb Online.Inventar

Provenienzforschung -

Inventarnummer	-
Standort	> Northeim > Heimatmuseum Northeim > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Stadtgeschichte, jüngere Dauerausstellung
Objektbezeichnung / Gegenstand	Siegel, Orden, Zeichen, Fahne > Abzeichen
Titel	Mützenkokarde Reichsbanner
Person / Institution	Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold GND-Link: http://d-nb.info/gnd/16113083-5 (Auftraggeber)
Georeferenzierter Ort (national)	Northeim (Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001JVS
Material	> Metall > Nichteisenmetall
Maße	Durchmesser: 2.00 cm (Maße Schätzwert, da Objekt in Vitrine. Ähnliches Stück des Deutschen Histroischen Museums, Inv.nr. A 71/71.1 auf Deutsche Digitale Bibliothek: https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/4TL4E6NL532DR6D7ZIX53HRUL6HVV3MO,Zugriff 22.9.2021,)
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1924 bis exakt 1933
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Politische Organisationen/Parteien
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Runder Anstecker aus Blech. Im Zentrum auf rotem Hintergund der Reichsadler in schwarz, den Kopf nach links gewandt. Eingefasst von goldfarbenem Rand. Zu befestigen an der Mütze mit rückwärtiger Flachkopfklammer. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 05.08.2021: Schwarze Farbe teils abgerieben, leichte Korosion am goldfarbenem Rand.
Bemerkungen	Schlagwörter: Kleidung, Politik, Abzeichen, Anstecker, Symbol, Reichsadler, Reichsbanner, Weimarer Republik, Antifaschismus, Republikaner, Sozialdemokratie, Eiserne Front, Nationalsozialismus, Provenienzforschung, Enteignung, Beschlagnahme
Provenienz	Zugangsdatum: 00.00.0000 - 01.08.1991 Zugang von: Günther Lange, Einbecker Landstraße 33, 3410 Northeim Bemerkungen: Empfangsbestätigung (gezeichnet Archivare Hartmut von Hindte und Ekkehard Just am 1.8.1991) der "Überlassung der Anstecknadeln vom Reichsbanner und der Eisernen Front sowie der Mützenkokarde vom Reichsbanner", im Ordner V 19 Schenkungen Museum" im Archiv Museum Northeim

kuniweb Online.Inventar



Inventarnummer	H Fb 6
Standort	> Seesen > Städtisches Museum > Seesen > Städtisches Museum
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Album, Buch, Heft, Katalog > Buch
Titel	Das Buch Leviticus
Person / Institution	Hutter, Elias GND-Link: http://d-nb.info/gnd/121469182 (Herausgeber)
Georeferenzierter Ort (international)	Nürnberg (Druckort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/2861650
Georeferenzierter Ort (national)	Seesen (Goslar, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001EEK
Material	> Leder > Papier > Pappe > Papier
Technik	> Druckverfahren
Maße	Höhe: 35.70 cm Breite: 22.80 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1599
Sachgruppe	> Schriftgut > Religiöses Schriftgut

kuniweb Online.Inventar

Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Das Buch Leviticus, sechssprachige Ausgabe. Ledergebundenes Folio- bzw. Großquartformat. Titel: Biblia Sacra. Ebraice, Chaldaice, Graece, Latine, Germanice, Saxonice. Studio et labore. Eliae Hutteri Germani. Noriberge. Cum sacrae caesar. maiest. quindecim annorum privilegii. MDXCIC. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 20.07.2020: Gut, Einband an den Rändern leicht beschädigt.

kuniweb
Online.Inventar

Bemerkungen

Anlass für die Untersuchung des Buches ist seine Herkunft aus einem jüdischen Kontext.

Geschichte der Stiftungen und des Eigentums der Jacobson'schen Einrichtungen in Seesen

1. Jacobsonschule, gestiftet 1801 von Israel Jacobson. Stiftungskapital: Geld, Gebäude (Schule, Alumnat, Synagoge), Grundstücke sowie weitere Stiftungen (Eiserner Fonds, Pensionsfonds, Jubelfonds, Arnheim-Stiftung für bedürftige Schüler, Kuratoriumsfonds).
Nach dem Verlust des Vermögens durch die Inflation ging die Schule bzw. Stiftung 1921 zum einen auf:
1.1. den braunschweigischen Staat über, d.h. es wird eine staatliche Schule aus der privaten Schule. Heute besteht sie als Jacobson-Gymnasium in Seesen in der St. Annenstraße. Nach dem Abriss der alten Schulgebäude von 1873 (Schule, Direktorat, Turnhalle und Krankenstation - heute steht nur noch das Alumnat als Bürgerhaus), zog das Gymnasium an seinen heutigen Ort. Dort befinden sich auch Teile des Schularchivs, andere Teile sind in Heidelberg.
1.2. zum anderen gründete sich 1922 die Jacobson-Stiftung zu Seesen: in ihrem Eigentum waren folgende Werte und Rechte:
• Synagoge (zerstört Nov. 1938)
• Persönliche Dinge der Familie Jacobson (Silber, Gemälde, Uniform usw.)
• Die wertvollen alten Talmudausgaben
• Verschiedene Akten
Diese Stiftung „ging in der nationalsozialistischen Zeit unter" (Ballin 1979:286).

2. Jacobson'sche Waisenanstalt, gegründet 1851 von Meyer Jacobson. Gebäude in der Poststraße, ehemaliges Wohnhaus der Steinways (Abriss 1902), später Neubau (1902) in der Lauthenthaler Straße. Eigentum: Kapital, Stiftung Gottlieb Jacobson, Grundstücke, Inventar (Bibliothek.
2.1. 1926 wird das Grundstück und das Inventar (50.000 sowie 10.000 RM) wegen finanzieller Schwierigkeiten an die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden verkauft. Das Haus wird als Jacobson-Heim weitergeführt.
2.1.1. Zu Beginn der NS-Zeit (Okt. 1933) wurden Grundstück und Inventar laut Frassl 20116:84 für 20.000 RM (bei Ballin 1979:284 für 30.000 RM) an die Stadt Seesen verkauft. Gefordert waren allerdings 56.000 RM (Brandkassenwert 60.000 RM). Bibliothek und Gemälde gehen in den Besitz der Meyer-Jacobson-Stiftung über; sie sind heute verschollen.
2.2. 1928 (?) wird nach dem Verkauf des Waisenhausgrundstücks die Meyer-Jacobson-Stiftung aus dem Resteigentum der Urstiftung gegründet. Sie übernahm die o.g. Bibliothek und Bilder des Waisenhauses und die Verpflichtung dem ehem. Leiter Plaut die Pension zu zahlen. Bibliothek und Bilder sind verschollen, die Stiftung ist in der NS-Zeit untergegenagen. Vor der Wiedergutmachungskammer Braunschweig wurde 1955 von der Staat Seesen 1.500, 89 an die Jewish Trust Corporation of Germany als Abgeltung der noch bestehenden Schuld der Stadt an die Stiftung von 23.500 RM gezahlt.

3. Weitere Stiftungen
• Jacobson-Legat für die Armen der Stadt: gestiftet 1805 mit 1.000 Thalern; sie bestand noch 1850.
• Jacobson'sche Bürgerhülfskasse: gestiftet von Meyer Jacobson für hilfsbedürftige Bürger. Wurde 1880 in Meyer-Jacobson'sche Stipendienstiftung umgewandelt, die hilfsbedürftigen Seesener Studenten zugutekommen sollte. 1919: 3.878,41 RM. Durch die Inflation wurde das Vermögen entwertet.
(Zusammengestellt C. Riemenschneider)

Geschichte der Bibliothek

Die Bibliothek der Jacobsonschule enstand zusammen mit der Schule seit 1801. In ihr ist aber auch eine Reihe älterer Werke erhalten. Sie nahm im Laufe ihres Bestehens auch Privatbestände von Israel, Meyer und Hermann Jacobson sowie des Mathematikers Ludwig Wertheim (heute in der SUB Göttingen) auf. So zählte der Katalog von 1927 8968 Bücher und teilt sie in die Signaturkategorien A (Theologie) bis H (Musik) auf.
Im Zug der Verstaatlichung der Schule wurde 1922 die Jacobsonstiftung geschaffen, die sich die Eigentumsrechte an der Synagoge, den persönlichen Dingen Jacobsons und den wertvollen alten Büchern der Bibliothek sicherte.
- Kurz vor der Pensionierung des letzten jüdischen Schulleiters Dr. Friedland übergab dieser einen Teil der hebräischen Drucke aus dem Bereich A/Theologie (84 Bücher von insgesamt 771 Büchern aus dem Bestand A) an die jüdische Gemeinde Braunschweig. Diese Bücher sind verschollen. Laut Joachim Frassl, Historiker und ehemaliger Lehrer des Jacobson-Gymnasiums, sind diese Bücher (oder ein Teil) in der Judaica-Sammlung des Landesmuseums Braunschweig erhalten (Anfrage dort vom 2.6.2021 läuft).
- Kurz vor Kriegsende wurden weitere Bücher von Schülern zum Amtsgericht transportiert und dort gelagert. Wo diese Bücher heute sind, ist unbekannt.
- 1972 wurden vom Jacobson-Gymnasium weitere Hebraica und Judaica abgegeben: an den Landesverband der jüdischen Gemeinden in Hannover, der diese an den heutigen Standort, die Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg, übergab.
- -Ein Teil der im Alumnat der Schule verbliebenen Bücher könnte während der Zeit der Belegung durch Displaced Persons ab 1945 verheizt worden sein (Thomas Gleicher. Die Bibeln der Jacobsonschule aus dem Archiv des Jacobson-Gymnasiums. In: Stadt Seesen Hg.). Der Jacobsontempel. Die Synagoge der Jacobsonschule in Seesen. Seesen, 2010, S.67).
- In Seesen sind heute 117 aus dem A-Bestand im Jacobson-Gymnasium erhalten. Davon befinden sich insgesamt sechs Bücher als Leihgabe im M useum Seesen.

kuniweb
Online.Inventar

Objektgeschichte	Das Buch Leviticus war Eigentum der 1801 gegründeten Jacobson-Schule Seesen. Bei der Verstaatlichung der Schule 1922 gingen die wertvollen hebräischen Drucke in das Eigentum der Jacobson-Stiftung über, die laut Ballin in der NS-Zeit aufgelöst wurde. Das Buch zählte damals möglicherweise nicht zu diesen wertvollen Drucken. Das Buch wurde 1931 offensichtlich nicht bei der Übergabe von 84 Werken durch Direktor Friedland an die jüdische Gemeinde Braunschweig ausgewählt. Joachim Frassl, Forscher zur jüdischen Regional- und Schulgeschichte, zitiert Friedland, vermutlich aus dem Bibliothekskatalog von 1927, bezüglich der Abgabe der Bücher nach Braunschweig: "Gemäß Vertrag Eigentum der Jacobsonstiftung, abgeliefert an die Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Braunschweig am 10. Oktober 1931, Friedland, Lehrer als Bibliothkar" (Joachim Frassl. Die ehemalige Biblithek der Jacobson-Schule. 2011, unveröfffentl. Manuskript). Aus den oben (unter "Bemerkungen") skizzierten Auswahl- und Verlagerungsprozessen lässt sich kein Rückschluss zum Eigentumsstatus des in Seesen in der Jacobson-Schule verbliebenen Buchs Leviticus ziehen. Dass sich Bibliothekar Friedland 1931 aber um die Erfüllung des Vertrags zum Eigentum der Jacobsonstiftung an den wertvollen Drucken gekümmmert hat, ist deutlich geworden. Offen bleibt, ob Friedland damals alle wertvollen Bücher im Eigentum der Jacobsonstiftung erfasst und übergeben hat, ob ihm der ganze Umfang bekannt war oder es ein Verzeichnis als Vertragsanlage gab und ob das Buch Leviticus damit staatliches oder Stiftungseigentum war. Im letzteren Fall wäre die weitere Klärung der Provenienz bzw. des Eigentumsverhältnisses durch das Jacobson-Gymnasium wünschenswert. Das Buch Leviticus ist eine Leihgabe des Jacobson-Gymnasiums Seesen. Schlagwörter: Religion, Theologie, Reformjudentum, Aufklärung, Versöhnung, Kooperation, Juden, Judentum, Torah, Pentateuch, Bibel, Leviticus, Buchkunst, Schule, Bibliothek, Stiftung, Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Antisemitismus, Verfolgung, Holocaust, Shoa, Enteignung, Beschlagnahme
Provenienz	Zugangsart: Leihgabe Zugang von: Jacobson-Gymnasium Seesen

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	A 222, 1-5
Standort	> Seesen > Städtisches Museum > Seesen > Städtisches Museum Dauerausstellung
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Album, Buch, Heft, Katalog > Buch
Titel	Fünf Bücher Mose (Chumasch)
Anzahl / Teile	Konvolut aus 5 Teilen
Person / Institution	Salomon ben Joseph Proops Erben GND-Link: http://d-nb.info/gnd/6145309-2 (Drucker)
Georeferenzierter Ort (international)	Amsterdam (Druckort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/2759794
Georeferenzierter Ort (national)	Seesen (Goslar, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001EEK
Material	> Papier > Pappe > Leder > Papier
Technik	> Druckverfahren
Maße	Höhe: 20.40 cm Breite: 13.20 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Prägung Text: In hebräischen Buchstaben Name des Druckers: פרופס (Proops). Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1741 Anzeigeform: Druckdatum nach jüdischem Kalender. 501 (nach der kleinen Zählung)
Sachgruppe	> Schriftgut > Religiöses Schriftgut

kuniweb Online.Inventar

Beschreibung

zur Veröffentlichung (deutsch):

In einem lederbezogenen Schuber (eine zweiteilige Kapsel) fünf Bände תורת יהוה תמימה תקון סופרים (Gottes ewige Torah ... für die Korrektur der Schhreiber) im Oktavformat, lederbezogen sowie marmorierte Vorsatzblätter. Auf dem vorderen Buchdeckel vergoldete Prägung von zwei schwebenden Putten, eine Krone tragend, darunter in einem barocken Medaillon Darstellung zweier Hände (Priestersegen), darunter in hebräischen Buchstaben Name des Druckers פרופס (Proops).

Haupttitel: תורת יהוה תמימה תקון סופרים, Gottes ewige Torah...zur Korrektur der (Torah)Schreiber. ... In Amsterdam...Schlomo Proops...im Jahr 501 (der kleinen Zählung).

Die hebräische Jahreszahl 501, die wie üblich in hebräischen Buchstaben angegeben ist, addiert sich aus den fettgedruckten Buchstaben des am Titelende gedruckten biblischen Satzes (Spr. 4,2) תורתי אל תעזבו ("Vergiss meine Torah/Anweisungen/Lehre nicht!") zu einem Chronogramm des jüdischen Jahres 501 (1741):
400=ת
1=א
30=ל
70=ע

Jedes Buch der vorliegenden fünf Bände umfasst ein Buch des Chumasch/Pentateuch.

Am unteren Rand des Titels Stempel (schwarz): "Jacobson-Schule zu Seesen"

Von: Christian Riemenschneider

Bemerkungen

Anlass für die Untersuchung der Provenienz des Chumasch ist die Herkunft aus einem jüdischen Kontext.

Geschichte der Stiftungen und des Eigentums der Jacobson'schen Einrichtungen in Seesen

1. Jacobsonschule, gestiftet 1801 von Israel Jacobson. Stiftungskapital: Geld, Gebäude (Schule, Alumnat, Synagoge), Grundstücke sowie weitere Stiftungen (Eiserner Fonds, Pensionsfonds, Jubelfonds, Arnheim-Stiftung für bedürftige Schüler, Kuratoriumsfonds).
Nach dem Verlust des Vermögens durch die Inflation ging die Schule bzw. Stiftung 1921 zum einen auf:
1.1. den braunschweigischen Staat über, d.h. es wird eine staatliche Schule aus der privaten Schule. Heute besteht sie als Jacobson-Gymnasium in Seesen in der St. Annenstraße. Nach dem Abriss der alten Schulgebäude von 1873 (Schule, Direktorat, Turnhalle und Krankenstation - heute steht nur noch das Alumnat als Bürgerhaus), zog das Gymnasium an seinen heutigen Ort. Dort befinden sich auch Teile des Schularchivs, andere Teile sind in Heidelberg.
1.2. zum anderen gründete sich 1922 die Jacobson-Stiftung zu Seesen: in ihrem Eigentum waren folgende Werte und Rechte:
• Synagoge (zerstört Nov. 1938)
• Persönliche Dinge der Familie Jacobson (Silber, Gemälde, Uniform usw.)
• Die wertvollen alten Talmudausgaben
• Verschiedene Akten
Diese Stiftung „ging in der nationalsozialistischen Zeit unter" (Ballin 1979:286).

2. Jacobson'sche Waisenanstalt, gegründet 1851 von Meyer Jacobson. Gebäude in der Poststraße, ehemaliges Wohnhaus der Steinways (Abriss 1902), später Neubau (1902) in der Lauthenthaler Straße. Eigentum: Kapital, Stiftung Gottlieb Jacobson, Grundstücke, Inventar (Bibliothek.
2.1. 1926 wird das Grundstück und das Inventar (50.000 sowie 10.000 RM) wegen finanzieller Schwierigkeiten an die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden verkauft. Das Haus wird als Jacobson-Heim weitergeführt.
2.1.1. Zu Beginn der NS-Zeit (Okt. 1933) wurden Grundstück und Inventar laut Frassl 20116:84 für 20.000 RM (bei Ballin 1979:284 für 30.000 RM) an die Stadt Seesen verkauft. Gefordert waren allerdings 56.000 RM (Brandkassenwert 60.000 RM). Bibliothek und Gemälde gehen in den Besitz der Meyer-Jacobson-Stiftung über; sie sind heute verschollen.
2.2. 1928 (?) wird nach dem Verkauf des Waisenhausgrundstücks die Meyer-Jacobson-Stiftung aus dem Resteigentum der Urstiftung gegründet. Sie übernahm die o.g. Bibliothek und Bilder des Waisenhauses und die Verpflichtung dem ehem. Leiter Plaut die Pension zu zahlen. Bibliothek und Bilder sind verschollen, die Stiftung ist in der NS-Zeit untergegenagen. Vor der Wiedergutmachungskammer Braunschweig wurde 1955 von der Staat Seesen 1.500, 89 an die Jewish Trust Corporation of Germany als Abgeltung der noch bestehenden Schuld der Stadt an die Stiftung von 23.500 RM gezahlt.

3. Weitere Stiftungen
• Jacobson-Legat für die Armen der Stadt: gestiftet 1805 mit 1.000 Thalern; sie bestand noch 1850.
• Jacobson'sche Bürgerhülfskasse: gestiftet von Meyer Jacobson für hilfsbedürftige Bürger. Wurde 1880 in Meyer-Jacobson'sche Stipendienstiftung umgewandelt, die hilfsbedürftigen Seesener Studenten zugutekommen sollte. 1919: 3.878,41 RM. Durch die Inflation wurde das Vermögen entwertet.
(Zusammengestellt C. Riemenschneider)

Geschichte der Bibliothek

Die Bibliothek der Jacobsonschule enstand zusammen mit der Schule seit 1801. In ihr ist aber auch eine Reihe älterer Werke erhalten. Sie nahm im Laufe ihres Bestehens auch Privatbestände von Israel, Meyer und Hermann Jacobson sowie des Mathematikers Ludwig Wertheim (heute in der SUB Göttingen) auf. So zählte der Katalog von 1927 8968 Bücher und teilt sie in die

kuniweb Online.Inventar

Signaturkategorien A (Theologie) bis H (Musik) auf.
Im Zug der Verstaatlichung der Schule wurde 1922 die Jacobsonstiftung geschaffen, die sich die Eigentumsrechte an der Synagoge, den persönlichen Dingen Jacobsons und den wertvollen alten Büchern der Bibliothek sicherte.
- Kurz vor der Pensionierung des letzten jüdischen Schulleiters Dr. Friedland übergab dieser einen Teil der hebräischen Drucke aus dem Bereich A/Theologie (84 Bücher von insgesamt 771 Büchern aus dem Bestand A) an die jüdische Gemeinde Braunschweig. Diese Bücher sind verschollen. Laut Joachim Frassl, Historiker und ehemaliger Lehrer des Jacobson-Gymnasiums, sind diese Bücher (oder ein Teil) in der Judaica-Sammlung des Landesmuseums Braunschweig erhalten (Anfrage dort vom 2.6.2021 läuft).
- Kurz vor Kriegsende wurden weitere Bücher von Schülern zum Amtsgericht transportiert und dort gelagert. Wo diese Bücher heute sind, ist unbekannt.
-Ein Teil der im Alumnat der Schule verbliebenen Bücher könnte während der Zeit der Belegung durch Displaced Persons ab 1945 verheizt worden sein (Thomas Gleicher. Die Bibeln der Jacobsonschule aus dem Archiv des Jacobson-Gymnasiums. In: Stadt Seesen Hg.). Der Jacobsontempel. Die Synagoge der Jacobsonschule in Seesen. Seesen, 2010, S.67).
- 1972 wurden vom Jacobson-Gymnasium weitere Hebraica und Judaica abgegeben: an den Landesverband der jüdischen Gemeinden in Hannover, der diese an den heutigen Standort, die Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg, übergab.
- In Seesen sind heute 117 Bücher der ehemals 771 aus dem A-Bestand im Jacobson-Gymnasium erhalten. Davon befinden sich insgesamt sechs Bücher als Leihgabe im Museum Seesen.

Zum Drucker der Fünf Bücher Mose, Salomon Proops in Amsterdam

"The press set up by Solomon Proops became the most famous of all the presses operating in Amsterdam in the 18th century, apart from the Menasseh ben Israel press. Solomon's father Joseph came to Amsterdam from Poznan. Solomon Proops was initially involved in the bookselling trade, and in 1677 was admitted to the Amsterdam Guild of Booksellers, Printers and Bookbinders. In 1704 he set up his own press, which was to become the longest operating and most productive of all the Jewish presses in Europe in the 18th C. He acquired the fame of a printer who produced beautiful books that could be bought at a reasonable price." (Quelle: The Bezalel Narkiss Index for Jewish Art, online: https://cja.huji.ac.il/?mode=set&id=31589, Zugriff 21.6.2021)

Schlagwörter: Religion, Theologie, Reformjudentum, Aufklärung, Versöhnung, Kooperation, Juden, Judentum, Torah, Pentateuch, Bibel, Moses, Amsterdam, Buchkunst, Handschrift, Schule, Bibliothek, Stiftung, Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Antisemitismus, Verfolgung, Holocaust, Shoa, Enteignung, Beschlagnahme

Objektgeschichte

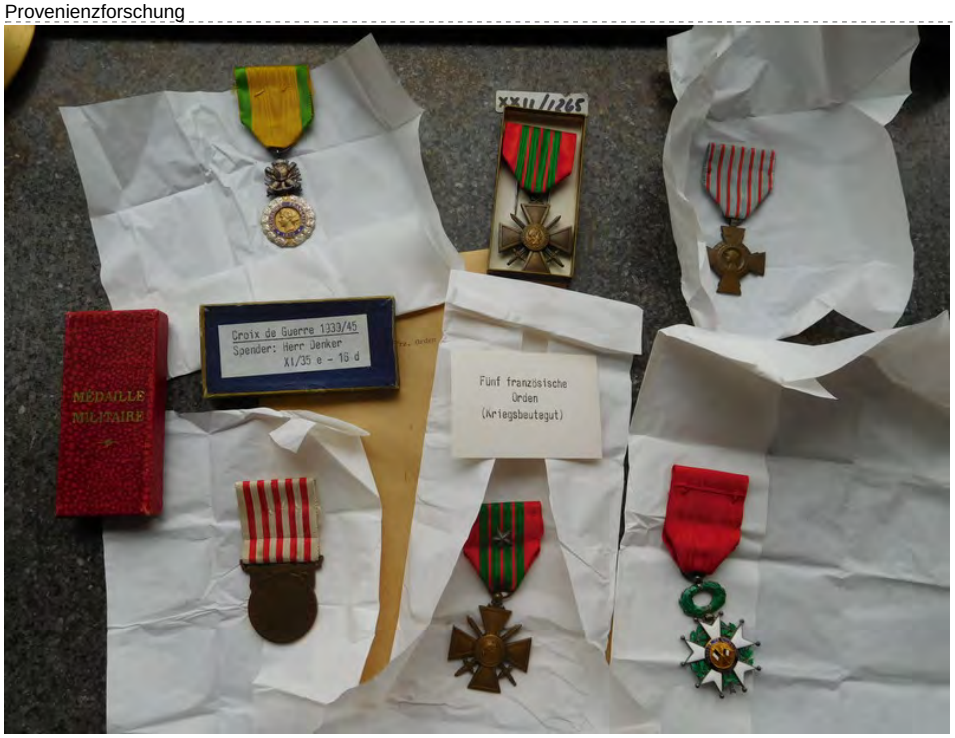
Der Chumasch war Eigentum der 1801 gegründeten Jacobson-Schule Seesen. Nach der Erscheinungsform des Stempels in den Bänden ist er vermutlich recht früh in die Bibliothek eingegliedert worden.
Bei der Verstaatlichung der Schule 1922 gingen die wertvollen hebräischen Drucke in das Eigentum der Jacobson-Stiftung über, die laut Ballin in der NS-Zeit aufgelöst wurde. Der Chumasch zählte damals möglicherweise nicht zu diesen wertvollen Drucken.
Der Chumasch wurde 1931 offensichtlich nicht bei der Übergabe von 84 Werken durch Direktor Friedland an die jüdische Gemeinde Braunschweig ausgewählt. Joachim Frassl, Forscher zur jüdischen Regional- und Schulgeschichte, zitiert Friedland, vermutlich aus dem Bibliothekskatalog von 1927, bezüglich der Abgabe der Bücher nach Braunschweig: "Gemäß Vertrag Eigentum der Jacobsonstiftung, abgeliefert an die Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Braunschweig am 10. Oktober 1931, Friedland, Lehrer als Bibliothkar" (Joachim Frassl. Die ehemalige Biblithek der Jacobson-Schule. 2011, unveröfffentl. Manuskript).
Aus den oben (unter "Bemerkungen") skizzierten Auswahl- und Verlagerungsprozessen lässt sich kein Rückschluss zum Eigentumsstatus des in Seesen in der Jacobson-Schule verbliebenen Chumasch ziehen. Dass sich Bibliothekar Friedland 1931 aber um die Erfüllung des Vertrags zum Eigentum der Jacobsonstiftung an den wertvollen Drucken gekümmmert hat, ist deutlich geworden. Offen bleibt, ob Friedland damals alle wertvollen Bücher im Eigentum der Jacobsonstiftung erfasst und übergeben hat, ob ihm der ganze Umfang bekannt war oder es ein Verzeichnis als Vertragsanlage gab und ob der Chumasch damit staatliches oder Stiftungseigentum war. Im letzteren Fall wäre die weitere Klärung der Provenienz bzw. des Eigentumsverhältnisses durch das Jacobson-Gymnasium wünschenswert.

Die Fünf Bücher Mose sind eine Leihgabe des Jacobson-Gymnasiums Seesen.

Provenienz

Zugangsart: Leihgabe
Zugang von: Jacobson-Gymnasium Seesen

kuniweb
Online.Inventar



Inventarnummer	XI35 a-e
Alte Inventarnummern / andere Nummern	XXII/1265 (Beiliegendes Etikett)
Standort	> Alfeld > Stadtmuseum Alfeld > Seesen > Städtisches Museum
Objektbezeichnung / Gegenstand	Siegel, Orden, Zeichen, Fahne > Orden
Titel	Französisiche Militärorden
Anzahl / Teile	Konvolut aus ca. 6 Teilen
Georeferenzierter Ort (international)	Marne (Fundort) *(Die Orden wurden 1940 von deutschen Truppen auf Lastkähnen auf der Marne erbeutet.)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/2995605
Georeferenzierter Ort (national)	Seesen (Goslar, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001EEK
Material	> Emaille > Metall > Nichteisenmetall > Textilien
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Prägung "HONNEUR ET PATRIE" "REPUBLIQUE FRANÇAISE" Text: "REPUBLIQUE FRANÇAISE 1870" "GRANDE GUERRE 1914 1918" "VALEUR ET DISCIPLINE" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1918 bis exakt 1940
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Kriegswesen/Militär > Orden/Ehrenzeichen/Abzeichen (Kriegswesen/Militär)

kuniweb Online.Inventar

Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Auf den Orden befinden sich keine Inventarnummern. – L'ordre national de la Légion d'honneur (Orden der Ehrenlegion), gestiftet erstmals von Napoleon am 19.05.1802. Emailliertes Metall an rotem Stoffband. Fünfstrahliger weißer Stern mit goldenem Rand auf einem Kranz aus grünen Blättern, zentral eine rundes Medaillon. Darin auf goldenem Grund als Relief antikisierendes seitliches Kopfstück einer Frau (Marianne?) mit Lorbeerkranz als Sinnbild der französischen Republik. Auf blauem Rand um das Kopfrelief in goldener Kapitalis: REPUBLIQUE FRANCAISE 1870. Auf der Rückseite des Kreuzes, ebenfalls in einem blau-goldenen Medaillon, Darstellung zwei gekreuzter französischer Fahnen (blau-weiß-rot), Umschrift des Medaillons: HONEUR ET PATRIE. Das Kreuz wird durch einen Lorbeerkranz aus grün emailliertem Metall mit dem roten Band verbunden. -Croix de guerre 1939-1945 (Kriegskreuz): erstmals gestiftet 26.9.1939. Am roten Band mit vier grünen Streifen, darauf ein fünfstrahliger Stern aus Bronze. Der Ordensanhänger besteht aus einem bronzenen griechischen Kreuz mit verbreiterten Enden (Tatzenkreuz) mit zwei gekreuzten Schwertern. In der Mitte ein Medaillon mit dem seitlichen Kopfstück der Marianne mit phrygischer Mütze und Lorbeerkranz. Umschrift des Medaillons in Kapitalis: Rebublique Francaise. Auf der Rückseite im Medaillon die Jahreszahl: 1939 - Médaille commémorative de la guerre 1914–1918 (Kriegserinnerungsmedaille) Runde Bronzemadaille (33mm Durchmesser), auf der einen Seite Kopfstück der Göttin Minerva in Seitenansicht. Sie trägt den französischen Militärhelm von 1914, die französische Nation repräsentierend. Auf der anderen Seite der Medaille die zentrale Inschrift GRANDE GUERRE 1914-1918, darum die Umschrift REPUBLIQUE FRANÇAISE. Die Medaille hängt an einem weißen Band mit fünf roten Streifen. Sie wurde bis 1935 an französische und ausländische Militärs und verdiente Zivilisten vergeben. -La Médaille militaire (Militärmedaille), gestitet 1852. Silber vergoldet, andere Metalle, 28mm Durchmesser. Runde Medaille, auf der einen Seite weibliches Kopfstück mit Lorbeerkranz in Seitenansicht (seit der III. Republik 1870 das Abbild Louis Napoleons ersetzend), Umschrift REPUBLIQUE FRANCAISE. Auf der anderen Seite der Medaille die Inschrift VALEUR ET DISCIPLINE (Mut und Disziplin). Befestigt an einem gelben Band mit grünen Seitenstreifen, das Verbindungsstück mit der Medaille ist aus metall gestaltet und stellt einen Harnisch, Schwerter und gekreuzte Kanon dar. Sie wurde an Unterofiziere und Mannschaften der französischen Armee, in manchen Fällen auch an höhere Ränge und Ausländer vergeben. -Croix de guerre 1939-1945 (Kriegskreuz), wie oben, bloß ohne Bronzestern auf dem Ordensband. - Croix du combattant (Frontkämpferkreuz), gestiftet 1930 für Frontkämpfer des 1. Weltkriegs (1948 und später Erweiterung für Frontkämpfer des 2. Weltkriegs und nachfolgender Kriege). Bronze, Durchmesser 36mm. Tatzenkreuz mit runder Medaille im Zentrum, darin Kopfstück in seitlicher Ansicht den sog. Adrianshelm (Helmmodell M15 der französischen Truppen im 1. Weltkrieg) tragend, Umschrift in Kapitalis "REPUBLIQUE FRANCAISE", umseitig in der Medaille Darstellung eines Schwertes, mit der der Spitze nach unten, Umschrifft in Kapitalis "CROIX DE COMBATTANT". Das Band zeigt sieben vertikale rote Streifen auf helblauem Untergrund. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	Gut, in einigen Fällen leichte Patina bzw. Oxidation des Metalls.
Objektgeschichte	Die Orden wurden 1940 auf einem Lastkahn auf der Marne transportiert, wo sie nachh Aussage des Stifters Steueroberinspektor Karl Denker, An den Teichhen, Seesen, zu den französischen Truppen transportiert wurden, die für den Einmarsch nach Deutschland vorgesehen waren. Im Zug der Einmarsch der Wehrmacht wurden die Lastkäne geentert. Am 22.9.1966 oder etwas früher schenkte Karl Denker die Orden dem Museum Seesen und machte die im Museumsarchiv dokumentierten obigen Angaben. Dem Konvolut liegt eine maschinengeschriebene Objektsbeschriftung bei: "Fünf französische Orden (Kriegsbeutegut)". Das Konvolut umfasst tatsächlich sechs Orden. "Seesen, den 22.9.1966. Der Steueroberinspektor a. D. Karl Denker, An den Teichen, hier, erklärte zu den von ihm abgelieferten Orden folgende (sic): Beim Übergang der Deutschen Truppen über die Marne im Jahre 1940 wurden von uns französisiche Lastkähne abgefangen, die mit französischen Orden für die zum Einmarsch nach Deutschland vorgesehenen Regimenter beladen waren" (Eingangsnotiz zur Schenkung der Orden an das Museum Seesen durch Karl Denker, 22.9.1966, Museumsarchiv Seesen)
Provenienz	Zugangsdatum: 22.09.1966 Zugang von: Steueroberinspektor Karl Denker, An den Teichen, Seesen Bemerkungen: Kriegsbeute von französischen Schiffen auf der Marne beim Einmarsch der Wehrmacht 1940

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	XXIV/2080
Standort	> Seesen > Städtisches Museum > Seesen > Städtisches Museum
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Schüssel, Schale > Schale
Titel	Taufschale
Georeferenzierter Ort (international)	Russland (Gebrauchsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/2017370
Georeferenzierter Ort (national)	Seesen (Goslar, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001EEK
Material	> Metall > Kupfer > Kupferlegierung
Maße	Höhe: 10.50 cm Durchmesser: 38.00 cm
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Liturgisches/Kirchliches Gerät (christlich) > Taufgerät
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Runde Schale ohne Fuß aus einer Kupferlegierung mit tiefem Spiegel und breiter, gerader Fahne. Von: Christian Riemenschneider
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der Provenienz war die Angabe im Eingangsbuch, die Schale stamme aus einem religiösen Kontext in Russland. Da keine substantiellen Informationen zur Herkunft der Schale gewonnen werden konnten und auch eine stilkritische Annäherung aufgrund mangelnder Ansätze fruchtlos blieb, bleibt die Provenienz größtenteils unklar. Ein unrechtmäßiger Entzug kann daher nicht ausgeschlossen werden. Die Zuschreibung als Taufschale aus Russland ist unischer, zum einen aufgrund unsicherer Familienüberlieferung der Provenienz (siehe Objektgeschichte weiter unten), zum anderen, weil sie aufgrund ihrer geringen Größe nicht für die Ganzkörpertaufe (Immersionstaufe) der Kinder in der Orthodoxie nach byzantinischem Ritus geeignet ist. Denkbar bleibt freilich, dass die Schale von anderen christlichen Konfessionen (in Russland) im Rahmen der Infusionstaufe (der Kopf wird mit Wasser übergossen) benutzt wurde. Auch ein profaner Gebrauch der Schale ist denkbar, da übliche christliche Symbole wie Lamm, Kreuz oder Inschriften völlig fehlen. Schlagworte: Schale, Becken, Messing, Kupferlegierung, Taufe, Teligion, Christentum, Orthodoxie, Russland, Sowjetunion, Provenienzforschung, Krieg, Kriegsbeute

kuniweb Online.Inventar

Objektgeschichte	In der Inventarkartei des Museums Seesen steht unter XXIV2080 als Geberin der Taufschale eine "Frau Geese, Seesen" am 6.5.1987. Auf Rückfrage durch Museumsleiter Dirk Stroschein bei der Schwiegertochter (Barbara Greese) der mittlerweile verstorbenen Geberin Charlotte Greese aus Seesen ergab sich, dass der Mann von Charlotte Greese die Taufschale, so erinnert sich Barbara Greese aus Familienerzählungen, sicher während der Zeit des 2. Weltkriegs erstanden hat. Herr Greese war als Soldat zunächst in Frankreich eingesetzt, nach Beginn des Russlandfeldzugs sei er auch in Russland gewesen, ist dort aber gefallen und war nie von dort auf Heimaturlaub. In der Familie ging man dementsprechend davon aus, dass er die Taufschale in Frankreich erstanden habe und diese von dort mit nach Seesen gebracht habe. Herr Greese sei schon immer an "alten Sachen" interessiert gewesen und habe solche auch schon vor dem Krieg immer wierder erworben. Seiner Frau Charlotte Greese war es ein Anliegen, ein Stück aus der Familie dem Museum zu stiften (Mitteilung D. Stroschein per Mail, 1.9.2020).
Provenienz	Zugangsdatum: 6.5.1987 Zugangsart: Schenkung Zugang von: Charlotte Greese, Seesen Besitzer: Charlotte Greese, Seesen

kuniweb
Online.Inventar

Provenienzforschung .....

Inventarnummer	.....
Standort	> Seesen > Städtisches Museum > Seesen > Städtisches Museum
Objektbezeichnung / Gegenstand	Siegel, Orden, Zeichen, Fahne > Fahne
Titel	Fahne Freie Turnerschaft Seesen
Georeferenzierter Ort (national)	Seesen (Goslar, Niedersachsen) (dargestellter / genannter Ort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001EEK
Material	> Textilien > Seide
Technik	> Textiltechnik > gestickt > Textiltechnik > Weben > maschinell gewebt
Maße	Höhe: 106.00 cm Breite: 126.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Rote Seite: In hellem Seidenfaden gestickt, in Frakturschrift: "Freie Turnerschaft Seesen 1910-1920", mittig in schwarzem Faden gestickt das Emblem der Freien Turnerschaft, eine verschlungene Buchstabenmarke "FFTS" (frisch frei treu stark) Text: Gelbe Seite: in dunklem Faden, in Frakturschrift: "Uebung stählt die Kraft, Kraft ist was Leben schafft". In den Ecken des Fahnentuchs jeweils die Worte "Frisch" "Frei" "Stark" "Treu" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1920
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Vereine/Verbände

kuniweb
Online.Inventar

Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Querreckteckige, annähernd quadratische Fahne aus zwei separat gewebten Blättern (rot und gelb). An der Stangenseite vier Ringe und zwei Haken zur Befestigung. Umlaufend Goldfransenborte. Vorderseite: auf rotem Seidengrund mittig in schwarzem Faden gestickt das Emblem der Freien Turnerschaften, die verschlungenen Buchstaben FFST: Frisch Frei Stark Treu, umgeben von grün gestickten Eichenblättern. Um die Mitte die in ursprünglich hellgrün gestickten Zeilen in Frakturschrift: Freie Turnerschaft Seesen 1910 - 1920. Gerahmt wird das Ganze von einer Kordel und Eckornamenten aus Goldgespinst. Rückseite: auf gelbem Seidengrund die Darstellung eines Turners in brauner Hose und weißem Hemd, die Rechte mit einer Fackel erhoben, die Linke auf ein Wappenschild in den Farben der deutschen Republik gelegt, auf einem Felsen stehend. Das Ganze umrahmt von einem Eichenlaubkranz mit roter Schleife. Darum die Zeilen in Fraktur in rotem Garn gestickt: Uebung stählt die Kraft, Kraft ist was Leben schafft. In den Ecken, gestickt in Frakturschrift, die Worte Frisch Frei Stark Treu, umrahmt von Eichenlaub. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 20.07.2020: Gut, um 1990 restauriert (Dokumentation der Konservierung und restaurierung, Werkstatt für textilrestaurierung Corinna Kienzler, 2103 Hamburg, Norderdeich 94; Museumsarchiv Seesen)
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der Fahne war ihre Herkunft aus dem Kontext der Arbeitersportbewegung, deren Vereine mit Beginn der NS-Herrschaft verfolgt und enteignet wurden. Da belegt ist, dass sie während der NS-Herrschaft von Mitgliedern vor Beschlagnahme und Vernichtung versteckt worden ist (s.u. Objektgeschichte) und ein Nachfolgeverein 1945/1946 gegründet wurde, ist anzunehmen, dass die Fahne dem Museum vom Verein oder einem Mitglied desselben (der die Fahne versteckt hatte?) übergeben worden ist. Die Freie Turnerschaft Seesen wurde am 10. Juni 1910 im Saal des Wilhelmsbades in Seesen von ca. 50 Turnern gegründet. Vorsitzender war Willi Sommer. Sie stammten aus den Reihen der Arbeiterbewegung. Der Verein war Mitglied im Dachverband der Arbeiter-Turn- und Sportvereine. Vereinslokal war der Gsthof Zum Goldenen Engel in der Jacobsonstraße 22. 1912 wurde eine Frauenabteilung gegründet. Im März 1933 wurde der Verein aufgelöst un dem Vortstand jede betätigung verboten. Das Vereinsvermögen und die Unterlagen wurden beschlagnahmt. Die Mitglieder traten fast geschlossen in den Spiel- und Sportverein Seesen ein. Im August 1938 wurde auch dieser Verein aufgelöst und mit dem Verein VfL Seesen von 1911 zusammengeschlossen (Verein für Volkssport eV Seesen, Hg. Vereinschronik 75 Jahre. Seesen 1985, S. 11ff). Schlagwörter: Sport, Verein, Turnen, Freizeit, Gesundheit, Fahne, Symbol, Arbeiter, Arbeitersport, Sozialismus, SPD, Demokratie, Republik, Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Verfolgung, Enteignung, Versteck, Geheimnis
Objektgeschichte	Die Fahne wurde 1920 für den 1910 gegründeten Verein Freie Turnerschaft hergestellt. 1933 wurde die Fahne vor den Nationalsozialisten, "die natürlich hinter dieser Fahne her waren", versteckt: sie wurde in Sofakissen eingenäht und in einem Garten vergraben (Verein für Volkssport eV Seesen, Hg. Vereinschronik 75 Jahre. Seesen 1985, S. 42). Am 2.12.1945 wurde der Verein für Volkssport von 1910 neu gegründet, Sortgeräte waren keine mehr da. Als Sortbeauftragter der Militärregierung wurde Otto Kirchhoff eingesetzt. Dieser betonte, dass nun "hoffentlich aller Hader vergessen sein möge und daß der Jugend in einem Großverein die Möglichkeit geboten werden könne, sich sportlich bestens zu entwickeln (Ebd. S. 44). Wie und wann die Fahne in das Museum Seesen gelangt ist, konnte aus der Dokumentation des Museums nicht erschlossen werden.

kuniweb
Online.Inventar

Provenienzforschung ...

Inventarnummer	...
Standort	> Seesen > Städtisches Museum > Seesen > Städtisches Museum In der Dauerausstellung
Objektbezeichnung / Gegenstand	Musikinstrument, Klangkörper > Idiofon > Glocke
Titel	Glocke
Georeferenzierter Ort (international)	Purekh (Entstehungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/504100
Georeferenzierter Ort (national)	Seesen (Goslar, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001EEK
Material	> Metall > Kupfer > Kupferlegierung
Technik	> Gießen
Maße	Höhe: 20.00 cm (geschätzt) Breite: 15.00 cm (geschätzt)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Inschrift Mitgegossene Inschrift am unteren Rand der Glocke, Schrift: Kyrillisch, Sprache: Russisch: "1882Г. Зав.Е.С. Клюйкова въ с. Пурех Ниж. Гу." Text: Transkription: 1882G Zaw E.S. Klüjkowa w s. Purekh Nizh Gu. Übersetzung: 1882 Year. Factory of E.S. Klyujkov in village Purekh of Nizhny Novgorod Guberniya. (Transkription und Übersetzung Dr. Nataliya Rybalka, Uslar-Schlarpe, April 2021) Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1882
Sachgruppe	> Freizeit/Unterhaltung/Genuß > Musik

kuniweb Online.Inventar

Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Die Glocke besteht aus einer Kupferlegierung und hat eine geringe Größe. Sie besitzt eine einfache Krone in Form einer kleinen, auf der Platte angegossenen Öse. Zur graden Flanke geht die Platte in einem fast rechten Winkel über. Auf dem breiten Glockenwolm ist umlaufend die Inschrift in kyrillischer Schrift und in russischer Sprache eingegossen: "1882Г. Зав.Е.С. Клюйкова въ с. Пурех Ниж. Гу." In deutsch: 1882 (stes) Jahr. Fabrik von E.S. Klyuikov in Purekh, Regierungsbezirk Nischni Nowgorod". Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 20.07.2020: Gut, leichte Oxidierung der Kupferlegierung
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der Provenienz ist die Herkunft der Glocke aus Russland. Da die Provenienz bis auf den Ursprung in der Glockengießerei Klujkov in Purech nichgt geklärt werden konnte, kann ein unrechtmäßiger Entzug z.B. als Kriegsbeute nicht ausgeschlossen werden. Die Glocke war wahrscheinlich für einen russischen Pferdeschlitten (troika) gedacht. Sowohl am Geschirr als auch an einem hölzernen Bogen über dem Kummet waren Glocken angebracht, um Fussgänger vor dem Herannahen der geräuschlosen Pferdeschlitten warnten. Die herstellende Manufaktur Klujkov in Purech machte auch Werbung für Kirchenglocken für altgläubige Gemeinden (s. Text von A. Gluschetsky über Klujkov unter Weitere Dokumente hier). Da auf der Seesener Glocke jedoch keine der sonst üblichen christlichen Symbole (Engel o.ä.) oder Inschriften aufgebracht sind, ist von einem säkularen Gebrauch auszugehen. Schlagwörter: Russland, Glocke, Schlitten, Troika, Pferd, Warnung, Verkehr, Winter, Klang, Musik, Metall, Technik, Provenienzforschung, Krieg, Beute, Kriegsbeute
Objektgeschichte	Museumnsleiter Dirk Stroschein/seesen sprach mit Hildegard Bischoff, Tochter der Schenkerin Frau Köppe, über die Herkunft der Glocke; diese hatte aber keine Ahnung, woher die Glocke stammen könnte. Weder Vater noch Mutter waren je in Russland. Auch an eine Übergabe dieses Objekts (im Gegensatz zu anderen Objekten) an das Museum kann sie sich nicht erinnern (Stroschein 1.9.2020 per mail).

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1992/1
Standort	> Uslar > Museum Uslar Dauerausstellung, Abteilung NS-Geschichte
Objektbezeichnung / Gegenstand	Siegel, Orden, Zeichen, Fahne > Fahne > Fahnentuch
Titel	Fahne "Reichsbanner Uslar"
Person / Institution	Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold GND-Link: http://d-nb.info/gnd/16113083-5 (Dargestellte Person / Institution)
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Entstehungsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Textilien
Technik	> Textiltechnik > gestickt
Maße	Höhe: 104.00 cm Breite: 143.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Vorderseite: "Reichsbanner Schwarz Rot Gold"und " Ortsverein Uslar" Rückseite: "Dem Rechte die macht" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1924 bis exakt 1933 Bemerkung: Lt. Karteikarte zu 1992/1 im Museum Uslar 1918/1919, das Reichsbanner gründete sich jedoch erst 1924
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Vereine/Verbände
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Querrechteckiges Fahnentuch, Textil (Wollstoff?) in den Farben der deutschen Republik: drei horizontale Streifen in schwarz, rot und gelb. Mittig in rundem Medaillon auf rotem Hintergund ein schwarzer Adler, nach links schauend, Wellenlinien aus gewebtem Goldband auf Brust und Flügeln. Über dem Medaillon der Schriftzug in goldfarbenem Faden, Plattstich, Frakturschrift "Reichsbanner Schwarz Rot Gold". Im unteren gelben Feld der Schriftzug in schwarzem Faden, Plattstich, Fraktur: "Ortsverein Uslar". Rückseitig mittig im roten Feld der Schriftzug "Dem Rechte die Macht", gestickt in Plattstich, Frakturschrift, goldfarbener Faden. Auf der Vorderseite ist der Rand der Fahne mit einem gewebten goldfarbenem Band eingefasst, der Rand mit goldfarbenen Fransen besetzt. Am kurzen Rand der Fahne fünf Metallösen und zwei Haken oben und unten für die Befestigung an einem Fahnenstock. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 17.11.2020: Gut.
Bemerkungen	Das Reichsbanner wurde im März 1933 im Reich von den Nationalsozialisten verboten. Wann und wie genau die Uslarer Ortsgruppe betroffen war, ließ sich nicht feststellen. Da sie nach dem Krieg lange Jahre im Besitz eines Hauptakteurs der Arbeiterbewegung in Uslar war und danach über einen Mittelsmann ins Museum gekommen ist, ist ein unrechtsbedingter Erwerb seitens des Museums nicht gegeben. Zum Reichsbanner in Uslar: "Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold: Dieser republikanische Frontkämpferbund fand im Kreis Uslar großen Zuspruch und besaß zeitweilig bis zu 700 Mitglieder in sechzehn Ortsgruppen, unter anderem in Bodenfelde, Schönhagen, Sohlingen und in Dinkelhausen. Einer der Motoren der Reichsbanner-Bewegung im Kreis Uslar war der Wahmbecker Hauptlehrer Karl Baumann, der landauf, landab für eine wehrhafte Demokratie warb. Seit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1929 marschierten die braunen Bürgerkriegskolonnen immer entschlossener im Weserbergland auf. Jung-Sozialisten wie der spätere Uslarer Bürgermeister August Schönitz jun. und die jungen Arbeiter vom Reichsbanner stellten sich ihnen entgegen. Dabei kam es auch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, die vor allem die Nazis und ihre uniformierte „Sturm Abteilung" (SA) mutwillig vom Zaun brachen." (Wolfgang Schäfer, Hessisch Niedersächsische Allgemeine, 25.7.2013)
Objektgeschichte	Lt. Karteikarte zum Objekt 1992/1 stamme die Fahne vom Arbeiter- und Soldatenrat von 1918/1919 in Uslar. Die Aufschrift des Reichsbanners datiert diese frühestens auf dessen Gründungsjahr 1924. Die Benutzung der alten republikanischen Farben vor der Gründung der Weimarer Republik im August 1919 durch die ASR ist theoretisch möglich, in der Regel gebrauchten der ASR jedoch rote Fahnen. Details zur Geschichte der Fahne, vor allem während der NS-Zeit ließen sich nicht feststellen. Im Vergleich mit den Provenienzen von Fahnen anderer Gruppen der Arbeiterbewegung wurde die Uslarer Reichsbannerfahne sehr wahrscheinlich von Vereinsmitgliedern im Zug des NS-Verbots und der Enteignung versteckt (z.B. im Museum Alfeld, Einbeck und der SPD-Fahne in Osterode, vgl. C. Riemenschneider, Abschlussberichte Provenienzforschung in Alfeld: https://www.landschaftsverband.org/files/content/museumsberatung/Provenienzforschung/Abschlussbericht%20Provenienzforschung%20in%20den%20Museen%20Duderstadt%20und%20Alfeld%202019.pdf und Museum Einbeck: https://www.landschaftsverband.org/files/content/museumsberatung/Provenienzforschung/Abschlussbericht%20Provenienzforschung%202020%20in%20den%20Museen%20Einbeck%20und%20Hann.%20Muenden.pdf). Lt. mündl. Mitteilung des Uslarer Museumsleiters Dr. Daniel Althaus wurde die Fahne bei einem Besuch Willy Brandts in Uslar vom SPD-Mitglied und Bürgermeister August Schönitz zur Begrüßung Brandts geschwenkt. Zu der Fahne gehört noch eine Fahnenstange (Inv.nr. 1992/2) , deren Standort während der Forschung nicht identifiziert werden konnte.

kuniweb Online.Inventar

Provenienz	Zugangsdatum:	07.10.1992
	Zugangsart:	Spende
	Zugang von:	Günther Eckert, Fontanestraße, Uslar
	Besitzer:	Vorbesitzer war der Uslarer SPD-Bürgermeister und langjähriger Akteur der Arbeiterbewegung

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1985/692:2
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Transport, Verkehr > Wasserfahrzeug > Bootszubehör, Schiffszubehör > Paddel
Titel	Paddel
Georeferenzierter Ort (international)	Kamerun (Herstellungsort) *(Küstenregion am Golf von Guinea, Duálá)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/2233387
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz
Technik	> Holztechnik > geschnitzt
Maße	Länge: 159.50 cm Breite: 10.50 cm (Breite des Blattes)
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Kunsthandwerk/Kunstgewerbe > Transport/Verkehr > Wasserfahrzeuge
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Paddel, aus einem Stück Holz geschnitzt. Blatt spitz zulaufend, mit Linien- und Zickzack-Gravuren zur Dekoration sowie durchbrochener Schnitzerei (ehemals ein Chamäleon?, nach Beschädigung 1988 durch einfache Zickzack-Leiste ersetzt) nebst dreigebohrten Löchern. Stange zylindrisch mit Mittelstück quadratischen Durchschnitts (darin ein gebohrtes Loch). Knauf breiter und spitz zulaufend, drei gebohrte Löcher. Das Paddel ist in gutem Zustand und zeigt, bis auf die Reparatur, so gut wie keine Gebrauchsspuren. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 04.11.2020: Gut, keine Gebrauchsspuren. Im Sommer 1988 Schnitzerei durch Museumstischler Duntemann ausgebessert (lt. Karteikarte zu 1985/692:1-2 im Museum Uslar)
Bemerkungen	Vergleiche mit ähnlichen Objekten legen nah, dass die beiden Uslarer Paddel aus der Küstenregion am Golf von Guinea stammen, wahrscheinlich von Duálá (https://sammlungen.uni-goettingen.de/objekt/record_kuniweb_675829/1/-/, Zugriff 18.8.2021). Schlagwörter: Paddel, Ruder, Boot, Kanu, Holz, Afrika, Kamerun, Cameroon, Douala, Duala, Duálá, Chamäleon, Kolonialismus, Provenienzforschung, Ethnografika, Ethnographica, Völkerkunde, Ethnologie
Objektgeschichte	Im Alten Inventar Witt (1960 und 1968) werden eine Reihe Ethnografika, aber die beiden Paddel nicht erwähnt. Erst bei der Neuinventarisierung 1986 (Karteikarte 1986/692:1-2 im Museum Uslar) wurden die Paddel inventarisiert. Ob sie schon vorher im Haus vorhanden waren, kann nicht belegt werden. Auf der Karteikarte zu den Objekten Bogen und Pfeil der Herero und Köcher aus Kamerun (1985/694:1-3) wird der Köcher als aus Kamerun stammend angegeben. Nachträglich wurde maschinenschriftlich die Provenienz als vom Schutztruppler Friedrich Hartmann angegeben, der in Namibia stationiert war. Diese Angabe trifft auf die beiden Herero-Objekte zu; zur Zeit ist nicht bekannt, ob Hartmann sich in Kamerun aufgehalten hat oder den Köcher aus kamerun im Handel oder anderweitig erstanden hat. Bis in die 1980er-Jahre bestand im Museum Uslar ein Kolonialzimmer, es zeigte "an den Wänden Mitbringsel oder Erinnerungen von Uslarern, die als Schutztruppler oder Beamte im Kolonialdienst gestanden haben" (Altes Inventar Witt, 1968, S. 14, Typoskript, Museumsarchiv Uslar). In den 1980er-Jahren wurde das Museum umgestaltet und die Ethnografika eingelagert. Statt Heimat- und Kolonialgeschichte wurden jetzt stärker Alltags- und Arbeitsgeschichte vermittelt.
Provenienz	Bemerkungen: Spätestens 1986 in der Sammlung vorhanden (lt. Karteikarte 1986/692:1-2)

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	2019/002
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Möbel und Holzwaren
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Ablage > Gestell > Blumenständer
Titel	Blumenständer
Person / Institution	Ilse-Werke <Uslar> GND-Link: http://d-nb.info/gnd/2109192-4 (Hersteller)
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Herstellungsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Eiche
Technik	> Holztechnik
Maße	Höhe: 110.20 cm Breite: 29.50 cm (Tischplatte) Tiefe: 29.00 cm (Tischplatte)
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1925 Anzeigeform: Lt. Objektbeschriftung in der Dauerausstellung Museum Uslar
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Spezialmöbel/Kleinmöbel > Ständer/Halter > Blumenständer
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Hohes, schmales Kleinmöbel aus Eichenholz, dunkelbraun lasiert, als Blumenständer o.ä. Quadratische Grundform auf vier Füßen, vier Eckleisten. Untere Hälfte geschlossener, kastenförmiger Korpus, darüber offen. Oberer Abschluss mit quadratischer Abstellplatte. An den geschwungenen Blenden unterhalb der Abstellplatte eingetieftes Perlstabmuster. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 13.04.2021: Gut

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen

Anlass der Untersuchung des Blumenständers ist die Herkunft von den Ilse-Werken in Uslar, die 1938 die Firma Neugarten & Eichmann arisiert hat.

Geschichte der Firma Neugarten und Eichmann in Uslar (von den Ilse-Werken 1938 gekauft)

In Uslar übernahm um 1890 August Eicke die väterliche Tischlerei. Nach einem Brand im Betrieb werden 1906 die Kaufleute Selig, Otto und Moritz Katzenstein Mehrheitseigner. 1913 übernimmt nach dem Konkurs die Detmolder OHG Neugarten und Eichmann den Betrieb. Zu dem Zeitpunkt hat die Firma ca. 130 Mitarbeiter und stellt hochwertige Großmöbel für das In- und Ausland her. Nach dem Krieg Ausbau des Betriebs. Um 1920 stellt die Firma Speise-, Wohn- und Herrenzimmer her. Inhaber waren Albert Eichmann und Hermann Neugarten; letzterer war mit der Tochter des Kaufmanns Meyer Freudenthal aus Bodenfelde verheiratet. Seit 1920 leitete Paul Theilheimer die Firma, die Ende der 1920er-Jahre 500 Mitarbeiter hatte. Paul Theilheimer, Kaufmann und ehemaliger Vize-Konsul des Deutschen Reiches in Kamerun, war mit Henriette Driesen aus Uslar verheiratet. 1930 hat das Werk ca. 500 Mitarbeiter.
1933 begann der Boykott auch gegen das Möbelunternehmen in jüdischer Hand. In den Sollinger Nachrichten erschienen Schmähartikel gegen den Werkleiter Theilheimer (Informationen aus den Texten der Daueraustellung im Museum Uslar). U.a. wurde Theilheimer geraten, als "Holzfachmann schon mal seinen Sarg selbst zu zimmern" (Detlev Herbst. Die Arisierung der Firma Vereinigte Möbelfabriken Neugarten und Eichmann, unveröffetl. Manuskript, S.1). Am 4. Mai 1933 verließ Hans, der 12-jährige Sohn von Paul und Henriette Theilheimer, seinen Geburtsort Uslar nach Paderborn. Die Eltern emigrierten am 22. Juni 1934 von Uslar nach Belgien (Abmeldungen 1927 -1934, Ortspolizeibehörde Uslar, Karton 447; Stadtarchiv Uslar). Am 7. Oktober 1937 heiratete er in Antwerpen seine zweite Frau Ida, die aus Tuchin in Polen stammte und zog kurz darauf mit ihr und den Kindern aus erster Ehe Hans und Ruth (geb. 1923 in Uslar) nach Palästina. Dort wurde am 1. Oktober 1938 die Tochter Rachel geboren. Im Februar 1939 ging er mit Rachel und seiner Frau Ida in Southhampton an Bord der Champlain und erreichte am 19. Februar 1939 New York, wo er die US-Staatsbürgerschaft beantragte. Paul Theilheimer starb im August 1964 in den USA (Paul Theilheimer; Quelle: Ancestry, The National Archives at Philadelphia, Pennsylvania; NAI-Titel: Declarations of Intention for Citizenship, 1/19/1842 - 10/29/1959; NAI-Nummer: 4713410; Titel des Aufzeichnungssatzes: Records of District Courts of the United States, 1685-2009; Nummer des Aufzeichnungssatzes: 21).
Zurück zur Firma: diese musste aufgrund des Boykotts am 27.10.1935 liquidiert werden. Es wurde mit der erzwungenen Einwilligung von Hermann Neugarten und Albert Eichmann eine neue Gesellschaft (Vereinigte Möbelfabriken GmbH Detmold-Uslar) gegründet, in der sie mit lediglich einem Drittel Anteilseigner waren, ein Dr. Bleek aus Bielefeld besaß die übrigen zwei Drittel. Das Drittel von Neugarten und Eichmann wurde zudem von Dr. Möhle in Bielefeld treuhänderisch verwaltet und war ihrem Zugriff entzogen. 1936 mussten Neugarten und Eichmann die Firmeleitung verlassen. Am 23. April 1938 ordnete das Amtsgericht Bielefeld die Beschlagnahme von Bleek und dem Treuhänder Möhle wegen angeblichem Verstoß gegen Devisengesetze an. Zur Sicherung der Geldstrafe gegen Möhle wurde Neugartens gesamtes Vermögen beschlagnahmt. Am 2. Juni 1938 wurden Neugarten und Eichmann während eines Treffens in einem Hotel in Münster gezwungen, auf alle Rechte an der Firma zu verzichten. Hermann Neugarten konnte noch nach Palästina fliehen, wo er 1945 starb. Albert Eichmann floh im September 1939 nach New York. In einem Artikel vom 23. Mai 1938 in den Sollinger Nachrichten heißt es, dass mit der Übernahme durch die ILSE-Werke "einem Wunsch der Deutschen Arbeitsfront, der Partei und der Stadt- und Kreisverwaltung" entsprochen wurde. 1945 machte Albert Eichmann in einem Schreiben an das Außenministerium der USA seine Ansprüche auf seine frühere Firma geltend (Detlev Herbst. Die Arisierung der Firma Vereinigte Möbelfabriken Neugarten und Eichmann, unveröffetl. Manuskript, S.3).
Die Villen von Eichmanns und Neugartens befinden sich noch heute in der Bahnhofsstraße. Die Akten der Firma Ilse sowie die der Stadtverwaltung aus der NS-Zeit wurden lt. Auskunft vom Stadtarchivar Dr. Daniel Althaus, Uslar, in den 1970er-Jahren im Kesselhaus der Firma Ilse verbrannt.

Geschichte der Firma Ilse

Die Firma ILSE wurde 1890 durch den 25-jährigen Drechslermmeister Georg Ilse aus Schönhagen gegründet. Zunächst wurden Kleinmöbel wie Kleiderständer, Drehstühle und Spinnräder hergestellt. 1903 kam der erste Katalog heraus. 1919 übernamm der Sohn Karl Ilse die technische Leitung. 1926 kam Karls Bruder Walther als kaufmännischer Leiter hinzu. Die ersten Werkswohnungen wurden gebaut. Die Firma versuchte jedwede gewerkschaftliche Aktivität zu unterbinden, setzte aber ein firmeninternes Sozialprogramm auf, an dem jedoch nur folgsame Arbeiter beteiligt wurden. 1929 wurde an der Wiesenstraße in Uslar das spätere Werksgelände III aufgebaut. 1930 hatte die Firma 500 Mitarbeiter und exportierte erfolgreich auch ins Ausland. 1935 hatte das Unternehmen bereits 1000 Mitarbeiter. 1938 wurde das Zweigwerk der "Vereinigten Möbelfabriken Detmold" (Neugarten & Eichmann) "übernommen", wie es in der hier wiedergegeben Chronik heißt. 1939 Umstellung auf Kriegsproduktion (Munitionspackkisten); (Chronik der ILSE-Werke, exzerpiert aus Unternehmenspublikationen und Presseberichten. Ohne Autor und Datum. J I, Chronik der ILSE-Werke, Ortsheimatpflegearchiv Uslar im Stadtarchiv Uslar).
Am 10. Juni 1938 meldet der Uslarer Bürgermeister an den Kreisamtsleiter Bgm. Gebhardt in Berka/Bortheim: "Zu erwähnen wäre noch, dass die Zweigfabrik der Vereinigten Möbelfabriken GmbH. Detmold-Uslar in den Besitz der Firma Ilse und Co. in Uslar übergegangen ist. Die Firma Ilse und Co. ist dadurch ein Großunternehmen in der Kleinmöbel-Industrie geworden, das etwa 1200 Volksgenossen Arbeit und Brot gibt." (ebd.)
In der Sonderausgabe der ILSE-Post (Werkszeitung) zum 75. Firmenjubiläum im Jahr 1965 heißt es: "1938 übernahm er (Anm: C.R.: Georg Ilse) die "Gruco Möbelwerke in Schnaittach vor Nürnberg." Diese hatten bis 1933 dem jüdischen Unternehmer Ernst Griessmann gehört, danach dem Nürnberger Robert Scherer. " (...) und 1938 kauften Karl und Walther Ilse das Uslarer Zweigwerk der "Vereinigten Möbelfabriken Detmold" (heute Werk II), um hier künftig Rundfunk- und Fernsehmöbel herzustellen. Über 250 Mitarbeiter wurden in die große Ilse-Werksfamilie übernommen." (ILSE-Post zum 75-jährigen Bestehen des Unternehmens, 1965. Stadtarchiv Uslar, o.Sign.). Was der Autor 1965 in der Erfolgsgeschichte weggelassen hatte, war das Wachstum auf Kosten der früheren Eigentümer und Geschäftsführer, die als Juden aus der "Werksfamilie" und der "Volksgemeinschaft" ausgestoßen und dann ihres Eigentums beraubt worden waren.

Es konnte aufgrund des Fehlens von Herkunftsangaben und detaillierten Quelllen zur Arisierung der Firma Neugarten&Eichmann nicht zweifelsfrei geklärt werden, ob und ggf. welche Rolle der Blumenständer im Prozess der Arisierung spielte und wem er zu welchem Zeitpunkt gehörte und den Eigentümer wechselte. Das Möbel hätte jedenfalls zunächst ca. 13 Jahre bei der einen oder anderen Firma gelagert gewesen sein müssen, um von der Arisierung betroffen gewesen zu sein.
Möglicherweise ist das Kleinmöbel nach der Produktion um 1925 bald abverkauft worden und kam spaäter aus einem Haushalt in das Museum. Eine Lagerung über ca. 13 Jahre bis zur Vereinigung der Firmen durch Arisierung der Firma ist freilich denkbar, aber unwahrscheinlich.
Geht man aber davon aus, dass das Kleinmöbel tatsächlich von Ilse produziert wurde, was Abbildungen ganz ähnlicher Blumenständer im Ilse-Katalog Nr. 14 (um 1925; Blumenständer Nr. 607, Höhe 110cm, Platte 30x30cm) nahelegen, fällt der Verdacht einer Aneignung durch Ilse während der Arisierung aus. Ein Katalog von Neugarten&Eichmann aus der entsprechenden Zeit war nicht vorhanden, womit offen bleibt, ob die für die Produktion von Großmöbeln bekannte Firma auch solche Blumenständer produzierte.
Da die Provenienz weiterhin Fragen aufweist, kann ein unrechtmäßger Entzug aus den Beständen der Firma Neugarten & Eichmann nicht mit völliger Sicherheit ausgeschlossen werden. Da das Kleinmöbel aber Produkten der Firma Ilse um 1925 sehr ähnlich ist, ist ein unrechtmäßiger Entzug von Neugarten&Eichmann sehr unwahrscheinlich.

Schlagwörter: Kleinmöbel, Möbel, Bluemnständer, Einrichtung, Wohnung, Wohnzimmer, Holzindustrie, Ilse, Neugarten & Eichmann, Industrie, Provenienzforschung, Arisierung

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1984/464
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Möbel und Holzwaren
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Ablage > Tisch > Nähtisch
Titel	Nähtisch
Person / Institution	Ilse-Werke <Uslar> GND-Link: http://d-nb.info/gnd/2109192-4 (Hersteller)
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Herstellungsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Buche > Holz > Eiche > Metall
Technik	> Holztechnik
Maße	Höhe: 75.00 cm Breite: 63.00 cm (Tischplatte) Tiefe: 47.50 cm (Tischplatte)
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1925 Anzeigeform: Lt. Objektbeschriftung in der Dauerausstellung Museum Uslar
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Tische > Sonderformen (Tische)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Tisch aus Eichen- und Buchenholz, dunkelbraun lasiert. Tischkasten mit ovaler Grundform und Tischplatte. Vorne zwei Schubladen: die obere mit Metallgriff und Schloss, die untere mit zwei Knöpfen zum Aufziehen. Beide Schubladen mit perlstabartigen Zierleisten an der Front. In den Schubladen Unterteilungen in kleinere Fächer. Vier geschwungene Beine, an deren Basis eine Ablagefläche. Von: Christian Riemenschneider
Bemerkungen	Anlass der Untersuchung des Nätisches ist die Herkunft von den Ilse-Werken in Uslar, die 1938 die Firma Neugarten & Eichmann arisiert hat. Geschichte der Firma Neugarten und Eichmann in Uslar (von den Ilse-Werken 1938 gekauft) In Uslar übernahm um 1890 August Eicke die väterliche Tischlerei. Nach einem Brand im Betrieb werden 1906 die Kaufleute Selig, Otto und Moritz Katzenstein Mehrheitseigner. 1913 übernimmt nach dem Konkurs die Detmolder OHG Neugarten und Eichmann den Betrieb. Zu dem Zeitpunkt hat die Firma ca. 130 Mitarbeiter und stellt hochwertige Großmöbel für das In- und Ausland her. Nach dem Krieg Ausbau des Betriebs. Um 1920 stellt die Firma Speise-, Wohn- und Herrenzimmer her. Inhaber waren Albert Eichmann und Hermann Neugarten; letzterer war mit der Tochter des Kaufmanns Meyer Freudenthal aus Bodenfelde verheiratet. Seit 1920 leitete Paul Theilheimer die Firma, die Ende der 1920er-Jahre 500 Mitarbeiter hatte. Paul Theilheimer, Kaufmann und ehemaliger Vize-Konsul des Deutschen Reiches in Kamerun, war mit Henriette Driesen aus Uslar verheiratet. 1930 hat das Werk ca. 500 Mitarbeiter. 1933 begann der Boykott auch gegen das Möbelunternehmen in jüdischer Hand. In den Sollinger Nachrichten erschienen Schmähartikel gegen den Werkleiter Theilheimer (Informationen aus den Texten der Dauerausstellung im Museum Uslar). U.a. wurde Theilheimer geraten, als "Holzfachmann schon mal seinen Sarg selbst zu zimmern" (Detlev Herbst. Die Arisierung der Firma Vereinigte Möbelfabriken Neugarten und Eichmann, unveröffetl. Manuskript, S.1). Am 4. Mai 1933 verließ Hans, der 12-jährige Sohn von Paul und Henriette Theilheimer, seinen Geburtsort Uslar nach Paderborn. Die Eltern emigrierten am 22. Juni 1934 von Uslar nach Belgien (Abmeldungen 1927 -1934, Ortspolizeibehörde Uslar, Karton 447; Stadtarchiv Uslar). Am 7. Oktober 1937 heiratete er in Antwerpen seine zweite Frau Ida, die aus Tuchin in Polen stammte und zog kurz darauf mit ihr und den Kindern aus erster Ehe Hans und Ruth (geb. 1923 in Uslar) nach Palästina. Dort wurde am 1. Oktober 1938 die Tochter Rachel geboren. Im Februar 1939 ging er mit Rachel und seiner Frau Ida in Southhampton an Bord der Champlain und erreichte am 19. Februar 1939 New York, wo er die US-Staatsbürgerschaft beantragte. Paul Theilheimer starb im August 1964 in den USA (Paul Theilheimer; Quelle: Ancestry, The National Archives at Philadelphia, Pennsylvania; NAI-Titel: Declarations of Intention for Citizenship, 1/19/1842 - 10/29/1959; NAI-Nummer: 4713410; Titel des Aufzeichnungssatzes: Records of District Courts of the United States, 1685-2009; Nummer des Aufzeichnungssatzes: 21). Zurück zur Firma: diese musste aufgrund des Boykotts am 27.10.1935 liquidiert werden. Es wurde mit der erzwungenen Einwilligung von Hermann Neugarten und Albert Eichmann eine neue Gesellschaft (Vereinigte Möbelfabriken GmbH Detmold-Uslar) gegründet, in der sie mit lediglich einem Drittel Anteilseigner waren, ein Dr. Bleek aus Bielefeld besaß die übrigen zwei Drittel. Das Drittel von Neugarten und Eichmann wurde zudem von Dr. Möhle in Bielefeld treuhänderisch verwaltet und war ihrem Zugriff entzogen. 1936 mussten Neugarten und Eichmann die Firmeleitung verlassen. Am 23. April 1938 ordnete das Amtsgericht Bielefeld die Beschlagnahme von Bleek und dem Treuhänder Möhle wegen angeblichem Verstoß gegen Devisengesetze an. Zur Sicherung der Geldstrafe gegen Möhle wurde Neugartens gesamtes Vermögen beschlagnahmt. Am 2. Juni 1938 wurden Neugarten und Eichmann während eines Treffens in einem Hotel in Münster gezwungen, auf alle Rechte an der Firma zu verzichten. Hermann Neugarten konnte noch nach Palästina fliehen, wo er 1945 starb. Albert Eichmann floh im September 1939 nach New York. In einem Artikel vom 23. Mai 1938 in den Sollinger Nachrichten heißt es, dass mit der Übernahme durch die ILSE-Werke "einem Wunsch der Deutschen Arbeitsfront, der Partei und der Stadt- und Kreisverwaltung" entsprochen wurde. 1945 machte Albert Eichmann in einem Schreiben an das Außenministerium der USA seine Ansprüche auf seine frühere Firma geltend (Detlev Herbst. Die Arisierung der Firma Vereinigte Möbelfabriken Neugarten und Eichmann, unveröffetl. Manuskript, S.3). Die Villen von Eichmanns und Neugartens befinden sich noch heute in der Bahnhofsstraße. Die Akten der Firma Ilse sowie die der Stadtverwaltung aus der NS-Zeit wurden lt. Auskunft vom Stadtarchivar Dr. Daniel Althaus, Uslar, in den 1970er-Jahren im Kesselhaus der Firma Ilse verbrannt. Geschichte der Firma Ilse Die Firma ILSE wurde 1890 durch den 25-jährigen Drechslermmeister Georg Ilse aus Schönhagen gegründet. Zunächst wurden Kleinmöbel wie Kleiderständer, Drehstühle und Spinnräder hergestellt. 1903 kam der erste Katalog heraus. 1919 übernamm der Sohn Karl Ilse die technische Leitung. 1926 kam Karls Bruder Walther als kaufmännischer Leiter hinzu. Die ersten Werkswohnungen wurden gebaut. Die Firma versuchte jedwede gewerkschaftliche Aktivität zu unterbinden, setzte aber ein firmeninternes Sozialprogramm auf, an dem jedoch nur folgsame Arbeiter beteiligt wurden. 1929 wurde an der Wiesenstraße in Uslar das spätere Werksgelände III aufgebaut. 1930 hatte die Firma 500 Mitarbeiter und exportierte erfolgreich auch ins Ausland. 1935 hatte das Unternehmen bereits 1000 Mitarbeiter. 1938 wurde das Zweigwerk der "Vereinigten Möbelfabriken Detmold" (Neugarten & Eichmann) "übernommen", wie es in der hier wiedergegeben Chronik heißt. 1939 Umstellung auf Kriegsproduktion (Munitionspackkisten); (Chronik der ILSE-Werke, exzerpiert aus Unternehmenspublikationen und Pressebereichten. Ohne Autor und Datum. J I, Chronik der ILSE-Werke, Ortsheimatpflegearchiv Uslar im Stadtarchiv Uslar). Am 10. Juni 1938 meldet der Uslarer Bürgermeister an den Kreisamtsleiter Bgm. Gebhardt in Berka/Bortheim: "Zu erwähnen wäre noch, dass die Zweigfabrik der Vereinigten Möbelfabriken GmbH. Detmold-Uslar in den Besitz der Firma Ilse und Co. in Uslar übergegangen ist. Die Firma Ilse und Co. ist dadurch ein Großunternehmen in der Kleinmöbel-Industrie geworden, das etwa 1200 Volksgenossen Arbeit und Brot gibt." (ebd.) In der Sonderausgabe der ILSE-Post (Werkszeitung) zum 75. Firmenjubiläum im Jahr 1965 heißt es: "1938 übernahm er (Anm: C.R.: Georg Ilse) die "Gruco Möbelwerke in Schnaittach vor Nürnberg." Diese hatten bis 1933 dem jüdischen Unternehmer Ernst Griessmann gehört, danach dem Nürnberger Robert Scherer. " (...) und 1938 kauften Karl und Walther Ilse das Uslarer Zweigwerk der "Vereinigten Möbelfabriken Detmold" (heute Werk II), um hier künftig Rundfunk- und Fernsehmöbel herzustellen. Über 250 Mitarbeiter wurden in die große Ilse-Werksfamilie übernommen." (ILSE-Post zum 75-jährigen Bestehen des Unternehmens, 1965. Stadtarchiv Uslar, o.Sign.). Was der Autor 1965 in der Erfolgsgeschichte weggelassen hatte, war das Wachstum auf Kosten der früheren Eigentümer und Geschäftsführer, die als Juden aus der "Werksfamilie" und der "Volksgemeinschaft" ausgestoßen und dann ihres Eigentums beraubt worden waren. Der Nähtisch ist um 1925 von den ILSE-Werken produziert wurden, was Abbildungen fast identischer Nähtische (nur die Bodenplatte ist anstatt in eingezogener Form entweder rund oder als Steg gestaltet) im Ilse-Katalog Nr. 14 (um 1925; Nähtisch Nr. 261, Höhe 75cm, Platte 64x48cm) belegen. Auch der Nähtisch im Katalog Nr. 18 (1926, Nr. 2264) ist nahezu identisch mit dem Exemplar im Museum Uslar. Damit wird der Verdacht einer Aneignung durch Ilse während der Arisierung entkräftet. Ein Katalog von Neugarten&Eichmann aus der entsprechenden Zeit war nicht vorhanden, womit offen bleibt, ob die für die Produktion von Großmöbeln bekannte Firma auch solche Nähtische produzierte. Da die Möbel der Ilse Werke gesetzlich geschützt waren, ist eine Produktion fast identischer Tische im selben Ort bei Neugarten&Eichmann allerdings kaum denkbar. Schlagwörter: Kleinmöbel, Möbel, Nähtisch, Hausarbeit, Textil, Einrichtung, Wohnung, Wohnzimmer, Holzindustrie, Ilse, Neugarten & Eichmann, Industrie, Provenienzforschung, Arisierung

kuniweb Online.Inventar

Objektgeschichte	Produktion um 1925 bei den ILSE-Werken, Uslar. Lt. Karteikarte des Museums Uslar vom 30.10.1984 zum Objekt 1984/464 lag in der Schublade des Tischs ein Zettel mit der Aufschrifft: "Nähtisch von Herrn O. Bandmann Modell von 1925". Weiterhin auf der Karte unter 'Herkunft': "Im Zuge der Einrichtung eines Ilse-Zimmers im HM (Anm: C.R.: Heimatmuseum) Uslar übereignet von den Ilse-Werken 1969".
Provenienz	Zugangsdatum: 1969 Zugang von: Ilse-Werke Uslar

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	.....
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Möbel und Holzwaren
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel
Titel	Barwagen
Person / Institution	Ilse-Werke <Uslar> GND-Link: http://d-nb.info/gnd/2109192-4 (Hersteller)
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Herstellungsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Metall
Maße	Höhe: 59.50 cm Breite: 80.00 cm (Breite inkl. Griff) Tiefe: 40.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Auf der Innenseite des aufklappbaren Tischs ein angeklebter zettel, handschriftlich: "Für das Museum Barwagen ca. 1936 v. Gerh. Engelhardt 17.11.1995" Text: Auf der Unterseite gestempelt, arabische Ziffern "355" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1930 bis ca. 1940
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Spezialmöbel/Kleinmöbel
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Barwagen aus Holz mit Walnussfurnier. Zweiteilig: links ein nach vorne und auch nach oben aufklappbarer Schrank mit Metalleinsatz, rechts, etwas niedriger, ein kleinerer Schrank mit nach vorne zu öffnender Tür. Auf vier Rollen mit Gummibereifung, an der rechten Seite mit Griff zum Schieben. Von: Christian Riemenschneider

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Anlass der Untersuchung des Barwagens ist die Herkunft von den Ilse-Werken in Uslar, die 1938 die Firma Neugarten & Eichmann arisiert hat. Geschichte der Firma Neugarten und Eichmann in Uslar (von den Ilse-Werken 1938 gekauft) In Uslar übernahm um 1890 August Eicke die väterliche Tischlerei. Nach einem Brand im Betrieb werden 1906 die Kaufleute Selig, Otto und Moritz Katzenstein Mehrheitseigner. 1913 übernimmt nach dem Konkurs die Detmolder OHG Neugarten und Eichmann den Betrieb. Zu dem Zeitpunkt hat die Firma ca. 130 Mitarbeiter und stellt hochwertige Großmöbel für das In- und Ausland her. Nach dem Krieg Ausbau des Betriebs. Um 1920 stellt die Firma Speise-, Wohn- und Herrenzimmer her. Inhaber waren Albert Eichmann und Hermann Neugarten; letzterer war mit der Tochter des Kaufmanns Meyer Freudenthal aus Bodenfelde verheiratet. Seit 1920 leitete Paul Theilheimer die Firma, die Ende der 1920er-Jahre 500 Mitarbeiter hatte. Paul Theilheimer, Kaufmann und ehemaliger Vize-Konsul des Deutschen Reiches in Kamerun, war mit Henriette Driesen aus Uslar verheiratet. 1930 hat das Werk ca. 500 Mitarbeiter. 1933 begann der Boykott auch gegen das Möbelunternehmen in jüdischer Hand. In den Sollinger Nachrichten erschienen Schmähartikel gegen den Werkleiter Theilheimer (Informationen aus den Texten der Daueraustellung im Museum Uslar). U.a. wurde Theilheimer geraten, als "Holzfachmann schon mal seinen Sarg selbst zu zimmern" (Detlev Herbst. Die Arisierung der Firma Vereinigte Möbelfabriken Neugarten und Eichmann, unveröffetl. Manuskript, S.1). Am 4. Mai 1933 verließ Hans, der 12-jährige Sohn von Paul und Henriette Theilheimer, seinen Geburtsort Uslar nach Paderborn. Die Eltern emigrierten am 22. Juni 1934 von Uslar nach Belgien (Abmeldungen 1927 -1934, Ortspolizeibehörde Uslar, Karton 447; Stadtarchiv Uslar). Am 7. Oktober 1937 heiratete er in Antwerpen seine zweite Frau Ida, die aus Tuchin in Polen stammte und zog kurz darauf mit ihr und den Kindern aus erster Ehe Hans und Ruth (geb. 1923 in Uslar) nach Palästina. Dort wurde am 1. Oktober 1938 die Tochter Rachel geboren. Im Februar 1939 ging er mit Rachel und seiner Frau Ida in Southhampton an Bord der Champlain und erreichte am 19. Februar 1939 New York, wo er die US-Staatsbürgerschaft beantragte. Paul Theilheimer starb im August 1964 in den USA (Paul Theilheimer; Quelle: Ancestry, The National Archives at Philadelphia, Pennsylvania; NAI-Titel: Declarations of Intention for Citizenship, 1/19/1842 - 10/29/1959; NAI-Nummer: 4713410; Titel des Aufzeichnungssatzes: Records of District Courts of the United States, 1685-2009; Nummer des Aufzeichnungssatzes: 21). Zurück zur Firma: diese musste aufgrund des Boykotts am 27.10.1935 liquidiert werden. Es wurde mit der erzwungenen Einwilligung von Hermann Neugarten und Albert Eichmann eine neue Gesellschaft (Vereinigte Möbelfabriken GmbH Detmold-Uslar) gegründet, in der sie mit lediglich einem Drittel Anteilseigner waren, ein Dr. Bleek aus Bielefeld besaß die übrigen zwei Drittel. Das Drittel von Neugarten und Eichmann wurde zudem von Dr. Möhle in Bielefeld treuhänderisch verwaltet und war ihrem Zugriff entzogen. 1936 mussten Neugarten und Eichmann die Firmeleitung verlassen. Am 23. April 1938 ordnete das Amtsgericht Bielefeld die Beschlagnahme von Bleek und dem Treuhänder Möhle wegen angeblichem Verstoß gegen Devisengesetze an. Zur Sicherung der Geldstrafe gegen Möhle wurde Neugartens gesamtes Vermögen beschlagnahmt. Am 2. Juni 1938 wurden Neugarten und Eichmann während eines Treffens in einem Hotel in Münster gezwungen, auf alle Rechte an der Firma zu verzichten. Hermann Neugarten konnte noch nach Palästina fliehen, wo er 1945 starb. Albert Eichmann floh im September 1939 nach New York. In einem Artikel vom 23. Mai 1938 in den Sollinger Nachrichten heißt es, dass mit der Übernahme durch die ILSE-Werke "einem Wunsch der Deutschen Arbeitsfront, der Partei und der Stadt- und Kreisverwaltung" entsprochen wurde. 1945 machte Albert Eichmann in einem Schreiben an das Außenministerium der USA seine Ansprüche auf seine frühere Firma geltend (Detlev Herbst. Die Arisierung der Firma Vereinigte Möbelfabriken Neugarten und Eichmann, unveröffetl. Manuskript, S.3). Die Villen von Eichmanns und Neugartens befinden sich noch heute in der Bahnhofsstraße. Die Akten der Firma Ilse sowie die der Stadtverwaltung aus der NS-Zeit wurden lt. Auskunft vom Stadtarchivar Dr. Daniel Althaus, Uslar, in den 1970er-Jahren im Kesselhaus der Firma Ilse verbrannt. Geschichte der Firma Ilse Die Firma ILSE wurde 1890 durch den 25-jährigen Drechslermmeister Georg Ilse aus Schönhagen gegründet. Zunächst wurden Kleinmöbel wie Kleiderständer, Drehstühle und Spinnräder hergestellt. 1903 kam der erste Katalog heraus. 1919 übernamm der Sohn Karl Ilse die technische Leitung. 1926 kam Karls Bruder Walther als kaufmännischer Leiter hinzu. Die ersten Werkswohnungen wurden gebaut. Die Firma versuchte jedwede gewerkschaftliche Aktivität zu unterbinden, setzte aber ein firmeninternes Sozialprogramm auf, an dem jedoch nur folgsame Arbeiter beteiligt wurden. 1929 wurde an der Wiesenstraße in Uslar das spätere Werksgelände III aufgebaut. 1930 hatte die Firma 500 Mitarbeiter und exportierte erfolgreich auch ins Ausland. 1935 hatte das Unternehmen bereits 1000 Mitarbeiter. 1938 wurde das Zweigwerk der "Vereinigten Möbelfabriken Detmold" (Neugarten & Eichmann) "übernommen", wie es in der hier wiedergegeben Chronik heißt. 1939 Umstellung auf Kriegsproduktion (Munitionspackkisten); (Chronik der ILSE-Werke, exzerpiert aus Unternehmenspublikationen und Presseberichten. Ohne Autor und Datum. J I, Chronik der ILSE-Werke, Ortsheimatpflegearchiv Uslar im Stadtarchiv Uslar). Am 10. Juni 1938 meldet der Uslarer Bürgermeister an den Kreisamtsleiter Bgm. Gebhardt in Berka/Bortheim: "Zu erwähnen wäre noch, dass die Zweigfabrik der Vereinigten Möbelfabriken GmbH. Detmold-Uslar in den Besitz der Firma Ilse und Co. in Uslar übergegangen ist. Die Firma Ilse und Co. ist dadurch ein Großunternehmen in der Kleinmöbel-Industrie geworden, das etwa 1200 Volksgenossen Arbeit und Brot gibt." (ebd.) In der Sonderausgabe der ILSE-Post (Werkszeitung) zum 75. Firmenjubiläum im Jahr 1965 heißt es: "1938 übernahm er (Anm: C.R.: Georg Ilse) die "Gruco Möbelwerke in Schnaittach vor Nürnberg." Diese hatten bis 1933 dem jüdischen Unternehmer Ernst Griessmann gehört, danach dem Nürnberger Robert Scherer. " (...) und 1938 kauften Karl und Walther Ilse das Uslarer Zweigwerk der "Vereinigten Möbelfabriken Detmold" (heute Werk II), um hier künftig Rundfunk- und Fernsehmöbel herzustellen. Über 250 Mitarbeiter wurden in die große Ilse-Werksfamilie übernommen." (ILSE-Post zum 75-jährigen Bestehen des Unternehmens, 1965. Stadtarchiv Uslar, o.Sign.). Was der Autor 1965 in der Erfolgsgeschichte weggelassen hatte, war das Wachstum auf Kosten der früheren Eigentümer und Geschäftsführer, die als Juden aus der "Werksfamilie" und der "Volksgemeinschaft" ausgestoßen und dann ihres Eigentums beraubt worden waren. Der Barwagen ist frühestens 1935, wahrscheinlich um 1936 von den ILSE-Werken produziert wurden, was Abbildungen fast identischer Barwagen in den Ilse-Katalogen 1935/1936, 1936, 1937/1938 und 1949/1950 nahelegen. Damit wird der Verdacht einer Aneignung aus arisierten Beständen von Neugarten&Eichmann durch Ilse entkräftet. Ein Katalog von Neugarten&Eichmann aus der entsprechenden Zeit war nicht vorhanden. Es bleibt offen, ob die für die Produktion von Großmöbeln bekannte Firma auch solche Barwagen produzierte. Da die Möbel der Ilse Werke gesetzlich geschützt waren, ist eine Produktion fast identischer Barwagen im selben Ort bei Neugarten&Eichmann allerdings kaum denkbar. Schlagwörter: Kleinmöbel, Möbel, Barwagen, Alkohol, Getränk, Geselligkeit, Nahrung, Trinken, Freizeit, Einrichtung, Wohnung, Wohnzimmer, Holzindustrie, Ilse, Neugarten & Eichmann, Industrie, Provenienzforschung, Arisierung Schlagwörter: Kleinmöbel, Möbel, Bluemnständer, Einrichtung, Wohnung, Wohnzimmer, Holzindustrie, Ilse, Neugarten & Eichmann, Industrie, Provenienzforschung, Arisierung Schlagwörter: Bar, Hausbar, Servierwagen, Getränke, Trinken, Alkohol, Genuss, Freizeit, Gastlichkeit, Spezialmöbel, Kleinmöbel, Möbel, Holzindustrie, ILSE, Industrie, Provenienzforschung, Arisierung
Objektgeschichte	Produziert frühestens 1935 in den ILSE-Werken, Uslar. Lt. angeklebtem Zettel im November 1995 von Gerhard Engelhard erworben.
Provenienz	Zugangsdatum: 17.11.1995 Zugang von: Gerhard Engelhard

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	2019/004
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Möbel und Holzwaren
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Sitzmöbel > Stuhl
Titel	Hochstuhl für Kinder
Person / Institution	Firma Herlag, Lauenförde (Hersteller)
Georeferenzierter Ort (national)	Lauenförde (Boffzen, Holzminden, Niedersachsen) (Herstellungsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001FOM Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Metall
Maße	Höhe: 82.00 cm Breite: 47.00 cm (Basis) Tiefe: 47.00 cm (Basis)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Auf der ausklappbaren Fußfläche vorne eingebrannt die Wortmarke "Herlag" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1930 bis geschätzt / unsicher 1970
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Sitzmöbel > Stühle > Sonderformen (Stühle) > Kinderstühle/Kinderhochstühle
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Hochstuhl für Kleinkinder aus Buchenholz, lackiert. Sitzfläche mit Rücken- und Armlehne und ausklappbarer Fußstütze. An den Armlehnen ein abnehmbares Brett als Tisch und Sitzschutz. Der Stuhl ruht auf vier Beinen, an der Basis eine Sperrholzplatte, darunter Perlen an Metallstange als Spielzeug. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 13.04.2021: Gut; einige Risse im Holz der vorderen Sitzfläche; Metallteile leicht oxydiert.

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung des Kinderstuhls war die Herkunft von einem Betrieb im Besitz der jüdischen Unternehmer Hermann Löwenherz und später Ernst Rose. Das Unternehmen wurde 1937 arisiert. Geschichte des Unternehmens Löwenherz Um 1860 war der Holzhandel von Herz Löwenherz (geb. 1823, Lauenförde) bereits ein flroerendes Unternehmen. 1898 übernahm sein Sohn Hermann (geb. 1854, Lauenförde) den Betrieb. 1905 zog er mit seiner zweiten Frau Toni, geb. Liechenheim (geb. 1876, Dargun) und den fünf Kindern - die beiden Kinder aus erster Ehe wuchsen in einem Waisenhaus auf - in die neue Villa Löwenherz in Lauenförde. Als Firma beging das Unternehmen im März 1908 sein 25-jähriges Jubiläum. Zu dem Zeitpunkt arbeiteten 300 Personen in der Firma. Am 14. Juli 1908 verlieh Kaiser Wilhelm II in seiner Funktion als preußischer König Hermann Löwenherz das „Patent eines Königlich preußischen Kommerzienrats" in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Gemeinwohl und die Förderung der Wirtschaft. 1913 kaufte Löwenherz die in Konkurs gegangene Tafelglashütte und das Gut in Amelith/Solling. Dort verbrachte Toni Löwenherz oft Zeit mit Adele Rosenzweig und ihrem Sohn Franz. Diese Treffen finden ein Echo in Rosenzweigs "Gritlibriefen" (Rosenzweig, Franz. Die „Gritli"-Briefe - Briefe an Margrit Rosenstock-Huessy. Inken Rühle und Reinhold Rosenzweig Hgg.), Tübingen 2002, S.571). Im 1. Weltkrieg, ab Mai 1915 wurden auch Kriegsgefangene in der Produktion der Firma eingesetzt: 28 Franzosen und zwei Briten. Am 18.7.1916 stirbt Hermann Löwenherz in Lauenförde. Erbin des Unternehmens und seines Vermögens von über 2 Mio. RM ist seine Witwe Toni. Seit 1912 leitete ihr Verwandter Erich Rose (geb. 1879) die Firma. 1922 wurde die Löwenherz oHG in Holzwarenfabrik Hermann Löwenherz AG/Herlag umbenannt. 1924 trat Wilhelm Köhring aus Karlshafen in das Unternehmen ein und wurde bald darauf Leiter des Lohn- und Betriebsbüros. Köhring wird noch eine wichtige Rolle bei der Arisierung der Firma spielen. Ende der zwanziger Jahre kam es zu Erbstreitigkeiten zwischen den Familien Löwenherz und Rose, über deren Hintergrund nichts bekannt ist. Da die Streitfragen zwischen beiden Familien nicht einvernehmlich geklärt werden konnten, kam es zu einer gerichtlichen Klärung. Rechtsbeistand der Familie Rose war der Rechtsanwalt und Notar Dr. Walter Hoffmann. Toni Löwenherz verlor das Verfahren, die Herlag ging an Erich Rose über. Dr. Hoffmann übernahm den Vorsitz im Aufsichtsrat. Im Sommer 1930 brannte der gesamte Betrieb ab. 400 Arbeiter standen auf der Straße. Justiziar Hoffmann beschaffte die Mittel für den Wiederaufbau. Nach dem Wiederaufbau wurde die Firma von Hermann Löwenherz AG in Herlag Holzwarenfabrik Aktiengesellschaft umbeannt. Erich Rose und sein Sohn Günther bildeten fortan den Vorstand der Gesellschaft. Arisierung der „Herlag" In der zweiten Hälfte des Jahres 1937 nahm der politische Druck auf die Familie Rose dermaßen zu, dass sie aus Angst vor der Enteignung der Herlag nach einem Käufer für das Unternehmen suchte. Erich Rose hatte zwischenzeitlich das Unternehmen auf seinen Sohn übertragen lassen, der auch die Verkaufsverhandlungen führen sollte. Es fand sich jedoch kein Kaufinteressent für das Unternehmen, der bereit war, einen dem Wert des Unternehmens entsprechenden Kaufpreis zu zahlen. Schließlich übernahm Dr. Walter Hoffmann, der inzwischen Aufsichtsratsvorsitzender geworden war, 95% der Aktien für 80.000 RM, die restlichen 5% übernahm seine Sekretärin. Die eigentlich vereinbarte Vergütung für die Übernahme lag jedoch bei 800 000 RM. Sie war verbunden mit der Zusicherung, dass Rose nach der „Normalisierung der politischen Verhältnisse" den Betrieb zurückkaufen könne. Hoffmann wandelte das Unternehmen 1938 in eine Kommanditgesellschaft um. Der ehemalige Betriebsleiter Köhring wurde alleiniger zeichenberechtigter Direktor. Während des Zweiten Weltkriegs waren in der Rüstungs- und Möbelproduktion der Herlag 125 deportierte Frauen aus der Ukraine, zahlreiche französische Zwangsarbeiter und mehr als 100 sowjetische Kriegsgefangene tätig. Die sowjetischen Kriegsgefangenen waren in vier Baracken untergebracht. Erich Rose zog 1937 mit seiner Frau Emma von Karlshafen nach Lauenförde, wo er weiterhin in der Herlag tätig war. Er emigrierte nach deren „Arisierung" zusammen mit seiner Frau nach Deventer in die Niederlande. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen im Mai 1940 lebten sie im Untergrund. Erich starb am 17. 12. 1944 in Deventer, Emma wurde von niederländischen Freunden bis zum Kriegsende in Deventer versteckt. 1945 wanderte sie zu ihrer Tochter Hildegard nach Los Angeles in die USA aus, wo sie am 10. Januar 1947 verstarb. Hildegard war zunächst nach Prag geflüchtet und von dort schließlich in die USA gelangt. Günther Rose zog im Juni 1933 nach Lauenförde und war in der Herlag tätig. Er emigrierte 1940 in die Niederlande. Nach der Besetzung der Niederlande durch die deutsche Wehrmacht im selben Jahr konnte er sich auf einem Hausboot des späteren Herlag-Agenten für die Niederlande Andre H. Meijer verstecken. Unmittelbar nach Kriegsende kehrte er nach Lauenförde zurück, um mit Dr. Hoffmann über den Rückkauf der Herlag zu verhandeln. Noch vor dem Abschluss der Verhandlungen starb er im Dezember 1945 auf der Rückreise von Lauenförde an den Folgen eines Verkehrsunfalls. Anfang 1936 lebte nur noch Toni Löwenherz mit ihrer Schwiegertochter Florence und deren Töchtern Renate und Vera zurückgezogen in der Villa. Als 1936 ihren Enkelkindern der Schulbesuch in Lauenförde mit der Bemerkung verboten wurde, dass man dort keine „Mischlinge" unterrichten wolle, beschloss Toni, nach Göttingen zu ziehen. Sie hatte 1917 das Haus Friedländer Weg 26 gekauft, in das sie im Januar 1936 mit ihrer Schwiegertochter, beiden Enkelinnen und ihrer Hausdame einzog. Gleichzeitig wurde ihr gesamtes Vermögen in Lauenförde beschlagnahmt, darunter auch die Villa. Nach dem Umzug nach Göttingen wurden die im Haus verbliebenen Möbel beider Familien und andere Gegenstände „verkauft, versteigert und verschleudert". Am 24. 1. 1941 wurde die Villa in Lauenförde offiziell an die Bezirksleitung des Deutschen Arbeitsdienstes Hannover veräußert und mit Umbaumaßnahmen begonnen, um dort Frauen des Reichsarbeitsdienstes unterzubringen. Am 22. 5. 1942 traf Toni die letzte ihr noch verbliebene selbstbestimmte Entscheidung und beging Selbstmord. Sie hatte die Mitteilung erhalten, dass sie sich am folgenden Tag an einer Sammelstelle zur Deportation einzufinden habe. Weder aus den mündlich mitgeteilten Provenienzangaben zum Kinderstuhl von Detlev Herbst noch aus dem Kontext der Firmengeschichte ließen sich Indizien für einen unrechtmäßigen Entzug des Stuhls ablesen. Da die Provenienz große Lücken aufweist, ist ein unrechtmäßiger Entzug nicht völlig auszuschließen. Im Frühjahr 1945 reiste Günther Rose aus seinem niederländischen Exil nach Lauenförde, um Verhandlungen mit Dr. Hoffmann über die Rückgabe der Herlag aufzunehmen. Auf der Rückreise von einer Verhandlungsrunde starb er an den Folgen eines Verkehrsunfalls nahe der deutsch-niederländischen Grenze. Seine beiden in den USA lebenden Schwestern Hildegard Hollis und Ingeborg Lowagie setzten die Verhandlungen fort und sorgten für die Einsetzung von Treuhändern. Auf Anordnung der britischen Militärbehörde musste Wilhelm Köhring am 17. 6. 1946 seinen Arbeitsplatz bei der Herlag aufgeben. Sein Vermögen wurde unter Aufsicht gestellt und gesperrt. Anfang Juli 1947 wurde Dr. W. Hoffmann verhaftet und sein Vermögen von der Militärregierung beschlagnahmt. Am 5. Juli 1947 wurde schließlich gerichtlich festgestellt, dass Köhring nicht als Belasteter des NS-Regimes gelte und seine Haftentlassung angeordnet werde. Er kehrte im August desselben Jahres nach Lauenförde zurück und wurde als Direktor und Geschäftsführer der Herlag eingesetzt. Im April 1948 wurde auch Dr. Hoffmann aus dem Arbeitslager entlassen und ein halbes Jahr später sein Vermögen wieder freigegeben. Die alte Führungsspitze war wieder vollständig. Doch Hildegard Hollis und Ingeborg Lowagie gaben nicht auf. Sie machten Dr. Hoffmann den Besitz der Herlag weiterhin streitig und strengten eine gerichtliche Klärung des Sachverhalts vor der Wiedergutmachungskammer des Landgerichts Hannover an. Sie argumentierten, dass sich Dr. Hoffmann 1938 durch den Kauf der Herlag unter den damaligen Voraussetzungen unrechtmäßig bereichert habe. Zwischen den Erben der Familien Rose und Dr. Hoffmann wurde 1952 vor der Wiedergutmachungskammer schließlich ein Vergleich über eine weitere Zahlung Hoffmanns in Höhe von 600.000 DM an die rechtmäßigen Erben ausgehandelt. Darin wurde von allen Beteiligten anerkannt, dass die im Jahre 1938 für die Preisfeststellung zugrunde gelegte Vermögensbewertung zu niedrig ausgefallen war. (Quelle, mit Übernahme von Absätzen aus dem Manuskript: Detlev Herbst, „Von der Holzwarenfabrik zur Herlag - die Kaufmannsfamilie Löwenherz aus Lauenförde". Holzminden, 2021). Schlagwörter: Stuhl, Hochstuhl, Kinderstuhl, Möbel, Spielzeug, Kinder, Kindheit, Lauenförde, Löwenherz, Holzindustrie, Industrie, Provenienzforschung, Arisierung, Verfolgung, Juden, Antisemitismus
Objektgeschichte	Der Zeitpunkt der Herstellung lässt sich anhand von Vergleichen mit Katalogabbildungen nur grob eingrenzen, da Aufbau und Form des Stuhls über Jahrzehnte kaum verändert wurden. Anhand von Katalogen aus der Zeit zwischen 1907 und 1953 (Peter Siebert, Privatarchiv, Lauenförde) kann eine Herstellung im Zeitraum zwischen etwa 1922 - 1970 angesetzt werden. Der Schriftzug Herlag auf dem Kinderstuhl könnte sich frühestens seit 1922 auf den Firmennamen beziehen. Der Kinderstuhl wurde von Detlev Herbst, Regionalhistoriker, Volpriehausen, 1995 direkt von der Firma Herlag erworben. Der Stuhl und der Kinderwagen 2019/005 waren von der Firma für das Firmenmuseum bestimmt gewesen, das aber letztlich nicht eröffnet wurde. Aus dem Grund übergab die Firmensekretärin die beiden Objekte Anfang 1995 an Detlev Herbst, der sie direkt an das Museum Uslar für Sonderausstellung über die Herlag weitergab.
Provenienz	Zugangsdatum: 1995 Zugang von: Detlev Herbst, Volpriehausen Besitzer: Firma Herlag

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	2019/005
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Möbel und Holzwaren
Objektbezeichnung / Gegenstand	Transport, Verkehr > Landfahrzeug > Wagen, Karren > Kinderwagen
Titel	Kinderwagen
Person / Institution	Firma Herlag, Lauenförde (Hersteller)
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Keramik > Leder > Holz > Textilien > Metall > Gummi
Maße	Höhe: 86.00 cm (Höhe mit aufgeklapptem Verdeck) Breite: 30.00 cm (Holzkorpus) Länge: 73.00 cm (Holzkorpus inkl. Metallfederung)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Unter dem Boden des Wagens ist mit weißer Kreide eine arabische Ziffer?, vielleicht 6 oder 9 aufgemalt. Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1920
Sachgruppe	> Transport/Verkehr > Radfahrzeuge > Karren/Wagen
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Kinderwagen mit aufklappbarem Verdeck. Als Wagen für das Kind dient ein rechteckiger Holzkasten, der zur Federung auf gebogenen Metallleisten aufliegt. Er ist außen grün gestrichen. Die vier Räder sind mit massiven Gummischichten bereift. Vorne ist eine Griff mit Keramikummantelung zum Schieben angebracht. Am Kopfteil ist ein aufklappbares Verdeck aus beschichtetem Stoff angebracht, in grüner Farbe. Da die Liegefläche und die Höhe recht gering ausfallen, handelt es sich wohl um einen Puppenwagen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 12.04.2021: Stellenweise Rost und Verschmutzung, Griffe z.T. zebrochen, Verdeck teils löchrig.

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung des Kinderwagens war die Herkunft von einem Betrieb im Besitz der jüdischen Unternehmer Hermann Löwenherz und später Ernst Rose. Das Unternehmen wurde 1937 arisiert. Geschichte des Unternehmens Löwenherz Um 1860 war der Holzhandel von Herz Löwenherz (geb. 1823, Lauenförde) bereits ein flroerendes Unternehmen. 1898 übernahm sein Sohn Hermann (geb. 1854, Lauenförde) den Betrieb. 1905 zog er mit seiner zweiten Frau Toni, geb. Liechenheim (geb. 1876, Dargun) und den fünf Kindern - die beiden Kinder aus erster Ehe wuchsen in einem Waisenhaus auf - in die neue Villa Löwenherz in Lauenförde. Als Firma beging das Unternehmen im März 1908 sein 25-jähriges Jubiläum. Zu dem Zeitpunkt arbeiteten 300 Personen in der Firma. Am 14. Juli 1908 verlieh Kaiser Wilhelm II in seiner Funktion als preußischer König Hermann Löwenherz das „Patent eines Königlich preußischen Kommerzienrats" in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Gemeinwohl und die Förderung der Wirtschaft. 1913 kaufte Löwenherz die in Konkurs gegangene Tafelglashütte und das Gut in Amelith/Solling. Dort verbrachte Toni Löwenherz oft Zeit mit Adele Rosenzweig und ihrem Sohn Franz. Diese Treffen finden ein Echo in Rosenzweigs "Gritlibriefen" (Rosenzweig, Franz. Die „Gritli"-Briefe - Briefe an Margrit Rosenstock-Huessy. Inken Rühle und Reinhold Rosenzweig Hgg.), Tübingen 2002, S.571). Im 1. Weltkrieg, ab Mai 1915 wurden auch Kriegsgefangene in der Produktion der Firma eingesetzt: 28 Franzosen und zwei Briten. Am 18.7.1916 stirbt Hermann Löwenherz in Lauenförde. Erbin des Unternehmens und seines Vermögens von über 2 Mio. RM ist seine Witwe Toni. Seit 1912 leitete ihr Verwandter Erich Rose (geb. 1879) die Firma. 1922 wurde die Löwenherz oHG in Holzwarenfabrik Hermann Löwenherz AG/Herlag umbenannt. 1924 trat Wilhelm Köhring aus Karlshafen in das Unternehmen ein und wurde bald darauf Leiter des Lohn- und Betriebsbüros. Köhring wird noch eine wichtige Rolle bei der Arisierung der Firma spielen. Ende der zwanziger Jahre kam es zu Erbstreitigkeiten zwischen den Familien Löwenherz und Rose, über deren Hintergrund nichts bekannt ist. Da die Streitfragen zwischen beiden Familien nicht einvernehmlich geklärt werden konnten, kam es zu einer gerichtlichen Klärung. Rechtsbeistand der Familie Rose war der Rechtsanwalt und Notar Dr. Walter Hoffmann. Toni Löwenherz verlor das Verfahren, die Herlag ging an Erich Rose über. Dr. Hoffmann übernahm den Vorsitz im Aufsichtsrat. Im Sommer 1930 brannte der gesamte Betrieb ab. 400 Arbeiter standen auf der Straße. Justiziar Hoffmann beschaffte die Mittel für den Wiederaufbau. Nach dem Wiederaufbau wurde die Firma von Hermann Löwenherz AG in Herlag Holzwarenfabrik Aktiengesellschaft umbeannt. Erich Rose und sein Sohn Günther bildeten fortan den Vorstand der Gesellschaft. Arisierung der „Herlag" In der zweiten Hälfte des Jahres 1937 nahm der politische Druck auf die Familie Rose dermaßen zu, dass sie aus Angst vor der Enteignung der Herlag nach einem Käufer für das Unternehmen suchte. Erich Rose hatte zwischenzeitlich das Unternehmen auf seinen Sohn übertragen lassen, der auch die Verkaufsverhandlungen führen sollte. Es fand sich jedoch kein Kaufinteressent für das Unternehmen, der bereit war, einen dem Wert des Unternehmens entsprechenden Kaufpreis zu zahlen. Schließlich übernahm Dr. Walter Hoffmann, der inzwischen Aufsichtsratsvorsitzender geworden war, 95% der Aktien für 80.000 RM, die restlichen 5% übernahm seine Sekretärin. Die eigentlich vereinbarte Vergütung für die Übernahme lag jedoch bei 800 000 RM. Sie war verbunden mit der Zusicherung, dass Rose nach der „Normalisierung der politischen Verhältnisse" den Betrieb zurückkaufen könne. Hoffmann wandelte das Unternehmen 1938 in eine Kommanditgesellschaft um. Der ehemalige Betriebsleiter Köhring wurde alleiniger zeichenberechtigter Direktor. Während des Zweiten Weltkriegs waren in der Rüstungs- und Möbelproduktion der Herlag 125 deportierte Frauen aus der Ukraine, zahlreiche französische Zwangsarbeiter und mehr als 100 sowjetische Kriegsgefangene tätig. Die sowjetischen Kriegsgefangenen waren in vier Baracken untergebracht. Erich Rose zog 1937 mit seiner Frau Emma von Karlshafen nach Lauenförde, wo er weiterhin in der Herlag tätig war. Er emigrierte nach deren „Arisierung" zusammen mit seiner Frau nach Deventer in die Niederlande. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen im Mai 1940 lebten sie im Untergrund. Erich starb am 17. 12. 1944 in Deventer, Emma wurde von niederländischen Freunden bis zum Kriegsende in Deventer versteckt. 1945 wanderte sie zu ihrer Tochter Hildegard nach Los Angeles in die USA aus, wo sie am 10. Januar 1947 verstarb. Hildegard war zunächst nach Prag geflüchtet und von dort schließlich in die USA gelangt. Günther Rose zog im Juni 1933 nach Lauenförde und war in der Herlag tätig. Er emigrierte 1940 in die Niederlande. Nach der Besetzung der Niederlande durch die deutsche Wehrmacht im selben Jahr konnte er sich auf einem Hausboot des späteren Herlag-Agenten für die Niederlande Andre H. Meijer verstecken. Unmittelbar nach Kriegsende kehrte er nach Lauenförde zurück, um mit Dr. Hoffmann über den Rückkauf der Herlag zu verhandeln. Noch vor dem Abschluss der Verhandlungen starb er im Dezember 1945 auf der Rückreise von Lauenförde an den Folgen eines Verkehrsunfalls. Anfang 1936 lebte nur noch Toni Löwenherz mit ihrer Schwiegertochter Florence und deren Töchtern Renate und Vera zurückgezogen in der Villa. Als 1936 ihren Enkelkindern der Schulbesuch in Lauenförde mit der Bemerkung verboten wurde, dass man dort keine „Mischlinge" unterrichten wolle, beschloss Toni, nach Göttingen zu ziehen. Sie hatte 1917 das Haus Friedländer Weg 26 gekauft, in das sie im Januar 1936 mit ihrer Schwiegertochter, beiden Enkelinnen und ihrer Hausdame einzog. Gleichzeitig wurde ihr gesamtes Vermögen in Lauenförde beschlagnahmt, darunter auch die Villa. Nach dem Umzug nach Göttingen wurden die im Haus verbliebenen Möbel beider Familien und andere Gegenstände „verkauft, versteigert und verschleudert". Am 24. 1. 1941 wurde die Villa in Lauenförde offiziell an die Bezirksleitung des Deutschen Arbeitsdienstes Hannover veräußert und mit Umbaumaßnahmen begonnen, um dort Frauen des Reichsarbeitsdienstes unterzubringen. Am 22. 5. 1942 traf Toni die letzte ihr noch verbliebene selbstbestimmte Entscheidung und beging Selbstmord. Sie hatte die Mitteilung erhalten, dass sie sich am folgenden Tag an einer Sammelstelle zur Deportation einzufinden habe. Im Frühjahr 1945 reiste Günther Rose aus seinem niederländischen Exil nach Lauenförde, um Verhandlungen mit Dr. Hoffmann über die Rückgabe der Herlag aufzunehmen. Auf der Rückreise von einer Verhandlungsrunde starb er an den Folgen eines Verkehrsunfalls nahe der deutsch-niederländischen Grenze. Seine beiden in den USA lebenden Schwestern Hildegard Hollis und Ingeborg Lowagie setzten die Verhandlungen fort und sorgten für die Einsetzung von Treuhändern. Auf Anordnung der britischen Militärbehörde musste Wilhelm Köhring am 17. 6. 1946 seinen Arbeitsplatz bei der Herlag aufgeben. Sein Vermögen wurde unter Aufsicht gestellt und gesperrt. Anfang Juli 1947 wurde Dr. W. Hoffmann verhaftet und sein Vermögen von der Militärregierung beschlagnahmt. Am 5. Juli 1947 wurde schließlich gerichtlich festgestellt, dass Köhring nicht als Belasteter des NS-Regimes gelte und seine Haftentlassung angeordnet werde. Er kehrte im August desselben Jahres nach Lauenförde zurück und wurde als Direktor und Geschäftsführer der Herlag eingesetzt. Im April 1948 wurde auch Dr. Hoffmann aus dem Arbeitslager entlassen und ein halbes Jahr später sein Vermögen wieder freigegeben. Die alte Führungsspitze war wieder vollständig. Doch Hildegard Hollis und Ingeborg Lowagie gaben nicht auf. Sie machten Dr. Hoffmann den Besitz der Herlag weiterhin streitig und strengten eine gerichtliche Klärung des Sachverhalts vor der Wiedergutmachungskammer des Landgerichts Hannover an. Sie argumentierten, dass sich Dr. Hoffmann 1938 durch den Kauf der Herlag unter den damaligen Voraussetzungen unrechtmäßig bereichert habe. Zwischen den Erben der Familien Rose und Dr. Hoffmann wurde 1952 vor der Wiedergutmachungskammer schließlich ein Vergleich über eine weitere Zahlung Hoffmanns in Höhe von 600.000 DM an die rechtmäßigen Erben ausgehandelt. Darin wurde von allen Beteiligten anerkannt, dass die im Jahre 1938 für die Preisfeststellung zugrunde gelegte Vermögensbewertung zu niedrig ausgefallen war. (Quelle, mit Übernahme von Absätzen aus dem Manuskript: Detlev Herbst, „Von der Holzwarenfabrik zur Herlag - die Kaufmannsfamilie Löwenherz aus Lauenförde". Holzminden, 2021). Weder aus den mündlich mitgeteilten Provenienzangaben zum Kinderwagen durch Detlev Herbst noch aus dem Kontext der Firmengeschichte ließen sich Indizien für einen unrechtmäßigen Entzug des Kinderwagens ablesen. Da die Provenienz große Lücken aufweist, ist ein unrechtmäßiger Entzug aber nicht völlig auszuschließen. Schlagwörter: Spielzeug, Kinder, Puppe, Wagen, Kinderwagen, Kindheit, Lauenförde, Löwenherz, Holzindustrie, Industrie, Provenienzforschung, Arisierung, Verfolgung, Juden, Antisemitismus
Objektgeschichte	Anhand von Katalogen aus der Zeit zwischen 1907 und 1953 (Peter Siebert, Privatarchiv, Lauenförde) und den Angaben in der Uslarer Dauerausstellung kann eine Herstellung im Zeitraum zwischen etwa 1920-1930 angesetzt werden. Der Kinderwagen wurde von Detlev Herbst, Regionalhistoriker, Volpriehausen, 1995 direkt von der Firma Herlag erworben. Der Wagen und der Kinderstuhl 2019/004 waren von der Firma für das Firmenmuseum bestimmt gewesen, das aber letztlich nicht eröffnet wurde. Aus dem Grund übergab die Firmensekretärin die beiden Objekte Anfang 1995 an Detlev Herbst, der sie direkt an das Museum Uslar für eine Sonderausstellung über die Herlag weitergab.
Provenienz	Zugangsdatum: 1995 Zugang von: Detlev Herbst, Volpriehausen Besitzer: Firma Herlag, Lauenförde

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	-.-.-.-
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Hausrat > Tischwäsche, Tischausstattung > Tischdecke
Titel	Tischdecke
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Technik	> Textiltechnik > Weben
Maße	Höhe: 122.00 cm Breite: 140.00 cm
Sachgruppe	> Hauswirtschaft > Haustextilien > Wohn- und Eßbereich
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Tischdecke, rechteckige Form, mit Fransen. In schwarzen und goldfarbenen (Seiden?)Fäden gewebte Decke mit chinesischen Drachen-, Phoenix- und Wolkenmotiven Von: Christian Riemenschneider
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	.....
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Textilie > Decke
Titel	Decke aus Pflanzenfasern
Maße	Länge: 150.00 cm Breite: 41.50 cm
Objektgeschichte	Vielleicht stammt die Decke/Matte von Rudolf Brauckmann, Kolonialsekretär aus Uslar, der von 1908-1910 in Herbertshöhe, Deutsch-Neuguinea und auf Ponape/Karolinen eingesetzt war. In seinem Tagebuch schreibt er am 23.9.1909 auf Jaluit: "Gestern nachmittag fuhren wir von Jaluit ab. Ich habe einige Decken gekauft, die von den Eingeborenen der Marschallinseln aus Pandanusblättern geflochten werden" (Rudolf Brauckmann: Kolonialdiesnt in der Südsee. Herausgegeben von Gertrud Witt, Niedersächsische Jugendbücherei, Heft 9. Braunschweig 1939, S. 42)

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	..._._
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Spiel, Spielzeug > Brettspiel
Titel	Brettspiel "In die deutschen Kolonien"

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	__.__..
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Album, Buch, Heft, Katalog > Album > Fotoalbum
Titel	Foto- und Postkartenalbum
Georeferenzierter Ort (international)	China (dargestellter / genannter Ort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Papier > Fotopapier > Papier
Technik	> Druckverfahren > Fotografie
Maße	Höhe: 39.00 cm Breite: 23.00 cm Dicke: 4.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Prägung Text: Auf dem Frontdeckel des Albums eingeprägt in lat. Großbuchstaben (Jugendstiltype): "Album" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1903 bis ca. 1909 Anzeigeform: Dienstzeit von Karl Schocke in China war von 1903-1909; siehe eins der uninventarsierten Lackalbem aus dem Uslarer Museumsbestand)
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Reproduktionen/Druckerzeugnisse > Bildwerke/Bildende Kunst > Fotografie
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Postkarten-/Fotoalbum, hochrechteckiges Format, fester Einband in roten Stoff eingeschlagen. Auf dem Vorderdeckel Ornamentprägungen im Jugenstil: eine Frau in antiker Tracht, Blu,mem und Linienornamente, im unteren Bildteil das Wort "Album" geprägt. Ornamente z.T. rot unterlegt und mit Gold aufgehöht. Im Inneren hauptsächlich Postkarten aus China, Japan und anderen asiatischen sowie europäischen und deutschen Orten, auch einige Fotos, unter anderem vom (wahrscheinlich) früheren Besitzer Carl Schocke, an den die Postkarten adressiert sind. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 05.03.2021: Bindung z.T. lose, Buchrücken stellenweise einegrissen, viele lose Postkarten im Album.
Bemerkungen	Schlagwörter: Album, Fotoalbum, Fotografie, Postkarten, Post, Ausland, China, Asien, Soldat, Sanitäter, Militär, Kolonien, Kolonialismus, Aufstand, Boxeraufstand, Provenienzforschung
Objektgeschichte	Fund auf dem Müllplatz in Verliehausen bei Uslar, dort von einem aufmerksamen Mitarbeiter des Landkreises geborgen und ca. 2017/-18 im Museum Uslar abgegeben. Vermutlich gehörte es dem Sanitätssergeant bzw. -unteroffizier Carl/Karl Schocke aus dem Altkreis Uslar, der von 1903-1906 in der 3. Comp. Ostasiatisches Detachement gedient hat (s. Etikett in seinem Uniformhelm im Museum Uslar)
Provenienz	Zugangsdatum: 2017 - 2018 Zugangsart: Fundabgabe Bemerkungen: Fund auf dem Müllplatz Verliehausen/Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	_......_
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Grafik, Fotografie > Fotografie
Titel	Bild, Simpsonhafen in Deutsch-Neuguinea
Georeferenzierter Ort (international)	Simpsonhafen (dargestellter / genannter Ort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/2087894
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Glas > Holz > Papier > Fotopapier
Technik	> Fotografie
Maße	Höhe: 19.50 cm Breite: 76.00 cm Dicke: 1.90 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1905
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Fotografie
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Panorama-Fotografie einer langestreckten Meeresbucht in Grautönen. Von einem erhöhten Standpunkt an einem Berg geht der Blick über eine langestreckte Meeresbucht, die sich von links in das Bild erstreckt. In der rechten Bildhälfte senkt sich Bergland ans Ufer der Bucht. Am vorderen und rechten Ufer liegen Siedlungen mit Straßen und Palmpflanzungen. Anhand der charakteristischen Form der Bucht und einer Insel in ihrer Mitte (Beehive oder Dawapia Rocks) handelt es sich sehr wahrscheinlich um Simpsonhafen auf Neupommern im damaligen Deutsch-Neuguinea (heute Simpson Harbour, New Britain). Die Siedlung rechts im Bild ist Rabaul (früher Simpsonhafen). Von: Christian Riemenschneider
Bemerkungen	Schlagwörter: Fotografie, Photographie, Bild, Dekoration, Wohnzimmer, Wandschmuck, Erinnerung, Souvenier, Simpsonhafen, Rabaul, Neupommern, Neuguinea, Südsee, Pazifik, Kolonien, Kolonialismus, Kaiserreich, Deutsches Reich, Schiff, Hafen, Marine, Meer, Vulkan, Post, Siedlung, Provenienzforschung, Brauckmann, Kolonialsekretär, Verwaltung
Objektgeschichte	Lt. Altes Inventar Witt (Museum Uslar,1968) kam das Bild aus dem Besitz des Kolonialsekretärs Rudolf Brauckmann in die Sammlung. Dieser stammte aus Uslar und war von 1908-1910 zunächst auf Neupommern (Herbertshöhe), dann auf Ponape (heute Pohnpei) auf den Karolinen stationiert. Er wurde 1910 bei einem Auftand der einheimischen Bevölkerung auf Ponape getötet.
Provenienz	Zugangsdatum: 1910 - 1968 Besitzer: Kolonialsekretär Rudolf Brauckmann, Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	....
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Grafik, Fotografie > Fotografie
Titel	Bild, Simpsonhafen in Deutsch-Neuguinea
Georeferenzierter Ort (international)	Simpsonhafen (dargestellter / genannter Ort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/2087894
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Glas > Holz > Papier > Fotopapier
Technik	> Fotografie
Maße	Höhe: 24.00 cm Breite: 50.00 cm Dicke: 1.90 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1905
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Fotografie
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Panorama-Fotografie eines Hafens in Sepiatönen. Von der Seeseite her auf Meereshöhe fotografiert liegt am Fuß eines vulkanisch anmutenden Berges eine Siedlung von Häusern mit Wellblechdächern. An einem langen Pier, auf dem eine Halle gebaut ist, liegt ein Schiff mit zwei Schornsteinen; am Bug ist der Name "Prinz (E?...)" zu lesen. Eventuell handelt es sich um den Reichspostdampgfer Prinzel Eitel Friedrich. Aufgenommen wurde das Bild möglicherweise in Simpsonhafen auf Neupommern im damaligen Deutsch-Neuguinea (heute Simpson Harbour, New Britain). Von: Christian Riemenschneider
Bemerkungen	Schlagwörter: Fotografie, Photographie, Bild, Dekoration, Wohnzimmer, Wandschmuck, Erinnerung, Souvenier, Simpsonhafen, Rabaul, Neupommern, Neuguinea, Südsee, Pazifik, Kolonien, Kolonialismus, Kaiserreich, Deutsches Reich, Schiff, Hafen, Marine, Meer, Vulkan, Post, Siedlung, Provenienzforschung, Brauckmann, Kolonialsekretär, Verwaltung
Objektgeschichte	Lt. Altes Inventar Witt (Museum Uslar,1968) kam das Bild aus dem Besitz des Kolonialsekretärs Rudolf Brauckmann in die Sammlung. Dieser stammte aus Uslar und war von 1908-1910 zunächst auf Neupommern (Herbertshöhe), dann auf Ponape (heute Pohnpei) auf den Karolinen stationiert. Er wurde 1910 bei einem Auftand der einheimischen Bevölkerung auf Ponape getötet.
Provenienz	Zugangsdatum: 1910 - 1968 Besitzer: Kolonialsekretär Rudolf Brauckmann, Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	__.__.
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Grafik, Fotografie
Titel	Bild einer westlichen Delegation am chinesischen Kaiserhof
Georeferenzierter Ort (international)	China (dargestellter / genannter Ort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Papier
Maße	Höhe: 17.70 cm Breite: 26.40 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Rückseite, handschriftlich, mit Bleistift in rezentem Schriftduktus: "Kolonien" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1900
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Reproduktionen/Druckerzeugnisse > Bildwerke/Bildende Kunst > Fotografie
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Reproduktion einer (aquarellierten?) Zeichnung in Sepiatönen, querrechteckiges Format, angeklebt auf ein größeres Stück Papier im gleichen Format. Der Zeichner stellt den Empfang einer westlichen Delegation am (wahrscheinlich) chinesischen Kaiserhof dar. In einer Säulenhalle haben haben die dargestellten Personen Aufstellung genommen und bilden ein Viereck. Die Szene stellt der Zeichner aus leicht erhöhter Position dar. Dutzende Höflinge stehen in Reih und Glied links und rechts zwischen den Säulen. Im Vordergrund drehen die sechs Männer der Delegation dem Betrachter den Rücken zu und schauen in Richtung des Kaiserthrones, der mittig im Hintergrund platziert ist. Flankiert von Personal sitzt der Kaiser im Schneidersitz auf dem Thron vor einem Paravent. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 16.02.2021: Löcher von Reisszwecken, Knicke
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	__.__
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Grafik, Fotografie > Fotografie
Titel	Foto der Chinesischen Mauer
Georeferenzierter Ort (international)	China (dargestellter / genannter Ort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Papier > Fotopapier
Technik	> Fotografie
Maße	Höhe: 18.90 cm Breite: 25.10 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Rückseite, handschriftlich, mit Bleistift in rezentem Schriftduktus: "Kolonien" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1900
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Fotografie
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Fotografie in Sepiatönen, querrechteckiges Format, augeklebt auf ein größeres Stück Papier im gleichen Format. Der Fotograf steht auf der Chinesischen Mauer, deren Mauerkrone grasbewachsen ist und bildet ihren Verlauf über eine hügelige, baumlose Landschaft ab. Im Verlauf bis zum Horizont sind drei Wachtürme zu sehen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 16.02.2021: Zwei Löcher von Reisszwecken, oben ist das Papier ausgerissen
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/685
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Materialbild > Stickbild
Titel	Stickbild, gerahmt
Georeferenzierter Ort (international)	China (dargestellter / genannter Ort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Papier > Fotopapier > Textilien > Seide > Glas > Holz
Technik	> Fotografie > Textiltechnik > gestickt
Maße	Höhe: 78.30 cm Breite: 67.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Aufgestickt in Kapitalis: "ZUR ERINNERUNG AN MEINE DIENSTZEIT IN CHINA 1903-1906" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1906
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Kriegswesen/Militär
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Stickbild auf blauer Seide, hinter Glas im Holzrahmen. Mittig in einer Aussparung die Fotografie von (höchstwahrscheinlich) Albert Meyer, deutscher Soldat aus Uslar. Er steht in Ganzkörperansicht im langem Militärmantel mit Pickelhaube an einen Stuhl gelehnt.Auf dem umgebenden Stickbild wird das Foto flankiert von der deutschen Reichskriegsflagge sowie der Reichsflagge, darüber die Kaiserkrone. Noch über der Kaiserkrone bogenförmig das Schriftband "Zur Erinnerung an meine Dienstzeit in China 1903-1906". Im Unteren Bildteil die Fahnen der sog. Vereinigten acht Staaten, die gemeinsam den Boxerauftsand niedergeschlagen hatten (Italien, USA, Frankreich, Österreich-Ungarn, Japan, Deutsches Reich, Vereinigtes Königreich und Russland). Dominiert wird der untere Bildteil von der Darstellung eines Adlers als deutsches Symboltier, der sich im Kampf mit dem chinesischen Drachen befindet. Der Adler hockt auf dem Rücken des Drachen, und hat ihn fest im Krallengriff, seine Unterwerfung wird mehr als deutlich. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 16.02.2021: Lt. Karteikarte 1985/685 wurde der vermutlich verblasste Textilhintergrund des Bildes im Dezember 1985 (auf der Rückseite der Karte 1988) einer "Farbrestauration" unterzogen, wahrscheinlich in der heutigen kornblumenblauen Fassung. Der Rahmen wurde ebenfalls ausgebessert, ergänzt und mit Goldbronze gestrichen.
Bemerkungen	Von Albert Meyer ist im Stadtarchiv Uslar ein Tagebuch seiner Dienstzeit überliefert. Von ihm war auch ein "Boxerschwert in Holzscheide, mit reicher Filigranmetallarbeit kunstvoll verziert" (Inventar Witt, 1968, S. 14) im Museum Uslar, das heute nicht mehr nachweisbar ist. Im Besitz von Frau Hanna Antoniadis, Uslar, der Enkelin von Albert Meyer, befindet sich noch ein Fotoalbum aus A. Meyers Dienstzeit in China.
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?
Provenienz	Zugangsdatum: 1910 - 1968 Besitzer: Albert Meyer, Sohnreystraße, Uslar

kuniweb Online.Inventar

Provenienzforschung

Inventarnummer	—
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Malerei > Ölbild
Titel	Ölbild
Person / Institution	Šiškin, Ivan I. GND-Link: http://d-nb.info/gnd/118607839 (Vorbild / Ideengeber)
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Herstellungsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Holz > Holzwerkstoff > Sperrholz > Farbe
Technik	> Malerei
Maße	Höhe: 43.50 cm Breite: 54.40 cm Dicke: 1.90 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufkleber/Etikett Text: Links unten auf den Rahmen geklebt, querrechteckiger Papierstreifen, darauf maschinenschriftlich: "Das Bild wurde 1944 von einem russichen Kriegsgefangenen im Lager III - Uslar (jetzt Ilse-Möbelwerke, Werk II) mit primitiven Werkzeugen gemalt." Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1944 Anzeigeform: Lt. aufgeklebtem Zettel
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Malerei
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Malerei auf Sperrholz, querrechteckiges Format. Eine Waldszene in herbstlichem Licht mit Bären und Hund. Auf einem umgestürzten Baum im Mittelgrund liegt ein Bärenjunges, neben ihm ein weiteres Tier (das eher aussieht wie ein Hundejunges), vor den beiden am Waldboden sitzt ein Hund mit auffallend roten Leffzen und roten Augen. Rechts im Hintergrund, auf einem abgebrochenen Teil des umgestürzten Baumes, steht ein Bär auf den Hinterläufen und richtet seinen Blick vom Betrachter weg in den Wald, als höre er etwas kommen. Der Rahmen besteht aus einfachen profilierten Leisten, die im Innenprofil mit Goldfarbe gestrichen sind. Es ist eine Kopie des in der ehemaligen Sowjetunion bis heute populären Bildes "Morgen im Kiefernwald", 1889, von Iwan Iwanowitsch Schischkin (1832-1898), heute Tretjakow-Galerie, Moskau. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	Gut; Zettel am Rahmen sehr brüchig.
Bemerkungen	Im Werk der Firma Ilse waren im 2. Weltkrieg ca. 600 Personen zur Zwangsarbeit eingesetzt, darunter auch sog. Ostarbeiter und sowjetische Kriegsgefangene. (Ilse-Werke, Zwangsarbeit in Niedersachsen. Online: http://www.zwangsarbeit-in-niedersachsen.eu/interaktive-landkarte-goettingen-northeim/web_lk_nom/uslar.htm; Zugriff 13.12.2021) In einem Fabrikgebäude außerhalb des Werksgeländes der Firma Ilse bestand auch das Lager II als Außenlager des Stalag XI B Fallingbostel (Datenbank Arbeitskommandos mit sowjetischen Kriegsgefangenen in Norddeutschland, Gedenkstättenförderung Niedersachsen. Online: https://gedenkstaettenfoerderung.stiftung-ng.de/de/forschung-dokumentation/wehrmacht-kriegsgefangene/arbeitseinsatz/arbeitseinsatz-sowjetischer-kriegsgefangener/datenbank/?tx_sngdatabase_pi1%5Baction%5D=list&tx_sngdatabase_pi1%5Bcontroller%5D=Items&cHash=e9cf506d77ed8c11e3e90433dbc30dad, Zugriff 13.12.2021). Auf dem Höhepunkt der Kriegsproduktion waren in Uslar insegsamt etwa 1000 Zwangsarbeiter (bei 5000 Einwohnern) eingesetzt worden (Gunnar Kappel. Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im Solling. In: Wolfgang Schäfer (Hg.). Heimatfronten. Kriehsalltag im Solling. Holzimnden 2005, S.29). Nach einem Radiobeitrag (NDR Kultur, 12.9.2017) zum Erstcheck 2017 im Museum Uslar meldete sich Margareth Wohlfahrt aus ratzeburg, um ihre Erinnerung an den "Handel" der Zwangsarbeiter in Uslar mitzuteilen: " Eben hörte ich eine Sendung über Uslar im Radio. (ich glaube, sie kam aus Ihrem Museum) und es wurden Kindheitserinnerungen wach. Wir (meine Mutter, mein Bruder , meine Zwillingsschwester und ich) kamen 1943 als Evakuierte aus Berlin nach Uslar und blieben dort bis 1946. Zum Schluss wohnten wir in einem sehr schönen alten Haus in der Krafftstraße. Als wir in der Wiesenstraße wohnten, kamen russische Kriegsgefangene (es könnten auch Fremdarbeiter gewesen sein) zu uns mit selbstgearbeiteten Holzwäscheklammern und Holzspielzeug. Unsere Mutter stellte ihnen dafür etwas zum Essen in die Waschküche. Ich weiß noch, obwohl ich erst vier oder fünf Jahre alt gewesen bin, dass das heimlich vor sich gehen musste. Als Erwachsene habe ich mich gefragt, wie die Männer an das Holz und die Werkzeuge gekommen sind, um so etwas arbeiten zu können. Jetzt ist mir klar, wenn die bei ILSE gearbeitet haben, konnten sie sicher etwas abzweigen. Die Wäscheklammern existierten bis zum Tod meiner Eltern in ihrem Haushalt. Heute gibt es sie leider nicht mehr. Bei dem Spielzeug handelte es sich um pickende Hühner auf einem Holzbrett. Ein ähnliches habe ich mir später als Erinnerung in einem skandinavischen Laden gekauft. Was so eine Sendung alles bewirken kann. Ich danke Ihnen! Mit freundlichen Grüßen Ihre Margret Wohlfahrt" Quelle: Mail von Margret Wohlfahrt/Ratzeburg an Museumsleiter Dr. Daniel Althaus/Uslar, 12.9.2017- Die Lebensbedingungen der sowjetischen ZwangsarbeiterInnen- und Kriegsgefangenen waren besonders ungünstig und zumeist von Hunger und Gewalt geprägt. Der Versuch, durch kleine Handwerksarbeiten die Bedingungen zu verbessern, war weit verbreitet. Besonders der Handel mit Holzgegenständen, Stroharbeiten oder Zeichnungen sollte gegen den Hunger helfen. Im Heimatmuseum Braunlage ist beispielsweise ein hözernes Krokodil erhalten, dass ein sowjetischer Zwangsarbeiter bei der Südharz-Eisenbahn hergestellt hatte. Im Besitz von Horst-Hubertus Koch in Amelith befindet sich um eine Kohlezeichnung des Forsthauses Nienover, die der sowjetische Zwangsarbeiter W. Schtscherbatyk am 25.12.1942 angefertigt und getauscht hatte. Ebenso befindet sich eine aus Stroh geflochtene Schatulle im Familienbesitz (Mitteilung per Mail von Peter-Michael Steinsiek/Göttingen, Forscher zur Zwangsarbeit in nds. Staatsforsten, 16.2.2018). Schlagwörter: Malerei, Gemälde, Ölbild, Sperrholz, Dekoration, Wohnzimmer, Wald, Bär, Hund, Natur, Zwansarbeit, Krieg, Kriegsgefangener, Russland, Sowjetunion, NS, Nationalsozialismus, Kriegswirtschaft, ILSE, Möbelindustrie, Tausch, Tauschware, Essen, Nahrung, Hunger, Not, Provenienzforschung
Objektgeschichte	Das Bild ist nicht in der Kartei der 1980er-Jahre inventarisiert. Es taucht aber in der Alten Inventarliste Witt von 1968 auf. Danach hing es zu der Zeit in Raum 10, Försterstube um 1900, im Museum und wurde im 1. Weltkrieg im Lager Ilse von einem Kriegsgefangenen gemalt. Anders jedoch die Provenienz lt. eines Aufklebers direkt am Bild: Gemalt wurde es lt. Aufschrift auf dem anklebenden Zettel 1944 von einem russichen Kriegsgefangenen im Lager III (später Ilse-Werk II), der in der Holzindustrie Zwangsarbeit leistete. Wahrscheinlich hat er es gegen Essen oder andere lebensnotwendige Güter eingetauscht. Wann und von wem das Bild in das Museum gekommen ist, ist nicht bekannt.

kuniweb Online.Inventar

Provenienz	Zugangsdatum:	1944	- 2011
	Bemerkungen:	Hergestellt 1944 von einem sowjetischen Kriegsgefangenen im Lager III, Uslar	

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1988/31
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Grafik, Fotografie > Grafik
Titel	Schlachtbild, gerahmt
Georeferenzierter Ort (international)	Tianjin (dargestellter / genannter Ort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1792947
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Glas > Papier > Holz
Maße	Höhe: 47.00 cm Breite: 72.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufdruck Aufdruck unter der Grafik: "Admiral Seymour gibt bei dem Rückzug auf Tientsin den Befehl: The Germans to the front. 22. Juni 1900" Text: Gedruckte Signatur: "C. Röchling 1902" Rechts unter dem Bild: "Georg Büxenstein & Comp., Berlin, repr." Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1902
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Kriegswesen/Militär
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): In einem querrechteckigen Holzrahmen, hinter Glas, kolorierte Grafik für repräsentative Zwecke. Im Mittelgrund des Bildes ein Zug von Soldaten mit der Kaiserlichen Reichskriegsflagge, am Horizont brennende Dörfer. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 16.02.2021: Gut, Wasserfleck auf dem Papier links untere Ecke.
Bemerkungen	Von Albert Meyer ist im Stadtarchiv Uslar ein Tagebuch seiner Dienstzeit überliefert. Von ihm war auch ein "Boxerschwert in Holzscheide, mit reicher Filigranmetallarbeit kunstvoll verziert" (Inventar Witt, 1968, S. 14) im Museum Uslar, das heute nicht mehr nachweisbar ist. Im Besitz von Frau Hanna Antoniadis, Uslar, der Enkelin von Albert Meyer, befindet sich noch ein Fotoalbum aus A. Meyers Dienstzeit in China.
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?
Provenienz	Zugangsdatum: 1910 - 1968 Besitzer: Rudolf Brauckmann, Kolonialsekretär auf Ponape/Karolinen, Uslar Zugangsdatum: 1906 - 1968 Besitzer: Albert Meyer, Sohnreystraße, Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/432
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Behältnismöbel > Kommode
Titel	Kommode
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz
Technik	> Holztechnik
Maße	Höhe: 73.00 cm Breite: 94.00 cm Tiefe: 52.00 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1810 bis geschätzt / unsicher 1830 Bemerkung: Lt. Karteikarte 1985/432
Stil / Epoche	> Kunst des 19. Jhdt./Frühe Moderne > Biedermeier
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Kommoden
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Kommode mit zwei Schubladen, Eichenholz mit Birkenfurnier. Die Schlüssellöcher der beiden Schubladen sind mit wappenförmiger Blende versehen. Die vier Beine der Kommode sind unten spitz zulaufend. Oben auf der Platte Intarsienarbeiten aus dunklem Holz in jedem der vier Winkel: dreieckige Ornamente mit fleur-de-lis-artiger Füllung in Birkenholzfurnier. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 18.11.2020: Schäden am Furnier, Abplatzungen, vor allem am vorderen Rand der Platte

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen

Vorbesitzer der Biedermeiermöbel war Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke (geb. 22.8.1896, Berlin). Er war verheiratet mit Amalie "Malli", geb. Ebert (1900-1931), Tochter des ersten Präsidenten der Weimarer Republik Friedrich Ebert. Jaenecke als überzeugter Republikaner und SPD-Politiker war schon während der 1920er-Jahre politischen Angriffen rechtsnationaler Kreise ausgesetzt. So war 1925 ein Disziplinarverfahren gegen ihn anhängig: Bei einem Besuch im Hotel Pagano auf Capri hatte er in das Gästebuch eingetragen: "In Ihrem gemütlichen Hause vergißt man sogar, daß ein Hindenburg Reichspräsident der Deutschen Republik geworden ist". Im Berufungsverfahren vorm Reichsdisziplinarhof in Berlin am 6.7.1926 wurde Jaenecke strafversetzt (Strafversetzung des Schwiegersohns Eberts. Namslauer Stadtblatt, Nr. 158, 9.7.1926). Nach Uslar kam Jaenecke aber erst im April 1930. Am 31.01.1933 meldete er sich von Uslar, wohnhaft Graftstraße 40, mit seinen Kindern Heinrich (25.02.1928, Berlin - 2014, Ahrensburg) und Peter (15.01.1930, Berlin) ab und verzog am 02.02.1933 nach Berlin, Charlottenburg 5, Dernburgstraße 25 (Stadtarchiv Uslar, Meldebuch 1933). Seinen Hausrat inkl. Möbel in Uslar ließ er am 30.1.1933 öffentlich versteigern. Im Herbst meldet ein hetzerischer Artikel über "Marxistische Korruption" in Uslar, dass sich Wilhelm Jaenecke "in einem ausländischen Kurort als "Emigrant" befindet"; das Göttinger Schöffengericht befasste sich mit der "den Betrügereien des ehemaligen SPD-Bonzen" Küchemann aus Bollensen, der bei seinem angeblichen Betrug von Jaenecke gedeckt worden sei (Marxistische Korruption, Göttinger Tageblatt, 29.11.1933).

In den ersten Jahren der NS-Diktatur hielt sich Wilhelm Jaenecke im Ausland auf. 1933 zunächst in Prag, später auf den Kanarischen Inseln. 1942 bezeichnet er in einem Schreiben an die Preussische Bau- und Finanzdirektion in Berlin seine poltische Haltung und Tätigkeit vor 1933 allerdings als "Jugendeselei":
"Wenn ich bezüglich meiner Vergangenheit als vorbelastet oder politisch unzuverlässig gelte, so bitte ich, mir Jugendeselein nicht mein ganzes Leben hindurch nachzutragen. Ich war und bin ehrlich bemüht, frühere Entgleisungen wieder wettzumachen und in jeder Beziehung mit am Strange zu ziehen. Als Beweis gestatte ich mir zu bemerken, dass ich bereits im Herbst 1932 dem NS-Opferring angehört habe und von 1936 bis 1937 während des spanischen Bürgerkrieges, als es wirklich um Kopf und Kragen ging, in Puerto de la Cruz ehrenamtliche Mitarbeit in der spanischen Falange und der örtlichen Militärzensur General Francos leistete." (Schreiben Jaenecke, 25.9.1942, NLA HA Hann. 180 Hildesheim Nr. 436/1).

Zur Familiengeschichte Jaenecke

"Chronik des ehemaligen Hauses WALDSCHLOß und des heutigen Hotels WALDSCHLÖSSCHEN

Die Geschichte unseres Hotels am Darß und der Ostsee reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Das Haus wurde von einem Berliner Bankier in den Jahren 1890/91 im englischen Landhausstil erbaut. Es war damals die erste „Villa“ in Prerow. Nach dem Tode des Erbauers im Jahre 1892 wurde das Haus von dem Berliner Hofschuhmachermeister Wilhelm Breitsprecher erworben.

Breitsprecher war in den Gründerjahren als einfacher Handwerksmeister nach Berlin gekommen und hatte den größten und angesehensten Maßschuhbetrieb Dt. aufgebaut. Zu seinen Kunden zählten Reichskanzler Otto v. Bismarck (dessen berühmte Stulpenstiefel er fertigte) und Kaiser Wilhelm II. Das Geschäftshaus mit

Werkstatt, Lagerräumen und Mietbüros befand sich im Zentrum Berlins, Neue Wilhelmstraße, Ecke Unter den Linden, unweit des Reichstages, der Reichskanzlei und des Schlosses.

Altberliner Geschichte

Wilhelm Breitsprecher besaß als Erbin seines beträchtlichen Vermögens nur eine Tochter, Anna mit Namen, eine der besten „Partien“ Berlins. Der Vater bestimmte, daß nur ein Schuhmacher, der den Betrieb übernehmen konnte, um Annas Hand anhalten durfte. Der Auserkorene, Gustav Jaenecke, entstammte zwar ebenfalls einer Handwerkerfamilie (sein Vater war Berliner Hoftischlermeister), aber er war von Beruf Bankkaufmann. Der alte Breitsprecher bestand jedoch auf seiner Bedingung, und so legte der Bankkaufmann Gustav Jaenecke die Meisterprüfung als Maßschuhmacher ab – eine Geschichte, die zur Altberliner Chronik gehört.

Die Familie Breitsprecher-Jaenecke

Mit der Heirat von Anna Breitsprecher und Gustav Jaenecke wurde das Waldschloß in Prerow Sommersitz und Ferienhaus der schnell wachsenden Familie und ihrer Freunde.

Anna Breitsprecher-Jaenecke gebar vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn, Wilhelm Jaenecke, später Landrat in Zeitz (Sachsen) und Uslar (Hannover), heiratete die Tochter des Reichspräsidenten Friedrich Ebert, Amalie Ebert, die nach der Geburt von zwei Söhnen in jungen Jahren starb. W. Jaenecke wurde nach der Machtübernahme der Nazis aus dem Beamtenstand entfernt und erhielt Berufsverbot. Er lebte später in Prerow in einer Kate und widmete sich der Schriftstellerei. Sein Häuschen in den Schmidebergen war während des Krieges Zentrum eines antinazistischen Freundeskreises in Prerow, zu dem auch der Maler Schäfer-Ast gehörte. Nach dem Krieg wanderte Wilhelm Jaenecke nach Argentinien aus.

Der zweite Sohn Ulrich Jaenecke, war passionierter Jäger, eng befreundet mit dem damaligen Forstmeister vom Darß, Franz Mueller (Autorenpseudonym Wolfgang Frank), der ihm in seinem Buch „Süß sang die Nachtigall“ mehrere Kapitel widmete, darunter auch eines über das „Waldschloß“ und die Familie Jaenecke.

Die Tochter Hanni Jaenecke heiratete den Maler Hesto Hesterberg, mit dem sie einen Sohn hatte. Sie starb wie Amalie Ebert ebenfalls in jungen Jahren.

Der jüngste Sohn von Anna und Gustav Jaenecke, Gustav junior, wurde als Tennisspieler und Eishockeystar (Berliner Schlittschuh-Club) ein bekannter Sportler, der an mehreren olympischen Winterspielen teilnahm. Er war der letzte Geschäftsführer der Firma Breitsprecher in Berlin, der nach dem Krieg aufgeben mußte. Das in Ostberlin gelegene Geschäftshaus wurde enteignet. Gustav Jaenecke starb 1985 in Bad Neuenahr bei Bonn.

Die Jahre des Krieges

Gustav Jaenecke senior und seine Frau Anna siedelten während des Krieges nach der Zerstörung ihrer Berliner Wohnung endgültig nach Prerow über. Gustav Jaenecke starb hier 1944 und ist auf dem Prerower Friedhof beerdigt. Seine Frau Anna blieb hier und erlebte den Einmarsch der Roten Armee. Sie mußte das Haus verlassen, es wurde Sitz der „Kommandantura“ und in dieser Zeit vollkommen verwüstet, das kostbare Inventar teils zerstört, teils geplündert.

Die letzten Jahre der Anna

Jaenecke Anna Jaenecke konnte nur retten, was sie auf dem Leibe trug. Sie wurde in ein anderes Haus in Prerow eingewiesen. Als gegen sie im Jahre 1952 (sie war damals 78 Jahre alt) ein Strafverfahren wegen „Diebstahls an Volkseigentum“ eingeleitet wurde (sie hatte in dem ihr gehörenden Waldgrundstück am Bernsteinweg ohne Genehmigung Holz für eigene Heizzwecke schlagen lassen), entschloß sie sich zur Flucht und siedelte zu ihrem Sohn Gustav nach Bad Neuenahr über, wo sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte.

Das Waldschloss als Ferienheim

Das Haus wurde in der Folgezeit in das „Eigentum des Volkes“ überführt und dem FDGB als Ferienheim übertragen. Als solches diente es bis zum Ende der DDR im Jahre 1990.

1992 wurde das Haus der Erbengemeinschaft Jaenecke auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen rückübertragen. Die Erbengemeinschaft veräußerte den Besitz, der als Familiensitz nicht zu halten war, an private Investoren.“
(Quelle: Chronik Hotel Waldschlösschen, Prerow, online: https://www.waldschloesschen-prerow.de/startseite/chronik-des-hauses/, Zugriff 10.3.2021)

Die Gerüchte zu den angeblich geraubten Möbeln waren Teil der Verleumdungen, die immer wieder aus vermutlich rechten Kreisen gegen den SPD-Landrat aufgebracht wurden. So wurde er ebenfalls beschuldigt, im April 1931 mit Zechkumpanen in der Nacht absichtlich den Sirenenalarm ausgelöst in Uslar zu haben, was Jaenecke vehement bestritt (Schreiben Amtsgerichtsrat Sommerlatte an die Staatsanwaltschaft Göttingen, 24.4.1931; Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/5).

Im Museumsarchiv Uslar befindet sich ein Ordner (ohne Signatur) mit den Dokumenten zum Nachlass des Kaufmanns Willi Heepe, Uslar, darunter eben auch das Biedermeierzimmer.

Schlagwörter: Möbel, Schrank, Eckschrank, Vitrine, Wohnzimmer, Einrichtung, Wohnen, Biedermeier, Klassizismus, Erbe, Nachlass, Heepe, Provenienzforschung, Nationalszosialismus, Landrat, Jaenecke, Jaeneke, Jänecke, Ebert, Weimarer Republik, Berlin, Berliner Schloss, Revolution, Plünderung, Auktion, Versteigerung

Objektgeschichte

Frühester greifbarer Eigentumshinweis für den Tisch als Teil des Biedermeier-Zimmers im Museum Uslar ist die Versteigerung des Hausrats von Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke am 30.01.1933 "auf freiwilligen Antrag des Herrn Landrats Dr. Jaenecke auf dem Landratsamte hierselbst" durch den Auktionator Carl Wienecke, Uslar.(Sollinger Nachrichten, 27.01.1933). In der Anzeige werden die Biedermeiermöbel nicht explizit ausgeführt, aber lt. Karteikarte hat Heepe die Möbel auf einer Auktion erworben, sehr wahrscheinlich eben dieser Auktion von Wienecke am 30.1.1933.

Zu Carl/Karl Wienecke: er war seit dem 15.4.1933 Senator der Stadt Uslar. Der NSDAP gehörte er seit dem 21.5.1932 an (Mitgliedsnr. 1.248.234), (Stadtarchiv Uslar, Liste der Bürgermeister und Senatoren der Gemeide Uslar, Gau Braunschweig-Südhannover, Karton U - Städt. Arbeiter und Beamte).

Der Käufer Kaufmann Willi Heepe vermachte das Biedermeier-Zimmer im Museum Uslar im Testament vom 1.1.1951 der Stadt Uslar. Diese übergab es ca. 1968 dem Museum (lt. Karteikarte 1985/429).
Auf der Karteikarte 1985/429 steht rückseitig:

"Die Biedermeier-Möbel aus dem Besitz des Willi HEEPE befanden sich bis 1953 im Hause HEEPE, Mühlenstraße 13, ursprünglich Witwensitz seiner Mutter, später sein eigenes Altenteil. Testamentarisch in den Besitz der Stadt Uslar gelangt, lagerten sie zunächst in der Amtsscheune, bevor sie um 1968, mit neuem Bezug versehen, zum Inventar des HM geschlagen wurden. Rätselhaft ist die Vorgeschichte: HEEPE ersteigerte die Möbel aus dem Besitz des Landrats JÄNECKE (letzter Landrat des Altkreises Uslar), als dieser, ein Sozialdemokrat, seinerseits zur Flucht vor den Nationalsozialisten gezwungen war (weiterer Verbleib unbekannt). JÄNECKE hatte eine Tochter von Friedrich EBERT, dem ersten Präsidenten der Weimarer Republik, zur Frau. Von nicht mehr feststellbarer Seite ist das Gerücht gestreut worden, diese Möbel wären ihre Mitgift, stammten aus dem Besitz von Ebert selber und hätten ursprünglich ihren Platz im Berliner Schloß gehabt. Zahlreiche Nachfragen machten diesen Sachverhalt unwahrscheinlich, vermutlich ist die Fama erst in den 50iger oder gar 60iger Jahren verbreitet worden, zumal Befragte sich nicht erinnern konnten, daß ihnen derartiges vorher bekannt gewesen wäre."

Hier wurde zu Recht die geheimnisvolle Fama der Möbel angezweifelt. Die Gerüchte gehen allerdings einige Jahrzehnte weiter zurück als vermutet. Sie hatten sich allerdings schon derart verfestigt, dass sie für wahr gehalten wurden.
Ein undatierter handschriftlicher Bericht zur "Geschichte des Zimmers im Museum" vom Ortsheimat- und Museumspfleger Gropp gibt an, dass das Zimmer neben anderem Schlossinventar nach einem kommunistischen Minenwerfer-Angriff 1920 auf das Berliner Schloss öffentlich versteigert worden sei: "... Aus den zerstörten Zimmern des (Berliner) Schlosses wurden nach Widerherstellung der Ordnung durch die Reichswehr die noch einigermaßen erhaltenen Möbelstücke auf öffentlicher Auktion in Berlin verkauft. Ein Biedermeier-Zimmer kaufte Reichspräsident Fr. Ebert für seine Tochter Mally, geb. 12.8.1900 in Bremen. (...) Das Biedermeier-Zimmer aus dem Kaiserlichen Schlosse Berlin wird Wohnzimmer der Fam. Jänicke (sic)".

Dass die angebliche Provenienz der Biedermeiermöbel aus dem Berliner Schloss auf absichtlich gestreuten Gerüchten basiert, belegen Personalakten zu Wilhelm Jaenecke im Landesarchiv Hannover. Am 23.3.1932 berichtet Landrat Jaenecke an die Regierungung in Hildesheim:

"Ende 1931 tauchte im Kreise Uslar das Gerücht auf, dass sich in meiner Wohnung Möbel und Gemälde befänden, die meine verstorbene Ehefrau zu Lebzeiten aus dem kaiserlichen Schlosse Berlin gestohlen habe. Ich bin den Gerüchten nachgegangen und habe als Veranlasser bzw Weiterträger derartiger Verleumdungen den Hausschlächter Heinrich Siebrecht jun. aus Cammerborn, den Gastwirtssohn Carl Gollart jun. aus Cammerborn sowie den Gastwirt Ernst Spellerberg aus Uslar festgestellt. Unter Überreichung eines Aktenheftes der in dieser Angelegenheit aufgelaufenen Verhandlungen und unter Hinweis auf die am Schlusse dieses Heftes enthaltenen drei Ehrenerklärungen berichte ich, dass die drei Verleumder ihre Handlungsweise aufrichtig bereuen und an das Kreiswohlfahrtsamt eine Buße von Siebrecht: 50 Reichsmark, Gollart: 40 Reichsmark und Spellerberg: 10 Reichsmark gezahlt haben. Siebrecht und Gollart sollen außerdem von ihren Vätern für die Verleumdungen gezüchtigt worden sein. Im Hinblick darauf, dass die Erlegung der Bußbeträge den unbemittelten Verleumdern außerordentlich schwer gefallen ist, sowie in Würdigung des Umstandes, dass die drei genannten Personen ehrliche Reue empfinden und die Väter von Siebrecht und Gollart ehrenhafte Kreisbürger sind, habe ich davon Abstand genommen, die Angelegenheit trotz der Brutalität und der Gemeinheit der Äußerungen der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung abzugeben. Ich bitte um Anweisung, ob der Herr Regierungspräsident mit dieser Erledigung der Angelegenheit einverstanden ist, wobei ich bemerke, dass Siebrecht und Gollart nationalsozialistischen Kreisen angehören, Spellerberg der kommunistischen Bewegung nahe stehen soll." (Beiakte zur Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/4).

kuniweb
Online.Inventar

Provenienz

Zugangsdatum:	1968
Zugangsart:	Vermächtnis
Zugang von:	Stadt Uslar
Besitzer:	Willi Heepe, Kaufmann, Uslar
Bemerkungen:	30.01.1933 kauft Kaufmann Willi Heepe, Uslar, die Möbel auf der Auktiondes Hausrats von Landrat Jaenecke 1953 gehen die Möbel als testamentarisch verfügtes Erbe von Willi Heepe an die Stadt Uslar, dort stehen sie zunächst in der Amtsscheune 1968 werden die Möbel von der Stadt ins Heimatmuseum Uslar überstellt.

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1985/435
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Ablage > Tisch
Titel	Tisch
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz
Technik	> Holztechnik
Maße	Höhe: 74.00 cm Durchmesser: 101.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Unter der Tischplatte, in grüner Kreide (etwas älterer Schriftduktus): II 967 Text: Es könnte als die arabische Zahl 11967 gelesen werden. Die beiden ersten Ziffern könnten aber auch als römisch zwei (II) gelesen werden. Oder einfach zwei Striche. Die arabische Ziffer 1 wurde im deutschsprachigen Raum im 19. und 20. Jahrundert eigentlich immer mit Anstrich geschrieben, nicht wie im angelsächischen Raum üblich als römische eins (I). Es fällt auf, dass die Zahlen 967 viel markanter, also mit mehr Druck auf das Holz geschrieben wurden, als die anfänglichen II, was ebenfalls gegen eine Lesung als 11 spricht. Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1810 bis geschätzt / unsicher 1830 Bemerkung: Lt. Karteikarte 1985/435
Stil / Epoche	> Kunst des 19. Jhdt./Frühe Moderne > Biedermeier
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Tische
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Runder Tisch mit zentralem Fuß. In das Birkenholzfurnier der Tischpallte ist mit dunklerem Holz in Intarsientechnik ein achtstrahliger Stern eingeabeitet, von dessen Spitzen und Winkeln insgesamt 16 Linien, ebenfalls dunkel intarsiert, an den Rand der Platte führen. Die Tischplatte liegt mittig auf einem balusterförmigen, achteckigen Bein auf, das auf einem kreuzförmigen Fuß aufsitzt, dessen Standflächen volutenartig nach innen gerollt sind. Die Basis des Balusterbeins wird von einem achteckigen Leistenkranz aus Ebenholz(?) umschlossen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 18.11.2020: Wurmfraß an den Leisten unter der Tischplatte; Furnier auf der Tischplatte gerissen; Abschabungen; Kratzer

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen

Vorbesitzer der Biedermeiermöbel war Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke (geb. 22.8.1896, Berlin). Er war verheiratet mit Amalie "Malli", geb. Ebert (1900-1931), Tochter des ersten Präsidenten der Weimarer Republik Friedrich Ebert. Jaenecke als überzeugter Republikaner und SPD-Politiker war schon während der 1920er-Jahre politischen Angriffen rechtsnationaler Kreise ausgesetzt. So war 1925 ein Disziplinarverfahren gegen ihn anhängig: Bei einem Besuch im Hotel Pagano auf Capri hatte er in das Gästebuch eingetragen: "In Ihrem gemütlichen Hause vergißt man sogar, daß ein Hindenburg Reichspräsident der Deutschen Republik geworden ist". Im Berufungsverfahren vorm Reichsdisziplinarhof in Berlin am 6.7.1926 wurde Jaenecke strafversetzt (Strafversetzung des Schwiegersohns Eberts. Namslauer Stadtblatt, Nr. 158, 9.7.1926). Nach Uslar kam Jaenecke aber erst im April 1930. Am 31.01.1933 meldete er sich von Uslar, wohnhaft Graftstraße 40, mit seinen Kindern Heinrich (25.02.1928, Berlin - 2014, Ahrensburg) und Peter (15.01.1930, Berlin) ab und verzog am 02.02.1933 nach Berlin, Charlottenburg 5, Dernburgstraße 25 (Stadtarchiv Uslar, Meldebuch 1933). Seinen Hausrat inkl. Möbel in Uslar ließ er am 30.1.1933 öffentlich versteigern. Im Herbst meldet ein hetzerischer Artikel über "Marxistische Korruption" in Uslar, dass sich Wilhelm Jaenecke "in einem ausländischen Kurort als "Emigrant" befindet"; das Göttinger Schöffengericht befasste sich mit der "den Betrügereien des ehemaligen SPD-Bonzen" Küchemann aus Bollensen, der bei seinem angeblichen Betrug von Jaenecke gedeckt worden sei (Marxistische Korruption, Göttinger Tageblatt, 29.11.1933).

In den ersten Jahren der NS-Diktatur hielt sich Wilhelm Jaenecke im Ausland auf. 1933 zunächst in Prag, später auf den Kanarischen Inseln. 1942 bezeichnet er in einem Schreiben an die Preussische Bau- und Finanzdirektion in Berlin seine poltische Haltung und Tätigkeit vor 1933 allerdings als "Jugendeselei":
"Wenn ich bezüglich meiner Vergangenheit als vorbelastet oder politisch unzuverlässig gelte, so bitte ich, mir Jugendeselein nicht mein ganzes Leben hindurch nachzutragen. Ich war und bin ehrlich bemüht, frühere Entgleisungen wieder wettzumachen und in jeder Beziehung mit am Strange zu ziehen. Als Beweis gestatte ich mir zu bemerken, dass ich bereits im Herbst 1932 dem NS-Opferring angehört habe und von 1936 bis 1937 während des spanischen Bürgerkrieges, als es wirklich um Kopf und Kragen ging, in Puerto de la Cruz ehrenamtliche Mitarbeit in der spanischen Falange und der örtlichen Militärzensur General Francos leistete." (Schreiben Jaenecke, 25.9.1942, NLA HA Hann. 180 Hildesheim Nr. 436/1).

Zur Familiengeschichte Jaenecke

"Chronik des ehemaligen Hauses WALDSCHLOß und des heutigen Hotels WALDSCHLÖSSCHEN

Die Geschichte unseres Hotels am Darß und der Ostsee reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Das Haus wurde von einem Berliner Bankier in den Jahren 1890/91 im englischen Landhausstil erbaut. Es war damals die erste „Villa“ in Prerow. Nach dem Tode des Erbauers im Jahre 1892 wurde das Haus von dem Berliner Hofschuhmachermeister Wilhelm Breitsprecher erworben.

Breitsprecher war in den Gründerjahren als einfacher Handwerksmeister nach Berlin gekommen und hatte den größten und angesehensten Maßschuhbetrieb Dt. aufgebaut. Zu seinen Kunden zählten Reichskanzler Otto v. Bismarck (dessen berühmte Stulpenstiefel er fertigte) und Kaiser Wilhelm II. Das Geschäftshaus mit

Werkstatt, Lagerräumen und Mietbüros befand sich im Zentrum Berlins, Neue Wilhelmstraße, Ecke Unter den Linden, unweit des Reichstages, der Reichskanzlei und des Schlosses.

Altberliner Geschichte

Wilhelm Breitsprecher besaß als Erbin seines beträchtlichen Vermögens nur eine Tochter, Anna mit Namen, eine der besten „Partien“ Berlins. Der Vater bestimmte, daß nur ein Schuhmacher, der den Betrieb übernehmen konnte, um Annas Hand anhalten durfte. Der Auserkorene, Gustav Jaenecke, entstammte zwar ebenfalls einer Handwerkerfamilie (sein Vater war Berliner Hoftischlermeister), aber er war von Beruf Bankkaufmann. Der alte Breitsprecher bestand jedoch auf seiner Bedingung, und so legte der Bankkaufmann Gustav Jaenecke die Meisterprüfung als Maßschuhmacher ab – eine Geschichte, die zur Altberliner Chronik gehört.

Die Familie Breitsprecher-Jaenecke

Mit der Heirat von Anna Breitsprecher und Gustav Jaenecke wurde das Waldschloß in Prerow Sommersitz und Ferienhaus der schnell wachsenden Familie und ihrer Freunde.

Anna Breitsprecher-Jaenecke gebar vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn, Wilhelm Jaenecke, später Landrat in Zeitz (Sachsen) und Uslar (Hannover), heiratete die Tochter des Reichspräsidenten Friedrich Ebert, Amalie Ebert, die nach der Geburt von zwei Söhnen in jungen Jahren starb. W. Jaenecke wurde nach der Machtübernahme der Nazis aus dem Beamtenstand entfernt und erhielt Berufsverbot. Er lebte später in Prerow in einer Kate und widmete sich der Schriftstellerei. Sein Häuschen in den Schmidebergen war während des Krieges Zentrum eines antinazistischen Freundeskreises in Prerow, zu dem auch der Maler Schäfer-Ast gehörte. Nach dem Krieg wanderte Wilhelm Jaenecke nach Argentinien aus.

Der zweite Sohn Ulrich Jaenecke, war passionierter Jäger, eng befreundet mit dem damaligen Forstmeister vom Darß, Franz Mueller (Autorenpseudonym Wolfgang Frank), der ihm in seinem Buch „Süß sang die Nachtigall“ mehrere Kapitel widmete, darunter auch eines über das „Waldschloß“ und die Familie Jaenecke.

Die Tochter Hanni Jaenecke heiratete den Maler Hesto Hesterberg, mit dem sie einen Sohn hatte. Sie starb wie Amalie Ebert ebenfalls in jungen Jahren.

Der jüngste Sohn von Anna und Gustav Jaenecke, Gustav junior, wurde als Tennisspieler und Eishockeystar (Berliner Schlittschuh-Club) ein bekannter Sportler, der an mehreren olympischen Winterspielen teilnahm. Er war der letzte Geschäftsführer der Firma Breitsprecher in Berlin, der nach dem Krieg aufgeben mußte. Das in Ostberlin gelegene Geschäftshaus wurde enteignet. Gustav Jaenecke starb 1985 in Bad Neuenahr bei Bonn.

Die Jahre des Krieges

Gustav Jaenecke senior und seine Frau Anna siedelten während des Krieges nach der Zerstörung ihrer Berliner Wohnung endgültig nach Prerow über. Gustav Jaenecke starb hier 1944 und ist auf dem Prerower Friedhof beerdigt. Seine Frau Anna blieb hier und erlebte den Einmarsch der Roten Armee. Sie mußte das Haus verlassen, es wurde Sitz der „Kommandantura“ und in dieser Zeit vollkommen verwüstet, das kostbare Inventar teils zerstört, teils geplündert.

Die letzten Jahre der Anna

Jaenecke Anna Jaenecke konnte nur retten, was sie auf dem Leibe trug. Sie wurde in ein anderes Haus in Prerow eingewiesen. Als gegen sie im Jahre 1952 (sie war damals 78 Jahre alt) ein Strafverfahren wegen „Diebstahls an Volkseigentum“ eingeleitet wurde (sie hatte in dem ihr gehörenden Waldgrundstück am Bernsteinweg ohne Genehmigung Holz für eigene Heizzwecke schlagen lassen), entschloß sie sich zur Flucht und siedelte zu ihrem Sohn Gustav nach Bad Neuenahr über, wo sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte.

Das Waldschloss als Ferienheim

Das Haus wurde in der Folgezeit in das „Eigentum des Volkes“ überführt und dem FDGB als Ferienheim übertragen. Als solches diente es bis zum Ende der DDR im Jahre 1990.

1992 wurde das Haus der Erbengemeinschaft Jaenecke auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen rückübertragen. Die Erbengemeinschaft veräußerte den Besitz, der als Familiensitz nicht zu halten war, an private Investoren.“
(Quelle: Chronik Hotel Waldschlösschen, Prerow, online: https://www.waldschloesschen-prerow.de/startseite/chronik-des-hauses/, Zugriff 10.3.2021)

Die Gerüchte zu den angeblich geraubten Möbeln waren Teil der Verleumdungen, die immer wieder aus vermutlich rechten Kreisen gegen den SPD-Landrat aufgebracht wurden. So wurde er ebenfalls beschuldigt, im April 1931 mit Zechkumpanen in der Nacht absichtlich den Sirenenalarm ausgelöst in Uslar zu haben, was Jaenecke vehement bestritt (Schreiben Amtsgerichtsrat Sommerlatte an die Staatsanwaltschaft Göttingen, 24.4.1931; Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/5).

Im Museumsarchiv Uslar befindet sich ein Ordner (ohne Signatur) mit den Dokumenten zum Nachlass des Kaufmanns Willi Heepe, Uslar, darunter eben auch das Biedermeierzimmer.

Schlagwörter: Möbel, Schrank, Eckschrank, Vitrine, Wohnzimmer, Einrichtung, Wohnen, Biedermeier, Klassizismus, Erbe, Nachlass, Heepe, Provenienzforschung, Nationalszosialismus, Landrat, Jaenecke, Jaeneke, Jänecke, Ebert, Weimarer Republik, Berlin, Berliner Schloss, Revolution, Plünderung, Auktion, Versteigerung

Objektgeschichte

Frühester greifbarer Eigentumshinweis für den Tisch als Teil des Biedermeier-Zimmers im Museum Uslar ist die Versteigerung des Hausrats von Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke am 30.01.1933 "auf freiwilligen Antrag des Herrn Landrats Dr. Jaenecke auf dem Landratsamte hierselbst" durch den Auktionator Carl Wienecke, Uslar.(Sollinger Nachrichten, 27.01.1933). In der Anzeige werden die Biedermeiermöbel nicht explizit ausgeführt, aber lt. Karteikarte hat Heepe die Möbel auf einer Auktion erworben, sehr wahrscheinlich eben dieser Auktion von Wienecke am 30.1.1933.

Zu Carl/Karl Wienecke: er war seit dem 15.4.1933 Senator der Stadt Uslar. Der NSDAP gehörte er seit dem 21.5.1932 an (Mitgliedsnr. 1.248.234), (Stadtarchiv Uslar, Liste der Bürgermeister und Senatoren der Gemeide Uslar, Gau Braunschweig-Südhannover, Karton U - Städt. Arbeiter und Beamte).

Der Käufer Kaufmann Willli Heepe vermachte das Biedermeier-Zimmer im Museum Uslar im Testament vom 1.1.1951 der Stadt Uslar. Diese übergab es ca. 1968 dem Museum (lt. Karteikarte 1985/429).
Auf der Karteikarte 1985/429 steht rückseitig:

"Die Biedermeier-Möbel aus dem Besitz des Willi HEEPE befanden sich bis 1953 im Hause HEEPE, Mühlenstraße 13, ursprünglich Witwensitz seiner Mutter, später sein eigenes Altenteil. Testamentarisch in den Besitz der Stadt Uslar gelangt, lagerten sie zunächst in der Amtsscheune, bevor sie um 1968, mit neuem Bezug versehen, zum Inventar des HM geschlagen wurden. Rätselhaft ist die Vorgeschichte: HEEPE ersteigerte die Möbel aus dem Besitz des Landrats JÄNECKE (letzter Landrat des Altkreises Uslar), als dieser, ein Sozialdemokrat, seinerseits zur Flucht vor den Nationalsozialisten gezwungen war (weiterer Verbleib unbekannt). JÄNECKE hatte eine Tochter von Friedrich EBERT, dem ersten Präsidenten der Weimarer Republik, zur Frau. Von nicht mehr feststellbarer Seite ist das Gerücht gestreut worden, diese Möbel wären ihre Mitgift, stammten aus dem Besitz von Ebert selber und hätten ursprünglich ihren Platz im Berliner Schloß gehabt. Zahlreiche Nachfragen machten diesen Sachverhalt unwahrscheinlich, vermutlich ist die Fama erst in den 50iger oder gar 60iger Jahren verbreitet worden, zumal Befragte sich nicht erinnern konnten, daß ihnen derartiges vorher bekannt gewesen wäre."

Hier wurde zu Recht die geheimnisvolle Fama der Möbel angezweifelt. Die Gerüchte gehen allerdings einige Jahrzehnte weiter zurück als vermutet. Sie hatten sich allerdings schon derart verfestigt, dass sie für wahr gehalten wurden.
Ein undatierter handschriftlicher Bericht zur "Geschichte des Zimmers im Museum" vom Ortsheimat- und Museumspfleger Gropp gibt an, dass das Zimmer neben anderem Schlossinventar nach einem kommunistischen Minenwerfer-Angriff 1920 auf das Berliner Schloss öffentlich versteigert worden sei: "... Aus den zerstörten Zimmern des (Berliner) Schlosses wurden nach Widerherstellung der Ordnung durch die Reichswehr die noch einigermaßen erhaltenen Möbelstücke auf öffentlicher Auktion in Berlin verkauft. Ein Biedermeier-Zimmer kaufte Reichspräsident Fr. Ebert für seine Tochter Mally, geb. 12.8.1900 in Bremen. (...) Das Biedermeier-Zimmer aus dem Kaiserlichen Schlosse Berlin wird Wohnzimmer der Fam. Jänicke (sic)".

Dass die angebliche Provenienz der Biedermeiermöbel aus dem Berliner Schloss auf absichtlich gestreuten Gerüchten basiert, belegen Personalakten zu Wilhelm Jaenecke im Landesarchiv Hannover. Am 23.3.1932 berichtet Landrat Jaenecke an die Regierungung in Hildesheim:

"Ende 1931 tauchte im Kreise Uslar das Gerücht auf, dass sich in meiner Wohnung Möbel und Gemälde befänden, die meine verstorbene Ehefrau zu Lebzeiten aus dem kaiserlichen Schlosse Berlin gestohlen habe. Ich bin den Gerüchten nachgegangen und habe als Veranlasser bzw Weiterträger derartiger Verleumdungen den Hausschlächter Heinrich Siebrecht jun. aus Cammerborn, den Gastwirtssohn Carl Gollart jun. aus Cammerborn sowie den Gastwirt Ernst Spellerberg aus Uslar festgestellt. Unter Überreichung eines Aktenheftes der in dieser Angelegenheit aufgelaufenen Verhandlungen und unter Hinweis auf die am Schlusse dieses Heftes enthaltenen drei Ehrenerklärungen berichte ich, dass die drei Verleumder ihre Handlungsweise aufrichtig bereuen und an das Kreiswohlfahrtsamt eine Buße von Siebrecht: 50 Reichsmark, Gollart: 40 Reichsmark und Spellerberg: 10 Reichsmark gezahlt haben. Siebrecht und Gollart sollen außerdem von ihren Vätern für die Verleumdungen gezüchtigt worden sein. Im Hinblick darauf, dass die Erlegung der Bußbeträge den unbemittelten Verleumdern außerordentlich schwer gefallen ist, sowie in Würdigung des Umstandes, dass die drei genannten Personen ehrliche Reue empfinden und die Väter von Siebrecht und Gollart ehrenhafte Kreisbürger sind, habe ich davon Abstand genommen, die Angelegenheit trotz der Brutalität und der Gemeinheit der Äußerungen der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung abzugeben. Ich bitte um Anweisung, ob der Herr Regierungspräsident mit dieser Erledigung der Angelegenheit einverstanden ist, wobei ich bemerke, dass Siebrecht und Gollart nationalsozialistischen Kreisen angehören, Spellerberg der kommunistischen Bewegung nahe stehen soll." (Beiakte zur Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/4).

kuniweb
Online.Inventar

Provenienz

Zugangsdatum:	1968
Zugangsart:	Vermächtnis
Zugang von:	Stadt Uslar
Besitzer:	Willi Heepe, Kaufmann, Uslar
Bemerkungen:	30.01.1933 kauft Kaufmann Willi Heepe, Uslar, die Möbel auf der Auktiondes Hausrats von Landrat Jaenecke 1953 gehen die Möbel als testamentarisch verfügtes Erbe von Willi Heepe an die Stadt Uslar, dort stehen sie zunächst in der Amtsscheune 1968 werden die Möbel von der Stadt ins Heimatmuseum Uslar überstellt.

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1985/436
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Spiegel
Titel	Wandspiegel
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Glas > Spiegelglas > Holz
Technik	> Holztechnik
Maße	Höhe: 106.00 cm Breite: 47.00 cm Tiefe: 6.30 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1810 bis geschätzt / unsicher 1830 Bemerkung: Lt. Karteikarte 1985/436
Stil / Epoche	> Kunst des 19. Jhdt./Frühe Moderne > Biedermeier
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Spezialmöbel/Kleinmöbel > Spiegel > Wandspiegel
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Wandspiegel in Holzrahmen, klassische Form, die entfernt an eine Tempelfront erinnert. Das langrechteckige Spiegelglas ist in einen ebenfalls langrechteckigen aufwändigen, aber schlicht gestalteten Birkenfurnierrahmen eingelassen. Den oberen Abschluss bildet ein flaches, schlicht gehaltenes Tympanon, das auf einem Gesims aus Ebenholz(?) aufliegt. Auf der großzügigen Rahmenfläche über unter dem Spiegel ist jeweils ein mit Ebenholz(?) furniertes Viereck eingelassen. Den unteren Abschluss bildet ein aus Ebenholz(?) gestalteter schlichter Unterbau. Von: Christian Riemenschneider

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen

Vorbesitzer der Biedermeiermöbel war Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke (geb. 22.8.1896, Berlin). Er war verheiratet mit Amalie "Malli", geb. Ebert (1900-1931), Tochter des ersten Präsidenten der Weimarer Republik Friedrich Ebert. Jaenecke als überzeugter Republikaner und SPD-Politiker war schon während der 1920er-Jahre politischen Angriffen rechtsnationaler Kreise ausgesetzt. So war 1925 ein Disziplinarverfahren gegen ihn anhängig: Bei einem Besuch im Hotel Pagano auf Capri hatte er in das Gästebuch eingetragen: "In Ihrem gemütlichen Hause vergißt man sogar, daß ein Hindenburg Reichspräsident der Deutschen Republik geworden ist". Im Berufungsverfahren vorm Reichsdisziplinarhof in Berlin am 6.7.1926 wurde Jaenecke strafversetzt (Strafversetzung des Schwiegersohns Eberts. Namslauer Stadtblatt, Nr. 158, 9.7.1926). Nach Uslar kam Jaenecke aber erst im April 1930. Am 31.01.1933 meldete er sich von Uslar, wohnhaft Graftstraße 40, mit seinen Kindern Heinrich (25.02.1928, Berlin - 2014, Ahrensburg) und Peter (15.01.1930, Berlin) ab und verzog am 02.02.1933 nach Berlin, Charlottenburg 5, Dernburgstraße 25 (Stadtarchiv Uslar, Meldebuch 1933). Seinen Hausrat inkl. Möbel in Uslar ließ er am 30.1.1933 öffentlich versteigern. Im Herbst meldet ein hetzerischer Artikel über "Marxistische Korruption" in Uslar, dass sich Wilhelm Jaenecke "in einem ausländischen Kurort als "Emigrant" befindet"; das Göttinger Schöffengericht befasste sich mit der "den Betrügereien des ehemaligen SPD-Bonzen" Küchemann aus Bollensen, der bei seinem angeblichen Betrug von Jaenecke gedeckt worden sei (Marxistische Korruption, Göttinger Tageblatt, 29.11.1933).

In den ersten Jahren der NS-Diktatur hielt sich Wilhelm Jaenecke im Ausland auf. 1933 zunächst in Prag, später auf den Kanarischen Inseln. 1942 bezeichnet er in einem Schreiben an die Preussische Bau- und Finanzdirektion in Berlin seine poltische Haltung und Tätigkeit vor 1933 allerdings als "Jugendeselei":
"Wenn ich bezüglich meiner Vergangenheit als vorbelastet oder politisch unzuverlässig gelte, so bitte ich, mir Jugendeselein nicht mein ganzes Leben hindurch nachzutragen. Ich war und bin ehrlich bemüht, frühere Entgleisungen wieder wettzumachen und in jeder Beziehung mit am Strange zu ziehen. Als Beweis gestatte ich mir zu bemerken, dass ich bereits im Herbst 1932 dem NS-Opferring angehört habe und von 1936 bis 1937 während des spanischen Bürgerkrieges, als es wirklich um Kopf und Kragen ging, in Puerto de la Cruz ehrenamtliche Mitarbeit in der spanischen Falange und der örtlichen Militärzensur General Francos leistete." (Schreiben Jaenecke, 25.9.1942, NLA HA Hann. 180 Hildesheim Nr. 436/1).

Zur Familiengeschichte Jaenecke

"Chronik des ehemaligen Hauses WALDSCHLOß und des heutigen Hotels WALDSCHLÖSSCHEN

Die Geschichte unseres Hotels am Darß und der Ostsee reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Das Haus wurde von einem Berliner Bankier in den Jahren 1890/91 im englischen Landhausstil erbaut. Es war damals die erste „Villa“ in Prerow. Nach dem Tode des Erbauers im Jahre 1892 wurde das Haus von dem Berliner Hofschuhmachermeister Wilhelm Breitsprecher erworben.

Breitsprecher war in den Gründerjahren als einfacher Handwerksmeister nach Berlin gekommen und hatte den größten und angesehensten Maßschuhbetrieb Dt. aufgebaut. Zu seinen Kunden zählten Reichskanzler Otto v. Bismarck (dessen berühmte Stulpenstiefel er fertigte) und Kaiser Wilhelm II. Das Geschäftshaus mit

Werkstatt, Lagerräumen und Mietbüros befand sich im Zentrum Berlins, Neue Wilhelmstraße, Ecke Unter den Linden, unweit des Reichstages, der Reichskanzlei und des Schlosses.

Altberliner Geschichte

Wilhelm Breitsprecher besaß als Erbin seines beträchtlichen Vermögens nur eine Tochter, Anna mit Namen, eine der besten „Partien“ Berlins. Der Vater bestimmte, daß nur ein Schuhmacher, der den Betrieb übernehmen konnte, um Annas Hand anhalten durfte. Der Auserkorene, Gustav Jaenecke, entstammte zwar ebenfalls einer Handwerkerfamilie (sein Vater war Berliner Hoftischlermeister), aber er war von Beruf Bankkaufmann. Der alte Breitsprecher bestand jedoch auf seiner Bedingung, und so legte der Bankkaufmann Gustav Jaenecke die Meisterprüfung als Maßschuhmacher ab – eine Geschichte, die zur Altberliner Chronik gehört.

Die Familie Breitsprecher-Jaenecke

Mit der Heirat von Anna Breitsprecher und Gustav Jaenecke wurde das Waldschloß in Prerow Sommersitz und Ferienhaus der schnell wachsenden Familie und ihrer Freunde.

Anna Breitsprecher-Jaenecke gebar vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn, Wilhelm Jaenecke, später Landrat in Zeitz (Sachsen) und Uslar (Hannover), heiratete die Tochter des Reichspräsidenten Friedrich Ebert, Amalie Ebert, die nach der Geburt von zwei Söhnen in jungen Jahren starb. W. Jaenecke wurde nach der Machtübernahme der Nazis aus dem Beamtenstand entfernt und erhielt Berufsverbot. Er lebte später in Prerow in einer Kate und widmete sich der Schriftstellerei. Sein Häuschen in den Schmidebergen war während des Krieges Zentrum eines antinazistischen Freundeskreises in Prerow, zu dem auch der Maler Schäfer-Ast gehörte. Nach dem Krieg wanderte Wilhelm Jaenecke nach Argentinien aus.

Der zweite Sohn Ulrich Jaenecke, war passionierter Jäger, eng befreundet mit dem damaligen Forstmeister vom Darß, Franz Mueller (Autorenpseudonym Wolfgang Frank), der ihm in seinem Buch „Süß sang die Nachtigall“ mehrere Kapitel widmete, darunter auch eines über das „Waldschloß“ und die Familie Jaenecke.

Die Tochter Hanni Jaenecke heiratete den Maler Hesto Hesterberg, mit dem sie einen Sohn hatte. Sie starb wie Amalie Ebert ebenfalls in jungen Jahren.

Der jüngste Sohn von Anna und Gustav Jaenecke, Gustav junior, wurde als Tennisspieler und Eishockeystar (Berliner Schlittschuh-Club) ein bekannter Sportler, der an mehreren olympischen Winterspielen teilnahm. Er war der letzte Geschäftsführer der Firma Breitsprecher in Berlin, der nach dem Krieg aufgeben mußte. Das in Ostberlin gelegene Geschäftshaus wurde enteignet. Gustav Jaenecke starb 1985 in Bad Neuenahr bei Bonn.

Die Jahre des Krieges

Gustav Jaenecke senior und seine Frau Anna siedelten während des Krieges nach der Zerstörung ihrer Berliner Wohnung endgültig nach Prerow über. Gustav Jaenecke starb hier 1944 und ist auf dem Prerower Friedhof beerdigt. Seine Frau Anna blieb hier und erlebte den Einmarsch der Roten Armee. Sie mußte das Haus verlassen, es wurde Sitz der „Kommandantura“ und in dieser Zeit vollkommen verwüstet, das kostbare Inventar teils zerstört, teils geplündert.

Die letzten Jahre der Anna

Jaenecke Anna Jaenecke konnte nur retten, was sie auf dem Leibe trug. Sie wurde in ein anderes Haus in Prerow eingewiesen. Als gegen sie im Jahre 1952 (sie war damals 78 Jahre alt) ein Strafverfahren wegen „Diebstahls an Volkseigentum“ eingeleitet wurde (sie hatte in dem ihr gehörenden Waldgrundstück am Bernsteinweg ohne Genehmigung Holz für eigene Heizzwecke schlagen lassen), entschloß sie sich zur Flucht und siedelte zu ihrem Sohn Gustav nach Bad Neuenahr über, wo sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte.

Das Waldschloss als Ferienheim

Das Haus wurde in der Folgezeit in das „Eigentum des Volkes“ überführt und dem FDGB als Ferienheim übertragen. Als solches diente es bis zum Ende der DDR im Jahre 1990.

1992 wurde das Haus der Erbengemeinschaft Jaenecke auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen rückübertragen. Die Erbengemeinschaft veräußerte den Besitz, der als Familiensitz nicht zu halten war, an private Investoren.“
(Quelle: Chronik Hotel Waldschlösschen, Prerow, online: https://www.waldschloesschen-prerow.de/startseite/chronik-des-hauses/, Zugriff 10.3.2021)

Die Gerüchte zu den angeblich geraubten Möbeln waren Teil der Verleumdungen, die immer wieder aus vermutlich rechten Kreisen gegen den SPD-Landrat aufgebracht wurden. So wurde er ebenfalls beschuldigt, im April 1931 mit Zechkumpanen in der Nacht absichtlich den Sirenenalarm ausgelöst in Uslar zu haben, was Jaenecke vehement bestritt (Schreiben Amtsgerichtsrat Sommerlatte an die Staatsanwaltschaft Göttingen, 24.4.1931; Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/5).

Im Museumsarchiv Uslar befindet sich ein Ordner (ohne Signatur) mit den Dokumenten zum Nachlass des Kaufmanns Willi Heepe, Uslar, darunter eben auch das Biedermeierzimmer.

Schlagwörter: Möbel, Spiegel, Wohnzimmer, Einrichtung, Wohnen, Biedermeier, Klassizismus, Erbe, Nachlass, Heepe, Provenienzforschung, Nationalszosialismus, Landrat, Jaenecke, Jaeneke, Jänecke, Ebert, Weimarer Republik, Berlin, Berliner Schloss, Revolution, Plünderung, Auktion, Versteigerung

Objektgeschichte

Frühester greifbarer Eigentumshinweis für den Spiegel als Teil des Biedermeier-Zimmers im Museum Uslar ist die Versteigerung des Hausrats von Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke am 30.01.1933 "auf freiwilligen Antrag des Herrn Landrats Dr. Jaenecke auf dem Landratsamte hierselbst" durch den Auktionator Carl Wienecke, Uslar.(Sollinger Nachrichten, 27.01.1933). In der Anzeige werden die Biedermeiermöbel nicht explizit ausgeführt, aber lt. Karteikarte hat Heepe die Möbel auf einer Auktion erworben, sehr wahrscheinlich eben dieser Auktion von Wienecke am 30.1.1933.

Zu Carl/Karl Wienecke: er war seit dem 15.4.1933 Senator der Stadt Uslar. Der NSDAP gehörte er seit dem 21.5.1932 an (Mitgliedsnr. 1.248.234), (Stadtarchiv Uslar, Liste der Bürgermeister und Senatoren der Gemeide Uslar, Gau Braunschweig-Südhannover, Karton U - Städt. Arbeiter und Beamte).

Der Käufer Kaufmann Willli Heepe vermachte das Biedermeier-Zimmer im Museum Uslar im Testament vom 1.1.1951 der Stadt Uslar. Diese übergab es ca. 1968 dem Museum (lt. Karteikarte 1985/429).
Auf der Karteikarte 1985/429 steht rückseitig:

"Die Biedermeier-Möbel aus dem Besitz des Willi HEEPE befanden sich bis 1953 im Hause HEEPE, Mühlenstraße 13, ursprünglich Witwensitz seiner Mutter, später sein eigenes Altenteil. Testamentarisch in den Besitz der Stadt Uslar gelangt, lagerten sie zunächst in der Amtsscheune, bevor sie um 1968, mit neuem Bezug versehen, zum Inventar des HM geschlagen wurden. Rätselhaft ist die Vorgeschichte: HEEPE ersteigerte die Möbel aus dem Besitz des Landrats JÄNECKE (letzter Landrat des Altkreises Uslar), als dieser, ein Sozialdemokrat, seinerseits zur Flucht vor den Nationalsozialisten gezwungen war (weiterer Verbleib unbekannt). JÄNECKE hatte eine Tochter von Friedrich EBERT, dem ersten Präsidenten der Weimarer Republik, zur Frau. Von nicht mehr feststellbarer Seite ist das Gerücht gestreut worden, diese Möbel wären ihre Mitgift, stammten aus dem Besitz von Ebert selber und hätten ursprünglich ihren Platz im Berliner Schloß gehabt. Zahlreiche Nachfragen machten diesen Sachverhalt unwahrscheinlich, vermutlich ist die Fama erst in den 50iger oder gar 60iger Jahren verbreitet worden, zumal Befragte sich nicht erinnern konnten, daß ihnen derartiges vorher bekannt gewesen wäre."

Hier wurde zu Recht die geheimnisvolle Fama der Möbel angezweifelt. Die Gerüchte gehen allerdings einige Jahrzehnte weiter zurück als vermutet. Sie hatten sich allerdings schon derart verfestigt, dass sie für wahr gehalten wurden.
Ein undatierter handschriftlicher Bericht zur "Geschichte des Zimmers im Museum" vom Ortsheimat- und Museumspfleger Gropp gibt an, dass das Zimmer neben anderem Schlossinventar nach einem kommunistischen Minenwerfer-Angriff 1920 auf das Berliner Schloss öffentlich versteigert worden sei: "... Aus den zerstörten Zimmern des (Berliner) Schlosses wurden nach Widerherstellung der Ordnung durch die Reichswehr die noch einigermaßen erhaltenen Möbelstücke auf öffentlicher Auktion in Berlin verkauft. Ein Biedermeier-Zimmer kaufte Reichspräsident Fr. Ebert für seine Tochter Mally, geb. 12.8.1900 in Bremen. (...) Das Biedermeier-Zimmer aus dem Kaiserlichen Schlosse Berlin wird Wohnzimmer der Fam. Jänicke (sic)".

Dass die angebliche Provenienz der Biedermeiermöbel aus dem Berliner Schloss auf absichtlich gestreuten Gerüchten basiert, belegen Personalakten zu Wilhelm Jaenecke im Landesarchiv Hannover. Am 23.3.1932 berichtet Landrat Jaenecke an die Regierungung in Hildesheim:

"Ende 1931 tauchte im Kreise Uslar das Gerücht auf, dass sich in meiner Wohnung Möbel und Gemälde befänden, die meine verstorbene Ehefrau zu Lebzeiten aus dem kaiserlichen Schlosse Berlin gestohlen habe. Ich bin den Gerüchten nachgegangen und habe als Veranlasser bzw Weiterträger derartiger Verleumdungen den Hausschlächter Heinrich Siebrecht jun. aus Cammerborn, den Gastwirtssohn Carl Gollart jun. aus Cammerborn sowie den Gastwirt Ernst Spellerberg aus Uslar festgestellt. Unter Überreichung eines Aktenheftes der in dieser Angelegenheit aufgelaufenen Verhandlungen und unter Hinweis auf die am Schlusse dieses Heftes enthaltenen drei Ehrenerklärungen berichte ich, dass die drei Verleumder ihre Handlungsweise aufrichtig bereuen und an das Kreiswohlfahrtsamt eine Buße von Siebrecht: 50 Reichsmark, Gollart: 40 Reichsmark und Spellerberg: 10 Reichsmark gezahlt haben. Siebrecht und Gollart sollen außerdem von ihren Vätern für die Verleumdungen gezüchtigt worden sein. Im Hinblick darauf, dass die Erlegung der Bußbeträge den unbemittelten Verleumdern außerordentlich schwer gefallen ist, sowie in Würdigung des Umstandes, dass die drei genannten Personen ehrliche Reue empfinden und die Väter von Siebrecht und Gollart ehrenhafte Kreisbürger sind, habe ich davon Abstand genommen, die Angelegenheit trotz der Brutalität und der Gemeinheit der Äußerungen der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung abzugeben. Ich bitte um Anweisung, ob der Herr Regierungspräsident mit dieser Erledigung der Angelegenheit einverstanden ist, wobei ich bemerke, dass Siebrecht und Gollart nationalsozialistischen Kreisen angehören, Spellerberg der kommunistischen Bewegung nahe stehen soll." (Beiakte zur Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/4).

kuniweb
Online.Inventar

Provenienz

Zugangsdatum:	1968
Zugangsart:	Vermächtnis
Zugang von:	Stadt Uslar
Besitzer:	Willi Heepe, Kaufmann, Uslar
Bemerkungen:	30.01.1933 kauft Kaufmann Willi Heepe, Uslar, die Möbel auf der Auktiondes Hausrats von Landrat Jaenecke 1953 gehen die Möbel als testamentarisch verfügtes Erbe von Willi Heepe an die Stadt Uslar, dort stehen sie zunächst in der Amtsscheune 1968 werden die Möbel von der Stadt ins Heimatmuseum Uslar überstellt.

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1985/431
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Sitzmöbel > Sofa
Titel	Sofa
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz
Technik	> Polsterung > Holztechnik
Maße	Höhe: 94.00 cm Breite: 224.00 cm Tiefe: 74.00 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1810 bis geschätzt / unsicher 1830 Bemerkung: Lt. Karteikarte 1985/431
Stil / Epoche	> Kunst des 19. Jhdt./Frühe Moderne > Biedermeier
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Sitzmöbel > Sofas > Sofas mit äußerem Holzrahmen
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Sofa, Rückenlehne mit geradem oberen Abschluss, Seitenteile nach außen geneigt. Die Füße biegen sich ebenfalls nach außen. Zwischen den Füßen fächerartige Blende, die mittig von einem Knopf ausgeht. Der Rahmen ist aus Lindenholz. Der cremefarbene Bezug ist mit rosa Blumenmustern und lindgrünen Längsstreifen durchzogen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 18.11.2020: Wasserflecken auf dem Bezug

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen

Vorbesitzer der Biedermeiermöbel war Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke (geb. 22.8.1896, Berlin). Er war verheiratet mit Amalie "Malli", geb. Ebert (1900-1931), Tochter des ersten Präsidenten der Weimarer Republik Friedrich Ebert. Jaenecke als überzeugter Republikaner und SPD-Politiker war schon während der 1920er-Jahre politischen Angriffen rechtsnationaler Kreise ausgesetzt. So war 1925 ein Disziplinarverfahren gegen ihn anhängig: Bei einem Besuch im Hotel Pagano auf Capri hatte er in das Gästebuch eingetragen: "In Ihrem gemütlichen Hause vergißt man sogar, daß ein Hindenburg Reichspräsident der Deutschen Republik geworden ist". Im Berufungsverfahren vorm Reichsdisziplinarhof in Berlin am 6.7.1926 wurde Jaenecke strafversetzt (Strafversetzung des Schwiegersohns Eberts. Namslauer Stadtblatt, Nr. 158, 9.7.1926). Nach Uslar kam Jaenecke aber erst im April 1930. Am 31.01.1933 meldete er sich von Uslar, wohnhaft Graftstraße 40, mit seinen Kindern Heinrich (25.02.1928, Berlin - 2014, Ahrensburg) und Peter (15.01.1930, Berlin) ab und verzog am 02.02.1933 nach Berlin, Charlottenburg 5, Dernburgstraße 25 (Stadtarchiv Uslar, Meldebuch 1933). Seinen Hausrat inkl. Möbel in Uslar ließ er am 30.1.1933 öffentlich versteigern. Im Herbst meldet ein hetzerischer Artikel über "Marxistische Korruption" in Uslar, dass sich Wilhelm Jaenecke "in einem ausländischen Kurort als "Emigrant" befindet"; das Göttinger Schöffengericht befasste sich mit der "den Betrügereien des ehemaligen SPD-Bonzen" Küchemann aus Bollensen, der bei seinem angeblichen Betrug von Jaenecke gedeckt worden sei (Marxistische Korruption, Göttinger Tageblatt, 29.11.1933).

In den ersten Jahren der NS-Diktatur hielt sich Wilhelm Jaenecke im Ausland auf. 1933 zunächst in Prag, später auf den Kanarischen Inseln. 1942 bezeichnet er in einem Schreiben an die Preussische Bau- und Finanzdirektion in Berlin seine poltische Haltung und Tätigkeit vor 1933 allerdings als "Jugendeselei":
"Wenn ich bezüglich meiner Vergangenheit als vorbelastet oder politisch unzuverlässig gelte, so bitte ich, mir Jugendeselein nicht mein ganzes Leben hindurch nachzutragen. Ich war und bin ehrlich bemüht, frühere Entgleisungen wieder wettzumachen und in jeder Beziehung mit am Strange zu ziehen. Als Beweis gestatte ich mir zu bemerken, dass ich bereits im Herbst 1932 dem NS-Opferring angehört habe und von 1936 bis 1937 während des spanischen Bürgerkrieges, als es wirklich um Kopf und Kragen ging, in Puerto de la Cruz ehrenamtliche Mitarbeit in der spanischen Falange und der örtlichen Militärzensur General Francos leistete." (Schreiben Jaenecke, 25.9.1942, NLA HA Hann. 180 Hildesheim Nr. 436/1).

Zur Familiengeschichte Jaenecke

"Chronik des ehemaligen Hauses WALDSCHLOß und des heutigen Hotels WALDSCHLÖSSCHEN

Die Geschichte unseres Hotels am Darß und der Ostsee reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Das Haus wurde von einem Berliner Bankier in den Jahren 1890/91 im englischen Landhausstil erbaut. Es war damals die erste „Villa“ in Prerow. Nach dem Tode des Erbauers im Jahre 1892 wurde das Haus von dem Berliner Hofschuhmachermeister Wilhelm Breitsprecher erworben.

Breitsprecher war in den Gründerjahren als einfacher Handwerksmeister nach Berlin gekommen und hatte den größten und angesehensten Maßschuhbetrieb Dt. aufgebaut. Zu seinen Kunden zählten Reichskanzler Otto v. Bismarck (dessen berühmte Stulpenstiefel er fertigte) und Kaiser Wilhelm II. Das Geschäftshaus mit

Werkstatt, Lagerräumen und Mietbüros befand sich im Zentrum Berlins, Neue Wilhelmstraße, Ecke Unter den Linden, unweit des Reichstages, der Reichskanzlei und des Schlosses.

Altberliner Geschichte

Wilhelm Breitsprecher besaß als Erbin seines beträchtlichen Vermögens nur eine Tochter, Anna mit Namen, eine der besten „Partien“ Berlins. Der Vater bestimmte, daß nur ein Schuhmacher, der den Betrieb übernehmen konnte, um Annas Hand anhalten durfte. Der Auserkorene, Gustav Jaenecke, entstammte zwar ebenfalls einer Handwerkerfamilie (sein Vater war Berliner Hoftischlermeister), aber er war von Beruf Bankkaufmann. Der alte Breitsprecher bestand jedoch auf seiner Bedingung, und so legte der Bankkaufmann Gustav Jaenecke die Meisterprüfung als Maßschuhmacher ab – eine Geschichte, die zur Altberliner Chronik gehört.

Die Familie Breitsprecher-Jaenecke

Mit der Heirat von Anna Breitsprecher und Gustav Jaenecke wurde das Waldschloß in Prerow Sommersitz und Ferienhaus der schnell wachsenden Familie und ihrer Freunde.

Anna Breitsprecher-Jaenecke gebar vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn, Wilhelm Jaenecke, später Landrat in Zeitz (Sachsen) und Uslar (Hannover), heiratete die Tochter des Reichspräsidenten Friedrich Ebert, Amalie Ebert, die nach der Geburt von zwei Söhnen in jungen Jahren starb. W. Jaenecke wurde nach der Machtübernahme der Nazis aus dem Beamtenstand entfernt und erhielt Berufsverbot. Er lebte später in Prerow in einer Kate und widmete sich der Schriftstellerei. Sein Häuschen in den Schmidebergen war während des Krieges Zentrum eines antinazistischen Freundeskreises in Prerow, zu dem auch der Maler Schäfer-Ast gehörte. Nach dem Krieg wanderte Wilhelm Jaenecke nach Argentinien aus.

Der zweite Sohn Ulrich Jaenecke, war passionierter Jäger, eng befreundet mit dem damaligen Forstmeister vom Darß, Franz Mueller (Autorenpseudonym Wolfgang Frank), der ihm in seinem Buch „Süß sang die Nachtigall“ mehrere Kapitel widmete, darunter auch eines über das „Waldschloß“ und die Familie Jaenecke.

Die Tochter Hanni Jaenecke heiratete den Maler Hesto Hesterberg, mit dem sie einen Sohn hatte. Sie starb wie Amalie Ebert ebenfalls in jungen Jahren.

Der jüngste Sohn von Anna und Gustav Jaenecke, Gustav junior, wurde als Tennisspieler und Eishockeystar (Berliner Schlittschuh-Club) ein bekannter Sportler, der an mehreren olympischen Winterspielen teilnahm. Er war der letzte Geschäftsführer der Firma Breitsprecher in Berlin, der nach dem Krieg aufgeben mußte. Das in Ostberlin gelegene Geschäftshaus wurde enteignet. Gustav Jaenecke starb 1985 in Bad Neuenahr bei Bonn.

Die Jahre des Krieges

Gustav Jaenecke senior und seine Frau Anna siedelten während des Krieges nach der Zerstörung ihrer Berliner Wohnung endgültig nach Prerow über. Gustav Jaenecke starb hier 1944 und ist auf dem Prerower Friedhof beerdigt. Seine Frau Anna blieb hier und erlebte den Einmarsch der Roten Armee. Sie mußte das Haus verlassen, es wurde Sitz der „Kommandantura“ und in dieser Zeit vollkommen verwüstet, das kostbare Inventar teils zerstört, teils geplündert.

Die letzten Jahre der Anna

Jaenecke Anna Jaenecke konnte nur retten, was sie auf dem Leibe trug. Sie wurde in ein anderes Haus in Prerow eingewiesen. Als gegen sie im Jahre 1952 (sie war damals 78 Jahre alt) ein Strafverfahren wegen „Diebstahls an Volkseigentum“ eingeleitet wurde (sie hatte in dem ihr gehörenden Waldgrundstück am Bernsteinweg ohne Genehmigung Holz für eigene Heizzwecke schlagen lassen), entschloß sie sich zur Flucht und siedelte zu ihrem Sohn Gustav nach Bad Neuenahr über, wo sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte.

Das Waldschloss als Ferienheim

Das Haus wurde in der Folgezeit in das „Eigentum des Volkes“ überführt und dem FDGB als Ferienheim übertragen. Als solches diente es bis zum Ende der DDR im Jahre 1990.

1992 wurde das Haus der Erbengemeinschaft Jaenecke auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen rückübertragen. Die Erbengemeinschaft veräußerte den Besitz, der als Familiensitz nicht zu halten war, an private Investoren.“
(Quelle: Chronik Hotel Waldschlösschen, Prerow, online: https://www.waldschloesschen-prerow.de/startseite/chronik-des-hauses/, Zugriff 10.3.2021)

Die Gerüchte zu den angeblich geraubten Möbeln waren Teil der Verleumdungen, die immer wieder aus vermutlich rechten Kreisen gegen den SPD-Landrat aufgebracht wurden. So wurde er ebenfalls beschuldigt, im April 1931 mit Zechkumpanen in der Nacht absichtlich den Sirenenalarm ausgelöst in Uslar zu haben, was Jaenecke vehement bestritt (Schreiben Amtsgerichtsrat Sommerlatte an die Staatsanwaltschaft Göttingen, 24.4.1931; Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/5).

Im Museumsarchiv Uslar befindet sich ein Ordner (ohne Signatur) mit den Dokumenten zum Nachlass des Kaufmanns Willi Heepe, Uslar, darunter eben auch das Biedermeierzimmer.

Schlagwörter: Möbel, Sofa, Wohnzimmer, Einrichtung, Wohnen, Biedermeier, Klassizismus, Erbe, Nachlass, Heepe, Provenienzforschung, Nationalszosialismus, Landrat, Jaenecke, Jaeneke, Jänecke, Ebert, Weimarer Republik, Berlin, Berliner Schloss, Revolution, Plünderung, Auktion, Versteigerung

Objektgeschichte

Frühester greifbarer Eigentumshinweis für das Sofa als Teil des Biedermeier-Zimmers im Museum Uslar ist die Versteigerung des Hausrats von Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke am 30.01.1933 "auf freiwilligen Antrag des Herrn Landrats Dr. Jaenecke auf dem Landratsamte hierselbst" durch den Auktionator Carl Wienecke, Uslar.(Sollinger Nachrichten, 27.01.1933). In der Anzeige werden die Biedermeiermöbel nicht explizit ausgeführt, aber lt. Karteikarte hat Heepe die Möbel auf einer Auktion erworben, sehr wahrscheinlich eben dieser Auktion von Wienecke am 30.1.1933.

Zu Carl/Karl Wienecke: er war seit dem 15.4.1933 Senator der Stadt Uslar. Der NSDAP gehörte er seit dem 21.5.1932 an (Mitgliedsnr. 1.248.234), (Stadtarchiv Uslar, Liste der Bürgermeister und Senatoren der Gemeide Uslar, Gau Braunschweig-Südhannover, Karton U - Städt. Arbeiter und Beamte).

Der Käufer Kaufmann Willi Heepe vermachte das Biedermeier-Zimmer im Museum Uslar im Testament vom 1.1.1951 der Stadt Uslar. Diese übergab es ca. 1968 dem Museum (lt. Karteikarte 1985/429).
Auf der Karteikarte 1985/429 steht rückseitig:

"Die Biedermeier-Möbel aus dem Besitz des Willi HEEPE befanden sich bis 1953 im Hause HEEPE, Mühlenstraße 13, ursprünglich Witwensitz seiner Mutter, später sein eigenes Altenteil. Testamentarisch in den Besitz der Stadt Uslar gelangt, lagerten sie zunächst in der Amtsscheune, bevor sie um 1968, mit neuem Bezug versehen, zum Inventar des HM geschlagen wurden. Rätselhaft ist die Vorgeschichte: HEEPE ersteigerte die Möbel aus dem Besitz des Landrats JÄNECKE (letzter Landrat des Altkreises Uslar), als dieser, ein Sozialdemokrat, seinerseits zur Flucht vor den Nationalsozialisten gezwungen war (weiterer Verbleib unbekannt). JÄNECKE hatte eine Tochter von Friedrich EBERT, dem ersten Präsidenten der Weimarer Republik, zur Frau. Von nicht mehr feststellbarer Seite ist das Gerücht gestreut worden, diese Möbel wären ihre Mitgift, stammten aus dem Besitz von Ebert selber und hätten ursprünglich ihren Platz im Berliner Schloß gehabt. Zahlreiche Nachfragen machten diesen Sachverhalt unwahrscheinlich, vermutlich ist die Fama erst in den 50iger oder gar 60iger Jahren verbreitet worden, zumal Befragte sich nicht erinnern konnten, daß ihnen derartiges vorher bekannt gewesen wäre."

Hier wurde zu Recht die geheimnisvolle Fama der Möbel angezweifelt. Die Gerüchte gehen allerdings einige Jahrzehnte weiter zurück als vermutet. Sie hatten sich allerdings schon derart verfestigt, dass sie für wahr gehalten wurden.
Ein undatierter handschriftlicher Bericht zur "Geschichte des Zimmers im Museum" vom Ortsheimat- und Museumspfleger Gropp gibt an, dass das Zimmer neben anderem Schlossinventar nach einem kommunistischen Minenwerfer-Angriff 1920 auf das Berliner Schloss öffentlich versteigert worden sei: "... Aus den zerstörten Zimmern des (Berliner) Schlosses wurden nach Widerherstellung der Ordnung durch die Reichswehr die noch einigermaßen erhaltenen Möbelstücke auf öffentlicher Auktion in Berlin verkauft. Ein Biedermeier-Zimmer kaufte Reichspräsident Fr. Ebert für seine Tochter Mally, geb. 12.8.1900 in Bremen. (...) Das Biedermeier-Zimmer aus dem Kaiserlichen Schlosse Berlin wird Wohnzimmer der Fam. Jänicke (sic)".

Dass die angebliche Provenienz der Biedermeiermöbel aus dem Berliner Schloss auf absichtlich gestreuten Gerüchten basiert, belegen Personalakten zu Wilhelm Jaenecke im Landesarchiv Hannover. Am 23.3.1932 berichtet Landrat Jaenecke an die Regierungung in Hildesheim:

"Ende 1931 tauchte im Kreise Uslar das Gerücht auf, dass sich in meiner Wohnung Möbel und Gemälde befänden, die meine verstorbene Ehefrau zu Lebzeiten aus dem kaiserlichen Schlosse Berlin gestohlen habe. Ich bin den Gerüchten nachgegangen und habe als Veranlasser bzw Weiterträger derartiger Verleumdungen den Hausschlächter Heinrich Siebrecht jun. aus Cammerborn, den Gastwirtssohn Carl Gollart jun. aus Cammerborn sowie den Gastwirt Ernst Spellerberg aus Uslar festgestellt. Unter Überreichung eines Aktenheftes der in dieser Angelegenheit aufgelaufenen Verhandlungen und unter Hinweis auf die am Schlusse dieses Heftes enthaltenen drei Ehrenerklärungen berichte ich, dass die drei Verleumder ihre Handlungsweise aufrichtig bereuen und an das Kreiswohlfahrtsamt eine Buße von Siebrecht: 50 Reichsmark, Gollart: 40 Reichsmark und Spellerberg: 10 Reichsmark gezahlt haben. Siebrecht und Gollart sollen außerdem von ihren Vätern für die Verleumdungen gezüchtigt worden sein. Im Hinblick darauf, dass die Erlegung der Bußbeträge den unbemittelten Verleumdern außerordentlich schwer gefallen ist, sowie in Würdigung des Umstandes, dass die drei genannten Personen ehrliche Reue empfinden und die Väter von Siebrecht und Gollart ehrenhafte Kreisbürger sind, habe ich davon Abstand genommen, die Angelegenheit trotz der Brutalität und der Gemeinheit der Äußerungen der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung abzugeben. Ich bitte um Anweisung, ob der Herr Regierungspräsident mit dieser Erledigung der Angelegenheit einverstanden ist, wobei ich bemerke, dass Siebrecht und Gollart nationalsozialistischen Kreisen angehören, Spellerberg der kommunistischen Bewegung nahe stehen soll." (Beiakte zur Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/4).

kuniweb
Online.Inventar

Provenienz

Zugangsdatum:	1968
Zugangsart:	Vermächtnis
Zugang von:	Stadt Uslar
Besitzer:	Willi Heepe, Kaufmann, Uslar
Bemerkungen:	30.01.1933 kauft Kaufmann Willi Heepe, Uslar, die Möbel auf der Auktiondes Hausrats von Landrat Jaenecke 1953 gehen die Möbel als testamentarisch verfügtes Erbe von Willi Heepe an die Stadt Uslar, dort stehen sie zunächst in der Amtsscheune 1968 werden die Möbel von der Stadt ins Heimatmuseum Uslar überstellt.

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1985/434:1-2
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Sitzmöbel > Sessel
Titel	Sessel
Anzahl / Teile	Konvolut aus 2 Teilen
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz
Technik	> Polsterung > Holztechnik
Maße	Höhe: 94.00 cm Breite: 64.00 cm Tiefe: 70.00 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1810 bis geschätzt / unsicher 1830 Bemerkung: Lt. Karteikarte 1985/434:1-2
Stil / Epoche	> Kunst des 19. Jhdt./Frühe Moderne > Biedermeier
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Sitzmöbel > Stühle > Armlehnstühle > Sessel
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Ein Paar identische Sessel mit Armlehnen und Rückenlehne. Bezug erneuert. Der Rahmen ist aus Lindenholz. Der cremefarbene Bezug ist mit rosa Blumenmustern und lindgrünen Längsstreifen durchzogen. Von: Christian Riemenschneider

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen

Vorbesitzer der Biedermeiermöbel war Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke (geb. 22.8.1896, Berlin). Er war verheiratet mit Amalie "Malli", geb. Ebert (1900-1931), Tochter des ersten Präsidenten der Weimarer Republik Friedrich Ebert. Jaenecke als überzeugter Republikaner und SPD-Politiker war schon während der 1920er-Jahre politischen Angriffen rechtsnationaler Kreise ausgesetzt. So war 1925 ein Disziplinarverfahren gegen ihn anhängig: Bei einem Besuch im Hotel Pagano auf Capri hatte er in das Gästebuch eingetragen: "In Ihrem gemütlichen Hause vergißt man sogar, daß ein Hindenburg Reichspräsident der Deutschen Republik geworden ist". Im Berufungsverfahren vorm Reichsdisziplinarhof in Berlin am 6.7.1926 wurde Jaenecke strafversetzt (Strafversetzung des Schwiegersohns Eberts. Namslauer Stadtblatt, Nr. 158, 9.7.1926). Nach Uslar kam Jaenecke aber erst im April 1930. Am 31.01.1933 meldete er sich von Uslar, wohnhaft Graftstraße 40, mit seinen Kindern Heinrich (25.02.1928, Berlin - 2014, Ahrensburg) und Peter (15.01.1930, Berlin) ab und verzog am 02.02.1933 nach Berlin, Charlottenburg 5, Dernburgstraße 25 (Stadtarchiv Uslar, Meldebuch 1933). Seinen Hausrat inkl. Möbel in Uslar ließ er am 30.1.1933 öffentlich versteigern. Im Herbst meldet ein hetzerischer Artikel über "Marxistische Korruption" in Uslar, dass sich Wilhelm Jaenecke "in einem ausländischen Kurort als "Emigrant" befindet"; das Göttinger Schöffengericht befasste sich mit der "den Betrügereien des ehemaligen SPD-Bonzen" Küchemann aus Bollensen, der bei seinem angeblichen Betrug von Jaenecke gedeckt worden sei (Marxistische Korruption, Göttinger Tageblatt, 29.11.1933).

In den ersten Jahren der NS-Diktatur hielt sich Wilhelm Jaenecke im Ausland auf. 1933 zunächst in Prag, später auf den Kanarischen Inseln. 1942 bezeichnet er in einem Schreiben an die Preussische Bau- und Finanzdirektion in Berlin seine poltische Haltung und Tätigkeit vor 1933 allerdings als "Jugendeselei":
"Wenn ich bezüglich meiner Vergangenheit als vorbelastet oder politisch unzuverlässig gelte, so bitte ich, mir Jugendeselein nicht mein ganzes Leben hindurch nachzutragen. Ich war und bin ehrlich bemüht, frühere Entgleisungen wieder wettzumachen und in jeder Beziehung mit am Strange zu ziehen. Als Beweis gestatte ich mir zu bemerken, dass ich bereits im Herbst 1932 dem NS-Opferring angehört habe und von 1936 bis 1937 während des spanischen Bürgerkrieges, als es wirklich um Kopf und Kragen ging, in Puerto de la Cruz ehrenamtliche Mitarbeit in der spanischen Falange und der örtlichen Militärzensur General Francos leistete." (Schreiben Jaenecke, 25.9.1942, NLA HA Hann. 180 Hildesheim Nr. 436/1).

Zur Familiengeschichte Jaenecke

"Chronik des ehemaligen Hauses WALDSCHLOß und des heutigen Hotels WALDSCHLÖSSCHEN

Die Geschichte unseres Hotels am Darß und der Ostsee reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Das Haus wurde von einem Berliner Bankier in den Jahren 1890/91 im englischen Landhausstil erbaut. Es war damals die erste „Villa“ in Prerow. Nach dem Tode des Erbauers im Jahre 1892 wurde das Haus von dem Berliner Hofschuhmachermeister Wilhelm Breitsprecher erworben.

Breitsprecher war in den Gründerjahren als einfacher Handwerksmeister nach Berlin gekommen und hatte den größten und angesehensten Maßschuhbetrieb Dt. aufgebaut. Zu seinen Kunden zählten Reichskanzler Otto v. Bismarck (dessen berühmte Stulpenstiefel er fertigte) und Kaiser Wilhelm II. Das Geschäftshaus mit

Werkstatt, Lagerräumen und Mietbüros befand sich im Zentrum Berlins, Neue Wilhelmstraße, Ecke Unter den Linden, unweit des Reichstages, der Reichskanzlei und des Schlosses.

Altberliner Geschichte

Wilhelm Breitsprecher besaß als Erbin seines beträchtlichen Vermögens nur eine Tochter, Anna mit Namen, eine der besten „Partien“ Berlins. Der Vater bestimmte, daß nur ein Schuhmacher, der den Betrieb übernehmen konnte, um Annas Hand anhalten durfte. Der Auserkorene, Gustav Jaenecke, entstammte zwar ebenfalls einer Handwerkerfamilie (sein Vater war Berliner Hoftischlermeister), aber er war von Beruf Bankkaufmann. Der alte Breitsprecher bestand jedoch auf seiner Bedingung, und so legte der Bankkaufmann Gustav Jaenecke die Meisterprüfung als Maßschuhmacher ab – eine Geschichte, die zur Altberliner Chronik gehört.

Die Familie Breitsprecher-Jaenecke

Mit der Heirat von Anna Breitsprecher und Gustav Jaenecke wurde das Waldschloß in Prerow Sommersitz und Ferienhaus der schnell wachsenden Familie und ihrer Freunde.

Anna Breitsprecher-Jaenecke gebar vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn, Wilhelm Jaenecke, später Landrat in Zeitz (Sachsen) und Uslar (Hannover), heiratete die Tochter des Reichspräsidenten Friedrich Ebert, Amalie Ebert, die nach der Geburt von zwei Söhnen in jungen Jahren starb. W. Jaenecke wurde nach der Machtübernahme der Nazis aus dem Beamtenstand entfernt und erhielt Berufsverbot. Er lebte später in Prerow in einer Kate und widmete sich der Schriftstellerei. Sein Häuschen in den Schmidebergen war während des Krieges Zentrum eines antinazistischen Freundeskreises in Prerow, zu dem auch der Maler Schäfer-Ast gehörte. Nach dem Krieg wanderte Wilhelm Jaenecke nach Argentinien aus.

Der zweite Sohn Ulrich Jaenecke, war passionierter Jäger, eng befreundet mit dem damaligen Forstmeister vom Darß, Franz Mueller (Autorenpseudonym Wolfgang Frank), der ihm in seinem Buch „Süß sang die Nachtigall“ mehrere Kapitel widmete, darunter auch eines über das „Waldschloß“ und die Familie Jaenecke.

Die Tochter Hanni Jaenecke heiratete den Maler Hesto Hesterberg, mit dem sie einen Sohn hatte. Sie starb wie Amalie Ebert ebenfalls in jungen Jahren.

Der jüngste Sohn von Anna und Gustav Jaenecke, Gustav junior, wurde als Tennisspieler und Eishockeystar (Berliner Schlittschuh-Club) ein bekannter Sportler, der an mehreren olympischen Winterspielen teilnahm. Er war der letzte Geschäftsführer der Firma Breitsprecher in Berlin, der nach dem Krieg aufgeben mußte. Das in Ostberlin gelegene Geschäftshaus wurde enteignet. Gustav Jaenecke starb 1985 in Bad Neuenahr bei Bonn.

Die Jahre des Krieges

Gustav Jaenecke senior und seine Frau Anna siedelten während des Krieges nach der Zerstörung ihrer Berliner Wohnung endgültig nach Prerow über. Gustav Jaenecke starb hier 1944 und ist auf dem Prerower Friedhof beerdigt. Seine Frau Anna blieb hier und erlebte den Einmarsch der Roten Armee. Sie mußte das Haus verlassen, es wurde Sitz der „Kommandantura“ und in dieser Zeit vollkommen verwüstet, das kostbare Inventar teils zerstört, teils geplündert.

Die letzten Jahre der Anna

Jaenecke Anna Jaenecke konnte nur retten, was sie auf dem Leibe trug. Sie wurde in ein anderes Haus in Prerow eingewiesen. Als gegen sie im Jahre 1952 (sie war damals 78 Jahre alt) ein Strafverfahren wegen „Diebstahls an Volkseigentum“ eingeleitet wurde (sie hatte in dem ihr gehörenden Waldgrundstück am Bernsteinweg ohne Genehmigung Holz für eigene Heizzwecke schlagen lassen), entschloß sie sich zur Flucht und siedelte zu ihrem Sohn Gustav nach Bad Neuenahr über, wo sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte.

Das Waldschloss als Ferienheim

Das Haus wurde in der Folgezeit in das „Eigentum des Volkes“ überführt und dem FDGB als Ferienheim übertragen. Als solches diente es bis zum Ende der DDR im Jahre 1990.

1992 wurde das Haus der Erbengemeinschaft Jaenecke auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen rückübertragen. Die Erbengemeinschaft veräußerte den Besitz, der als Familiensitz nicht zu halten war, an private Investoren.“
(Quelle: Chronik Hotel Waldschlösschen, Prerow, online: https://www.waldschloesschen-prerow.de/startseite/chronik-des-hauses/, Zugriff 10.3.2021)

Die Gerüchte zu den angeblich geraubten Möbeln waren Teil der Verleumdungen, die immer wieder aus vermutlich rechten Kreisen gegen den SPD-Landrat aufgebracht wurden. So wurde er ebenfalls beschuldigt, im April 1931 mit Zechkumpanen in der Nacht absichtlich den Sirenenalarm ausgelöst in Uslar zu haben, was Jaenecke vehement bestritt (Schreiben Amtsgerichtsrat Sommerlatte an die Staatsanwaltschaft Göttingen, 24.4.1931; Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/5).

Im Museumsarchiv Uslar befindet sich ein Ordner (ohne Signatur) mit den Dokumenten zum Nachlass des Kaufmanns Willi Heepe, Uslar, darunter eben auch das Biedermeierzimmer.

Schlagwörter: Möbel, Sessel, Wohnzimmer, Einrichtung, Wohnen, Biedermeier, Klassizismus, Erbe, Nachlass, Heepe, Provenienzforschung, Nationalszosialismus, Landrat, Jaenecke, Jaeneke, Jänecke, Ebert, Weimarer Republik, Berlin, Berliner Schloss, Revolution, Plünderung, Auktion, Versteigerung

Objektgeschichte

Frühester greifbarer Eigentumshinweis für die Sessel als Teil des Biedermeier-Zimmers im Museum Uslar ist die Versteigerung des Hausrats von Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke am 30.01.1933 "auf freiwilligen Antrag des Herrn Landrats Dr. Jaenecke auf dem Landratsamte hierselbst" durch den Auktionator Carl Wienecke, Uslar.(Sollinger Nachrichten, 27.01.1933). In der Anzeige werden die Biedermeiermöbel nicht explizit ausgeführt, aber lt. Karteikarte hat Heepe die Möbel auf einer Auktion erworben, sehr wahrscheinlich eben dieser Auktion von Wienecke am 30.1.1933.

Zu Carl/Karl Wienecke: er war seit dem 15.4.1933 Senator der Stadt Uslar. Der NSDAP gehörte er seit dem 21.5.1932 an (Mitgliedsnr. 1.248.234), (Stadtarchiv Uslar, Liste der Bürgermeister und Senatoren der Gemeide Uslar, Gau Braunschweig-Südhannover, Karton U - Städt. Arbeiter und Beamte).

Der Käufer Kaufmann Willi Heepe vermachte das Biedermeier-Zimmer im Museum Uslar im Testament vom 1.1.1951 der Stadt Uslar. Diese übergab es ca. 1968 dem Museum (lt. Karteikarte 1985/429).
Auf der Karteikarte 1985/429 steht rückseitig:

"Die Biedermeier-Möbel aus dem Besitz des Willi HEEPE befanden sich bis 1953 im Hause HEEPE, Mühlenstraße 13, ursprünglich Witwensitz seiner Mutter, später sein eigenes Altenteil. Testamentarisch in den Besitz der Stadt Uslar gelangt, lagerten sie zunächst in der Amtsscheune, bevor sie um 1968, mit neuem Bezug versehen, zum Inventar des HM geschlagen wurden. Rätselhaft ist die Vorgeschichte: HEEPE ersteigerte die Möbel aus dem Besitz des Landrats JÄNECKE (letzter Landrat des Altkreises Uslar), als dieser, ein Sozialdemokrat, seinerseits zur Flucht vor den Nationalsozialisten gezwungen war (weiterer Verbleib unbekannt). JÄNECKE hatte eine Tochter von Friedrich EBERT, dem ersten Präsidenten der Weimarer Republik, zur Frau. Von nicht mehr feststellbarer Seite ist das Gerücht gestreut worden, diese Möbel wären ihre Mitgift, stammten aus dem Besitz von Ebert selber und hätten ursprünglich ihren Platz im Berliner Schloß gehabt. Zahlreiche Nachfragen machten diesen Sachverhalt unwahrscheinlich, vermutlich ist die Fama erst in den 50iger oder gar 60iger Jahren verbreitet worden, zumal Befragte sich nicht erinnern konnten, daß ihnen derartiges vorher bekannt gewesen wäre."

Hier wurde zu Recht die geheimnisvolle Fama der Möbel angezweifelt. Die Gerüchte gehen allerdings einige Jahrzehnte weiter zurück als vermutet. Sie hatten sich allerdings schon derart verfestigt, dass sie für wahr gehalten wurden.
Ein undatierter handschriftlicher Bericht zur "Geschichte des Zimmers im Museum" vom Ortsheimat- und Museumspfleger Gropp gibt an, dass das Zimmer neben anderem Schlossinventar nach einem kommunistischen Minenwerfer-Angriff 1920 auf das Berliner Schloss öffentlich versteigert worden sei: "... Aus den zerstörten Zimmern des (Berliner) Schlosses wurden nach Widerherstellung der Ordnung durch die Reichswehr die noch einigermaßen erhaltenen Möbelstücke auf öffentlicher Auktion in Berlin verkauft. Ein Biedermeier-Zimmer kaufte Reichspräsident Fr. Ebert für seine Tochter Mally, geb. 12.8.1900 in Bremen. (...) Das Biedermeier-Zimmer aus dem Kaiserlichen Schlosse Berlin wird Wohnzimmer der Fam. Jänicke (sic)".

Dass die angebliche Provenienz der Biedermeiermöbel aus dem Berliner Schloss auf absichtlich gestreuten Gerüchten basiert, belegen Personalakten zu Wilhelm Jaenecke im Landesarchiv Hannover. Am 23.3.1932 berichtet Landrat Jaenecke an die Regierungung in Hildesheim:

"Ende 1931 tauchte im Kreise Uslar das Gerücht auf, dass sich in meiner Wohnung Möbel und Gemälde befänden, die meine verstorbene Ehefrau zu Lebzeiten aus dem kaiserlichen Schlosse Berlin gestohlen habe. Ich bin den Gerüchten nachgegangen und habe als Veranlasser bzw Weiterträger derartiger Verleumdungen den Hausschlächter Heinrich Siebrecht jun. aus Cammerborn, den Gastwirtssohn Carl Gollart jun. aus Cammerborn sowie den Gastwirt Ernst Spellerberg aus Uslar festgestellt. Unter Überreichung eines Aktenheftes der in dieser Angelegenheit aufgelaufenen Verhandlungen und unter Hinweis auf die am Schlusse dieses Heftes enthaltenen drei Ehrenerklärungen berichte ich, dass die drei Verleumder ihre Handlungsweise aufrichtig bereuen und an das Kreiswohlfahrtsamt eine Buße von Siebrecht: 50 Reichsmark, Gollart: 40 Reichsmark und Spellerberg: 10 Reichsmark gezahlt haben. Siebrecht und Gollart sollen außerdem von ihren Vätern für die Verleumdungen gezüchtigt worden sein. Im Hinblick darauf, dass die Erlegung der Bußbeträge den unbemittelten Verleumdern außerordentlich schwer gefallen ist, sowie in Würdigung des Umstandes, dass die drei genannten Personen ehrliche Reue empfinden und die Väter von Siebrecht und Gollart ehrenhafte Kreisbürger sind, habe ich davon Abstand genommen, die Angelegenheit trotz der Brutalität und der Gemeinheit der Äußerungen der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung abzugeben. Ich bitte um Anweisung, ob der Herr Regierungspräsident mit dieser Erledigung der Angelegenheit einverstanden ist, wobei ich bemerke, dass Siebrecht und Gollart nationalsozialistischen Kreisen angehören, Spellerberg der kommunistischen Bewegung nahe stehen soll." (Beiakte zur Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/4).

kuniweb
Online.Inventar

Provenienz

Zugangsdatum:	1968
Zugangsart:	Vermächtnis
Zugang von:	Stadt Uslar
Besitzer:	Willi Heepe, Kaufmann, Uslar
Bemerkungen:	30.01.1933 kauft Kaufmann Willi Heepe, Uslar, die Möbel auf der Auktiondes Hausrats von Landrat Jaenecke 1953 gehen die Möbel als testamentarisch verfügtes Erbe von Willi Heepe an die Stadt Uslar, dort stehen sie zunächst in der Amtsscheune 1968 werden die Möbel von der Stadt ins Heimatmuseum Uslar überstellt.

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1985/433
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Sitzmöbel > Sessel > Ohrensessel
Titel	Ohrensessel
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz
Technik	> Polsterung > Holztechnik
Maße	Höhe: 115.00 cm Breite: 64.00 cm Tiefe: 82.00 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1810 bis geschätzt / unsicher 1830 Bemerkung: Lt. Karteikarte 1985/433
Stil / Epoche	> Kunst des 19. Jhdt./Frühe Moderne > Biedermeier
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Sitzmöbel > Stühle > Armlehnstühle > Sessel
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Ohrensessel mit Armlehnen und verstellbarer Rückenlehne. Bezug erneuert. Der Rahmen ist aus Lindenholz. Der cremefarbene Bezug ist mit rosa Blumenmustern und lindgrünen Längsstreifen durchzogen. Auch die Ohrenteile und die Armlehnen sind gepolstert und bezogen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 04.03.2021: Die Polsterung der Sitzfläche ist durchgesessen und die Federn im Unterbau beschädigt, Kratzer an derr echten Armlehne vorn.

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen

Vorbesitzer der Biedermeiermöbel war Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke (geb. 22.8.1896, Berlin). Er war verheiratet mit Amalie "Malli", geb. Ebert (1900-1931), Tochter des ersten Präsidenten der Weimarer Republik Friedrich Ebert. Jaenecke als überzeugter Republikaner und SPD-Politiker war schon während der 1920er-Jahre politischen Angriffen rechtsnationaler Kreise ausgesetzt. So war 1925 ein Disziplinarverfahren gegen ihn anhängig: Bei einem Besuch im Hotel Pagano auf Capri hatte er in das Gästebuch eingetragen: "In Ihrem gemütlichen Hause vergißt man sogar, daß ein Hindenburg Reichspräsident der Deutschen Republik geworden ist". Im Berufungsverfahren vorm Reichsdisziplinarhof in Berlin am 6.7.1926 wurde Jaenecke strafversetzt (Strafversetzung des Schwiegersohns Eberts. Namslauer Stadtblatt, Nr. 158, 9.7.1926). Nach Uslar kam Jaenecke aber erst im April 1930. Am 31.01.1933 meldete er sich von Uslar, wohnhaft Graftstraße 40, mit seinen Kindern Heinrich (25.02.1928, Berlin - 2014, Ahrensburg) und Peter (15.01.1930, Berlin) ab und verzog am 02.02.1933 nach Berlin, Charlottenburg 5, Dernburgstraße 25 (Stadtarchiv Uslar, Meldebuch 1933). Seinen Hausrat inkl. Möbel in Uslar ließ er am 30.1.1933 öffentlich versteigern. Im Herbst meldet ein hetzerischer Artikel über "Marxistische Korruption" in Uslar, dass sich Wilhelm Jaenecke "in einem ausländischen Kurort als "Emigrant" befindet"; das Göttinger Schöffengericht befasste sich mit der "den Betrügereien des ehemaligen SPD-Bonzen" Küchemann aus Bollensen, der bei seinem angeblichen Betrug von Jaenecke gedeckt worden sei (Marxistische Korruption, Göttinger Tageblatt, 29.11.1933).

In den ersten Jahren der NS-Diktatur hielt sich Wilhelm Jaenecke im Ausland auf. 1933 zunächst in Prag, später auf den Kanarischen Inseln. 1942 bezeichnet er in einem Schreiben an die Preussische Bau- und Finanzdirektion in Berlin seine poltische Haltung und Tätigkeit vor 1933 allerdings als "Jugendeselei":
"Wenn ich bezüglich meiner Vergangenheit als vorbelastet oder politisch unzuverlässig gelte, so bitte ich, mir Jugendeselein nicht mein ganzes Leben hindurch nachzutragen. Ich war und bin ehrlich bemüht, frühere Entgleisungen wieder wettzumachen und in jeder Beziehung mit am Strange zu ziehen. Als Beweis gestatte ich mir zu bemerken, dass ich bereits im Herbst 1932 dem NS-Opferring angehört habe und von 1936 bis 1937 während des spanischen Bürgerkrieges, als es wirklich um Kopf und Kragen ging, in Puerto de la Cruz ehrenamtliche Mitarbeit in der spanischen Falange und der örtlichen Militärzensur General Francos leistete." (Schreiben Jaenecke, 25.9.1942, NLA HA Hann. 180 Hildesheim Nr. 436/1).

Zur Familiengeschichte Jaenecke

"Chronik des ehemaligen Hauses WALDSCHLOß und des heutigen Hotels WALDSCHLÖSSCHEN

Die Geschichte unseres Hotels am Darß und der Ostsee reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Das Haus wurde von einem Berliner Bankier in den Jahren 1890/91 im englischen Landhausstil erbaut. Es war damals die erste „Villa“ in Prerow. Nach dem Tode des Erbauers im Jahre 1892 wurde das Haus von dem Berliner Hofschuhmachermeister Wilhelm Breitsprecher erworben.

Breitsprecher war in den Gründerjahren als einfacher Handwerksmeister nach Berlin gekommen und hatte den größten und angesehensten Maßschuhbetrieb Dt. aufgebaut. Zu seinen Kunden zählten Reichskanzler Otto v. Bismarck (dessen berühmte Stulpenstiefel er fertigte) und Kaiser Wilhelm II. Das Geschäftshaus mit

Werkstatt, Lagerräumen und Mietbüros befand sich im Zentrum Berlins, Neue Wilhelmstraße, Ecke Unter den Linden, unweit des Reichstages, der Reichskanzlei und des Schlosses.

Altberliner Geschichte

Wilhelm Breitsprecher besaß als Erbin seines beträchtlichen Vermögens nur eine Tochter, Anna mit Namen, eine der besten „Partien“ Berlins. Der Vater bestimmte, daß nur ein Schuhmacher, der den Betrieb übernehmen konnte, um Annas Hand anhalten durfte. Der Auserkorene, Gustav Jaenecke, entstammte zwar ebenfalls einer Handwerkerfamilie (sein Vater war Berliner Hoftischlermeister), aber er war von Beruf Bankkaufmann. Der alte Breitsprecher bestand jedoch auf seiner Bedingung, und so legte der Bankkaufmann Gustav Jaenecke die Meisterprüfung als Maßschuhmacher ab – eine Geschichte, die zur Altberliner Chronik gehört.

Die Familie Breitsprecher-Jaenecke

Mit der Heirat von Anna Breitsprecher und Gustav Jaenecke wurde das Waldschloß in Prerow Sommersitz und Ferienhaus der schnell wachsenden Familie und ihrer Freunde.

Anna Breitsprecher-Jaenecke gebar vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn, Wilhelm Jaenecke, später Landrat in Zeitz (Sachsen) und Uslar (Hannover), heiratete die Tochter des Reichspräsidenten Friedrich Ebert, Amalie Ebert, die nach der Geburt von zwei Söhnen in jungen Jahren starb. W. Jaenecke wurde nach der Machtübernahme der Nazis aus dem Beamtenstand entfernt und erhielt Berufsverbot. Er lebte später in Prerow in einer Kate und widmete sich der Schriftstellerei. Sein Häuschen in den Schmidebergen war während des Krieges Zentrum eines antinazistischen Freundeskreises in Prerow, zu dem auch der Maler Schäfer-Ast gehörte. Nach dem Krieg wanderte Wilhelm Jaenecke nach Argentinien aus.

Der zweite Sohn Ulrich Jaenecke, war passionierter Jäger, eng befreundet mit dem damaligen Forstmeister vom Darß, Franz Mueller (Autorenpseudonym Wolfgang Frank), der ihm in seinem Buch „Süß sang die Nachtigall“ mehrere Kapitel widmete, darunter auch eines über das „Waldschloß“ und die Familie Jaenecke.

Die Tochter Hanni Jaenecke heiratete den Maler Hesto Hesterberg, mit dem sie einen Sohn hatte. Sie starb wie Amalie Ebert ebenfalls in jungen Jahren.

Der jüngste Sohn von Anna und Gustav Jaenecke, Gustav junior, wurde als Tennisspieler und Eishockeystar (Berliner Schlittschuh-Club) ein bekannter Sportler, der an mehreren olympischen Winterspielen teilnahm. Er war der letzte Geschäftsführer der Firma Breitsprecher in Berlin, der nach dem Krieg aufgeben mußte. Das in Ostberlin gelegene Geschäftshaus wurde enteignet. Gustav Jaenecke starb 1985 in Bad Neuenahr bei Bonn.

Die Jahre des Krieges

Gustav Jaenecke senior und seine Frau Anna siedelten während des Krieges nach der Zerstörung ihrer Berliner Wohnung endgültig nach Prerow über. Gustav Jaenecke starb hier 1944 und ist auf dem Prerower Friedhof beerdigt. Seine Frau Anna blieb hier und erlebte den Einmarsch der Roten Armee. Sie mußte das Haus verlassen, es wurde Sitz der „Kommandantura“ und in dieser Zeit vollkommen verwüstet, das kostbare Inventar teils zerstört, teils geplündert.

Die letzten Jahre der Anna

Jaenecke Anna Jaenecke konnte nur retten, was sie auf dem Leibe trug. Sie wurde in ein anderes Haus in Prerow eingewiesen. Als gegen sie im Jahre 1952 (sie war damals 78 Jahre alt) ein Strafverfahren wegen „Diebstahls an Volkseigentum“ eingeleitet wurde (sie hatte in dem ihr gehörenden Waldgrundstück am Bernsteinweg ohne Genehmigung Holz für eigene Heizzwecke schlagen lassen), entschloß sie sich zur Flucht und siedelte zu ihrem Sohn Gustav nach Bad Neuenahr über, wo sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte.

Das Waldschloss als Ferienheim

Das Haus wurde in der Folgezeit in das „Eigentum des Volkes“ überführt und dem FDGB als Ferienheim übertragen. Als solches diente es bis zum Ende der DDR im Jahre 1990.

1992 wurde das Haus der Erbengemeinschaft Jaenecke auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen rückübertragen. Die Erbengemeinschaft veräußerte den Besitz, der als Familiensitz nicht zu halten war, an private Investoren.“
(Quelle: Chronik Hotel Waldschlösschen, Prerow, online: https://www.waldschloesschen-prerow.de/startseite/chronik-des-hauses/, Zugriff 10.3.2021)

Die Gerüchte zu den angeblich geraubten Möbeln waren Teil der Verleumdungen, die immer wieder aus vermutlich rechten Kreisen gegen den SPD-Landrat aufgebracht wurden. So wurde er ebenfalls beschuldigt, im April 1931 mit Zechkumpanen in der Nacht absichtlich den Sirenenalarm ausgelöst in Uslar zu haben, was Jaenecke vehement bestritt (Schreiben Amtsgerichtsrat Sommerlatte an die Staatsanwaltschaft Göttingen, 24.4.1931; Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/5).

Im Museumsarchiv Uslar befindet sich ein Ordner (ohne Signatur) mit den Dokumenten zum Nachlass des Kaufmanns Willi Heepe, Uslar, darunter eben auch das Biedermeierzimmer.

Schlagwörter: Möbel, Sessel, Wohnzimmer, Einrichtung, Wohnen, Biedermeier, Klassizismus, Erbe, Nachlass, Heepe, Provenienzforschung, Nationalszosialismus, Landrat, Jaenecke, Jaeneke, Jänecke, Ebert, Weimarer Republik, Berlin, Berliner Schloss, Revolution, Plünderung, Auktion, Versteigerung

Objektgeschichte

Frühester greifbarer Eigentumshinweis für den Sessel als Teil des Biedermeier-Zimmers im Museum Uslar ist die Versteigerung des Hausrats von Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke am 30.01.1933 "auf freiwilligen Antrag des Herrn Landrats Dr. Jaenecke auf dem Landratsamte hierselbst" durch den Auktionator Carl Wienecke, Uslar.(Sollinger Nachrichten, 27.01.1933). In der Anzeige werden die Biedermeiermöbel nicht explizit ausgeführt, aber lt. Karteikarte hat Heepe die Möbel auf einer Auktion erworben, sehr wahrscheinlich eben dieser Auktion von Wienecke am 30.1.1933.

Zu Carl/Karl Wienecke: er war seit dem 15.4.1933 Senator der Stadt Uslar. Der NSDAP gehörte er seit dem 21.5.1932 an (Mitgliedsnr. 1.248.234), (Stadtarchiv Uslar, Liste der Bürgermeister und Senatoren der Gemeide Uslar, Gau Braunschweig-Südhannover, Karton U - Städt. Arbeiter und Beamte).

Der Käufer Kaufmann Willi Heepe vermachte das Biedermeier-Zimmer im Museum Uslar im Testament vom 1.1.1951 der Stadt Uslar. Diese übergab es ca. 1968 dem Museum (lt. Karteikarte 1985/429).
Auf der Karteikarte 1985/429 steht rückseitig:

"Die Biedermeier-Möbel aus dem Besitz des Willi HEEPE befanden sich bis 1953 im Hause HEEPE, Mühlenstraße 13, ursprünglich Witwensitz seiner Mutter, später sein eigenes Altenteil. Testamentarisch in den Besitz der Stadt Uslar gelangt, lagerten sie zunächst in der Amtsscheune, bevor sie um 1968, mit neuem Bezug versehen, zum Inventar des HM geschlagen wurden. Rätselhaft ist die Vorgeschichte: HEEPE ersteigerte die Möbel aus dem Besitz des Landrats JÄNECKE (letzter Landrat des Altkreises Uslar), als dieser, ein Sozialdemokrat, seinerseits zur Flucht vor den Nationalsozialisten gezwungen war (weiterer Verbleib unbekannt). JÄNECKE hatte eine Tochter von Friedrich EBERT, dem ersten Präsidenten der Weimarer Republik, zur Frau. Von nicht mehr feststellbarer Seite ist das Gerücht gestreut worden, diese Möbel wären ihre Mitgift, stammten aus dem Besitz von Ebert selber und hätten ursprünglich ihren Platz im Berliner Schloß gehabt. Zahlreiche Nachfragen machten diesen Sachverhalt unwahrscheinlich, vermutlich ist die Fama erst in den 50iger oder gar 60iger Jahren verbreitet worden, zumal Befragte sich nicht erinnern konnten, daß ihnen derartiges vorher bekannt gewesen wäre."

Hier wurde zu Recht die geheimnisvolle Fama der Möbel angezweifelt. Die Gerüchte gehen allerdings einige Jahrzehnte weiter zurück als vermutet. Sie hatten sich allerdings schon derart verfestigt, dass sie für wahr gehalten wurden.
Ein undatierter handschriftlicher Bericht zur "Geschichte des Zimmers im Museum" vom Ortsheimat- und Museumspfleger Gropp gibt an, dass das Zimmer neben anderem Schlossinventar nach einem kommunistischen Minenwerfer-Angriff 1920 auf das Berliner Schloss öffentlich versteigert worden sei: "... Aus den zerstörten Zimmern des (Berliner) Schlosses wurden nach Widerherstellung der Ordnung durch die Reichswehr die noch einigermaßen erhaltenen Möbelstücke auf öffentlicher Auktion in Berlin verkauft. Ein Biedermeier-Zimmer kaufte Reichspräsident Fr. Ebert für seine Tochter Mally, geb. 12.8.1900 in Bremen. (...) Das Biedermeier-Zimmer aus dem Kaiserlichen Schlosse Berlin wird Wohnzimmer der Fam. Jänicke (sic)".

Dass die angebliche Provenienz der Biedermeiermöbel aus dem Berliner Schloss auf absichtlich gestreuten Gerüchten basiert, belegen Personalakten zu Wilhelm Jaenecke im Landesarchiv Hannover. Am 23.3.1932 berichtet Landrat Jaenecke an die Regierungung in Hildesheim:

"Ende 1931 tauchte im Kreise Uslar das Gerücht auf, dass sich in meiner Wohnung Möbel und Gemälde befänden, die meine verstorbene Ehefrau zu Lebzeiten aus dem kaiserlichen Schlosse Berlin gestohlen habe. Ich bin den Gerüchten nachgegangen und habe als Veranlasser bzw Weiterträger derartiger Verleumdungen den Hausschlächter Heinrich Siebrecht jun. aus Cammerborn, den Gastwirtssohn Carl Gollart jun. aus Cammerborn sowie den Gastwirt Ernst Spellerberg aus Uslar festgestellt. Unter Überreichung eines Aktenheftes der in dieser Angelegenheit aufgelaufenen Verhandlungen und unter Hinweis auf die am Schlusse dieses Heftes enthaltenen drei Ehrenerklärungen berichte ich, dass die drei Verleumder ihre Handlungsweise aufrichtig bereuen und an das Kreiswohlfahrtsamt eine Buße von Siebrecht: 50 Reichsmark, Gollart: 40 Reichsmark und Spellerberg: 10 Reichsmark gezahlt haben. Siebrecht und Gollart sollen außerdem von ihren Vätern für die Verleumdungen gezüchtigt worden sein. Im Hinblick darauf, dass die Erlegung der Bußbeträge den unbemittelten Verleumdern außerordentlich schwer gefallen ist, sowie in Würdigung des Umstandes, dass die drei genannten Personen ehrliche Reue empfinden und die Väter von Siebrecht und Gollart ehrenhafte Kreisbürger sind, habe ich davon Abstand genommen, die Angelegenheit trotz der Brutalität und der Gemeinheit der Äußerungen der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung abzugeben. Ich bitte um Anweisung, ob der Herr Regierungspräsident mit dieser Erledigung der Angelegenheit einverstanden ist, wobei ich bemerke, dass Siebrecht und Gollart nationalsozialistischen Kreisen angehören, Spellerberg der kommunistischen Bewegung nahe stehen soll." (Beiakte zur Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/4).

kuniweb
Online.Inventar

Provenienz

Zugangsdatum:	1968
Zugangsart:	Vermächtnis
Zugang von:	Stadt Uslar
Besitzer:	Willi Heepe, Kaufmann, Uslar
Bemerkungen:	30.01.1933 kauft Kaufmann Willi Heepe, Uslar, die Möbel auf der Auktiondes Hausrats von Landrat Jaenecke 1953 gehen die Möbel als testamentarisch verfügtes Erbe von Willi Heepe an die Stadt Uslar, dort stehen sie zunächst in der Amtsscheune 1968 werden die Möbel von der Stadt ins Heimatmuseum Uslar überstellt.

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1985/430
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Ablage > Tisch > Nähtisch
Titel	Nähtisch
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz
Technik	> Holztechnik
Maße	Höhe: 81.00 cm Breite: 54.50 cm Tiefe: 44.00 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1810 bis geschätzt / unsicher 1830 Bemerkung: Lt. Karteikarte 1985/430
Stil / Epoche	> Kunst des 19. Jhdt./Frühe Moderne > Biedermeier
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Tische > Sonderformen (Tische)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Nähtisch mit Schublade unter der Tischplatte. Darin acht quadratische Fächer mit abnehmbarem Deckel mit (Elfen?)Beingriffknopf. Drei der Deckel fehlen. Im hinteren Teil der Schublade zwei unabgedeckte Fächer. Die Seitenteile des Tisches (als Tischbeine) sind in der Form altgriechischer Lyren gestaltet. Die Lyren sind im unteren Teil mit einer Querstrebe zur Stabilisierung verbunden. Die Füße bilden zwei Bögen unter den Lyren. Von: Christian Riemenschneider

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen

Vorbesitzer der Biedermeiermöbel war Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke (geb. 22.8.1896, Berlin). Er war verheiratet mit Amalie "Malli", geb. Ebert (1900-1931), Tochter des ersten Präsidenten der Weimarer Republik Friedrich Ebert. Jaenecke als überzeugter Republikaner und SPD-Politiker war schon während der 1920er-Jahre politischen Angriffen rechtsnationaler Kreise ausgesetzt. So war 1925 ein Disziplinarverfahren gegen ihn anhängig: Bei einem Besuch im Hotel Pagano auf Capri hatte er in das Gästebuch eingetragen: "In Ihrem gemütlichen Hause vergißt man sogar, daß ein Hindenburg Reichspräsident der Deutschen Republik geworden ist". Im Berufungsverfahren vorm Reichsdisziplinarhof in Berlin am 6.7.1926 wurde Jaenecke strafversetzt (Strafversetzung des Schwiegersohns Eberts. Namslauer Stadtblatt, Nr. 158, 9.7.1926). Nach Uslar kam Jaenecke aber erst im April 1930. Am 31.01.1933 meldete er sich von Uslar, wohnhaft Graftstraße 40, mit seinen Kindern Heinrich (25.02.1928, Berlin - 2014, Ahrensburg) und Peter (15.01.1930, Berlin) ab und verzog am 02.02.1933 nach Berlin, Charlottenburg 5, Dernburgstraße 25 (Stadtarchiv Uslar, Meldebuch 1933). Seinen Hausrat inkl. Möbel in Uslar ließ er am 30.1.1933 öffentlich versteigern. Im Herbst meldet ein hetzerischer Artikel über "Marxistische Korruption" in Uslar, dass sich Wilhelm Jaenecke "in einem ausländischen Kurort als "Emigrant" befindet"; das Göttinger Schöffengericht befasste sich mit der "den Betrügereien des ehemaligen SPD-Bonzen" Küchemann aus Bollensen, der bei seinem angeblichen Betrug von Jaenecke gedeckt worden sei (Marxistische Korruption, Göttinger Tageblatt, 29.11.1933).

In den ersten Jahren der NS-Diktatur hielt sich Wilhelm Jaenecke im Ausland auf. 1933 zunächst in Prag, später auf den Kanarischen Inseln. 1942 bezeichnet er in einem Schreiben an die Preussische Bau- und Finanzdirektion in Berlin seine poltische Haltung und Tätigkeit vor 1933 allerdings als "Jugendeselei":
"Wenn ich bezüglich meiner Vergangenheit als vorbelastet oder politisch unzuverlässig gelte, so bitte ich, mir Jugendeselein nicht mein ganzes Leben hindurch nachzutragen. Ich war und bin ehrlich bemüht, frühere Entgleisungen wieder wettzumachen und in jeder Beziehung mit am Strange zu ziehen. Als Beweis gestatte ich mir zu bemerken, dass ich bereits im Herbst 1932 dem NS-Opferring angehört habe und von 1936 bis 1937 während des spanischen Bürgerkrieges, als es wirklich um Kopf und Kragen ging, in Puerto de la Cruz ehrenamtliche Mitarbeit in der spanischen Falange und der örtlichen Militärzensur General Francos leistete." (Schreiben Jaenecke, 25.9.1942, NLA HA Hann. 180 Hildesheim Nr. 436/1).

Zur Familiengeschichte Jaenecke

"Chronik des ehemaligen Hauses WALDSCHLOß und des heutigen Hotels WALDSCHLÖSSCHEN

Die Geschichte unseres Hotels am Darß und der Ostsee reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Das Haus wurde von einem Berliner Bankier in den Jahren 1890/91 im englischen Landhausstil erbaut. Es war damals die erste „Villa“ in Prerow. Nach dem Tode des Erbauers im Jahre 1892 wurde das Haus von dem Berliner Hofschuhmachermeister Wilhelm Breitsprecher erworben.

Breitsprecher war in den Gründerjahren als einfacher Handwerksmeister nach Berlin gekommen und hatte den größten und angesehensten Maßschuhbetrieb Dt. aufgebaut. Zu seinen Kunden zählten Reichskanzler Otto v. Bismarck (dessen berühmte Stulpenstiefel er fertigte) und Kaiser Wilhelm II. Das Geschäftshaus mit

Werkstatt, Lagerräumen und Mietbüros befand sich im Zentrum Berlins, Neue Wilhelmstraße, Ecke Unter den Linden, unweit des Reichstages, der Reichskanzlei und des Schlosses.

Altberliner Geschichte

Wilhelm Breitsprecher besaß als Erbin seines beträchtlichen Vermögens nur eine Tochter, Anna mit Namen, eine der besten „Partien“ Berlins. Der Vater bestimmte, daß nur ein Schuhmacher, der den Betrieb übernehmen konnte, um Annas Hand anhalten durfte. Der Auserkorene, Gustav Jaenecke, entstammte zwar ebenfalls einer Handwerkerfamilie (sein Vater war Berliner Hoftischlermeister), aber er war von Beruf Bankkaufmann. Der alte Breitsprecher bestand jedoch auf seiner Bedingung, und so legte der Bankkaufmann Gustav Jaenecke die Meisterprüfung als Maßschuhmacher ab – eine Geschichte, die zur Altberliner Chronik gehört.

Die Familie Breitsprecher-Jaenecke

Mit der Heirat von Anna Breitsprecher und Gustav Jaenecke wurde das Waldschloß in Prerow Sommersitz und Ferienhaus der schnell wachsenden Familie und ihrer Freunde.

Anna Breitsprecher-Jaenecke gebar vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn, Wilhelm Jaenecke, später Landrat in Zeitz (Sachsen) und Uslar (Hannover), heiratete die Tochter des Reichspräsidenten Friedrich Ebert, Amalie Ebert, die nach der Geburt von zwei Söhnen in jungen Jahren starb. W. Jaenecke wurde nach der Machtübernahme der Nazis aus dem Beamtenstand entfernt und erhielt Berufsverbot. Er lebte später in Prerow in einer Kate und widmete sich der Schriftstellerei. Sein Häuschen in den Schmidebergen war während des Krieges Zentrum eines antinazistischen Freundeskreises in Prerow, zu dem auch der Maler Schäfer-Ast gehörte. Nach dem Krieg wanderte Wilhelm Jaenecke nach Argentinien aus.

Der zweite Sohn Ulrich Jaenecke, war passionierter Jäger, eng befreundet mit dem damaligen Forstmeister vom Darß, Franz Mueller (Autorenpseudonym Wolfgang Frank), der ihm in seinem Buch „Süß sang die Nachtigall“ mehrere Kapitel widmete, darunter auch eines über das „Waldschloß“ und die Familie Jaenecke.

Die Tochter Hanni Jaenecke heiratete den Maler Hesto Hesterberg, mit dem sie einen Sohn hatte. Sie starb wie Amalie Ebert ebenfalls in jungen Jahren.

Der jüngste Sohn von Anna und Gustav Jaenecke, Gustav junior, wurde als Tennisspieler und Eishockeystar (Berliner Schlittschuh-Club) ein bekannter Sportler, der an mehreren olympischen Winterspielen teilnahm. Er war der letzte Geschäftsführer der Firma Breitsprecher in Berlin, der nach dem Krieg aufgeben mußte. Das in Ostberlin gelegene Geschäftshaus wurde enteignet. Gustav Jaenecke starb 1985 in Bad Neuenahr bei Bonn.

Die Jahre des Krieges

Gustav Jaenecke senior und seine Frau Anna siedelten während des Krieges nach der Zerstörung ihrer Berliner Wohnung endgültig nach Prerow über. Gustav Jaenecke starb hier 1944 und ist auf dem Prerower Friedhof beerdigt. Seine Frau Anna blieb hier und erlebte den Einmarsch der Roten Armee. Sie mußte das Haus verlassen, es wurde Sitz der „Kommandantura“ und in dieser Zeit vollkommen verwüstet, das kostbare Inventar teils zerstört, teils geplündert.

Die letzten Jahre der Anna

Jaenecke Anna Jaenecke konnte nur retten, was sie auf dem Leibe trug. Sie wurde in ein anderes Haus in Prerow eingewiesen. Als gegen sie im Jahre 1952 (sie war damals 78 Jahre alt) ein Strafverfahren wegen „Diebstahls an Volkseigentum“ eingeleitet wurde (sie hatte in dem ihr gehörenden Waldgrundstück am Bernsteinweg ohne Genehmigung Holz für eigene Heizzwecke schlagen lassen), entschloß sie sich zur Flucht und siedelte zu ihrem Sohn Gustav nach Bad Neuenahr über, wo sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte.

Das Waldschloss als Ferienheim

Das Haus wurde in der Folgezeit in das „Eigentum des Volkes“ überführt und dem FDGB als Ferienheim übertragen. Als solches diente es bis zum Ende der DDR im Jahre 1990.

1992 wurde das Haus der Erbengemeinschaft Jaenecke auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen rückübertragen. Die Erbengemeinschaft veräußerte den Besitz, der als Familiensitz nicht zu halten war, an private Investoren.“
(Quelle: Chronik Hotel Waldschlösschen, Prerow, online: https://www.waldschloesschen-prerow.de/startseite/chronik-des-hauses/, Zugriff 10.3.2021)

Die Gerüchte zu den angeblich geraubten Möbeln waren Teil der Verleumdungen, die immer wieder aus vermutlich rechten Kreisen gegen den SPD-Landrat aufgebracht wurden. So wurde er ebenfalls beschuldigt, im April 1931 mit Zechkumpanen in der Nacht absichtlich den Sirenenalarm ausgelöst in Uslar zu haben, was Jaenecke vehement bestritt (Schreiben Amtsgerichtsrat Sommerlatte an die Staatsanwaltschaft Göttingen, 24.4.1931; Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/5).

Im Museumsarchiv Uslar befindet sich ein Ordner (ohne Signatur) mit den Dokumenten zum Nachlass des Kaufmanns Willi Heepe, Uslar, darunter eben auch das Biedermeierzimmer.

Schlagwörter: Möbel, Nähtisch, Handarbeit, Textil, Wohnzimmer, Einrichtung, Wohnen, Biedermeier, Klassizismus, Erbe, Nachlass, Heepe, Provenienzforschung, Nationalszosialismus, Landrat, Jaenecke, Jaeneke, Jänecke, Ebert, Weimarer Republik, Berlin, Berliner Schloss, Revolution, Plünderung, Auktion, Versteigerung

Objektgeschichte

Frühester greifbarer Eigentumshinweis für den Nähtisch als Teil des Biedermeier-Zimmers im Museum Uslar ist die Versteigerung des Hausrats von Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke am 30.01.1933 "auf freiwilligen Antrag des Herrn Landrats Dr. Jaenecke auf dem Landratsamte hierselbst" durch den Auktionator Carl Wienecke, Uslar.(Sollinger Nachrichten, 27.01.1933). In der Anzeige werden die Biedermeiermöbel nicht explizit ausgeführt, aber lt. Karteikarte hat Heepe die Möbel auf einer Auktion erworben, sehr wahrscheinlich eben dieser Auktion von Wienecke am 30.1.1933.

Zu Carl/Karl Wienecke: er war seit dem 15.4.1933 Senator der Stadt Uslar. Der NSDAP gehörte er seit dem 21.5.1932 an (Mitgliedsnr. 1.248.234), (Stadtarchiv Uslar, Liste der Bürgermeister und Senatoren der Gemeide Uslar, Gau Braunschweig-Südhannover, Karton U - Städt. Arbeiter und Beamte).

Der Käufer Kaufmann Willi Heepe vermachte das Biedermeier-Zimmer im Museum Uslar im Testament vom 1.1.1951 der Stadt Uslar. Diese übergab es ca. 1968 dem Museum (lt. Karteikarte 1985/429).
Auf der Karteikarte 1985/429 steht rückseitig:

"Die Biedermeier-Möbel aus dem Besitz des Willi HEEPE befanden sich bis 1953 im Hause HEEPE, Mühlenstraße 13, ursprünglich Witwensitz seiner Mutter, später sein eigenes Altenteil. Testamentarisch in den Besitz der Stadt Uslar gelangt, lagerten sie zunächst in der Amtsscheune, bevor sie um 1968, mit neuem Bezug versehen, zum Inventar des HM geschlagen wurden. Rätselhaft ist die Vorgeschichte: HEEPE ersteigerte die Möbel aus dem Besitz des Landrats JÄNECKE (letzter Landrat des Altkreises Uslar), als dieser, ein Sozialdemokrat, seinerseits zur Flucht vor den Nationalsozialisten gezwungen war (weiterer Verbleib unbekannt). JÄNECKE hatte eine Tochter von Friedrich EBERT, dem ersten Präsidenten der Weimarer Republik, zur Frau. Von nicht mehr feststellbarer Seite ist das Gerücht gestreut worden, diese Möbel wären ihre Mitgift, stammten aus dem Besitz von Ebert selber und hätten ursprünglich ihren Platz im Berliner Schloß gehabt. Zahlreiche Nachfragen machten diesen Sachverhalt unwahrscheinlich, vermutlich ist die Fama erst in den 50iger oder gar 60iger Jahren verbreitet worden, zumal Befragte sich nicht erinnern konnten, daß ihnen derartiges vorher bekannt gewesen wäre."

Hier wurde zu Recht die geheimnisvolle Fama der Möbel angezweifelt. Die Gerüchte gehen allerdings einige Jahrzehnte weiter zurück als vermutet. Sie hatten sich allerdings schon derart verfestigt, dass sie für wahr gehalten wurden.
Ein undatierter handschriftlicher Bericht zur "Geschichte des Zimmers im Museum" vom Ortsheimat- und Museumspfleger Gropp gibt an, dass das Zimmer neben anderem Schlossinventar nach einem kommunistischen Minenwerfer-Angriff 1920 auf das Berliner Schloss öffentlich versteigert worden sei: "... Aus den zerstörten Zimmern des (Berliner) Schlosses wurden nach Widerherstellung der Ordnung durch die Reichswehr die noch einigermaßen erhaltenen Möbelstücke auf öffentlicher Auktion in Berlin verkauft. Ein Biedermeier-Zimmer kaufte Reichspräsident Fr. Ebert für seine Tochter Mally, geb. 12.8.1900 in Bremen. (...) Das Biedermeier-Zimmer aus dem Kaiserlichen Schlosse Berlin wird Wohnzimmer der Fam. Jänicke (sic)".

Dass die angebliche Provenienz der Biedermeiermöbel aus dem Berliner Schloss auf absichtlich gestreuten Gerüchten basiert, belegen Personalakten zu Wilhelm Jaenecke im Landesarchiv Hannover. Am 23.3.1932 berichtet Landrat Jaenecke an die Regierungung in Hildesheim:

"Ende 1931 tauchte im Kreise Uslar das Gerücht auf, dass sich in meiner Wohnung Möbel und Gemälde befänden, die meine verstorbene Ehefrau zu Lebzeiten aus dem kaiserlichen Schlosse Berlin gestohlen habe. Ich bin den Gerüchten nachgegangen und habe als Veranlasser bzw Weiterträger derartiger Verleumdungen den Hausschlächter Heinrich Siebrecht jun. aus Cammerborn, den Gastwirtssohn Carl Gollart jun. aus Cammerborn sowie den Gastwirt Ernst Spellerberg aus Uslar festgestellt. Unter Überreichung eines Aktenheftes der in dieser Angelegenheit aufgelaufenen Verhandlungen und unter Hinweis auf die am Schlusse dieses Heftes enthaltenen drei Ehrenerklärungen berichte ich, dass die drei Verleumder ihre Handlungsweise aufrichtig bereuen und an das Kreiswohlfahrtsamt eine Buße von Siebrecht: 50 Reichsmark, Gollart: 40 Reichsmark und Spellerberg: 10 Reichsmark gezahlt haben. Siebrecht und Gollart sollen außerdem von ihren Vätern für die Verleumdungen gezüchtigt worden sein. Im Hinblick darauf, dass die Erlegung der Bußbeträge den unbemittelten Verleumdern außerordentlich schwer gefallen ist, sowie in Würdigung des Umstandes, dass die drei genannten Personen ehrliche Reue empfinden und die Väter von Siebrecht und Gollart ehrenhafte Kreisbürger sind, habe ich davon Abstand genommen, die Angelegenheit trotz der Brutalität und der Gemeinheit der Äußerungen der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung abzugeben. Ich bitte um Anweisung, ob der Herr Regierungspräsident mit dieser Erledigung der Angelegenheit einverstanden ist, wobei ich bemerke, dass Siebrecht und Gollart nationalsozialistischen Kreisen angehören, Spellerberg der kommunistischen Bewegung nahe stehen soll." (Beiakte zur Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/4).

kuniweb
Online.Inventar

Provenienz

Zugangsdatum:	1968
Zugangsart:	Vermächtnis
Zugang von:	Stadt Uslar
Besitzer:	Willi Heepe, Kaufmann, Uslar
Bemerkungen:	30.01.1933 kauft Kaufmann Willi Heepe, Uslar, die Möbel auf der Auktiondes Hausrats von Landrat Jaenecke 1953 gehen die Möbel als testamentarisch verfügtes Erbe von Willi Heepe an die Stadt Uslar, dort stehen sie zunächst in der Amtsscheune 1968 werden die Möbel von der Stadt ins Heimatmuseum Uslar überstellt.

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1985/429
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Behältnismöbel > Schrank > Eckschrank
Titel	Eckschrank
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz
Technik	> Holztechnik
Maße	Höhe: 210.00 cm Breite: 100.00 cm Tiefe: 75.00 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1810 bis geschätzt / unsicher 1830 Bemerkung: Lt. Karteikarte 1985/429
Stil / Epoche	> Kunst des 19. Jhdt./Frühe Moderne > Biedermeier
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Schrankmöbel > Eckschränke > Eckschränke (stehend)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Zweiteiliger biedermeierlicher Eckschrank, Oberteil verglast, Unterteil mit zwei Türen. Typisch für die biedermeierliche Möbelgestaltung sind auch hier die Intarsien aus Ebenholz in helelrem Holz. Der Spitzbogen auf der Stirnseite stellt noch ein älteres, aus dem vorlaufenden Empire übernommenes Stilelement dar. Aus: Lt. Karteikarte 1985/429; Museum Uslar

kuniweb Online.Inventar

Bemerkungen

Vorbesitzer der Biedermeiermöbel war Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke (geb. 22.8.1896, Berlin). Er war verheiratet mit Amalie "Malli", geb. Ebert (1900-1931), Tochter des ersten Präsidenten der Weimarer Republik Friedrich Ebert. Jaenecke als überzeugter Republikaner und SPD-Politiker war schon während der 1920er-Jahre politischen Angriffen rechtsnationaler Kreise ausgesetzt. So war 1925 ein Disziplinarverfahren gegen ihn anhängig: Bei einem Besuch im Hotel Pagano auf Capri hatte er in das Gästebuch eingetragen: "In Ihrem gemütlichen Hause vergißt man sogar, daß ein Hindenburg Reichspräsident der Deutschen Republik geworden ist". Im Berufungsverfahren vorm Reichsdisziplinarhof in Berlin am 6.7.1926 wurde Jaenecke strafversetzt (Strafversetzung des Schwiegersohns Eberts. Namslauer Stadtblatt, Nr. 158, 9.7.1926). Nach Uslar kam Jaenecke aber erst im April 1930. Am 31.01.1933 meldete er sich von Uslar, wohnhaft Graftstraße 40, mit seinen Kindern Heinrich (25.02.1928, Berlin - 2014, Ahrensburg) und Peter (15.01.1930, Berlin) ab und verzog am 02.02.1933 nach Berlin, Charlottenburg 5, Dernburgstraße 25 (Stadtarchiv Uslar, Meldebuch 1933). Seinen Hausrat inkl. Möbel in Uslar ließ er am 30.1.1933 öffentlich versteigern. Im Herbst meldet ein hetzerischer Artikel über "Marxistische Korruption" in Uslar, dass sich Wilhelm Jaenecke "in einem ausländischen Kurort als "Emigrant" befindet"; das Göttinger Schöffengericht befasste sich mit der "den Betrügereien des ehemaligen SPD-Bonzen" Küchemann aus Bollensen, der bei seinem angeblichen Betrug von Jaenecke gedeckt worden sei (Marxistische Korruption, Göttinger Tageblatt, 29.11.1933).

In den ersten Jahren der NS-Diktatur hielt sich Wilhelm Jaenecke im Ausland auf. 1933 zunächst in Prag, später auf den Kanarischen Inseln. 1942 bezeichnet er in einem Schreiben an die Preussische Bau- und Finanzdirektion in Berlin seine poltische Haltung und Tätigkeit vor 1933 allerdings als "Jugendeselei":
"Wenn ich bezüglich meiner Vergangenheit als vorbelastet oder politisch unzuverlässig gelte, so bitte ich, mir Jugendeselein nicht mein ganzes Leben hindurch nachzutragen. Ich war und bin ehrlich bemüht, frühere Entgleisungen wieder wettzumachen und in jeder Beziehung mit am Strange zu ziehen. Als Beweis gestatte ich mir zu bemerken, dass ich bereits im Herbst 1932 dem NS-Opferring angehört habe und von 1936 bis 1937 während des spanischen Bürgerkrieges, als es wirklich um Kopf und Kragen ging, in Puerto de la Cruz ehrenamtliche Mitarbeit in der spanischen Falange und der örtlichen Militärzensur General Francos leistete." (Schreiben Jaenecke, 25.9.1942, NLA HA Hann. 180 Hildesheim Nr. 436/1).

Zur Familiengeschichte Jaenecke

"Chronik des ehemaligen Hauses WALDSCHLOß und des heutigen Hotels WALDSCHLÖSSCHEN

Die Geschichte unseres Hotels am Darß und der Ostsee reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Das Haus wurde von einem Berliner Bankier in den Jahren 1890/91 im englischen Landhausstil erbaut. Es war damals die erste „Villa“ in Prerow. Nach dem Tode des Erbauers im Jahre 1892 wurde das Haus von dem Berliner Hofschuhmachermeister Wilhelm Breitsprecher erworben.

Breitsprecher war in den Gründerjahren als einfacher Handwerksmeister nach Berlin gekommen und hatte den größten und angesehensten Maßschuhbetrieb Dt. aufgebaut. Zu seinen Kunden zählten Reichskanzler Otto v. Bismarck (dessen berühmte Stulpenstiefel er fertigte) und Kaiser Wilhelm II. Das Geschäftshaus mit

Werkstatt, Lagerräumen und Mietbüros befand sich im Zentrum Berlins, Neue Wilhelmstraße, Ecke Unter den Linden, unweit des Reichstages, der Reichskanzlei und des Schlosses.

Altberliner Geschichte

Wilhelm Breitsprecher besaß als Erbin seines beträchtlichen Vermögens nur eine Tochter, Anna mit Namen, eine der besten „Partien“ Berlins. Der Vater bestimmte, daß nur ein Schuhmacher, der den Betrieb übernehmen konnte, um Annas Hand anhalten durfte. Der Auserkorene, Gustav Jaenecke, entstammte zwar ebenfalls einer Handwerkerfamilie (sein Vater war Berliner Hoftischlermeister), aber er war von Beruf Bankkaufmann. Der alte Breitsprecher bestand jedoch auf seiner Bedingung, und so legte der Bankkaufmann Gustav Jaenecke die Meisterprüfung als Maßschuhmacher ab – eine Geschichte, die zur Altberliner Chronik gehört.

Die Familie Breitsprecher-Jaenecke

Mit der Heirat von Anna Breitsprecher und Gustav Jaenecke wurde das Waldschloß in Prerow Sommersitz und Ferienhaus der schnell wachsenden Familie und ihrer Freunde.

Anna Breitsprecher-Jaenecke gebar vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn, Wilhelm Jaenecke, später Landrat in Zeitz (Sachsen) und Uslar (Hannover), heiratete die Tochter des Reichspräsidenten Friedrich Ebert, Amalie Ebert, die nach der Geburt von zwei Söhnen in jungen Jahren starb. W. Jaenecke wurde nach der Machtübernahme der Nazis aus dem Beamtenstand entfernt und erhielt Berufsverbot. Er lebte später in Prerow in einer Kate und widmete sich der Schriftstellerei. Sein Häuschen in den Schmidebergen war während des Krieges Zentrum eines antinazistischen Freundeskreises in Prerow, zu dem auch der Maler Schäfer-Ast gehörte. Nach dem Krieg wanderte Wilhelm Jaenecke nach Argentinien aus.

Der zweite Sohn Ulrich Jaenecke, war passionierter Jäger, eng befreundet mit dem damaligen Forstmeister vom Darß, Franz Mueller (Autorenpseudonym Wolfgang Frank), der ihm in seinem Buch „Süß sang die Nachtigall“ mehrere Kapitel widmete, darunter auch eines über das „Waldschloß“ und die Familie Jaenecke.

Die Tochter Hanni Jaenecke heiratete den Maler Hesto Hesterberg, mit dem sie einen Sohn hatte. Sie starb wie Amalie Ebert ebenfalls in jungen Jahren.

Der jüngste Sohn von Anna und Gustav Jaenecke, Gustav junior, wurde als Tennisspieler und Eishockeystar (Berliner Schlittschuh-Club) ein bekannter Sportler, der an mehreren olympischen Winterspielen teilnahm. Er war der letzte Geschäftsführer der Firma Breitsprecher in Berlin, der nach dem Krieg aufgeben mußte. Das in Ostberlin gelegene Geschäftshaus wurde enteignet. Gustav Jaenecke starb 1985 in Bad Neuenahr bei Bonn.

Die Jahre des Krieges

Gustav Jaenecke senior und seine Frau Anna siedelten während des Krieges nach der Zerstörung ihrer Berliner Wohnung endgültig nach Prerow über. Gustav Jaenecke starb hier 1944 und ist auf dem Prerower Friedhof beerdigt. Seine Frau Anna blieb hier und erlebte den Einmarsch der Roten Armee. Sie mußte das Haus verlassen, es wurde Sitz der „Kommandantura“ und in dieser Zeit vollkommen verwüstet, das kostbare Inventar teils zerstört, teils geplündert.

Die letzten Jahre der Anna

Jaenecke Anna Jaenecke konnte nur retten, was sie auf dem Leibe trug. Sie wurde in ein anderes Haus in Prerow eingewiesen. Als gegen sie im Jahre 1952 (sie war damals 78 Jahre alt) ein Strafverfahren wegen „Diebstahls an Volkseigentum“ eingeleitet wurde (sie hatte in dem ihr gehörenden Waldgrundstück am Bernsteinweg ohne Genehmigung Holz für eigene Heizzwecke schlagen lassen), entschloß sie sich zur Flucht und siedelte zu ihrem Sohn Gustav nach Bad Neuenahr über, wo sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte.

Das Waldschloss als Ferienheim

Das Haus wurde in der Folgezeit in das „Eigentum des Volkes“ überführt und dem FDGB als Ferienheim übertragen. Als solches diente es bis zum Ende der DDR im Jahre 1990.

1992 wurde das Haus der Erbengemeinschaft Jaenecke auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen rückübertragen. Die Erbengemeinschaft veräußerte den Besitz, der als Familiensitz nicht zu halten war, an private Investoren.“
(Quelle: Chronik Hotel Waldschlösschen, Prerow, online: https://www.waldschloesschen-prerow.de/startseite/chronik-des-hauses/, Zugriff 10.3.2021)

Die Gerüchte zu den angeblich geraubten Möbeln waren Teil der Verleumdungen, die immer wieder aus vermutlich rechten Kreisen gegen den SPD-Landrat aufgebracht wurden. So wurde er ebenfalls beschuldigt, im April 1931 mit Zechkumpanen in der Nacht absichtlich den Sirenenalarm ausgelöst in Uslar zu haben, was Jaenecke vehement bestritt (Schreiben Amtsgerichtsrat Sommerlatte an die Staatsanwaltschaft Göttingen, 24.4.1931; Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/5).

Im Museumsarchiv Uslar befindet sich ein Ordner (ohne Signatur) mit den Dokumenten zum Nachlass des Kaufmanns Willi Heepe, Uslar, darunter eben auch das Biedermeierzimmer.

Schlagwörter: Möbel, Schrank, Eckschrank, Vitrine, Wohnzimmer, Einrichtung, Wohnen, Biedermeier, Klassizismus, Erbe, Nachlass, Heepe, Provenienzforschung, Nationalszosialismus, Landrat, Jaenecke, Jaeneke, Jänecke, Ebert, Weimarer Republik, Berlin, Berliner Schloss, Revolution, Plünderung, Auktion, Versteigerung

Objektgeschichte

Frühester greifbarer Eigentumshinweis für den Eckschrank als Teil des Biedermeier-Zimmers im Museum Uslar ist die Versteigerung des Hausrats von Landrat Dr. Wilhelm Jaenecke am 30.01.1933 "auf freiwilligen Antrag des Herrn Landrats Dr. Jaenecke auf dem Landratsamte hierselbst" durch den Auktionator Carl Wienecke, Uslar.(Sollinger Nachrichten, 27.01.1933). In der Anzeige werden die Biedermeiermöbel nicht explizit ausgeführt, aber lt. Karteikarte hat Heepe die Möbel auf einer Auktion erworben, sehr wahrscheinlich eben dieser Auktion von Wienecke am 30.1.1933.

Zu Carl/Karl Wienecke: er war seit dem 15.4.1933 Senator der Stadt Uslar. Der NSDAP gehörte er seit dem 21.5.1932 an (Mitgliedsnr. 1.248.234), (Stadtarchiv Uslar, Liste der Bürgermeister und Senatoren der Gemeide Uslar, Gau Braunschweig-Südhannover, Karton U - Städt. Arbeiter und Beamte).

Der Käufer Kaufmann Willli Heepe vermachte das Biedermeier-Zimmer im Museum Uslar im Testament vom 1.1.1951 der Stadt Uslar. Diese übergab es ca. 1968 dem Museum (lt. Karteikarte 1985/429).
Auf der Karteikarte 1985/429 steht rückseitig:

"Die Biedermeier-Möbel aus dem Besitz des Willi HEEPE befanden sich bis 1953 im Hause HEEPE, Mühlenstraße 13, ursprünglich Witwensitz seiner Mutter, später sein eigenes Altenteil. Testamentarisch in den Besitz der Stadt Uslar gelangt, lagerten sie zunächst in der Amtsscheune, bevor sie um 1968, mit neuem Bezug versehen, zum Inventar des HM geschlagen wurden. Rätselhaft ist die Vorgeschichte: HEEPE ersteigerte die Möbel aus dem Besitz des Landrats JÄNECKE (letzter Landrat des Altkreises Uslar), als dieser, ein Sozialdemokrat, seinerseits zur Flucht vor den Nationalsozialisten gezwungen war (weiterer Verbleib unbekannt). JÄNECKE hatte eine Tochter von Friedrich EBERT, dem ersten Präsidenten der Weimarer Republik, zur Frau. Von nicht mehr feststellbarer Seite ist das Gerücht gestreut worden, diese Möbel wären ihre Mitgift, stammten aus dem Besitz von Ebert selber und hätten ursprünglich ihren Platz im Berliner Schloß gehabt. Zahlreiche Nachfragen machten diesen Sachverhalt unwahrscheinlich, vermutlich ist die Fama erst in den 50iger oder gar 60iger Jahren verbreitet worden, zumal Befragte sich nicht erinnern konnten, daß ihnen derartiges vorher bekannt gewesen wäre."

Hier wurde zu Recht die geheimnisvolle Fama der Möbel angezweifelt. Die Gerüchte gehen allerdings einige Jahrzehnte weiter zurück als vermutet. Sie hatten sich allerdings schon derart verfestigt, dass sie für wahr gehalten wurden.
Ein undatierter handschriftlicher Bericht zur "Geschichte des Zimmers im Museum" vom Ortsheimat- und Museumspfleger Gropp gibt an, dass das Zimmer neben anderem Schlossinventar nach einem kommunistischen Minenwerfer-Angriff 1920 auf das Berliner Schloss öffentlich versteigert worden sei: "... Aus den zerstörten Zimmern des (Berliner) Schlosses wurden nach Widerherstellung der Ordnung durch die Reichswehr die noch einigermaßen erhaltenen Möbelstücke auf öffentlicher Auktion in Berlin verkauft. Ein Biedermeier-Zimmer kaufte Reichspräsident Fr. Ebert für seine Tochter Mally, geb. 12.8.1900 in Bremen. (...) Das Biedermeier-Zimmer aus dem Kaiserlichen Schlosse Berlin wird Wohnzimmer der Fam. Jänicke (sic)".

Dass die angebliche Provenienz der Biedermeiermöbel aus dem Berliner Schloss auf absichtlich gestreuten Gerüchten basiert, belegen Personalakten zu Wilhelm Jaenecke im Landesarchiv Hannover. Am 23.3.1932 berichtet Landrat Jaenecke an die Regierungung in Hildesheim:

"Ende 1931 tauchte im Kreise Uslar das Gerücht auf, dass sich in meiner Wohnung Möbel und Gemälde befänden, die meine verstorbene Ehefrau zu Lebzeiten aus dem kaiserlichen Schlosse Berlin gestohlen habe. Ich bin den Gerüchten nachgegangen und habe als Veranlasser bzw Weiterträger derartiger Verleumdungen den Hausschlächter Heinrich Siebrecht jun. aus Cammerborn, den Gastwirtssohn Carl Gollart jun. aus Cammerborn sowie den Gastwirt Ernst Spellerberg aus Uslar festgestellt. Unter Überreichung eines Aktenheftes der in dieser Angelegenheit aufgelaufenen Verhandlungen und unter Hinweis auf die am Schlusse dieses Heftes enthaltenen drei Ehrenerklärungen berichte ich, dass die drei Verleumder ihre Handlungsweise aufrichtig bereuen und an das Kreiswohlfahrtsamt eine Buße von Siebrecht: 50 Reichsmark, Gollart: 40 Reichsmark und Spellerberg: 10 Reichsmark gezahlt haben. Siebrecht und Gollart sollen außerdem von ihren Vätern für die Verleumdungen gezüchtigt worden sein. Im Hinblick darauf, dass die Erlegung der Bußbeträge den unbemittelten Verleumdern außerordentlich schwer gefallen ist, sowie in Würdigung des Umstandes, dass die drei genannten Personen ehrliche Reue empfinden und die Väter von Siebrecht und Gollart ehrenhafte Kreisbürger sind, habe ich davon Abstand genommen, die Angelegenheit trotz der Brutalität und der Gemeinheit der Äußerungen der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung abzugeben. Ich bitte um Anweisung, ob der Herr Regierungspräsident mit dieser Erledigung der Angelegenheit einverstanden ist, wobei ich bemerke, dass Siebrecht und Gollart nationalsozialistischen Kreisen angehören, Spellerberg der kommunistischen Bewegung nahe stehen soll." (Beiakte zur Personalakte Landrat Jaenecke, NLA HA Hann 180 Hildesheim Nr. 436/4).

kuniweb
Online.Inventar

Provenienz

Zugangsdatum:	1968
Zugangsart:	Vermächtnis
Zugang von:	Stadt Uslar
Besitzer:	Willi Heepe, Kaufmann, Uslar
Bemerkungen:	30.01.1933 kauft Kaufmann Willi Heepe, Uslar, die Möbel auf der Auktiondes Hausrats von Landrat Jaenecke 1953 gehen die Möbel als testamentarisch verfügtes Erbe von Willi Heepe an die Stadt Uslar, dort stehen sie zunächst in der Amtsscheune 1968 werden die Möbel von der Stadt ins Heimatmuseum Uslar überstellt.

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1985/679
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Hausrat > Dekorationsobjekt > Jagdtrophäe
Titel	Gehörn eines Steenbocks
Georeferenzierter Ort (international)	Namibia (dargestellter / genannter Ort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/3355338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Knochen > Knochen (tierisch) > Schädel > Haut > Fell > Horn > Antilopenhorn > Holz
Maße	Länge: 14.00 cm Breite: 11.00 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1905
Sachgruppe	> Forstwirtschaft/Jagd/Fischerei > Jagdtrophäen
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Präpariertes Gehörn mit Schädelplatte auf einer Holzplatte; Jagdtrophäe. Auf einer runden, schwarzgestrichenen Holzplatte ist die Schädelplatte sowie ein Gehörn, vermutlich des Steenbocks oder Steinböckchens (Raphicerus campestris) montiert. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 04.11.2020: Gut; Holzplatte wurde 1989 erneuert (lt. Karteikarte)
Bemerkungen	Zu Bodo Götz von Olenhusen: "Einige Sollinger wie Friedrich Hartmann aus Uslar und Georg Schäfer aus Schoningen meldeten sich freiwillig zur deutschen „Schutztruppe", um ihr Vaterland in der Namib-Wüste zu verteidigen. Der 25-jährige Leutnant Bodo Götz von Olenhusen, ein Sohn des Kammerherren und Provinzial-Landtagsabgeordneten von Olenhusen, stieß im Frühjahr 1905 zur Schutztruppe. Ein Jahr später zeichnet ihn „Seine Majestät der Kaiser" für einen erfolgreichen Überfall auf rebellierende Hottentotten mit dem „Kronenorden IV. Klasse" aus.(...) Der Gefreite Friedrich Hartmann brachte Straußeneier, eine Kalebasse und einen Buschmann-Bogen aus dem schmutzigen Krieg in Südwest mit. Bodo Götz von Olenhusen hatte sogar Zeit für die Jagd gefunden und konnte fortan sein Heim mit prächtigen Gehörnen von Kudu-Antilopen schmücken. Georg Schäfer blieb in Afrika. Er fiel im Alter von 23 Jahren auf einer Patrouille." (Wolfgang Schäfer, Solling-Krieger in Südwest. Hessisch-Niedersächsische Allgemeine, 14.9.2012). Schlagwörter: Antilope, Steinböckchen, Naturkunde, Naturalia, Gehörn, Horn, Trophäe, Präparat, Jagd, Freizeit, Adel, Kolonie, Kolonialismus, Namibia, Deutsch-Südwestafrika
Objektgeschichte	Vermutlich 1905 von Leutnant Bodo Götz von Olenhusen, Uslar, in Deutsch-Südwestafrika, gejagt. Präparierung und Abgabe in das Museum zu einem unbekannten Zeitpunkt. 1989 wurde die Trophäe lt. zugehöriger Karteikarte im Uslarer Museum gereinigt und die Platte erneuert.
Provenienz	Besitzer: Bodo Götz von Olenhusen, Uslar

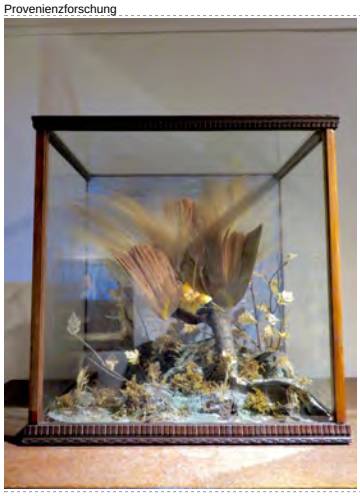
kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/686
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Waffe > Kaltwaffe > Stangenwaffe > Lanze
Titel	Lanze
Georeferenzierter Ort (international)	Manus (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/7910338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz
Technik	> Holztechnik > bemalt > Holztechnik > geschnitzt
Maße	Länge: 283.00 cm Durchmesser: 2.30 cm
Objektgeschichte	Lt. Altes Inventar Witt (1968, S. 14, Museumsarchiv Uslar) stammt das Objekt vom Kolonialsekretär Rudolf Brauckmann, Uslar.
Provenienz	Zugangsdatum: 1910 - 1968 Besitzer: Rudolf Brauckmann, Kolonialsekretär auf Ponape/Karolinen, Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/674
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Fossil, Präparat, menschliche, tierische und pflanzliche Überreste > Tierpräparat
Titel	Meeresschildkrötenpanzer
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Schildpatt
Maße	Höhe: 75.00 cm Breite: 65.00 cm Tiefe: 23.00 cm
Objektgeschichte	Lt. Altes Inventar Witt (1968, S. 14, Museumsarchiv Uslar) stammt das Objekt vom Kolonialsekretär Rudolf Brauckmann, Uslar.
Provenienz	Zugangsdatum: 1910 - 1968 Besitzer: Rudolf Brauckmann, Kolonialsekretär auf Ponape/Karolinen, Uslar

kuniweb Online.Inventar



Inventarnummer	1985/684
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Fossil, Präparat, menschliche, tierische und pflanzliche Überreste > Tierpräparat > Vogel
Titel	Paradiesvogel
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Feder > Vogelfeder > Glas > Holz
Maße	Höhe: 54.00 cm Breite: 53.00 cm Tiefe: 34.00 cm
Objektgeschichte	Lt. Altes Inventar Witt (1968, S. 14, Museumsarchiv Uslar) stammt das Objekt vom Kolonialsekretär Rudolf Brauckmann, Uslar.
Provenienz	Zugangsdatum: 1910 - 1968 Besitzer: Rudolf Brauckmann, Kolonialsekretär auf Ponape/Karolinen, Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/688
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Waffe > Kaltwaffe > Stangenwaffe > Lanze
Titel	Lanze
Georeferenzierter Ort (international)	Manus (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/7910338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Stein > Obsidian > Holz
Technik	> Steinbearbeitung > Abschlagtechnik > Holztechnik > geschnitzt
Maße	Länge: 203.00 cm Breite: 4.00 cm (Breite der Obsidianspitze)
Objektgeschichte	Lt. Altes Inventar Witt (1968, S. 14, Museumsarchiv Uslar) stammt das Objekt vom Kolonialsekretär Rudolf Brauckmann, Uslar.
Provenienz	Zugangsdatum: 1910 - 1968 Besitzer: Rudolf Brauckmann, Kolonialsekretär auf Ponape/Karolinen, Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/687
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Waffe > Kaltwaffe > Stangenwaffe > Lanze
Titel	Lanze
Georeferenzierter Ort (international)	Manus (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/7910338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Stein > Obsidian > Holz
Technik	> Steinbearbeitung > Abschlagtechnik > Holztechnik > geschnitzt
Maße	Länge: 229.50 cm Breite: 2.20 cm
Objektgeschichte	Lt. Altes Inventar Witt (1968, S. 14, Museumsarchiv Uslar) stammt das Objekt vom Kolonialsekretär Rudolf Brauckmann, Uslar.
Provenienz	Zugangsdatum: 1910 - 1968 Besitzer: Rudolf Brauckmann, Kolonialsekretär auf Ponape/Karolinen, Uslar

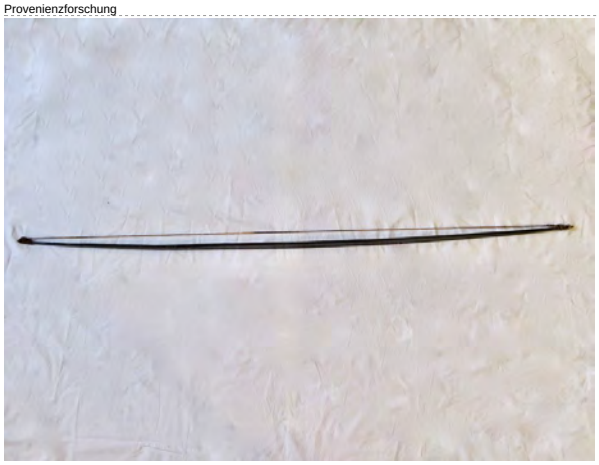
kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/689
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Waffe > Kaltwaffe > Stangenwaffe > Lanze
Titel	Lanze
Georeferenzierter Ort (international)	Manus (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/7910338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Stein > Obsidian > Holz
Technik	> Steinbearbeitung > Abschlagtechnik > Holztechnik > geschnitzt
Maße	Länge: 205.00 cm Breite: 5.50 cm (Breite der Obsidianspitze)
Objektgeschichte	Lt. Altes Inventar Witt (1968, S. 14, Museumsarchiv Uslar) stammt das Objekt vom Kolonialsekretär Rudolf Brauckmann, Uslar.
Provenienz	Zugangsdatum: 1910 - 1968 Besitzer: Rudolf Brauckmann, Kolonialsekretär auf Ponape/Karolinen, Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/690
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Waffe > Kaltwaffe > Stangenwaffe > Lanze
Titel	Lanze
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Metall > Eisen > Leder > Holz
Technik	> Lederbearbeitung > Gerbung > Metalltechnik > geschmiedet > Holztechnik > geschnitzt
Maße	Höhe: 134.50 cm Breite: 2.50 cm (Breite der Eisenspitze)
Bemerkungen	Im Rahmen eines Besuchs einer Delegation des PAESE-Projekts (Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen) im September 2019 informierten Werner Hillebrecht, ehem. Leiter National Archive in Windhoek, und Nzila Marina Mubusisi, Chefkuratorin am National Museum in Windhoek, dass die ausgehöhlten Eierschalen von der indigenen Bevölkerung als Wasserbehälter gebraucht worden sind. Zu dem von Friedrich Hartmann stammenden Kovolut gehörten auch ein Liederbuch der Kaiserlichen Schutztruppe, Dornen vom Kameldornstrauch sowie eine Urkunde über die Verleihung einer Denkmünze durch Kaiser Wilhelm II. zur Teilnahme Hartmanns an der Niederschlagung des Aufstands in Deutsch-SWA. Diese Objekte sind heute nicht mehr in der Sammlung nachweisbar. Schlagwörter: Vogel, Ei, Strauß, Eierschale, Behälter, Wasser, Getränk, Vorratswirtschaft, Herero, San, Nama, Himba, Khoisan, Namibia, Afrika, Deutsch-Südwestafrika, Kolonie, Kolonialismus, Provenienzforschung, Ethnologie, Völkerkunde, Ethnografika
Objektgeschichte	Laut Altes Inventar Witt 1968, S. 14 (Museumsarchiv Uslar) soll das Objekt von Friedrich Hartmann aus Uslar, der als Schutztruppler in Deutsch-Südwestafrika eingesetzt war, stammen.

kuniweb Online.Inventar



Inventarnummer	1985/693
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Waffe > Kaltwaffe > Bogen
Titel	Bogen
Georeferenzierter Ort (international)	Buka District (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/2098914
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Palme
Technik	> Holztechnik > geschnitzt
Maße	Höhe: 170.20 cm Breite: 3.70 cm Dicke: 1.00 cm
Objektgeschichte	Lt. Altes Inventar Witt (1968, S. 14, Museumsarchiv Uslar) stammt das Objekt vom Kolonialsekretär Rudolf Brauckmann, Uslar.
Provenienz	Zugangsdatum: 1910 - 1968 Besitzer: Rudolf Brauckmann, Kolonialsekretär auf Ponape/Karolinen, Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/444
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Möbel und Holzwaren 1.OG.
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Behältnismöbel > Kommode
Titel	Kommode
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz
Technik	> Holztechnik
Maße	Höhe: 80.50 cm Breite: 96.00 cm Tiefe: 47.50 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Auf dem oberen Teil der Rückwand handschr. mit Bleistift, lat. Kurrent älterer Duktus: "F .H. No I Göttingen" Text: Innen auf der Unterseite der Deckplatte handschr. mit blauem Wachsstift, lat. Kurrent älterer Duktus "Müller II" Innenseite Rückwand handschriftlich Kugelschreiber rezenter Duktus lat. Kurrent: "1988 Duntemann" Sprache: deutsch Typ: Aufschrift Text: Symbol eines Davidsterns? Sprache: deutsch Anmerkungen: Bleistift.
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1870
Stil / Epoche	> Kunst des 19. Jhdt./Frühe Moderne > Historismus
Sachgruppe	> Wohnen
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Einschübige Kommode mit einer Schublade und zweiflügeliger Tür. Zu beiden Seiten Säulen und aussschwingender Bogen im oberen Bereich. Auf der Vorderseite (Türen und Schublade) Schmuckfurnier aus Wurzelholz. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 13.04.2017: Gut. 1988 restauriert: Sockelfüße, Eckenteile, Leiste des Unterlegbodens und Einlegeboden erneuert. Wurm- und Oberflächenbehandlung (siehe Karteikarte zum Objekt)
Bemerkungen	Geschichte der Firma Neugarten und Eichmann in Uslar (von den Ilse-Werken 1938 arisiert) In Uslar übernahm um 1890 August Eicke die väterliche Tischlerei. Nach einem Brand im Betrieb werden 1906 die Kaufleute Selig, Otto und Moritz Katzenstein Mehrheitseigner. 1913 übernimmt nach dem Konkurs die Detmolder OHG Neugarten und Eichmann den Betrieb. Zu dem Zeitpunkt hat die Firma ca. 130 Mitarbeiter und stellt hochwertige Großmöbel für das In- und Ausland her. Nach dem Krieg Ausbau des Betriebs. Um 1920 stellt die Firma Speise-, Wohn- und Herrenzimmer her. Inhaber waren Albert Eichmann und Hermann Neugarten; letzterer war mit der Tochter des Kaufmanns Meyer Freudenthal aus Bodenfelde verheiratet. Seit 1920 leitete Paul Theilheimer die Firma, die Ende der 1920er-Jahre 500 Mitarbeiter hatte. Paul Theilheimer, Kaufmann und ehemaliger Vize-Konsul des Deutschen Reiches in Kamerun, war mit Henriette Driesen aus Uslar verheiratet. 1930 hat das Werk ca. 500 Mitarbeiter. 1933 begann der Boykott auch gegen das Möbelunternehmen in jüdischer Hand. In den Sollinger Nachrichten erschienen Schmähartikel gegen den Werkleiter Theilheimer (Informationen aus den Texten der Dauerausstellung im Museum Uslar). U.a. wurde Theilheimer geraten, als "Holzfachmann schon mal seinen Sarg selbst zu zimmern" (Detlev Herbst. Die Arisierung der Firma Vereinigte Möbelfabriken Neugarten und Eichmann, unveröffetl. Manuskript, S.1). Am 4. Mai 1933 verließ Hans, der 12-jährige Sohn von Paul und Henriette Theilheimer, seinen Geburtsort Uslar nach Paderborn. Die Eltern emigrierten am 22. Juni 1934 von Uslar nach Belgien (Abmeldungen 1927 -1934, Ortspolizeibehörde Uslar, Karton 447; Stadtarchiv Uslar). Am 7. Oktober 1937 heiratete er in Antwerpen seine zweite Frau Ida, die aus Tuchin in Polen stammte und zog kurz darauf mit ihr und den Kindern aus erster Ehe Hans und Ruth (geb. 1923 in Uslar) nach Palästina. Dort wurde am 1. Oktober 1938 die Tochter Rachel geboren. Im Februar 1939 ging er mit Rachel und seiner Frau Ida in Southhampton an Bord der Champlain und erreichte am 19. Februar 1939 New York, wo er die US-Staatsbürgerschaft beantragte. Paul Theilheimer starb im August 1964 in den USA (Paul Theilheimer; Quelle: Ancestry, The National Archives at Philadelphia, Pennsylvania; NAI-Titel: Declarations of Intention for Citizenship, 1/19/1842 - 10/29/1959; NAI-Nummer: 4713410; Titel des Aufzeichnungssatzes: Records of District Courts of the United States, 1685-2009; Nummer des Aufzeichnungssatzes: 21). Zurück zur Firma: diese musste aufgrund des Boykotts am 27.10.1935 liquidiert werden. Es wurde mit der erzwungenen Einwilligung von Hermann Neugarten und Albert Eichmann eine neue Gesellschaft (Vereinigte Möbelfabriken GmbH Detmold-Uslar) gegründet, in der sie mit lediglich einem Drittel Anteilseigner waren, ein Dr. Bleek aus Bielefeld besaß die übrigen zwei Drittel. Das Drittel von Neugarten und Eichmann wurde zudem von Dr. Möhle in Bielefeld treuhänderisch verwaltet und war ihrem Zugriff entzogen. 1936 mussten Neugarten und Eichmann die Firmeleitung verlassen. Am 23. April 1938 ordnete das Amtsgericht Bielefeld die Beschlagnahme von Bleek und dem Treuhänder Möhle wegen angeblichem Verstoß gegen Devisengesetze an. Zur Sicherung der Geldstrafe gegen Möhle wurde Neugartens gesamtes Vermögen beschlagnahmt. Am 2. Juni 1938 wurden Neugarten und Eichmann während eines Treffens in einem Hotel in Münster gezwungen, auf alle Rechte an der Firma zu verzichten. Hermann Neugarten konnte noch nach Palästina fliehen, wo er 1945 starb. Albert Eichmann floh 1939 nach New York. In einem Artikel vom 23. Mai 1938 in den Sollinger Nachrichten heißt es, dass mit der Übernahme durch die ILSE-Werke "einem Wunsch der Deutschen Arbeitsfront, der Partei und der Stadt- und Kreisverwaltung" entsprochen wurde. 1945 machte Albert Eichmann in einem Schreiben an das Außenministerium der USA seine Ansprüche auf seine frühere Firma geltend (Detlev Herbst. Die Arisierung der Firma Vereinigte Möbelfabriken Neugarten und Eichmann, unveröffetl. Manuskript, S.3). Die Akten der Firma Ilse sowie die der Stadtverwaltung aus der NS-Zeit wurden lt. Auskunft vom Stadtarchivar Dr. Daniel Althaus, Uslar, in den 1970er-Jahren im Kesselhaus der Firma Ilse verbrannt, sodass hier keine weiteren Unterlagen zu erwarten sind. Die Familie Albert Eichmann Albert Eichmann (geb. ca. 1867) war mit Lina Eichmann, geb. Neugarten (geb. 4. Aug. 1868 | -gest. 14. März 1950) verheiratet. Lina Eichmann wurde im Familiengrab auf dem jüdischen Friedhof in Detmold begraben. Dort liegt auch ihre Tochter (?) Irma begraben	geb. 12. Feb. 1895 - gest. 25. März 1920) (Eichmann; epidat - Epigrafische Datenbank, Steinheim-Institut; online: http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dtm-605&anzeige=classic&inv=0605, Zugriff 11.02.2022) . Albert Eichmann wanderte am 31.10.1939 imit seiner Frau Lina über Rotterdam mit dem Schiff Statendam in Richtung New York in die USA aus (Albert Eichmann, Ancestry; online: https://search.ancestry.de/cgi-bin/sse.dll?indiv=1&dbid=7488&h=1004634377&tid=&pid=&queryId=a0221fe63d92100e3775c05656affb1f&usePUB=true&_phsrc=wyJ3&_phstart=successSource, Zugriff 11.2.2022). Er starb dort in den 1950er-Jahren (Jürgen Hartmann. Auf verlorenem Posten. Der Detmolder Centralverein und der jüdische Abwehrkampf gegen den Antisemitismus 1918 bis 1933. In: Rosenland - Zeitschrift für Lippische Geschcichte, Nr. 22, Mai 2019, S. 71). Die Durchsicht der Meldekarten im Archiv des Rathauses Uslar in Hinsicht auf die Familie Albert Eichmann brachte keine Ergebnisse.

kuniweb Online.Inventar

Objektgeschichte	Laut Inventar Witt von 1968, S.17 (Museumsarchiv Uslar, Ordner Inventar Witt) ist die Kommode eine Erwerbung von :"Fr. Eichmann". Die Zugangsart und ein genaues Zugangsdatum der Kommode sind unbekannt. Sie muss allerdings vor 1968 schon in der Sammlung gewesen sein. In einem Verwaltungsbericht 1957–66 im Stadtarchiv Uslar wird eine Familie Eichmann als Spenderin von Museumssachen erwähnt: „ Jetzt wanderten auch Erbstücke aus altbürgerlichem Besitz ins Heimatmuseum, u.a. von Webermeister Eichmann, Färbermeister Hoppe (....)", usw. Hier wird es sich um die (nichtjüdische) Uslarer Weber- und Färberfamilie Eichmann gehandelt haben. Von dieser Familie Eichmann sind dem Museum Uslar (lt. Altes Inventar Witt, 1968) folgende Gegenstände übergeben worden: -Eisernes Kreuz und Verdienstkreuz von H(arry) Eichmann--Spiegelkommode (Fr. Eichmann) -Stammbaum aus Haaren, Färbereimeister Eichmann -Großes, handgeschriebens und handgezeichnetes Buch „Weberei in Schrift und Bild", Färbereimeister Eichmann -Spiegel im Rokokostil Louis XIV , Hermann Eichmann -Ein Poesiekästchen mit Haarornamenten von 1846, Fr. Eichmann Von der jüdischen Familie Albert Eichmann konnten konkret keine Museumsobjekte im Inventar Witt 1968 oder anderen Unterlagen identifiziert worden. Laut Adressbücher Detmold war Albert Eichmann 1918, 1920, 1925, 1928, 1932 in der Bahnhofstraße 3 und 1938 in der Rosenstraße 4 wohnhaft. Ob er auch in Uslar einen Wohnsitz hatte, lässt sich aus den Uslarer Meldeunterlagen nicht erkennen. Bei der Inaugenscheinnahme des Möbels fiel auf, dass auf der Rückseite in großzügigen Bleistiftstrichen ein Symbol hingeworfen war: vom Prinzip her ein Davidstern, der aber so dilettantisch ausgeführt wurde, dass letzte Zweifel bleiben, ob es sich tatsächlich um einen solchen handelt und als Indiz für eine Herkunft von der jüdischen Familie Eichmann gedeutet werden kann. Weitere Aufschriften auf dem Möbel "F.H. No I Göttingen" und "Müller II" führten auch nicht weiter, letztere ist am ehesten auf den Holzhandel bezogen (da oben innen an der Deckplatte). Letztlich bleibt die Provenienz unklar, sodass ein unrechtmäßiger Entzug während der NS-Zeit nicht ausgeschlossen werden kann. Aufgrund der Anzahl an Schenkungen der Uslarer Weberfamilie Eichmann an das Museum ist eher davon auszugehen, dass das Möbelstück von ihr kommt.
Provenienz	Zugangsdatum: 1930 - 1968 Zugang von: Fr. Eichmann

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1985/694:3
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Köcher
Titel	Köcher
Georeferenzierter Ort (international)	Kamerun (Entstehungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/2233387
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Bambus > Leder
Maße	Länge: 50.50 cm Durchmesser: 3.50 cm
Sachgruppe	> Forstwirtschaft/Jagd/Fischerei > Jagdausrüstung > Am Körper getragene Jagdausrüstung (außer Kleidung)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Köcher aus einem Stück hohlen Bambus, am oberen und unteren Ende mit Leder bezogen. Daran befestigt ein Tragegurt aus geflochtenen Lederstreifen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 04.11.2020: Gut, mit Gebrauchs- und Alterungsspuren; evtl. fehlt Verschluss
Bemerkungen	Schlagwörter: Köcher, Jagd, Bambus, Leder, Pfeile, Afrika, Kamerun, Cameroon, Provenienzforschung, Kolonialismus, Ethnografika, Ethnographica, Völkerkunde, Ethnologie
Objektgeschichte	Laut Altes Inventar Witt 1968, S. 14 (Museumsarchiv Uslar) war der Köcher spätestens 1968 im Museum; eine Provenienz aus Kamerun wurde dort nicht vermerkt. Das Objekt wird als von Friedrich Hartmann aus Uslar, der als Schutztruppler in Deutsch-Südwestafrika, heute Namibia, eingesetzt war, stammend beschrieben. Auf der Karteikarte zum Objekt (1985/694:1-3) werden die Pfeile und der Bogen den Herero in Namibia und der Köcher als "stammt aus dem Gebiet des heutigen Kamerun" beschrieben. Nach derzeitigem Kenntnisstand war F. Hartmann in Namibia eingesetzt, evtl. hat er den Köcher über den Handel bezogen oder dieser stammt von einem anderen, noch unbekannten geber.
Provenienz	Bemerkungen: Spätestens 1968 im Museum Uslar vorhanden (lt. Altes Inventar Witt 1968, S. 14)

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/691
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Waffe > Kaltwaffe > Stangenwaffe > Lanze
Titel	Lanze
Material	> Metall > Kupfer > Kupferlegierung > Leder > Metall > Eisen > Holz
Maße	Länge: 189.00 cm Breite: 1.80 cm
Bemerkungen	Im Rahmen eines Besuchs einer Delegation des PAESE-Projekts (Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen) im September 2019 informierten Werner Hillebrecht, ehem. Leiter National Archive in Windhoek, und Nzila Marina Mubusisi, Chefkuratorin am National Museum in Windhoek, dass die ausgehöhlten Eierschalen von der indigenen Bevölkerung als Wasserbehälter gebraucht worden sind. Zu dem von Friedrich Hartmann stammenden Kovolut gehörten auch ein Liederbuch der Kaiserlichen Schutztruppe, Dornen vom Kameldornstrauch sowie eine Urkunde über die Verleihung einer Denkmünze durch Kaiser Wilhelm II. zur Teilnahme Hartmanns an der Niederschlagung des Aufstands in Deutsch-SWA. Diese Objekte sind heute nicht mehr in der Sammlung nachweisbar. Schlagwörter: Vogel, Ei, Strauß, Eierschale, Behälter, Wasser, Getränk, Vorratswirtschaft, Herero, San, Nama, Himba, Khoisan, Namibia, Afrika, Deutsch-Südwestafrika, Kolonie, Kolonialismus, Provenienzforschung, Ethnologie, Völkerkunde, Ethnografika
Objektgeschichte	Laut Altes Inventar Witt 1968, S. 14 (Museumsarchiv Uslar) soll das Objekt von Friedrich Hartmann aus Uslar, der als Schutztruppler in Deutsch-Südwestafrika eingesetzt war, stammen.

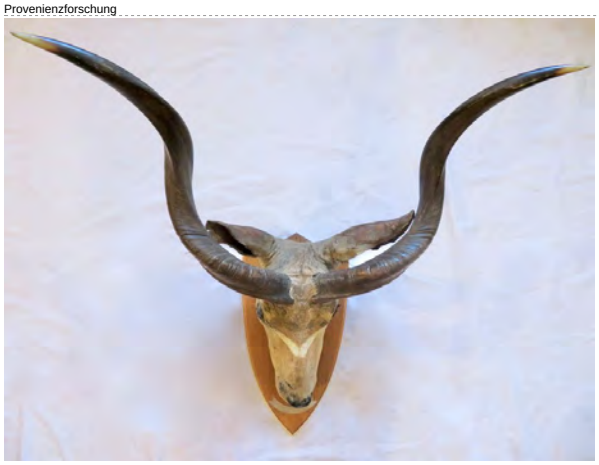
kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	1985/692:1
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Transport, Verkehr > Wasserfahrzeug > Bootszubehör, Schiffszubehör > Paddel
Titel	Paddel
Georeferenzierter Ort (international)	Kamerun (Herstellungsort) *(Küstenregion am Golf von Guinea, Duálá)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/2233387
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz
Technik	> Holztechnik > geschnitzt
Maße	Länge: 154.50 cm Breite: 13.00 cm (Breite des Blattes)
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Kunsthandwerk/Kunstgewerbe > Transport/Verkehr > Wasserfahrzeuge
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Paddel, aus einem Stück Holz geschnitzt. Blatt spitz zulaufend, mit Linien- und Zickzack-Gravuren zur Dekoration sowie durchbrochener Schnitzerei (ein Chamäleon?) nebst vier gebohrten Löchern. Stange zylindrisch mit Mittelstück quadratischen Durchschnitts (darin zwei gebohrte Löcher). Knauf breiter und spitz zulaufend, verzeirt mit Querlinien; drei gebohrte Löcher. Das Paddel ist in gutem Zustand und zeigt so gut wie keine Gebrauchsspuren. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 04.11.2020: Gut, keine Gebrauchsspuren. Im Sommer 1988 Schnitzerei durch Museumstischler Duntemann ausgebessert (lt. Karteikarte zu 1985/692:1-2 im Museum Uslar)
Bemerkungen	Vergleiche mit ähnlichen Objekten legen nah, dass die beiden Uslarer Paddel aus der Küstenregion am Golf von Guinea stammen, wahrscheinlich von Duálá (https://sammlungen.uni-goettingen.de/objekt/record_kuniweb_675829/1/-/, Zugriff 18.8.2021). Schlagwörter: Paddel, Ruder, Boot, Kanu, Holz, Afrika, Kamerun, Cameroon, Douala, Duala, Duálá, Chamäleon, Kolonialismus, Provenienzforschung, Ethnografika, Ethnographica, Völkerkunde, Ethnologie
Objektgeschichte	Im Alten Inventar Witt (1960 und 1968) werden eine Reihe Ethnografika, aber die beiden Paddel nicht erwähnt. Erst bei der Neuinventarisierung 1986 (Karteikarte 1986/692:1-2 im Museum Uslar) wurden die Paddel inventarisiert. Ob sie schon vorher im Haus vorhanden waren, kann nicht belegt werden. Auf der Karteikarte zu den Objekten Bogen und Pfeil der Herero und Köcher aus Kamerun (1985/694:1-3) wird der Köcher als aus Kamerun stammend angegeben. Nachträglich wurde maschinenschriftlich die Provenienz als vom Schutztruppler Friedrich Hartmann angegeben, der in Namibia stationiert war. Diese Angabe trifft auf die beiden Herero-Objekte zu; zur Zeit ist nicht bekannt, ob Hartmann sich in Kamerun aufgehalten hat oder den Köcher aus kamerun im Handel oder anderweitig erstanden hat. Bis in die 1980er-Jahre bestand im Museum Uslar ein Kolonialzimmer, es zeigte "an den Wänden Mitbringsel oder Erinnerungen von Uslarern, die als Schutztruppler oder Beamte im Kolonialdienst gestanden haben" (Altes Inventar Witt, 1968, S. 14, Typoskript, Museumsarchiv Uslar). In den 1980er-Jahren wurde das Museum umgestaltet und die Ethnografika eingelagert. Statt Heimat- und Kolonialgeschichte wurden jetzt stärker Alltags- und Arbeitsgeschichte vermittelt.
Provenienz	Bemerkungen: Spätestens 1986 in der Sammlung vorhanden (lt. Karteikarte 1986/692:1-2)

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/675
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Hausrat > Dekorationsobjekt > Jagdtrophäe
Titel	Gehörn des Beisa- Oryx
Georeferenzierter Ort (international)	Namibia (dargestellter / genannter Ort) *(Brackwasser, evtl. bei Aus, IIKharas-Region)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/3355338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Knochen > Knochen (tierisch) > Schädel > Haut > Fell > Horn > Antilopenhorn > Holz
Maße	Länge: 102.00 cm (Länge Präparat Gehörn bis Maul, ohne Platte) Breite: 59.50 cm (Entfernung zwischen den Gehörnspitzen) Höhe: 29.80 cm (Holzplatte) Breite: 20.00 cm (Holzplatte)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Rückwärtig auf der Holzplatte, handschriftl. mit Tinte, deutsche Kurrent: "Beisa-Antilope; Oryx beisa Rüppell" Text: Vorne auf der Platte, kleines graviertes Metallschild: "Brackwasser S.W.Afrika 1905. Bodo Götz von Olenhusen" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1905
Sachgruppe	> Forstwirtschaft/Jagd/Fischerei > Jagdtrophäen
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Präpariertes Gehörn mit Schädelplatte auf einer Holzplatte; Jagdtrophäe. Auf einer wappenschildförmigen Eichenholzplatte ist die Schädelplatte mit Fell sowie dem Gehörn des Beisa-Oryx montiert. Auf der Platte ist eine halbkreisförmige Metallplatte montiert, auf der der Schriftzug "Brackwasser S.W. Afrika 1905. Bodo Götz von Olenhusen" graviert ist. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 04.11.2020: Gut; Holzplatte und Metallschild wurden 1989 erneuert (lt. Karteikarte)
Bemerkungen	Zu Bodo Götz von Olenhusen: "Einige Sollinger wie Friedrich Hartmann aus Uslar und Georg Schäfer aus Schoningen meldeten sich freiwillig zur deutschen „Schutztruppe", um ihr Vaterland in der Namib-Wüste zu verteidigen. Der 25-jährige Leutnant Bodo Götz von Olenhusen, ein Sohn des Kammerherren und Provinzial-Landtagsabgeordneten von Olenhusen, stieß im Frühjahr 1905 zur Schutztruppe. Ein Jahr später zeichnet ihn „Seine Majestät der Kaiser" für einen erfolgreichen Überfall auf rebellierende Hottentotten mit dem „Kronenorden IV. Klasse" aus.(...) Der Gefreite Friedrich Hartmann brachte Straußeneier, eine Kalebasse und einen Buschmann-Bogen aus dem schmutzigen Krieg in Südwest mit. Bodo Götz von Olenhusen hatte sogar Zeit für die Jagd gefunden und konnte fortan sein Heim mit prächtigen Gehörnen von Kudu-Antilopen schmücken. Georg Schäfer blieb in Afrika. Er fiel im Alter von 23 Jahren auf einer Patrouille." (Wolfgang Schäfer, Solling-Krieger in Südwest. Hessisch-Niedersächsische Allgemeine, 14.9.2012). Schlagwörter: Antilope, Oryx, Naturkunde, Naturalia, Gehörn, Horn, Trophäe, Präparat, Jagd, Freizeit, Adel, Kolonie, Kolonialismus, Namibia, Deutsch-Südwestafrika
Objektgeschichte	1905 von Leutnant Bodo Götz von Olenhusen, Uslar, in Brackwasser, Deutsch-Südwestafrika, gejagt. Präparierung und Abgabe in das Museum zu einem unbekannten Zeitpunkt. 1989 wurde die Trophäe lt. zugehöriger Karteikarte im Uslarer Museum gereinigt und die Platte sowie das Metallschild mit Inschrift erneuert.
Provenienz	Besitzer: Bodo Götz von Olenhusen, Uslar

kuniweb Online.Inventar



Inventarnummer	1985/676
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Hausrat > Dekorationsobjekt > Jagdtrophäe
Titel	Gehörn der Kudu- Antilope
Georeferenzierter Ort (international)	Namibia (Entstehungsort) *(Kubub, evtl. bei Aus, IIKharas-Region)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/3355338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Horn > Antilopenhorn > Haut > Fell > Holz > Knochen > Knochen (tierisch)
Maße	Höhe: 83.00 cm (Ohne Holzplatte) Breite: 76.00 cm (Abstand zwischen den Gehörnspitzen)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Gravur Text: Gravur auf Metallplatte "Kubub S.W. Afrika 1905 Bodo Götz von Olenhusen" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1905
Sachgruppe	> Forstwirtschaft/Jagd/Fischerei > Jagdtrophäen
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Gehörn und Kopf der Großen Kuduantilope (Tragelaphus strepsiceros), Präparat als Jagdtrophäe auf einer wappenschildförmigen Eichenholzplatte. Halbkreisförmige Metallplatte mit der Gravur in lateinischer Kurrentschrift: "Kubub S.W.Afrika 1905 Bodo Götz von Olenhusen" Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 04.11.2020: Fell stellenweise abgerieben oder -gefressen
Bemerkungen	Zu Bodo Götz von Olenhusen: "Einige Sollinger wie Friedrich Hartmann aus Uslar und Georg Schäfer aus Schoningen meldeten sich freiwillig zur deutschen „Schutztruppe", um ihr Vaterland in der Namib-Wüste zu verteidigen. Der 25-jährige Leutnant Bodo Götz von Olenhusen, ein Sohn des Kammerherren und Provinzial-Landtagsabgeordneten von Olenhusen, stieß im Frühjahr 1905 zur Schutztruppe. Ein Jahr später zeichnet ihn „Seine Majestät der Kaiser" für einen erfolgreichen Überfall auf rebellierende Hottentotten mit dem „Kronenorden IV. Klasse" aus.(...) Der Gefreite Friedrich Hartmann brachte Straußeneier, eine Kalebasse und einen Buschmann-Bogen aus dem schmutzigen Krieg in Südwest mit. Bodo Götz von Olenhusen hatte sogar Zeit für die Jagd gefunden und konnte fortan sein Heim mit prächtigen Gehörnen von Kudu-Antilopen schmücken. Georg Schäfer blieb in Afrika. Er fiel im Alter von 23 Jahren auf einer Patrouille." (Wolfgang Schäfer, Solling-Krieger in Südwest. Hessisch-Niedersächsische Allgemeine, 14.9.2012). Schlagwörter: Antilope, Kudu, Naturkunde, Naturalia, Gehörn, Horn, Trophäe, Präparat, Jagd, Freizeit, Adel, Kolonie, Kolonialismus, Namibia, Deutsch-Südwestafrika
Objektgeschichte	1905 von Leutnant Bodo Götz von Olenhusen, Uslar, in Kubub, Deutsch-Südwestafrika, gejagt. Präparierung und Abgabe in das Museum zu einem unbekannten Zeitpunkt. 1989 wurde die Trophäe lt. zugehöriger Karteikarte im Uslarer Museum gereinigt und die Platte sowie das Metallschild mit Inschrift erneuert.
Provenienz	Zugang von: Bodo Götz von Olenhusen, Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/677
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Hausrat > Dekorationsobjekt > Jagdtrophäe
Titel	Gehörn
Georeferenzierter Ort (international)	Namibia (Entstehungsort) *(Kubub, evtl. bei Aus, Il-Kharas-Region)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/3355338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Knochen > Knochen (tierisch) > Schädel > Metall > Holz > Horn > Antilopenhorn
Maße	Höhe: 39.00 cm (Ohne Holzplatte) Breite: 20.50 cm (Ohne Holzplatte) Höhe: 22.20 cm (Maße Holzplatte) Breite: 13.30 cm (Maße Holzplatte)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Gravur Text: Gravur auf Metallplatte, lateinische Kurrentschrift: "Kubub S.W. Africa 1905 Bodo Götz von Olenhusen" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1905
Sachgruppe	> Forstwirtschaft/Jagd/Fischerei > Jagdtrophäen
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Präparat des Gehörns und der Schädelplatte einer Antilope aus der Gattung Springböcke (Antidorcas) als Jagdtrophäe. Auf einem wappenförmigen Schild ist das Präparat aufgeschraubt, darunter eine halbkreisförmige Metallplatte mit der Gravur (lateinische Kurrentschrift): "Kubub S.W. Afrika 1905 Bodo Götz von Olenhusen". Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 04.11.2020: In Ordnung; Holz- und Metallplatte 1989 erneuert (lt. Karteikarte)
Bemerkungen	Zu Bodo Götz von Olenhusen: "Einige Sollinger wie Friedrich Hartmann aus Uslar und Georg Schäfer aus Schoningen meldeten sich freiwillig zur deutschen „Schutztruppe", um ihr Vaterland in der Namib-Wüste zu verteidigen. Der 25-jährige Leutnant Bodo Götz von Olenhusen, ein Sohn des Kammerherren und Provinzial-Landtagsabgeordneten von Olenhusen, stieß im Frühjahr 1905 zur Schutztruppe. Ein Jahr später zeichnet ihn „Seine Majestät der Kaiser" für einen erfolgreichen Überfall auf rebellierende Hottentotten mit dem „Kronenorden IV. Klasse" aus.(...) Der Gefreite Friedrich Hartmann brachte Straußeneier, eine Kalebasse und einen Buschmann-Bogen aus dem schmutzigen Krieg in Südwest mit. Bodo Götz von Olenhusen hatte sogar Zeit für die Jagd gefunden und konnte fortan sein Heim mit prächtigen Gehörnen von Kudu-Antilopen schmücken. Georg Schäfer blieb in Afrika. Er fiel im Alter von 23 Jahren auf einer Patrouille." (Wolfgang Schäfer, Solling-Krieger in Südwest. Hessisch-Niedersächsische Allgemeine, 14.9.2012). Schlagwörter: Antilope, Springbock, Naturkunde, Naturalia, Gehörn, Horn, Trophäe, Präparat, Jagd, Freizeit, Adel, Kolonie, Kolonialismus, Namibia, Deutsch-Südwestafrika
Objektgeschichte	1905 von Leutnant Bodo Götz von Olenhusen, Uslar, in Kubub, Deutsch-Südwestafrika, gejagt. Präparierung und Abgabe in das Museum zu einem unbekannten Zeitpunkt. 1989 wurde die Trophäe lt. zugehöriger Karteikarte im Uslarer Museum gereinigt und die Platte sowie das Metallschild mit Inschrift erneuert.
Provenienz	Besitzer: Bodo Götz von Olenhusen

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/694:2
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Waffe > Kaltwaffe > Bogen > Pfeil
Titel	Pfeil
Georeferenzierter Ort (international)	Namibia (Herstellungsort) *(Im damaligen Deutsch-Südwestafrika, Ethnie: Herero)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/3355338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Metall > Eisen > Naturfaser > tierische Fasern > Sehne > Holz
Maße	Länge: 105.80 cm (insgesamt (Schaft inkl. Eisenspitze)) Durchmesser: 1.10 cm (Hölzerner Schaft) Länge: 9.70 cm (Länge Eisenspitze mit Schäftung) Breite: 2.00 cm (Blatt der Eisenspitze)
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1900
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Pfeil für den Gebrauch mit einem Bogen. Hölzerner zylindrischer Schaft mit eiserner Pfeilspitze. Die Nocke am hinteren Ende wurde in den hölzernen Schaft eingeschnitzt und am Schaft darüber mit einer Leder- und Sehnenumwicklung gestärkt. Darauf und darunter kleben noch Reste weiterer Umwicklung (?) aus hellem Material. Unterhalb der Pfeilspitze wurde der Pfeilschaft ebenfalls durch eine Umwicklung (Klebeband? und Sehnen?) gestärkt. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	Gut; Umwicklungen des Schafts
Bemerkungen	Im Rahmen eines Besuchs einer Delegation des PAESE-Projekts (Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen) im September 2019 informierten Werner Hillebrecht, ehem. Leiter National Archive in Windhoek, und Nzila Marina Mubusisi, Chefkuratorin am National Museum in Windhoek, dass die ausgehöhlten Eierschalen von der indigenen Bevölkerung als Wasserbehälter gebraucht worden sind. Zu dem von Friedrich Hartmann stammenden Kovolut gehörten auch ein Liederbuch der Kaiserlichen Schutztruppe, Dornen vom Kameldornstrauch sowie eine Urkunde über die Verleihung einer Denkmünze durch Kaiser Wilhelm II. zur Teilnahme Hartmanns an der Niederschlagung des Aufstands in Deutsch-SWA. Diese Objekte sind heute nicht mehr in der Sammlung nachweisbar. Schlagwörter: Vogel, Ei, Strauß, Eierschale, Behälter, Wasser, Getränk, Vorratswirtschaft, Herero, San, Nama, Himba, Khoisan, Namibia, Afrika, Deutsch-Südwestafrika, Kolonie, Kolonialismus, Provenienzforschung, Ethnologie, Völkerkunde, Ethnografika
Objektgeschichte	Laut Altes Inventar Witt 1968, S. 14 (Museumsarchiv Uslar) soll das Objekt von Friedrich Hartmann aus Uslar, der als Schutztruppler in Deutsch-Südwestafrika eingesetzt war, stammen.
Provenienz	Zugang von: Friedrich Hartmann, Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/683
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß
Titel	Kalebasse
Georeferenzierter Ort (international)	Namibia (Herstellungsort) *(Im damaligen Deutsch-Südwestafrika, Ethnie: Herero)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/3355338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Pflanzenteil > Frucht > Kürbis > Flaschenkürbis > Leder
Maße	Höhe: 38.20 cm Breite: 28.50 cm Durchmesser: 2.50 cm (Öffnung)
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1900
Sachgruppe	> Hauswirtschaft > Küchenarbeit > Behälter/Aufbewahrung
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Behälter (Kalebasse) für Wasser und/oder Milch, hergestellt aus einem getrocknetetn Flaschenkürbis. Am oberen schmalen Ende eine Öffnung, um den Hals eine Lederhalterung mit Schlinge. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 16.02.2021: Zerbrochen und wieder geklebt
Bemerkungen	Im Rahmen eines Besuchs einer Delegation des PAESE-Projekts (Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen) im September 2019 informierten Werner Hillebrecht, ehem. Leiter National Archive in Windhoek, und Nzila Marina Mubusisi, Chefkuratorin am National Museum in Windhoek, dass die ausgehöhlten Eierschalen von der indigenen Bevölkerung als Wasserbehälter gebraucht worden sind. Zu dem von Friedrich Hartmann stammenden Kovolut gehörten auch ein Liederbuch der Kaiserlichen Schutztruppe, Dornen vom Kameldornstrauch sowie eine Urkunde über die Verleihung einer Denkmünze durch Kaiser Wilhelm II. zur Teilnahme Hartmanns an der Niederschlagung des Aufstands in Deutsch-SWA. Diese Objekte sind heute nicht mehr in der Sammlung nachweisbar. Schlagwörter: Vogel, Ei, Strauß, Eierschale, Behälter, Wasser, Getränk, Vorratswirtschaft, Herero, San, Nama, Himba, Khoisan, Namibia, Afrika, Deutsch-Südwestafrika, Kolonie, Kolonialismus, Provenienzforschung, Ethnologie, Völkerkunde, Ethnografika
Objektgeschichte	Laut Altes Inventar Witt 1968, S. 14 (Museumsarchiv Uslar) soll das Objekt von Friedrich Hartmann aus Uslar, der als Schutztruppler in Deutsch-Südwestafrika eingesetzt war, stammen.

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1988/35
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Grafik, Fotografie > Fotografie
Titel	Fotografie, gerahmt
Georeferenzierter Ort (international)	Namibia (dargestellter / genannter Ort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/3355338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Glas > Papier > Holz
Maße	Höhe: 54.00 cm Breite: 63.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufdruck Text: Aufdruck unter der Photographie: "Gefechtsfeld vom südlichen Kriegsschauplatz in Deutsch-Süd-West-Afrika (Schutztruppenabteilung passiert die Narosschlucht)" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1905
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Kriegswesen/Militär
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): In einem querrechteckigen Holzrahmen, hinter Glas, kolorierte Photographie (?) für repräsentative Zwecke. Im Mittelgrund des Bildes ein Zug von Soldaten und Pferden, die ein trockenes Flussbett durchqueren. Im Hintergrund der trockenen und felsigen Landschaft die Abbruchkante einer Felsschlucht, darüber ein blau kolorierter wolkenloser Himmel. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 16.02.2021: Sehr gut
Bemerkungen	Im Rahmen eines Besuchs einer Delegation des PAESE-Projekts (Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen) im September 2019 informierten Werner Hillebrecht, ehem. Leiter National Archive in Windhoek, und Nzila Marina Mubusisi, Chefkuratorin am National Museum in Windhoek, dass die ausgehöhlten Eierschalen von der indigenen Bevölkerung als Wasserbehälter gebraucht worden sind. Zu dem von Friedrich Hartmann stammenden Kovolut gehörten auch ein Liederbuch der Kaiserlichen Schutztruppe, Dornen vom Kameldornstrauch sowie eine Urkunde über die Verleihung einer Denkmünze durch Kaiser Wilhelm II. zur Teilnahme Hartmanns an der Niederschlagung des Aufstands in Deutsch-SWA. Diese Objekte sind heute nicht mehr in der Sammlung nachweisbar. Schlagwörter: Vogel, Ei, Strauß, Eierschale, Behälter, Wasser, Getränk, Vorratswirtschaft, Herero, San, Nama, Himba, Khoisan, Namibia, Afrika, Deutsch-Südwestafrika, Kolonie, Kolonialismus, Provenienzforschung, Ethnologie, Völkerkunde, Ethnografika
Objektgeschichte	Laut Altes Inventar Witt 1968, S. 14 (Museumsarchiv Uslar) soll das Objekt von Friedrich Hartmann aus Uslar, der als Schutztruppler in Deutsch-Südwestafrika eingesetzt war, stammen.

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/694:1
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Waffe > Kaltwaffe > Bogen
Titel	Bogen
Georeferenzierter Ort (international)	Namibia (Herstellungsort) *(Im damaligen Deutsch-Südwestafrika, Ethnie: Herero)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/3355338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Naturfaser > tierische Fasern > Sehne > Holz
Maße	Länge: 109.30 cm Breite: 3.30 cm (Mitte des Bogenstabs) Breite: 1.00 cm (Enden des Bogenstabs) Durchmesser: 8.50 cm (Abstand Mitte Bogenstab zur Sehne)
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1900
Sachgruppe	> Forstwirtschaft/Jagd/Fischerei > Jagdwaffen > Bogenwaffen (Jagdwaffen)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Bogenstab aus Holz, zu den Enden hin schmaler werdend. Bogensehne aus gezwirtnem Leder oder Sehnen. Der Bogenstab ist auf der Innenseite mit zwei ausgeschnitzen Kehlen längs eines erhabenen Mittelstegs versehen. Die ursprüngliche dunkle Farbfassung ist weitgehend abgenutzt; auf der Außenseite besser erhalten. Die Wickelung und Verknotung der Bogensehne an den Stabenden wurde mit Nägeln und einer Reißzwecke zusätzlich gefestigt. (Patentanmeldung Reißzwecke 1904; möglicherweise also nachträgliche Anbringung). Von: Christian Riemenschneider
Zustand	Gut; ursprüngliche Farbfassung fast vollständig abgenutzt. Bogensehne vermutlich nachträglich mit Nägeln und Reißzwecke gesichert. Lt. Karteikarte zum Objekt "Im Sommer 1988 gereinigt (durch Duntemann)"
Bemerkungen	Im Rahmen eines Besuchs einer Delegation des PAESE-Projekts (Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen) im September 2019 informierten Werner Hillebrecht, ehem. Leiter National Archive in Windhoek, und Nzila Marina Mubusisi, Chefkuratorin am National Museum in Windhoek, dass die ausgehöhlten Eierschalen von der indigenen Bevölkerung als Wasserbehälter gebraucht worden sind. Zu dem von Friedrich Hartmann stammenden Kovolut gehörten auch ein Liederbuch der Kaiserlichen Schutztruppe, Dornen vom Kameldornstrauch sowie eine Urkunde über die Verleihung einer Denkmünze durch Kaiser Wilhelm II. zur Teilnahme Hartmanns an der Niederschlagung des Aufstands in Deutsch-SWA. Diese Objekte sind heute nicht mehr in der Sammlung nachweisbar. Schlagwörter: Vogel, Ei, Strauß, Eierschale, Behälter, Wasser, Getränk, Vorratswirtschaft, Herero, San, Nama, Himba, Khoisan, Namibia, Afrika, Deutsch-Südwestafrika, Kolonie, Kolonialismus, Provenienzforschung, Ethnologie, Völkerkunde, Ethnografika
Objektgeschichte	Laut Altes Inventar Witt 1968, S. 14 (Museumsarchiv Uslar) soll das Objekt von Friedrich Hartmann aus Uslar, der als Schutztruppler in Deutsch-Südwestafrika eingesetzt war, stammen.
Provenienz	Zugang von: Friedrich Hartmann, Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1989/191
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Kalender
Titel	Taschenkalender für das Südwestafrikanische Expeditionskorps
Georeferenzierter Ort (international)	Namibia (dargestellter / genannter Ort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/3355338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Papier
Maße	Höhe: 15.50 cm Breite: 11.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Prägung Auf dem Einband, Vorderseite, in Kapitalis: "Auguste Victoria Kaiserin und Königin" Text: Auf dem Vorsatzblatt, gedruckt, in handschriftlicher Anmutung, deutsche Kurrent: "Den tapferen Truppen in Deutsch-Süd-West-Afrika.Weihnachten 1906. A. Victoria I.R." (I.R. = Imperatrix Regina, d.h. Kaiserin Königin) Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1906
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Kriegswesen/Militär
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Taschenkalender in hellbraunem Leineneinband, Duodez-Format. Auf der Frontseite in erhabender Prägung, ursprünglich goldfarben, medaillenartiges Bruststück der Kaiserin Auguste Victoria in Seitenansicht. Umschrift in Fraktur: "Auguste Victoria. Kaiserin und Königin". Auf dem Vorsatzblatt, gedruckt, in handschriftlicher Anmutung, deutsche Kurrent: "Den tapferen Truppen in Deutsch-Süd-West-Afrika.Weihnachten 1906. A. Victoria I.R." (I.R. = Imperatrix Regina, d.h. Kaiserin Königin). Innen gedrucktes Vorwort zur Schutztruppe. Anschließend Kalenderteil. Dort wenige handschriftliche Eintragungen (Erlebnisse, Aufgaben) in deutscher Kurrentschrift mit Bleistift. Hinten im Buchdeckel und auf dem Vorsatzblatt handschriftliche Auflistung der Tagesverpflegung eines Schutztrupplers. Von: Christian Riemenschneider
Bemerkungen	Im Rahmen eines Besuchs einer Delegation des PAESE-Projekts (Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen) im September 2019 informierten Werner Hillebrecht, ehem. Leiter National Archive in Windhoek, und Nzila Marina Mubusisi, Chefkuratorin am National Museum in Windhoek, dass die ausgehöhlten Eierschalen von der indigenen Bevölkerung als Wasserbehälter gebraucht worden sind. Zu dem von Friedrich Hartmann stammenden Kovolut gehörten auch ein Liederbuch der Kaiserlichen Schutztruppe, Dornen vom Kameldornstrauch sowie eine Urkunde über die Verleihung einer Denkmünze durch Kaiser Wilhelm II. zur Teilnahme Hartmanns an der Niederschlagung des Aufstands in Deutsch-SWA. Diese Objekte sind heute nicht mehr in der Sammlung nachweisbar. Schlagwörter: Vogel, Ei, Strauß, Eierschale, Behälter, Wasser, Getränk, Vorratswirtschaft, Herero, San, Nama, Himba, Khoisan, Namibia, Afrika, Deutsch-Südwestafrika, Kolonie, Kolonialismus, Provenienzforschung, Ethnologie, Völkerkunde, Ethnografika
Objektgeschichte	Laut Altes Inventar Witt 1968, S. 14 (Museumsarchiv Uslar) soll das Objekt von Friedrich Hartmann aus Uslar, der als Schutztruppler in Deutsch-Südwestafrika eingesetzt war, stammen.

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	..:.:
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Titel	Matte
Material	> Naturfaser > Pflanzenfaser
Maße	Länge: 150.00 cm Breite: 41.40 cm
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Gewebte Matte (Leinwandbindung) aus Pflanzenfasern mit feinen blauen Streifen Von: Christian Riemenschneider

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	-.-...
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Stadtarchiv
Objektbezeichnung / Gegenstand	Siegel, Orden, Zeichen, Fahne > Fahne > Fahnentuch
Titel	Fahne (Christlicher Arbeiter-Verein Offensen 1892)
Anzahl / Teile	Konvolut aus ca. 2 Teilen
Georeferenzierter Ort (national)	Offensen (Uslar, Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND000005JS
Material	> Holz > Metall > Nichteisenmetall > Textilien > Seide
Maße	Breite: 99.50 cm (Zugehörige Schleife, 1912) Breite: 15.00 cm (Zugehörige Schleife, 1912) Länge: 94.50 cm (Zugehörige Doppel-Schleife, 1927) Höhe: 23.50 cm (Zugehörige Doppel-Schleife, 1927) Höhe: 119.00 cm (Fahnentuch) Breite: 145.00 cm (Fahnentuch)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Vorderseite, aufgestickt in Fraktur: "Christlicher Arbeiter-Verein Offensen 1892 - 1902" Rückseite: "" Text: Zugehörige Doppel-Schleife, 1912, aufgestickt, Lateinische Kurrentschrift, 1. Schleife: "Zu 20jähr. Stiftungsfest am 30. Juni 1912 dem Christlichen Arbeiterverein Offensen." 2. Schleife: "Gewidmet von den Ehrendamen" Zugehörige Schleife, 1927: Zum 35jähr. Stiftungsfest. Gewidmet von den Damen. 6.6.1927" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1902
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Vereine/Verbände
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Zweifarbiges Fahnentuch, querrechteckiges Format. Auf der Vorderseite aus hellblauem Stoff gestickt in weißem Faden die Aufschrift in Frakturbuchstaben: "Christlicher Arbeiter-Verein Offensen 1892-1902". Die Schrift wird buchmalereiartig von gestickten roten Volutenornamenten gerahmt, am Rand der Fahne von gestickten gelben vegetabilen und Volutenornamenten. Auf der Rückseite auf cremeweißen Stoff die in rotem Faden, ebenfalls in Fraktur gestickte Aufschrift: "Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis". Zentral die Darstellung zweier Hände beim Handschlag vor einer Sonne, gerahmt von einem Kranz aus grünem Eichenlaub, gebunden mit einer Schleife in den Farben des Kaiserreichs (schwarz weiß rot). In den Ecken der Fahne die Darstellung vierer Gewerke: Winkel und Zirkel für das Holzhandwerk, Palette und Pinsel für die Maler, Hammer und Zange für das Metallhandwerk sowie ein Zahnrad(?) für die Industriearbeiter(?). Die Kante des Fahnentuchs ist mit Goldfransen aus Metallfäden besetzt. Beferstigt ist das Fahnentuch an einer hölzernen Stange mit Lanzen-artigem Metallaufsatz. Zugehörige Doppel-Schleife, cremefarbener Stoff, am Rand umlaufend mit Borte aus silbernen Metallfäden besetzt. Aufschrift mit gelbem Faden in lateinischer Kurrentschrift gestickt, 1. Schleife: "Zum 20jähr. Stiftungsfest am 30. Juni 1912 dem Christlichen Arbeiterverein Offensen." 2. Schleife: "Gewidmet von den Ehrendamen", am unteren Rand jeweils mit Goldfransen aus Metallfäden besetzt. Zugehörige Schleife aus cremefarbenem Stoff, bestickt in dunkelbraunem Faden, Frakturschrift: "Zum 35jähr. Stiftungsfest. Gewidmet von den Damen. 6.6.1927". Am unteren Rand mit Goldfransen aus Metallfäden besetzt, oben zwei Zierquasten aus Metallfäden befestigt. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 31.03.2021: Fahnentuch an einigen Stellen mit Fraßlöchern. Seidenstoff der Schleifen an einigen Stellen gebrochen, ein paar Flecken schwarzer Farbe und Feuchtigkeitsflecken.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung ist die Provenienz der Fahne aus dem Umfeld der Arbeiterbewegung. Deren linkspolitische Organisationen wurden ab 1933 vom NS-Staat verfolgt. Die Geschichte der konfessionellen Arbeitervereine im NS ist kaum systematisch erforscht, doch zeigen einige lokale Beispiele, dass auch christliche Arbeitervereine verfolgt und enteignet wurden. Die christlichen Arbeitervereine waren in der Regel bürgerliche Initiativen aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, um die Arbeiter nicht dem sozialdemokratischen und kommunitischen Lager zu überlassen. Ein Teil der konfessionellen Vereine emanzipierte sich im Lauf der Zeit von ihren Ursprüngen und wandte sich dem linkspolitischen Lager zu. Im Fall des Christlichen Arbeiter-Vereins Offensen sind kaum Daten zur Vereinsgeschichte vorhanden, sodass seine politische und inhaltliche Ausrichtung - wenn er denn 1933 noch bestanden haben sollte - zu dieser Zeit unbekannt ist. Das Beispiel eines evangelischen Arbeitervereins aus dem Nachbarort Lippoldsberg kann aber zumindest etwas Orientierung bieten (nach einem unpubl. Manuskript von Wolfgang Schäfer, ehem. Museumsleiter Uslar: "Das gleichgeschaltete Dorf. Wilhelm Fricke und das Ende eines Arbeitervereins"). Der Evangelische Arbeiter-Verein Lippoldsberg wurde 1890 vom örtlichen Pastor gegründet, ihm gehörten Handwerker, Kaufleute und Fabrikarbeiter an. Laut Statuten war das Ziel die Pflege der Geselligkeit "im Geiste christlich evangelischer Weltanschauung" (Vereinsstatuten 1890 in Kopie im Gemeindearchiv Wahlsburg). Nach dem 1. Weltkrieg emanzipierte sich der Verein von seinen kirchlichen Wurzeln. Der Höhepunkt des Vereins- und Dorflebens war der jährliche Arbeiterball, es etablierte sich eine eigene Musikkapelle und ab 1929 kam eine rührige Theaterabteilung zum Verein. Während sich 1933 alle Vereine des Dorfes gleichschalteten, verboten wurden oder sich selbst auflösten, bestand der Verein bis 1935, vermutlich durch seine zumindest nominelle Nähe zur Kirche, weiter. Dann wurde er verboten, Vermögen und Fahne eingezogen und die beschlagnahmten Musikinstrumente an die SA-Kapelle übergeben. Nach 1945 wurde der Verein durch Wilhelm Fricke aus Lippoldsberg, einem auch vor der NS-Zeit schon sehr aktiven Mitglied, neugegründet. Zu der ersten öffentlichen Rede, die er auf einer von ihm als eine Versöhnungsfeier des Dorfes gedachten Veranstaltung hielt, sagte er: "Ich habe selber die Festrede gehalten. Ich wollte unter allen Umständen vermeiden, dass was aufgebrüht wurde von damals. Dass es hieß: Die und die haben mit dafür gesorgt, dass der Verein aufgelöst wurde. Jetzt sollte Schluss sein mit den politischen Gegensätzen. Jetzt wollten wir uns wieder zusammenfinden" (Interview Wolfgang Schäfer mit Wilhelm Fricke am 1.9.1981 in Lippoldsberg). Dieses Beispiel wirft ein Schlaglicht auf das verwüstete Vereinsleben auf den Dörfern nach dem Krieg: die politischen Konflikte um die im NS verbotenen Vereine sollten nicht wieder aufbrechen, die meisten Arbeitervereine wurden nicht wieder neugegründet bzw. unter anderen Vorzeichen. Die Vereinsgeschichten und -symbole wurden aktiv dem Vergessen überlassen. Die prekäre Situation der evangelischen und katholischen Arbeitervereine scheint während der NS-Zeit nicht gänzlich verschieden gewesen zu sein, obwohl ihre rechtliche Ausganglage durch das Reichskonkordat mit dem Heiligen Stuhl und politisch durch die große nähe der Protestanten zum NS unterschiedlich war. Am 20.und 23. 7.1935 erließen Innenminister Frick und Reichsführer-SS Himmler ein Verbot, das konfessionellen Vereinen untersagte, außerkirchliche Tätigkeiten zu betreiben, Uniformen oder Symbole zu tragen und Doppelmitglied in der Deutschen Arbeitsfront und einem konfessionellen Arbeiterverein zu sein. Viele Unterbehörden des Reichs schossen danach über das Ziel hinaus und verboten eine Reihe von konfessionellen Vereinen und zogen ihr Eigentum ein (Johann Neuhäusler. Kreuz und Hakenkreuz. München 1946, S.88-89).
Objektgeschichte	Die Fahne wurde 2010 dem Uslarer Museum vom Ortsheimatpfleger Dietmar Wienecke aus Offensen übergeben. Dieser hatte sie zu einem unbekannten Zeitpunkt vom ehemaligen Ortsbürgermeister Offensen, Wolfgang Bauer, erhalten. Bauer hatte sie wiederum, ebenfalls zu einem unbekannten Zeitpunkt, vom mittlerweile verstorbenen Arnold Bode erhalten. Mitte der 1950er-Jahre wurde die Fahne in Offensen auf einem Dachboden gefunden - von wem, ist unbekannt ("Spurensuche nach Verein", HNA, 29.07.2010). Da weder Unterlagen des Offenser Vereins oder Behördenvorgänge dazu überliefert sind, bleibt die Provenienz der Fahne vor den1950er-Jahren weitgehend unklar. Ein unrechtmäßiger Entzug kann demzufolge nicht ausgeschlossen werden.
Provenienz	Zugangsdatum: 2010 Zugang von: Dietmar Wienecke, Ortsheimatpfleger, Offensen,

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	:.:.:.
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Kleidung > Kleiderpflege > Kleiderbügel
Titel	Kleiderbügel
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Metall > Holz
Maße	Breite: 38.00 cm Höhe: 11.40 cm (mit Haken) Durchmesser: 2.40 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufdruck Text: Vorderseite: "Joseph Kahlberg, Uslar. Gegr. 1865" Rückseite: "haltbar und dazu reparierbar". Sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite Werbung der Marke Bleyle. Auf der Rückseite ein Aufkleber "Margrit Grever, Auschnippe 45b, 37170 Uslar/Solling" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1950 bis geschätzt / unsicher 1964
Sachgruppe	> Kleidung > Hilfsgerät (Kleidung) > Aufbewahren (Kleidung)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Kleiderbügel aus Holz, Aufhänghaken aus Eisendraht. Weißlackiertes Holz mit Aufschrift in schwarzer Farbe "Joseph Kahlberg, Uslar. Gegr. 1865", auf der Rückseite: "haltbar und dazu reparierbar". Von: Christian Riemenschneider
Bemerkungen	Die Familiengeschichte der Kaufhausbesitzer Kahlberg in Uslar Gegründet wurde das Kaufhaus 1865 von Joseph Kahlberg. Er wurde am 11.1.1832 in Bodenfelde an der Weser geboren und starb am 9.1.1886 in Uslar. Sein Sohn Julius Kahlberg, geb. 28.4.1868 in Uslar, übernahm das Kaufhaus; im Juli 1933 floh er nach Johannesburg, Südafrika, wo er 1939 verstarb. Dessen Sohn Hans Kahlberg wurde am 25.10.1903 in Uslar geboren. Er heiratete am 16.2.1935 Inge, geb. Neuburger (25.8.1913 in Emmerstadt bei Helmstedt - 10.2. 2009 in Beachwood, Ohio), sie hatten die Tochter Inge Bildstein, geb. Kahlberg (26.11.1936 in Uslar - 4.10.1997 in Cleveland, Ohio). Hans Kahlberg besuchte die Grundschule in Uslar und ging dann auf die traditionsreiche konfessionell koedukative Jacobson-Schule in Seesen. Dort übernahm er 1929 das Textilgeschäft seiner Tante Anna Simon, das 1937 wegen des NS-Boykotts schließen musste. Kurz davor wurde das Kaufhaus in Uslar (Kahlberg - Vereinigte Kaufhäuser Uslar und Seesen) geschlossen. Die FamilieHans Kahlberg floh noch 1937 nach Mailand, dort lebte der Bruder Fritz seit seiner Flucht kurz nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten. 1940 wurde Hans Kahlberg in Florenz verhaftet, seine Frau und Tochter flohen nach Süden. 1944 wurde er nach Auschwitz deportiert, arbeitete u.a. als Lagerkoch und wurde 1945 in Mauthausen befreit. 1949 kehrte er gegen den Willen der Familie nach Uslar zurück und eröffnete 1950, ebenfalls gegen den Widerstrand des zwischenzeitlichen Besitzers, das elterliche Kaufhaus in Uslar neu. 1964 musste er es aus gesundheitlichen Gründen schließen. 1976 starb Hans Kahlberg und wurde auf dem jüdischen Friedhof Göttingen beerdigt, seine Frau zog daraufhin zu ihrer Tochter in die USA (Detlev Herbst et al. Sie waren unsere Nachbarn. Lebenswege jüdischer Menschen in Bodenfelde, Uslar, Lippoldsberg und Lauenförde. Uslar 2004). Nach dem Krieg wurden die Grundstücke Lange Straße 18-22 und 19-20 an die Erben nach Julius und Josef Kahlberg in der Folge eines Rückerstattungsprozesses zurückerstattet, nachdem sie 1941 vom Reich eingezogen worden waren (Niedersächsisches Landesarchiv Hannover, NLA HA, Nds. 225 Northeim, Acc. 2003/109 Nr. 4 und Nr. 7.
Objektgeschichte	Die Provenienz des Kleiderbügels ist unklar geblieben. Die auf dem Aufkleber genannte Frau Margrit Grever ist 2020 verstorben. Zieht man die unterschiedliche Gestaltung der Wortmarke Bleyle und datierte Beispiele von Kleiderbügeln mit Bleyle-Werbung (sowie die zweite Geschäftsphase des Kaufhauses Kahlberg zwischen 1950-64) in Betracht, erscheint eine Herstellung des Kleiderbügels zwischen 1950-64 plausibel. Die schlichte Wortmarke Bleyle in einem geschwungenen quadratischen Feld ist erst zum Ende der 1930er-Jahre häufiger zu sehen, um 1930 ist es ausschließlich die Wortmarke mit einem Jungen mit einem B auf der Brust. Das Kaufhaus Kahlberg wurde spätestens 1936 geschlossen. Da die Herstellung demnach wahrscheinlich in die Zeit nach 1945 fällt, ist ein unrechtmäßiger Entzug also unwahrscheinlich

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	..:..:..
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Grafik, Fotografie > Zeichnung > Wasserfarbenmalerei
Titel	Rollbild
Georeferenzierter Ort (international)	China (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Textilien > Seide > Papier
Technik	> Malerei
Maße	Höhe: 146.00 cm Breite: 36.50 cm
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Malerei
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Chninesisches Hängebild/Rollbild auf Papier und Seide (挂/掛圖 chin. guafu oder guatu, 掛け物 jap. kakemono) Von: Christian Riemenschneider
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	..:.:.
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Grafik, Fotografie > Zeichnung > Wasserfarbenmalerei
Titel	Rollbild
Georeferenzierter Ort (international)	China (Herstellungsort) *(Göttingen)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) *(Göttingen)* Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Textilien > Seide > Papier
Technik	> Malerei
Maße	Höhe: 141.00 cm Breite: 36.50 cm
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Malerei
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Chninesisches Hängebild oder Rollbild auf Papier und Seide (挂/掛圖 chin. guafu oder guatu, 掛け物 jap. kakemono) Von: Christian Riemenschneider
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	..:..:
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Grafik, Fotografie > Zeichnung > Wasserfarbenmalerei
Titel	Rollbild
Georeferenzierter Ort (international)	China (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Textilien > Seide > Papier
Technik	> Malerei
Maße	Höhe: 147.00 cm Breite: 37.00 cm
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Malerei
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Chninesisches Hängebild oder Rollbild auf Papier und Seide (挂/掛圖 chin. guafu oder guatu, 掛け物 jap. kakemono) Von: Christian Riemenschneider
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

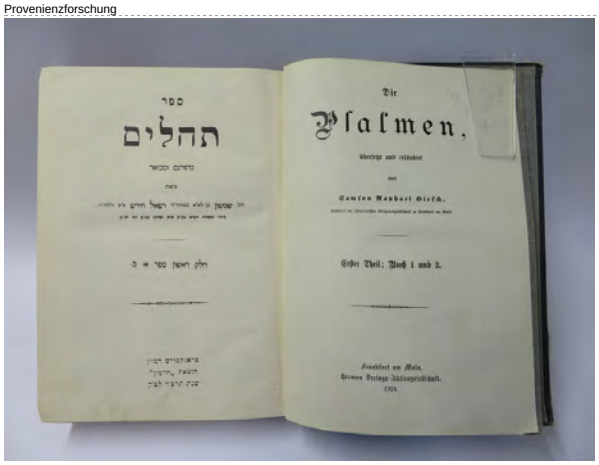
kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/680:1 - 2
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Baustoff, Werkstoff, Substanz, Rohstoff > Rohstoff > Vogelei
Titel	Straußeneier
Anzahl / Teile	Konvolut aus ca. 2 Teilen
Georeferenzierter Ort (international)	Namibia (Entstehungsort) *(Göttingen)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/3355338
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) *(Göttingen)* Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Schale/Panzer > Eierschale > Straußeneierschale
Maße	Höhe: 15.50 cm (1985/680:1) Durchmesser: 12.50 cm (1985/680:1) Höhe: 15.50 cm (1985/680:2) Durchmesser: 12.20 cm (1985/680:2)
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1890 bis geschätzt / unsicher 1910
Sachgruppe	> Gebrauchsgegenstand
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Zwei Straußeneierschalen, die als Wasserbehälter genutzt wurden. Beide weisen seitlich ein unregelmäßig eingestoßenes Loch auf. Eines der Eier (1985/680:1) weist seitlich eine T-förmige Gravierung auf: der Längsstrich des T-förmigen Ornaments sowie die Außenseiten des Querbalken ist in einer Art Kreuzschraffur, der Mittelteil des Querbalken lediglich durch parallele Linien gefüllt. Für Museumszwecke wurden die Eierschalen auf einem mit Sand gefüllten Holzpodest präsentiert, das erhalten ist. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 03.11.2020: Gut
Bemerkungen	Im Rahmen eines Besuchs einer Delegation des PAESE-Projekts (Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen) im September 2019 informierten Werner Hillebrecht, ehem. Leiter National Archive in Windhoek, und Nzila Marina Mubusisi, Chefkuratorin am National Museum in Windhoek, dass die ausgehöhlten Eierschalen von der indigenen Bevölkerung als Wasserbehälter gebraucht worden sind. Zu dem von Friedrich Hartmann stammenden Kovolut gehörten auch ein Liederbuch der Kaiserlichen Schutztruppe, Dornen vom Kameldornstrauch sowie eine Urkunde über die Verleihung einer Denkmünze durch Kaiser Wilhelm II. zur Teilnahme Hartmanns an der Niederschlagung des Aufstands in Deutsch-SWA. Diese Objekte sind heute nicht mehr in der Sammlung nachweisbar. Schlagwörter: Vogel, Ei, Strauß, Eierschale, Behälter, Wasser, Getränk, Vorratswirtschaft, Herero, San, Nama, Himba, Khoisan, Namibia, Afrika, Deutsch-Südwestafrika, Kolonie, Kolonialismus, Provenienzforschung, Ethnologie, Völkerkunde, Ethnografika
Objektgeschichte	Laut Altes Inventar Witt 1968, S. 14 (Museumsarchiv Uslar) soll das Objekt von Friedrich Hartmann aus Uslar, der als Schutztruppler in Deutsch-Südwestafrika eingesetzt war, stammen.

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/682
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Titel	Korbdeckel
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Naturfaser > Schneckenhaus > Kauri
Technik	> Flechtarbeit
Maße	Durchmesser: 24.00 cm
Sachgruppe	> Gebrauchsgegenstand
Objektgeschichte	Nach dem Alten Inventar Witt (1968, S. 14, Museumsarchiv Uslar) gestiftet von Bodo Götz von Olenhusen, Uslar, der auch die vier Jagdtrophäen im Museum stiftete.
Provenienz	Zugangsdatum: 1905 - 1968 Zugang von: Bodo Götz von Olenhusen, Uslar

kuniweb Online.Inventar



Inventarnummer	..:.:.:..
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar Dauerausstellung Juden im Solling
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Album, Buch, Heft, Katalog > Buch
Titel	Buch "Die Psalmen"
Georeferenzierter Ort (international)	Pressburg (Gebrauchsort) *(Bratislava)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/3060972
Georeferenzierter Ort (national)	Frankfurt am Main (Darmstadt, Hessen) (Druckort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001FX6 Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Papier
Technik	> Druckverfahren > Buchdruck
Maße	Höhe: 23.00 cm Breite: 17.20 cm Dicke: 4.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Prägung Text: Auf dem Einband in vergoldeter Prägung: "Die Psalmen" (Frakturtype) und "ספר תהלים" (Quadratschrift, hebr. sefer tehilim, Buch der Psalmen) Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1924
Sachgruppe	> Schriftgut > Gemeinwesen/Staat/Kirche (Schriftgut) > Druckschriften
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Buch im Oktav-Format, fester dunkler Leineneinband mit Ornamenten und Titel "Die Psalmen" in deutsch und hebräisch (ספר התהלים) in Goldprägung. Titel (zweisprachig, deutsch und hebräisch): Die Psalmen. Übersetzt und erläutert von Samson Raphael Hirsch. Rabbiner der Israelitischen Religionsgemeinschaft in Frankfurt am Main. Erster Theil: Buch 1 und 2. Frankfurt am Main. Herrmon-Verlags-Aktiengesellschaft. 1924. Handschriftlicher Besitzervermerk in der linken oberen Ecke des Vorsatzblatts, mit lila Buntstift, in älterer lat. Kurrentschrift: "Eigentum Bela Kastner, Bratislava". rechts daneben in hebräischer Kurrent die Abkürzung ב"ה, die übliche Eingangsformel frommer Juden z.B. bei Briefen. Sie bedeutet Baruch Hashem ("Gegenet sei Gott") oder B'ezrat Hashem ("Mit Gottes Hilfe"). Auf dem folgenden Blatt handschr. mit Bleistift "50 DM". Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 26.11.2020: Buchrücken fast völlig vom Deckel abgelöst.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung des Buchs ist seine Herkunft aus einem jüdischen Kontext.
Objektgeschichte	Das Buch wurde lt. Detlev Herbst, Regionalhistoriker, Volpriehausen, von ihm selbst im Antiquariatsbuchhandel erworben, evtl. in Israel, wie er aus seiner Erinnerung mutmaßte. Der handschriftlich mit Bleistift vermerkte Preis von "50 DM" spricht aber für einen Erwerb im deutschen Handel bzw. zumindest für eine Station des Buchs im deutschen Handel. Wann und wo genau der Kauf und die spätere Übergabne des Buchs ans Museum durch Detlev Herbst erfolgte, daran konnte derselbe sich nicht erinnernen. Zu dem handschriftlichen Besitzvermerk "Bela Kastner, Bratislava" ließen sich keine näheren Informationen finden. Da die Provenienz des Buchs weitgehend ungeklärt bleibt, kann eine unrechtmäßige Entziehung während der NS-Zeit nicht ausgeschlossen werden.
Provenienz	Zugang von: Detlev Herbst, Volpriehausen

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	..::..:.
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar Dauerausstellung Juden im Solling
Titel	Buch "Fünf Bücher Mose (Chumasch)"
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H Halle (Saale) (Sachsen-Anhalt) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001DZV Berlin (Berlin) (Druckort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001B1U
Material	> Papier > Papier > Karton
Technik	> Druckverfahren > Buchdruck
Maße	Höhe: 22.50 cm Breite: 14.50 cm Dicke: 4.10 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Inschrift Auf dem Vorsatzblatt handschriftliche Namenseintragung in lateinischer und deutscher Kurrentschrift: Text: Willy Cohn. Halle a.S. Germarstr. 10 I Halle, a.S., den 20. Februar 1901 Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1889
Sachgruppe	> Schriftgut > Gemeinwesen/Staat/Kirche (Schriftgut) > Druckschriften
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Buch in Oktavformat, fester Pappeinband mit schwarzem Stoff bezogen, 2545 Seiten. Buckrücken lose, Papier gebräunt. Übersetzung der Fünf Bücher Mose, zweispaltiger Text deutsch-hebräisch (hebräische Quadratschrift und deutsche Fraktur). Israelitische Bibelanstalt (Hg.). Die Fünf Bücher Moses. Der Urtext. Die deutsche Übersetzung, mit Zugrundelegung des Philippson`schen Bibelwerks, revidirt von Dr. Philippson, Dr. Landau und Dr. Kämpf. Berlin, Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, 1889. Auf dem Vorsatzblatt handschriftliche Namenseintragung in lateinischer und deutscher Kurrentschrift: Willy Cohn. Halle a.S. Germarstr. 10 I Halle, a.S., den 20. Februar 1901 Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 26.11.2020: Buchdeckel vom Rücken abgerissen, beschabt, verbogen, Papier leicht vergilbt
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung des Objekts war die Herkunft aus einem jüdischen Kontext. Zum Vorbesitzer Willy Cohn Dr. iur. Willy Cohn wurde am 20.7.1888 in Roßleben/Thüringen geboren. Seine Eltern waren der Bankier Julius Cohn und Klara Therese Cohn, geb. Scholz. Er war von 1915-1918 Frontsoldat. Willy Cohn heirate am 23.2.1920 die Studentin Gertrud Katz aus Duderstadt (geb. 10.4.1897), Tochter von Alfred und Helene Katz, geb. Friedmann. Die Ehe wurde am 28.3.1935 geschieden (Heiratsurkunde Willy Cohn; Stadtarchiv Halle (Saale); Eheregister und Namensverzeichnisse; Bestand: A 2.1; Signatur: A 2.1 2_H_1920_1). Das Ehepaar hatte drei Kinder: Eva Maria Hirst, geb. Cohn, geb. 21.10.192 in Halle, gest. 22.02.1999 in Wokingham/UK, sowie die Zwillinge Hans/Gerald Holm und Hanna Ruth Singer geb. Cohn, beide geboren am 25.10.1928 in Halle. Die drei Kinder gelangten am 04.07.1939 mit dem 20. Kindertransport nach Großbritannien; auch Gertrud Cohn emigrierte am 11.8.1939 nach dort. Wohnort war 1938/1939 die Königstraße 62 (sog. Judenhaus) in Halle. Willy Cohn war im Nov./dez. 1938 im KZ Buchenwald inhaftiert. Im August 1939 floh er nach Brüssel, da ihm aus Altersgründen die Flucht nach Großbritannien verwehrt war. 1940 wurde er in das Lager Gurs deportiert. Am 10.8.1942 wurde er mit dem Transport Nr. 17 von Drancy nach Auschwitz deportiert, wo er ermordet wurde (Willy Cohn, Gedenkbuch für die Toten des Holocaust in Halle, online: http://www.gedenkbuch.halle.de/gbdatensatz.php?num=24, Zugriff 3.5.2022). Zum Vorbesitzer Albert Kahlberg Albert Abraham Kahlberg wurde 1883 als Sohn des jüdischen Kaufmannsehepaares Joseph und Röschen Kahlberg in Uslar geboren. Da seine „Eltern früh starben, wurde er in Bad Kreuznach in der Familie seiner älteren Schwester Rahel aufgezogen. Sie war mit einem Rabbiner verheiratet. Nach dem Abschluss der Schulausbildung zog er nach Breslau, um am Rabbinerseminar und der Philosophischen Fakultät der Universität zu studieren. Dort lernte er seine spätere Frau Katharina Weiss kennen. Aus der Ehe ging der Sohn Josef Heinz hervor. 1911 wurde Albert Kahlberg als Rabbiner nach Halle an der Saale berufen. In der Pogromnacht 1938 musste er untätig zusehen, wie die Synagoge seiner Gemeinde niedergebrannt wurde. Er selbst wurde verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Freunde aus seiner Studienzeit in Breslau, darunter auch der Göteborger Rabbiner Loeb, unterstützten ihn und verhalfen ihm zu einer Einreiseerlaubnis nach Schweden. Als Flüchtling ohne Arbeitserlaubnis wurden sie von der dortigen jüdischen Gemeinde unterstützt und führten ein einfaches Leben. 1962 siedelten Albert und Katharina Kahlberg nach Hamburg um und lebten dort in einem koscher geführten Altersheim. Albert Kahlberg starb 1966 während eines Gottesdienstes in der dortigen Synagoge. Sein Sohn Josef Heinz besuchte in den achtziger und neunziger Jahren regelmäßig Uslar und hielt dort Vorträge über das Schicksal seiner Familie (Zwei Universitäten ehren Uslarer Rabbiner Albert Kahlberg. Hessisch Niedersächsische Allgemeine, 14.2.2015).
Objektgeschichte	Lt. eigener Aussage wurde das Buch dem Museum Uslar vom Regionalhistoriker Detlev Herbst übergeben. Er hatte es von Josef Heinz Kahlberg (1917, Halle/Saale - 2006, Neot Mordechai/Israel) geschenkt bekommen, der es wiederum von seinem Vater Albert habe. Josef Heinz Kahlbergs Vater Albert Kahlberg (1883, Uslar - 1966, Hamburg) wurde 1916 als Rabbiner nach Halle/Saale berufen. Dort hat es Albert Kahlberg wohl von Willy Cohn erhalten, wie Detlev Herbst mutmaßt. Josef Heinz Kahlberg kam bis in die 2000er-Jahre oft nach Uslar und hat bei einer dieser Gelegenheiten das Buch an Detlev Herbst übergeben.
Provenienz	Zugangsart: Schenkung Zugang von: Detlev Herbst, Volpriehausen Besitzer: Vorbesitzer: Josef Heinz Kahlberg, Neot Mordechai/Israel. Albert Kahlberg, Hamburg. Willy Cohn, Halle a.d.Saale

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	..::..:
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar Dauerausstellung Juden im Solling
Objektbezeichnung / Gegenstand	Bildwerk > Grabstein
Titel	Grabstein (mazeva)
Georeferenzierter Ort (national)	Bodenfelde (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) *(Stammt vom jüdischen Friedhof in Bodenfelde bei Uslar)* Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001EGT
Material	> Stein > Sandstein
Technik	> Steinbearbeitung
Maße	Höhe: 20.40 cm Breite: 14.50 cm Dicke: 4.20 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Gravur In hebräischer Quadratschrift: ...ר'יה ...הכה Text: Mögliche Bedeutung: Herr Jeh(uda)... Hakoh(en), der Priester Sprache: - ohne - Anmerkungen: Hebräisch mit Abkürzungen
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1850 bis ca. 1900
Sachgruppe	> Architektur > Außenanlagen > Friedhof > Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Kleines Fragment eines Grabsteins aus rotem Sollingsandstein. Auf der Vorderseite sind Teile einer Grabinschrift in hebräischer Sprache und in Quadratschrift zu sehen. Zu lesen ist "H(err) Jeh(uda?), in der Zeile darunter Hakoh(en?), das heißt,wörtlich "der Priester", meint die Herkunft des Verstorbenen aus dem jüdischen Priestergeschlecht. Die Schrifttype und die Verwendung des lokalen Baustoffs Sollingsandstein (der im 20. Jahrhundert auf Friedhöfen fast völlig vom "schickeren" schwarzem Granit verdrängt wurde) spricht für eine Entstehung in der 2. Hälfte des 19.Jahrhunderts. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 01.12.2020: Fragment
Bemerkungen	Anlass der Untersuchung des Objekts ist seine Herkunft aus einem jüdischen Kontext. Der jüdische Friedhof in Bodenfelde liegt am Kahlberg (Namensgeber für einige jüdische Familien Kahlberg in Bodenfelde); heute befinden sich dort 80 Grabsteine aus der Zeit von 1825 bis 1938. Der Friedhof wurde 1939 und 1998 geschändet. Mehr zur jüdischen Geschichte des Ortes: Detlev Herbst (Bearb.), Bodenfelde, in: Herbert Obenaus (Hrg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, Wallstein-Verlag, Göttingen 2005, Band 1, S. 219 – 228
Objektgeschichte	Errichtet wurde der Grabstein in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts für einen Mann mit dem Namen Jehuda. Zebrochen ist der Stein schon auf dem Friedhof, möglicherweise bei den beiden großen Schändungen 1939 und 1998. Dort, auf dem Friedhof Bodenfelde, wurde er von Detlev Herbst, Regionalhistoriker aus Volpriehausen, geborgen und dem Museum (als Leihgabe?) übergeben. Für die Aufbewahrung im Museum liegt lt. Detlev Herbst eine Genehmigung des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden in Niedersachsen vor.
Provenienz	Zugangsdatum: 1990 - 2010 Zugang von: Detlev Herbst, Volpriehausen

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	..::..
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar Dauerausstellung Juden im Solling
Objektbezeichnung / Gegenstand	Bildwerk > Grabstein
Titel	Grabstein (mazeva)
Georeferenzierter Ort (national)	Bodenfelde (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) *(Stammt vom jüdischen Friedhof in Bodenfelde bei Uslar)* Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001EGT
Material	> Stein > Sandstein
Technik	> Steinbearbeitung
Maße	Höhe: 50.50 cm Breite: 29.50 cm Dicke: 5.80 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Gravur In hebräischer Quadratschrift: ר... ... נפטר ... יום ב ט ... תקפן ... Text: תנצ... Hier ruht (Herr) D... ... gestorben am 2. Tag T(evet) (Ende November) 586(?) oder 587 (1826/27)... Möge seine/ihre Seele eingebunden sein... Sprache: - ohne - Anmerkungen: Hebräisch mit vielen Abkürzungen
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1826 bis ca. 1827
Sachgruppe	> Architektur > Außenanlagen > Friedhof > Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Bruchstück eines Grabsteins (rechtes oberes Viertel), roter Sollingsandstein. Grabsteinform mit geraden Seiten und halbkreisförmigem oberen Abschluss. Vorne eine verwitterte hebräische Inschrift, die mit der üblichen Formel: "Hier ruht..." beginnt. Ausführung der Buchstaben wenig kunstvoll. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	Fragment, starke Verwitterung der Inschrift
Bemerkungen	Anlass der Untersuchung des Objekts ist seine Herkunft aus einem jüdischen Kontext. Der jüdische Friedhof in Bodenfelde liegt am Kahlberg (Namensgeber für einige jüdische Familien Kahlberg in Bodenfelde); heute befinden sich dort 80 Grabsteine aus der Zeit von 1825 bis 1938. Der Friedhof wurde 1939 und 1998 geschändet. Mehr zur jüdischen geschichte des Ortes: Detlev Herbst (Bearb.), Bodenfelde, in: Herbert Obenaus (Hrg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, Wallstein-Verlag, Göttingen 2005, Band 1, S. 219 – 228
Objektgeschichte	Errichtet wurde der Grabstein 1826/1827 für einen Mann. Zebrochen ist der Stein schon auf dem Friedhof, möglicherweise bei den beiden großen Schändungen 1939 und 1998. Dort, auf dem Friedhof Bodenfelde, wurde er von Detlev Herbst, Regionalhistoriker aus Volpriehausen, geborgen und dem Museum (als Leihgabe?) übergeben. Für die Aufbewahrung im Museum liegt lt. Detlev Herbst eine Genehmigung des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden in Niedersachsen vor.
Provenienz	Zugangsdatum: 1990 - 2010 Zugang von: Detlev Herbst, Volpriehausen

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1985/586
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Bildwerk > Kreuz > Kruzifix
Titel	Kruzifix
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Nadelholz
Technik	> Holztechnik > geschnitzt
Maße	Höhe: 30.80 cm Breite: 19.60 cm Breite: 8.60 cm (Fuß) Länge: 7.80 cm (Fuß)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufkleber/Etikett Text: Handschriftliche Notiz (rezente lat. Kurrentschrift) auf einem angeklebten Papier auf der Unterseite des Kruzifixes: "Von russischen Gefangenen des I. Weltkrieges im Lager angefertigt." Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1914 bis ca. 1920
Sachgruppe	> Handwerk/Industrie/Handel > Handwerk
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Tischkreuz mit Standfuß, Nadelholz, Korpus mit Kerbschnitzereien in geometrischen Mustern. An den Kreuzenden und im Zentrum Verzierungen in Form ineinaderverschachtelter Holzsteckteile.. Reste blauer und roter Farbe. Am Fuß vorne mit Bleistift gezeichnet: ein Herz mit Pfeil durchbohrt. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 03.11.2020: Gut, Farben verblasst.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung des Objekts ist der anhaftende Zettel, der das Tischkreuz als Produkt von russischen Kriegsgefangenen "im Lager" ausweist. In Uslar bestand im 1. Weltkrieg kein Kriegsgefangenenlager. Es gab ca. 30 Kriegsgefangene aus Frankreich und Russland, die von der Stadt zur Arbeit eingesetzt wurden. Die unbesoldeten russischen Gefangenen brächten der Heim- und Landarbeit eine große Erleichterung, ohne die die Landwirtschaft in Deutschland im und kurz nach dem Krieg nicht hätte funktionieren können; "genügen konnte dieses primitive Menschenmaterial auf Dauer aber nicht" (H.R. Meyer. Kriegstagebuch Uslar 1914-1918. Uslar, 1938, S. 54-55). In Wahmbeck bei Uslar befand sich ein Lager für gefangene Offiziere, in denen Franzosen, Belgier, Russen und Engländer untergebracht waren. Eine Zwangsproduktion des Holzkreuzes im Offizierslager Wahmbeck ist ausgeschlossen, da kriegsgefangene Offiziere von der Zwangsarbeit ausgenommen waren. Russische Offiziere befanden sich nur bis 1915 im Lager, nach Kriegsende wurden dort aber russische Flüchtlinge des Bürgerkriegs dort untergebracht (Alexander Wierzock. "Für erholungsbedürftige und kranke Offiziere sind einige besondere Kuranstalten eingerichtet". Das Offiziersgefangenenlager Wahmbeck 1915-1922. In: Sollinger Heimatblätter, Nr. 4, 2015; S. 11-24). Allerdings wurden dort kunsthandwerkliche Dinge von den unter Langeweile leidenden gefangenen Offizieren hergestellt, wie ein aus Kupferblech kunstvoll getriebener Bilderrahmen belegt, der in der Familie von XXX aus Uslar erhalten ist. Ist evtl. auch eine deratige Herkunft denkbar? Da weitere Provenienzhinweise zum Objekt nicht eruiert werden konnten, bleibden die Herkunft und die Herstellungsumstände weiter unklar.
Objektgeschichte	Wurde 1985 inventarisiert. Die Herkunft und der Besitzer vor 1985 konnten nicht ausgemacht werden.

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	...:...
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Titel	Holzkasten
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Stroh > Holz
Technik	> Holztechnik > intarsiert > Holztechnik > bemalt
Maße	Höhe: 9.60 cm Breite: 24.00 cm Tiefe: 17.10 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Auf dem Deckel die Jahreszahl (arabische Ziffern): 1945 Text: Im Kästchen liegend eine Objektbeschriftung aus der früheren Ausstellung (?): "Schmuckkästchen gegen Brot. Russische Kriegsgefangene in Uslar stellten Kinderspielzeug, Schmuckkästlein und Holzteller aus Abfällen her, die sie bei ihren deutschen Kollegen gegen Nahrungsmittel eintauschten." Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1945
Sachgruppe	> Handwerk/Industrie/Handel > Handwerk
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Holzkästchen, querrechteckige Form. Deckel mit Scharnieren am Korpus befestigt, an den vier Ecken der Standfläche "Füße" aus kleinen quadratischen Plättchen. Einfache Bauart, aber aufwändige Bemalung der Flächen in rot und schwarz, darauf geometrische Ornamente aus Stroh. Auf dem Deckel in einem rautenförmigen Medaillon das handgemalte Bild eines Skifahrers an einem waldigen Hang, datiert 1945 (in arabischen Ziffern). Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 03.11.2020: Der Deckel ist lose, die Scharniere haben sich von der Rückwand gelöst. Teile der Strohintarsien sind verlorengegangen.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung des Objekts war die beiliegende Beschriftung, die auf die Produktion durch einen russischen Zwangsarbeiter in Uslar verweist. Im Werk der Firma Ilse waren im 2. Weltkrieg ca. 600 Personen zur Zwangsarbeit eingesetzt, darunter auch sog. Ostarbeiter und sowjetische Kriegsgefangene. (Ilse-Werke, Zwangsarbeit in Niedersachsen. Online: http://www.zwangsarbeit-in-niedersachsen.eu/interaktive-landkarte-goettingen-northeim/web_lk_nom/uslar.htm; Zugriff 13.12.2021) In einem Fabrikgebäude außerhalb des Werksgeländes der Firma Ilse bestand auch das Lager II als Außenlager des Stalag XI B Fallingbostel (Datenbank Arbeitskommandos mit sowjetischen Kriegsgefangenen in Norddeutschland, Gedenkstättenförderung Niedersachsen. Online: https://gedenkstaettenfoerderung.stiftung-ng.de/de/forschung-dokumentation/wehrmacht-kriegsgefangene/arbeitseinsatz/arbeitseinsatz-sowjetischer-kriegsgefangener/datenbank/?tx_sngdatabase_pi1%5Baction%5D=list&tx_sngdatabase_pi1%5Bcontroller%5D=Items&cHash=e9cf506d77ed8c11e3e90433dbc30dad, Zugriff 13.12.2021). Auf dem Höhepunkt der Kriegsproduktion waren in Uslar insegsamt etwa 1000 Zwangsarbeiter (bei 5000 Einwohnern) eingesetzt worden (Gunnar Kappel. Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im Solling. In: Wolfgang Schäfer (Hg.). Heimatfronten. Kriehsalltag im Solling. Holzimnden 2005, S.29). Nach einem Radiobeitrag (NDR Kultur, 12.9.2017) zum Erstcheck 2017 im Museum Uslar meldete sich Margareth Wohlfahrt aus Ratzeburg, um ihre Erinnerung an den "Handel" der Zwangsarbeiter in Uslar mitzuteilen: "Eben hörte ich eine Sendung über Uslar im Radio. (ich glaube, sie kam aus Ihrem Museum) und es wurden Kindheitserinnerungen wach. Wir (meine Mutter, mein Bruder , meine Zwillingsschwester und ich) kamen 1943 als Evakuierte aus Berlin nach Uslar und blieben dort bis 1946. Zum Schluss wohnten wir in einem sehr schönen alten Haus in der Krafftstraße. Als wir in der Wiesenstraße wohnten, kamen russische Kriegsgefangene (es könnten auch Fremdarbeiter gewesen sein) zu uns mit selbstgearbeiteten Holzwäscheklammern und Holzspielzeug. Unsere Mutter stellte ihnen dafür etwas zum Essen in die Waschküche. Ich weiß noch, obwohl ich erst vier oder fünf Jahre alt gewesen bin, dass das heimlich vor sich gehen musste. Als Erwachsene habe ich mich gefragt, wie die Männer an das Holz und die Werkzeuge gekommen sind, um so etwas arbeiten zu können. Jetzt ist mir klar, wenn die bei ILSE gearbeitet haben, konnten sie sicher etwas abzweigen. Die Wäscheklammern existierten bis zum Tod meiner Eltern in ihrem Haushalt. Heute gibt es sie leider nicht mehr. Bei dem Spielzeug handelte es sich um pickende Hühner auf einem Holzbrett. Ein ähnliches habe ich mir später als Erinnerung in einem skandinavischen Laden gekauft. Was so eine Sendung alles bewirken kann. Ich danke Ihnen! Mit freundlichen Grüßen Ihre Margret Wohlfahrt" Quelle: Mail von Margret Wohlfahrt/Ratzeburg an Museumsleiter Dr. Daniel Althaus/Uslar, 12.9.2017- Die Lebensbedingungen der sowjetischen ZwangsarbeiterInnen- und Kriegsgefangenen waren besonders ungünstig und zumeist von Hunger und Gewalt geprägt. Der Versuch, durch kleine Handwerksarbeiten die Bedingungen zu verbessern, war weit verbreitet. Besonders der Handel mit Holzgegenständen, Stroharbeiten oder Zeichnungen sollte gegen den Hunger helfen. Im Heimatmuseum Braunlage ist beispielsweise ein hözernes Krokodil erhalten, dass ein sowjetischer Zwangsarbeiter bei der Südharz-Eisenbahn hergestellt hatte. Im Besitz von Horst-Hubertus Koch in Amelith befindet sich um eine Kohlezeichnung des Forsthauses Nienover, die der sowjetische Zwangsarbeiter W. Schtscherbatyk am 25.12.1942 angefertigt und getauscht hatte. Ebenso befindet sich eine aus Stroh geflochtene Schatulle im Familienbesitz (Mitteilung per Mail von Peter-Michael Steinsiek/Göttingen, Forscher zur Zwangsarbeit in nds. Staatsforsten, 16.2.2018). Schlagwörter: Malerei, Sperrholz, Dekoration, Wohnzimmer, Wald, Bär, Hund, Natur, Zwansarbeit, Krieg, Kriegsgefangener, Russland, Sowjetunion, NS, Nationalsozialismus, Kriegswirtschaft, ILSE, Möbelindustrie, Tausch, Tauschware, Essen, Nahrung, Hunger, Not, Provenienzforschung
Objektgeschichte	Eingangsdatum und Geber ließen sich nicht rekonstruieren.
Provenienz	Zugangsdatum: 1941 - 2011 Bemerkungen: Lt. beiliegender Objektbeschriftung wurde das Kästchen von einem russischen Kriegsgefangenen für den Tausch gegen Nahrungsmittel hergestellt.

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	..:...
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Kiste
Titel	Holzkasten
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Eiche
Technik	> Holztechnik > geleimt > Holztechnik > geschnitzt
Maße	Höhe: 6.70 cm Breite: 12.10 cm Tiefe: 8.50 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufkleber/Etikett Text: Innenliegend ein Zettel, handschriftlich rezente lat. Kurrent: "Spende von Frau Grewer" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1941 bis ca. 1945
Sachgruppe	> Hauswirtschaft > Küchenarbeit > Behälter/Aufbewahrung > Wohnen > Raumausstattung > Zierobjekte
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Holzkästchen, rechteckige Grundform, flacher Deckel, vier Füße. Die Einzelteile sind verleimt, der Deckel besitzt keine Scharniere, wird aufgelegt. Außen ist die Fläche mit Schnitzereien floraler/geometrischer Ornamente verziert. Das Holz wurde mit einem Klarlack/Firnis versehen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 03.11.2020: Die Verleimung löst sich an manchen Stellen.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung des Objekts war die Information der Geberin Frau Grever, dass das Kästchen durch einen russischen (?) Zwangsarbeiter in Uslar produziert wurde. Die Herstellung aus Holz (und die Leimung, Schnitzereien) sowie das von einem Zwangsarbeiter bei den ILSE-Möbelwerken gemalte Bärengemälde (ohne Inv.nr.) in der Uslarer Sammlung legen nahe, dass das Kästchen ebenfalls aus dem ILSE-Werk stammt. Im Werk der Firma Ilse waren im 2. Weltkrieg ca. 600 Personen zur Zwangsarbeit eingesetzt, darunter auch sog. Ostarbeiter und sowjetische Kriegsgefangene. (Ilse-Werke, Zwangsarbeit in Niedersachsen. Online: http://www.zwangsarbeit-in-niedersachsen.eu/interaktive-landkarte-goettingen-northeim/web_lk_nom/uslar.htm; Zugriff 13.12.2021) In einem Fabrikgebäude außerhalb des Werksgeländes der Firma Ilse bestand auch das Lager II als Außenlager des Stalag XI B Fallingbostel (Datenbank Arbeitskommandos mit sowjetischen Kriegsgefangenen in Norddeutschland, Gedenkstättenförderung Niedersachsen. Online: https://gedenkstaettenfoerderung.stiftung-ng.de/de/forschung-dokumentation/wehrmacht-kriegsgefangene/arbeitseinsatz/arbeitseinsatz-sowjetischer-kriegsgefangener/datenbank/?tx_sngdatabase_pi1%5Baction%5D=list&tx_sngdatabase_pi1%5Bcontroller%5D=Items&cHash=e9cf506d77ed8c11e3e90433dbc30dad, Zugriff 13.12.2021). Auf dem Höhepunkt der Kriegsproduktion waren in Uslar insegsamt etwa 1000 Zwangsarbeiter (bei 5000 Einwohnern) eingesetzt worden (Gunnar Kappel. Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im Solling. In: Wolfgang Schäfer (Hg.). Heimatfronten. Kriehsalltag im Solling. Holzimnden 2005, S.29). Nach einem Radiobeitrag (NDR Kultur, 12.9.2017) zum Erstcheck 2017 im Museum Uslar meldete sich Margareth Wohlfahrt aus Ratzeburg, um ihre Erinnerung an den "Handel" der Zwangsarbeiter in Uslar mitzuteilen: "Eben hörte ich eine Sendung über Uslar im Radio. (ich glaube, sie kam aus Ihrem Museum) und es wurden Kindheitserinnerungen wach. Wir (meine Mutter, mein Bruder , meine Zwillingsschwester und ich) kamen 1943 als Evakuierte aus Berlin nach Uslar und blieben dort bis 1946. Zum Schluss wohnten wir in einem sehr schönen alten Haus in der Krafftstraße. Als wir in der Wiesenstraße wohnten, kamen russische Kriegsgefangene (es könnten auch Fremdarbeiter gewesen sein) zu uns mit selbstgearbeiteten Holzwäscheklammern und Holzspielzeug. Unsere Mutter stellte ihnen dafür etwas zum Essen in die Waschküche. Ich weiß noch, obwohl ich erst vier oder fünf Jahre alt gewesen bin, dass das heimlich vor sich gehen musste. Als Erwachsene habe ich mich gefragt, wie die Männer an das Holz und die Werkzeuge gekommen sind, um so etwas arbeiten zu können. Jetzt ist mir klar, wenn die bei ILSE gearbeitet haben, konnten sie sicher etwas abzweigen. Die Wäscheklammern existierten bis zum Tod meiner Eltern in ihrem Haushalt. Heute gibt es sie leider nicht mehr. Bei dem Spielzeug handelte es sich um pickende Hühner auf einem Holzbrett. Ein ähnliches habe ich mir später als Erinnerung in einem skandinavischen Laden gekauft. Was so eine Sendung alles bewirken kann. Ich danke Ihnen! Mit freundlichen Grüßen Ihre Margret Wohlfahrt" Quelle: Mail von Margret Wohlfahrt/Ratzeburg an Museumsleiter Dr. Daniel Althaus/Uslar, 12.9.2017- Die Lebensbedingungen der sowjetischen ZwangsarbeiterInnen- und Kriegsgefangenen waren besonders ungünstig und zumeist von Hunger und Gewalt geprägt. Der Versuch, durch kleine Handwerksarbeiten die Bedingungen zu verbessern, war weit verbreitet. Besonders der Handel mit Holzgegenständen, Stroharbeiten oder Zeichnungen sollte gegen den Hunger helfen. Im Heimatmuseum Braunlage ist beispielsweise ein hölzernes Krokodil erhalten, dass ein sowjetischer Zwangsarbeiter bei der Südharz-Eisenbahn hergestellt hatte. Im Besitz von Horst-Hubertus Koch in Amelith befindet sich um eine Kohlezeichnung des Forsthauses Nienover, die der sowjetische Zwangsarbeiter W. Schtscherbatyk am 25.12.1942 angefertigt und getauscht hatte. Ebenso befindet sich eine aus Stroh geflochtene Schatulle im Familienbesitz (Mitteilung per Mail von Peter-Michael Steinsiek/Göttingen, Forscher zur Zwangsarbeit in nds. Staatsforsten, 16.2.2018). Schlagwörter: Holz, Eiche, Kästchen, Dose, Behälter, Kiste, Kunsthandwerk, Holzhandwerk, Tischler, Schreiner, Aufbewahrung, Zierde, Dekoration, Wohnung, Wohnzimmer, Nationalsozialismus, Krieg, Zwangsarbeit, Kriegsgefangener, Sowjetunion, ILSE, Holzindustrie
Objektgeschichte	Bei der Schenkung des Kästchens an das Museum teilte die Geberin Frau Grever dem Museumsleiter Daniel Althaus lt. dessen Mitteilung mit, dass das Kästchen von Zwangsarbeitern während des 2. Weltkriegs in Uslar hergestellt worden ist.
Provenienz	Zugangsdatum: 2011 - 2017 Zugangsart: Schenkung Zugang von: Frau Grever

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	.....
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Mesusa
Titel	Mesusa
Georeferenzierter Ort (international)	Jerusalem (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/293198
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Metall > Silber
Technik	> Metalltechnik > Filigran
Maße	Breite: 1.10 cm Höhe: 17.90 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Stempel Text: 925 SHOHAM Sprache: - ohne -
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 2000
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Häusliche Ausstattung (Jüdische Zeremonialobjekte)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Mesusa, langrechteckige Form mit runden Abschlüssen und Ösen zur Befestigung am jeweiligen Ende. Aufgebaut aus Silberfiligran, vorne im Zentrum der hebräische Buchstabe schin. Hinten die Sterlingsilbermarke 925. Unter dem Silbergehaltsstempel ist der Name SHOHAM eingeprägt. Das in der Regel innenliegende Pergament mit Gebetstext ist nicht überliefert. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 28.04.2017: Gut; leicht angelaufen.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der mesusa ist ihre Herkunft aus einem jüdischen Kontext. Die Mesusa ist eine Segenskapsel, die gemäß biblischer Weisung an den Türrahmen jüdischer Häuser befestigt wird und beim Hinein- und Herausgehen von frommen Juden berührt wird. Sie enthät Verse aus dem Buch Devarim (6,4-9) der Torah. Das nach seinen Anfangsworten Schma Israel genannte Gebet wird sowohl beim Morgengebet (schacharit) als auch beim Abendgebet (ma'ariv) gesprochen und gilt als das bekannteste jüdische Gebet bzw. als eine Art Glaubensbekenntnis. Die Kapsel besteht aus Metall, Holz oder anderen Materialien.
Objektgeschichte	Die mesusa wurde nach eigenen Angaben vom Regionalhistoriker Detlev Herbst, Volpriehausen, von ihm an das Museum übergeben. D. Herbst hatte sie von Josef Heinz Kahlberg (1917 - 2006), einem aus Uslar stammenden jüdischen Israeli, in den 1990er-Jahren geschenkt bekommen. Höchstwahrscheinlich ist die mesusa in den 1990er-Jahren in Israel hergestellt worden. Unter dem Silbergehaltsstempel ist der Name SHOHAM eingeprägt, wahrscheinlich der Name von Shoham Simchi, einem zeitgenössischen jemenitisch-jüdischen Kunsthandwerker aus Kochav Ya'acov nördlich von Jerusalem, der sich bemüht, die jemenitische Silberschmiedetradition in Israel wachzuhalten. Dementsprechend besteht für diese Silbermesusah kein Verdacht auf einen unrechtmäßigen Entzug während der NS-Zeit mehr.
Provenienz	Zugangsart: Schenkung Zugang von: Detlev Herbst, Volpriehausen Besitzer: Josef Heinz Kahlberg, früher Uslar, Neot Mordechai, Israel

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	1984/50
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Teller
Titel	Zinnteller
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Metall > Zinn
Technik	> Gießen > Metalltechnik > graviert
Maße	Durchmesser: 36.40 cm Höhe: 3.60 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Gravur In hebräischer Quadratschrift: יהי (die beiden Buchstaben Jud und He, d.h. I/J und H), über jud und he jeweils ein Abkürzungszeichen Text: In lateinischer Kapitalis: FDR In arabischen Ziffern: 1728 Sprache: - ohne -
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1728
Stil / Epoche	> Barock
Sachgruppe	> Hauswirtschaft > Essen und Trinken > Eß- und Serviergeschirr
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Zinnteller, eingetiefter Spiegel, auf der Fahne umlaufend einfache gravierte Linie. Auf der Fahne eine weitere Gravur: in einem Blätterkranz die geschwungenen lateinischen Großbuchstaben FDR, darunter die arabischen Ziffern: 1728. Links und rechts des Blätterkranzes in hebräischer Quadratschrift: יהי (die beiden Buchstaben Jud und He, d.h. I/J und H), über jud und he jeweils ein Abkürzungszeichen. Auf der Rückseite drei nicht klar zu lesende Marken; eine davon zeigt ein Tier (Zentaur?) und darüber die drei lateinischen Großbuchstaben I G I. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 04.11.2020: In Ordnung. Kratzer, in sich leicht verzogen.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung des Objekts ist seine Herkunft aus einem jüdischen Kontext.
Objektgeschichte	Auf einer Fotografie der 1960er-Jahre, die die Dauerausstellung im Museum Uslar zeigt (Kreisbildstelle Northeim (Hg.). Erlebte Heimat, Folge 7. Überlieferung bäuerlichen Kulturgutes im Kreise Northeim. 1965, Abb. 14), sieht man eine nachgebaute Feuerstelle eines Hauses mit Zinngerät auf dem Kaminsims. Im Alten Inventar von Witt (1960, im Museumsarchiv Uslar), das das Inventar anhand der Aufstellung in den Räumen des Museums aufzählt, wird das Zinngerät aufgelistet, fast so, wie es auf dem o.g. Bild zu sehen ist: "3 Öllampen, ..., eine große Zinnschüssel (Mittelschullehrer Grote, Uslar), 1 großer Zinnteller und 2 Zinnschüsseln (Leihgaben von Dr. Eggeling, Uslar)". Auf dem o.g. Bild sieht man zwei tellerartige Zinnplatten. Provenienz des hier in Frage stehenden Zinntellers könnte also lt. Inventar Witt entweder Lehrer Grote oder Dr. Eggeling sein. Im Witt-Inventar, Version 1968 (auch im Museumsarchiv Uslar) wird auf S.3 angegeben, dass Dr. Eggeling 1968 nach Northeim verzogen war; was aber nicht unbedingt gegen ihn als Spender spricht. Mehr konkrete Details ließen sich zur Rekonstruktion der Provenienz nicht eruieren. Über eine stilistische und epigraphische Annäherung können jedoch einige generelle Aussagen zu seiner Provenienz getroffen werden. Der Teller war einmal Teil eines jüdischen Haushalts, wie die beiden hebräischen Buchstaben, wahrscheinlich die Initialen des Besitzers, verdeutlichen. Er gehört aber nicht in den engeren Umkreis der für die hohen jüdischen Feiertage gebrauchten (Zinn)teller des 18. und 19. Jahrhunderts. Die beispielsweise für das Pessachfest gebrauchten Sederteller (hebr. kara) sind üblicherweise mit bildlich-symbolischen und ornamentalen Gravuren verziert. Überdies erinnern Inschriften an die Speisen, die auf den Sederteller gehören oder geben Auszüge der Befreiungsgeschichte der Israeliten wieder (hebr. seder: Ordnung des rituellen Festmahls am Pessachfest, das an den Auszug der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten erinnert). Wahrscheinlich wurde zunächst die zentrale Gravur der Initialen (?) FDR im Blätterkranz von einem christlichen Vorbesitzer (lateinische Buchstaben im religiösen jüdischen Kontext kamen deutsch-jüdischen Bereich erst im 19. Jahrhundert auf) vorgenommen, nach dem Besitzerwechsel die Gravur der hebräischen Initialen I H (deutlich mit anderer Hand, Tremblierstich und kräftiger graviert). Das fehlende typische Dekor für die Sederteller bedeutet nicht, dass der Teller nicht für die Hohen Feiertage benutzt wurde. Wahrscheinlich war er aber Teil des Alltagsgeschirrs eines nicht armen, aber auch nicht reichen jüdischen Haushalts. Da der Erwerb durch das Museum wahrscheinlich in die Zeit vor 1960 fällt und sonst keine sicheren Angaben zur Provenienz vorliegen, kann nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass er während der NS-Zeit unrechtmäßig entzogen wurde.

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	)-.,.
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Teller > Untertasse
Titel	Untersetzer für Teeschale
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Keramik > Porzellan
Technik	> Keramische Techniken > bemalt
Maße	Durchmesser: 10.90 cm Durchmesser: 7.50 cm (Fuß) Höhe: 2.80 cm Durchmesser: 5.60 cm (Öffnung)
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Hauswirtschaft > Essen und Trinken > Kaffee- und Teegeschirr
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Untersetzer für eine Teeschale, rund, aus Porzellan, mit kreisrunder Öffnung in der Mitte, in die die Teeschale gesetzt wird. Handbemalt mit Früchten, Blumen, Architektur in Grün-, Blau-, Rot- und Gelbtönen sowie (stilisierten?) chinesischen Schriftzeichen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 02.10.2020: Gut, keine Ausbrüche, Sprünge oder Malereischäden
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	)-,..
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Teller > Untertasse
Titel	Untersetzer für Teeschale
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Keramik > Porzellan
Technik	> Keramische Techniken > bemalt
Maße	Durchmesser: 10.60 cm Durchmesser: 7.40 cm (Fuß) Höhe: 2.50 cm Durchmesser: 5.50 cm (Öffnung)
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Hauswirtschaft > Essen und Trinken > Kaffee- und Teegeschirr
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Untersetzer für eine Teeschale, rund, aus Porzellan, mit kreisrunder Öffnung in der Mitte, in die die Teeschale gesetzt wird. Handbemalt mit Früchten, Blumen, Architektur in Grün-, Blau-, Rot- und Gelbtönen sowie (stilisierten?) chinesischen Schriftzeichen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 02.10.2020: Gut, keine Ausbrüche, Sprünge oder Malereischäden
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	)-.,
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Schüssel, Schale > Schale > Koppchen
Titel	Teeschale
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Keramik > Porzellan
Technik	> Keramische Techniken > bemalt
Maße	Durchmesser: 10.30 cm Durchmesser: 4.90 cm (Fuß) Höhe: 6.80 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Eine Zeile chinesische Schriftzeichen auf der Seite. Stempel mit roten chineischen Schriftzeichen auf der Unterseite Sprache: - ohne -
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Hauswirtschaft > Essen und Trinken > Kaffee- und Teegeschirr
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	.-.-().
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Kanne > Tüllenkanne
Titel	Untertasse
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Keramik > Porzellan
Technik	> Keramische Techniken > bemalt
Maße	Durchmesser: 14.00 cm Höhe: 2.00 cm Durchmesser: 8.30 cm (Standboden)
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1880 bis exakt 1910
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Hauswirtschaft > Essen und Trinken > Kaffee- und Teegeschirr
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	.-,-(
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Kanne > Tüllenkanne
Titel	Untertasse
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Keramik > Porzellan
Technik	> Keramische Techniken > bemalt
Maße	Durchmesser: 13.70 cm Höhe: 2.00 cm Durchmesser: 8.00 cm (Standboden)
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1880 bis exakt 1910
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Hauswirtschaft > Essen und Trinken > Kaffee- und Teegeschirr
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	.-,-)(
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Gefäßzubehör > Ausgießer
Titel	Milchkännchen
Anzahl / Teile	Konvolut aus 2 Teilen
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Keramik > Porzellan
Technik	> Keramische Techniken > bemalt
Maße	Höhe: 10.90 cm (mit Deckel) Breite: 11.00 cm Durchmesser: 4.60 cm (Fuß) Höhe: 4.60 cm (Deckel) Durchmesser: 3.70 cm (Deckel, lichte Weite)
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1880 bis geschätzt / unsicher 1910
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Hauswirtschaft > Essen und Trinken > Kaffee- und Teegeschirr
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	.-,-()
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Kanne > Tüllenkanne
Titel	Zuckerdose
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Keramik > Porzellan
Technik	> Keramische Techniken > bemalt
Maße	Höhe: 10.80 cm Breite: 13.00 cm Durchmesser: 5.70 cm (Fuß) Höhe: 4.30 cm (Deckel) Durchmesser: 6.50 cm (Deckel)
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1880 bis geschätzt / unsicher 1910
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Hauswirtschaft > Essen und Trinken > Kaffee- und Teegeschirr
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	.-.-
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Kanne > Tüllenkanne
Titel	Teekanne
Anzahl / Teile	Konvolut aus 2 Teilen
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Keramik > Porzellan
Technik	> Keramische Techniken > bemalt
Maße	Höhe: 15.20 cm (Kanne mit Deckel (ohne Deckel 11,8cm)) Breite: 18.00 cm (Kanne, Tüllenspitze bis inkl. Henkel) Durchmesser: 6.10 cm (Kanne, Fuß) Höhe: 6.50 cm (Deckel) Durchmesser: 4.50 cm (Deckel, lichte Weite)
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1880 bis exakt 1910
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Hauswirtschaft > Essen und Trinken > Kaffee- und Teegeschirr
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	((:-)
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Vase
Titel	Porzellanvase
Georeferenzierter Ort (international)	China (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Keramik > Porzellan
Maße	Höhe: 22.90 cm Durchmesser: 7.00 cm (Fuß) Durchmesser: 11.00 cm (Schulter) Durchmesser: 9.00 cm (Öffnung)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Text mit chinesischen Schriftzeichen Sprache: - ohne -
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Wohnen > Raumausstattung > Zierobjekte
Zustand	Oben am Rand größeres Stück ausgebrochen
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	(:-)
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Vase
Titel	Porzellanvase
Georeferenzierter Ort (international)	China (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Keramik > Porzellan
Maße	Höhe: 23.00 cm Durchmesser: 6.80 cm (Fuß) Durchmesser: 11.00 cm (Schulter) Durchmesser: 9.00 cm (Öffnung)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Text mit chinesischen Schriftzeichen Sprache: - ohne -
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Wohnen > Raumausstattung > Zierobjekte
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	:-)'
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Beleuchtung > Leuchte > Öllampe
Titel	Opiumlampe
Anzahl / Teile	Konvolut aus ca. 2 Teilen
Georeferenzierter Ort (international)	China (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Glas > Metall > Emaille
Maße	Höhe: 7.00 cm (Höhe mit Deckel (ohne Deckel 6,2cm)) Durchmesser: 7.10 cm (Durchmesser Fuß)
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Wohnen > Beleuchtung
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Es existiert ein passiger Glasaufsatz zu der Lampe, der an der Spitze eine Öffnung für den geregelten Hitzeaustoß für die Opiumpfeife hat. Von: Christian Riemenschneider
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	:-)
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Gefäßzubehör > Teeglashalter
Titel	Teeglas mit Halterung
Anzahl / Teile	Konvolut aus ca. 2 Teilen
Georeferenzierter Ort (international)	China (Herstellungsort) *(Göttingen)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) *(Göttingen)* Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Glas > Metall > Kupfer > Kupferlegierung
Maße	Höhe: 8.50 cm (Glas) Durchmesser: 5.10 cm (Glas) Höhe: 8.80 cm (Teeglashalter) Durchmesser: 6.20 cm (Teeglashalter, oben) Durchmesser: 4.40 cm (Teeglashalter, Fuß)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Prägung Text: Chinesische Schriftzeichen auf der Unterseite des Teeglashalters Sprache: deutsch
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Hauswirtschaft > Essen und Trinken > Kaffee- und Teegeschirr
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	;-))
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Schüssel, Schale > Schale > Henkelschale
Titel	Räucherschale
Georeferenzierter Ort (international)	China (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Metall > Kupfer > Kupferlegierung
Technik	> Gießen
Maße	Höhe: 7.30 cm Durchmesser: 10.10 cm Dicke: 3.00 mm (Wandung)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Inschrift Text: Unterseite der Räucherschale: chinesische Inschrift Sprache: deutsch
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Kunsthandwerk/Kunstgewerbe
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	;-)
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Gefäß > Schüssel, Schale > Schale > Henkelschale
Titel	Räucherschale
Georeferenzierter Ort (international)	China (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Metall > Kupfer > Kupferlegierung
Technik	> Gießen
Maße	Höhe: 7.50 cm Durchmesser: 10.00 cm Dicke: 0.50 mm (Wandung)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Inschrift Text: Unterseite der Räucherschale: chinesische Inschrift Sprache: deutsch
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Kunsthandwerk/Kunstgewerbe
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	.....-
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Bildwerk > Plastik
Titel	Bronzefigur (Guanyin)
Georeferenzierter Ort (international)	China (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Metall > Kupfer > Kupferlegierung
Technik	> Gießen
Maße	Höhe: 26.50 cm Breite: 19.00 cm Tiefe: 10.90 cm
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Dreidimensionale Bildwerke > Plastiken
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Bronzeplastik, Guss, innen hohl. Weibliche Buddhafigur (chin. guanyin) auf einem Reittier sitzend. Von: Christian Riemenschneider
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	.....
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Bildwerk > Plastik
Titel	Bronzefigur (Guanyin)
Georeferenzierter Ort (international)	China (Herstellungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Metall > Kupfer > Kupferlegierung
Technik	> Gießen
Maße	Höhe: 25.00 cm Breite: 16.90 cm Tiefe: 9.20 cm
Stil / Epoche	> Chinesische Kunst
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Dreidimensionale Bildwerke > Plastiken
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Bronzeplastik, Guss, innen hohl. Darstellung einer guanyin, weibliche Buddhafigur auf einem Lotosthron und einem Reittier sitzend mit Krone. Von: Christian Riemenschneider
Objektgeschichte	Eventuell von Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung gekommen?

kuniweb Online.Inventar

Provenienzforschung ___

Inventarnummer	___
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Kleidung > Kopfbedeckung
Titel	Tropenhelm
Georeferenzierter Ort (international)	China (Gebrauchsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1814991
Material	> Leder > Textilien
Maße	Höhe: 21.00 cm Breite: 26.50 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufkleber/Etikett Text: “Sanit.-Unteroffizier Schocke 3. Comp. Ostas. Detachements” Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1903 bis exakt 1909 Bemerkung: Widmung Schocke im Fotoalbum über seine Dienstzeit 1903-1909 in China, Museum Uslar
Sachgruppe	> Kleidung > Militärische Uniformen > Kopfbedeckung (Militärische Uniformen)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Uniformhelm mit Stoff bezogen mit Nackensonnenschutz aus dem selben Stoff. Innen mit Lederfutter. Von: Christian Riemenschneider
Provenienz	Besitzer: Carl Schocke, Uslar

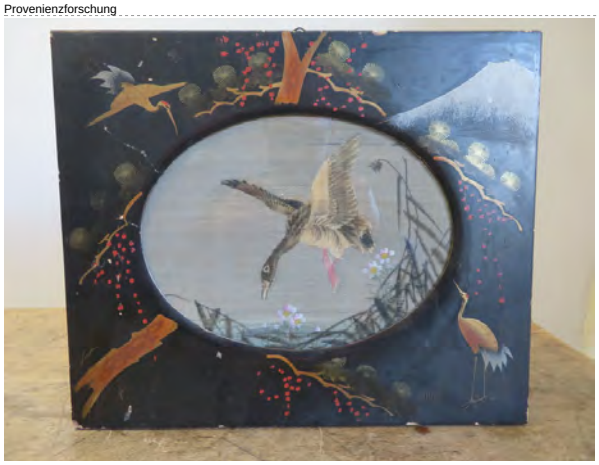
kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	._..-
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Album, Buch, Heft, Katalog > Album > Fotoalbum
Titel	Fotoalbum
Georeferenzierter Ort (international)	Japan (Entstehungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1861060
Material	> Lack > Papier > Karton > Holz > Textilien > Seide
Technik	> Malerei
Maße	Höhe: 27.20 cm Breite: 36.50 cm Dicke: 5.20 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Vorne im Album handschriftlich, sehr verblasst: "Zur Erinnerung 1903 China 1909 Selbst gesammelte Photographien von Sanit. Sergt. Schocke". Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1890 bis geschätzt / unsicher 1910
Stil / Epoche	> Japanische Kunst > Meiji
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Fotografie
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Fotoalbum mit festem Einband aus Holz. Vorder- und Rückseite des Albumeinbands sind sowohl durch Malerei als auch mit Maki-e (japanische Lacktechnik zur Aufbringung von Goldornamenten) dekoriert. Pappseiten innen sind mit Seide bezogen und bemalt. Im Inneren des vorderen Buchdeckels Abdruck einer früheren Widmung "Zur Erinnerung 1903 China 1909 Selbst gesammelte Photographien von Sanit. Sergt. Schocke". Von: Christian Riemenschneider
Provenienz	Besitzer: Carl Schocke, Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	._..
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Album, Buch, Heft, Katalog > Album > Fotoalbum
Titel	Fotoalbum
Georeferenzierter Ort (international)	Japan (Entstehungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1861060
Material	> Papier > Karton > Lack > Holz > Textilien > Seide
Technik	> Malerei
Maße	Höhe: 27.20 cm Breite: 36.50 cm Dicke: 5.20 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1890 bis geschätzt / unsicher 1910
Stil / Epoche	> Japanische Kunst > Meiji
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Fotografie
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Fotoalbum mit festem Einband aus Holz. Vorderer Einbanddeckel fehlt. Rückseitiger Deckel in rötlichem Lack mit Maki-e (japanische Lacktechnik zur Aufbringung von Goldornamenten). Pappseiten sind mit Seide bezogen und bemalt. Von: Christian Riemenschneider
Objektgeschichte	Eventuell von Albert Meyer oder Carl Schocke, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung?

kuniweb Online.Inventar



Inventarnummer	...-..-
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Malerei > Gemälde
Titel	Bildnis einer Ente
Georeferenzierter Ort (international)	Japan (Entstehungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1861060
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Textilien > Holz
Technik	> Malerei
Maße	Breite: 36.90 cm Höhe: 30.80 cm Dicke: 1.50 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1890 bis geschätzt / unsicher 1910
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Malerei
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Querrechteckiger Holzrahmen, schwarz lackiert mit farbigen Zeichnungen des Fujiyama u.a. Motiven. Im ovalen Ausschnitt Straminstickerei Motiv einer Ente im Flug. Von: Christian Riemenschneider
Objektgeschichte	Eventuell von Albert Meyer oder Carl Schocke, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	...-..
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Grafik, Fotografie > Fotografie
Titel	Fotografie
Georeferenzierter Ort (international)	Japan (Entstehungsort) Geonames-Link: http://www.geonames.org/1861060
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Papier > Fotopapier
Technik	> Fotografie
Maße	Höhe: 36.90 cm Breite: 30.80 cm Dicke: 1.50 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1890 bis geschätzt / unsicher 1910
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Fotografie
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Holzrahmen, hochrechteckiges Format, schwarz gelackt mit farbigen Zeichnungen des Fujiyama u.a. Motive. Ovaler Ausschnitt mit s-w-Fotografie einer jungen Frau, die nach rechts blickt, in traditioneller japanischer Kleidung. Von: Christian Riemenschneider
Objektgeschichte	Eventuell von Albert Meyer oder Carl Schocke, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	...-
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Grafik, Fotografie > Fotografie
Titel	Fotografie
Georeferenzierter Ort (international)	Japan (Entstehungsort) *(Göttingen)* Geonames-Link: http://www.geonames.org/1861060
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) *(Göttingen)* Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Papier > Fotopapier
Technik	> Fotografie
Maße	Höhe: 36.90 cm Breite: 30.80 cm Dicke: 1.50 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1890 bis geschätzt / unsicher 1910
Sachgruppe	> Bildwerke/Bildende Kunst > Fotografie
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Holzrahmen, hochrechteckiges Format, schwarz gelackt mit farbigen Zeichnungen des Fujiyama u.a. Motive. Ovaler Ausschnitt mit s-w-Fotografie einer jungen Frau, die nach links blickt, in traditioneller japanischer Kleidung. Von: Christian Riemenschneider
Objektgeschichte	Evtl. über Carl Schocke oder Albert Meyer, beide Uslarer Kolonialbeamte in China, in die Sammlung?

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	.-.-.-
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Album, Buch, Heft, Katalog > Gebetbuch
Titel	Buch "Festgebete der Israeliten"
Anzahl / Teile	Konvolut aus ca. 5 Teilen
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H Rödelheim (Frankfurt am Main, Darmstadt, Hessen) (Druckort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00005CMI
Material	> Papier > Karton > Papier > Druckpapier
Technik	> Druckverfahren
Maße	Höhe: 20.90 cm Breite: 13.70 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Prägung Text: Auf dem Buchdeckel in goldenen Frakturtypen geprägt das Wort "Festgebete". Auf den Buchrücken in gleicher Weise geprägt die Namen der verschiedenen jüdischen Feste: Rosch Haschana, Jom Kippur etc. sowie die Bandnummern in arabischen Ziffern von 1 - 10. Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1901 bis exakt 1920 Bemerkung: Die Schreibweise "Teil" im Titel deutet auf einen Druck nach der Rechtschreibreform 1901 hin.
Sachgruppe	> Schriftgut > Gemeinwesen/Staat/Kirche (Schriftgut) > Druckschriften > Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Religion/Glaube
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Die "Festgebete der Israeliten" in fünf Bänden. Jeweils im Octavformat, fester Einband mit schwarzem Stoff bezogen, auf dem Buchdeckel das Wort "Festgebete" geprägt. Unterteilt in die Feste des jüdischen Jahreszyklus, in deutsch und hebräisch. Titel: Festgebete der Israeliten mit vollständigem, sorgfältig durchgesehenem Texte. Neu übersetzt und erläutert von Dr. Michael Sachs. Achtundzwanzigste, unveränderte Originalausgabe. Frankfurt a..M. (Rödelheim). Druck und Verlag von M. Lehrberger & Co. Innen auf dem Buchdeckel in jedem Band der Stempelabdruck "Kurt Hoffmann" in Antiqua-Typen und blauer Farbe. In einem Buch an gleicher Stelle handschriftlich mit Bleistift (rezent) "5 Bde (A N) ZKrfx (?, letzteres nicht klar zu lesen), in einigen Bänden die handschr. Preisangabe "30.-". Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 28.4.2017: In Ordnung. Teils Buchdeckel von der Bindung gelöst, Einbände beschabt, Papier rissig und fleckig.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der Provenienz des Buchs ist seine Herkunft aus einem jüdischen Kontext. Der Bezug zu Uslar besteht in der familiären Verbindung des Autors, des Rabbiners und Gelehrten Michael Sachs (1808, Großglogau - 1864, Berlin), mit dem Philosophen Jacob Freudenthal aus Bodenfelde (1839, ebd. - 1907, Schreiberhau). Sachs Tochter Therese (geb. 1847) heiratete 1869 Jacob Freudenthal. Sie hatten den Sohn Berthold (1872, Breslau - 1929, Frankfurt a.M., Strafrechtler, der 1917 Margarete David (1894, Speyer - 1984, Israel) heiratete. Schlagworte: Judentum, Juden, Religion, Fest, Feier, Feiertag, Gebet, Gebetbuch, machsor, machzor, hebräisch, Israel, Nationalsozialismus, Verfolgung, Antisemitismus, Provenienzforschung
Objektgeschichte	Die fünf Bände Festgebete wurden lt.. eigenen Angaben kurz nach dem Jahr 2000 von dem Regionalhistoriker Detlev Herbst, Volpriehausen, im Buchhandel in Israel gekauft, um sie dem Uslarer Museum für die Dauerausstellung "Jüdisches Leben im Solling" zu übergeben. Eine Quittung des Kaufs wurde von Detlev Herbst dem Museum ausgehändigt, war aber während der Forschung nicht mehr auffindbar. Die Eintragungen in den Büchern "5 Bde" (d.h. 5 Bände) deuten daraufhin, dass sie zumindest eine Station im deutschsprachigen Antiquariatshandel durchlaufen haben. Da die Provenienz der Bücher nur im Ansatz rekonstruiert werden konnte, ist ein unrechtmäßiger Entzug während der NS-Zeit nicht sicher auszuschließen.
Provenienz	Zugangsdatum: 2002 - 2005 Zugang von: Detlev Herbst, Volpriehausen Bemerkungen: Die Bücher kaufte D. Herbst im Buchhandel in Israel.

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	...---.
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Album, Buch, Heft, Katalog > Gebetbuch
Titel	Buch Esther
Georeferenzierter Ort (national)	Rödelheim (Frankfurt am Main, Darmstadt, Hessen) (Druckort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00005CMI
Material	> Textilien > Leinen > Papier > Pappe > Papier
Technik	> Druckverfahren
Maße	Höhe: 20.00 cm Breite: 13.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Prägung Text: Auf dem hinteren Buchdeckel, geprägt, Antiqua: "Sulzbach. Das Buch Esther" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1905
Sachgruppe	> Schriftgut > Gemeinwesen/Staat/Kirche (Schriftgut) > Bücher (Gemeinwesen/Staat/Kirche) > Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Das Buch Esther. Hochrechteckiges Format, Oktav, fester Einband in roter Pappe und rotem Leinen. Titel: מגלת אסתר Das Buch Esther, übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Prof. Dr. A. Sulzbach. Mit Illustrationen und dem Abendgebet am Purimfeste. Vierte Auflage. Frankfurt a.M. (Rödelheim). Druck und Verlag von M. Lherberger & Co. (1904 oder später). Text des Buchs Esther in hebräisch (vokalisierte Quadratschrift) und deutsch, illustriert. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 28.10.2020: Gut
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung der Provenienz des Buchs Ester ist seine Herkunft aus einem jüdischen Kontext. Der Vater des vermutlichen Vorbesitzers David Tadmor (geb. 1920 als Richard Paul Katzenstein in Müchen) war Adolph Katzenstein, geb. 1894 in Hannover, gest. 1974 in Frankfurt am Main. Dessen Vater war Moritz Katzenstein, geb. 1863 in Bodenfelde bei Uslar (Moritz Katzenstein, Geni. Online: https://www.geni.com/people/Moritz-Katzenstein/6000000035222678852, Zugriff 26.4.2022) Zur Objektgeschichte siehe entspr. Feld unten. Schlagwörter: Buch, Schriftrolle, megilla, Bibel, Tanach, ketuvim, Geschichte, Erzählung, Judentum, Religion, Fest, Karneval, Esther, Mordechai, Haman, Persien, Iran, Exil, galuth, Diaspora, Genozid, Völkermord, Pogrom, Rettung, Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Antisemitismus, Verfolgung, Enteignung
Objektgeschichte	Das Buch Ester ist über den Regionalhistoriker Detlev Herbst aus Volpriehausen in die Museumssammlung gekommen. Herbst erinnerte sich, dass er in den 1990er-2000er-Jahren von David Tadmor/Alonim, Israel ein Bücherpaket erhielt, das dieser aus Büchern der Bibliothek seines verstorbenen Vaters Adolph Katzenstein, der aus Bodenfelde stammte, zusammengestellt hatte. Herbst war sich allerdings nicht völlig sicher, ob das Buch Ester aus diesem Konvolut stammt. Die Herkunft aus der Familie Tadmor/Katzenstein vorausgesetzt liegt in diesem Fall keine unrechtmäßige Entziehung während der NS-Zeit vor.
Provenienz	Zugangsdatum: 1990 - 2010 Zugangsart: Schenkung Zugang von: Detlev Herbst, Volpriehausen Besitzer: David Tadmor/Alonim, Israel

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	.---.-
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Album, Buch, Heft, Katalog > Buch
Titel	Haggadah für Pessach
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H Halle (Saale) (Sachsen-Anhalt) (dargestellter / genannter Ort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001DZV
Material	> Papier > Pappe > Textilien > Leinen > Papier
Technik	> Druckverfahren
Maße	Höhe: 23.00 cm Breite: 18.00 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1927
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Schriftgut > Gemeinwesen/Staat/Kirche (Schriftgut) > Bücher (Gemeinwesen/Staat/Kirche)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Hochrechteckiges Format, fester Einband mit hellem Leinenbezug. Als Ornament auf dem vorderen Buchdeckel: in quadratischem Rahmen Darstellung einer aufgehenden Sonne, darunter eine gesprengte Kette. Titel: סדר הגדה של פסח ערוכה ומצוירה על ידי אותו גייסמר. הוצאת ילקות , ברלין Seder Haggadah schel Pessach eruchah u'mezvirah al yadai Otto Geismar. Hozat 'Jalkot', Berlin. Die Pessach-Haggadah, vorbereitet und gezeichnet von Otto Geismar. Verlag 'Jalkot', Berlin. Im Buch der Text der Haggadah (Exoduserzählung) in Hebräisch, volkalisierte Quadratschrift. Illustrationen von Otto Geismar (1873, Breisach - 1957, UK) in einem modernen minimalistischen, fast comicartigen Stil. Auf dem Vorsatzbalatt die handschr. Widmung: "Dem Abiturienten Heinz Kahlberg zur Erinnerung an den jüdischen Religionsunterricht von Dr. A. Kahlberg. Halle a.d.S. den 6. März 1936" Erschienen 1927 im Jalkut Verlag GmbH Berlin, illustriert von Otto Geismar, 47 Seiten. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 28.04.2017: Rücken gebrochen, mit Klebeband repariert. Einbandleinen etwas gebräunt, ebenso das Papier, sonst gut.

kuniweb
Online.Inventar

Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung ist die Herkunft der Haggadah aus einem jüdischen Kontext. Die Familie Kahlberg in Uslar Albert Abraham Kahlberg wurde 1883 als Sohn des jüdischen Kaufmannsehepaares Joseph und Röschen Kahlberg in Uslar geboren. Da seine „Eltern früh starben, wurde er in Bad Kreuznach in der Familie seiner älteren Schwester Rahel aufgezogen. Sie war mit einem Rabbiner verheiratet. Nach dem Abschluss der Schulausbildung zog er nach Breslau, um am Rabbinerseminar und der Philosophischen Fakultät der Universität zu studieren. Dort lernte er seine spätere Frau Katharina Weiss kennen. Aus der Ehe ging der Sohn Josef Heinz hervor. 1911 wurde Albert Kahlberg als Rabbiner nach Halle an der Saale berufen. In der Pogromnacht 1938 musste er untätig zusehen, wie die Synagoge seiner Gemeinde niedergebrannt wurde. Er selbst wurde verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Freunde aus seiner Studienzeit in Breslau, darunter auch der Göteborger Rabbiner Loeb, unterstützten ihn und verhalfen ihm zu einer Einreiseerlaubnis nach Schweden. Als Flüchtling ohne Arbeitserlaubnis wurden sie von der dortigen jüdischen Gemeinde unterstützt und führten ein einfaches Leben. 1962 siedelten Albert und Katharina Kahlberg nach Hamburg um und lebten dort in einem koscher geführten Altersheim. Albert Kahlberg starb 1966 während eines Gottesdienstes in der dortigen Synagoge. Sein Sohn Josef Heinz besuchte in den achtziger und neunziger Jahren regelmäßig Uslar und hielt dort Vorträge über das Schicksal seiner Familie. (Detlev Herbst, "Zwei Universitäten ehren Uslarer Rabbiner Kahlberg", Hessisch Niedersächsiche Allgemeine, 14.2.2015; online: https://www.hna.de/lokales/uslar-solling/uslar-ort81099/zwei-universitaeten-ehren-albert-kahlberg-4732026.html, Zugriff 28.4.2017). Joseph Heinz Kahlberg wurde als Sohn von Albert und Auguste Victoria Katharina Kahlberg, geb. Weiss (16.11.1882, Breslau) am 23.12.1917 in Uslar geboren. (Josef Heinz Kahlberg, Geni, online: https://www.geni.com/people/Josef-Kahlberg/6000000010006304047, Zugriff 22.12.2021). Er starb am 14.7.2006 im Kibbutz Neot Mordechai in Israel (Beileid zum Tod Josef Kahlbergs. Amtsblatt der Stadt Halle, 16.8.2006, 14. Jhrg., Nr. 16, S.3). (Josef Heinz) "Kahlberg hatten in den vergangenen Jahren viele Hallenser kennen gelernt - er besuchte unter anderem seine alte Schule, die Latina in den Franckeschen Stiftungen, veranstaltete Lesungen, hielt Vorträge, oftmals vor Jugendlichen. Vor allem die Versöhnung zwischen Juden und Deutschen lag ihm sehr am Herzen. Josef Kahlberg hatte als deutscher Jude ein bewegtes Leben. Wie durch ein Wunder überlebten seine engsten Angehörigen, darunter seine Eltern Albert und Katharina, den Holocaust. Von seiner Jugend in Halle erzählte er gern und ohne Bitterkeit. Denn in der Latina erlebte er damals von seinen Mitschülern seltene Solidarität. Sein Abitur bestand er 1936 mit "gut". Da Juden an deutschen Universitäten nicht mehr zugelassen waren, schickten ihn seine Eltern, die in der Philipp-Müller-Straße (damals Lindenstraße) lebten, zum Studium nach Italien, so Hans Holm. Holm gehörte einst auch zur jüdischen Gemeinde von Halle und hatte den elf Jahre älteren Kahlberg als Freund seiner Schwester noch in Halle kennen gelernt, ehe er 1939 emigrierte. Später traf er ihn jedes Jahr in London - Kahlbergs Neffe lebt dort. "Zuletzt haben wir uns im März gesehen", erzählte Holm, ein ehemaliger Versicherungsmakler, am Telefon. Kahlberg habe im Herbst wiederkommen wollen. Kahlberg floh mit seinen Eltern, die im November 1938 die Zerstörung der halleschen Synagoge erleben mussten, nach Schweden - am 23. Dezember 1938, seinem 21. Geburtstag. Nur mit einem Koffer in der Hand und zehn Reichsmark in der Tasche. Dort verdingte er sich als Landarbeiter, war in jüdischen Organisationen aktiv. 1948 wanderte er nach Plästina aus und schloss sich dem Kibbuz Naot Mordechai an der libanesischen Grenze an. Bis zu seiner Pensionierung 1993 war der Junggeselle dort Hygienebeauftragter, Verwalter des Obstlagers und Qualitätsprüfer. In Halle hat Kahlberg nach der Wende viele Freunde gefunden, darunter Jugendliche, die ihn auch in Israel besuchten. Er war bekannt als offener und charmanter Plauderer. Im Gespräch sagte er einmal, dass es ihm wohl leichter als anderen Juden falle, wieder auf Deutsche zuzugehen, da er eigentlich wenig gelitten habe." (Heidi Pohle. Versöhnung als Botschaft. Mitteldeutsche Zeitung, 31.7.2006). Die Illustration der Haggadah stammt von Otto Geismar. "Otto Geismar (1873 – 1957) was an art teacher in the Jewish community school in Berlin until 1936. In 1939 Otto and his wife managed to flee Germany and find asylum in Brazil. After the war they moved to England. Geismar's unique style of drawing can be found also in a Passover Haggadah, as well as in illustrations related to the story of Chanukah that he produced in those years." (Otto Geismar; Yadvashem. Online: https://www.yadvashem.org/yv/en/exhibitions/bearing-witness/esther-scroll.asp, Zugriff 2.11.2020) Die Zeichnungen stammen von Otto Geismar, jenem bekannten Berliner Lehrer, der am 30. Oktober 1873 in Breisach (Großherzogtum Baden) als Sohn eines Notars geboren wurde. Otto Geismar ist für viele Berliner Juden ein vertrauter Name, war er doch seit Ostern 1904 bis zu seiner aus Altersgründen Ende März 1936 erfolgten Pensionierung Zeichenlehrer an der Knabenschule, der späteren Mittelschule der Berliner Jüdischen Gemeinde, in der Großen Hamburger Strasse. Noch heute erinnern sich viele Schüler dankbar an ihren Zeichenlehrer, der übrigens auch in jüdischen Dingen sehr gebildet war. Immer wieder hört man von ehemaligen Schülerinnen und Schülern: „Ich habe bei Geismar sehen gelernt!" Bert Tait (früher Berthold Tanz), der die Schule in den Jahren 1919-1929 besucht hat, schrieb, dass sein Zeichenlehrer „versuchte, in uns das Gefühl für Form und Farbe zu erwecken, und für diejenigen, die ein Interesse zeigten, waren das die besten Stunden … Geismar war aber nicht nur Zeichenlehrer, sondern auch sehr musikalisch. Daher dirigierte er den Knabenchor während der Hohen Feiertage in der Aula, wo immer ein Jugendgottesdienst stattfand. Otto Geismar ist 83jährig am 30. März 1957 in London gestorben. Er ist nicht nur in der Erinnerung seiner Schüler lebendig, sondern auch durch sein zeichnerisches Werk, zu dem die Illustrationen dieser Haggada gehören, die man schon allein deshalb von Anfang bis zum Ende gerne benutzen wird. (Jüdische verlagsanstalt, online: https://www.juedische-verlagsanstalt.de/shop/pessach-haggadah/, Zugriff 21.12.2021).
Objektgeschichte	1936 erhielt Josef Heinz Kahlberg die Haggadah in Halle von seinem Vater Rabbiner Albert Kahlberg geschenkt. Bei einem Besuch Mitte der 1990er-Jahre schenkte Josef Heinz Kahlberg die Haggadah Detlev Herbst aus Volpriehausen. Dieser übergab sie daraufhin dem Museum Uslar. Da sich die Haggadah durchgehend im Besitz von Joseh Heinz Kahlberg befand, der sie selbst über Detlev Herbst dem Museum schenkte, ist ein unrechtmäßiger Entzug des Buchs während der NS-Zeit ausgeschlossen.
Provenienz	Zugangsdatum: 1995 Zugangsart: Schenkung Zugang von: Detlev Herbst Besitzer: Josef Heinz Kahlberg, Neot Mordechai, Israel

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	.---.
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Behältnis, Hülle > Behältnis > Mesusa
Titel	Mesusa-Pergament
Georeferenzierter Ort (national)	Bodenfelde (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001EGT Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Pergament
Technik	> Papiertechnik > handgeschrieben
Maße	Höhe: 9.10 cm (linke Seite 8,2 cm; rechts 9,1cm) Breite: 6.90 cm (oben 6,9cm; unten 6,7cm)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Das Pergamentstück im Inneren enthält das Schma-Gebet in hebräischer Sprache, handgeschrieben in hebräischer Quadratschrift. Es enthält die Abschnitte der Torah Deut. 6:4-9 und Deut. 11:13-21. "Höre Jisrael, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig. Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, deiner ganzen Seele und deiner ganzen Kraft. Diese Worte, die Ich dir heute befehle, seien in deinem Herzen, schärfe sie deinen Kindern ein und sprich davon, wenn du in deinem Haus sitzest, und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst, und wenn du aufstehst. Binde sie zum Zeichen an deine Hand, sie seien zum Stirnschmuck zwischen deinen Augen. Schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und deiner Tore. Es wird sein, wenn ihr auf Meine Gebote immer hören werdet, die Ich euch heute gebiete, den Ewigen euren G-tt zu lieben und Ihm zu dienen mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele, so werde Ich den Regen eures Landes zur richtigen Zeit geben, Frühregen und Spätregen, du wirst dein Getreide einsammeln, deinen Most und dein Öl. Ich werde das Gras auf deinem Feld für dein Vieh geben; du wirst essen und satt werden. Hütet euch, dass euer Herz nicht verführt werde und ihr abweichet und Göttern der anderen deinet und euch vor ihnen bückt. Der Zorn des Ewigen wird dann gegen euch entbrennen, Er wird den Himmel verschließen, dass kein Regen komme, und der Erdboden wird seinen Ertrag nicht geben; ihr werdet bald aus dem guten Land schwinden, welches der Ewige euch gibt. Leget diese, Meine Worte, in euer Herz und in eure Seele, bindet sie zum Zeichen an eure Hand, und sie seien zum Stirnschmuck zwischen euren Augen. Lehret sie eure Söhne, davon zu sprechen, wenn du in deinem Haus sitzest und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst. Schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und deiner Tore. Damit eure Tage und die Tage eurer Kinder sich mehren auf dem Boden, den der Ewige euren Vätern geschworen hat, ihnen zu geben, wie die Tage des Himmels über der Erde." Auf der Rückseite sind die hebräischen Buchstaben שדי (Shaddai) geschrieben. Das ist einer der Namen Gottes, eine Abkürzung für "Schomer Daletei Israel", "Wächter der Türen Israels". Des Weiteren sind die Worte כוזו במוכסז כוזו geschrieben. Sie stehen auf der Rückseite an der Stelle, wo auf der Vorderseite im Gebet die Worte "Adonai Elohenu Adonai" stehen. Diese Buchstabenreihe auf der Rückseite hat keine wörtliche Bedeutung, sie ist eine Cäsar-Verschlüsselung (durch Verschiebung zweier Alphabetreihen) der umstehende Gebetsworte. Diese mystische Praxis wurde von mittelalterlichen Kabbalisten im aschkenasischen (mitteleuropäischen) als Träger einer geheimen magischen Bedeutung verstanden. Der Gelehrte Maimonides (ca. 1135, Cordoba - 1204, Kairo) sprach sich gegen diese Tradition aus, weswegen sie im sefardischen Kulturbereich nicht verbreitet ist. Text: Sprache: deutsch Anmerkungen: Hebräische Sprache; Quadratschrift
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1820 bis geschätzt / unsicher 1900
Sachgruppe	> Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Das hochrechteckige Pergament (hebr. klaf) ist mit dem jüdischen Schma-Gebet in hebräischer Quadratschrift mit der Hand beschrieben. Benutzt wurde eine Eisen-Gallus-Tinte und eine Vogelfeder zum Schreiben. Aufgrund der Cäsar-verschlüsselung auf der Rückseite lässt sich das mesusa-Pergament dem aschkenasischen, d.h. mitteleuropäisch-jüdischen Kulturkreis zuordnen. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 28.04.2017: Pergament sehr spröde, hart und verbräunt. Die Schrift ist zum Teil von der spröden Oberfläche abgeblättert
Bemerkungen	Die Mesusa ist eine Segenskapsel, die gemäß biblischer Weisung an den Türrahmen jüdischer Häuser befestigt wird und beim Hinein- und Herausgehen von frommen Juden berührt wird. Sie enthät Verse aus dem Buch Devarim (6,4-9) der Torah. Das nach seinen Anfangsworten Schma Israel genannte Gebet wird sowohl beim Morgengebet (schacharit) als auch beim Abendgebet (ma'ariv) gesprochen und gilt als das bekannteste jüdische Gebet bzw. als eine Art Glaubensbekenntnis. Die Kapsel besteht aus Metall, Holz oder anderen Materialien. Die zugehörige Kapsel, in der das Pergament eingerollt ist und die am Türrahmen befestigt wird, ist nicht überliefert. Es kann, muss sich aber nicht um das Pergament aus der mesusa der Synagoge Bodenfelde handeln. Möglich ist, dass das Pergament aus der mesusa eines jüdischen Hauses in der Umgebung stammt und, als das Pergament nicht mehr koscher war (Risse, Flecken, verwaschene Buchstaben) ausgetauscht wurde. Nach frommem Brauch werden Schriftstücke, die den Namen Gottes tragen, nicht einfach weggeworfen, sondern auf dem Synagogendachboden abgelegt (geniza). Zum Verbleib der "Kiste mit Judaica" vom Dachboden der Synagoge Bodenfelde: Auf telefonische Nachfrage im Sommer 2021 bei Hermann Grote in Wahmbeck, Sohn des OHP Bodenfelde Herbert Grote, teilte er dem Uslarer Archiv- und Museumsleiter Daniel Althaus mit, dass er in dem Bestand, den er von seinem Vater übernommen habe, keine Kiste mit Judaica habe. Nach Auskunft von Ralf Fischer, Heimatmuseum Bodenfelde (Telefonat mit Provenienzforscher Christian Riemenschneider, 7.12.2021) befindet sich in den Beständen des Heimatmuseums auch keine Kiste mit Judaica. Bei der Räumung des Dachbodens der Schule Bodenfelde vor einigen Jahren, auf dem die Bestände des Heimatmuseums und Archivalien gelagert worden waren, wurden vier Container, hauptsächlich Akten, weggeschmissen.
Objektgeschichte	Das Mesusa-Pergament ist durch Detlev Herbst aus Volpriehausen, Forscher zur jüdischen Regionalgeschichte, in das Museum Uslar gekommen. Bei einem Gespräch (2021) mit dem Provenienzforscher Christian Riemenschneider gab Detlev Herbst an, 1997 einige Judaica/Hebraica aus einer Kiste mit weiteren Judaica und Hebraica entnommen zu haben, die im Besitz von Hermann Grote/Wahmbeck, Sohn des Ortsheimatpflegers Herbert Grote/Bodenfelde gewesen war und dass er diese Objekte 1997 dem Museum Uslar übergeben habe. Das Mesusa-Pergament sowie wohl auch der hebräische Wandkalender und das hebräische Gebetbuchfragent stammten aus dieser Kiste, so Herbst. Im Gespräch mit Gerd Wiechers, Mühlenweg 24, Bodenfelde (24.11.2021), dem früheren Eigentümer der Bodenfelder Synagoge (2008 nach Göttingen transloziert), gab dieser an, dass er 1975/1976 auf dem Dachboden der Synagoge eine Menge Gebetbücher und altes Papier gefunden habe. Diese habe er in eine Kiste getan und Fritz Scholz aus Bodenfelde (Lehrer in Uslar, bereits verstorben, Haushalt ohne Nachfahren lt. Archivleiter Daniel Althaus aufgelöst) gegeben. Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei dem Fund von Gerd Wiechers um eine geniza oder Reste davon (rituelles Depot auf dem Synagogendachboden von Schriftstücken und Zeremonialobjekten). Das Mesusa-Pergament stammt aus dieser geniza und ist über Gerd Wiechers, Fritz Scholz und/oder Hermann Grote und Detlev Herbst in das Museum Uslar gekommen.

kuniweb Online.Inventar

Provenienz	Zugangsdatum:	1997
	Zugang von:	Detlev Herbst, Volpriehausen
	Bemerkungen:	Synagogengemeinde Bodenfelde; 1937 Synagoge an Familie Wiechers/Bodenfelde verkauft; 1975/1976 Fund der geniza durch Gerd Wiechers; 1997 an das Museum durch detlev Herbst

kuniweb
Online.Inventar

Inventarnummer	---.
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Kalender
Titel	Liturgischer Kalender für das jüdische Jahr
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H Bodenfelde (Northeim, Niedersachsen) (Herstellungsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00001EGT
Material	> Papier > Pappe
Technik	> Papiertechnik > handgeschrieben
Maße	Höhe: 26.80 cm Breite: 21.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Überschrift, hebräisch, Quadratschrift: Text: מזמורים האמורים בכל השנה "Die aufzusagenden Psalmen für das ganze Jahr" Sprache: - ohne - Anmerkungen: Hebräisch
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1825 bis exakt 1900
Sachgruppe	> Schriftgut > Religiöses Schriftgut > Religion/Glaube > Jüdische Zeremonialobjekte > Synagogale Ausstattung
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Tafel aus fester Pappe, hochrechteckiges Format. Auf der Vorderseite handbeschrieben in hebräischer Sprache und Quadratschrift in zwei Spalten. Es handelt sich um einen Kalender (hebr. luach) für die Psalmliturgie im Jahreskreis. Überschrift: מזמורים האמורים בכל השנה "Die aufzusagenden Psalmen für das ganze Jahr" Darunter sind in zwei Spalten die jüdischen Festtage bzw. an bestimmten Tagen gelesenen Torahabschnitte im jüdischen Jahreskreis verzeichnet, dahinter die Nummer des für diesen Tag vorgesehenen Psalms. Die rechte Spalte beginnt mit dem Schabbat Bereschit. An diesem Tag wird die Lesung der Torah, die in 52 Abschnitte (hebr. parashot) über das Jahr verteilt erfolgt, von neuem begonnen. Dann folgt im Kalender das Lichter fest Chanukkah, Paraschat Schekalim, Purim, Schoschan Purim - dann ist die Schrift verwaschen. Oben links beginnt die Spalte mit dem Fest Schavuot, später folgt Tesha bAv, Rosch Haschana, Jom Kippur, am Ende ist die Schrift wieder verwaschen. Unten links in der Ecke sind einige Worte in sehr kleinen hebräischen Buchstaben, die größtenteils verwaschen sind, niedergeschrieben. Nur Bruchstücke sind zu lesen: "bar", d.h. ben raw, Sohn von ... Hier hat sich vielleicht der Schreiber namentlich verewigt. Ganz zum Schluß der unleserlichen Wortreihe die eindeutig deutschen Silben in hebräischen Buchtsaben "...denfelde", die sicher für Bodenfelde stehen. Am oberen Ende der Tafel ein Loch zum Aufhängen an der Wand. Es gab auch gedruckte luchot, d.h. Kalender für den Gebrauch im Haus, auf Reisen und der Synagoge oder auch hochwertigere Kalendertafeln in den Synagogen. Diese einfache handgeschriebe Papptafel vermittelt einen Eindruck von einer nicht sehr wohlhabenden und frommen Landjudengemeinde in Südniedersachsen im 19. Jh. Es ist ein seltenes Zeugnis, ähnliche luchot sind in der Region nicht überliefert. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 28.04.2017: Knicke, abgeriebene und vor allem verwaschene Stellen, Schrift teils nicht mehr lesbar/vorhanden, im unteren Teil große Wasserflecken.
Bemerkungen	Anlass der Untersuchung des Wandkalenders ist seine Herkunft aus einem jüdischen Kontext, sehr wahrscheinlich aus der Synagoge in Bodenfelde. Da der Kalender wahrscheinlich in der geniza auf dem Dachboden der Synagoge abgelegt wurde, die um 1975 dort aufgefunden wurde, ist eine unrechtmäßige Entziehung unwahrscheinlich. Da aber keine handfesten Belege zur weiteren Provenienz existieren, ist ein Entzug aber nicht völlig auszuschließen. Die Tafel befand sich höchstwahrscheinlich in der Synagoge Bodenfelde in der Mühlenstraße. Die Synagoge wurde in einem Hinterhof 1925 als quadratischer Fachwerkbau mit Sandsteinschindeln errichtet. 1925 wurde sie renoviert und neu ausgemalt. 1937 wurde sie aufgrund mangelnder Mitglieder an einen Schuhmacher verkauft, der sie als Werkstatt und Lagerraum nutzte. Daher wurde sie während der Kristallnacht nicht zerstört. Die Inneneinrichtung ist nicht mehr vorhanden. 2006 wurde die Synagoge nach Göttingen in die Angerstraße transloziert, wo sie seitdem als Synagoge einer der beiden jüdischen Gemeinden dient. Zum Verbleib der Kiste mit Judaica vom Synagogendachboden Bodenfelde, aus der der Kalender mutmaßlich stammt (s. Objektgeschichte unten): Auf telefonische Nachfrage im Sommer 2021 bei Hermann Grote in Wahmbeck, Sohn des OHP Bodenfelde Herbert Grote, teilte er dem Uslarer Archiv- und Museumsleiter Daniel Althaus mit, dass er in dem Bestand, den er von seinem Vater übernommen habe, keine Kiste mit Judaica habe. Nach Auskunft von Ralf Fischer, Heimatmuseum Bodenfelde (Telefonat mit Provenienzforscher Christian Riemenschneider, 7.12.2021) befindet sich in den Beständen des Heimatmuseums auch keine Kiste mit Judaica. Bei der Räumung des Dachbodens der Schule Bodenfelde vor einigen Jahren, auf dem die Bestände des Heimatmuseums und Archivalien gelagert worden waren, wurden vier Container, hauptsächlich Akten, weggeschmissen. Schlagwörter: Judentum, Religion, Synagoge, Psalmen, Liturgie, Jahreskreis, Feiertag, Lieder, Gebet, Kalender, Zyklus, Zeit, Ordnung, hebräisch, Bodenfelde
Objektgeschichte	Höchstwahrscheinlich diente dieser Wandkalender (vgl. Nagelloch zum. Aufhängen) in der Synagoge Bodenfelde zur Orientierung in der Liturgie des Jahreskreises und wurde irgendwann in der geniza auf dem Dachboden abgelegt (vgl. Wasserflecken und Auskunft G. Wiechers weiter unten). Sehr ahrscheinlich ist der Kalender durch Detlev Herbst aus Volpriehausen, Forscher zur jüdischen Regionalgeschichte, in das Museum Uslar gekommen. Bei einem Gespräch (2021) mit dem Provenienzforscher Christian Riemenschneider gab Detlev Herbst an, 1997 einige Judaica/Hebraica aus einer Kiste mit weiteren Judaica und Hebraica entnommen zu haben, die im Besitz von Hermann Grote/Wahmbeck, Sohn des Orstheimatpflegers Herbert Grote/Bodenfelde gewesen war und dass er diese Objekte 1997 dem Museum Uslar übergeben habe. Der Wandkalender und ein hebräisches Gebetbuchfragent stammten wahrscheinlich aus dieser Kiste, so Herbst. Im Gespräch mit Gerd Wiechers, Mühlenweg 24, Bodenfelde (24.11.2021), dem früheren Eigentümer der Bodenfelder Synagoge (2008 nach Göttingen transloziert), gab dieser an, dass er um 1975 auf dem Dachboden der Synagoge eine Menge Gebetbücher und altes Papier gefunden habe. Diese habe er in eine Kiste getan und dem damaligen Ortsheimatpfleger in Bodenfelde (wohl Fritz Scholz in Bodenfelde, Lehrer in Uslar, bereits verstorben) gegeben. Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei dem Fund von Gerd Wiechers um eine geniza oder Reste davon (rituelles Depot auf dem Synagogendachboden von Schriftstücken und Zeremonialobjekten). Und wahrscheinlich stammt dieser Wandkalender aus dieser geniza und ist über Gerd Wiechers, Fritz Scholz/Hermann Grote und Detlev Herbst in das Museum Uslar gekommen.
Provenienz	Zugangsdatum: 1997 Zugang von: Detlev Herbst, Volpriehausen Bemerkungen: Ursprünglicher Besitzer: Synagogengemeinde Bodenfelde; 1937 Verlauf der Synagoge an Familie Wieders; 1975/1976 Fund der geniza durch Gerd Wiechers, Übergabe an Ortsheimatpflege; 1997 Übergabe an das Museum Uslar durch Detlev Herbst

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	...
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar > Magazin Dachboden
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Album, Buch, Heft, Katalog > Gebetbuch
Titel	Jüdisches Gebetbuch; Fragment
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Papier
Technik	> Druckverfahren > Buchdruck
Maße	Höhe: 18.10 cm Breite: 10.60 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Fragment eines jüdischen Gebetbuchs in hebräischer Sprache mit gelegentlichen deutschen Anweisungen in hebräischer Schrift (gesetzt in Raschi-Typen). Enthält im vorderen Teil u.a. das Schma Israel-Gebet. Sprache: - ohne - Anmerkungen: Hebräische Quadratschrift und Raschi-Type
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1790 bis geschätzt / unsicher 1840
Sachgruppe	> Schriftgut > Religiöses Schriftgut
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Fragment eines jüdischen Gebetbuchs. Hochrechteckiges kleines Octavformat, acht Blätter erhalten, Hadernpapier. Bedruckt mit Gebetstexten in hebräischer Sprache und Quadratschrift mit Anweisungen zum Ablauf der Gottesdienste für die Beter in Raschi-Typen in hebräischer und deutscher Sprache. Eingestreut Ornamente (verschlungene Bänder) zur Abgrenzung der Textspalten. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 28.04.2017: Papier an den Außenrändern zerfleddert und angefressen, kleine Risse und Knicke, leicht vergilbt.
Bemerkungen	Anlass der Untersuchung des Gebetbuchfragments ist seine Herkunft aus einem jüdischen Kontext, sehr wahrscheinlich aus der Synagoge in Bodenfelde. Schriftliche Daten zu seiner Provenienz lagen in der Dokumentation des Museums nicht vor. Da das gebetbuchfragment wahrscheinlich in der geniza auf dem Dachboden der Synagoge abgelegt wurde, die um 1975 dort aufgefunden wurde, ist eine unrechtmäßige Entziehung unwahrscheinlich. Da aber keine handfesten Belege zur weiteren Provenienz existieren, ist ein Entzug aber nicht völlig auszuschließen. Das ursprüngliche Gebetbuch befand sich höchstwahrscheinlich in der Synagoge Bodenfelde in der Mühlenstraße oder im Eigentum eines Beters, der es in der geniza der Synagoge deponierte, nachdem es nicht mehr brauchbar war. Die Synagoge wurde in einem Hinterhof 1925 als quadratischer Fachwerkbau mit Sandsteinschindeln errichtet. 1925 wurde sie renoviert und neu ausgemalt. 1937 wurde sie aufgrund mangelnder Mitglieder an einen Schuhmacher verkauft, der sie als Werkstatt und Lagerraum nutzte. Daher wurde sie während der Kristallnacht nicht zerstört. Die Inneneinrichtung ist nicht mehr vorhanden. 2006 wurde die Synagoge nach Göttingen in die Angerstraße transloziert, wo sie seitdem als Synagoge einer der beiden jüdischen Gemeinden dient. Zum Verbleib der Kiste mit Judaica vom Synagogendachboden Bodenfelde, aus der das Gebetbuchfragment mutmaßlich stammt (s. Objektgeschichte unten): Auf telefonische Nachfrage im Sommer 2021 bei Hermann Grote in Wahmbeck, Sohn des OHP Bodenfelde Herbert Grote, teilte er dem Uslarer Archiv- und Museumsleiter Daniel Althaus mit, dass er in dem Bestand, den er von seinem Vater übernommen habe, keine Kiste mit Judaica habe. Nach Auskunft von Ralf Fischer, Heimatmuseum Bodenfelde (Telefonat mit Provenienzforscher Christian Riemenschneider, 7.12.2021) befindet sich in den Beständen des Heimatmuseums auch keine Kiste mit Judaica. Bei der Räumung des Dachbodens der Schule Bodenfelde vor einigen Jahren, auf dem die Bestände des Heimatmuseums und Archivalien gelagert worden waren, wurden vier Container, hauptsächlich Akten, weggeschmissen. Schlagwörter: Judentum, Religion, Synagoge, Gebet, Buch, sidur, siddur, Liturgie, Feiertag, hebräisch, geniza, Archiv, Depot, Bodenfelde
Objektgeschichte	Wahrscheinlich ist das Gebetbuch-Fragment durch Detlev Herbst aus Volpriehausen, Forscher zur jüdischen Regionalgeschichte, in das Museum Uslar gekommen. Bei einem Gespräch (2021) mit dem Provenienzforscher Christian Riemenschneider gab Detlev Herbst an, 1997 einige Judaica/Hebraica aus einer Kiste mit weiteren Judaica und Hebraica entnommen zu haben, die im Besitz von Hermann Grote/Wahmbeck, Sohn des Orstheimatpflegers Herbert Grote/Bodenfelde gewesen war und dass er diese Objekte 1997 dem Museum Uslar übergeben habe. Das hebräische Gebetbuchfragent sowie ein hebräischer Wandkalender stammten wahrscheinlich aus dieser Kiste, so Herbst. Im Gespräch mit Gerd Wiechers, Mühlenweg 24, Bodenfelde (24.11.2021), dem früheren Eigentümer der Bodenfelder Synagoge (2008 nach Göttingen transloziert), gab dieser an, dass er um 1975 auf dem Dachboden der Synagoge eine Menge Gebetbücher und altes Papier gefunden habe. Diese habe er in eine Kiste getan und dem damaligen Ortsheimatpfleger in Bodenfelde (wohl Fritz Scholz in Bodenfelde, Lehrer in Uslar, bereits verstorben) gegeben. Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei dem Fund von Gerd Wiechers um eine geniza oder Reste davon (rituelles Depot auf dem Synagogendachboden von Schriftstücken und Zeremonialobjekten). Und wahrscheinlich stammt das Gebetbuchfragment aus dieser geniza (dafür spricht der fragmentierte Zustand und die von Mäusen angefressenen Seitenränder) und ist über Gerd Wiechers, Fritz Scholz und Detlev Herbst in das Museum Uslar gekommen.
Provenienz	Zugangsdatum: 1997 Zugang von: Detlev Herbst, Volpriehausen Bemerkungen: Ursprünglicher Besitzer: Synagogengemeinde Bodenfelde; 1937 Verlauf der Synagoge an Familie Wieders; 1975/1976 Fund der geniza durch Gerd Wiechers, Übergabe an Ortsheimatpflege; 1997 Übergabe an das Museum Uslar durch Detlev Herbst

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	.-.-.
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar
Objektbezeichnung / Gegenstand	Siegel, Orden, Zeichen, Fahne > Fahne
Titel	Fahne (Arbeiter-Gesangverein Gierswalde)
Georeferenzierter Ort (national)	Gierswalde (Uslar, Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND00000E5N
Material	> Textilien > Seide > Textilien > Wolle > Wollstoff
Technik	> Textiltechnik > Nähen > Textiltechnik > gestickt
Maße	Höhe: 119.50 cm Breite: 79.50 cm Länge: 170.00 cm (Fahnenstange)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Vorderseite aufgestickt mit gelbem Faden, Fraktur: "Gesang-Verein Einigkeit Gierswalde". Seitlich die Jahreszahl 1922 eingestickt. Rückseite: Im grünen Feld der Schriftzug, gestickt mit gelbem Faden in Fraktur: "Sind wir von der Arbeit müde, Ist noch Kraft zu einem Liede". Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1922
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Vereine/Verbände
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Banner aus (Woll?)Stoff, hochrechteckige Form. Vorderseite: zentrales Feld aus grünem Stoff, torbogenartig gerahmt durch roten Stoff. Auf einem ovalen cremefarbenen Seidenhintergrund die Darstellung einer barbusigen Frauenfigur in blauem Gewand, den rechten Arm mit einer Fackel erhoben, in der linken Hand eine Lyra haltend: möglicherweise die Muse Terpsichore, die als Personifizierung des (Chor)Gesangs gilt. Zu ihren Füßen, gestickt in gelbem Faden, in Fraktur: "Gesang-Verein Einigkeit Gierswalde". Im unteren Teil die Darstellung zweier Hände, umschlungen im Handschlag, umgeben von Strahlen. Im roten Feld gestickte Ornamente in pflanzlichen Formen, dazwischen grüne Lorbeerzweige. Seitlich die Jahreszahl 1922 eingestickt. Das Banner ist an einer hölzernen Querstange aufgehängt, daran zwei Zierkordeln und -quasten aus Goldfaden. Rückseite: zentrales Feld aus grünem Stoff, torbogenartig gerahmt durch roten Stoff. Im grünen Feld der Schriftzug, gestickt mit gelbem Faden in Fraktur: "Sind wir von der Arbeit müde, Ist noch Kraft zu einem Liede". Zwischen den Zeilen zentral die Darstellung einer Fackel, Lyra, Noten und eines Lorbeerzweigs. Der halbrund gestaltete Hintergrund aus heller Seide ist heute fast gänzlich verschwunden. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	Gut; Seidenapplikationen sehr stark beschädigt bzw. abgefallen
Bemerkungen	Der Arbeitergesangverein Einigkeit in Gierswalde wurde 1921 gegründet. Das Banner wurde lt. Datum auf demselben im Jahr 1922 hergstellt. Wahrscheinlich hat sich der Verein im April 1933 selbst aufgelöst.
Objektgeschichte	Die Fahne wurde 1922 vom Gesangverein Einigkeit Gierswalde angeschafft. "Dass dieses seltene Schmuckstück die Zeit des Terrors und der Tyrannei überstanden hat, ist der beherzten Rettungsaktion eines Einzelnen zu danken. Die Akten des Arbeiter-Gesangvereins sind leider verschollen." (Festschrift 125 Jahre MGV "Arminia" Gierswalde von 1881 e.V. 2006, S. 16). Im Gespräch mit dem Provenienzforscher Christian Riemenschneider äußerte die Ortsheimatpflgegerin von Gierswalde, Carolin Klinge-Grüttner, die Vermutung, dass ihr Urgroßvater Heinrich Klinge das Banner zwischen 1933-1945 versteckt hatte. Wie sie überdies angab, lagerte das Banner zuletzt auf dem Dachboden von Heinz Henniges in Gierswalde, bevor Carolin Klinge-Grüttner es im Jahr 2019 dem Museum Uslar übergab (Telefonat 5.3.2021). Auf einem Foto des Festzugs zum 100-jährigen Bestehen des Vereins Arminia Gierswalde 1981 ist auch die Fahne des ehemaligen Arbeitervereins Einigkeit zu sehen (Festschrift 125 Jahre MGV "Arminia" Gierswalde von 1881 e.V. 2006).
Provenienz	Zugangsdatum: 2019 Zugang von: Carolin Klinge-Grüttner, Ortsheimatpflegerin Gierswalde

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	.-.
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar In der "Kneipe" des Museums
Objektbezeichnung / Gegenstand	Musikinstrument, Klangkörper > Chordofon > Zupfinstrument > Mandoline
Titel	Mandoline
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Metall > Nichteisenmetall
Maße	Höhe: 65.00 cm Breite: 20.00 cm Tiefe: 15.50 cm
Datierung(en)	Entstehungsdatum geschätzt / unsicher 1900 bis ca. 1930
Sachgruppe	> Freizeit/Unterhaltung/Genuß > Musik > Saiteninstrumente
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Mandoline, birnenförmiger Korpus mit flacher Decke. Korpus aus einzeln zusammengeleimten Spanteilen. Neben dem Schallloch Platte aus Schildpatt. Griffbrett und Kopf aus Holz, Metallsaiten. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 06.10.2020: Gut, einige Kratzer, fehlende Saiten.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung ist die mögliche Herkunft von einem Arbeitermandolinenverein. Neben der Mandoline im Museum hängt ein Bild eines (wahrscheinlich) Uslarer Mandolinenclubs. Die Art der Kleidung (u.a. offene Hemden mit langem Kragen) deutet auf die Zugehörigkeit des Clubs zur Arbeiterbewegung in der Zeit der 1920er-Jahre hin. Darüber hinaus wird auf Texttafeln zu einer früheren Ausstellung zur Uslarer Arbeiterbewegung (im Depot des Museums) erwähnt, dass einer der Protagonisten der lokalen Arbeiterbewegung, August Schönitz sen., in den 1920er-Jahren einen Arbeiter-Mandolinenclub in Uslar betreute.
Objektgeschichte	Weitere konkrete Informationen zur Mandoline oder zum Kontext des Mandolinenclubs ließen sich während der Forschung nicht eruieren.

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	-.-.
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar In der "Kneipe" des Museums
Objektbezeichnung / Gegenstand	Siegel, Orden, Zeichen, Fahne > Fahne > Fahnentuch
Titel	Fahne (Arbeiter-Gesangverein Waldesgrün)
Anzahl / Teile	Konvolut aus ca. 2 Teilen
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Metall > Nichteisenmetall > Textilien > Seide
Maße	Länge: 107.50 cm (Zugehörige Schleife) Breite: 19.50 cm (Zugehörige Schleife) Breite: 30.50 cm (Zugehörige Messingstange zur Aufhängung der Schleife) Höhe: 102.00 cm (Fahne) Breite: 124.50 cm (Fahne) Höhe: 179.00 cm (Fahnenstange)
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Vorderseite, aufgestickt in Fraktur: "Arbeiter-Gesang-Verein" Waldesgrün Uslar 1921" Text: Rückseite, dito: "Frei im Lied, frei im Wort, fest in Eintracht immerfort" Schleife, mit Goldlahn aufgestickt, Frakturschrift: "Januar 1928. Dem Arbeiter-Gesangverein Waldesgrün. gewid. v.d. Frauen u. Jungfrauen des Vereins." Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1921
Sachgruppe	> Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Vereine/Verbände
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Fahne, querrechteckiges Format, Seide. Auf der Vorderseite in grüner Seide mittig die darstellung einer Lyra, appliziert aus cremefarbiger Seide, darum gestickt in grünem Faden Eichenblätter. Darüber der Schriftzug in Fraktur, gestickt in hellem Faden: "Arbeiter-Gesang-Verein", darunter, in Antiqua gestickt: "Waldesgrün", dann iweder in Fraktur "Uslar 1921". In den Ecken und als Rahmen gestickt mit Goldfaden Lilien-, Spiral- und Linienornamente. Auf der Rückseite rote Seide, zentral die Darstellung einer weiblichen Figur in blauer und weißer antikisierender Kleidung. Den rechten Arm erhoben, eine Fackel haltend, den linken gesenkt, einen Palmzweig haltend. Falls es sich um die Darstellung einer konkreten Figur handelt, könnte sie die Muse Terpsichore, die Verkörperung des Chorgesangs darstellen. Deren Attribut ist die Lyra. Sie steht auf einem Felsen, umgeben von grünem Eichenlaub. Darüber und darunter die Umschrift in Fraktur: "Frei im Lied, frei im Wort, fest in Eintracht immerfort". Schrift, Figur und Schmuck sind gestickt. Umlaufend Fransenborte aus Goldfaden. Linksseitig ist die Fahne mit sechs Ringen und Haken an einer hölzernen Stange befestigt. An der Stange Zierquasten und Kordeln aus Goldfaden. Die Spitze der Stange bildet ein Auffsatz in Form einer Lyra (Kupferlegierung). Zu der Fahne gehört noch eine Schleife (im Magazin des Museums): Vorderseite in roter Seide, mit Goldfaden aufgestickt, in Frakturschrift: "Dem Arbeiter-Gesangverein Waldesgrün. gewid. v.d. Frauen u. Jungfrauen des Vereins." Zwischen den Zeilen Darstellung einer Lyra aus appliziertem Stoff und gestickten Goldfäden. Auf einem grünseidenen Volant im oberen Teil der Schleife die Aufschrift: "Januar 1928", in Frakturschrift, Goldfaden. An den unteren Enden des Volants und der Schleife Fransenborte aus Goldfäden. Rückseite der Schleife schlichte weiße Seide. Die Schleife ist befestigt an einer Querstange aus Holz mit Zierknöpfen an beiden Enden (Kupferlegierung). Zierkordeln und -quasten aus Goldfaden hängen an der Querstange. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 06.10.2020: Fahne gut. Schleife: rote Seide sehr stark gebrochen, ansonsten gut
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung ist die Herkunft der Fahne von einem Arbeitergesangverein. Wie alle anderen Organisationen der linken Arbeiterbewegung wurde dieser mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verfolgt und enteignet. Geschichte des Arbeitergesangvereins Waldesgrün Uslar Am 17.1.1909 gründeten 15 meist zugereiste Tischler in der damaligen Gaststätte Oppermann in Uslar (später "Krone") den "Arbeiter-Bildungsverein Vorwärts", dessen Gesangsabteilung bald Auftritte in Uslar und Umgebung hat. Vorsitzender wird August Schönitz sen., Vater des späteren Uslarer Bürgermeisters August Schönitz jun. 1910 hat der Verein bereits 40 Mitglieder; eine Turnabteilung wird gegründet. 1921: Anschaffung und Weihe der Vereinsfahne im Juni. Im November wird Luis Schwab 1. Vorsitzender. 1924 wird von Mitgliedern der im Museum Uslar erhaltene Noten- und Fahnenschrank des Vereins hergestellt. 1932 hat der Verein 89 Mitglieder. 1933 entzieht der Verein die Fahne und die Noten dem Zugriff der Nationalsozialisten, indem diese bei Mitgliedern versteckt wurden. Zum 1. Juli 1933 löste sich der Verein auf. Am 25.2.1946 wurde er mit 59 Mitgliedern neu gegründet. Die Fahne und die Notenbücher wurden wieder aus dem Versteck geholt. Wie der Fahnenschrank die NS-Zeit überdauert hat, ist nicht überliefert (Volkschor Waldesgrün (Hg.). 75 Jahre Volkschor Waldesgrün 25.-27. Mai 1984. Uslar 1984). 1951 wird der Chor in Volkschor Waldesgrün umbenannt. Ende 2017 beschließt der Verein aufgrund von Mitgliedermangel seine Auflösung ("Waldesgrün gibt auf", HNA, 16.12.2017). Im Karton "U Waldesgrün 1921-2018, 436a" im Stadtarchiv Uslar befinden sich weitere Liederbücher des Gesangvereins Waldesgrün. Schlagwörter: Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Verfolgung, Gleichschaltung, Sozialismus, Sozialdemokratie, Arbeiterbewegung, Arbeitergesangverein, Singen, Lied, Musik, Noten, Gesangbuch, Liederbuch, Freizeit, Geselligkeit, Verein, Waldesgrün
Objektgeschichte	1921 wird die Vereinsfahne angeschafft. Die Weihe fand am 19. und 20.6.1921 statt. Am Sonntag, dem 19.6. wurde die Fahne am Nachmittag festlich auf dem Graftplatz enthüllt; die Festansprachen halten Sangesbruder Schachtebeck und Marie Held. Anschließend ging der Festzug mit Fahne zum Festplatz an der Auschnippe. Die Anschaffung zu einem Preis von 2.500 RM in der Zeit wirtschaftlicher Krisen wurde durch einen Kredit in Höhe von 1.000 RM (4% Zins) des Vereinswirts und Sangesbruders Oppermann möglich gemacht (Volkschor Waldesgrün (Hg.). 75 Jahre Volkschor Waldesgrün 25.-27. Mai 1984. Uslar 1984). Mit Beginn der Verfolgung der Vereine der Arbeiterbewegung wird die Fahne von Mitgliedern des Vereins auf Heu- und Strohböden, Kleiderschränken und Gartenhäusern versteckt (Objektbeschriftung neben der Fahne im Museum Uslar). Nach dem Krieg wird sie wierder aus dem Versteck geholt und fortan vom 1946 wiederbelebten Verein gebraucht. Bei der Auflösung des Vereins 2018 wird sie vom Verein an das Museum übergeben. Die rekonstruierte Provenienz zeigt, dass die Fahne durchgehend im Vereinsbesitz verblieb und von diesem selbst in die Sammlung gegeben wurde. Damit ist ein unrechtmäßiger Entzug ausgeschlossen.
Provenienz	Zugangsdatum: 2018 Zugang von: Volkschor Waldesgrün Uslar

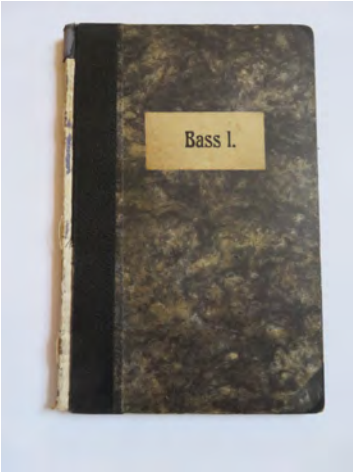
kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	.-
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden Im Schrank des Gesangvereins Waldesgrün
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Dokumentation
Titel	Liederbuch, II. Tenor
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Papier > Pappe > Papier
Technik	> Druckverfahren > Buchdruck
Maße	Höhe: 25.50 cm Breite: 17.00 cm Dicke: 0.70 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufdruck Text: Auf den vorderen Buchdeckel gedruckt: "Tenor II." Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1915 bis ca. 1930
Sachgruppe	> Schriftgut > Verbände (Schriftgut) > Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Vereine/Verbände
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Sammlung verschiedener gedruckter Noten- und Textblätter von Liedern der Arbeiterbewegung für den II. Tenor. Groß-Oktav bis Quart-Format, teils gebunden, teils lose zwischen festen Buchdeckeln aus grauer Pappe mit Buchrücken aus schwarzem Leinen (zerfleddert). Die meisten Partituren stammen vom Deutschen Arbeiter-Sängerbund und dessen Verlag Alex. Kaiser, Berlin, einige aus dem Verlag J. Günther, Dresden. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 24.09.2020: Buchrücken zerfleddert, Einband berieben und bestoßen, Papier Knicke und Flecken
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung ist die Herkunft der Objekte von einem Arbeitergesangverein. Wie alle anderen Organisationen der linken Arbeiterbewegung wurden diese mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verfolgt und enteignet. Geschichte des Arbeitergesangvereins Waldesgrün Uslar Am 17.1.1909 gründeten 15 meist zugereiste Tischler in der damaligen Gaststätte Oppermann in Uslar (später "Krone") den "Arbeiter-Bildungsverein Vorwärts", dessen Gesangsabteilung bald Auftritte in Uslar und Umgebung hat. Vorsitzender wird August Schönitz sen., Vater des späteren Uslarer Bürgermeisters August Schönitz jun. 1910 hat der Verein bereits 40 Mitglieder; eine Turnabteilung wird gegründet. 1921 wird die Vereinsfahne angeschafft, die ebenfalls im Museum Uslar erhalten ist. Die Weihe fand am 19. und 20.6.1921 statt. Am Sonntag, dem 19.6. wurde die Fahne am Nachmittag festlich auf dem Graftplatz enthüllt; die Festansprachen halten Sangesbruder Schachtebeck und Marie Held. Anschließend ging der Festzug mit Fahne zum Festplatz an der Auschnippe. Die Anschaffung zu einem Preis von 2.500 RM in der Zeit wirtschaftlicher Krisen wurde durch einen Kredit in Höhe von 1.000 RM (4% Zins) des Vereinswirts und Sangesbruders Oppermann möglich gemacht. Im November wird Luis Schwab 1. Vorsitzender. 1924 wird von Mitgliedern der im Museum Uslar erhaltene Noten- und Fahnenschrank des Vereins hergestellt. 1932 hat der Verein 89 Mitglieder. 1933 entzieht der Verein die Fahne und die Noten dem Zugriff der Nationalsozialisten, indem diese bei Mitgliedern versteckt wurden. Zum 1. Juli 1933 löste sich der Verein auf. Am 25.2.1946 wurde er mit 59 Mitgliedern neu gegründet. Die Fahne und die Notenbücher wurden wieder aus dem Versteck geholt. Wie der Fahnenschrank die NS-Zeit überdauert hat, ist nicht überliefert (Volkschor Waldesgrün (Hg.). 75 Jahre Volkschor Waldesgrün 25.-27. Mai 1984. Uslar 1984). 1951 wird der Chor in Volkschor Waldesgrün umbenannt. Ende 2017 beschließt der Verein aufgrund von Mitgliedermangel seine Auflösung ("Waldesgrün gibt auf", HNA, 16.12.2017). Im Karton "U Waldesgrün 1921-2018, 436a" im Stadtarchiv Uslar befinden sich weitere Liederbücher des Gesangvereins Waldesgrün. Schlagwörter: Provenienzfforschung, Nationalsozialismus, Verfolgung, Gleichschaltung, Sozialismus, Sozialdemokratie, Arbeiterbewegung, Arbeitergesangverein, Singen, Lied, Musik, Noten, Gesangbuch, Liederbuch, Freizeit, Geselligkeit, Verein, Waldesgrün
Objektgeschichte	Die Notenbücher wurden 1933 von Mitgliedern des Vereins versteckt, um nicht von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und vernichtet zu werden. Nach dem Krieg wurden sie wieder hervorgeholt und in Gebrauch genommen. Nach der Auflösung des vereins sind sie in das Museums Uslar (und einige auch in das Stadtarchiv Uslar) gekommen. Da die Notenbücher im Versteck von Vereinsmitgliedern den NS überdauert haben und durch denselben 2018 an das Museum übergeben wurden, ist ein unrechtmäßiger Entzug während der NS-Zeit damit ausgeschlossen.
Provenienz	Zugangsdatum: 2018 Zugang von: Volkschor Waldesgrün Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	--.
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden Im Schrank des Gesangvereins Waldesgrün
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Dokumentation
Titel	Liederbuch, II. Bass
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Papier > Pappe > Papier
Technik	> Druckverfahren > Buchdruck
Maße	Höhe: 25.50 cm Breite: 17.00 cm Dicke: 0.70 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufdruck Text: Vorne auf dem Buchdeckel "Bass II." Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1915 bis ca. 1930
Sachgruppe	> Schriftgut > Verbände (Schriftgut) > Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Vereine/Verbände
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Sammlung verschiedener gedruckter Noten- und Textblätter von Liedern der Arbeiterbewegung für den II. Bass. Groß-Oktav bis Quart-Format, teils gebunden, teils lose zwischen festen Buchdeckeln aus grüner Pappe mit Buchrücken aus schwarzem Leinen (zerfleddert). Die meisten Partituren stammen vom Deutschen Arbeiter-Sängerbund und dessen Verlag Alex. Kaiser, Berlin, einige aus dem Verlag J. Günther, Dresden. Von: Christian Riemenschneider
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung ist die Herkunft der Objekte von einem Arbeitergesangverein. Wie alle anderen Organisationen der linken Arbeiterbewegung wurden diese mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verfolgt und enteignet. Geschichte des Arbeitergesangvereins Waldesgrün Uslar Am 17.1.1909 gründeten 15 meist zugereiste Tischler in der damaligen Gaststätte Oppermann in Uslar (später "Krone") den "Arbeiter-Bildungsverein Vorwärts", dessen Gesangsabteilung bald Auftritte in Uslar und Umgebung hat. Vorsitzender wird August Schönitz sen., Vater des späteren Uslarer Bürgermeisters August Schönitz jun. 1910 hat der Verein bereits 40 Mitglieder; eine Turnabteilung wird gegründet. 1921 wird die Vereinsfahne angeschafft, die ebenfalls im Museum Uslar erhalten ist. Die Weihe fand am 19. und 20.6.1921 statt. Am Sonntag, dem 19.6. wurde die Fahne am Nachmittag festlich auf dem Graftplatz enthüllt; die Festansprachen halten Sangesbruder Schachtebeck und Marie Held. Anschließend ging der Festzug mit Fahne zum Festplatz an der Auschnippe. Die Anschaffung zu einem Preis von 2.500 RM in der Zeit wirtschaftlicher Krisen wurde durch einen Kredit in Höhe von 1.000 RM (4% Zins) des Vereinswirts und Sangesbruders Oppermann möglich gemacht. Im November wird Luis Schwab 1. Vorsitzender. 1924 wird von Mitgliedern der im Museum Uslar erhaltene Noten- und Fahnenschrank des Vereins hergestellt. 1932 hat der Verein 89 Mitglieder. 1933 entzieht der Verein die Fahne und die Noten dem Zugriff der Nationalsozialisten, indem diese bei Mitgliedern versteckt wurden. Zum 1. Juli 1933 löste sich der Verein auf. Am 25.2.1946 wurde er mit 59 Mitgliedern neu gegründet. Die Fahne und die Notenbücher wurden wieder aus dem Versteck geholt. Wie der Fahnenschrank die NS-Zeit überdauert hat, ist nicht überliefert (Volkschor Waldesgrün (Hg.). 75 Jahre Volkschor Waldesgrün 25.-27. Mai 1984. Uslar 1984). 1951 wird der Chor in Volkschor Waldesgrün umbenannt. Ende 2017 beschließt der Verein aufgrund von Mitgliedermangel seine Auflösung ("Waldesgrün gibt auf", HNA, 16.12.2017). Im Karton "U Waldesgrün 1921-2018, 436a" im Stadtarchiv Uslar befinden sich weitere Liederbücher des Gesangvereins Waldesgrün. Schlagwörter: Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Verfolgung, Gleichschaltung, Sozialismus, Sozialdemokratie, Arbeiterbewegung, Arbeitergesangverein, Singen, Lied, Musik, Noten, Gesangbuch, Liederbuch, Freizeit, Geselligkeit, Verein, Waldesgrün
Objektgeschichte	Die Notenbücher wurden 1933 von Mitgliedern des Vereins versteckt, um nicht von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und vernichtet zu werden. Nach dem Krieg wurden sie wieder hervorgeholt und in Gebrauch genommen. Nach der Auflösung des vereins sind sie in das Museums Uslar (und einige auch in das Stadtarchiv Uslar) gekommen. Da die Notenbücher im Versteck von Vereinsmitgliedern den NS überdauert haben und durch denselben 2018 an das Museum übergeben wurden, ist ein unrechtmäßiger Entzug während der NS-Zeit damit ausgeschlossen.
Provenienz	Zugangsdatum: 2018 Zugang von: Volkschor Waldesgrün Uslar

kuniweb Online.Inventar



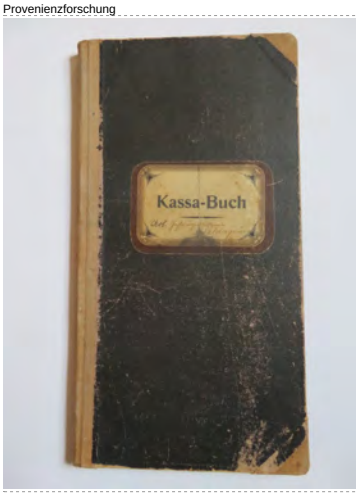
Inventarnummer	---
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden Im Schrank des Gesangvereins Waldesgrün
Titel	Liederbuch, I. Bass
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Papier > Pappe > Papier
Technik	> Druckverfahren > Buchdruck
Maße	Höhe: 25.50 cm Breite: 17.00 cm Dicke: 0.80 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufdruck Text: Vorne auf dem Buchdeckel: "Bass I." Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1915 bis ca. 1930
Sachgruppe	> Schriftgut > Verbände (Schriftgut) > Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Vereine/Verbände
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Sammlung verschiedener gedruckter Noten- und Textblätter von Liedern der Arbeiterbewegung für den I. Bass. Groß-Oktav bis Quart-Format, teils gebunden, teils lose zwischen festen Buchdeckeln aus grauer Pappe mit Buchrücken aus schwarzem Leinen (zerfleddert). Die meisten Partituren stammen vom Deutschen Arbeiter-Sängerbund und dessen Verlag Alex. Kaiser, Berlin, einige aus dem Verlag J. Günther, Dresden. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 24.09.2020: Buchrücken zerfleddert
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung ist die Herkunft der Objekte von einem Arbeitergesangverein. Wie alle anderen Organisationen der linken Arbeiterbewegung wurden diese mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verfolgt und enteignet. Geschichte des Arbeitergesangvereins Waldesgrün Uslar Am 17.1.1909 gründeten 15 meist zugereiste Tischler in der damaligen Gaststätte Oppermann in Uslar (später "Krone") den "Arbeiter-Bildungsverein Vorwärts", dessen Gesangsabteilung bald Auftritte in Uslar und Umgebung hat. Vorsitzender wird August Schönitz sen., Vater des späteren Uslarer Bürgermeisters August Schönitz jun. 1910 hat der Verein bereits 40 Mitglieder; eine Turnabteilung wird gegründet. 1921 wird die Vereinsfahne angeschafft, die ebenfalls im Museum Uslar erhalten ist. Die Weihe fand am 19. und 20.6.1921 statt. Am Sonntag, dem 19.6. wurde die Fahne am Nachmittag festlich auf dem Graftplatz enthüllt; die Festansprachen halten Sangesbruder Schachtebeck und Marie Held. Anschließend ging der Festzug mit Fahne zum Festplatz an der Auschnippe. Die Anschaffung zu einem Preis von 2.500 RM in der Zeit wirtschaftlicher Krisen wurde durch einen Kredit in Höhe von 1.000 RM (4% Zins) des Vereinswirts und Sangesbruders Oppermann möglich gemacht. Im November wird Luis Schwab 1. Vorsitzender. 1924 wird von Mitgliedern der im Museum Uslar erhaltene Noten- und Fahnenschrank des Vereins hergestellt. 1932 hat der Verein 89 Mitglieder. 1933 entzieht der Verein die Fahne und die Noten dem Zugriff der Nationalsozialisten, indem diese bei Mitgliedern versteckt wurden. Zum 1. Juli 1933 löste sich der Verein auf. Am 25.2.1946 wurde er mit 59 Mitgliedern neu gegründet. Die Fahne und die Notenbücher wurden wieder aus dem Versteck geholt. Wie der Fahnenschrank die NS-Zeit überdauert hat, ist nicht überliefert (Volkschor Waldesgrün (Hg.). 75 Jahre Volkschor Waldesgrün 25.-27. Mai 1984. Uslar 1984). 1951 wird der Chor in Volkschor Waldesgrün umbenannt. Ende 2017 beschließt der Verein aufgrund von Mitgliedermangel seine Auflösung ("Waldesgrün gibt auf", HNA, 16.12.2017). Im Karton "U Waldesgrün 1921-2018, 436a" im Stadtarchiv Uslar befinden sich weitere Liederbücher des Gesangvereins Waldesgrün. Schlagwörter: Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Verfolgung, Gleichschaltung, Sozialismus, Sozialdemokratie, Arbeiterbewegung, Arbeitergesangverein, Singen, Lied, Musik, Noten, Gesangbuch, Liederbuch, Freizeit, Geselligkeit, Verein, Waldesgrün
Objektgeschichte	Die Notenbücher wurden 1933 von Mitgliedern des Vereins versteckt, um nicht von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und vernichtet zu werden. Nach dem Krieg wurden sie wieder hervorgeholt und in Gebrauch genommen. Nach der Auflösung des Vereins sind sie in das Museums Uslar (und einige auch in das Stadtarchiv Uslar) gekommen. Da die Notenbücher im Versteck von Vereinsmitgliedern den NS überdauert haben und durch denselben 2018 an das Museum übergeben wurden, ist ein unrechtmäßiger Entzug während der NS-Zeit damit ausgeschlossen.
Provenienz	Zugangsdatum: 2018 Zugang von: Volkschor Waldesgrün Uslar

kuniweb Online.Inventar

Inventarnummer	–
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden Im Schrank des Gesangvereins Waldesgrün
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Dokumentation
Titel	Liederbuch
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Papier > Pappe > Papier
Technik	> Druckverfahren > Buchdruck
Maße	Höhe: 25.50 cm Breite: 16.50 cm Dicke: 1.50 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufdruck Text: Vorne auf dem Buchdeckel "Partitur" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum ca. 1915 bis ca. 1930
Sachgruppe	> Schriftgut > Verbände (Schriftgut) > Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Vereine/Verbände
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Groß-Oktav bis Quart-Format, Sammlung verschiedener gedruckter Partituren von Liedern der Arbeiterbewegung, teils gebunden, teils lose zwischen festen Buchdeckeln aus grüner Pappe mit Buchrücken aus schwarzem Leinen (zerfleddert). Die meisten Partituren stammen vom Deutschen Arbeiter-Sängerbund und dessen Verlag Alex. Kaiser, Berlin, einige aus dem Verlag J. Günther, Dresden. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 24.09.2020: Buchrücken zerffleddert, Papier ffleckig und Knicke
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung ist die Herkunft der Objekte von einem Arbeitergesangverein. Wie alle anderen Organisationen der linken Arbeiterbewegung wurden diese mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verfolgt und enteignet. Geschichte des Arbeitergesangvereins Waldesgrün Uslar Am 17.1.1909 gründeten 15 meist zugereiste Tischler in der damaligen Gaststätte Oppermann in Uslar (später "Krone") den "Arbeiter-Bildungsverein Vorwärts", dessen Gesangsabteilung bald Auftritte in Uslar und Umgebung hat. Vorsitzender wird August Schönitz sen., Vater des späteren Uslarer Bürgermeisters August Schönitz jun. 1910 hat der Verein bereits 40 Mitglieder; eine Turnabteilung wird gegründet. 1921 wird die Vereinsfahne angeschafft, die ebenfalls im Museum Uslar erhalten ist. Die Weihe fand am 19. und 20.6.1921 statt. Am Sonntag, dem 19.6. wurde die Fahne am Nachmittag festlich auf dem Graftplatz enthüllt; die Festansprachen halten Sangesbruder Schachtebeck und Marie Held. Anschließend ging der Festzug mit Fahne zum Festplatz an der Auschnippe. Die Anschaffung zu einem Preis von 2.500 RM in der Zeit wirtschaftlicher Krisen wurde durch einen Kredit in Höhe von 1.000 RM (4% Zins) des Vereinswirts und Sangesbruders Oppermann möglich gemacht. Im November wird Luis Schwab 1. Vorsitzender. 1924 wird von Mitgliedern der im Museum Uslar erhaltene Noten- und Fahnenschrank des Vereins hergestellt. 1932 hat der Verein 89 Mitglieder. 1933 entzieht der Verein die Fahne und die Noten dem Zugriff der Nationalsozialisten, indem diese bei Mitgliedern versteckt wurden. Zum 1. Juli 1933 löste sich der Verein auf. Am 25.2.1946 wurde er mit 59 Mitgliedern neu gegründet. Die Fahne und die Notenbücher wurden wieder aus dem Versteck geholt. Wie der Fahnenschrank die NS-Zeit überdauert hat, ist nicht überliefert (Volkschor Waldesgrün (Hg.). 75 Jahre Volkschor Waldesgrün 25.-27. Mai 1984. Uslar 1984). 1951 wird der Chor in Volkschor Waldesgrün umbenannt. Ende 2017 beschließt der Verein aufgrund von Mitgliedermangel seine Aufflösung ("Waldesgrün gibt auf", HNA, 16.12.2017). Im Karton "U Waldesgrün 1921-2018, 436a" im Stadtarchiv Uslar befinden sich weitere Liederbücher des Gesangvereins Waldesgrün. Schlagwörter: Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Verfolgung, Gleichschaltung, Sozialismus, Sozialdemokratie, Arbeiterbewegung, Arbeitergesangverein, Singen, Lied, Musik, Noten, Gesangbuch, Liederbuch, Freizeit, Geselligkeit, Verein, Waldesgrün
Objektgeschichte	Die Notenbücher wurden 1933 von Mitgliedern des Vereins versteckt, um nicht von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und vernichtet zu werden. Nach dem Krieg wurden sie wieder hervorgeholt und in Gebrauch genommen. Nach der Auflösung des Vereins sind sie in das Museums Uslar (und einige auch in das Stadtarchiv Uslar) gekommen. Da die Notenbücher im Versteck von Vereinsmitgliedern den NS überdauert haben und durch denselben 2018 an das Museum übergeben wurden, ist ein unrechtmäßiger Entzug während der NS-Zeit damit ausgeschlossen.
Provenienz	Zugangsdatum: 2018 Zugang von: Volkschor Waldesgrün

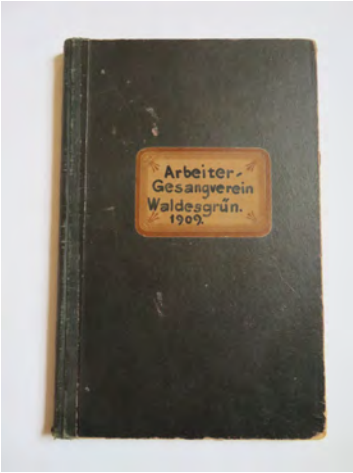
kuniweb
Online.Inventar

Provenienzforschung --



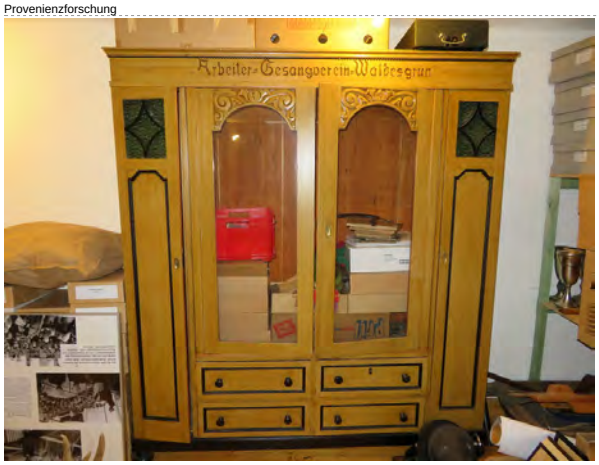
Inventarnummer	--
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden Im Schrank des Gesangvereins Waldesgrün
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Dokumentation
Titel	Kassenbuch
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Papier > Pappe > Papier
Technik	> Druckverfahren > Buchdruck
Maße	Höhe: 33.20 cm Breite: 17.60 cm Dicke: 0.90 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufdruck Text: Aufdruck "Kassa-Buch", darunter handschr. in deutscher und lat. Kurrent: "Arb.-Gesangverein Waldesgrün" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1924 Anzeigeform: Laufzeit Kassenbuch 1924-1952
Sachgruppe	> Schriftgut > Verbände (Schriftgut) > Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Vereine/Verbände
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Kassenbuch des Arbeitergesangsvereins Waldesgrün Uslar. Schmales hohes Quartformat, liniertes Blancopapier, fester Einband in schwarzer Pappe mit Buchrücken und Ecken in sandfarbenem Leinen. Eintragungen handschr. in lat. und deutscher Kurrent. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 24.09.2020: Gut, leicht berieben und bestoßen
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung ist die Herkunft der Objekte von einem Arbeitergesangverein. Wie alle anderen Organisationen der linken Arbeiterbewegung wurden diese mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verfolgt und enteignet. Geschichte des Arbeitergesangvereins Waldesgrün Uslar Am 17.1.1909 gründeten 15 meist zugereiste Tischler in der damaligen Gaststätte Oppermann in Uslar (später "Krone") den "Arbeiter-Bildungsverein Vorwärts", dessen Gesangsabteilung bald Auftritte in Uslar und Umgebung hat. Vorsitzender wird August Schönitz sen., Vater des späteren Uslarer Bürgermeisters August Schönitz jun. 1910 hat der Verein bereits 40 Mitglieder; eine Turnabteilung wird gegründet. 1921 wird die Vereinsfahne angeschafft, die ebenfalls im Museum Uslar erhalten ist. Die Weihe fand am 19. und 20.6.1921 statt. Am Sonntag, dem 19.6. wurde die Fahne am Nachmittag festlich auf dem Graftplatz enthüllt; die Festansprachen halten Sangesbruder Schachtebeck und Marie Held. Anschließend ging der Festzug mit Fahne zum Festplatz an der Auschnippe. Die Anschaffung zu einem Preis von 2.500 RM in der Zeit wirtschaftlicher Krisen wurde durch einen Kredit in Höhe von 1.000 RM (4% Zins) des Vereinswirts und Sangesbruders Oppermann möglich gemacht. Im November wird Luis Schwab 1. Vorsitzender. 1924 wird von Mitgliedern der im Museum Uslar erhaltene Noten- und Fahnenschrank des Vereins hergestellt. 1932 hat der Verein 89 Mitglieder. 1933 entzieht der Verein die Fahne und die Noten dem Zugriff der Nationalsozialisten, indem diese bei Mitgliedern versteckt wurden. Zum 1. Juli 1933 löste sich der Verein auf. Am 25.2.1946 wurde er mit 59 Mitgliedern neu gegründet. Die Fahne und die Notenbücher wurden wieder aus dem Versteck geholt. Wie der Fahnenschrank die NS-Zeit überdauert hat, ist nicht überliefert (Volkschor Waldesgrün (Hg.). 75 Jahre Volkschor Waldesgrün 25.-27. Mai 1984. Uslar 1984). 1951 wird der Chor in Volkschor Waldesgrün umbenannt. Ende 2017 beschließt der Verein aufgrund von Mitgliedermangel seine Auflösung ("Waldesgrün gibt auf", HNA, 16.12.2017). Im Karton "U Waldesgrün 1921-2018, 436a" im Stadtarchiv Uslar befinden sich weitere Liederbücher des Gesangvereins Waldesgrün. Schlagwörter: Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Verfolgung, Gleichschaltung, Sozialismus, Sozialdemokratie, Arbeiterbewegung, Arbeitergesangverein, Singen, Lied, Musik, Noten, Gesangbuch, Liederbuch, Freizeit, Geselligkeit, Verein, Waldesgrün
Objektgeschichte	Die Notenbücher wurden 1933 von Mitgliedern des Vereins versteckt, um nicht von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und vernichtet zu werden. Nach dem Krieg wurden sie wieder hervorgeholt und in Gebrauch genommen. Nach der Auflösung des Vereins sind sie in das Museums Uslar (und einige auch in das Stadtarchiv Uslar) gekommen. Da die Notenbücher im Versteck von Vereinsmitgliedern den NS überdauert haben und durch denselben 2018 an das Museum übergeben wurden, ist ein unrechtmäßiger Entzug während der NS-Zeit damit ausgeschlossen.
Provenienz	Zugangsdatum: 2018 Zugang von: Volkschor Waldesgrün Uslar

kuniweb
Online.Inventar



Inventarnummer	-.-
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Northeim > Heimatmuseum Northeim > Magazin Dachboden Im Schrank des Gesangvereins Waldesgrün
Objektbezeichnung / Gegenstand	Druckwesen, Schriftwesen > Dokumentation
Titel	Protokollbuch
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Gebrauchsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Papier > Pappe > Papier
Technik	> Druckverfahren > Buchdruck
Maße	Höhe: 32.50 cm Breite: 21.50 cm Dicke: 1.80 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Aufschrift Text: Auf dem vorderen Buchdeckel handschr. "Arbeiter-Gesangverein Waldesgrün 1909" Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1909 Anzeigeform: Laufzeit Protokollbuch 17.1.1909 - 12.09.1931
Sachgruppe	> Schriftgut > Verbände (Schriftgut) > Öffentlichkeit und Gemeinwesen > Vereine/Verbände
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Protokollbuch des Arbeitergesangvereins Waldesgrün Uslar. In etwa Quart-Format, liniertes Blaco-Papier in festem schwarzen Pappeinband mit Leinenbuchrücken. Darin in deutscher Kurrent handschr. Niederlegung der Gründung, Statuten etc. des Vereins von 1909 bis 1931. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 24.09.2020: Gut.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung ist die Herkunft der Objekte von einem Arbeitergesangverein. Wie alle anderen Organisationen der linken Arbeiterbewegung wurden diese mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verfolgt und enteignet. Geschichte des Arbeitergesangvereins Waldesgrün Uslar Am 17.1.1909 gründeten 15 meist zugereiste Tischler in der damaligen Gaststätte Oppermann in Uslar (später "Krone") den "Arbeiter-Bildungsverein Vorwärts", dessen Gesangsabteilung bald Auftritte in Uslar und Umgebung hat. Vorsitzender wird August Schönitz sen., Vater des späteren Uslarer Bürgermeisters August Schönitz jun. 1910 hat der Verein bereits 40 Mitglieder; eine Turnabteilung wird gegründet. 1921 wird die Vereinsfahne angeschafft, die ebenfalls im Museum Uslar erhalten ist. Die Weihe fand am 19. und 20.6.1921 statt. Am Sonntag, dem 19.6. wurde die Fahne am Nachmittag festlich auf dem Graftplatz enthüllt; die Festansprachen halten Sangesbruder Schachtebeck und Marie Held. Anschließend ging der Festzug mit Fahne zum Festplatz an der Auschnippe. Die Anschaffung zu einem Preis von 2.500 RM in der Zeit wirtschaftlicher Krisen wurde durch einen Kredit in Höhe von 1.000 RM (4% Zins) des Vereinswirts und Sangesbruders Oppermann möglich gemacht. Im November wird Luis Schwab 1. Vorsitzender. 1924 wird von Mitgliedern der im Museum Uslar erhaltene Noten- und Fahnenschrank des Vereins hergestellt. 1932 hat der Verein 89 Mitglieder. 1933 entzieht der Verein die Fahne und die Noten dem Zugriff der Nationalsozialisten, indem diese bei Mitgliedern versteckt wurden. Zum 1. Juli 1933 löste sich der Verein auf. Am 25.2.1946 wurde er mit 59 Mitgliedern neu gegründet. Die Fahne und die Notenbücher wurden wieder aus dem Versteck geholt. Wie der Fahnenschrank die NS-Zeit überdauert hat, ist nicht überliefert (Volkschor Waldesgrün (Hg.). 75 Jahre Volkschor Waldesgrün 25.-27. Mai 1984. Uslar 1984). 1951 wird der Chor in Volkschor Waldesgrün umbenannt. Ende 2017 beschließt der Verein aufgrund von Mitgliedermangel seine Auflösung ("Waldesgrün gibt auf", HNA, 16.12.2017). Im Karton "U Waldesgrün 1921-2018, 436a" im Stadtarchiv Uslar befinden sich weitere Liederbücher des Gesangvereins Waldesgrün. Schlagwörter: Provenienzfforschung, Nationalsozialismus, Verfolgung, Gleichschaltung, Sozialismus, Sozialdemokratie, Arbeiterbewegung, Arbeitergesangverein, Singen, Lied, Musik, Noten, Gesangbuch, Liederbuch, Freizeit, Geselligkeit, Verein, Waldesgrün
Objektgeschichte	Die Notenbücher wurden 1933 von Mitgliedern des Vereins versteckt, um nicht von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und vernichtet zu werden. Nach dem Krieg wurden sie wieder hervorgeholt und in Gebrauch genommen. Nach der Auflösung des vereins sind sie in das Museums Uslar (und einige auch in das Stadtarchiv Uslar) gekommen. Da die Notenbücher im Versteck von Vereinsmitgliedern den NS überdauert haben und durch denselben 2018 an das Museum übergeben wurden, ist ein unrechtmäßiger Entzug während der NS-Zeit damit ausgeschlossen.
Provenienz	Zugangsdatum: 2018 Zugang von: Volkschor Waldesgrün Uslar

kuniweb Online.Inventar



Inventarnummer	-
Standort	> Uslar > Museum Uslar > Uslar > Museum Uslar
Objektbezeichnung / Gegenstand	Möbel > Behältnismöbel > Schrank
Titel	Schrank
Georeferenzierter Ort (national)	Uslar (Northeim, Niedersachsen) (Herstellungsort) Metadaten: http://uri.gbv.de/terminology/gn250/DEBKGGND0000195H
Material	> Holz > Nadelholz
Technik	> Holztechnik
Maße	Höhe: 196.00 cm Breite: 182.00 cm Tiefe: 38.00 cm
Beschriftung / Aufdruck	Typ: Inschrift Text: Arbeiter-Gesangverein Waldesgrün Sprache: deutsch
Datierung(en)	Entstehungsdatum exakt 1924 Anzeigeform: lt. Vereinschronik "75 Jahre Volkschor Waldesgrün 1984"
Sachgruppe	> Wohnen > Möbel > Schrankmöbel > Schränke (zweitürig)
Beschreibung	zur Veröffentlichung (deutsch): Viertüriger Schrank aus Nadelholz. Mittig zwei große Türen mit Fensterglas und geschnitzten Ornamenten im oberen Teil. Seitlich zwei schmale Türen mit kleinen Einsätzen aus grünem Glas im oberen Teil. Im unteren Teil vier Schubladen. Zierleisten auf den Schubladen, Seitentüren und den grünen Glasfenstern sind in schwarzer Farbe nachgezogen. Auf der Stirnleiste im oberen Teil des Schranks ist in Frakturschrift "Arbeiter-Gesangverein Waldeslust" eingeschnitzt und in schwarzer Farbe hervorgehoben. Von: Christian Riemenschneider
Zustand	exakt am 28.4.2017: Gut.
Bemerkungen	Anlass für die Untersuchung ist die Herkunft des Schranks von einem Arbeitergesangverein. Wie alle anderen Organisationen der linken Arbeiterbewegung wurden diese mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verfolgt und enteignet. Geschichte des Arbeitergesangvereins Waldesgrün Uslar Am 17.1.1909 gründeten 15 meist zugereiste Tischler in der damaligen Gaststätte Oppermann in Uslar (später "Krone") den "Arbeiter-Bildungsverein Vorwärts", dessen Gesangsabteilung bald Auftritte in Uslar und Umgebung hat. Vorsitzender wird August Schönitz sen., Vater des späteren Uslarer Bürgermeisters August Schönitz jun. 1910 hat der Verein bereits 40 Mitglieder; eine Turnabteilung wird gegründet. 1921 wird die Vereinsfahne angeschafft, die ebenfalls im Museum Uslar erhalten ist. Die Weihe fand am 19. und 20.6.1921 statt. Am Sonntag, dem 19.6. wurde die Fahne am Nachmittag festlich auf dem Graftplatz enthüllt; die Festansprachen halten Sangesbruder Schachtebeck und Marie Held. Anschließend ging der Festzug mit Fahne zum Festplatz an der Auschnippe. Die Anschaffung zu einem Preis von 2.500 RM in der Zeit wirtschaftlicher Krisen wurde durch einen Kredit in Höhe von 1.000 RM (4% Zins) des Vereinswirts und Sangesbruders Oppermann möglich gemacht. Im November wird Luis Schwab 1. Vorsitzender. 1924 wird von Mitgliedern der im Museum Uslar erhaltene Noten- und Fahnenschrank des Vereins hergestellt. 1932 hat der Verein 89 Mitglieder. 1933 entzieht der Verein die Fahne und die Noten dem Zugriff der Nationalsozialisten, indem diese bei Mitgliedern versteckt wurden. Zum 1. Juli 1933 löste sich der Verein auf. Am 25.2.1946 wurde er mit 59 Mitgliedern neu gegründet. Die Fahne und die Notenbücher wurden wieder aus dem Versteck geholt. Wie der Fahnenschrank die NS-Zeit überdauert hat, ist nicht überliefert (Volkschor Waldesgrün (Hg.). 75 Jahre Volkschor Waldesgrün 25.-27. Mai 1984. Uslar 1984). 1951 wird der Chor in Volkschor Waldesgrün umbenannt. Ende 2017 beschließt der Verein aufgrund von Mitgliedermangel seine Auflösung ("Waldesgrün gibt auf", HNA, 16.12.2017). Im Karton "U Waldesgrün 1921-2018, 436a" im Stadtarchiv Uslar befinden sich weitere Liederbücher des Gesangvereins Waldesgrün. Schlagwörter: Schrank, Fahne, Tischler, Provenienzforschung, Nationalsozialismus, Verfolgung, Gleichschaltung, Sozialismus, Sozialdemokratie, Arbeiterbewegung, Arbeitergesangverein, Singen, Lied, Musik, Noten, Gesangbuch, Liederbuch, Freizeit, Geselligkeit, Verein, Waldesgrün
Objektgeschichte	Der Schrank wurde 1924 von Mitgliedern des Vereins für die Aufbewahrung der Noten und der Vereinsfahne hergestellt worden. Wie er die NS-Zeit überstanden hat, ist unbekannt. Auf einem Bild des Vereins aus den 1950er-Jahren ist er mit der Fahne darin zu sehen (s. hier unter Weitere Dokumente). Um das Jahr 2000 ist er vom Verein Waldesgrün ins Uslarer Museum gegeben worden. Ein unrechtmäßiger Entzug in der NS-Zeit ist damit ausgeschlossen.
Provenienz	Zugangsdatum: 1995 - 2011 Zugang von: Volkschor Waldesgrün Uslar Bemerkungen: Lt. Angabe des Museumsleiters Daniel Althaus war der Schrank bei seinem Amtsantritt 2011 schon im Haus und war einige Jahre vorher alnlässlich einer Ausstellung zur Arbeiterbewegung ins Haus gekommen (Mitteilung Dr. Daniel Althaus, 20.12.2021)

kuniweb Online.Inventar